

Claus-Ekkehard Bärsch

Der junge Goebbels

Erlösung und
Vernichtung

A high-contrast, black and white portrait of a young Adolf Hitler. He is shown from the chest up, looking slightly upwards and to the right. His right hand is raised to his chin, with his fingers resting against his cheek. The lighting is dramatic, highlighting the contours of his face and hand against a dark background.

Wilhelm Fink Verlag

Die Goebbels-Studie von Claus-Ekkehard Bärsch ist sowohl ein Beitrag zur Erforschung des nationalsozialistischen Bewußtseins von Welt, Geschichte, Gesellschaft und Mensch als auch zur Phänomenologie eines erst werdenden Nationalsozialisten. Auf der Basis der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung von Goebbels wird versucht, den Zusammenhang zwischen Psyche und Ideologiebildung zu rekonstruieren.

Claus-Ekkehard Bärsch, geboren 1939 in Weimar, lehrt Politische Theorie und Ideengeschichte an der Universität Duisburg-Essen. 1993-1996 Direktor des Salomon-Ludwig-Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte, 1996 Gründung des Instituts für Religionspolitologie. Zahlreiche Publikationen, unter anderem: *Die politische Religion des Nationalsozialismus* (München 1997, 2. Aufl. 2002), *Die Konstruktion der Nation gegen die Juden* (als Hrsg. zus. mit Peter Berghoff und Peter Alter, München 1999), *Max Brod im «Kampf um das Judentum»* (Wien 1992), *Die Gleichheit der Ungleichen* (München 1976).

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

ISBN 3-7705-3806-4

© 2004 Wilhelm Fink Verlag, München

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn

INHALT

Vorwort zur ersten Auflage.....	7
Vorwort zur zweiten Auflage	10
Vorwort zur dritten Auflage	11
Kurzbiographie des Dr. phil. Joseph Goebbels.....	16
Einleitung: Motive und Absichten.....	22
I. DER „KATECHISMUS NEUEN POLITISCHEN GLAUBENS“	31
1. „Der Nazi-Sozi“ oder „Kraft“ als „Prinzip der Natur“.....	31
2. „Das Reich, das kommt“ oder „Erlösung marschiert“	43
II. „DEM FEIND DEN DOLCH MITTEN INS HERZ“	63
1. „Totentanz und Wiederauferstehung“ –zum Krisenbewußtsein von Joseph Goebbels.....	63
2. „Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus oder nur der Johannes?“ –die identitätsstiftende und ideologische Funktion Adolf Hitlers	73
3. „Glauben“, „Kämpfen“ und „Opfern“ –das politische Handeln und die gesellschaftliche Identität der Nationalsozialisten und des deutschen Volkes	82
4. Die „Instrumente jenes göttlichen Willens, der die Geschichte gestaltet“ einerseits und das „Prinzip des Bösen“ andererseits: Die „modernen Deutschen“ als „Christussozialisten“ und „der Jude“ als „Antichrist der Weltgeschichte“	93
III. ZUR PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR –P SYCHE UND IDEOLOGIE	103
1. Selbsterfahrung und Selbstkonzeption.....	103
a) Zur allgemeinen Problematik.....	103
b) Die Momente der Verzweiflung in den Jahren 1925/1926.....	105

c) <i>Intentionen und Glaube oder „Der neue Mensch hat immer nur eine Sehnsucht: nach einer neuen Welt“</i>	115
d) <i>Selbsterhaltung und Selbsterlösung oder „Wir müssen alle einmal Erlösungsarbeit tun, zuerst an uns selbst, dann an den anderen“</i>	124
e) <i>Goebbels, Gott und Christus im Selbstbezug sowie: „Die bösen Kräfte sind heute noch am Werke. Wie lange noch?“</i>	131
2. Die symbiotischen Süchte des Joseph Goebbels.....	150
a) <i>Das Verhältnis zu Adolf Hitler in den Jahren 1925 und 1926 gemäß der Selbstinterpretation von Goebbels: „Adolf Hitler. Ich liebe Dich.“</i>	150
b) <i>Der Narzißismus und die unspezifische Führersehnsucht, oder Deutschland sehnt sich nach dem Einen, dem Mann, wie die Erde im Sommer nach Regen</i>	164
c) <i>Die symbiotische Grundsituation oder „Mutter ist gut zu mir. Ich verdanke ihr fast alles, was ich bin. Else ist meine junge Mutter und Geliebte“</i>	182
 IV. DER KAMPF UMS SEIN – VITALISMUS UND RELIGION	197
1. Subjektzentrierte Kausalität und selbstbezügliche Substantialität.....	197
2. Selbstbezügliche Substantialität, Vitalismus und gesellschaftliche Homogenität	212
3. Nationalsozialismus und Christentum	219
4. Goebbels und seine Zeit.....	228
 LITERATURVERZEICHNIS	235
PERSONENREGISTER.....	251

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Die Motive und Absichten dieser Untersuchung werden ausführlich in der Einleitung behandelt. Im Folgenden soll der Leser in aller Kürze über Inhalt, Konzeption sowie Art und Weise der Darstellung informiert werden.

Die Untersuchung stellt einen Beitrag zur Erkenntnis unserer nationalsozialistischen Vergangenheit dar. Die Untersuchung betrifft nur einen bestimmten Teil und dieser bezieht sich auf die Phänomenologie der nationalsozialistischen Ideologie. Sowohl die kritische Reflexion als auch die urteilende Geschichtsschreibung haben die Kenntnis und Erforschung des zu beurteilenden Sachverhalts zur Voraussetzung. Die Bestandsaufnahme der Ideologie gehört zum historischen Sachverhalt, weil die Ideologie den Tatsachen vorausgeht. Eine Ideologie ist ein menschliches Faktum, sie wird von Menschen geschaffen und gebildet. Der Prozess der Ideologiebildung vollzieht sich im Bewusstsein. Der spezifische Zweck der Untersuchung besteht in der Erfassung, Darstellung und Vermittlung des Bewusstseins von Goebbels in den Jahren zwischen 1924 und 1927. Die konkreten Inhalte dieses Bewusstseins stellen das Beweismaterial für die Beurteilung der Ideologie dar. Die Schwierigkeit bei der Untersuchung bestand u.a. darin, dieses Material zu systematisieren. Es kam dabei darauf an, sowohl die Erfordernisse der Wissenschaft zu respektieren als auch die von Goebbels verwendeten Kategorien herauszuarbeiten. Die Muster des Erkennens und die wirklichen Bewusstseinsinhalte waren zu berücksichtigen. Die Konzeption der Darstellung und die deskriptiv-kritische Analyse folgen drei Dimensionen und Gegenständen des Bewusstseins: Dem Bewusstsein des Joseph Goebbels von Geschichte, Gesellschaft und von sich selbst. Zum Bewusstsein gehören nicht nur die Begriffe und Topoi der allgemeinen Existenzinterpretation, sondern auch die Gefühle und Empfindungen sowie die Selbstwahrnehmung. Anhand der Meinung von Goebbels über sich selbst sollen Merkmale seiner Persönlichkeitsstruktur herausgefunden werden. Anstelle der Darstellung der gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen und anstelle einer Auseinandersetzung mit den Theorien über den Nationalsozialismus folgt zum Schluss eine eigenständige Entwicklung kritischer Topoi zur Erklärung der typischen Merkmale der nationalsozialistischen Ideologie.

Aus dem allgemeinen und besonderen Zweck der Untersuchung folgt, dass ausführlich zu zitieren war. Es kam darauf an, das was Goebbels geschrieben und gedacht hat, so genau wie möglich zu dokumentieren. Daher war es geboten, die Zitate in einem breiten Kontext darzulegen. Vor allem war es nötig, die Tagebücher zum Beweis der hier vorgeschlagenen Interpretation heranzuziehen. Der Rekurs auf die veröffentlichten (1925/1926) und nicht veröffentlichten (1924/1925) Tagebücher war aber auch deshalb nötig, um die Authentizität der Ideologie zu beweisen. Es gibt bei Goebbels keinen Bruch

zwischen öffentlicher Rede und wirklicher Überzeugung. Die ausführlichen Zitate haben darüber hinaus für den Leser den Vorteil, sich die Grundlage einer eigenen Interpretation selbst anzueignen. Ebenso ist anzufügen, dass es für einen Vertreter des Lehrgebietes Politische Theorie und für einen Freund der Geistesgeschichte nicht leicht war, sich diesbezüglich zu beschränken.

Mithin kam es mir zunächst darauf an, Goebbels zu verstehen. In einem Aufsatz von Jürgen Habermas (*Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung*, DIE ZEIT, Nr. 29, 11. Juli 1986) habe ich für diesen Versuch eine sehr gute Formulierung gefunden: «Die behutsame Differenzierung zwischen dem Verstehen und dem Verurteilen einer schockierenden Vergangenheit könnte auch die hypnotische Lähmung lösen helfen.» Möglicherweise verstärkt sich aber auch die hypnotische Lähmung, wenn man folgende Begriffe bedenkt, die Goebbels wiederholend und gleichbleibend verwendet: Erlösung, Gott, Geschichte, Christus, Zukunft, Kampf, Tat, Blut, Opfer, Antichrist, Freund, Feind, Zerstörung, Volk, Sozialismus, Revolution, Führer, Verzweigung, neuer Mensch, Selbsterlösung, Eros, Mutter, Kraft, Glaube Sieg. Erst aus der Interpretation dieser Begriffe ergeben sich die wesentlichen Merkmale seiner – und nicht nur seiner – nationalsozialistischen Ideologie. Schon aus diesem Grund war es nötig, psychologische Erklärungsmodelle zu beachten. Wenn auch hier festgestellt wird, dass für Goebbels die Merkmale einer narzisstisch gestörten Persönlichkeit zutreffen, so reicht dies wiederum zur kritischen Reflexion nicht aus. Für die in der «Weltanschauung» von Goebbels anzutreffende Konvergenz zwischen Ich und Welt, das Einswerden der Welt für das Ich des Joseph Goebbels, mussten spezifische Begriffe gefunden werden. Ich gebe zu, dass die Ausdrücke «subjektzentrierte Kausalität» und «selbstbezügliche Konsubstantialität» nicht besonders elegant sind. Ich wollte einen sowohl beschreibenden als auch kritischen Topos dafür finden, dass das Mass des Urteils über die Taten der Menschen und ihre Geschichte ausserhalb der Realprozesse liegt. Statt vieler Fussnoten und Anmerkungen in übereinstimmender oder distanzierender Absicht, ist dies auch der Ort, mich an meine akademischen Lehrer, vor allen an Eric Voegelin und Karl Bosl zu erinnern. Im Folgenden möchte ich all denjenigen danken, die mir sowohl in intellektueller als auch in psychischer Hinsicht bei der Arbeit geholfen haben. Mein Freund und Kollege Julius H. Schoeps hat mich darin bestärkt, diese Untersuchung anzufangen und abzuschliessen. Ich verdanke ihm wichtige literarische Hinweise. Vor allem aber hat er mir etwas vermittelt, was ich bisher kaum kannte: den Geist des Judentums und die authentische Literatur zum Thema Judaica.

Der Freundschaft mit der Kollegin Hedda J. Herwig verdanke ich zentrale intellektuelle Einsichten. Ohne ihre ständige Kritik hätte ich vieles übersehen. Johann Ludwig Döderleins Kenntnisse der Geschichte der völkischen Bewegung sind allgemein bekannt und kamen auch mir zugute. Ebenso erhielt ich von Hartmut Zelinsky wichtige Hinweise. Seinen Arbeiten entnahm ich den Titel für die Untersuchung. Mit Doris Mendlewitsch, die demnächst eine Untersuchung über die völkische Ideologie des 19. Jahrhunderts¹ ab-

schliessen wird, konnte ich immer entspannt und diszipliniert über die uns bewegende Thematik sprechen.

Stefan Sattler half mit wertvollen Ratschlägen betreffs Aufbau und Konzeption der Arbeit; von Sebastian Feldmann stammen wichtige Hinweise und Korrekturen.

Vergessen will ich aber auch nicht diejenigen, die ich in meine Problematik hineingezogen hatte: Helga Greisiger, Rachel Salamander, Risa Kes, Nizza Thobi, Reinhard Steiner, Lis und Dieter Ochs sowie Teilnehmer meiner Seminare. Thomas Migge danke ich für das Lesen der Korrekturfahnen und dem Verleger Klaus Boer für sein Engagement, dem es zu verdanken ist, dass meine Arbeit ungekürzt erscheinen konnte.

1 Die Arbeit ist mittlerweile erschienen: Doris Mendlewitsch, Volk und Heil. Vordenker des Nationalsozialismus, Rheda-Wiedenbrück, 1988

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Als die erste Auflage dieser Untersuchung 1986 mit dem Titel *Erlösung und Vernichtung – Dr. phil. Joseph Goebbels, Zur Psyche und Ideologie eines jungen Nationalsozialisten* erschien, galt Goebbels noch als Opportunist oder Machiavellist. Das Interesse galt dem Minister, Machthaber und Manipulator der Massen. Das mag an der Dominanz der materialistisch-funktionalen Schulen gelegen haben oder einfach an der verzerrten Anwendung der Doktrin Max Webers, die Moderne sei durch die Entzauberung der Welt gekennzeichnet. Dass wiederum Max Webers Definition des Charismas den von Goebbels Adolf Hitler angewünschten Attribute entspricht, erschreckt viele – letztlich auch unfromme – Freunde der religiösen Tradition. Hinzu kommt, dass es das Fachgebiet Religionspolitikologie – im Gegensatz zur Religionssoziologie – noch nicht gab und noch nicht gibt. Aber in letzter Zeit hat das Interesse an der Konnexität von Politik und Religion aus offensichtlichen Gründen zugenommen, was sich zum Beispiel an der Literatur über die politische Theologie» Carl Schmitts zeigt. Daher konnte mich mein Freund und Verleger Klaus Boer überreden, einer Neuauflage unter einem griffigeren Titel zuzustimmen. Im Interesse des studentischen Lesepublikums sollte die Auflage nicht zu teuer werden. Daher entfallen die am Schluss der ersten Auflage angefügten Exkurse *I Religion und Nationalsozialismus. Das Reich Gottes und die Macht des Satans im Neuen Testament* und *II. Rassismus, Religion und Christentum*. Dies erschien mir auch deshalb vertretbar, weil das Thema dieser Exkurse hauptsächlich den Gegenstand einer gerade abgeschlossenen – vor allem Alfred Rosenberg und Adolf Hitler berücksichtigenden – Untersuchung über die religiösen Dimensionen der gesamten NS-Ideologie bildet. Selbstverständlich sind, wie in der ersten Auflage, die inzwischen veröffentlichten Tagebücher als Quelle intensiv herangezogen worden.

Im Übrigen verweise ich – vor allem im Hinblick auf den Dank an Freundinnen und Freunde – auf das Vorwort zur ersten Auflage.

Claus-E. Bärsch

Düsseldorf / Dietramszell im Sommer 1995

VORWORT ZUR DRITTEN AUFLAGE

Trotz der zahlreichen Publikationen über den Nationalsozialismus in den letzten Jahrzehnten¹ ist die 1987 zum ersten Mal publizierte Studie über den sich zwischen 1924 und 1926 zum Nationalsozialisten entwickelnden Dr. phil. Joseph Goebbels aus folgenden Gründen immer noch von Interesse: Von den Hunderttausenden junger Deutscher, die in den zwanziger Jahren gegen die politische Vernunft des Okzidents revoltierten, haben wahrscheinlich nur wenige intensiv und kontinuierlich Tagebücher geschrieben. Publiziert wurden jedenfalls nur die im Juni 1924 begonnenen und bis kurz vor seinem Tod 1945 fortgesetzten Tagebücher des 1897 geborenen Joseph Goebbels, der mit einem Thema zur Romantik von einem akulturierten Juden promoviert wurde, erst im Frühjahr 1925 der NSDAP beitrug und einer der einflussreichsten Ideologen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde. Gerade am Beispiel der Jahre von 1924 bis 1927, als die NSDAP nicht erfolgreich war, lässt sich feststellen, ob die in den Tagebüchern artikulierten weltanschaulichen Überzeugungen mit den öffentlichen Reden und Publikationen übereinstimmen. Goebbels empfand sein Tagebuch als «Gewissensarzt» (23.9.1924) und «Beichtvater» (23.3.1925). Er vertraute dem Tagebuch tatsächlich seine Nöte, Qualen, Ängste, Depressionen und Stimmungen an. Er äusserte sich ungeniert über seine Sexualität (z.B.:»Mein Eros ist krank. Für den Phallus opfert man Hekatomben von unsterblichen Seelen«, 28.7.1924) und beschwört mit 27 Jahren die Hilfe der Mutter («Grauenhafte Verlassenheit! Mutter hilf mir! Ich kann nicht mehr», 4.8.1925; lies: 4.9.1925). Er hat sich immer wieder über Erlebnisse und Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht, seinen Liebeskummer und auch seine Liebe zu Else, einer relativ langjährigen Beziehung, Tochter einer jüdischen Mutter, was er wusste, geäußert. So notierte er am 23.9.1925, nunmehr schon Mitglied und aufsteigender Agitator der NSDAP, zum Beispiel: «Else Montag, Mümmelchen, kling, kling. O, deine liebe Hand. Du Süsse! Schwelgende Liebe. Lösung der Spannung nach langem Sehnen. Ich bin restlos zufrieden. Else ist lieb und gut.» Man kann also nicht behaupten, dass er seine sexuellen Konflikte verdrängte, dass er zärtliche Bedürfnisse abwehrte, dass er sich als starken Mann betrachtete und sich als gepanzerten Herrenmenschen darstellte. Das spricht dafür, dass er die Tagebücher in den Jahren 1924, 1925 und 1926 – also vor seiner Berufung zum Gauleiter von Berlin durch Adolf Hitler – nicht im Bewusstsein seines zukünftigen Erfolges in der nationalsozialistischen Bewegung angefertigt hat. Seine spirituelle «Sehnsucht nach dem Geist Christi» und seine politischen «Sehnsucht nach einer neuen Welt» (27.6.1924) sind ernst zu nehmen.

1 Vgl. Michael Buck, Bibliographie zum Nationalsozialismus, 2 Bde., 1610 Seiten, Darmstadt 2000

Nur bei Goebbels kann der Zusammenhang zwischen den psychischen und weltanschaulichen Momenten einer Ideologiebildung auf der Grundlage authentischer Quellen nachgewiesen werden. Seine Selbstbeobachtungen sind zahlreich und von der Art, wie sie ein Psychologe meist nur mühsam aus seinen Klienten herauslocken muss. Goebbels formuliert seine Revolte mit einem Bewusstsein von Mensch, Gesellschaft und Geschichte, das zur europäischen, aber ganz besonders zur deutschen Tradition vor und nach 1945 gehört. So heisst es im Kontext mit der eben zitierten «Sehnsucht nach einer neuen Welt»: «Wir haben einen neuen Menschen, wenigstens den Anfang davon. Die menschliche Gesellschaft ist dieselbe geblieben. Es wird nicht eher Ruhe in Europa geben, bis diese Form der menschlichen Gesellschaft gebrochen ist. Das neue Geschlecht wird sich selbst eine neue, ihm gemässe Form geben. Man kann den Gang der Geschichte nicht zurückhalten» (27.6.1924). Am Anfang der Untersuchung steht daher die von Goebbels spezifisch bestimmte Form einer weitverbreiteten «Sehnsucht nach einer neuen Welt». Das von Goebbels als unbedingt notwendig erachtete Handeln, steht am Ende des phänomenologisch-deskriptiven Teils. Bei allem Verständnis für die Auflehnung gegen die gesellschaftliche Ordnung und die Weltordnung überhaupt, sollte erst der Zusammenhang zwischen Weltanschauung und Psyche rekonstruiert werden, um die von Goebbels gewählte Konsequenz des Entscheidens und Handelns verurteilen zu können. Mit anderen Worten: Ich bin der Überzeugung, dass das Verstehen für eine langfristig wirksame moralische Verurteilung unbedingt erforderlich ist. Um das am Beispiel der aktuellen Debatten über den Antisemitismus und die Holocaustgedenkstage und -denkmäler zu verdeutlichen, möchte ich hier eine Stelle aus dem oben schon dokumentierten Kontext zitieren. Nach dem Satz mit der «Sehnsucht nach einer neuen Welt», wird Else, also die «Halbjüdin», erwähnt: «Else ist sommerlich gut zu mir. Ich möchte mit ihr eine Hochzeitsreise machen (30.6.1924, Goebbels ist noch nicht Mitglied der NSDAP). Zwei Sätze später – die Lektüre Wagners und Maximilian Hardens kommentierend – beschimpft er den jüdischen Publizisten Maximilian Harden folgendermassen: «Was ist dieser verdammte Jude für ein heuchlerischer Schweinehund.» In den folgenden Sätzen verwendet er statt des Singulars den Plural:» Lumpen, Schufte, Verräter.» Damit wird klar, was geradezu heutzutage offensichtlich wird, dass antisemitische Meinungen von den persönlichen Erlebnissen und der Bekanntschaft mit einzelnen Jüdinnen und Juden, unabhängig sind. Schwierig, aber notwendig ist indes das darauffolgende und folgenreiche Vorurteil zu verstehen: «Die saugen uns das Blut aus den Adern. Vampire!» Es kommt also darauf an, die anthropologischen und geistesgeschichtlichen Implikationen der Metapher «Vampire» zu entschlüsseln.

Der empirische Gehalt der Studie resultiert aus der ausführlichen Dokumentation der Ideologeme «Drittes Reich», «Volk», «Führer», sowie des Antisemitismus und dem Nachweis des religiösen Gehaltes dieser Merkmale der NS-Ideologie. Im Hinblick auf den allgemeinen politisch-religiösen Fanatismus ist Goebbels' Glaube an Gott und an die Gegenmacht des Bösen im Zusammenhang mit Opfer (Selbst- und Fremdropfer), Kampf, Sieg und Heil von exemplarischer Bedeutung. Schon an dieser Stelle möchte ich voraus-

schicken, dass – wie ich immer wieder in vertraulich-wissendem Tonfall geäußert hören musste – Goebbels kein Jesuit war – leider Gottes. Denn die den Intellekt schulende und die Psyche zähmende Erziehung der Jesuiten hätte gewiss der Welt und ihm selbst viel erspart. Der katholisch erzogene Goebbels studierte auch nicht die Werke des Thomas von Aquin, sondern las Nietzsche und verehrte Dostojewski. In diesem Zusammenhang muss ich auf einige Mängel der Untersuchung hinweisen. Den Einfluss der doch umfangreichen Lektüre belletristischer und weltanschaulicher Art (Houston Stewart Chamberlain, Oswald Spengler) habe ich nicht strikt dargestellt. Wünschenswert wäre weiterhin ein Strukturvergleich zwischen den vor 1924 geschriebenen Werken – Geschichten, Novellen («Bin ein fahrender Student», «Zigeunerblut») und Dramen («Judas Ischariot», «Heinrich Kämpfer», «Kampf der Arbeiterklasse», «Die Saat») – und den nach 1924 publizierten Schriften und Tagebüchern. Zwar hatte mir Francois Genoud, Inhaber der Urheberrechte und schweizerischer Nationalsozialist, bei einem Treffen in München 1985 angeboten, mir Einblick in die Frühschriften zu gewähren und mir unter bestimmten Bedingungen angeboten, diese auch benutzen zu dürfen. Darauf habe ich aber verzichtet.

Als Vertreter des Lehrgebietes «Politische Theorie» galt mein Interesse dem Zusammenhang zwischen Psyche, Religion und kognitiven Wahrnehmungsmustern (Identität, Substanz, Kausalität) im Prozess der Ideologiebildung. Daher habe ich versucht, den Modus der subjekzentrierten Kausalität zu bestimmen, was kurz gesagt bedeutet, dass das Subjekt objektive Kausalverläufe auf sich selbst bezogen deutet, was mir jedoch nur umständlich gelungen ist. Auch müsste ich heute Narzissmus, Mystik und Christentum differenzierter beschreiben, um den Einfluss des Narzissmus, der Mystik und der christlichen Botschaft auf die Art und Weise Kausalzusammenhänge zu bestimmen, zu typisieren. Ich habe nicht deutlich genug hervorgehoben, dass meine Ausführungen über das Christentum nur den christlichen Fundamentalismus betreffen, also eine wörtliche und zusammenhanglose Deutung der Botschaft «Jesus liebt Dich» und der Apokalypse des Johannes unter Wegfall christlicher Gebote sowie der Tugenden der Weisheit, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Das möchte ich auch deshalb betonen, weil jüngst eine empfehlenswerte Studie von Bela Grunberger und Pierre Dessuant mit dem Titel «Narzissmus, Christentum, Antisemitismus. Eine psychoanalytische Untersuchung», erschienen ist. In dem teile ich ihre radikal organologische Theorie des Narzissmus nicht, derzufolge der «Antisemitismus eine Wirkung des Narzissmus» sei – und das Christentum sowie jede andere Religion auch. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass die Ideologiebildung nicht ausschliesslich mit psychischen Dispositionen und überhaupt nicht monokausal erklärt werden kann.

Die erste Auflage meines Buches enthielt zwei Exkurse mit Abschnitten über die Geschichte des Begriffs «Drittes Reich» (von Hitlers Duz-Freund Dietrich Eckart schon 1919 in die nationalsozialistische Bewegung eingeführt), die Predigt Jesu vom Reich Gottes, den Kampf gegen die Macht des Satans in der Apokalypse des Johannes und den Ras-

sismus Houston Stewart Chamberlains, Rosenbergs und Hitlers. Diese Exkurse brauchten in dieser Auflage nicht abgedruckt zu werden, da inzwischen meine Studie mit dem Titel «Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen in den Schriften von Dietrich Ekkart, Alfred Rosenberg, Joseph Goebbels und Adolf Hitler» im Wilhelm-Fink-Verlag erschienen ist. Ich bin Raimar Zons vom Wilhelm-Fink-Verlag sehr dankbar, eine neue Auflage meines Buches über die Psyche und Ideologie des Joseph Goebbels ermöglicht zu haben. Denn die Arbeit über «Die politische Religion des Nationalsozialismus» mag zwar systematischer aufgebaut und informativer sein, aber über die Süchte, Konflikte, Versuchungen und misslungenen Problemlösungen eines jungen Intellektuellen in den zwanziger Jahren erfährt man – wie in fast allen Abhandlungen über den Nationalsozialismus und den Kommunismus – nichts. Ausserdem wird seit einiger Zeit in den Diskursen über den Antisemitismus der Nationalsozialisten der Topos «Erlösungsantisemitismus» verwendet, ohne direkt auf Goebbels Bezug zu nehmen. Aber bei keinem Nationalsozialisten ist der Begriff Erlösung im Kontext seines Bewusstseins von Selbst, Gott, Christus, Geschichte, deutschem und jüdischen Volk so extensiv und intensiv verwendet worden wie von Joseph Goebbels. Indes hatte schon Eric Voegelin, was meist nicht erwähnt wird, in seiner Schrift über «Die politischen Religionen» aus dem Jahre 1938 den Zusammenhang von Selbsterlösung und Antisemitismus beschrieben. Der Mangel der hier vorliegenden Schrift «Erlösung und Vernichtung» im Denken des jungen Goebbels resultiert vornehmlich daraus, dass der zu erkennende Sachverhalt – der Zusammenhang von Politik und Religion – nicht theoretisch erörtert wurde und darauf aufbauend nicht mit dem Topos «politische Religion» charakterisiert werden konnte. Ich möchte daher hier den Leser über die von mir inzwischen an anderer Stelle vorgenommene Bestimmung informieren, wodurch er sich das nachschlagen ersparen und selbst entscheiden kann, ob die Weltanschauung von Joseph Goebbels unter den Topos «politische Religion» subsumiert werden kann:

Hat eine Religion politische und die Auffassung von Politik religiöse Implikationen, dann ist die Verwendung des Topos «politische Religion» gerechtfertigt. Einer Religion kommt auf jeden Fall – andere Möglichkeiten dürfen selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden – dann das Prädikat politisch zu, wenn

Erstens: an überirdische Mächte sowie an die Existenz einer jenseitigen Welt geglaubt wird;

Zweitens: der Glaube vorrangig oder gleichrangig auf das Heil und die Erlösung in der diesseitigen Welt gerichtet ist;

Drittens: von den sich entscheidenden und handelnden Menschen geglaubt wird, in der politischen Ordnung und durch die Qualität der politischen Ordnung könnten Heil und Erlösung erreicht werden.

Viertens: der spezifische Glaube an heilige und überirdische Mächte für das Bewusstsein von Gesellschaft massgebend und dafür ausschlaggebend ist, wie die Ordnung der

Gesellschaft und ihre Institutionen wahrgenommen, begriffen, bestimmt und gerechtfertigt werden.

Die hier vorliegende Fassung ist zwar überarbeitet worden, aber die grundsätzliche Konzeption wurde nicht geändert. Ab und zu musste gekürzt werden. Die Kapitel II.4. und II.5. der alten Ausgaben sind in einem Kapitel zusammengefasst worden. Auch das Kapitel «Nationalsozialismus und Christentum» wurde gestrafft.

Bedanken möchte ich mich bei Christa Fix, die immer noch mit mir verheiratet ist, bei Alexander Schmidt und Uschi Berrets, die mir bei der Neuauflage sehr behilflich waren.

KURZBIOGRAPHIE DES DR. PHIL. JOSEPH GOEBBELS

1897

Am 29.10. in Rheydt (Niederrhein, bei Mönchengladbach) geboren; Vater: Fritz Goebbels (Schreibweise Göbbels); Mutter: Maria Katharina Odenhausen; Eheschliessung 1892. Die Vorfahren von Goebbels stammten aus der Gegend zwischen Aachen, Köln und Mönchengladbach. Die Grossmutter mütterlicherseits Johanna Maria Coerveis aus dem Limburger Grenzland (Holland). Sie waren alle katholisch und gehörten jener von Bauern abstammenden Bevölkerungsschicht an, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts in die Städte zog. Der Vater war zur Zeit der Geburt seines Sohnes Paul Joseph Handlungsgehilfe in der Dochtfabrik Lennartz, wurde Buchhalter und erhielt Prokura. Die Familie bezog kurz nach der Geburt des Paul Joseph Goebbels ein Reihenhaus in der Dahlener Strasse. Goebbels hatte zwei ältere Brüder (Conrad und Hans) und zwei jüngere Schwestern (Elisabeth starb 1915, Maria war 12 Jahre jünger). Gemäss den bisher vorliegenden auf wissenschaftlichen Methoden basierenden Biographien (Heiber sowie Fraenkel/Manvell) lässt sich über die Kindheit und Jugend wenig aussagen. Goebbels wuchs aber weder im sozialen Elend auf, noch wurde er von exzentrischen Eltern erzogen oder gar tyrannisiert. Der Vater starb 1929, die Mutter überlebte ihn um einige Jahre. Wie sehr der katholische Glaube im Leben des Knaben und Jünglings bestimmend war, geht aus einem Brief hervor, den der Vater dem Studenten schrieb und der in der Kirchenzeitung für das Bistum Aachen am 27.10.1946 veröffentlicht wurde. Er wird hier zitiert aus der Biographie von Fraenkel/Manvell. Der Sohn hatte dem Vater brieflich Glaubenszweifel offenbart. Der Vater hält diese bei jungen Menschen, die «bei Weitem nicht die schlechtesten Christen» seien für nicht so schlimm; er fragt nach den Plänen seines Sohnes («beabsichtigst Du, Bücher zu schreiben, die mit der katholischen Religion nicht zu vereinbaren sind?») und empfiehlt diesem eindringlich als Hilfe das Gebet («bete Du, und ich bete auch, und unser Herrgott wird Dir helfen, dass alles gut geht»). Dabei erinnert er ihn an ein Ereignis, auf dessen Schilderung es hier ankommt, weil in ihr die im Haus ritualisierte Frömmigkeit angesichts des Todes zum Ausdruck kommt: «Solltest Du aber dennoch glauben, Deinen Glauben zu verlieren, dann möchte ich Dich zurückführen in das Jahr 1915, wo Du morgens neben mir an dem Sterbebett unserer leider so früh verstorbenen Elisabeth auf den Knien sassest und mit mir ein Vaterunser für diesen Engel betetest. Was war da ein Trost in unserem Schmerz – doch nur, dass die liebe Verstorbene mit den Tröstungen der Kirche versehen war und dass wir gemeinsam beten konnten.» Goebbels ist – wie Hitler – nie aus der Kirche ausgetreten und auch nie exkommuniziert worden. Er hat seinen Glauben an Christus und die christliche Religion, wenn auch in spezifischer Form, nie aufge-

geben. Einer oft geäußerten Vermutung soll hier entgegengetreten werden: Goebbels ist nie von Jesuiten erzogen worden, er war nie Jesuit. Goebbels erinnerte sich gern an sein Elternhaus und ist gern und oft nach Hause zurückgekehrt. Er mochte seinen Bruder Hans und ganz besonders seine Schwester Maria. Während die Brüder nach der Mittleren Reife einen Beruf erlernten, besuchte er das Gymnasium bis zum Abitur. 1917 bestand er die Reifeprüfung, gehörte zu den besten Schülern, hatte im Reifezeugnis nur die Noten «gut» und «sehr gut» (Latein, Deutsch, Religion – sehr gut) und hielt die Abiturrede als Verfasser des besten Deutschaufsatzes. Es steht fest, dass Goebbels am rechten Fuss einen Spezialschuh trug. Daran knüpfen sich mannigfaltige Spekulationen, bei welchen schon die Verwendung des Wortes «Klumpfuss» unseriöse Assoziationen weckt; wobei die präzise Vorstellung eines «Klumpfusses» gering und dessen Dämonisierung gross ist. Goebbels selbst spricht in seinen Tagebüchern und Erinnerungen von seinem «Fussleiden». Als er im Juli 1924 seine Erinnerungen schreibt, bezieht er sich zweimal auf die Geschichte dieses Leidens. Es ist neben einer «Lungenentzündung» das älteste konkret beschriebene Ereignis aus der Vorschulzeit: «Dann steht vor mir ein Sonntag, an dem wir mit der Familie einen grossen Spaziergang nach Geistenbeck machten. Am anderen Tag auf dem Sofa bekam ich mein altes Fussleiden; Mutter dabei am Waschtrog. Wahnsinniger Schmerz. Masseur Schiering. Lange Behandlung. Fuss fürs Leben gelähmt. In Bonn in der Universitätsklinik untersucht. Achselzucken. Jugend von da ab ziemlich freudlos.» Nach den Erinnerungen an die Lehrer in der Volksschule heisst es: «In mein letztes Volksschuljahr fällt eine Fussoperation. Drei Wochen Krankenhaus. Sonntags grossen Besuch. Als Mutter wieder heim wollte, habe ich schrecklich geschrien. Sonst noch in grausamer Erinnerung die letzte halbe Stunde vor der Narkose und dass nachts am Krankenhaus die Züge vorbeiratterten.» Goebbels meinte also, dass sein Fuss gelähmt sei. Eine medizinisch exakte Beschreibung des Fussleidens, welches weder seine Eltern, seine Geschwister noch seine Kinder hatten, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Die wohl-schaurige Rede vom «Klumpfuss» ist nicht nur ungenau, sondern verführt zu billigen Vereinfachungen biologisch-abergläubischer Provenienz. Dem katholischen Milieu indes verdankt Goebbels eine Repression, unter welcher er offensichtlich litt und welche die Sexualmoral betrifft. Bei der Abfassung seiner Erinnerungen, also mit 26 Jahren, artikuliert er seinen Konflikt sehr deutlich. Anlässlich seiner «Liebe zu Maria Liffert» von 1912-1914, also zwischen 15 und 17, schreibt er, wie er selbst meint, «Schwülstige Briefe. Gedichte». Darüber beschwerten sich nicht nur der Lehrer Voss und der Kaplan Moellen, sondern auch die Eltern des Mädchens bei seinen Eltern. Nach Goebbels wird ein «Stipendium von der Stadt durch Voss abgelehnt»; und natürlich: «Entsetzlicher Krach mit Vater.» Er schreibt weiterhin: «Als Junge schon auf gemeine Weise aufgeklärt.» Nachdem er sich an die «Liebe zu Lene Krage» von 1915-1918 erinnert und an die konkret sinnlichen Erlebnisse, heisst es: «Kampf mit dem Geschlecht. Glaube krank zu sein. Bis heute nicht wieder geheilt.» Leider spezifiziert und differenziert Goebbels

nicht das, was er unter «krank» versteht und worin sein Kampf besteht. Glaubt man seinen Erinnerungen, in denen er immerhin recht offen berichtet, sind noch weitere Konfliktstoffe festzuhaken. Er glaubt, dass ihn «kein Lehrer leiden mochte», er führt aus: «Meine Kameraden liebten mich nicht.» Schliesslich, kurz nachdem er in der Obersekunda seinen späteren Freund Flisges kennenlernte, durfte er nicht in den Krieg: «Kriegsausbruch. Mobilmachung. Alles zu den Fahnen. Schmerz, dass ich nicht mitkann.»

1917/1918

Studium an der Universität Bonn; Hauptfach Germanistik; Mitglied der Studentenverbindung «Unitas»; Nachhilfestunden; unbezahlte Rechnungen, «Krach zu Hause»; «Geistiges Erlebnis von Bonn gleich null»; verschiedene Liebschaften.

Sommersemester 1918

Studium in Freiburg; Stipendium des angesehenen katholischen «Albert-Magnus-Vereins» (das als Darlehen gewährte Stipendium von insgesamt 980 Reichsmark wird erst 1930 nach einem Prozess zurückgezahlt); lernt durch seinen Freund Karl Heinz Kölsch die Studentin Anka Stahlherm kennen; Beginn der lang dauernden Liebe zu Anka; «Anka, du süsse, liebe Frau. Du hast mich geweckt aus tiefem Schlaf.» Goebbels schreibt in den Ferien ein Drama: «Krampfhaftes Arbeiten. ‚Judas Ischariot‘ in 5 Akten.»

1918/1919

Goebbels folgt Anka nach Würzburg; erste Lektüre von Dostojewski (Schuld und Sühne); Goebbels zu den politischen Ereignissen: «Die Revolution. Abscheu. Rückkehr der Truppen. Anka weint.» Zu Ostern Rückkehr von Richard Flisges; schreibt an dem Drama «Heinrich Kämpfert»; Goebbels im Rückblick: «Ich kenne mich in der Welt nicht mehr aus. Steigendes müdes Gefühl. Politik nur erst zögernd.»

Sommersemester 1919

Studium in Freiburg; Streit und Versöhnung mit Anka: «Und nun sind wir aneinandergekettet. Vom 12.-22. Juni in Neustadt. Heisse Nächte» ; Goebbels besucht Seminare (Referat über «Tantris der Narr» von Ernst Harr), beschäftigt sich mit Richard Wagner, diskutiert mit Richard Flisges (jiber Gott abends auf meiner Bude»), schreibt Gedichte, droht zu Hause mit Selbstmord («Theo leiht mir seinen Revolver. Mein Scene damit zu Hause. Am Tode vorbei») und hat «Ekel vor der Universität». In den Ferien versucht Anka, sich von Goebbels zu trennen; Goebbels: «Ich bin todkrank».

Wintersemester 1919/1920

Studium in München; an der Universität, aber «unangemeldet»; Lektüre: «Ibsen, Tolstoi, Georg Kaiser und Meyrink», daneben «Schnitzler, Alois Fischer und Mencken», «bleibende Eindrücke» von den Professoren «Wöfflin, v. d. Pfordten». Goebbels geht viel in die Oper («Carmen, Holländer, Siegfried, Elektra, Freischütz») und fährt mit Anka nach Starnberg in das ‚Hotel Seehof‘ («Das junge Ehepaar ohne Ringe»). Gelegentlich muss er seinen Anzug versetzen («Geldsorgen. Anka hilft»). Er will bei dem später berühmten Artur Kutscher, bei welchem u.a. auch Bert Brecht hörte, promovieren («Prof. Kutscher und seine Kritikerschule. Meine Unterredung mit ihm. Promotionsarbeit über ‚die Pantomime‘«). Goebbels erinnert sich an den Prozess gegen den Attentäter Graf Arco, an Max Weber («Max Weber und sein Skandal»). Goebbels denkt über den «Sozialismus» sowie «Politik, Demokratie und Kommunismus» nach («Chaos in mir. Gärung. Unbewusste Klärung»), aber Goebbels erwähnt bei seiner recht umfangreichen Niederschrift (im Sommer 1924) der Münchner Erlebnisse mit keinem Wort Adolf Hitler. Indes entwirft er das «Fragment eines soz. Dramas ‚die Arbeit«.

Sommersemester 1920 bis Mitte März 1921

Goebbels beschliesst, in den «Osterferien» 1920 in Heidelberg das Studium zu beenden. Im Sommersemester schreibt er sich in Heidelberg ein. Da in den meisten Biographien immer noch behauptet wird, er habe bei Gundolf – dem Meisterschüler von Stefan George – studiert oder gar promoviert: Das ist nicht der Fall. Es stimmt aber, dass Goebbels bei Gundolf promovieren wollte. Gleich nach seiner Ankunft suchte er Gundolf auf: «Universität. Oncken. Gundolf. Mein Besuch bei Gundolf. An Waldberg verwiesen.» Er besucht Waldberg und schreibt dazu: «Vorläufig keine Doktorarbeit.» Gleichwohl beginnt Goebbels sich auf das Studium und die Promotion zu konzentrieren. Infolge der wiederholten Trennungsversuche Ankas ist Goebbels sehr verzweifelt («Selbstmordplan»). Die Verzweiflung steigert sich während der Semesterferien («Ich bettele um eine Zusammenkunft. Keine Antwort»). Im Wintersemester studiert er wieder in Heidelberg. Die letzten Trennungsbriefe werden geschrieben («Ekel vor dem Leben. Anka, du Mörderin»), und Goebbels beginnt mit der Arbeit an «Michael Voormann». Nach den Weihnachtsferien erhält Goebbels von Max von Waldberg die Zusage zur Dissertation¹, versorgt sich mit Literatur und kehrt nach Hause zurück («Mein Stübchen wird eingerichtet. Jetzt bin ich zufrieden und wünsche nichts»).

1 Der Titel seiner Dissertation lautete: Wilhelm von Schütz als Dramatiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der Romantischen Schule, phil. Diss., Heidelberg 1921

März 1921 bis Januar 1923

Goebbels schreibt an der Dissertation, reicht die Arbeit im Herbst 1921 ein und «paukt» für die mündliche Prüfung am 18. November 1921 (Prüfer: von Waldberg, Oncken, Neumann). Goebbels beschreibt den, wie Friedrich Gundolf, jüdischen Professor Max von Waldberg als freundlich und zuvorkommend, den Prüfer Neumann hingegen als «Schweinehund». Hans-Dieter Müller hat in seiner Dissertation anhand der Universitätsakten nachgewiesen, dass Goebbels kein Seminar bei Gundolf, sondern lediglich 1920 die Vorlesung «Die Begründung der Romantischen Schule» belegte. Goebbels, dessen Dissertationsthema die Romantik ja betrifft, zitiert in seiner Dissertation zwar Gundolf, erwähnt aber in seinen Erinnerungen keine einzige Seminarteilnahme bei Gundolf. Hingegen war es der Jude Max von Waldberg, der ihn gleich nach der Prüfung «zuerst als ‚Herr Doktor‘» anredete. Goebbels plant ‚Auswanderung nach Indien‘. Er lebt zu Hause, schreibt, liest verzweifelt mehr und mehr und gibt Nachhilfestunden. Beginn der bis 1926dauernden Beziehung zu Else Janke. Sie ist Tochter einer Jüdin und Lehrerin in Rheydt. Er hat sie durch seinen Freund Fritz Prang und dessen Freundin Alma kennengelernt. 1922 tritt Fritz Prang in die NSDAP ein, Goebbels jedoch nicht. Lektüre, u.a. Otto Weininger, «Geschlecht und Charakter», Spengler, «Untergang des Abendlandes», Bd. II., «Preussentum und Sozialismus».

Januar bis Oktober 1923

Seit dem 2. Januar 1923 arbeitet Goebbels bei der Dresdner Bank in «Cöln». Er leidet, lässt sich krankschreiben, fährt nach Baltrum und wird nach seinen eigenen Angaben im September entlassen. Er liest Spengler, Chamberlain und Dostojewski. Tod seines Freundes Richard Flisges. Sein Roman «Michael Voormann» wird von den Verlagen abgelehnt. Goebbels berichtet über keine eigene politische Aktivität; dies entspricht den Recherchen von Heinrich Fraenkel/Manvell. Aber er erinnert sich: «Der Untergang des deutschen Gedankens. Ich halte die Qual nicht mehr aus.»

Oktober 1923 bis Herbst 1924

Goebbels lebt weiter in Rheydt und politisiert sich; beginnt im Juni 1924 Tagebuch zu schreiben; erste antisemitische Bemerkungen; wird von Fritz Prang Mitte August 1924 zu dem Parteitag der «Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung» – einer Koalition von Teilen der verbotenen NSDAP unter Leitung von Gregor Strasser und den Deutsch-Völkischen – mitgenommen.

September 1924 bis November 1926

Goebbels wird Sekretär von Friedrich Wieggershaus – dem Reichstagsabgeordneten der Völkischen Freiheitspartei, der Handelsvertreter ist und völkische Dramen und Gedichte verfasst. Er wird einziger Redakteur der Wochenzeitschrift «Die völkische Freiheit» und zieht nach Elberfeld. Goebbels schreibt zahlreiche Artikel verschiedenster Art, lernt Ende 1924 in Elberfeld Karl Kaufmann und andere junge Nationalsozialisten kennen. Anfang 1925 trennt sich Goebbels von Wieggershaus. Die NSDAP wird neu formiert, Goebbels gehört zum zehnköpfigen Vorstand des Gaus Rheinland-Nord (Sitz Elberfeld), später wird Goebbels Gaugeschäftsführer und ab Oktober Schriftleiter der von Gregor Strasser herausgegebenen «Nationalsozialistischen Briefe». Goebbels wird häufiger und im ganzen Reich als Redner eingesetzt, gehört zur engeren Gauleitung und wird im Oktober 1926 von Hitler zum Gauleiter von Berlin ernannt.

1928

Reichstagsabgeordneter der NSDAP, Stadtverordneter in Berlin.

1931

Am 12. Dezember heiratet Goebbels Magda, geborene Ritschel, geschiedene Frau des Industriellen Günther Quandt (Magda Goebbels verliert die Apanage).

1933

Goebbels wird am 14. März zum Propagandaminister ernannt.

30. April 1945

Goebbels ist für einen Tag (nach dem Tod Hitlers) Reichskanzler

1. Mai 1945

Freitod von Magda und Joseph Goebbels und Ermordung der eigenen Kinder (Helga, Hilde, Helmuth, Holde, Hedda und Heide).

EINLEITUNG: MOTIVE UND ABSICHTEN

Warum eine Untersuchung über Dr. phil. Joseph Goebbels

Der grösste Teil der Einleitung ist im Herbst 1983 – zwei Jahre vor Abschluss der Arbeit – niedergeschrieben worden. Damals musste ich mir meiner Motive und Absichten nochmals bewusstwerden, da ich an einem Punkt angelangt war, an dem ich nicht mehr weiterschreiben wollte. Ganz besonders habe ich mich mit der Abfassung des Kapitels über die Persönlichkeitsstruktur gequält. Das Moment der Lust, das zum wissenschaftlichen Eros schliesslich auch gehört, empfand ich erst bei der Niederschrift des letzten Kapitels.

Die vorliegende Studie ist aus einer Gelegenheitsarbeit entstanden. Geplant hatte ich eigentlich, als ein in die Lehre der Politischen Theorie geflüchteter Rechtsanwalt, der in den Jahren nach 1968 in Rechtsprozesse politischer Natur involviert war, eine Arbeit über das Gesetz. Inmitten meiner vorbereitenden Reflexionen über die Regelung dessen, was allseitig zu tun und zu lassen sei, bat mich mein Freund Julius H. Schoeps (zugleich Kollege im selben Fach an derselben Universität) auf einer von ihm zu organisierenden Tagung der *Gesellschaft Jur Geistesgeschichte* einen Vortrag über nationalsozialistisch gefärbte Geschichtsprophetien zu halten. Ich sagte zwar spontan zu, wollte aber den Vortrag dann doch nicht halten. Ich ahnte, dass das opus magnum über den *Geist* der Gesetze gefährdet war. Mir schien die Geschichtsphilosophie eines Novalis, Schlegel oder Hegel viel attraktiver als die Geschichtsprophetie überhaupt, und ausserdem regte sich eine gefühlsmässige Abneigung diffuser Natur. Mir wurde erst später bewusst, dass es eine Ausrede ist, ein Thema wegen angeblicher Niveaulosigkeit abzulehnen. Ich fürchtete wohl so etwas, zu dem mir heute nur die Vokabeln «Befleckung» oder «Berührungsangst» einfallen. Wie kann man bloss, so fragte ich mich, die ganze völkisch-nationale Literatur ernst nehmen. Tatsächlich bereitet die Lektüre von Heinrich Mann mehr Vergnügen als die von Julius Langbehn. Tatsächlich sind Georg Simmel und Ernst Troeltsch wissenschaftlich interessanter, als Wilhelm Stapel, Dietrich Klagges oder Friedrich Gogarten. So widmete ich mich weiter der Metatheorie des Normativen, ging meinen üblichen Zerstreuungen nach und erwog die Absage. Ich sprach darüber mit Doris Mendlewitsch, die damals als Hilfskraft an unserem Institut für einen kümmerlichen Lohn arbeitete. Sie ermahnte mich, dass man dem Julius H. Schoeps eine Absage nicht zumuten könne, erst recht nicht bei diesem Thema. Und damit hatte ihre sensible Intelligenz den Sachverhalt treffend erfasst; denn stets hatte ich Julius H. Schoeps in seiner Ansicht bestärkt, dass die Lehre der Politischen Wissenschaft ihre Aufgabe verfehlt, wenn sie, auf die Faktenhuberei herrschender Strömungen der Soziologie fixiert, den Nationalsozialismus aus dem Blick verliert. Der Nationalsozialismus sei eine viel zu genuin politische Erscheinung,

um ihn den Historikern zu überlassen. Hinzu kommt, dass wir gemeinsam, meist in der eher antiintellektuellen Atmosphäre Duisburger Kneipen und Düsseldorfer Cafés, immer wieder Indizien post-nationalsozialistischer Verhaltensmuster feststellen konnten. Mithin war ich verpflichtet, den Vortrag zu halten. Nicht nur aufgrund meiner Zusage, sondern auch aus eigener Überzeugung.

Was, so fragte ich mich, hat der Nationalsozialismus mit mir und meinen gegenwärtigen Problemen zu tun? Eine fundierte Information und das Gefühl moralischer Reinheit genügten mir. Ein schlechtes Gewissen aufgrund eines spezifisch biographischen Problems, zum Beispiel eines pubertären Vater-Sohn-Konflikt, hatte ich nicht zu bewältigen. Meine antiautoritären Emotionen hatten andere Quellen. Meine direkten Unterdrücker waren die Funktionäre der *Freien Deutschen Jugend* in der Deutschen Demokratischen Republik gewesen. Zunächst hatte ich mithin nur vor, einen guten Vortrag zu halten. Nach langem Studium der Literatur suchte ich einen Weg, das zu behandelnde Material zu beschränken. Ich hielt es für sinnlos, mich innerhalb einer Stunde über den Zeitgeist der zwanziger Jahre im Allgemeinen zu verbreiten – hie und da ein Zitatüchen eingestreut, ansonsten schöne Paraphrasen. Also studierte ich nochmals die Schriften des Joseph Goebbels, was in vielerlei Hinsicht unangenehme Folgen hatte. Eine bestand darin, dieses Studium bis heute fortsetzen zu müssen. Eine weitere in der Begrenzung der Lektüre schöner Literatur. (So konnte ich mich zum Beispiel weder auf die Gedichte von Ulrich J. Beil, Peter Hamm und Kuno Räber, noch auf die Prosa von Botho Strauss intensiv einlassen. Sich allein deshalb bei der Diskussion zurückhalten zu müssen, ist keineswegs angenehm!)

Die Motive indes für anstrengende 670 Manuskriptseiten sind nicht nur seriöser Natur. Der Ausdruck «Ehrgeiz» trifft bei mir ohne Zweifel zu. Dabei handelt es sich nicht nur um den durch die Erziehung in der Deutschen Demokratischen Republik verstärkten Drang nach dem Abzeichen für «Gutes Wissen»; diese Art von Leistungsprinzip halte ich immer noch für akzeptabel. Es muss etwas hinzukommen, das unterhalb des Leistungsprinzips liegt: ein Streben und eine List, die ihre Quellen im Narzissmus haben. Ausserdem habe ich mich zu einer weitergehenden Untersuchung entschlossen, weil immer noch viel zu viele Menschen von Goebbels allein wegen seiner Propaganda und der Beeinflussung der Massen fasziniert sind. Die Faszination gilt mithin den Dimensionen der Macht. Will man das Interesse an Goebbels verändern und die Perspektive verschieben, wozu das Material zwingt, reicht ein Vortrag nicht aus. Zudem musste ich feststellen, dass für die Deutschen die Wirkung des Nationalsozialismus als etablierter Massenbewegung auf sie selbst von weit grösserem Interesse war, als das Selbstverständnis der Nationalsozialisten zu einer Zeit, als diese noch keine Masse, Macht und Karriere verheissende Partei repräsentierten. Verblüfft war ich geradezu, weil das, was die Nationalsozialisten ihre «Weltanschauung» nannten, heute viel zuvielen unbekannt ist. Obsidiert von den Bildern in Film und Fernsehen, glaubt man die Realität zu kennen und dementsprechend über sie moralisieren zu dürfen. Man tut so, als ob die Nationalsozialisten ein Unrechtsbewusstsein gehabt hätten, und grübelt darüber nach, ja stellt sogar Theorien auf, inwiefern sich

die Mehrheit der Adressaten nationalsozialistischer Aktivität für das Unrecht und die Unvernunft entschieden hätten. Jüngere Menschen unserer Republik übertrugen ihre Kenntnisse von der Konsumwerbung und meinen, man hätte alles durchschauen müssen. Die älteren Plutokraten unserer Republik schieben alles auf die Wirtschaft und wenn sie geistreich sein wollen, wiederholen sie die immer noch weitverbreitete Meinung, Goebbels sei ein «Mephistopheles» gewesen. Indes wird in unserer Gesellschaft täglich die Bereitschaft grösser, sich auf übersinnlichungewöhnliche Interpretationsmuster einzulassen, vor allem bei der jungen Generation. So wurde mir im Frühjahr 1983 auf der Schellingstrasse zu München ernsthaft versichert, Goebbels müsse «irgendeine Vibration», «irgendeine power» gehabt haben. Er müsse eine «total charismatische Persönlichkeit» gewesen sein; es sei «überholt» und «reaktionär», darüber moralisch zu urteilen; Goebbels habe seine Ideologie «irgendwie gebraucht», um «sich selbst zu verwirklichen». Ich solle «das alles» nicht so «eng», sondern «locker» sehen. Vielleicht stimmt diese Beurteilung sogar teilweise. Da man unter Charisma wörtlich eine von Gott empfangene Gnadengabe zu verstehen hat, muss danach gefragt werden, ob diese Deutung als nachwirkender Erfolg nationalsozialistischer Überzeugung selbst oder als eine vernunftfeindliche Voraussetzung für den Erfolg der Nationalsozialisten zu bewerten ist. Andere wieder beharren in Diskussionen trotz vorgelegter Materialien darauf, Goebbels sei ein Karrierist oder Zyniker gewesen.

Warum lohnt es sich, die nationalsozialistische Weltanschauung gerade am Beispiel des Dr. phil. Joseph Goebbels zu untersuchen? Dafür sind folgende Gründe massgebend:

Erstens: Von grundsätzlichem Interesse innerhalb des Komplexes Nationalsozialismus ist, wie im politischen Leben überhaupt, das Bewusstsein. Das Bewusstsein ist aus dem Bedingungskomplex politischer Faktizität nicht wegzudenken. Worauf auch immer man bestimmte Formen des Bewusstseins wiederum zurückführen darf: Den Bewusstseinsinhalten kommt eine begrenzte, aber immerhin vorhandene Selbständigkeit bei der Wahrnehmung und Veränderung politischer Realität zu. So dient die Rekonstruktion des Selbstverständnisses der Nationalsozialisten nicht nur der nachträglichen historischen Analyse, sondern auch – da das Denken den Taten vorausgeht – der Verhinderung ähnlicher Ereignisse in Gegenwart und Zukunft. Eine genaue Rekonstruktion ist auch deshalb nötig, damit wir vorschnelle Diffamierungen oder falsche Zuordnungen erkennen können. Gewiss wäre es besser, die sogenannten Realbedingungen, die ausserhalb des Bewusstseins liegen, so zu gestalten, dass eine Transformation oder Wiederkehr wesentlicher Merkmale des Nationalsozialismus gar nicht erst in Frage käme. Aber so glatt verlaufen politische Prozesse nicht.

Zweitens: Man darf annehmen, dass das Denken des Joseph Goebbels ein gewichtiges Moment der gesamten Ideologie des Nationalsozialismus repräsentiert. Goebbels eignet sich besonders deshalb für eine Bewusstseinsanalyse, weil er erst 1925 der Partei beigetreten ist. Er wurde mithin vom Nationalsozialismus bewegt und angezogen. 1925 war die Partei neu organisiert worden, die Republik hatte sich kurzfristig stabilisiert, und der

und der Nationalsozialismus war noch kein Machtfaktor. Das spricht dafür, dass die zu dieser Zeit geäußerten Leitgedanken nicht als Anpassung an die herrschende Mehrheit gewertet werden können.

Drittens: Goebbels hat in dieser Zeit nicht nur viel geredet, sondern auch viel geschrieben. Wir haben also ausreichendes Quellenmaterial. Goebbels hat aber nicht nur politische Aufsätze geschrieben. Goebbels hat sich auch belletristisch versucht. Als Quelle ist bisher nur der 1920 begonnene, 1924 fertiggestellte und später leicht überarbeitete Roman *Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern* (München 1929) zugänglich; er ist eine vortreffliche Fundgrube. Das, was Goebbels begrifflich gefasst hat, was er gemeint und geglaubt hat, finden wir aber auch in den vor und kurz nach dem Eintritt in die NSDAP geschriebenen Tagebüchern. Darüber hinaus wendet er seine Aufmerksamkeit auch sich selbst und bestimmten Erlebnissen zu. Der Wert der in den Tagebüchern notierten Empfindungen und Selbstwahrnehmungen ist für eine Bewusstseinsanalyse deshalb gross, weil diese unbestritten nicht für die Öffentlichkeit geschrieben wurden.

Viertens: Ob Goebbels wirklich ein sogenannter Intellektueller war, kann an dieser Stelle noch nicht bejaht oder verneint werden. Auf jeden Fall ist er Absolvent einer zum Universitätsabschluss führenden Erziehung. Weit davon entfernt, der allgemeinen Schelte auf die angeblich lebensferne Universitätsausbildung zuzustimmen, ist der Umstand zu bedenken, dass die Nationalsozialisten sehr früh unter der studentischen Jugend viele Anhänger fanden. Schon 1930 hatte der NS-Studentenbund innerhalb der demokratisch gewählten Allgemeinen Studentenausschüsse aller deutschen Universitäten beachtliche Mehrheiten. Ob nun gerade diese jungen Leute Anhänger des wissenschaftlichen Weltverständnisses waren, darf bezweifelt werden. Goebbels war es nicht, doch war der promovierte Germanist zumindest belesen und stand somit in der Tradition deutscher Kulturgeschichte.

Fünftens: Goebbels ist aber nicht nur bewegt worden, er zählt vielmehr selbst zu den Akteuren der Realgeschichte. Die Schwierigkeit, den Einfluss bestimmter Bewusstseinsinhalte auf die *facta bruta* nachzuweisen, ist im Falle Goebbels nicht gegeben oder nicht sehr gross, weil er immerhin als Gauleiter von Berlin (Ende 1926), als Propagandachef der NSDAP, als Propagandaminister nach 1933 und als Sonderbevollmächtigter in der Endphase des Krieges die nationalsozialistische Politik und die von ihr ausgehenden Bewegungen gebilligt, mitbeeinflusst und getragen hat.

Weil wir die politischen Aufsätze der Frühzeit, die Tagebücher und einen Roman studieren können, ist der Fall Goebbels für die Bewusstseinsgeschichte ein Glücks- und Unglücksfall zugleich. Dementsprechend habe ich die Absicht, die Ideologie des Joseph Goebbels, seine Selbstkonzeption und das für diese Selbstkonzeption objektiv in Frage kommende psychologische Erklärungsmodell zu behandeln. Auf die ökonomischen und sozialen Dimensionen, deren Bedeutung überhaupt nicht bestritten wird und die zur allgemeinen Erklärung des Sachverhalts gehören, kann nicht Bezug genommen werden.

Nach einer bestimmten Zeit, in welcher ich die schlichten Regeln wissenschaftlicher Untersuchungen befolgte und aus objektiven Gründen bestimmten Fragen nachging, rührte mich das Thema an. Ich wurde von der Sache selbst ergriffen, was zwar bei den meisten Untersuchungen nach Bewältigung der Anfangsschwierigkeiten der Fall ist, doch konnte ich mich der Einsicht nicht verschliessen, dass das, was mich ergriff und was ich noch immer zu begreifen suche, aus einem bestimmabaren Zusammenhang zwischen dem Gegenstand der Untersuchung und mir selbst resultieren musste.

Das Interesse an der Ideologie und Persönlichkeitsstruktur folgt aus dem Willen, den Nationalsozialismus zu verstehen. Was übrigens entgegen einem weitverbreiteten Vorurteil nicht heisst, dass verstehen Entschuldigen einschliesst. Ich musste und muss immer noch bei der Arbeit am Thema Widerwillen überwinden. Dies liegt freilich nicht an der Unmöglichkeit, die zu analysierenden Phänomene, wie in der Naturwissenschaft und Rechtsprechung, unter Theorien und Regeln subsumieren zu können. Gewiss deprimiert zunächst der lang dauernde Erfolg der nationalsozialistischen Politik. Aber die Depression wird nicht nur durch die erfolgreiche Inhumanität hervorgerufen. Der Widerwille hat noch ein anderes Motiv. Ich habe festgestellt – und um diese Erkenntnis wollte ich mich drücken – dass bestimmte, wenn auch nicht alle Merkmale der Persönlichkeitsstruktur von Joseph Goebbels auch auf mich zutreffen. Ich habe mit Entsetzen bemerkt (das Bewusstsein läuft auch hinterher), dass ich während der Lektüre seines Lebenslaufs und des Studiums seiner Konflikte in bestimmten Situationen auf seiner Seite war. Genauer gesagt, ich freute mich jedesmal, wenn er als Redner oder als Gegner der von ihm gehassten Münchner Nazis erfolgreich war. Ich habe nachvollzogen, wenn er litt und war froh, wenn es bei ihm aufwärts ging. Obwohl ich nie in die Versuchung kam, seine Weltanschauung zu teilen, teilte ich seine Ressentiments gegen die Welt und die rheinische Bourgeoisie. Das führt zu der quälenden Frage, wer von uns in Wohlstand und relativer Freiheit lebenden, etwa nach 1920 geborenen Bürgern der Bundesrepublik (die nach 1945 geborenen selbstverständlich eingeschlossen) darf mit gutem Recht ausschliessen, dass er in den zwanziger Jahren nicht auch ein nach Erfolg und Erlösung zugleich sich sehendes Mitglied der deutschen Gesellschaft hätte werden können? Gewiss gehört es zu den Tricks gegenwärtiger Debatten, den politisch Andersdenkenden glattweg als Faschist zu bezeichnen. Aber bloss weil ein Politiker den anderen Politiker oder mein Gesprächspartner mich selbst als Faschist beschimpft, kann ich folgende Überlegungen nicht einfach unterdrücken.

Ich bin 1939 geboren. Von meinen Eltern ist nicht bekannt, dass sie den Nationalsozialismus durchschaut hätten. Von meinem Vater ist nicht bekannt, dass er kein Nationalsozialist war. Er hat als Landwirt am Krieg nicht teilgenommen. Also hat er mich erzogen. 1945 wurde er in die Sowjetunion verschleppt. Ich habe ihn nie wiedergesehen. Also ist zu vermuten, dass ich bestimmte seiner Haltungen und Verhaltensweisen, mich

1 Wegen der folgenden Ausführungen bin ich oft kritisiert worden. Ich halte aber Ideologiekritik ohne Selbstreflexion für unredlich.

mit ihm identifizierend, etwa weil er anderen Leuten zu befehlen pflegte, schlicht übernommen habe. Für den Umstand, dass man bestimmte Stimmungen und Haltungen der Umwelt schon im Vorschulalter aufnimmt, spricht meine eigene Erinnerung. Ich erinnere mich genau daran, ja sogar an den Ort, auf halbem Weg zwischen zwei Teichen, dass ich meine Mutter fragte, warum wir den Krieg verloren hätten. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie mich der Umstand, dass «wir» den Krieg verloren hatten, bedrückte. Vielleicht hatte ich auch nur begriffen, dass es jetzt mit dem guten Leben vorbei war. Von meiner Mutter kann ich nicht behaupten, dass sie mich in den ersten sechs Jahren meines Lebens in bewusster Distanz zu der von ihr teilweise rauschhaft erlebten Zeit erzogen habe. Mir hilft es auch nicht, dass ich in der Deutschen Demokratischen Republik in die Schule gegangen bin. Einem «Jungen Pionier» werden die unbewusst eingesogenen Werte der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft nicht gerade abgewöhnt.

Ich muss mich auch fragen, ob der vom zehnten Lebensjahr an einsetzende Einfluss meiner nicht nationalsozialistischen Grosseltern von mir nicht überschätzt wurde. Meine Grossmutter las zwar mit mir die Gedichte Heinrich Heines und die Dramen von G. Bernhard Shaw. Mein Grossvater versuchte mir zu erklären, dass die Juden früher in bestimmte Berufe gedrängt und später aus Neid bekämpft wurden. Als ich meine Grossmutter jedoch, Jahrzehnte später, als sie schon neunzig war, über ihre Erinnerungen an das Jahr 1933 befragte, schwieg sie lange. Dann berichtete sie mir, dass sie aus Furcht vor den Nazis eine Zeitlang darauf verzichtet habe, ihre Pelze öffentlich zu tragen. Sie fügte allerdings hinzu, dass es den Juden 1933 noch viel schlimmer ergangen sei. Ganz widerlich sei aber, das konnte sie lebhaft und genau schildern, die «Kristallnacht» und der Tag danach gewesen. Mein Grossvater warnte mich, wenn über den Nationalsozialismus gesprochen wurde, vor den schwankenden Stimmungen der Menge und der politischen Aktivität überhaupt. Sein eigener Bruder Paul sei nur Nazi geworden und in die Politik gegangen, weil er sein Studium nicht zum Abschluss gebracht habe. Vielleicht begreife ich erst heute den Sinn seiner oft nebenbei, jedoch in anderem Zusammenhang geäusserten Befürchtung, ich könnte unter Umständen so werden wie Onkel Paul.

Im Hinblick auf die liebgewordenen Selbststilisierungen und Selbsttäuschungen, vornehmlich die, dass man anders und besser sei als die Generation der Väter, Mütter, Onkel und Tanten, die ja unserer Meinung nach deshalb nichts taugten, weil man sie als faschistoid und angepasst in die Zwickmühle treiben konnte, zweifle ich inzwischen auch daran, ob ich es mir eindeutig als politisch stichhaltig zurechnen darf, dass ich mich nach einer Zeit vorpubertärer Begeisterung für den Sozialismus dann als Oppositioneller im Regime der sowjetisch besetzten Zone interpretierte. Kann ich mir das als Freiheitsliebe zurechnen, wo ich mich doch, vor allem in Gedanken, gegen alles auflehnte? Lange Zeit antwortete ich auf die Frage, warum ich nach dem Abitur allein – worauf ich stolz war – nach dem Westen abgehauen sei, pathetisch trotzig: «Wegen der Freiheit.» Aber welche Freiheit meinte ich? Heute bin ich mir ziemlich sicher, dass es der Reiz jener Orte war, aus denen die aufreizenden Rhythmen des Boogie-Woogie und die verwegenen Melodien

des Cool-Jazz herüberwehten. Über Leipzig lag eine lähmende Stimmung der Langleweiligkeit und Gleichförmigkeit, eine Stimmung, wie sie besonders sonntags auch auf den Provinzstädten des Westens mit all ihren schmucken Dingen lastet.

Die Politik greift nicht nur in das Privatleben ein, sondern die jeweilige politische Entscheidung ist auch eine Folge der Strategien und Stimmungen des Alltags. Nur für die Aussenseiter ist das etwas anderes. Nimmt man die sokratische Forderung nach Selbsterkenntnis ernst – wer frei werden will, muss sie ernst nehmen – kann man sich auch nicht mit liberal-radikalen Aktionen und Sprüchen der Studienzeit darüber hinwegschwindeln, dass man gegen den Faschismusverdacht gefeit sei. Ich möchte behaupten, dass die Revolte der sogenannten 68er Generation zu früh kam. Vielleicht wäre es für sie besser gewesen, Mitscherlich zu folgen, statt Marcuse zu imitieren. Denn wo bleibt die Selbstkritik angesichts des Scheiterns antiautoritärer Ziele? Es ist lächerlich, die Gesellschaft verantwortlich zu machen. Wo bleibt die Selbstkritik jener linken Studenten, die die Habermas-Kritik an ihnen nicht ernst nahmen? Wo bleibt die emanzipatorische Aufarbeitung der Vergangenheit derjenigen, die Adorno im Hörsaal – die Presse war dabei – mit entblösstem Busen erschrecken wollten? Welche Gründe sprechen bei den praxisversessenen Zeitgenossen dafür, dass diese «Praxis» nicht postfaschistoid war? Solange wir keine Gründe vernehmen, bleibt die Vermutung nicht widerlegt, dass es sich dabei um eine Auflehnung der Emotionen deutscher Studenten gegen den überlegenen Intellekt eines letztlich eben doch jüdischen Philosophen handelte. War dieses Ereignis die Vorwegnahme der einige Jahre später einsetzenden Überbewertung des Emotionalen gegenüber der Theorie?²

Denn gerade Emotion sind heute in der Szene grosse Mode. Man hat das Denken gründlich satt. Ein filmisches Machwerk wie *Die flambierte Frau* wird zum Kassenknüller. Die sado-masochistische Edelnutte wird einerseits als sich emanzipierende Frau gedeutet, andererseits wird unkritisch hingenommen, dass man sie, wie weiland-heiland die Hexen, verbrennt. Ähnlich liegt der Fall, was Hedda Herwig mir erklärte, bei dem Film des Spaniers Saura hinsichtlich des Schicksals der tanzenden Carmen. Weshalb wird von vielen studierten und anstudierten Mitgliedern der Gesellschaft ohne den Anflug eines Schimmers kritischer Reflexion mit Begeisterung hingenommen, dass eine Frau, die, was ihr gutes Recht ist, mehrere Liebhaber hat, von einem dieser Liebhaber, dem Kommandeur einer Tanzgruppe, umgebracht wird? Alles nur wegen des Charmes des Flamencos? Dies alles seien, wie mir in liebenswürdiger Offenheit clevere Jungmänner und seelenvolle Jungfrauen mehrmals entgegneten, rationale und deshalb nicht zur Diskussion stehende Fragen. Das «Schöne» (auch noch dieses Substantiv!) sei eben, dass man emotional «erwischt» werde. «Du» – dieses vorschnelle Du, gegen das ich mich nicht mehr

2 Nachträgliche Fussnote: Ich hatte mir überlegt, die folgenden zwei Absätze zu streichen. Da aber die Gefahr des Schritts von der religiösen Esoterik zur politischen Exoterik nach wie vor besteht, habe ich mich schliesslich dagegen entschieden.

wehre, das mir kaum noch auffällt – «Du musst mehr», so wird mir geantwortet, «eben mehr aus dem Bauch leben, du bist zu sehr Kopf». Prost Mahlzeit denke ich mir dann und bin der sicheren Überzeugung, dass Wolfram Siebeck mehr zur Verbesserung des Magens und damit des deutschen Bauches und somit auch der deutschen Psyche beiträgt als Tante Carmencita und die Mystifikateure ihrer Ermordung. Zu dem zu beobachtenden Phänomen der Vernunftfeindlichkeit gehört auch der ernstzunehmende Sprachgebrauch, etwa, dass ein Teil der sich als regierungs- und staatsfeindlich verstehenden Jugend den Ausdruck «tierisch» im Sinne von «gut» verwendet. Erbarmen mit den Tieren! Ich muss mich fragen, inwieweit diese Opposition, als welche sie sich versteht, gegen einen Zimmermann, ich meine den Innenminister, taugt. Weit davon entfernt, gegen einen Regierungswechsel grundsätzlich Einwände zu erheben, liegt meiner Überzeugung nach auch der Innenminister auf der derzeitigen Linie des Irrationalismus seiner radikalen Gegner. Entweder informieren die Zeitungen falsch, oder aber es stimmt, dass er gegen den Film *Das Gespenst* nichts anderes einzuwenden hat, als dass darin die Vorstellung von der Transsubstantiation, das ist nach der katholischen Abendmahlslehre die Umwandlung von Brot und Wein in Christi Leib und Blut, durch den Kakao gezogen werde. Lieben die Christen die Moral oder die Magie? Das gilt auch für den schwunghaften Aufstieg der Vorlieben für Schamanismus, Hermetik, Theosophie, Mystik, Astrologie, Alchimie und weitere Arten der Sehnsucht nach Zauber und Verzauberung, ob in Kintopp, Oper oder Wirklichkeit.

Nun, inwiefern die eben formulierten Bemerkungen zum Ungeist der achtziger Jahre und zum Thema passen, wird man erst am Schluss der Arbeit feststellen können. Ich wollte hier nur zeigen, dass bestimmte Ergebnisse der Arbeit nicht ohne Rückwirkung auf mein derzeitiges Bewusstsein geblieben sind.

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich noch ausdrücklich erklären, was mit der Arbeit nicht beabsichtigt wird, was sich aber als Fragestellung immer wieder aufdrängen könnte. Der Gegenstand der Arbeit ist nicht die Propaganda und die Methode der ideologischen Strategie. Das Thema der Arbeit ist die Substanz der nationalsozialistischen Ideologie des Dr. phil. Joseph Goebbels. Mich interessierten die Inhalte seines Denkens im Hinblick auf seine Folgen, insbesondere die Judenvernichtung unter der Perspektive der Verletzung von Menschenwürde und Gerechtigkeit.

1. DER KATECHISMUS NEUEN POLITISCHEN GLAUBENS»

1. «Der Nazi-Sozi» oder «Krafi» als «Prinzip der Natur»

Eine zuerst 1926 in Berlin unter dem Titel ‚Der Nazi-Sozi‘ veröffentlichte Goebbels-Schrift, eine Broschüre von 23 Seiten, hat nach dem Goebbels-Biographen Helmut Heiber den Zweck, auch dem ‚dümmsten Parteigenossen klarzumachen«, warum der Genosse der NSDAP Nationalist und Sozialist sei. Gerade deshalb eignet sich diese Schrift vorzüglich zur Information über das Selbstverständnis der Nationalsozialisten. Die Schrift kostete damals 25 Reichspfennige, 10 Stück waren für 2 Reichsmark zu erstehen. Studiert man die Ausführungen, sollte man sich davon lösen, von vornherein nach Propagandatricks forschen zu wollen. Denn erstens kann man erst dann etwas als Propaganda bewerten, wenn man dasjenige, was Nicht-Propaganda ist, einigermaßen genau kennt; und zweitens fällt es uns allen schwer, den Satz zu widerlegen, dass Propaganda zur Wirklichkeit des Politischen gehört. Vielleicht gibt es gar keine unter oder über der Propaganda liegende sogenannte geistige Substanz der Politik. Sei dem, wie es sei, die Broschüre ist ein ideologisches Dokument und vermittelt einen ersten Eindruck von dem, was Goebbels unter Nationalsozialismus verstand. Zumindest werden wir darüber informiert, was Goebbels meinte schreiben zu müssen, damit er verstanden würde. Die Indizien sprechen dafür, dass Goebbels «verstanden» wurde. Hier interessieren, wie gesagt, nicht die Tricks, sondern die Botschaften. Zur Form sei nur soviel gesagt, dass die Schrift als fingierter Dialog abgefasst wurde. Der eine Dialogpartner, also Goebbels, ist ein überzeugter Nazi-Sozi, der andere ein ungläubiger Bürger. Dieser artikuliert Einwände und Kritik am Nationalsozialismus. Und so beginnt die Schrift: «Nein, nein! Bleib mir mit der Politik vom Leibe. Das ist nur Betrug und aufgelegter Schwindel». Der Nazi-Sozi plädiert für politische Aktivität. Im Folgenden wird, unter einer Reihe von Überschriften, wie zum Beispiel «Wesen der Politik», Jugend und Politik», «Der Klassenkampf», Sozial und sozialistisch», «Der Klassenstaat», ‚faust und Stirn», «Verzweiflung am Marxismus», ‚Nationalistisch und sozialistisch», «Der Antisemitismus», Bourgeoisie», proletariat und Arbeitertum», international und national», ‚Monarchie und Republik», Parlament und Parteien», ‚Krieg und Pazifismus», ‚freiheit Deutschlands» gefragt und geantwortet. Vom «Wesen der Politik» geht Goebbels sofort auf das Thema Jugend und Politik» über. Der Bürger fragt:

Politik ist die verantwortungsvolle Betätigung im Dienste am Volk mit dem Ziel, diesem Volke die Bedingungen zu schaffen, die es fähig machen, auf dieser harten Erde sein Leben zu erhalten und zu verteidigen, sich zu vermehren und für sich und seine Nachkommen Freiheit und Brot sicherzustellen. Und diese Politik willst du mit deiner Bewegung treiben?

Mit den grünen Jungens, die kaum die Nase ins Leben hineingesteckt haben? Mit Radau und Massenklimbim? Mit Strassenprügeleien und Terror gegen jeden Andersdenkenden? Mit dieser hemmungslosen Bekämpfung des Staates und seiner natürlichen Grundlagen?

Die Antwort des Nazi-Sozi lautet:

Jawohl, das wollen wir! Diese Politik wollen wir treiben, weil niemand anders sie treibt. Weder die erfahrenen, gereiften Führer des Volkes, die heute nicht genug über uns grüne Jungens schimpfen können. Weder die wohlerzogene bürgerliche Bildung und Intelligenz, noch die zahme Politisiererei bleicher Ofenhocker und Muttersöhnchen. Weder der «Staat» noch die, die in diesem Staat Politik treiben. Aber mit Verlaub ein paar kleine Korrekturen: Wenn wir unsere Politik mit den «grünen Jungen» – Jugend, deutsche Jugend nennen wir die bei uns – treiben, so in der stolzen Freude, dass Deutschlands Jugend aus dem Gift der Gegenwart den Weg zum neuen Deutschland gefunden hat. Ob diese Jugend die Nase ins Leben gesteckt hat oder nicht, ist für uns vollkommen gleichgültig. Gewiss, du hast deine Nase tief ins Leben hineingesteckt: Von Politik jedoch verstehst du keinen Deut. Ich kenne 18jährige Bengels in unserer S.A., die dich bei jedem Satz beschämen könnten. Wir machen nicht mit Radau Politik, aber wo dieser Radau einmal notwendig ist, da sind wir nicht feige genug, ihm auszuweichen. Der Bürger schimpft sich die Kehle wund gegen den Radau, vielleicht weil für seinen Staat niemand mehr Radau macht. Und Terror üben wir überall da, wo uns Terror entgegentritt. Da schreien wir nicht wie jeder Krieger- und Schützenverein nach der Polizei, da hocken wir uns nicht wie der feige Bürger zitternd hinter die Gardinen und warten ergeben auf das, was das Schicksal über uns beschlossen hat. Da gehen wir auf die Strasse und zeigen dem Terror unsere Faust. Da machen wir Praxis aus der Theorie des Machtgedankens gegen den bürgerlichen Klassenstaat!¹

Man hat allen Anlass zu fragen, was an diesen Sätzen gelogen sei. Gewiss, verlogen wirken die Sätze im Nachhinein schon. Aber was ist daran verlogen? Woran hat der Nazi-Sozi nicht geglaubt? Wovon war er nicht überzeugt? Im Hinblick auf das empirisch feststellbare Faktum, die von Menschen gemachte Politik, kann man im Nachhinein nur konstatieren, dass der Übergang von der Wesensbestimmung der Politik zur Funktion der Jugend konsequent formuliert wurde. Natürlich wird jeder Marxist sofort einwenden, die Verwendung des Wortes «Klassenstaat», der angekündigte Kampf der Jugend gegen den «bürgerlichen Klassenstaat» sei nicht ehrlich gemeint. Aber das setzt voraus, dass nur die *communio sanctorum* aller Marxisten legitimiert ist, den Begriff «Klassenstaat» richtig zu gebrauchen und dass nur die Leninisten aller Länder den Klassenkampf wollen. Abgesehen davon, dass das schwer zu beweisen ist, bestreitet Goebbels gerade diesen Anspruch. Darüber hinaus dürfte potentiellen und aktuellen Anhängern des Nationalsozialismus die historisch-dialektische Unterscheidung zwischen Wesen, Erscheinung und Erkenntnis des wahren Klassenkampfes nicht nur fremd, sondern auch *wurscht* sein. Ebenso kann der Unterschied zwischen Wesen und Erscheinung mit guten Gründen prinzipiell

1 Joseph Goebbels, *Der Nazi-Sozi*, München 1926, S. 38 (im Folgenden kurz: *Joseph Goebbels, Der Nazi-Sozi*)

bestritten werden. Einige Realisten bestreiten sogar die Wirklichkeit des Klassenkampfes. Aber genau das tat Goebbels nicht. Dem Nazi-Sozi wird der Klassenkampf zum Vorwurf gemacht:

Das heisst, ihr seid eine klassenkämpferische Partei geworden! Ihr nanntet euch Arbeiterpartei! Das war der erste Schritt. Ihr nanntet euch sozialistisch. Das war der zweite Schritt. Jetzt sprecht ihr vom bürgerlichen Klassenstaat. Das ist der dritte, der letzte Schritt. Was trennt euch denn nun noch vom Marxismus?

und er wendet diesen ins Positive:

Es gibt doch nichts Verlogeneres als einen dicken, wohlgenährten Bürger, der gegen den proletarischen Klassenkampfgedanken protestiert. Du bist gut durch den Winter gekommen. Du bist in deiner Person schon eine Aufreizung zum Klassenkampf. Woher nimmst du das Recht, gegen den Klassenkampf des Proletariats deine von nationaler Verantwortlichkeit geschwellte Brust zu wölben? Ist der Bürgerstaat nicht seit nahezu 60 Jahren der organisierte Klassenstaat gewesen, der als zwingende geschichtliche Notwendigkeit den proletarischen Klassenkampfgedanken in sich gebar? Habt ihr nicht die Quittung für diesen Klassenstaat am 9. November 1918 bekommen? Seid ihr jetzt nicht wieder im Begriff, aus der Verzweigung über den Irrwahn des Marxismus euren alten reaktionären bürgerlichen Plunder herauszudestillieren?

Schämt ihr euch nicht, als wohlgenährte Mitteleuropäer unterernährten, hohlblickenden, hungernden, arbeitslosen Proletariern gegenüber den Klassenkampf zu bekämpfen? Ja-wohl, wir nennen uns Arbeiterpartei. Das ist der erste Schritt. Der erste Schritt abseits vom Bürgerstaat. Wir nennen uns Arbeiterpartei, weil wir die Arbeit frei machen wollen, weil für uns die schaffende Arbeit das vorwärtstreibende Element der Geschichte ist, weil Arbeit uns mehr bedeutet als Besitz, Bildung, Niveau und bürgerliche Herkunft. Darum nennen wir uns Arbeiterpartei!²

Bevor diese Argumentations- und Redefiguren klassifiziert werden, sollen weitere Zitate zur näheren Bestimmung des Nationalsozialismus angeführt werden. Im Anschluss an die Begründung, warum sich die Nationalsozialisten ‚Arbeiterpartei‘ nennen, unterscheidet Goebbels zwischen «sozial» und «sozialistisch»:

Wir wollen kein Mitleid, wir wollen keine soziale Gesinnung. Wir pfeifen auf den Quark, den ihr soziale Gesetzgebung nennt. Das ist zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Wir wollen das Recht, das uns nach Natur und Gesetz zusteht. Wir wollen vollen Anteil am Ertrag dessen, was der Himmel uns gab und was wir durch unserer Fäuste und Stirnen Arbeit schufen.
Das ist Sozialismus!³

2 Ebd., S. 4

3 Ebd., S. 5

Einige Seiten weiter wird erläutert, was nun sozialistisch sei.

Produktion und Sozialisierung

Das ist alles schön und gut. Nun aber wirst du Farbe bekennen müssen. Das alles bisher war nur Geplänkel. Jetzt kommt die entscheidende Kardinalfrage: Wie denkt ihr euch die Lösung des sozialen Problems? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen: Was ist der Sinn des sozialen Problems? 17 Millionen Proletarier sind bedingungslos dem Kapitalismus ausgeliefert, der alle Produktionsmittel in seiner Hand vereinigt, sie sind somit gezwungen, zum billigsten Preise ihr eigenes, einziges Kapital, die Arbeitskraft, zu verkaufen. Darum fühlen sie sich aus einer Gemeinschaft, mag sie Volk, Staat oder Nation heissen, die das schweigend duldet, mit Recht ausgestossen. Unter diesen Verhältnissen zerbricht der innere Halt des Volkes, das Volk zerfällt in zwei Teile, einen, der diesen Staat beschützt wissen will, einen, der gegen diesen Staat anrennt. Damit wird dieses Volk als Machtfaktor aus der grossen Geschichte ausgeschaltet. Die Lösung der sozialen Frage bedeutet also nicht mehr und nicht weniger als die Wiedereinfügung eines entrechteten Teiles in den Rahmen der Nation, seine ausschlaggebende Beteiligung an allen Lebensfaktoren des Staates und der Wirtschaft, und damit die Wiedereinfügung der Nation in den grossen Gang der Geschichte.

Zu diesem Zwecke fordern wir:

1. Alles, was die Natur dem Volke gab: Grund und Boden, Land, Flüsse, Berge, Wälder, die Schätze unter der Erde und über der Erde, die freie Luft, alles das gehört im Prinzip dem Volke als Gesamtheit. Ist ein Volksgenosse Besitzer dieser Güter, so hat er sich als Verwalter von Volksgut dem Staate und der Nation verpflichtet zu fühlen. Verwaltet er diese Güter schlecht oder gegen den Nutzen der Gesamtheit, so hat der Staat das Recht, ihm den Besitz dieser Güter zu entziehen und sie wieder in den Besitz der Gemeinschaft zurückzuführen.
2. Die Produktion, soweit sie menschliche Kraft, Begabung, Erfindung, Unternehmungsgeist und Genialität erfordert, bleibt beim Einzelnen. Der Staat übernimmt die Garantie, dass jeder an der Produktion Schaffende, ob der Faust oder der Stirn, weitestgehend an Besitz und Gewinn dieser Produktion beteiligt wird.
3. Die Produktion, die in den Grundzügen fertig ist, die deshalb nicht mehr Kraft, Begabung, Erfindung, Unternehmungsgeist und Genialität erfordert (Verkehrswesen, Truste, Konzerne usw.), wird wieder in den Besitz des Staates überführt. Damit schliesst sich der grosse Kreislauf der Produktion, und er schliesst wieder jeden Schaffenden verantwortlich in sich ein.

Mit der Durchführung dieser Forderung befreien wir die Arbeit von den Fesseln der Lohnsklaverei. Das Ergebnis wird sein: ein freies Volk, mit freier Wirtschaft, auf freiem Grund und Boden: die Volksgemeinschaft.⁴

Weniger ausführlich erläutert Goebbels den Nationalismus. Aber die dem Frage- und Antwort-Schema vorangestellten «10 Gebote für jeden Nationalsozialisten» sind deutlich genug:

Deine Heimat ist Mutter Deines Lebens. Vergiss das nie!

1. Dein Vaterland heisst Deutschland, liebe es über alles und mehr in Taten als in Worten.

2. Deutschlands Feinde sind Deine Feinde; hasse sie aus ganzem Herzen.
3. Jeder Volksgenosse, auch der ärmste, ist ein Stück Deutschlands; liebe ihn als Dich selbst.
4. Fordere für Dich nur Pflichten, dann wird Deutschland auch wieder Recht bekommen.
5. Sei stolz auf Deutschland; Du darfst das sein auf ein Vaterland, für das Millionen ihr Leben gaben.
6. Wer Deutschland schmäht, schmäht Dich und Deine Toten; schlag mit der Faust darein.
7. Auf einen Schelmen setze anderthalben. Wenn man Dir Dein gutes Recht versagt, denke daran, dass Du es nur durch Deine Bewegung erkämpfen kannst.
8. Sei kein Radauantisemit, aber hüte Dich vor dem Berliner Tageblatt.
9. Halte es mit dem Leben so, dass Du dereinst vor einem neuen Deutschland nicht zu erröten brauchst.
10. Glaube an die Zukunft; nur dann wirst Du sie gewinnen.⁵

Goebbels verknüpft die Bestimmung des Nationalismus mit dem Thema «Faust und Stirn» und leitet so, die Funktion der Jugend wieder aufnehmend, zum «neuen Nationalismus» über:

Faust und Stirn

Und wer soll euch denn helfen, das alte System zu stürzen und das neue zu bauen?

wird der Nazi-Sozi gefragt.

Da vertrauen wir auf den gesunden Instinkt des schaffenden deutschen Volkes. Einmal kommt der Tag, da wird auch der Letzte sehend werden. Einmal werden sich die Fäuste und die Stirnen heben zum Protest; dann werden wir anklagen und richten. Was an uns liegt, lassen wir nichts ungetan, dass diese Stunde bald kommt. Dann werden wir uns finden, die Arbeiter der Faust und der Stirn. Dann wird es sich zeigen, wer wahrhaft sein Vaterland liebt, über Partei und Klasse hinaus. Dann wird das junge Arbeitertum der Zukunft das Dritte Deutschland bauen. Jene grüne Jugend hat dann das Wort. Und wie Spreu vor dem Winde wird Weisheit und Erfahrung verfliegen. Dann nehmen wir Deutschlands Schicksal in die Hand. Dann lösen wir die Frage des Sozialismus radikal und endgültig, unbekümmert um Tradition, Bildung und Besitz, um Niveau und Klasse, lediglich in Rücksicht auf die Zukunft des schaffenden deutschen Volkes.

Nationalistisch und sozialistisch

Dann zeigen wir, dass der Nationalismus mehr ist als eine bequeme Moraltheologie des bürgerlichen Besitzes und des kapitalistischen Profits. Dann erstet aus dem Wust der Verderbnis und des Giftes der neue Nationalismus als die radikale Form völkischer Selbstverteidigung, der neue Sozialismus als die bewussteste Schaffung der Bedingungen dazu.⁶

⁵ Ebd., S. 1

⁶ Ebd., S. 7

Indes wird der Marxismus abgelehnt. Der Marxismus sei «mit seiner Völker- und rasse-mordenden Theorie das genaue Gegenteil eines lebendigen Sozialismus»⁷, ein «Wust von jüdischen Ideen», die der Arbeiter nur deshalb annehme, «weil ihm in seinem Kampfe um die Freiheit seiner Klasse keine anderen zur Verfügung standen.» Der Marxismus sei das «Grab der Völker» und «der Arbeiterklasse». Der Arbeiter habe darum «nicht das Recht, am Sozialismus, sondern die Pflicht, am Marxismus zu verzweifeln.»⁸ Mit der Ablehnung des Marxismus geht nach Goebbels auch die Ablehnung der «Weltrepublik» und des «Internationalismus» einher. Begründet wird dies mit dem Prinzip des Kampfes zwischen den Staaten und Völkern, wonach der Sieg der Starken und der Triumph des deutschen Volkes das ist, was die Nationalsozialisten nach Goebbels «national sein» nennen:

Kampf gestaltet die Staaten und Völker, und wer da nicht kämpft, ist zum Untergang bestimmt.

Du magst sagen, das ist furchtbar, – es ist so; wir haben uns damit abzufinden und zu kämpfen. Die Geschichte wird von ewigen Naturgesetzen gestaltet und nicht von marxistischen Versöhnungsphrasen.

Die Natur will nicht die Einheit, sondern die Mannigfaltigkeit. Sie will nicht die Menschheit als Einheitsbrei, sondern die Menschheit als Zusammensetzung der verschiedensten Völker und Rassen; unter denen sich der Stärkste immer vor dem Schwachen behaupten wird. Das haben wir erkannt, und danach sind wir zu handeln gewillt, um unserem deutschen Volke für den Daseinskampf auf dieser Erde die Waffen zum Leben schmieden zu helfen, damit es sich auf dieser harten Welt des Kampfes und des Triumphes des Stärkeren über den Schwächeren durchsetzen kann. Das nennen wir national sein!⁹

Nach dieser Affirmation des Überlebenskampfes reden die fingierten Gesprächspartner über Antisemitismus.

Der Antisemitismus

Ihr macht soviel Aufhebens davon, dass ihr Judengegner seid. Ist der Antisemitismus heute im 20. Jahrhundert nicht eine überlebte Angelegenheit? Ist der Jude nicht auch ein Mensch? Gibt es nicht auch weisse Juden? Ist es nicht ein böses Zeichen für uns, dass wir 60 Millionen 2 Millionen Juden fürchten?

Der Nazi-Sozi antwortet:

Aufgepasst! Versuche einmal logisch zu denken:

1. Wenn wir nur Antisemiten wären, dann allerdings wäre das im 20. Jahrhundert eine überlebte Angelegenheit. Wir sind aber dazu Sozialisten. Beides gehört für uns zusammen: der Sozialismus, d.h. die Freiheit des deutschen Proletariats und damit der deutschen Nation ist nur gegen den Juden zu vollenden, und weil wir die Freiheit Deutschlands, den Sozialismus wollen, darum sind wir Antisemiten.

7 Ebd., S. 7

8 Ebd., S. 8

9 Ebd., S. 16

2. Gewiss ist der Jude auch ein Mensch. Noch nie hat das jemand von uns bezweifelt. Aber der Floh ist auch ein Tier, nur kein angenehmes. Und da der Floh kein angenehmes Tier ist, haben wir vor uns und unserem Gewissen nicht die Pflicht, ihn zu hüten und zu beschützen, ihn gedeihen zu lassen, damit er uns sticht und peinigt und quält, sondern ihn unschädlich zu machen.
3. Gewiss gibt es auch weisse Juden. Und zwar werden es von Tag zu Tag mehr. Das ist aber kein Beweis für, sondern gegen den Juden. Schon dass man die Lumpen unter uns weisse Juden nennt, ist ein Beweis dafür, dass Jude sein etwas Minderwertiges bedeutet; sonst würde man betrügerische Juden gelbe Christen nennen. Dass der weissen Juden soviel sind, zeugt dafür, dass der jüdisch-zersetzende Geist schon weite Kreise unseres Volkes verseucht hat. Eine Mahnung mehr für uns, den Kampf gegen die jüdische Weltpest auf der ganzen Linie aufzunehmen.
4. Es ist nicht ein böses Zeichen für uns, sondern für dich, dass 60 Millionen Deutsche 2 Millionen Juden fürchten. Denn wir fürchten diese 2 Millionen Juden nicht, wir kämpfen dagegen an. Du aber bist zu feige zu diesem Kampfe und gehst deshalb wie die Katze um den heißen Brei.
Würden diese 60 Millionen gleich wie wir gegen den Juden kämpfen, dann brauchten sie sich nicht mehr zu fürchten, sondern dann wäre der Jude mit der Furcht an der Reihe.¹⁰

Befremdet und verblüfft stellt man heute fest, wie selbstverständlich, trocken, sachlich, so locker nebenbei formuliert, der Kampf gegen die Juden gefordert wird. Auffallend mag noch der Umstand sein, dass vom Tod der Juden nicht direkt die Rede ist, sondern nur davon, dass man, wer sollte das bezweifeln, schädliche Tiere «unschädlich» macht. Das passt einerseits in das Vokabular des Kampfes. Andererseits ist damit die Tiermetaphorik, wie wir noch sehen werden, nicht erschöpft. Die Überwindung des Tieres im Menschen und in der menschlichen Gattung ist auch noch in anderen Quellen zu finden. Um diese Anspielung nicht ganz im dunkel zu lassen, mögen die letzten zwei Sätze aus einem von Goebbels 1925 gelesenen und hochgelobten, aber erst um 1930 populären Buches zitiert werden: «Das Tier im Menschen kriecht heran. Afrika dunkelt in Europa herauf. Wir haben Wächter zu sein an der Schwelle der Werte.»¹¹ Die Sätze stammen von Arthur Moeller van den Bruck. Es sind die Schlussätze seines berühmten Buches «Das dritte Reich». Liest man jetzt, um einer vertiefenden Analyse des nationalsozialistischen Bewusstseins vorzugreifen, die Sätze unter den Ziffern 3 und 4 der oben zitierten Rede über den Antisemitismus, so drängt sich folgende Überlegung auf: Der Nazi-Sozi fürchtet die Juden. Denn er ist der Überzeugung, dass die «weissen Juden» zunehmen. Der Nazi-Sozi fürchtet den «jüdisch-zersetzenden» Geist, der den tierischen Schädlingen gleiche. Er fürchtet mithin das Tier, das in ihm selbst oder in seinem eigenen Volk «herankriecht». Er tut aber so, als ob die Nationalsozialisten die einzigen seien, die die Juden nicht fürchten. Es liegt also ein Indiz dafür vor, dass Goebbels projiziert. Was die Projektion ausmacht, kann jetzt noch nicht erklärt werden. Festzuhalten ist, dass Goebbels etwas fürchtet.

¹⁰ Ebd., S. 88

¹¹ Arthur Moeller van den Bruck, Das dritte Reich. Berlin, 2. Aufl. 1926, S. 350

Zumindest fürchtet er die Zersetzung schlechthin; einen Zerfall, für den er andere verantwortlich macht. Da die Furcht vor Zersetzung nicht als isoliertes Phänomen zu betrachten ist, muss nach der Konstellation ihrer Bedingungen gefragt werden. Bei übertriebener Furcht, muss man weiterhin danach fragen, durch die Fixierung auf welches Ziel sie hervorgerufen wird. Je unbedingter und je mehr etwas begehrend bejaht wird, desto intensiver ist die Furcht vor der Nichterfüllung des Begehrens. Worin diese Affirmation besteht, ist unschwer zu erkennen. In den zitierten Passagen ist oft genug davon die Rede. Der Gebrauch und die Wiederholung derjenigen Topoi, Begriffe und Redewendungen, die zur Erklärung und bejahenden Bewertung sowie zur Begründung dafür vorgebracht werden, warum es richtig sei, Nazi-Sozi zu sein, geben uns darüber Aufschluss: Zukunft, Leben, Überleben, Natur, Arbeit, Kampf, Geschichte, Macht, Einheit und Volk. Zukunft, Leben, Natur, Arbeit, Kampf, Geschichte, Macht und Einheit sind aufeinander bezogen, bedingen und ergänzen einander. In dieser Konstellation liegt der Ansatz zur Erklärung der Zersetzungsangst. Der Zusammenhang ist entweder vorgegeben oder wird von Goebbels auf eine spezifische Weise hergestellt durch das, was Prinzip sei: «Nicht die Gerechtigkeit ist das Prinzip der Natur, sondern die Kraft. Darum wollen wir unser Volk stählen, dass es den Kampf auf dieser Erde bestehe.»¹² Der Ausdruck «Prinzip» kommt sonst in der Broschüre nicht vor. Das Prinzip Kraft vermittelt den von Goebbels spezifisch hergestellten Zusammenhang zwischen Zukunft, Leben, Natur, Arbeit, Kampf, Geschichte, Macht, Einheit und Volk. Der Zusammenhang zwischen den Gliedern innerhalb der Kettenargumentation Leben – Zukunft, Zukunft – Geschichte, Geschichte – Macht, Macht – Einheit, Einheit – Volk, Volk – Leben gewinnt durch das Prinzip Kraft als Prinzip der Natur an Plausibilität.

Die auf Zukunft und Macht bezogene Redeweise ist plausibel. Was in der Gegenwart nicht mächtig ist, hat keine Zukunft. Goebbels scheint zu glauben, dass seine Wünsche dem Prinzip Kraft entsprechen und dass das Prinzip Kraft als Prinzip der Natur auf Dauer angelegt ist. So ist er zuversichtlich, dass die Bourgeoisie vor dem «Schöpfergeist einer jüngeren, gesünderen Klasse zurückweichen muss.»¹³ Die Gewissheit zukünftiger Selbsterhaltung innerhalb der Relation Leben-Volk-Zukunft erfordert gemäss dem Prinzip Kraft den Kampf. Wenn Politik die Erhaltung des Lebens des Volkes ist, wie Goebbels meint, erfordert das Überleben die Kraft, im Daseinskampf die Feinde zu besiegen. Die Macht, zu siegen entspricht dem Prinzip Kraft als Prinzip der Natur. Auch Goebbels' Wertschätzung der Jugend ergibt sich aus der Beziehung von Zukunft, Macht und Kraft. Goebbels plädiert nicht für die Jugend, weil der Mensch besonders in der Jugend den Schwierigkeiten der Existenz ausgesetzt ist, weil er gerade dann oft unsicher, in sich zerrissen, unglücklich, sensibel oder offen ist, sondern weil die Jugend, das Zukünftige repräsentiert. Aber das allein macht Jugend noch nicht aus. Goebbels jedoch «treibt» seinem Eingeständnis nach «Politik» mit der Jugend. Die Freude, die «stolze Freude» beruht

¹² Joseph Goebbels, Der Nazi-Sozi, S.22

¹³ Ebd., S. 14

darauf, «dass Deutschlands Jugend aus dem Gift der Gegenwart den Weg zum neuen Deutschland gefunden hat». Natürlich, was dem Gift der Gegenwart unterliegt ist schwach, hat keine Zukunft. Wer Macht über die Jugend hat oder mit der Jugend geht, hat in der Zukunft die Chance seinen Willen durchzusetzen. Goebbels identifiziert sich mit den «Jungen», der deutschen Jugend und schreibt: «Da machen wir Praxis aus der Theorie des Machtgedankens gegen den bürgerlichen Klassenstaat.» Wenn Macht als Kampf, als Daseinskampf zum Zwecke des Überlebens begriffen wird, dann folgt das aus dem Prinzip Kraft als Prinzip der Natur, und dann muss man dem Terror mit Terror begegnen: «Und Terror üben wir überall da, wo uns Terror entgegen tritt..., da gehen wir auf die Strasse und zeigen dem Terror die Faust.»¹⁴ Auf der Grundlage dieser Kombination von Kraft und Zukunft kann Goebbels an anderer Stelle, als Aphorismus dem Buch «Wege ins Dritte Reich» vorausgeschickt, behaupten: «Die Jugend hat immer recht.»¹⁵ Denn wenn die Gerechtigkeit als Prinzip abgelehnt und ersetzt wird durch Kraft als Prinzip der Natur, und wenn gleichzeitig die Jugend die Zukunft ist, muss sie immer recht haben. Was ja nichts anderes heisst, als dass das Recht als Beurteilungsmassstab ausser Kraft gesetzt wird, dass die Macht der Kraft die Macht des Rechts beseitigt. Der Kraft als Prinzip der Natur entspricht die Bevorzugung der «instinktsicheren Politik», das Vertrauen «auf den gesunden Instinkt» und die Abwertung von «Intelligenz» und «Bildung». Daraus folgt, genauso wie aus der Negation der Gerechtigkeit, das Postulat der unreflektierten Tat: «Dann wird das junge Arbeitertum der Zukunft das Dritte Deutschland bauen. Jene grüne Jugend hat dann das Wort. Und wie Spreu vor dem Wind wird Weisheit und Erfahrung verfliegen.»¹⁶

Nicht nur das «junge Arbeitertum», sondern Arbeit überhaupt und Sozialismus werden in die Relation von Zukunft, Macht und Geschichte gestellt. Denn nach Goebbels ist «die schaffende Arbeit das vorwärtstreibende Element der Geschichte». Arbeit «bedeutet» dem Nazi-Sozi «mehr» als «Besitz, Bildung, Niveau und bürgerliche Herkunft».¹⁷ Nicht Gerechtigkeit, nicht Mühe oder Lohn, sondern das «vorwärtstreibende Element», mithin die geschichtliche Bewegung ist für Goebbels massgebend. In der Kombination von Zukunft, Macht und Geschichte liegt nach Goebbels auch der Sinn des «sozialen Problems». In der Antwort auf die selbstgestellte Frage «Was ist der Sinn des sozialen Problems?» beschreibt Goebbels die Zustände im Kapitalismus im Vokabular eines kruden Marxismus. Was ihn stört, ist nicht die entfremdete Arbeit, sondern die Teilung des Volkes. Denn unter den Verhältnissen des Kapitalismus «zerbricht der innere Halt des Volkes, das Volk zerbricht in zwei Teile». Was ihn an der Teilung stört, ist der Verlust an Macht. Die Einheit des Volkes wird nicht wegen des Kampfes gegen ungerechte Herrschaft pos-

14 Ebd., S. 4

15 Joseph Goebbels, Wege ins Dritte Reich. Briefe und Aufsätze für Zeitgenossen, München 1927, S. 5 (im Folgenden kurz: Joseph Goebbels, Wege ins Dritte Reich)

16 ders., Der Nazi-Sozi, S. 7

17 Ebd., S. 5

tuliert, sondern deshalb, weil die Teilung durch die das deutsche Volk «als Machtfaktor aus der grossen Geschichte ausgeschaltet» sei, überwunden werden müsse. Gemäss dieser Perspektive beurteilt Goebbels die soziale Frage. Folgerichtig dient die Lösung der sozialen Frage der «Wiedereinführung der Nation in den grossen Gang der Geschichte».¹⁸ Nicht unerheblich ist natürlich, dass es sich um die «grosse Geschichte» und den «grossen Gang der Geschichte» handelt. Was keine Kraft hat, hat auch keine Grösse. Wenn es um die Grösse geht, geht es um das Prinzip Kraft. Die Furcht vor der Teilung und dem Zerfall korreliert in Goebbels' Argumentation mit dem Prinzip der Kraft. Die Furcht vor der Zersetzung durch die Juden hängt bei Goebbels, das zeigt schon diese Schrift, von einer vitalistischen Kraftfixierung ab. Darauf wird immer wieder, vor allem am Schluss der Untersuchung, zurückzukommen sein.

Indes stellt sich Goebbels nicht die Frage, warum die Gegner der Deutschen im Allgemeinen und die Gegner der Nazi-Sozis im Besonderen bisher vom Prinzip «Kraft», insofern sie ja doch so gefährlich sind, bevorzugt wurden. Weiterhin erörtert er nicht, warum «Kraft» überhaupt ein Prinzip, respektive ein Prinzip der Natur sei. Man ist daher geneigt, die Linie seiner nationalsozialistischen Selbstinterpretation mit dem Ausdruck Kraftmystizismus zu belegen.

Aber zu erklären wäre noch, was daran denn so mystisch ist. Gewiss wird mit dem Ausdruck Kraftmystizismus ein gegenüber dem Paradigma der Vernunft pejorativen Ausdruck gewählt. Indes wird es sowohl den heutigen wie den damaligen Zeitgenossen schwerfallen, gute Gründe für den Widerstand gegen diese Vorliebe für Leben, Kraft, Macht und Stärke zu finden. Darin besteht, und das soll an dieser Stelle ausdrücklich formuliert werden, das Problem. Es handelt sich sogar um eine Problematik radikaler Art, nämlich um eine vielleicht nicht zu lösende Aufgabe. Es wäre jedenfalls verlogen, den von Goebbels dem Nazi-Sozi unterstellten Einsichten in das, was empirisch der Fall ist oder von den meisten Menschen akzeptiert wird, abzusprechen. Unter Berücksichtigung des bisher dargelegten Materials ist zwar mit dem Prinzip Kraft als «Prinzip der Natur» und der damit verbundenen Faszination von Stärke, Grösse, Macht und Einheit ein wesentliches Merkmal des Existenzentwurfs des Nazi-Sozi Goebbels markiert worden. Aber es fehlen in diesem Entwurf offensichtlich andere Dimensionen. Es ist auch gar nicht so einfach, zwischen Kraft, Stärke und Macht zu unterscheiden und diese Dimensionen der Existenz aus dem Verständnis des Politischen zu eskamotieren. Der der Politik der Stärke unverdächtige Michel Foucault zählt Kraftverhältnisse zu den Dispositiven der Macht.¹⁹ Für den liberal-demokratischen Rationalisten Max Weber ist Macht ein wesentliches Merkmal der Politik: «Politik würde für uns also heissen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung.» Max Weber bemüht zur Erläuterung den Sprachgebrauch seiner Zeit. Es ist die Zeit, in der Goebbels, der behauptet, Vorlesungen bei Max Weber gehört zu haben, studierte. «Das entspricht im Wesentli-

¹⁸ Ebd., S. 17

¹⁹ Michel Foucault, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978

chen ja auch dem Sprachgebrauch. Wenn man von einer Frage sagt: sie sei eine ‚politische‘ Frage, von einem Minister oder Beamten: er sei ‚politischer‘ Beamter, von einem Entschluss: er sei, ‚politisch‘ bedingt, so ist damit immer gemeint: Machtverteilungs-, Machterhaltungs- und Machtverschiebungsinteressen sind massgebend für die Antwort auf jene Frage oder bedingen diesen Entschluss oder bestimmen die Tätigkeitssphäre des betreffenden Beamten. – Wer Politik treibt, erstrebt Macht – Macht entweder als Mittel im Dienst anderer Ziele – idealer oder egoistischer – oder Macht, ‚um ihrer selbst willen‘: um das Prestigegefühl, das sie gibt, zu geniessen». ²⁰

Orientiert man sich an dem, was Realpolitik oder politische Praxis seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meint, so wird man immer wieder auf das Muster des Überlebens um des Überlebens willen und den positiv gewerteten Überlebenskampf der Individuen, Völker oder Staaten stossen. Selbst der Lehrmeister vieler Deutscher und der Meister von Karl Marx, G.W.F. Hegel, sieht, unter Affirmation des Kampfes und in Ablehnung des von Kant als Grundlage des Weltfriedens postulierten Völkerrechts, im Geist des jeweils herrschenden Volkes den Repräsentanten der jeweiligen Stufe des Weltgeistes. ²¹ – Eine auf die Füsse gestellte materialistische Kritik des Kampfes von Karl Marx an Hegel ist nicht bekannt. Verkürzend könnte man sagen, Karl Marx ersetzt den Kampf der Hegelschen Volksgeister durch den Kampf der Klassen. Man kann hier einwenden, das sei nicht vergleichbar, weil ja schliesslich im Verhältnis zu Goebbels Hegel, vielleicht sogar Marx ein bedeutender Philosoph sei. Diesem Einwand ist stattzugeben. Man wird entgegenen, beide hätten ja ein Ziel der Geschichte im Blick, ein Ziel, das auf Versöhnung oder die freie Assoziation freier Individuen abziele. Auch das ist nicht zu bestreiten. Man wird einwenden, auch weniger philosophische Köpfe als Karl Marx, wie zum Beispiel Brecht, piffen auf den «Quark» sozialen Mitleids und liessen das allseits begeistert aufgenommene Lied «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral» erklingen. Auch das ist richtig. Und überhaupt, wer realpolitisch denke, der müsse kämpfen. Das stimmt in gewisser, hier nicht zu erörternder Weise auch, aber vielleicht glaubte auch Goebbels an ein Ziel in der Geschichte.

Worauf es hier nur ankommt, ist dies: Wenn Goebbels die Selbsterhaltung und Vermehrung des Volkes als «verantwortungsvolle» Betätigung politischen Tuns charakterisiert, trifft er vielleicht eine nicht zu verkennende Dimension des Politischen, zumindest das sogenannte gesunde Selbstverständnis vieler Europäer, wonach der Selbsterhaltungs- und Vermehrungswille der eigenen Gruppe ein anerkanntes politisches Ziel ist. Ob man diese Gruppen nun «Klasse», «Rasse» oder «Volk» nennt, ist eine zweitrangige Frage. Welche Funktion der Kampf, der ja stets das zu bekämpfende «andere» impliziert, im

20 Max Weber, Politik als Beruf, Berlin, 6. Aufl. 1977, S. 8

21 G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (Rechtsphilosophie), hrsg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1962, §§ 341ff., 347, 358, S. 288ff.

Ringen um individuelle oder um kollektive Identität hat, ist eine weitere, hier noch nicht zu erörternde, aber zur Problematik zu rechnende Thematik.

Der Bezug auf Kampf und Volk steht aber in einem weiteren Zusammenhang, der zu würdigen ist. Goebbels setzt Volk, Sozialismus und Kampf in Beziehung zur «Geschichte». In dem fingierten Frage- und Antwort-Spiel, man scheut sich das sokratische Wort «Dialog» anzuwenden, in dem der Nazi-Sozi den Vorwurf er propagiere den Klassenkampf ins Positive wendet, zeigt er wegen «der zwingenden geschichtlichen Notwendigkeit», Verständnis für den Klassenkampf: «Als Klasse hat das Bürgertum», nach Goebbels, «seine geschichtliche Rolle ausgespielt und wird von dem Schöpfergeist einer jüngeren, gesünderen Klasse zurückweichen müssen. An seine Stelle tritt diejenige Klasse – wir sagen nicht das Proletariat, weil das eine Beschimpfung deutscher Arbeiter ist – des Arbeitertums. Dieses Arbeitertum schliesst in sich alles, was für Deutschland arbeitet, im Sinne der Zukunft, ‚Faust‘ und ‚Stirn‘.»²² Die auf Veränderung hinzielende Deutung der Gegenwart wird einige Sätze zuvor als Veränderung ‚von Grund auf‘ verstanden: «Das Deutschland der Zukunft wird von Grund auf neu gestaltet werden.» Wenn Goebbels erstens von geschichtlicher Notwendigkeit spricht, wenn Goebbels zweitens von sich ablösenden bestimmenden Schichten spricht und wenn er drittens annimmt, dass die unmittelbar bevorstehende Zukunft von einer «jüngeren» und «gesünderen Klasse» von «Grund auf» neugestaltet wird, dann hat er eine Vorstellung von Geschichte, die man als allgemeines, wenn auch etwas vulgäres Fortschritts- und Evolutionsdenken bewerten muss. Die von «Grund auf neu gestaltete Zukunft» führt nun zu dem sprachlichen Symbol, das der nationalsozialistischen Ideologie und der Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten den allgemeinen Namen gegeben hat. Mit der Nennung dieses Namens endet die Programmschrift. Die neu gestaltete Zukunft, mit der gleichzeitig auch der «neue Mensch» geschaffen wird, ist das Dritte Reich:

«Wir wollen den neuen Menschen schaffen, der sich unter den von uns erkämpften Bedingungen einer besseren Weltanschauung zur Zukunft entwickeln kann.

Diese Zukunft wird unsere sein oder sie wird nicht sein.
 Der Liberalismus stirbt, dass der Sozialismus lebe.
 Der Marxismus stirbt, dass der Nationalismus lebe.
 Dann formen wir das neue Deutschland,
 das nationalistische, sozialistische Dritte Reich.²³

Wenn Goebbels historische Prozesse in sich ablösende Phasen einteilt, unterstellt er den realen Kraftprozessen bestimmte Ziele mit entsprechenden Tendenzen. Kraft als Prinzip der Natur macht die Essenz der nationalsozialistischen Idee somit allein nicht aus. Das Prinzip der Natur ist, nach Goebbels, eingewoben in den grossen Gang der Geschichte, aber zum Selbstverständnis der nationalsozialistischen Ideologie gehört auch, wie könnte

²² Joseph Goebbels, der Nazi-Sozi, S. 14

²³ Ebd., S. 23

es anders sein, die Rede vom Dritten oder Tausendjährigen Reich. Kraft, Macht, Volk, Einheit, Kampf, Jugend, Arbeit, Sozialismus, Zukunft und Geschichte erhalten möglicherweise erst durch die Konzeption des Dritten Reiches ihre für den Nationalsozialismus spezifische Relevanz und Bestimmung. Es wird Zeit, uns den Texten zuzuwenden, in denen Goebbels sein Bewusstsein von Geschichte und vom kommenden Reich ausführlicher artikuliert.

2. «Das Reich, das kommt» oder «Erlösung marschiert»

Goebbels war kein Wissenschaftler. Seine Vorstellung vom Reich, das kommt, kann man mithin nicht in handlich, widerspruchsfrei und systematisch geordneten Abhandlungen studieren. Aber immerhin hat er eine Aufsatzsammlung unter dem Titel *„Wege ins Dritte Reich“*²⁴ veröffentlicht. Zuvor erschien ein Band mit dem Titel *«Die zweite Revolution»*²⁵. Diese Aufsätze stammen zum grössten Teil aus einer für die Nationalsozialisten herausgegebenen Zeitschrift, aus den *«Nationalsozialistischen Briefen»*. Diese war ein Organ der Nordwestdeutschen NSDAP, deren Einflussgebiet sich von Aachen bis Greifswald erstreckte. Der «Führer» dieser als NSDAP-Linke bekannten Gruppe war Gregor Strasser. Joseph Goebbels war während seiner Tätigkeit 1925-1927 der einzige Redakteur dieser Zeitschrift. Die von ihm geschriebenen Artikel wurden in derjenigen Zeit der Weimarer Republik geschrieben, die als die krisenfreieste Zeit gilt, nämlich 1925 und 1926. Goebbels hat in dieser Zeit Hunderte von Reden gehalten. Die Zeitschrift hatte den Zweck der ideologischen Klärung innerhalb der «Bewegung». Die Adressaten waren vornehmlich die Mitglieder der NSDAP. Streitigkeiten und Differenzen wurden artikuliert. Ganz offen wurde über Formen der Propaganda und Organisation geschrieben. Daher sind die darin enthaltenen Aufsätze eine erstklassige Quelle für das ideologische Selbstverständnis der Partei. Will man nun die Lehre oder Konzeption vom Dritten Reich rekonstruieren, muss man sie aus Aufsätzen und Reden herauskristallisieren. Doch um die Art und Weise des ideologischen Systems einigermaßen adäquat vermitteln zu können, darf man die das Dritte Reich betreffenden Sätze nicht von ihrem Kontext isolieren. Im Folgenden werden aus den beiden genannten Büchern *«Die zweite Revolution»* und *«Wege ins Dritte Reich»* einige längere Passagen zitiert, die deshalb ausgesucht wurden, weil in ihnen von der Zukunft, der neuen Zeit und dem Reich, das kommt, die Rede ist. Diese Perspektive ist in ein schwer zu systematisierendes Netz von Argumentationsweisen, Redefiguren, Begriffen und Topoi eingebettet. Die Titel der Aufsätze in dem Buch *«Die zweite Revolution»* lauten:

24 Joseph Goebbels, *Wege ins Dritte Reich*

25 ders., *Die zweite Revolution. Briefe an Zeitgenossen*, Zwickau 1926 (im Folgenden kurz: Joseph Goebbels, *Die zweite Revolution*)

I. Die Führerfrage; II. Der Geist des Westens; III. Klassenkampf und Volksgemeinschaft; IV. Idee und Opfer; V. Verkalkte Intelligenz; VI. Das traurige Ende einer Kampfansage; VII. Novembervbrecher; VIII. Pressekanailen; IX. Forderung; X. National oder international?; XI. Das russische Problem; XII. Der Freiheitsgedanke; XIII. Die Radikalisierung des Sozialismus; XIV. Der Glaube an das Proletariat; XV. Denker und Prediger.²⁶

Die dem «unbekannten SA-Mann» gewidmeten «*Wege ins Dritte Reich*» enthalten folgende Beiträge:

1. Aphorismen; 2. Der Generalstab; 3. Gärungen und Klärungen; 4. Neue Methoden der Propaganda; 5. Kleinarbeit; 6. Propaganda in Wort und Bild; 7. Die Strasse;
8. Das neue Kampflied; 9. Soziale Frage und Student; 10. Student und Arbeiter;
11. Der Apfelsinenkrieg; 12. Die Revolution als Ding an sich; 13. Proletariat und Bourgeoisie; 14. Opfergang; 15. Zuchthaus; 16. Der unbekannte S.A.-Mann.²⁷

In den folgenden Texten ist aber nicht nur von Geschichte, Zukunft und Erlösung die Rede. Allgemeine Handlungsziele werden festgesetzt; die soziale und ökonomische Realität wird beurteilt; Interessen werden abgeschätzt; bestimmte Formen des Handelns verlangt und die Partei wird als Akteur definiert.

Die erste der zu zitierenden Passagen bildet den Schluss des Buches «*Die zweite Revolution*». Der Aufsatz ist, wie die meisten, in der Form eines Briefes abgefasst und vier Druckseiten lang. Goebbels wendet sich in unmittelbarer Diktion an seinen schwäbischen Genossen Munder. Der Aufsatz hat den Titel «*Denker und Prediger*». Ausgehend von seinen Reiseeindrücken schildert er seine Erinnerungen an Stuttgart aus den Jahren seines Studiums. Er stellt fest «Bürger, Beamte, Niveau mein Freund, Niveau! Das war alles was ich noch wusste. Ich war seitdem einen weiten Weg gegangen. Ich war sozusagen von der Lyrik zum Drama gekommen, vom Denker zum Prediger.» Er bezweifelt zunächst, ob seine Rede überhaupt verstanden wurde:

Wir schlenderten durch die blitzsaubere Stadt, – und abends stand ich vor den Bürgern und predigte Revolution. Ich weiss es nicht; Sie müssen das besser beurteilen können als ich, ob man mich verstand. . . Eines aber lernte ich an diesem Abend: dass wir hier droben anders sind und anders denken und deshalb auch anders kämpfen müssen als Sie da drunten.²⁸

Goebbels gesteht dem Genossen Munder zu, dass die national-sozialistische Bewegung «als Zukunftsbewegung» den Denker und den Prediger benötige.

Zwei Menschen haben wir als junge Zukunftsbewegung nötig: den Denker und den Prediger Sie können in einem stecken, und der eine kann den anderen in einer wunderbaren Fülle zum Ganzen formen. Für Sie da unten genügt vielleicht vorerst der Denker. Er kann sach-

²⁶ Ebd., S. 4

²⁷ Joseph Goebbels, *Wege ins Dritte Reich*, S. 4

²⁸ ders., *Die zweite Revolution*, S. 59

lich, klug, wissend, logisch, gelehrt, gespickt mit geschichtlichen Beweisgründen dem Bürger klar machen, was wir wollen, was wir sind, was wir sein müssen. Das reicht für den Bürger einer Duodezresidenz aus. Das schafft eine Bewegung stiller Opposition. . . Das erzieht eine Generation bewusster politischer Denker, die manchen unliebsamen Gang für die Sache tun: Beiträge einkassieren, Einladungen schreiben, Hakenkreuze tragen und weiss der liebe Himmel was noch. Auf den Barrikaden der Freiheit werden Sie wenige davon finden.

Im Rhein-Ruhrgebiet sei die Mentalität der zu gewinnenden Anhänger anders als in Württemberg, sie seien Proletarier mit revolutionärem Hintergrund:

Da standen die meisten schon auf Barrikaden. Da haben viele die rote Fahne durch die Strassen getragen und waren bereit, für die internationale Solidarität ihr Leben zu geben. Die wurden als Kinder mit Hass genährt, die lernten in der Schule das ABC der Empörung, der Revolution, die gingen in Generationen durch die Last von Sklaverei und Bedrückung, die kennen Hunger nicht nur dem Namen nach oder als vorbereitendes Stadium zum Picknick. Wir haben SA-Führer, die 1923 die Bäckerläden plünderten und Brot an Frauen und Kinderverteilten, nicht aus Wollust, sondern aus Mitleid, Opfergeist und Hunger.²⁹

Welche Methode die beste sei, um die Anhängerschaft zu gewinnen hänge allein von ihrem Erfolg ab; der Erfolg sei das Mass für die Richtigkeit der Methode. Im proletarischen Ruhrgebiet sei der Typus des «Predigers» notwendig:

Die wollen mehr als Denken und Philosophie. Die kümmern sich den Teufel um blasse Programmatik, wenn nicht dahinter der eiserne Wille steht, das alles in Kampf und Tat umzuprägen. Die treiben zum Kampf. Die tragen nur den, der konsequent durchgeht, der nur ein Entweder-Oder kennt, den Apostel, den Rufer im Streit, den Prediger in der Wüste. Bei uns zulande kennt man kein Niveau. Da ist das Dreck und Schmarren. Da ist man noch kalt oder heiss, da speit man den Lauen aus seinem Munde. Sie schreiben von Agitationsmethoden. Die Methode findet allein der, der täglich draussen im Kampfe steht. Über den Prediger entscheidet nicht, wie er gewinnt, sondern dass er gewinnt. Jede Methode ist richtig, wenn sie Erfolg bringt. Ebenso, ist jede Methode falsch, – sie mag noch so geistreich sein, – wenn sie nicht von Erfolg gekrönt ist. Angleichung an den Kommunismus! Es gibt Leute in der Bewegung, für die alles Kommunismus ist, was sozial über den bescheidenen Rahmen bürgerlicher Stupidität hinausgeht. Man wirft uns aus dem Westen so oft vor, unsere Agitation sei dazu angetan, die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus zu verwischen. Fragen Sie den letzten SA-Mann, der in Reih und Glied durch die rote Stadt Essen marschiert, er wird Ihnen sagen können, was uns von den Kommunisten trennt. Wenn er das nicht im Gehirn hat, dann hat er's im Herzen, und, was die Hauptsache ist, in der Faust. Er ist bereit, zu jeder Stunde mit den Fäusten von Stahl seinem politischen Willen Achtung und Geltung zu verschaffen. Er muss sich tagtäglich mit den Kommunisten herumprügeln; er muss den brutalsten Terror auf der Arbeitsstätte erdulden, er wird verachtet, verfemt, verlacht, verspottet. Sein Heimweg ist von Gefahren umlauert; jede Versammlung bei uns ist für ihn so etwas wie Krieg.

Manch einer hat sich auf der Arbeitsstätte mit der letzten Brutalität des geschwungenen Hammers Respekt verschafft. Das pflegt man nicht zu tun, wenn man keine Unterschiede zum anderen sieht. Dafür ist auch dem Arbeitsmann sein bisschen Hungerleben noch zu teuer, als dass er es für ein Phantom verkaufe. Ich muss mir das einmal vom Herzen herunter reden. Ich habe viel in Deutschland gesprochen, und überall schlagen die Herzen heiss in der Brust derer, die so denken wie wir. Nirgends so heiss wie bei uns. Wenn ich in Essen oder in Düsseldorf oder in Elberfeld spreche, dann ist das für mich ein Feiertag. Da ist Leben, da ist Rhythmus, da ist Kampf, da pulst Leidenschaft in Freund und Feind. Da brauchen wir den Gegner nicht zu suchen, da ist er mitten unter uns. Da sitzt er geduckt in den Reihen, bereit zum Sprung sobald sich die erste Blösse zeigt. Komme ich da in den Saal hinein, dann brüllt mir ein tausendstimmiges Nieder!, ein Geheule, Gejohle, ein Lachen und Schreien entgegen. Und dann beginnt der Kampf. Zwei, drei Stunden, manchmal mehr. Da fällt das Denken, da fällt die Philosophie, da fällt die Programmatik, da wächst man über die engen Masse menschlichen Könnens hinaus und wird Prediger, Apostel, Rufer im Streit. Und dann vollzieht sich das Wunder: aus dem wilden, johlenden, schreienden Haufen werden Menschen, Menschen von Fleisch und Blut, Menschen, die innerlich so denken und fühlen wie wir, nur gequälter, zerfurchter, mit einem bis ins Gigantische gesteigerten Hunger nach Licht und Erlösung. Da liegt in meinen Händen die Seele des deutschen Arbeitsmannes, und ich fühle, dass sie weich ist wie Wachs. Und dann knete und forme ich, bilde hier und bilde da, stosse da Ecken ab, setze da Kanten an. Dann wachsen die Menschen vor mir. Ich sehe nur noch Fäuste und Augen; Blitz schlägt aus diesen Augen. Und eine atemraubende Stille liegt wie gefüllte Spannung über allen. Einmal muss man ja aufhören. Man könnte so tagelang reden, niemand dächte daran, dass es zu spät würde. Und dann gehen sie auseinander. Kein Faden ist mehr trocken an mir. Ich könnte so Umfallen und tot sein, ich fühle letzte Erfüllung: ich stand vor Tausenden und predigte Barrikaden und Revolution.

Was heisst da Methode, ach Gott, was heisst da Marxismus? Was hat die Qual eines deutschen Menschen der Gegenwart mit diesen Dingen zu tun?

Sie werden mich verstehen, mein Freund. Ich weiss, Sie spüren den Rhythmus und fanden noch nicht die Gestalt für das, was in Ihnen vorwärtsdrängt. Sie stehen in der Etappe zwischen Gedanken und Predigt. Es hält Sie etwas. Sie fühlen sich gefesselt von Dingen, belastet von Umständen, von Menschen. Sie wollen, aber Sie können noch nicht. Ich werde Ihnen den Grund sagen:

Man hat bei Ihnen das Hungern noch nicht gelernt. Deshalb kann man in Gedanken Erfüllung finden. Ihre Gier nach Gestalt findet keine Stütze. Das braucht nicht so zu sein. Der Gedanke der Freiheit ist nicht das Vorrecht einer Klasse. Der Hunger nach Brot gestaltet die Welt. Der Hunger nach letzter Erfüllung der geheimnisvoll uns übertragene Mission schafft das Grössere: Volk und Mensch. Das ist unsere letzte Aufgabe, und sie geht auch an Ihnen nicht vorbei.

Stehen Sie auf und predigen Sie! Werfen Sie die Blässe des Gedankens über Bord, sie erzieht keine Narren, sie formt keine Helden. Wir werden erst dann ans Ziel gelangen, wenn wir Mut genug haben, lachend zu zerstören, zu zertrümmern, was uns einst heilig war als Tradition, als Erziehung, als Freundschaft und menschliche Liebe. Zum Prediger gehört, dass er sich selbst nichts ist und die anderen ihm alles. Lernen wir das! Dann stehen wir turmhoch über all dem Geifer, der um uns spritzt. Dann werden wir Helden, werden wir Erlöser sein. Dann begreifen wir das Tiefste, dass wir nicht auf dieser Welt sind, um zu leiden und zu sterben, sondern um eine Mission zu erfüllen. Der eine fühlt den Trieb zur Mission stärker in sich, der andere schwächer. In uns brennt er dann wie

ein Fanal. Dann müssen wir so sein, wie wir sind. Dann müssen wir leiden, damit das Lachen nicht auf Ewigkeit aus Deutschland verschwindet. Dann müssen wir kämpfen, damit wir Ruhe finden vor dem Dämon, der uns peitscht und vorwärtstreibt. Dann müssen wir überwinden, dass wir unüberwindlich werden.

Dann erfüllt sich an uns das Geheimnis der Geschichte: dass wir ein Stück Erlösung sind für ein Reich, das kommt.

Mit Handschlag
Ihr Joseph Goebbels.³⁰

Goebbels betont zwar, der Erfolg entscheide über die Richtigkeit der Methode, aber am Schluss seiner Ausführungen wird deutlich, dass er meint, das Predigen gehe über das Denken hinaus. Der Aufsatz enthält einige zentrale Begriffe und Argumentationsfiguren, die uns aus der Programmschrift der «Nazi-Sozi» schon bekannt sind: Bewegung, Volk, Hunger, Kampf, Revolution, Proletariat und Zukunft. In den folgenden Anmerkungen soll, trotz anderer mannigfaltiger Aspekte, die die Erlösung betreffende Hauptlinie verfolgt werden. In der Gegenüberstellung von «Predigt» und «Denken» legt Goebbels hier eine allgemeine Weltdeutung offen, in der Handlungsziele, Werte, ökonomische, soziale und politische Wirklichkeitsbeschreibung, seine eigene Identität, die seiner Genossen, die des Volkes und die des Menschen, sowie die Formen und Motive des Handelns mit religiösen Symbolen verknüpft oder unmittelbar mit religiösen Topoi artikuliert werden. Dies fängt schon damit an, dass er das, was er unmittelbar als Tun fordert, gemäss dem Titel, als Predigten charakterisiert.

Der Typus des Denkers erhält die abendländisch allgemein akzeptierten Merkmale der Vernunft: «sachlich, klug, wissend, logisch, gelehrt, gespickt mit historischen Beweisgründen». Aufgrund der von ihm vorgenommenen Beschreibung der ökonomischen Lage der Bevölkerung des Rhein-Ruhr-Gebietes und des speziellen Handlungsziels, nämlich der Gewinnung der Anhängerschaft, und der geforderten Art der Aktivität, nämlich Kampf und Revolution, soll der um die «Seele des deutschen Arbeitsmannes» kämpfende, die *Masse* formende Nationalsozialist mehr sein als ein Denker. Goebbels plädiert für einen das Denken übersteigenden Typus, der über die «engen Masse menschlichen Könnens», über Philosophie und Programmatik, hinauswächst, für den «Prediger, Apostel, Rufer im Streit». Goebbels stellt bestimmte «wenn-dann»-Beziehungen her. «Fällt» das «Denken», die «Philosophie», die «Programmatik», dann wird der Redner «Prediger, Apostel, Rufer im Streit», dann «vollzieht sich das Wunder», dass aus den Zuhörern – «aus dem wilden, johlenden, schreienden Haufen» – «Menschen werden» wie die nationalsozialistischen Redner, Menschen, «die innerlich so denken und fühlen wie» die nationalsozialistischen Prediger, nämlich mit «einem bis ins Gigantische gesteigerten Hunger nach Licht und Erlösung». Der «Hunger nach Brot» gestaltet zwar «die Welt», aber der «Hunger nach letzter Erfüllung» der den Nationalsozialisten «geheimnisvoll übertrage-

nen Mission schafft das Grössere: Volk und Mensch». Daran knüpft Goebbels folgende Bedingungen: «Wir werden erst dann ans Ziel gelangen, wenn wir Mut haben, lachend zu zerstören, zu zertrümmern, was uns einst heilig war als Tradition, als Erziehung, als Freundschaft und menschliche Liebe». Wenn der Nationalsozialist wie der Prediger «sich selbst nichts ist» und «die anderen ihm alles», dann werden die Nationalsozialisten «Helden» und «Erlöser sein». Die «Helden» und «Erlöser» besitzen oder werden besessen von einem inneren Wesen, das sie «peitscht» und «vorwärtstreibt», von einem «Dämon», vor dem «sie Ruhe finden» müssen; sie müssen jiberwinden», um «unüberwindlich» zu werden. Der «Neue Mensch», den Goebbels in seiner Programmschrift der «Nazi-Sozi» ins Spiel gebracht hat, ist der nicht zu überwindende Mensch, also göttlich und deshalb «erfüllt sich» an ihm «das Geheimnis der Geschichte», er erfüllt die Bedingung, «ein Stück Erlösung» zu sein «für ein Reich, das kommt».

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Situation der Gegenwart wird in zweierlei Hinsicht als katastrophal empfunden. Erstens wird die Gegenwart wegen der allseitigen Defizienz und Misere als katastrophal empfunden, zweitens werden Umwendung (griechisch: *katastrophe*) und Zerstörung in eine Zweck-Mittel-Relation zur Zukunft gesetzt. Nur durch Umwendung und Zerstörung kann die Erlösung in dem kommenden Reich gelingen. Das Bewusstsein vom zukünftigen Status, also von etwas, worüber es keine empirische Erfahrung geben kann, ist massgebend für die Qualifikation der Handelnden in der Gegenwart, sie sind nämlich Erlöser. Darin liegt die Pointe der Argumentation von Goebbels. «Überwinden» sich die Nationalsozialisten und formen das Volk, dann können sie sagen, dass sie das «Tiefste» begriffen haben. Sie haben eine auf die Zukunft orientierte Letztbegründung für den Kampf. Der letzte Satz des Aufsates enthält die knappste Bestimmung des Topos «Drittes Reich»: «Dann erfüllt sich an uns das Geheimnis der Geschichte, dass wir ein Stück Erlösung sind für ein Reich, das kommt.»

Um es vorwegzunehmen, Goebbels hat nicht nur 1925 in politischen Aufsätzen so gedacht. Er hat schon so gedacht, als er noch nicht Mitglied der NSDAP war. Er hat schon seiner 1921 geschriebenen Dissertation einen Auszug aus den «*Dämonen*» von Dostojewski als «Geleitwort» vorangestellt. Die Stelle ist aus der berühmten «Schatoff-Rede» und hat die zukünftige Erlösung des Volkes durch das Volk, das russische Volk, als einziges «Gottesträgervolk» zum Gegenstand.

Vernunft und Wissen jedoch haben im Leben der Völker stets nur eine zweitrangige, eine untergeordnete, eine dienende Rolle gespielt, und das wird ewig so bleiben. Von einer ganz anderen Kraft werden die Völker gestaltet und auf ihrem Weg vorwärts getrieben; von einer befehlenden und zwingenden Kraft, deren Ursprung vielleicht unbekannt und unerklärlich bleibt, die aber nichtsdestoweniger vorhanden ist.³¹

Goebbels macht die Selbsterlösung zum Thema seines während des Studiums begonnenen und 1929 veröffentlichten Romans *«Michael»*.³² In seinen Tagebüchern ist die Erlösung ein seine Gedanken beherrschendes Thema. Nun ist es müßig, an dieser Stelle der Untersuchung darüber zu vernünfteln, ob Goebbels erlöserische Sehnsucht dem wahren Gehalt der Erlösung oder dem wahren Gehalt der christlich artikulierten Erlösung entspricht. Wie soll man feststellen, was wirklich Erlösung ist? Feststellen kann man nur, dass die Menschen in der christlichen Tradition beziehungsweise in der christlich beeinflussten Kultur sich nach Erlösung sehnen oder sogar vom Verlangen nach Erlösung besessen sind.

Im Folgenden werden weitere Stellen aus den veröffentlichten politischen Aufsätzen zitiert und erörtert, in denen Erlösung zum Thema wird. Damit soll bewiesen werden, dass Goebbels nicht nur beiläufig von Erlösung redet, sondern «Erlösung» zentral auf bestimmte politische und soziale Kategorien bezieht. Goebbels hat *keinen* Aufsatz geschrieben mit dem Titel und dem Tenor «Der Nationalsozialismus als Konzeption der Erlösung». Das mag einer der Gründe sein, weshalb dieser Aspekt bei den bisherigen Arbeiten über Goebbels nicht beachtet wurde. Der von Goebbels explizit hergestellte Bezug von Erlösung und Politik ist indes unübersehbar. Erlösung als Ziel wird in den politischen Aufsätzen vornehmlich in eine enge Verbindung mit Zukunft, Volksgemeinschaft, Geschichte, Masse, Klassenkampf, Sozialismus, Welt, Jugend, Arbeit, Kampf und Opfer gebracht. In dem Aufsatz *«Klassenkampf und Volksgemeinschaft»*³³ distanziert sich Goebbels von der traditionellen, seiner Ansicht nach reaktionären, «völkischen» Bewegung. Daher sind seine Argumente zur Festlegung der besonderen Identität der eigenen Gruppe der Nationalsozialisten von Interesse. Dasselbe gilt im Hinblick darauf, wie er die allseitig-gesellschaftliche Identität, nämlich die des ganzen deutschen Volkes begreift. Der Aufsatz *«Klassenkampf und Volksgemeinschaft»* ist nämlich an ein Mitglied der deutsch-völkischen Partei, an Albrecht von Graefe-Goldebee, gerichtet. Die Deutsch-Völkischen hatten zur Zeit des Verbotes der NSDAP, nach dem Putsch von 1923, unter dem Namen «Nationalsozialistische Freiheitsbewegung» ein Wahlbündnis mit Teilen der NSDAP geschlossen. Erich Ludendorff, von Graefe und Gregor Strasser bildeten den Vorstand der Koalition. Während dieser Zeit wird Goebbels politisch aktiv. Er wird Schriftleiter der einmal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift «Völkische Freiheit». Die Bekanntschaft mit den Völkischen und den Nationalsozialisten hatte ihm sein Gladbacher Jugendfreund Fritz Prang vermittelt. Fritz Prang, gutbürgerlicher Herkunft, war schon seit 1922 Mitglied der NSDAP. Im August 1924 nimmt Fritz Prang Goebbels mit nach Weimar zum Parteitag der nationalsozialistischvölkischen Koalition, der «Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung». Nachdem die NSDAP 1925 im Januar wiedergegründet wurde, trennt sich Goebbels sofort von den Völkischen. In Elberfeld, im Frühjahr 1925,

32 Joseph Goebbels, *Michael*. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern, München 1929 (im Folgenden kurz: *Joseph Goebbels, Michael*)

33 ders., *Klassenkampf und Volksgemeinschaft*, in: *Die zweite Revolution*, S. 13 ff.

wird der nationalsozialistische Gau Rheinland-Nord gegründet. Goebbels wird in den Gauvorstand gewählt. Ab Oktober 1925 erscheinen die «*Nationalsozialistischen Briefe*». Der Aufsatz beginnt mit einer versöhnlichen Anrede:

Sehr verehrter Herr v. Graefe!

Nicht ohne das Gefühl eines gewissen inneren Widerspruchs wohnte ich der letzten Reichstagung der Völkischen Freiheitsbewegung in Elberfeld bei. Es kann den stillen Beobachter nachdenklich stimmen, wenn er alte Kameraden widersieht, mit denen er ein Stück des Weges zusammengegangen ist und die ihn jetzt kaum wiederzuerkennen scheinen.³⁴

Goebbels geht nun auf den Vorwurf ein, die Nationalsozialisten betrieben Klassenkampf. Ihm geht es darum, darzulegen, inwiefern nur die Nationalsozialisten die richtige Konzeption der Volksgemeinschaft hätten. Bei der Argumentation geht Goebbels von seiner Einschätzung der politischen Struktur der Gegenwart aus. Von Interesse bei den zunächst zu zitierenden Sätzen ist die moderne Auffassung über Geschichte. Einerseits werden «Tatsachen» als geschichtliche Fakta und als geschichtliche Notwendigkeiten «sachlich» und «kühl» hingestellt. Andererseits aber werden, trotz aller geschichtlichen Notwendigkeit, sowohl der Klassenkampf als auch die für die Nationalsozialisten typische Art der Überwindung des Klassenkampfes als Produkt menschlicher Praxis angesehen.

Wir wollen sachlich und kühl, ohne viele Umschweife, über diese Dinge reden. Wir nennen uns Arbeiterpartei. Gewiss es ist Ihnen nicht unbekannt, warum. Wir nennen uns Sozialisten, Nationalsozialisten – es dürfte Ihnen nicht bekannt sein, warum. Wir wollen nicht den Klassenkampf, das geben Sie selbst zu. Darauf kommt es schliesslich ja auch gar nicht an, etwas zu wollen oder nicht zu wollen, was da ist. Und der Klassenkampf ist da. Er ist eine Tatsache, eine geschichtliche Tatsache. Geschichtliche Tatsachen sind Produkte geschichtlicher Notwendigkeiten. Alles was ist, muss sein. Der Klassenkampf hat wie alle geschichtlichen Tatsachen seine zwei Seiten. Er sieht verschieden aus, je nachdem ich ihn von rechts oder links betrachte. Er wird von hüben und drüben geführt. Auf der rechten Seite trocken, auf der linken Seite blutig, rechts in der Praxis, links mehr in der Theorie. Es lässt sich darüber streiten, welche Art die brutalere ist. Nebenbei bemerkt: Es gibt nichts Schlimmeres, als das Schlagwort vom Klassenkampf. Es handelt sich ja gar nicht um zwei besondere Klassen. In Wirklichkeit tyrannisieren hundert Sklavenhalter ein 60-Millionenvolk schaffender Menschen, und daraus folgt notwendigerweise die innerlich durchaus feindliche Einstellung der besten und wertvollsten Teile dieser 60 Millionen gegen die hundert, die ihnen nicht Luft zum Atmen und nicht Licht zum Leben lassen. Eine radikale und konsequente Auseinandersetzung dieser 60 Millionen mit diesen 100 würde mit einem einzigen Schlage der Verständigung innerhalb unseres Volkes den Weg freimachen und damit die Lösung der sozialen Frage bringen. Jedoch ist dazu die Zeit noch nicht reif. Und warum nicht?

In diese durchaus einfache und klare Konstellation hinein spielt ein Prozess, den ich einmal mit kurzen aber deshalb umso deutlicheren Worten bourgeoise Herrenklaverei nennen möchte. Die hundert suchen ihre Bundesgenossen im bürgerlichen Lager, oben und unten,

da sie sich vorläufig noch zu schwach dazu fühlen, den Kampf allein auszufechten, finden sie millionenweise, das ganze Gemisch wird mit einer Sauce vaterländischer Lüge, bourgeoiser Feigheit, spiessiger Gemütlichkeit und politischer Engherzigkeit übergossen und heisst nun «nationale Einheitsfront». Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Das ist das, was wir in der innenpolitischen Struktur der Gegenwart vorfinden, das ist das, was Sie und die Ihren jetzt anfangen als Beginn kommender Volksgemeinschaft zu betrachten. In Wirklichkeit also nichts anderes als der konsequente organisierte Klassenkampf der Besitzenden und ihrer schamlosen Trabanten gegen die Besitzlosen.³⁵

Der Angelpunkt, und das ist das von ihm behandelte Problem, «ist die soziale Frage, wie wir, Arbeiter und Bürger, in Zukunft nebeneinander leben können». In den folgenden vier Absätzen konstatiert Goebbels, was für den Veränderungswillen und die Politik der Nationalsozialisten von Bedeutung ist, nämlich, dass die Volksgemeinschaft noch gar nicht existiert. So fragt er nach den Ursachen und postuliert die Mittel zur Herstellung der Volksgemeinschaft. *Erstens*: Die «deutsche Einheit» ist «ein leid- und schmerzvolles Produkt der gemeinsamen Not». *Zweitens*: Die Not ist nicht nur die «des Leibes», sondern auch die «der Seele». *Drittens*: Die Not wiederum «ringt» – in der Sprache von Goebbels – «um Erlösung», Die mangelnde Gemeinsamkeit liegt vor allem im Bereich der Innerlichkeit:

Machen wir uns selbst nichts vor! Predigen wir nicht einer Volksgemeinschaft, die innerlich durchaus unwahrhaftig ist, die überhaupt nicht da ist, die nicht kommen kann ohne eine systematische Revolutionierung all dessen, was als Staats- und Gesellschaftsform um uns ist, die keinen einzigen Schritt weitergeführt wird durch Reden, Parlamentsbeschlüsse und Resolutionen, sondern erst am Ende des Kampfes um die deutsche Einheit ein letztes leid- und schmerzvolles Produkt der gemeinsamen Not ist. Reden wir nicht um die Dinge herum, lernen wir vielmehr diese Not, die schon den grössten Teil unseres Volkes in tragischer Unabwendbarkeit begriffen hat, verstehen, lernen wir sie mittragen, zu unserer eigenen Not machen, damit wir sie umso brutaler und leidenschaftlicher beseitigen. Es ist ja nicht nur die Not des Leibes, die da um Erlösung ringt, sondern in ihrem Gefolge eine wenn auch manchmal unbewusste, so doch gerade darum umso namenlosere Not der deutschen Seele.³⁶

Wir wollen hier noch nicht auf die Art des geforderten Kampfes, die «systematische Revolutionierung» und deren Begleiterscheinungen, nämlich Leid und Schmerz eingehen. Wenn die Not der deutschen Seele um «Erlösung ringt», und wenn es nach Goebbels darum geht, gerade diese Not «mitzutragen», liegt der Gedanke nahe, dass die «Gemeinsamkeit» durch das Ziel der «Erlösung» vermittelt wird. Das wird nicht sofort ausgesprochen. Goebbels bereitet seine Konzeption auf Umwegen vor. Zunächst prophezeit er, wie bereits zitiert, den Kampf «zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus». Setzen

35 Ebd., S. 14

36 Ebd., S. 15

sich aber einige, «vernünftige Kerle zusammen, von links und rechts, junge, ehrliche Idealisten, die wissen was sie wollen», sie «kämen in ein paar Stunden zur Einigung». Anschliessend leitet er unter Bezug auf den alten «Frontgeist» auf den neuen Frontgeist über und erst dann auf die die Parteien und einzelnen Menschen verbindende Idee, die «Idee der Zukunft». Entscheidend aber ist, dass, wie die «Idee des Sozialismus», «jede grosse Idee» das «Moment der Erlösung» in sich berge.

Wir haben nun lange genug mit sanftmütigem Augenaufschlag von der kommenden deutschen Volksgemeinschaft gesprochen. Wir sprachen vom Frontgeist nach dem Kriege, vergassen aber meist dabei, den Frontgeist zu fordern, wie er sein muss, und nicht, wie er manchmal war. Brückenbauen zum Verstehen, das ist Ihre Parole. Gut! Wir sind dabei! Aber bauen wir Brücken nicht nur herüber, sondern auch hinüber. Es gibt bei Gott und allen Himmeln nur eins, was uns alle verbinden könnte: die Idee der Zukunft. Schon in der Gemeinsamkeit dieser Idee liegt ein gut Stück Sozialismus. Der Sozialismus ist wie jede grosse Idee eine Weltidee. Erschrecken Sie nicht: Ideen sind international, jedoch spiegeln sie sich im Menschen national, d.h. erdverbunden. Sie sind nur im Staate einzeln zu verdichten und zu verkörpern. Jede grosse Idee birgt in sich das Moment der Erlösung. Wie sich der Bürgerstand im vergangenen Jahrhundert im Kampf um eine Idee emanzipierte, so wird sich in unserem Jahrhundert im Kampfe um eine andere Idee unser Volk der Knechtschaft emanzipieren. Was reden wir da von einer neuen Front zwischen Bürger und Arbeiter. Die ist ja da, die ist seit Jahrzehnten da; die Frage kann nur lauten: wie beseitigen wir sie am allerschnellsten und am allerradikalsten?³⁷

Wer Goebbels glaubt, der glaubt auch, dass die «Idee der Zukunft» die verschiedene Menschen verbindende «Volksgemeinschaft» herbeiführen wird. Nach Goebbels besteht darüber hinaus eine geschichtliche Notwendigkeit, eine Notwendigkeit im doppelten Sinne. Erstens in dem Sinne, dass die Erlösung durch die Not, durch das, was die Not wendet, herbeigeführt wird. Zweitens in dem Sinn, dass die Erlösung im Verlauf der Zeit auf jeden Fall eintritt und schon in der Gegenwart enthalten ist:

Der Cäsarismus der Reaktion ist ein atavistischer Unsinn, die Diktatur der sozialistischen Idee im Staate ist die Zukunft. So klingt in unser hysterisches Tagesgeschrei schon verhalten der Marschrhythmus der Massen hinein, der Rhythmus von Axt und Hammerschlag, das ewige Lied der Arbeit, die die Welt befreit. Erlösung marschiert.³⁸

Goebbels sieht für sich und seine Genossen die Aufgabe, «Schrittmacher und Wegbereiter einer neuen Zeit zu werden». An der Gegenwart, einer Zeit der Not und des Elends, braucht man aufgrund jener bevorstehenden neuen Zeit der Erlösung nicht zu verzweifeln. Das durch die Idee einer erlösenden Zukunft geeinte Volk kommt durch «neuen Glauben» zu «neuer Liebe» und zu «neuem Leben». Das zukünftige Geschlecht «reift» zu einem «glückseligen Geschlecht» heran:

37 Ebd., S. 16

38 Ebd., S.

So muss es uns Aufgabe genug sein, Schrittmacher und Wegbereiter einer neuen Zeit zu werden. Wir düngen mit unserem ganzen Sein und Leben für die Idee. Es werden andere kommen die besser zu ernten verstehen. Es geht das junge Volk zum Säen aus über die deutschen Äcker. Not ist im Volk und Elend fährt durchs Land. Aber das junge Volk verzweifelt nicht. Es sät neuen Glauben, neue Liebe, neues Leben.

Es wird gesät auf deutschen Äckern die Sehnsucht! Glückselig das Geschlecht, das zur Ernte heranreift!

Mit deutschem Gruss
Dr. Goebbels.³⁹

Goebbels, das mag Sozialisten beunruhigen, identifiziert Zukunft mit Sozialismus und Sozialismus mit Erlösung. Einem ehemaligen linken Arbeiter, der später Nationalsozialist wurde, dem Arbeiter- und Parteigenossen Stürtz aus Hattingen bei Essen, sagt er, die nationalsozialistische Fahne als Symbol der Erlösung interpretierend, den baldigen Sieg voraus:

Es ist noch kein halbes Jahrzehnt her, da haben sie auf den Türmen [der Industrieanlagen des Ruhrgebietes, C. B.] die rote Flagge gehisst und Ihre Kameraden aufgerufen zum Kampfe gegen die Sklaverei. Das Ende war Chaos und Verzweiflung. Auf diesen Türmen werden Sie einmal, das ist mein unerschütterlicher Glaube, eine andere Flagge aufziehen, und die trägt das Hakenkreuz, umrahmt von dem grossen, rot leuchtenden Felde sozialistischer Erlösung?⁴⁰

Bei diesem Ausdruck antizipierter Erlösung, der aus dem Aufsatz *«Idee und Opfer»* (auf den Zusammenhang der Idee der Erlösung und des geforderten Selbst- und Fremdropfers ist noch zurückzukommen) zitiert wurde, muss eben jene spezifische Selbstinterpretation beachtet werden, derzufolge Goebbels glaubt, sich von anderen Sozialisten zu unterscheiden. Nach Goebbels ist Sozialismus «Glaube» oder, um ein in der Romantik erfundenes, durch Wagner propagiertes und dann in den Sprachschatz der «Gebildeten» eingegangenes Wort zu gebrauchen, «Weltanschauung», und somit auch «Glaube an das Proletariat». In dem Aufsatz *«Der Glaube an das Proletariat»* wendet sich Goebbels an ein Mitglied der Bewegung, um ihn von bestimmten, nach seiner Ansicht bürgerlichen Vorurteilen über die Massen oder das Proletariat abzubringen. Laut Goebbels hat der Adressat den Sozialismus der Nationalsozialisten noch nicht verstanden, der mehr sei, als der an «Wirtschaft», «Interesse» und «Lohn» orientierte «Phrasendrusch». «Unser Sozialismus ist mehr. Er ist alles, er ist Glaube und Erlösung».⁴¹ Auch hier stellt Goebbels den Glauben an die Erlösung in den Zusammenhang von Weltgeschichte, Führer, Masse, Verzweiflung und Kampf. Die hier geäusserten Auffassungen sind deshalb von Interesse, weil der Adressat des Briefes, der Goebbels am 15.1.1926 in der Nr. 8 der *«Nationalsozialistischen*

39 Ebd., S. 17

40 Joseph Goebbels, *Idee und Opfer*, in: *Die zweite Revolution*, S. 20

41 Ders., *Der Glaube an das Proletariat*, in: *Die zweite Revolution*, S. 56

Briefe» angegriffen hatte, Gauleiter des kurz darauf aufgelösten und mit dem Gau Rheinland-Nord vereinigten Gaus Westfalen, der spätere Oberste SA-Führer (Osaf) Franz Pfeffer von Salomon war. Unter dem Pseudonym «Frederik» schrieb Franz Pfeffer von Salomon, er glaube nicht «an die Macht des Proletariats». Nach Goebbels aber ist «das Proletariat dem Besitz gegenüber auf der ganzen Linie im Recht», denn, so Goebbels im nächsten Satz: «Man hat immer recht, wenn man um das nackte Leben kämpft.» Aber über die Berufung auf den ‚uralten Naturkampf‘ sowie über die Formierung der Masse durch einen Herrscher, setzt Goebbels das Ziel der Erlösung:

Wir erreichen nichts, wenn wir uns auf die Interessen von Besitz und Bildung stützen. Wir erreichen alles, wenn wir Hunger, Verzweiflung und Opfer für unsere Ziele in Marsch setzen. Sie sehen in der Masse den Prototyp des Passivums. Ich sehe in der Masse den Stoff, den wir Bildhauer der Zukunft zu klingendem, gestaltetem Erz formen müssen. Nicht der Masse allerdings gehört die Zukunft, sondern dem, der sie mit Leben füllt, dem Herrscher, dem König der Masse. Er hört heute schon den verhaltenen Rhythmus der Millionen, die im Werk der Rache um Freiheit und Brot beginnen.

Das steht himmelhoch über Wirtschaft und Interesse. Das ist ein Erlösungsgedanke, ein Evangelium, an das ich mit unerschütterbarer Gewissheit glaube. Das ist der Wiederbeginn des uralten Naturkampfes ums Dasein, den wir heute in grandiosen Ausmassen sich anbahnen sehen. Da erhebt sich die Politik des Tages sieghaft in die klare Höhe weltanschaulicher Weite. Das sehen Sie nicht. Sie stecken noch in dem Phrasendrusch von Lohn und Interesse. Unser Sozialismus ist mehr. Er ist alles, er ist Glaube und Erlösung!

Keine der beiden Gruppen wird kämpfen, sagen Sie. Eine kämpft schon; die Fanale flammen auf an allen Ecken und Enden der Erde, angesteckt von denen, welche die Sehnsucht der Massen missbrauchten und sie weiter missbrauchen werden. Es ist mein Wille, dass wir die Fanale anstecken in unserem Volk zu einem einzigen grossen Feuer nationaler und sozialistischer Verzweiflung.

Erst die Verzweiflung gibt uns Kraft, das Wunder der Freiheit zu vollbringen. An diesem Wunder arbeiten wir mit Zähigkeit und Erbitterung, sammeln um dieses Wunder Männer, Kämpfer, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben. Dieses Wunder wollen wir mit Recht der Unterdrückten zum Leben verbinden, aus beiden soll eines werden:

Die sozialistische Nation!⁴²

Dieser durch eine Aneinanderreihung von Begriffen (Erlösung, Glaube, Evangelium, Wunder, Freiheit, Naturkampf, Wille, Sehnsucht, Massen, Kraft, Männer, Kämpfer, Recht, Unterdrückte, Leben, Sozialismus) gekennzeichnete Versuch der Über-Redung könnte selbstverständlich ausführlich kommentiert werden, um die Form und den Inhalt eines ideologischen Bewusstseins zu demonstrieren. Hier aber möge der Hinweis auf die Synthese von Natur und Evangelium als Bedingung für die erfolgreiche Etablierung des

Sozialismus genügen. Hinzu kommt bei Goebbels der Aspekt der Verzweiflung beziehungsweise der Zusammenhang von Verzweiflung und dem Glauben an die Zukunft:

Sie glauben nicht an das Proletariat! Ich glaube daran! Ich glaube an den Opferwillen, an die Berserkerhaftigkeit der Freiheit, die im Proletariat schlummert und einst erwachen wird. Ich glaube an den Sozialismus im Proletariat. Ich glaube an den Rhythmus der Massen, ich glaube an die Zukunft der Geschichte.

Das ist mein letzter Trost, mein letzter Halt. Muss ich einmal sagen ich glaube nicht mehr daran, dann ist Verzweiflung die letzte Station. Aber das kann nicht sein. Das wird nicht sein!⁴³

Goebbels wäre allerdings kein nationaler Sozialist, wenn er an die Proletarier aller Länder als Mittäter und Mitträger der Erlösung geglaubt hätte. In dem Aufsatz *«Das russische Problem»*, einem Brief an einen gewissen Iwan Wienurowski (offensichtlich ein fingierter Briefpartner; eine Figur aus dem Roman *«Michael»* heisst Iwan Wienurowski) grenzt sich Goebbels, trotz aller Faszination, vom sozialistischen Internationalismus und von der Weltrevolution ab. Dem Leser wird Iwan Wienurowski als Revolutionär vorgestellt, der nach der Revolution in «Parteisachen gearbeitet» und sich «missliebig gemacht» habe. Goebbels will ihn am Bodensee kennengelernt haben. Dem Russen wird unterstellt, dass er wegen seiner panslawistischen Ideologie nach Russland zurückgekehrt sei. In einem Abschiedsbrief habe der Russe Goebbels mitgeteilt:

«Ich bin ein Russe. Und ich will, dass Russland die Welt ist. Rom ist zu Ende. Das neue grosse R: Russland. Sie haben mich von je erkannt: Der Russe ist und bleibt in Ewigkeit Panslawist. Alles andere ist Unsinn. Leben Sie wohl!»⁴⁴

Im Hinblick auf die historisch korrekte Wiedergabe des Symbols *«Drittes Rom»*⁴⁵ ist es kein Wunder, dass auch hier von Erlösung die Rede ist. Goebbels lässt durch den jungen Russen die deutsche Jugend beschreiben:

Die deutsche Jugend steht im Begriff, sich selbst zu erlösen. Sie sind stark allesamt, diese jungen Deutschen. Die Zukunft wird erweisen, ob wir stärker sind.⁴⁶

43 Ebd., S. 57

44 Joseph Goebbels, *Das russische Problem*, in: *Die zweite Revolution*, S.45

45 Goebbels der, wie schon erwähnt, den Panslawisten Dostojewski verehrte, bezieht sich hier auf die im 19. Jahrhundert in Russland populär gewordene Auffassung von Russland als Drittem Rom. Vgl.: Hildegard Schäder, *Moskau – Das Dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt*, 2. Aufl., Darmstadt 1957. Von Interesse ist weiterhin, dass Arthur Moeller van den Bruck, dessen Buch *«Das dritte Reich»* 1923 erschien, nach 1905 in Paris die russischen Panslawisten kennengelernt hat, deren Ideologie nach 1990 in Russland wieder eine breite Anhängerschaft gefunden hat. Übrigens blieb Goebbels sein Leben lang Panslawist.

46 Joseph Goebbels, *Das russische Problem*, in: *Die zweite Revolution*, S. 46

Goebbels beschreibt das «russische Problem» dahingehend, dass der «gläubige, mystische, dulddende, leidensfähige russische Mensch» erwachen werde, um einen «Nationalstaat sozialistischer Prägung» unter Ablehnung des internationalen Marxismus zu errichten. «Der Sozialismus kann und wird nicht die Welt erlösen. Die Welt wird nie erlöst werden. Er wird ein Volk vielleicht die Völker erlösen. Er ist die Staatslehre der Zukunftsnation.»

Indes heisst das bei Goebbels nicht, dass die Erlösung auf das deutsche Volk und die Staatsgrenzen des Deutschen Reiches begrenzt bliebe. Das heisst eben nur, dass ein Volk oder das Volk Subjekt und Objekt der Erlösung ist, vornehmlich das deutsche Volk: «Wir glauben nicht mehr an den Solidaritätswillen des Proletariats. Wir glauben nicht mehr an die Weltrevolution, an die Welterlösung». So antwortet Goebbels dem in die Heimat zurückgekehrten Iwan und bringt seinerseits Deutschland ins Spiel. Einige Zeilen vorher hat er dem Adressaten des Briefes, in Wirklichkeit natürlich den Lesern seiner Zeitschrift, seine Bewunderung gegenüber Russland erklärt («Weil Russland der uns von der Natur gegebene Bundesgenosse gegen die teuflische Verseuchung und Korruption des Westens ist»), und fährt mit dem Postulat der Selbsterlösung fort:

Wir glauben an nichts mehr als an unsere eigene Kraft. An die glauben wir umso inbrünstiger, mit allem Fanatismus, mit allem Willen zur Zukunft, der in uns brennt.

Niemand kann uns erlösen als wir selbst. Glaubte jemand, das zu können, wir wollten es nicht, weil wir felsenfest daran glauben, dass wir es selbst können. Ich brauche nicht die Maske herunterzureissen. Ich zeige Ihnen von jeher mein wahres Gesicht:

Ich bin ein Deutscher! Ich will, dass Deutschland die Welt ist!

Ihr Dr. Goebbels!⁴⁷

Bei soviel Erlösung versagt man sich angesichts der Realgeschichte ein spöttisches «Amen». Der Text reizt zu mannigfaltigen Assoziationen, Beurteilungen und Bewertungen. Bei bestimmten Äusserungen wird man an die Traditionen der deutschen Geistesgeschichte sowie an die Bewusstseinsgeschichte der gebildeten und halbgebildeten Stände, von der Romantik über Wagner, Chamberlain und Nietzsche, erinnert. Unter religionsgeschichtlichen Aspekten mag man jetzt schon bestimmte Indizien der Gnosis, des Chiasmus und des Schamanismus erkennen. Unter sozialpsychologischen Aspekten werden der Terrorismus, das antibürgerliche Ressentiment, das Verhältnis von Führer, Elite und Masse sowie die vielzitierte kleinbürgerliche Herkunft des Autors interessieren. Erkenntnistheoretisch orientierte Soziologen werden auf den Holismus verweisen. Die Literaturwissenschaftler, schliesslich war Goebbels wissenschaftlich sanktionierter Germanist, könnten literaturhistorische Linien in der völkisch-religiösen Belletristik aufspüren. Die sogenannte Zeitgeistforschung wird den Einfluss von Arthur Moeller van den Bruck, den

Goebbels erst 1925 gelesen und gelobt hat, thematisieren. Die bisher zitierten Texte reichen nur für eine vorläufige Beurteilung.

Die politische Relevanz der zitierten Texte ist von der Funktion der Erlösung im Hinblick auf die Rechtfertigung allgemeiner Handlungsziele abhängig. Die politische Relevanz ist dann grundsätzlich, wenn die historische, soziale und individuelle Realität durch Erlösung qualifiziert werden soll. Für die grundsätzlich politische Relevanz, die Goebbels der Erlösung gibt, spricht, dass Goebbels Geschichte und Gesellschaft, sowie das Selbst der in Gesellschaften und Geschichte handelnden Personen im Hinblick auf Erlösung wahrnimmt. Diese Wahrnehmung, wobei Wahrnehmung sich ja nicht nur auf Gegenstände der äusseren Realität bezieht, ist folgendermassen näher zu bestimmen:

Erstens: Geschichte und Erlösung

Auffallend ist der Vorrang der historischen Dimension, die Goebbels herausstellt. Das ist zu betonen, weil dem modernen Bewusstsein die historisch-genetische Betrachtungsweise selbstverständlich ist. Das muss nicht sein, denn es ist zumindest denkbar, dass man Erlösung ausserhalb historischer Prozesse (überzeitlich, ahistorisch) als Inbegriff der Gerechtigkeit, der Menschenrechte oder der Moral charakterisiert. Vielleicht aber ist die Kohärenz von Erlösung und Geschichte notwendig. Auf jeden Fall wird von Goebbels angenommen (er bezeichnet die Annahme als Glauben, aber das ändert an der Sicherheit und Funktion der Annahme wenig) «Erlösung» sei die «Idee der Zukunft». Goebbels denkt historisch, weil er Geschichte, die Geschichte, selbstverständlich und unreflektiert, geradezu als Trägerin von Zuständen, Wirkungen und Wahrheiten denkt.

Goebbels denkt historisch, insoweit er Tatsachen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in die Ereigniskette einer bestimmenden, sie verbindenden Notwendigkeit stellt. Goebbels denkt historisch, insoweit er die Ereignisse und Zustände der Gegenwart in eine Relation zur Zukunft setzt und von dieser, selbstverständlich noch nicht erfahrenen, aber schon qualifizierten Zukunft aus, sozusagen im antizipierten Rückblick, die Gegenwart bewertet. Nun hält man das vielleicht für unsinnig, aber für das menschliche, an die Zukunft denken könnende Bewusstsein ist das nichts Ungewöhnliches. Das Besondere an der von Goebbels gewählten Beziehung von Gegenwart und Zukunft besteht darin, dass die als katastrophal interpretierte Gegenwart vor einer grundsätzlichen Neuordnung steht. Dabei ist «Erlösung» die entscheidende Qualität einer die Gegenwart überwindenden fundamental neuen Zeit, einer fundamental neuen Ordnung. Diese Neuordnung ist so umfassend, dass auch der Bereich des Staates und der Herrschaft von «Erlösung» erfasst wird. Der mit Erlösung gleichgesetzte Sozialismus ist, so Goebbels, auch die «Staatslehre der Zukunftsation». Gemäss des vorweggenommenen Wissens, von der Zukunft auf die Gegenwart blickend, kann Goebbels feststellen, dass «Erlösung marschiert». Das wiederum bedeutet, dass Erlösung zum Teil schon bestimmten gegenwärtigen Ereignissen, Tatsachen und Zuständen zukommt. Reflektiert oder nichtreflektiert – das Letztere ist bei sei-

ner Abneigung gegen Philosophie wahrscheinlicher – denkt Goebbels, wie die meisten seiner Zeitgenossen, in den Kategorien teleologisch-genetischer Auffassung von Geschichte, wonach ja bekanntlich das zukünftige Ziel (Telos), welcher Art auch immer, in der Entwicklung (Genese) enthalten ist.

Diese Auffassung von Geschichte steht nicht im Widerspruch zum ‚Naturkampf‘ und der Kraft als Prinzip der Natur. Die Natur ist in dieser Weltanschauung das Anfängliche und Ursprüngliche. Der Kampf um das Überleben bleibt unbestritten. Mehr sagt Goebbels nicht aus.

Nach Goebbels gibt es in der Natur einen Richtungsfaktor. Die Natur ist nach seiner Zukunftsdefinition zwar ein Grundlegendes, ein Ursprüngliches, ein Anfang, der aber auf der Ebene menschlicher Veränderungen und Taten, der Ebene der Geschichte, eine umwendende, dem Richtungsfaktor «Erlösung» gehorchende und dadurch bestimmte Veränderung zulässt.

Zweitens: Erlösung und Gesellschaft

Die «Idee der Zukunft», die nach Goebbels, wie jede «grosse Idee», «in sich das Moment der Erlösung birgt» hat seinen Aussagen zufolge eine gemeinschaftsbildende Funktion. Damit wird von Goebbels über den Zusammenhang von Erlösung, Zukunft und Gesellschaft geurteilt. Insofern es Goebbels darum geht, zu erklären, wodurch die Teilung des Volkes und die dem Klassenkampf zugrunde liegenden Faktoren überwunden werden könnten, enthält sein Vorschlag, wie aus den zitierten Stellen der Programmschrift «Der Nazi-Sozi» schon bekannt, die Bevorzugung gesellschaftlicher Ganzheit. Dies muss festgehalten werden, da es sich dabei um einen allgemeinen Wert vieler Ideologien und einen allzu gängigen Wunsch vieler Menschen handelt. Innerhalb pluralistischer, individueller Modelle und Traditionen hingegen ist die «Einigung» der «Kerle von links und rechts» nicht nur nicht vernünftig sondern eine Schreckensvision. Wie auch immer, das, «was uns alle verbinden könnte», ist für jeden Anhänger der Einheit der Gesellschaft von zentraler Funktion. Das Band aller, das, was uns alle verbinden könnte, hier sei an die von Karl Kraus erkannte Doppeldeutigkeit des Wortes «Bande» erinnert, ist die «Idee der Zukunft», die eben nach Goebbels die «Idee» der Erlösung ist. Die Massen haben laut Goebbels nicht nur die Sehnsucht nach Erlösung, sondern die Einzelnen werden durch Erlösung auch noch geeinigt. Die von Goebbels angenommene Identität von «Erlösung» und «Sozialismus» bedeutet Erlösung durch die und in der gesellschaftlichen Existenz. Denn «Sozialismus» ist, insofern man ganz allgemein bleibt (wie Goebbels auch) eine auf Gemeinschaft und Gesellschaft bezogene Konzeption. So wie «Sozialismus» ein Sammelbegriff ist, der den Zustand der Gesellschaft beschreibt, (welcher Art auch immer, wodurch auch immer bedingt, wie gut auch immer gerechtfertigt), so zielt die Bedeutung des Wortes «Volk» entweder auf das gesellschaftliche Ganze oder auf bestimmte Teile der Gesellschaft. Kombiniert man die Aussagen von Goebbels über die «Not der deutschen Seele», die um «Erlösung ringt», über die «Masse» und über die Überwindung des «Klassenkampfes» mit der Überzeugung, dass der «Sozialismus» nicht die Welt, aber ein

«Volk» erlösen könne, so findet man die genauere gesellschaftliche Bedeutung der Erlösung. Hier genügt es festzuhalten, dass aus der Überzeugung, der Sozialismus erlöse ein Volk, der Nachweis der fundamentalen gesellschaftspolitischen Relevanz der Erlösung im Bewusstsein von Goebbels hervorgeht.

Drittens: Die Erlösung und das Selbst

Goebbels bezieht die Erlösung nicht nur auf den Ablauf politischer Ereignisketten, nämlich Geschichte, nicht nur auf das gesellschaftliche Ganze als Ganzes, sondern auch auf die einzelnen subjektiven Teile von Geschichte und Gesellschaft. Dies geschieht durch die Konzeption der Selbsterlösung. Wenn er seinen Parteigenossen Munder und die anderen Nationalsozialisten auffordert, die Bedingungen der Prediger-Existenz zu erfüllen, die, wie zitiert, in der Verheissung der Unüberwindlichkeit gipfelt, und daran die Folge knüpft: «Dann erfüllt sich an uns das Geheimnis der Geschichte: dass wir ein Stück Erlösung sind für das Reich, das kommt», dann verknüpft er die individuelle und die kollektive Erlösung. Nach Goebbels «steht» die deutsche Jugend im Begriff, sich selbst zu erlösen». Er sagt nicht nur: «Niemand kann uns erlösen, als wir selbst», sondern er stellt dem Buch *«Wege ins Dritte Reich»* den ‚Aphorismus‘ voran (neben anderen, wie zum Beispiel: «Der echte Deutsche bleibt zeit seines Lebens ein Gottsucher»): «Nur wer sich selbst erlöst, kann andere erlösen.»⁴⁸

Im Bewusstsein von Goebbels soll die historische, gesellschaftliche und individuelle Realität durch Erlösung qualifiziert werden. Durch Erlösung wird von Goebbels ein die Menschen, die Gesellschaft und den zukünftigen historischen Verlauf verbindender Zusammenhang hergestellt. Die Erlösung ist wegen dieser qualifizierenden und verbindenden Funktion wesentlicher Bestandteil nationalsozialistischer Ideologie. Das Reich, das kommt, das Dritte oder das Tausendjährige Reich ist das Reich der Erlösung. Die mit den angeblichen oder wirklichen Prinzipien der Natur zusammenhängenden Merkmale der nationalsozialistischen «Weltanschauung» sind mithin bedeutsam zu ergänzen. Das zu Ergänzende ist in der Daseinsinterpretation von Goebbels die die Kraft als «Prinzip der Natur» überformende und die politisch-historische Wirklichkeit umwendende Zielbestimmung der «Erlösung».

Aus dieser Zusammenfassung, die keine erschöpfende Interpretation des bisher zitierten Textes enthält, ergeben sich die unmittelbar folgenden und grundsätzlichen Probleme der Untersuchung. Aber sowohl die sich unmittelbar anschliessenden als auch die grundsätzlichen Fragen hängen von der Glaubwürdigkeit der zitierten Aussagen ab. Sowohl die bisherige Klassifizierung als auch die weiter vorzunehmende deskriptive und kritische Analyse wären vergeblich, wenn die «nationalsozialistische Erlösung» nicht der authentische Ausdruck der Existenzinterpretation des Joseph Goebbels ist. Denn hier geht es

48 Joseph Goebbels, *Wege ins Dritte Reich*, S. 5

vornehmlich darum, Goebbels' Bewusstsein und die das Bewusstsein bestimmenden Faktoren, vornehmlich die Faktoren der Persönlichkeitsstruktur, zu thematisieren. Zunächst einmal ist das eine Frage der Beweislast. Wer behauptet, Goebbels habe 1926 nicht gemeint, was er geschrieben hat, muss Indizien und Argumente anführen. Für die Echtheit der Konzeption spricht erstens der Argumentationszusammenhang, der in sich stimmig ist. Zweitens spricht der Roman «*Michael*» dafür, denn das vorherrschende Thema dieses Romans ist die Selbsterlösung. Goebbels hat vor der Veröffentlichung des Romans in dem parteioffiziellen Frz. Eher Nachfolger Verlag 1927 einiges geändert, nicht aber das Thema der Erlösung. Die Formulierungen in den 1924 verfassten Erinnerungen sowie die in den Tagebüchern, dem Roman und den veröffentlichten Aufsätzen sind teilweise identisch. Auf die Selbsterlösung wird noch zurückzukommen sein. Wenn ein Thema vor und nach dem Eintritt in die NSDAP derart durchgängig bleibt, wenn sogar gegenüber Parteigenossen, wie dem zeitweiligen Obersten SA-Führer der Bewegung, F. Pfeffer von Salomon mit dem Topos «Erlösung» argumentiert wird, kann man an der Übereinstimmung von Schrift und Überzeugung wohl nicht zweifeln. Darüber hinaus ist die Hoffnung auf zukünftige Erlösung nichts Besonderes, allein schon deshalb, weil sie das zentrale Moment der christlichen Erziehung aller Deutschen zur Zeit der Kindheit von Goebbels war. Ebenso entspricht die von Goebbels antizipierte Qualität der Zukunft dem modernen Fortschrittsglauben, bei dem, im Gegensatz zum Christentum, die Selbsterlösung und die Erlösung der Welt durch die Menschen im Mittelpunkt stehen. Die Annahme, dass nach einer Krise und nach einer Katastrophe der Gegenwart, dass gerade durch die Krise die Umwendung zu einer Neuen Zeit erfolge, gehört zu einigen der Hauptlinien europäischer Gedankenwelt. Einige Vertreter dieser Annahme erheben den Anspruch, dies wissenschaftlich oder theoretisch abgesichert zu haben. Indes besteht zwischen der Versicherung des Glaubens und der angeblich mit wissenschaftlicher Sicherheit begründeten Erlösung in einer Hinsicht kein Unterschied: Über die Beteuerung gewollter oder angeblich sicher bevorstehender Erlösung ist noch kein Sterblicher hinausgelangt. Bestritten werden kann nur die Aufrichtigkeit des Willens zur Erlösung. Im Falle Goebbels gibt es dafür aber keine Beweise. Es liegt im Hinblick auf das historisch verkürzte und allseits bekannte Bild von Goebbels als «Propagandaminister» nahe, sein ganzes Denken als Propaganda⁴⁹ zu bewerten. Aber was ist damit gewonnen, wenn man feststellt, dass Goebbels werbend die Ideologie der Erlösung verbreitet hat? Propaganda wird für alles Mögliche und Unmögliche gemacht. Der Umstand, dass der Inhalt von Propaganda rational nicht von demjenigen gerechtfertigt wird, der für die Verbreitung einer bestimmten Sache wirbt, spricht nicht dafür, dass der Propagandist an seine Botschaft nicht glaubt. Man kann ebensogut behaupten, dass man umso besser für eine Sache wirbt, je mehr man daran glaubt. Ausserdem sollte man sich davor hüten, Schriften aus dem Jahre 1926, deren Inhalte schon in den Jahren zuvor entwickelt wurden, mit dem Wissen über «spätkapita-

49 Mit dem Terminus Propaganda wurde ursprünglich von der katholischen Kirche die Verbreitung ihrer Lehre bezeichnet.

listische Verkaufsstrategie» zu analysieren. Danach ist es den Werbefachleuten für Parteien oder Produkte des Konsums egal, was sie auf die Palette ihrer sogenannten Feldzüge bringen. Wie zumindest die spätere Entwicklung beweist, war den Nazis der Kern ihrer werbenden Rede nicht gleichgültig. Auf einer ähnlichen, jedoch zweiten Ebene, ist das Verhältnis von «Wirklichkeit» und «Rede» von Gewicht. Von grundlegender Bedeutung bei der hier zu behandelnden Problematik ist die Relation zwischen den biologischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen des Daseins, und den Strukturen der Psyche und des Bewusstseins. Wegen der gegenseitigen Abhängigkeiten kann man sich aber wiederum nicht von vornherein damit begnügen, den massiv und durchgängig gebrauchten Topos der Erlösung als Ausdruck allein biologischer oder materieller Funktionen zu deklarieren. Dies wäre vorschnell, allein deshalb, weil man dann nicht erklären kann, warum Goebbels kein Liberaler, Sozialdemokrat, altmodischer Konservativer oder Kommunist wurde. Die andere Möglichkeit, die Reden und Schriften bezüglich der Erlösung als reine Lüge oder als Betrugsversuch zu betrachten, verbietet sich deshalb, weil historisch feststeht, dass die schon 1926 angekündigte Vernichtung der Feinde der Erlösung keine Lüge war. Es liegt also viel näher, falls Goebbels die Vernichtung selbst schon ausgesprochen hat und falls Vernichtung in der wahrscheinlichen Konsequenz bestimmter, näher zu spezifizierender Entwürfe der Erlösung liegt, die Konzeption des Joseph Goebbels nicht von vornherein als Lüge oder zielneutrale Persilscheinwerbung beiseite zu schieben. All jene, die annehmen, Erlösung taugte als Rechtfertigung politischer Praxis oder sei unbedeutender Reflex anderer Bedingungen, oder gar jene, die sich ihre eigenen Sehnsüchte durch das Beispiel Goebbels nicht nehmen lassen wollen, brauchen indes nicht weiter zu forschen. Zur näheren Substantiierung der nationalsozialistischen Ideologie des Joseph Goebbels sollen im nächsten Kapitel die Subjekte und Objekte der Bewegung, die Formen des Wissens und die Formen des Tuns näher untersucht werden. Inhaltlich knüpft der Gang der Untersuchung an die bisher im Text formulierten Überzeugungen an. Zurückkommend auf die wesentlichen Merkmale der nationalsozialistischen Ideologie, kann nach dem bisher vorgetragenen Material mit guten Gründen zusammenfassend festgestellt werden, dass Goebbels «Kraft» als «Prinzip der Natur» sowie den, «uralten Naturkampf» mit dem «Evangelium» der «Erlösung» in Einklang bringt. Damit artikuliert Goebbels eine bisher immer noch nicht genügend wahrgenommene Existenzinterpretation innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung. Der Zusammenfall von – angeblichen – Prinzipien der Natur mit zentralen Glaubensinhalten der Religion ist die Grundlage der Grussformel «Sieg-Heil». Der Zusammenhang zwischen Natur, Kraft und Sieg einerseits sowie Heil und Erlösung andererseits ist ein wesentliches Merkmal des Bewusstseins des jungen Goebbels von Mensch und Gesellschaft. Nach Goebbels hat diese Relation historisch-genetische Qualität. Die Art der Verknüpfung von Natur und Erlösung kann handlungsorientierte und Handlungen rechtfertigende Wirkungen haben. Folgende auf das Bewusstsein bezogene und auf der Basis der zitierten Texte gewonnenen Überlegungen sind demnach festzuhalten: Dasjenige Prinzip der Natur, das nach Goebbels in der Politik

wirkt, nämlich die Kraft, hat einen Richtungsfaktor. Andernfalls könnte die Zukunft keine andere, schon gar nicht grundsätzlich andere Qualität haben. Die Richtung der Kraft, um im Vokabular zu bleiben, die Genese des politisch-historischen Wirkens, ist qualifiziert durch die in Zukunft eintretende, in der Gegenwart schon zum Teil enthaltene, aber noch nicht vollendete Erlösung. Für das die Entwicklung, und damit die Zukunft, vorwegnehmende Bewusstsein stehen Gegenwart und Zukunft in einer Zweck-Mittel-Relation. Die Taten und Ereignisse der Gegenwart erhalten damit die Zweckbestimmung der Erlösung. Die gegenwärtigen Handlungen können damit in zweifacher Weise gerechtfertigt werden: durch Kraft und durch Geschichte. Für denjenigen, der sein Denken auf diese Weise orientiert, erhält subjektives Tun eine objektive Komponente. Diese Komponente kann dahingehend gedeutet werden, dass das Gefühl der Hoffnung nicht mehr im Ungewissen verbleibt. Die Aussicht auf Erfolg enthält objektive Grade der Sicherheit. In Situationen der Krise, oder in Situationen, die als Krise gewertet werden, wirkt diese Vorstellung positiver Zuversicht antriebsverstärkend auf die Psyche. Ob sowohl diese Zukunftsversicherung als auch diese Qualifikation kommender Zeit rational ist, steht hier noch nicht zur Debatte. Es war zunächst allgemein darauf hinzuweisen, um die handlungsorientierte Bedeutung der Ideologie vom nationalsozialistischen kommenden Dritten oder Tausendjährigen Reich zu erfassen. Im nächsten Kapitel wird mithin, Wiederholungen sind beabsichtigt, vornehmlich von Gott und dem Führer, von Kampf, von Opfer, vom Leiden und vom Zerstören, vom deutschen Volk und seinem Hauptfeind, dem „Antichristen“, nämlich «dem Juden», die Rede sein.

II. «DEM FEIND DEN DOLCH MITTEN INS HERZ»

1. «Totentanz und Wiederauferstehung – zum Krisenbewusstsein von Joseph Goebbels

Der Erfolg der Nationalsozialisten bei den Wählern korreliert mit der seit 1929 einsetzenden und zur Massenarbeitslosigkeit führenden Wirtschaftskrise. Die Weimarer Republik selbst befand sich allerdings schon seit ihrer Gründung in einer allgemeinen Krise. Darüber hinaus herrschte die allseitige Überzeugung, man befände sich in einer «Krise der gegenwärtigen Daseinsordnung» überhaupt, wie Karl Jaspers «Die geistige Situation der Zeit» charakterisiert. ‚Alles‘, so führt er aus, «ist in die Krise gekommen.» Dies war die dominierende Wertung in allen Schichten. Ob für diese umfassende Wertung gute Gründe vorlagen, kann hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls, so schreibt Karl Jaspers weiterhin, war das Bewusstsein allgemein, dass es mit dem, worauf es eigentlich ankommt, nicht in Ordnung sei.»¹

Im Zentrum der folgenden Ausführungen stehen unmittelbar die Krise betreffende Äusserungen von Goebbels. Damit wird der Zweck verfolgt, sein Krisenbewusstsein näher zu bestimmen. Es kommt dabei darauf an, seine Kriterien für die Beurteilung der Lage als Notlage sowie die von ihm vorgezogene Lösung zur Überwindung der Krise zu spezifizieren.

Bei Goebbels ist das Bewusstsein der Krise eng verknüpft mit seiner Alltagsstimmung. Liest man seine Anfang 1924 geschriebenen Erinnerungen an seine Studienzeit und die Zeit nach der Promotion, kann man seine finanziellen Sorgen, seinen Liebeskummer und seine Verzweiflung wegen seiner Stellung in der Welt kaum von seinem allgemeinen Krisenbewusstsein trennen. Er hat fürchterlich darunter gelitten, von Januar bis August 1923 bei der Dresdner Bank in Köln arbeiten zu müssen. Das ist verständlich, denn er war Dr. phil. und hatte schon mehrere Dramen geschrieben, verstand sich mithin als Künstler. Er verschmähte, gegen den Willen seiner Eltern, entsprechend den Fächern seines Studiums, nämlich Germanistik und Kunstgeschichte, Lehrer zu werden. Goebbels erinnert sich an seine Zeit bei der Bank und an die Inflation:

Die Inflation. Tolle Zeiten. Der Dollar klettert wie ein Jongleur. Bei mir heimliche Freude. Ja, das Chaos muss kommen, wenn es besser werden soll. Der Kommunismus. Judentum. Ich bin deutscher Kommunist.²

1 Karl Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, Berlin 1931, S. 67f.

2 Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, Teil 1, Aufzeichnungen 1924-1941, München/New York 1987, Band 1 vom 27.6.1924-31.12.1930 + Erinnerungsblätter, S. 27 (im

Während aber gute Demokraten oder schlichte Konservative unter der Inflation litten, verbindet sich bei Goebbels das Bewusstsein von der Krise, besser gesagt die Wertung der ökonomischen Krise, mit der Vorstellung eines notwendigen Durchgangs zur Besserung. Dass es sich dabei nicht nur um eine allgemeine Haltung eines nötigen schmerzlichen Eingriffs zum Zwecke der Stabilisierung herrschender Verhältnisse handelt, beweist der Satz, er sei deutscher Kommunist. Goebbels ist auf eine grundsätzliche Veränderung aus. Daraus folgt, dass sich Krisenbewusstsein, Zukunftserwartungen und Katastrophenproblematik gegenseitig bedingen. «Deutscher Kommunist» wird man nicht von ungefähr. Goebbels meint allerdings mit dem Adjektiv «deutsch» nicht die Staatsangehörigkeit; deutsch sein heisst für ihn mehr als nur einen deutschen Pass zu besitzen. So erinnert er sich, einige Absätze vor dem zitierten Kommentar zur Inflation, an die Lektüre der «*Grundlagen des XIX. Jahrhunderts*» von H. St. Chamberlain, an die «*Judenfrage in der Kunst*» sowie an einen Opernbesuch: «In der Oper. ‚Palestrina‘. Deutsche Musik. Wagner. Abkehr vom Internationalismus.» Goebbels war zu dieser Zeit («Januar bis August 1923 in Cöln») noch nicht Mitglied oder expliziter Anhänger der Nationalsozialisten. Aber während der Tätigkeit bei der Bank verschärft sich seine persönliche Krise. Er notiert: «Verzweiflung. Selbstmordgedanken... Cöln ein Ekel, die Bank eine Sinnlosigkeit. Gehalt gleich null. Krank an Körper und Geist.» Seine rückblickende Selbsteinschätzung anlässlich der Lektüre Dostojewskis («*Der Idiot*») ist die: «Revolution in mir. Pessimismus gegen alles.» Häufiger findet man das unkommentierte Stichwort: «Das Judentum.» Aber auch, wie gesagt, im Rückblick aus dem Jahre 1924, die Reihung der Stichwörter: «Oper. Klemperer als Dirigent. Die Judenfrage in der Kunst. Gundolf. Geistige Klärung. Bayern. Hitler»³; ebenso unkommentiert.

In der zwei Jahre später gehaltenen und verlegten Rede «*Lenin oder Hitler?*», argumentiert Goebbels als aktiver Nationalsozialist politischer. Die Geschichte der «Industrialisierung», der verlorene Krieg, die Novemberrevolution, der Friedensvertrag von Versailles, die Besetzung des Ruhrgebietes, der Dawes-Plan, die Verträge von Locarno, die «liberal-kapitalistische Demokratie» sowie die Wirtschaft überhaupt sind der Gegenstand krisenorientierter Bewertung. Eine seiner Lieblingsvokabeln ist «Zusammenbruch». Der Verwendung dieser Vokabel folgt, im selben Satz oder in demselben Zusammenhang eine Beteuerung, nämlich die der «Erneuerung» und des Willens, die Zukunft neu aufzubauen. So sind es die Nationalsozialisten, «die in der Zeit des brutalsten Zusammenbruchs» als «Minderheit» den «radikalen Willen zur Freiheit, zur Erneuerung» haben. So ist es «die Jugend», die den «Zusammenbruch eines grossen Volkes» überwindet: getrie-

Folgenden kurz zitiert als: Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich. Es werden bei den Tagebucheinträgen deshalb die Daten und nicht die Seitenzahlen angegeben, damit die Zitate auch in anderen Tagebuchaufgaben leicht nachgeschlagen werden können)

ben von einem Willen zur Mission, getrieben von der Notwendigkeit zu handeln, geformt von der Aufgabe, die die Weltgeschichte uns auferlegt hat. Diese Jungen bauen am Deutschland der Zukunft.

Es wird nach Goebbels auch

einmal der Tag des Zusammenbruchs kommen, wo alle erkennen werden, jener Tag an dem der Feind sich in seiner brutalen Nacktheit zeigt, wo die Hungernden anstürmen werden gegen die Satten, weil sie das Leben wollen, weil sie den Staat wollen, weil sie Deutschland wollen.

Die «Schmach der Gegenwart», die «Zerrissenheit des Volkes», die «Tragik der deutschen Wirtschaft» und des «deutschen Arbeitertums» sind weitere Spezifizierungen der Krisenbeschreibung. Dazu gehört auch die «Entfremdung» der Massen von «Staat und Nation». Die historische Ursache dafür läge, so weiterhin in der Rede «*Lenin oder Hitler?*», in der «Industrialisierung Deutschlands». Durch diese

wuchs der Materialismus im Lande und im Volke der Dichter und Denker... Diese Millionenmassen wurden auf dem verhängnisvollen Weg der Entfremdung zu Staat und Nation gedrängt. Die führende Schicht des Volkes verstand es nicht, sie in die Nation hineinzubeziehen, sie mit Freude und Sorge an die Existenz der Nation zu ketten... Sie wurden auf die linke Seite gedrängt, und hier hatte der systematische Zersetzer jeder echten Arbeiterbewegung, der marxistische Jude, allzuleichtes Spiel, die sehnenenden Massen auf falsche Wege zu leiten. Es ist die tragische Schuld der bürgerlich-nationalen Intelligenz, diese Entwicklung nicht erkannt zu haben.⁴

Liberalismus, Kapitalismus und Demokratie werden von Goebbels, und das gehört zu dieser Art von Krisenbewusstsein dazu, mit der Bewertung des Verfalls bedacht. Dabei handelt es sich nicht um eine nihilistische Zuordnung. Die Bewertung des Verfalls und des Zusammenbruchs korrespondiert mit dem Willen zur Zukunft. Deshalb müsse man «zerstören» und «zertrümmern». Was fällt, muss man der grundsätzlich neuen Zukunft und der grundsätzlichen Wende wegen, noch stossen: «Das System der liberal-kapitalistischen Demokratie ist innerlich» – das Attribut innerlich muss herangezogen werden, weil die Liberalen, Kapitalisten und Demokraten immer noch die Macht haben –

schon so mürbe, so verfault, dass an ihm nichts mehr zu flicken und zu reformieren ist. Es muss grundsätzlich zerstört, geistig und machtpolitisch zertrümmert werden, damit eine junge, neue Generation auf den Trümmern der Vergangenheit Zukunft bauen kann.

Goebbels stellt die Alternative auf: «Der neue Staat oder Untergang und Chaos.» Dazu passt die Betonung des eigenen Radikalismus:

4 Joseph Goebbels, *Lenin oder Hitler?*. Eine Rede, Zwickau 1926, S. 5

Man kennt uns noch nicht! Man wird einst bei den Zahmen, Lauen und Feigen erschrecken vor dem Radikalismus unserer Forderungen, vor der unerbittlichen Logik dessen was sein muss und was wir zu tun gewillt sind, *weil es eben sein muss* [Hervorhebung C. B.].

Dabei beruft sich Goebbels auf die «prophetische Ahnung des Zukunftsstaates»:

Wir wollen aus Deutschland ein Volk machen, das Not, Brot und Schicksal teilt. Das sind Erkenntnisse, die nicht aus Büchern stammen, sondern letzte Einsichten in die tiefsten Dinge, die der politische Zukunftsinstinkt uns gab.

Gerade innerhalb einer den Zusammenbruch feststellenden Argumentation betont er: «Das was wir wollen, ist grösser als Erfahrung und Wissen.» Der «Urgrund einer Freiheitsbewegung» komme «nicht aus den kalten Kräften des Verstandes», sei «Sache des Willens, des Gefühls.» Zu der Rede über die Krise gehört weiterhin die Benennung der Ursache der Krise: «Börse und Marxismus», die im Hinblick auf die deutsche Wirtschaft ein gemeinsames Ziel haben:

Das gemeinsame Ziel von Börse und Marxismus ist: restlose Beseitigung jeglicher nationaler Wirtschaft, Überführung aller Wirtschaft unter die Herrschaft des Einen: des Börsenkapitals Judas!

Der Benennung der einen einzigen Ursache für den Zusammenbruch folgt die Reduktion der politischen Konkurrenz auf einen Feind:

Wir glauben nicht mehr an die Internationale. Wir haben sie zerbrechen sehen unter den Keulenschlägen des 9. November 1918. Wir haben sie zerbrechen sehen unter dem verheerenden Zusammenbruch der Ruhraktion [bei welcher die Kommunisten und die Nazis gemeinsam gegen die Franzosen kämpften – C. B.]. Wir haben den Weltfeind erkannt, das internationale Judentum, das anonyme internationale Leihkapital.

Demgemäss ist es konsequent, dass zur Politik in der Krise der Kampf und das fliessende Blut gehören:

Noch schwärmt er [der Arbeiter, C. B.] von der Internationale, ohne sie in ihrem tiefsten Sinn begriffen zu haben. Sein und unser erbittertster Feind, die Demokratie, das Geld, ist international. Und Geld wird nicht durch Demokratie und nicht durch Geld überwunden, sondern allein durch Blut.

Daher wird in dieser Rede die Alternative «Lenin oder Hitler?», das heisst Internationalismus oder Nationalismus, zugunsten Hitlers entschieden. Aber immerhin, beide, Lenin und Hitler, werden als Führer in die Konnexität von Wandel und Wende gezogen. Goebbels betont, er behandle beide nicht in ihrer rein zufälligen menschlichen oder schon

nicht mehr zufälligen politischen Erscheinung. Es handelt sich um mehr als dies: Es handelt sich um diese beiden Männer insoweit, als sie die Verkörperung, die Repräsentation einer Idee darstellen... Es handelt sich um diese beiden Männer insoweit, als sie Überwinder eines alten und Bahnbrecher eines neuen Staatsgedankens sind.⁵

In den Modus der geistigen Interpretation der Krise gehört somit ein Führer, ob Lenin oder Hitler, als Verkörperung, Repräsentant, Überwinder und Bahnbrecher. Diese Attribute ordnet Goebbels Hitler nicht nur in der öffentlichen Rede, sondern auch in dem Aufsatz *«Der Generalstab»*, der am Anfang der Aufsatzsammlung *«Wege ins Dritte Reich»* steht, zu. Das eigentliche Thema dieses Aufsatzes sind die Probleme einer Organisationselite. Am Schluss dieses Aufsatzes, der mit der Anrede *«Verehrter, lieber Adolf Hitler»* beginnt, steht eine ganz spezifische Zuordnung. Sie führt uns zur Quelle der Führerideologie:

Geschlossen steht der Ring um ihre Person, sieht in Ihnen den Träger der Idee, der uns durch Gedanken und Gestalt bindet an das unaussprechlich Letzte. Die Legion der Zukunft, die gewillt ist, durch Verzweiflung und Qual den furchtbaren Weg zu Ende zu gehen. Dann mag ein Tag kommen, wo alles zerbricht. Wir zerbrechen dann nicht. Dann mag eine Stunde kommen, wo der Mob um Sie geifert und grölt und brüllt, ‚kreuzigt ihn!‘ wir stehen dann eisern und brüllen und singen ‚Hosianah‘. Dann steht um Sie die Phalanx der Letzten, die selbst mit dem Tode nicht verzweifeln. Der Stab der Charaktere, der Eisernen, die nicht mehr leben wollen, wenn Deutschland stirbt... Rufen Sie! Einzeln, den Besten zuerst, den Schlechtesten zuletzt. Es soll eine Arbeit beginnen, vor der die Nachwelt staunend stehen wird. Dann wird aus der Starrheit der Masse Bewegung. Und diese Bewegung wird uns dem Ziel entgeggetragen! Dem Reich, das kommt!⁶

Da es hier auf das grundsätzliche Orientierungsmuster von Goebbels ankommt, muss die Frage beantwortet werden, inwieweit Goebbels die Christussymbolik ernst meint. Dafür ist schon der Umstand erheblich, dass in einem an Parteigenossen und Hitler selbst adressierten Aufsatz die Übertragung der Christussymbolik vorgenommen wurde. Der Aufsatz wurde zudem zuerst in den *«Nationalsozialistischen Briefen»* (Nr. 16; 15.5.1926) veröffentlicht und hat somit auch internen Charakter. Ausserdem besteht bei Goebbels, kennt man dessen Gesamtwerk nicht, der Verdacht unaufrichtiger Rhetorik. Daher sollen zunächst die von Helmut Heiber 1960 innerhalb der Schriftenreihe des Instituts für Zeitgeschichte herausgegebenen Tagebücher aus den Jahren von 1925/26 und danach der Roman *«Michael»* als Quelle herangezogen werden. In der Eintragung vom 16.10.1925 kommt eine Erwähnung Christi vor. Der Zusammenhang ist unmittelbar politisch, insofern Goebbels den Abschluss der Locarno-Verträge kommentiert. Am 16. Oktober 1925 erwähnt Goebbels ausserdem seinen Erfolg als Redner in Hamborn (das liegt bei Duis-

⁵ Ebd., S. 4; vgl. 15ff

⁶ Ders., *«Wege ins Dritte Reich»*. S. 9f

burg, der «Völkische Beobachter» berichtete darüber in der Ausgabe vom 27.10.1925) sowie die Schwierigkeiten in der Gauleitung der NSDAP in Elberfeld. Bevor die Stelle zitiert wird, soll an einige Daten – entnommen aus der von Overesch und Saal herausgegebenen «*Chronik deutscher Zeitgeschichte*⁷ – erinnert werden.

Im Herbst 1925 stand die erfolgreiche Politik der Versöhnung des liberalen Politikers Stresemann mit Westeuropa kurz vorm Abschluss. Am 5.10.1925 hatten sich in Locarno die Aussenminister Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei getroffen. Am 16.10.1925 schlossen sie einen Sicherheitspakt. Damit sollte auch der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund ermöglicht werden. Die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, die Deutsch Völkische Freiheitspartei, die NSDAP und die Kommunistische Partei Deutschlands waren gegen die Verträge von Locarno. Am 3.10.1925 besuchte der Aussenminister der Sowjetunion, Volkskommissar Tschitscherin, Berlin. Er erläuterte die Aussenpolitik der Sowjetunion. Sein Land werde dem Völkerbund nicht beitreten. Er warnte Deutschland vor der englisch-französischen Paktspolitik. Die sich auf das Volk berufenden Parteien von rechts und links waren gegen den Vertrag von Locarno. Die SPD, die Deutsche Demokratische Partei und das Zentrum, die Rechtsliberalen (Stresemann von der Deutschen Volkspartei) und das christliche Zentrum plädierten für den Vertrag. Am 15.10.1925 stimmt das Reichskabinett und am 28.11.1925 der Reichsrat den Locarno-Verträgen und dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund zu. Am 12.10.1925 hatten Deutschland und die Sowjetunion in Moskau einen Handelsvertrag unterzeichnet. Weitere innenpolitische Daten sind hier von Interesse.

Deutschlands Bevölkerung war seit 1919 um 5,6% auf 62,5 Millionen Einwohner angewachsen. Die freien Gewerkschaften (ADGB) hatten 4,5 Millionen Mitglieder. Die NSDAP Ende des Jahres 1925 ungefähr 27 500 zahlende Mitglieder. In Deutschland lebten 570'000 Juden. Davon arbeiteten 1,7% in der Landwirtschaft (zum Vergleich: 29,5% der Gesamtbevölkerung), 25,8% in der Industrie und im Handwerk (40,9% der Gesamtbevölkerung) und 58,8% in Handel und Verkehr (17,1% der Gesamtbevölkerung). Im Dezember 1925 betrug die Zahl der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen 700'000. Das Ruhrgebiet war von den Franzosen geräumt, die Inflation beendet. Der Dawes-Plan, genannt nach dem amerikanischen Vorsitzenden der Sachverständigenkommission zur ökonomischen Regelung der Reparationskosten, hatte zu einer Steigerung der Investitionen in Wirtschaft und Staat geführt. Löhne und Gehälter stiegen. Die Folgen von Inflation und Deflation schienen beseitigt. Die Not war entscheidend gemildert. Die Regierung wurde nicht mehr von den Sozialdemokraten gestellt. Die nationale Rechte hatte die Mehrheit im Parlament. Ein Generalfeldmarschall, und kein «Vaterlandsverräter», war Reichspräsident geworden. Das Kulturleben war bunt. Die Gebeine des Kampffliegers Manfred von Richthofen wurden in Anwesenheit Hindenburgs in Berlin bestattet. Die

7 Overesch/Saal (Hrsg.), *Chronik deutscher Zeitgeschichte. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Bd. I, Düsseldorf 1982

Zeitschrift «Die Volksernährung» kam als neue Zeitschrift auf den Markt. Das erste Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft war zu beziehen. Film- und Theaterpremieren waren allenthalben zu verzeichnen. Die «roaring twenties» drehten sich so sehr, dass das als progressiv bekannte preussische Kultusministerium wegen der demokratiefeindlichen Haltung der Schüler am 29. August 1925 nicht nur politische Aktionen im Schulleben und das Tragen jeglicher politischer Symbole in den Schulen, sondern auch die Missachtung der demokratischen Farben schwarz-rot-gold bestrafen musste.

Wo also findet man im Herbst 1925 in Deutschland Anhaltspunkte eines Unterganges und eines Zusammenbruches? Man hätte doch ebenso, unter Beachtung der innenpolitischen und aussenpolitischen Stabilisierung der Ordnungsstrukturen meinen können, es ginge aufwärts und die Verhältnisse konsolidierten sich. Offensichtlich herrschte, gerade bei den Kulturschaffenden, noch eine ganz besondere Krisenstimmung. Worauf Goebbels aus war, was ihn entfremdete und wonach er sich sehnte, was mithin eine weitere Ebene des Krisenbewusstseins ausmacht, zeigt das Beispiel seines Kommentars zu den Locarno-Verträgen:

Locarno: Der alte Schwindel. Deutschland gibt nach und verkauft sich an den Kapitalismus des Westens. Eine grauenhafte Aussicht: Deutschlands Söhne werden sich auf den Schlachtfeldern Europas im Dienste dieses Kapitalismus als Landsknechte verbluten. Vielleicht, wahrscheinlich im heiligen Krieg gegen Moskau! Gibt es eine grössere politische Infamie? Werden wir von Dummköpfen oder von Schuften regiert! Ich verliere bald den Glauben an die Menschheit! Warum gab man diesen Völkern das Christentum. Nur, damit sie damit Schindluder treiben können! Wo bleibt der Mensch, der diese Krämerseelen mit der Peitsche aus dem Tempel der Nation herausjagt! Ist denn die ganze Welt zum Untergang bestimmt! Wenn wir nicht wären, Verzweiflung...⁸

Da sich Goebbels nach dem Christus mit der Peitsche, nach Erlösung und Stärke sehnt, liegt in dieser Konzeption Christi das Mass der Kritik. Wird ihr nicht entsprochen, ist die Lage zum Verzweifeln. Ist die Krise als Wende noch nicht da, muss der Krise auf die Beine geholfen werden. Ein «toller Betrieb» muss geradezu inszeniert werden, wie es in der Eintragung vom 26.10.1925 heisst:

Mit dem Lastauto nach Dortmund. Eine Schlacht in den Strassen. Mit all dem aufgehetzten roten Gesindel. Wir haben 49 Verwundete! Toller Betrieb. Hitler nicht da. Soll verhaftet werden. Ein brechend voller Saal. Streicher spricht. Saumässig. Aber dennoch: die Stimmung ist da. Auf der Strasse wieder tolle Zusammenstösse. Das Blut fliesst. Schadt nichts.⁹

Die Vorliebe für Gewalt und Irrationalismus war bei der politisierten Jugend der Weimarer Republik allgemein verbreitet. Heinz Höhne weist in seiner Untersuchung über die «Machtergreifung» darauf hin, dass ,überall dort, wo Entschiedenheit und Emotion, wo

8 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 16.10.1925; vgl. Evangelium des Johannes 2,15: «und er machte eine Geissel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus ...»

9 Ebd., S. 37

romantisch-irrationale Militanz und ein bisschen Abenteuerlust verlangt war», die Jugend organisiert war. Alle Selbstschutzorganisationen der Parteien «transportierten, wie verschieden sie auch sein mochten, einen aggressiven Antiintellektualismus und vulgären Militarismus in die deutsche Innenpolitik». ¹⁰ Das mag noch die folgende, von Goebbels geschilderte Veranstaltung demonstrieren:

Am anderen Morgen nach Hamm. Hitler kommt nicht... Strasser spricht. Glänzend. So habe ich ihn noch nicht gehört. Mit Derbheit, Witz, Schärfe, Sarkasmus, Ironie. Alle Leidenschaften sind los. Ein elektrischer Strom von Wut und Empörung geht durch den Saal. Ein SA-Mann erhebt sich: Blutige Rache schwören wir! Zusammenstöße mit der Polizei. Bauschen-Duisburg wird verhaftet. Es ist ein toller Trubel. Dazwischen erzählt Strasser von München... Ich bin todmüde. Falle fast um. ABC ist fertig. Gut. Bin damit zufrieden. Ich soll durch die ganze Welt fahren. Überall reden. Morgen kommt Else. Hurra!!! Ich freue mich. ¹¹

Zu fragen ist, ob Goebbels seine Affirmation der Gewalt mit seiner Affirmation der Erlösung und des Christentums vereinbart, beziehungsweise von welchem Bild von Christus Goebbels angezogen ist. Eine Antwort auf diese Frage kann man in dem Tagebuchroman «*Michael*» finden, in dem der Protagonist ein Christusdrama schreibt. Goebbels lässt Michael aussprechen, er habe Christus «neu geschaut»:

Christus starb, Christus lebt! Ich habe ihn neu geschaut. So wie er ist. Jetzt bin ich ausgesprochen. Fünf Akte stehen auf dem Papier. Ich bin am Ende. ¹²

In welcher religionshistorischen Tradition der Gedanke der Selbstschau und der Neuschau Jesu Christi steht, ist hier nicht relevant. Relevant ist der Beleg für die spezifische, aber nicht unübliche Charakterisierung des Messias:

Ich halte Zwiesprache mit Christus. Ich glaubte, ihn überwunden zu haben, aber das waren nur seine Götzenbilder und falsche Trabanten. Christus ist hart und unerbittlich. Er peitscht die jüdischen Händler aus dem Tempel heraus. Eine Kriegserklärung an das Geld. Man kommt ins Zuchthaus oder Irrenhaus, wenn man das heute sagt. Wir sind alle krank. Nur der Kampf gegen die Fäulnis kann uns noch einmal retten. . . Die herrschende Schicht ist müde und hat keinen Mut mehr zu neuen Dingen. Der Intellekt hat unser Volk vergiftet. Hertha Volk schaut mich an und schüttelt den Kopf. 15. Juli
Richard nennt mich einen Phantasten. Ich liege nächtelang wach und ringe mit anstürmenden Gewalten. In mir ist Aufruhr, Empörung, Revolution. Eine Idee wächst in mir zu grandiosen Formen. Totentanz und Auferstehung. ¹³

¹⁰ Heinz Höhne, *Die Machtergreifung*, Hamburg 1983, S. 48, 121

¹¹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 26.10.1925

¹² Joseph Goebbels, *Michael*, S. 96

¹³ Ebd., S. 50

An dieser Stelle ist es nötig, kurz auf die frühere, 1923/24 mehreren Verlegern vergeblich angebotene, Fassung des «*Michael*» einzugehen. In dieser Fassung hat der Held den Nachnamen «Voormann». Im Präludium heisst es, dass «dessen Leben und Sterben» ein «Zeichen der Zeit und ein Symbol der Zukunft» ist. Sein «Schicksal» ist, wie der Titel angibt, ein «Menschenschicksal», weshalb der letzte Satz des Präludiums lautet:

Ein Leben im Dienst der Arbeit und der Tod für den Gedanken der Menschheit, das ist das Tröstlichste, das wir auf Erden sehen können.

Michael versteht sich in dieser Fassung, wie Goebbels in seinem Tagebuch auch, als «Christussozialist». Wichtiger aber ist hier der Umstand, dass schon das «Präludium» eine Quelle für das prä-nationalsozialistische Krisenbewusstsein darstellt. Der peitschschwingende Christus indes kommt in dieser Fassung nicht vor. Aber es ist viel von Nietzsche und von Dostojewski die Rede, vom deutschen Volk und eben von «Auflösung», «Zersetzung» und ‚Auferstehung‘. Schon im Präludium steigen

aus geheimnisvollen Tiefen im ewigen Wechsel Kräfte jungen Lebens. Zersetzung und Auflösung in der Zeit bedeuten mehr als das, nicht Untergang, sondern Übergang. . . Die Jugend ist nicht tot, sie lebt und glaubt. Aus ihr ringen sich Keime neuerer Daseinsformverhalten zum Lichte empor... Das Letzte führt die Jungen zueinander: Der Geist der Auferstehung. Das Los vom Materialismus, das Hin zum Glauben, zur Liebe, zur inbrünstigen Hingabe. Die Jungen warten auf den Tag, der den Gewitterwind bringt, sie werden im gegebenen Augenblick den Mut haben, den deutschen Willen zu einer einzigen grossen Tat, zu dem deutschen Gedanken zusammenzuschweissen.¹⁴

Goebbels deutete die Zeit mithin schon bevor er Nationalsozialist wurde unter den Aspekten Kraft, Zersetzung, Auflösung, Untergang, Licht, neue Daseinsform, Gewitterwind, Übergang, Auferstehung, einer einzigen Tat und deutschem Gedanken. Goebbels hat später (in der Beilage zu der Zeitschrift «Völkische Freiheit», 1. Jahrgang, Nr. 31, 11.10.1924) den Text des Präludiums wörtlich als Einleitung zu dem Aufsatz «*Die Katastrophe des Liberalismus*» benutzt. Dieser Text diente zur Beschreibung des «nationalen Sozialismus». Von Interesse ist dieser Aufsatz deshalb, weil Goebbels den Liberalismus mit «Rationalismus» identifiziert. Unter diesen Konstellationen wird der Geist der Auferstehung zur Führersehnsucht. Indes ist diese im «*Michael Voormann*» noch sehr unbestimmt.

15. Mai

Ich leide Schmerzen um ein armes, verlorenes Volk. Vaterland. Sind wir denn am Ende mit unserer letzten Kraft? Ist denn niemand da, der einen Weg weiss?

(15. Mai, zweiter Teil bzw. zweites Jahr).

Derjenige, der den Weg weiss, wird der Führer. Dass dies so gemeint ist, zeigt die Eintragung zu demselben Datum in der ansonsten ähnlichen Umarbeitung. In der Fassung von 1929 heisst es:

15. Mai

Ich leide Schmerzen um ein armes, irrendes, verlorenes Volk. Aber wir sind nicht zu Ende mit unserer Kraft.

Einer ist da, der den Weg weiss. Seiner will ich würdig werden.¹⁵

Der Vergleich ist ein Dokument für die Stationen in der politischen Ideologiebildung eines deutschen Bildungsbürgers, an dessen Formen der Verzweiflung nicht gezweifelt werden kann, vom Katholizismus über freiere Formen der christlichen Welt- und Selbstanschauung zum Nationalsozialismus.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Goebbels schon vor der 1929 einsetzenden Krise, ein spezifisches Krisenbewusstsein hatte. Für Goebbels war die Zeit davor schon eine Zeit der Krise und Goebbels erlebte diese persönlich und intensiv. In der Zeit einer gewissen wirtschaftlichen und politischen Stabilisation, nämlich zwischen 1926 und 1928, war die Verkörperung eines bestimmten Christussymbols das entscheidende Mittel zur Überwindung der als Krise kritisierten Situation. Aber schon relativ früh, als er noch nicht Nationalsozialist war, sah er auch in einem allseits anerkannten Merkmal einer Krise, nämlich dem Chaos, ein Mittel zur Vorbereitung einer erneuerten Zeit. Als aktiver Politiker und als aktiver Nationalsozialist setzte er auf die Symbolik des Blutes und das damit verknüpfte Mittel der Gewalt. Es liegt mithin bei Goebbels eine Bewertung vor, in welcher die Krise einerseits nicht ertragen werden kann und andererseits gesteigert werden soll. Insofern allerdings zur Krise nicht nur die Momente Not, Zerstörung und Zusammenbruch gehören, sondern auch das Moment der zu einer Entscheidung drängenden Notwendigkeit, ist es folgerichtig, die Wende durch Aktivismus zu provozieren. Auf die Wende kam es Goebbels seit 1925 verstärkt an; denn seine Grundorientierung war die Neue Zeit einer durch Erlösung qualifizierten Zukunft. Die Krise gehört auch a priori zu dieser Weltanschauung, unabhängig von der jeweiligen Realsituation, weil eine Erneuerung von Grund auf die Zerstörung der bisherigen Strukturen voraussetzt. Die Neue Zeit, genauer die Rede von der Neuen Zeit, ist mit der Wende verschwistert und verhaftet. Nicht zu vergessen ist, dass für die unangenehmen Seiten der Wende, für die reale Not, für den immer auch schmerzhaft empfundenen «Zusammenbruch», für die geradezu beschworene «Zerstörung», kurz dafür, dass etwas nicht in der fundamentalen Ordnung ist, eine einzige Ursache angegeben wird. Diese Ursache ist der Feind, bzw. derjenige, der als Feind qualifiziert wird. Hier ist es der fundamentale Weltfeind Judas. Der Feind und die Ursache einer Not fallen zusammen und bilden damit ein Symbol. Dieser nicht-analytischen Denkweise entspricht die Diskriminierung von Wissen und Erfahrung sowie die

Gegenüberstellung von kaltem Verstand und tiefem Gefühl. Zur Tiefe des Gefühls gesellen sich Glaube, Wille, Instinkt und Kampf. Es ist daher wahrscheinlich, dass diese Art der Rede und des Denkens, im Rückgriff auf Vergangenes und im Vorgriff auf Zukünftiges, die Erkenntnis und Anerkennung eines ausserhalb von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart liegenden Masses – z.B. den Wesensgehalt der Menschenrechte – erschwert und verhindert. Goebbels entwickelte daher in der als Not und Elend empfundenen Situation eine Ideologie, die eine eigenartige Mischung aus Vitalismus und Christentum enthält.

Der nationalsozialistische Aktivist Joseph Goebbels interpretierte sich nicht als Epiphänomen ökonomischer und sozialer Faktoren, sondern als geschichtsmächtiger Überwinder derselben. Gleichwohl brauchte er dazu einen Führer. Ohne die Analyse der Funktion des Führers im Bewusstsein von Joseph Goebbels können die weiteren wesentlichen Elemente seiner Ideologie nicht verstanden werden, nämlich die Konstruktion gesellschaftlicher Identität sowie die aus der damit korrelierenden Differenz folgende Vernichtung der anderen, vornehmlich der Juden.

2. «Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus oder nur der Johannes?» – die identitätsstiftende und ideologische Funktion Adolf Hitlers

Über Adolf Hitler ist vor und nach seinem Ende viel geschrieben worden. Es scheint als sei er der Anfang, der Weg und das Ende, der der da war und der da kommen sollte sowohl für die Nationalsozialisten als auch für die meisten die darüber schreiben, gewesen zu sein. Die Sehnsucht nach einem Führer ganz besonderer Art entstand schon vor dem Ersten Weltkrieg. Der Führerkult während der Weimarer Republik war nicht auf die politische Rechte beschränkt. Was man unter dem «Führer» zu verstehen habe, wird in den meisten Untersuchungen vorausgesetzt und nicht bestimmt. Die psychologischen Untersuchungen bemühen sich wenigstens um die Erklärung, warum ein Mensch für eine auf einen Führer konzentrierte Ideologie anfällig ist. Aber in ihnen wird das ideologische Muster vernachlässigt. Die Struktur einer autoritären Persönlichkeit ist selbstverständlich nicht aus dem Bedingungsgefüge der Erklärungen wegzudenken.

Ein «Führer» wird wegen bestimmter Erwartungen erwählt, weshalb die spezifischen Eigenschaften, die Adolf Hitler von seinen Anhängern zugeordnet wurden, entscheidend sind. Von Interesse ist, wie die Führersehnsucht artikuliert wurde.

Der Zweck der folgenden Ausführung besteht darin, die Elemente und Umrisse der Führersehnsucht zu rekonstruieren. Goebbels Beschreibungen der «Führerfrage» stellen eine bisher unterschätzte, aber ausgezeichnete Quelle dar. Denn Goebbels hat, lange zögernd, Hitler gewählt und erwählt. Goebbels hat seine spezifische Erwartungshaltung und sein spezifisches Deutungsmuster erfolgreich realisiert. Er ist als relativ unbekannter Re-

dakteur und Redner von Hitler zum Gauleiter von Berlin erkoren worden. Die NSDAP hatte damals, Ende 1926, ungefähr 1'000 Mitglieder in Berlin. Goebbels' Führerkonzeption ist geglaubt worden. Sein Bewusstsein stimmte mit der Sehnsucht anderer überein. Er zählt zu denen, die aus einem Führer – sagen wir «leader» einer kleinen politischen Partei, so wie die Angelsachsen von einem Parteiboss als «leader» sprechen – *den* «Führer» machten. Im Folgenden interessiert also, als Beitrag zu dem Komplex von Komplexen, die das Führersystem der Deutschen ausmachen, das, was Adolf Hitler für Goebbels war und sein sollte.

Lange muss man da nicht recherchieren. Denn Goebbels eröffnet sein erstes Buch, «*Die zweite Revolution*», mit dem dreieinhalbseitigen Aufsatz «*Die Führerfrage*». Mit der Anrede «Verehrter Herr Hitler!»¹⁶ beginnt der Brief. Heiligung und Sanctus resultieren erst aus den Aussagen, die über das Objekt Adolf Hitler gemacht werden. Neben allgemeinen Aussagen über Gott und die Welt ist entscheidend, wie Goebbels Adolf Hitler für sich und andere definiert. Die Ausgangslage der meisten Zuordnungen ist die Charakterisierung der Zeit als eine der Verzweigung und des Zusammenbruchs. Die nun folgenden Beschreibungen werden in der von Goebbels selbst gewählten Chronologie dargestellt. Die kursiven Hervorhebungen stehen nicht im Originaltext.

Ich richte den Brief über die Führerfrage an Sie, weil ich in Ihnen den Mann sehe, der uns in dem *fanatischen* Willen zur Freiheit als Führer voranschreitet. – Sie waren der erste, der im tiefsten Sumpf der parlamentarischen Demokratie wieder das *eindeutige*, einzigartige Prinzip des deutschen Führertums klar herausstellte. – Sie wurden uns jungen Deutschen Symbol und *Schildwächter* des neuen Gedankens nationaler und sozialistischer *Verbundenheit*. – Sie fanden in der *Zeit* tiefster *Schmach* und *Zerrissenheit* das erlösende Wort einer ganzen Generation und wurden somit *Bahnbrecher* und Gestalter der noch unklaren Sehnsüchte der deutschen Jugend nach dem Kriege. – Wie ein Meteor stiegen Sie vor unseren staunenden Blicken auf und taten Wunder der Klärung und des *Glaubens* in einer Welt der *Skepsis* und Verzweiflung. – Über den *Massen* standen Sie gläubig und *zukunfts-gewiss*, mit dem Willen zur Freiheit dieser Masse, mit einer unermesslichen *Liebe* zu den tiefsten Inbrünsten derer, die an das *neue Reich* glauben. – Zum ersten Male sahen wir mit glänzenden Augen einen Mann, der den mittelmässigen Kreaturen parlamentarischer Geschäftigkeit *rücksichtslos* die Maske von der in Gier nach Geld entstellten Fratze riss; einen Mann der uns lehrte, wie schamlos *verdorben* und niederträchtig das System ist, in dem man Führer nach Partei und Mundwerk wählt. – Der grosse Führer wird *nicht* gewählt. Er ist *da wann er da sein* muss.

Diese Sätze sind im Original alle nacheinander geschrieben. In der folgenden Aufzählung wird von der vollständigen Zitierung der Sätze abgesehen, die Chronologie wird beibehalten.

Der Führer wird nach Goebbels

- «nach oben gehoben und steht *gebieterisch fordernd* vor der bis in die Tiefen erschütterten *gläubigen* Jugend»;
- «setzt sich *rückhaltlos* hinweg über die Phrasen der Schönredner,... die «nicht mehr gewillt sind, an den Stufen dieser Ideen zu sterben»; – *Künder und Fanatiker der Wahrheit*»;
- «einer von denen, die deshalb dem *alten Staate* und *seinen Trägern* so gefährlich sind, weil sie mit *unerschütterbarer Gewissheit an das glauben*, was sie sagen».

Weiterhin schreibt er:

- Sie wiesen uns wieder in tiefster Verzweiflung den Weg zum *Glauben*.
- Sie zeigten uns wieder die gütige *Macht* einer *jungen* Idee, zeigten uns, wie man alles an die Vollendung dieser Idee setzen kann und bereit sein muss mit ihr zu siegen oder *unterzugehen*.
- Sie wurden uns die *Erfüllung* einer geheimnisvollen *Sehnsucht*.
- *Sie verkörpern in sich* den Glauben, dessen erster Diener im Kampf um die *Zukunft* zu sein, Ihrer wahren Bescheidenheit genügt.
- Es ist nicht die Aufgabe des Führers, alles zu machen. Aber *in* allem, was getan wird, lebt sein Geist.
- Er duldet nicht die Lobhudeleien eitler Gecken und Phantasten um sich.
- Er sucht *Männer und Kerle* um *sich*, und weiss sie zu finden wo er sie braucht. – Es ist ihm Lebensbedürfnis, sich mit diesen Kerlen einer ganzen versumpfenden Welt entgegenzuwerfen, sich und seine fanatischen Gefolgsleute mit dem *beglückenden* Geist zu erfüllen, der satten, trägen, faulen, feigen, kompakten Mehrheit gegenüber einer zielbewussten, klar denkenden und klar handelnden *Minderheit* anzugehören.
- So stehen diese kleinen, willensstarken Minderheiten, *geführt* und beseelt *von* dem Willen eines Einzigen, an den *Wendepunkten* der Geschichte, fallen dem abgründentgegenrollenden Rad der Entwicklung in die Speichen, *predigen Glauben* in letzter Verzweiflung, ziehen als Apostel der neuen Idee durch das Land und vollbringen das Wunder der erlösenden Freiheit.
- In entsagungsvollen Opfern an der Idee der zehrende, beseelende Ausdruck dieser Idee.¹⁷

Die Attribute, die Goebbels Adolf Hitler zuordnet, beweisen, dass Hitler zumindest von den führenden Mitgliedern seiner Partei in die Position des Führers geführt wurde. Man wird kaum behaupten können, Goebbels habe sein Vokabular spielerisch gehandhabt. Seine Tagebücher beweisen, dass er kein anderes Vokabular und keine anderen Intentionen hatte.

Der Text wirkt wie die Expression einer Sucht. Das gilt so lange, bis man einen Hinweis dafür auftreibt, Goebbels habe irgendwann einmal gesagt, vielleicht in einer Morgenstunde in den Armen irgendeiner seiner zahlreichen Geliebten, er halte Hitler für einen unfähigen Trottel und den Nationalsozialismus für eine Idiotie. Aber Goebbels hat bis zum mörderischen Ende an Hitler geglaubt, weil er wiederum in dem Glauben Adolf Hitlers den «Katechismus neuen politischen Glaubens in der Verzweiflung einer zusammen-

brechenden, entgötterten Welt» sah. Der folgende Text belegt, dass Goebbels die Funktion des Führers unmittelbar in den Konfigurationen des Glaubens artikuliert:

So stehen diese kleinen, willensstarken Minderheiten, geführt und beseelt von dem Willen eines Einzigem, an den Wendepunkt der Geschichte, fallen dem abgründentgegenrollenden Rad der Entwicklung in die Speichen, predigen Glauben in letzten Verzweigungen, ziehen als Prediger, als Apostel der neuen Idee durch das Land und vollbringen das Wunder der erlösenden Freiheit.

Die Idee ist das Grösste und Letzte, dem wir alle in fanatischem Eifer dienen. So wurde uns in entsagungsvollem Opfer an der Idee der zehrende, beseelende Ausdruck dieser Idee.

Wir haben gelernt, dass Politik nicht mehr die Kunst des Möglichen ist. Was wir wollen, ist nach den Gesetzen der Mechanik unerreichbar und unerfüllbar. Wir wissen das. Und dennoch handeln wir nach der Erkenntnis, weil wir an das Wunder, an das Unmögliche und Unerreichbare glauben. Für uns ist die Politik das Wunder des Unmöglichen.

Wir wollen mehr, als die kleinen Horizonte enger Spiesserhirne zu erfassen vermögen. Uns kümmert die Taktik, die Kunst der ‚gegebenen Möglichkeiten‘, einen Dreck. Wir stürmen darüber hinaus. Die Politik ist Weltanschauung. Sie handelt nach dem letzten Instinkt des jungen Menschen, der kommende Entwicklungen voraussieht und fühlt, der zu ihrer Prägung die grossen treibenden Kräfte des ganzen Jahrhunderts in Bewegung setzt. Es gibt zwei Arten politischer Redner. Parlamentarier und Prediger. Der Parlamentarier verteidigt den Sumpf. Mäkelnd, keifend, schreiend, schimpfend und schwadronierend macht er seine Geschichte der Korruption. Der Prediger vernichtet, um aufzubauen. Er atmet Frühlingsturm in das Eis der Erstarrung. Er mahnt, klagt an und richtet. Er will mehr, als Diätenschlucker, als Präsident, werden. Er will die letzte Vollendung einer geheimnisvoll erkannten Idee.

Dieser Art sind Sie. Sie sprachen vor dem Volksgericht in München, dass es um mehr gehe, als Minister zu werden und erinnerten mit tiefstem Erschüttern an einen Mann, auf dessen Grabstein nicht Geheimrat, Baron von und zu..., sondern einfach und gross «Richard Wagner» steht. Dieses stolze Wort danken wir Ihnen.

Das muss man einmal erfasst und ergründet haben, um das Wesen des Führers zu erkennen.

Vor dem Gericht in München wuchsen Sie vor uns in das letzte Format des Führers hinein. Was Sie da sagten, ist das Grösste, das nach Bismarck in Deutschland gesprochen wurde. Da brachten Sie mehr zum Ausdruck, als eigene Qual und eigenen Kampf. Da nannten Sie die Not einer ganzen Generation, die in zerfahrener Sehnsucht nach Männern und Aufgaben sucht. Da predigten Sie den Kampf statt feigen Erschlaffens, da forderten sie Fanatismus statt pazifistischer Feigheit, da lehrten Sie die Liebe zu Volk, Freiheit und Vaterland mit heisser, verzehrender Glut. Was Sie da sagten, das ist der Katechismus neuen politischen Glaubens in der Verzweigung einer zusammenbrechenden, entgötterten Welt. Sie verstummten nicht. Ihnen gab ein Gott zu sagen, was wir leiden. Sie fassten unsere Qual in erlösende Worte, formten Sätze der Zuversicht auf das kommende Wunder. Das danken wir Ihnen. Das wird Ihnen einst Deutschland danken. Von unten fingen Sie an, wie jeder grosse Führer. Aber wie jeder grosse Führer wuchsen Sie mit der Aufgabe, wurden gross, wie sie grösser wurde, wurden ein Wunder, wie sie ein politisches Wunder wurde. Darum hasst man Sie, wenn man die Idee treffen will. Darum bekämpft und beschmutzt man Sie,

wenn man den politischen Glauben meint. Und verfehlt immer das Ziel. Sie gehen lächelnd darüber hinweg, mit der Selbstverständlichkeit des geborenen Führers, setzen gerade und unbeirrt den Weg fort, den eine eiserne Notwendigkeit Ihnen und uns vorschreibt. Um Sie herum kristallisiert sich das beste Menschenmaterial, das Deutschland heute noch aufzuweisen hat. Geschlossen steht der deutsche Aktivismus um Ihre Person, weil er weiss, dass, wo Sie stehen, gekämpft, gefordert und geopfert wird.

Es ist nicht wahr, wenn feige Söldner des Geldes sagen, wir seien in die Welt gesetzt, um zu leiden, zu geniessen und zu sterben. Wir haben hier eine Mission zu erfüllen. Der eine fühlt den Trieb zur Mission stärker in sich, der andere schwächer. In uns brennt er wie ein Opferfeuer. Sie fachten den glimmenden Funken in uns zur lodernden Flamme an. Sie weckten, Sie mahnten, Sie predigten, Sie wurden unser erwachendes Gewissen, das Symbol einer noch zu erfüllenden Mission. Lange suchten wir tastend danach. Es brütete in uns eine Sehnsucht, die nach Ausdruck, nach Gestaltung verlangte. Da kamen Sie: gross und einfach zugleich wiesen Sie uns den Weg aus dem Chaos, jenen Weg, von dem wir geheimnisvoll wussten, den Sie uns in der letzten Qual und Not zeigten. Das kann Ihnen die Geschichte nie vergessen: dass Sie die durch Krieg und Revolution zerbrochene Jugend vor der Verzweiflung bewahrten.¹⁸

Analysiert man die Sehnsüchte und Überzeugungen von Goebbels, so stellt man fest, dass Goebbels zweifelsohne bestimmte Momente des Funktionierens des Verhältnisses zwischen Führer und Geführten objektiv begriffen hat. Hier aber kommt es darauf an, den Text so genau wie möglich zu erfassen, um die Eigenschaften des Führers, wie Goebbels sie bestimmt oder sogar erwünscht, herauszufinden. Dabei sind vornehmlich zwei Ebenen festzustellen. Die erste Ebene, die am Anfang ausgesprochen wird, betrifft die Ebene der Prospektion, das heisst der Relation von Gegenwart und Zukunft. Die zweite Ebene betrifft die der «Gemeinschaft», mithin die gesellschaftliche und Gesellschaft ermöglichende Funktion eines «Führers». Beide wiederum sind aufeinander bezogen. Unterstellt man, dass die Erfindung oder Findung des Führers ein Problemlösungsversuch ist, erhellt sich die Funktion des Führers.

Das allererste Attribut, das Goebbels Adolf Hitler zuordnet, betrifft die Spannung zwischen gegenwärtiger und zukünftiger Zeit: Adolf Hitler ist ein Mann, der mit «fanatischem Willen zur Freiheit ... voranschreitet», somit ist er Führer, weil er «voranschreitet»; ein Michael Vo[o]r-Mann der Bewegung. Er ist aber auch deshalb Führer, weil er das «Prinzip des deutschen Führertums klar herausstellte», also selbst diesen Anspruch erhebt. Goebbels stellt dem Führertum den «Sumpf der parlamentarischen Demokratie» diametral gegenüber. Der Gegensatz von parlamentarischer Demokratie und deutschem Führertum ist für uns weniger interessant. Wichtiger ist, dass Goebbels das Gefühl hat, in einer Zeit oder einer Situation des Sumpfes zu leben. Diese Metapher ist zwar abgedroschen, aber aufschlussreich genug. Sie indiziert die Angst, nichts Festes unter den Füssen zu haben, mithin die Stimmung mangelnder Gewissheit und mangelnder Sicherheit.

Adolf Hitler hingegen ist «zukunftsgewiss» und als solcher «Bahnbrecher», «Gestalter» und aufsteigender «Meteor». Für Joseph Goebbels steht dies im Gegensatz zu Skepsis, Zerrissenheit, Verzweiflung und Schande. Die gegenwärtige Zeit ist eine «Zeit tiefster Schmach und Zerrissenheit». Die «noch unklaren Sehnsüchte» zielen mithin auf das Gegenteil von Schande, nämlich Selbstachtung, und das Gegenteil von Zerrissenheit, mithin Einheit respektive Ganzheit. Wenn Adolf Hitler die «Erfüllung» dieser Sehnsüchte wurde, als «Diener im Kampf um die Zukunft», als derjenige, der «in sich den Glauben» an die «Zukunft» verkörperte, der als «Künder» und «Fanatiker der Wahrheit» mit «unerschütterlicher Gewissheit» an das glaubt, was er sagt, dann kennen wir die Qualitäten, die im Urteil von Goebbels den Führer zum Führer machen. Hilfreich zur Rekonstruktion der bei Goebbels entstandenen Führersehnsucht erweist sich die Beantwortung der Frage, warum ein Mensch die Prädikate «Symbol» und «Verkörperung» erhält. Die Wahl dieser Prädikate für Hitler lässt sich aus dem Versuch erklären, eine spezifische Spannung zu lösen: Die Spannung zwischen den auf eine bestimmte Zukunft fixierten Gewissheitsbedürfnissen einerseits und der prinzipiell nicht in der Gegenwart zu erfahrenden Zukunft andererseits. Sind die Intentionen eines Glaubens an eine bestimmte Zukunft schon in einem Menschen konkretisiert, dann hat der qualitativ neue Status der Zukunft schon Halt in der Gegenwart. Das Ungewisse wird im Symbol anschaulich und in der Verkörperung lebendig. Wer die Zukunft verkörpert schreitet anderen voran. Diese leben nach Goebbels jedoch in einer «Zeit» der «Zerrissenheit». Die Gefolgschaft ist erst noch zu gestalten. Diejenigen, die dem Führer folgen, müssen erst noch «verbunden» werden. Adolf Hitler ist in der Sprache von Goebbels das «Symbol des neuen Gedankens nationaler und sozialistischer Verbundenheit». Der Voranschreitende hat somit eine gesellschaftliche Funktion. Auch daraus resultiert der Satz: «Führer befiehl, wir folgen Dir.» Denn nach Goebbels wird die Berechtigung, dass man als Einzelner in Rücksicht auf die anderen «wir» sagen kann, erst durch Adolf Hitler ermöglicht. Das Beklagen der Zerrissenheit indiziert die Sehnsucht nach Einheit. Denn Goebbels sagt nicht: Es lebe die Zerrissenheit der dem voranschreitenden «Vormann» folgenden Menschen. Im Bewusstsein von Goebbels ist der Führer ein Einheit stiftendes Konstituens für Nation und Sozialismus. Er ist das *tertium unitatis* von «Männern und Kerlen», die er «sucht und findet». Er steht wie ein Meteor über den Massen, und indem ein jeglicher zu diesem Meteor hinaufblickt, sind die Menschen durch ihn miteinander verbunden. Hitler verkörpert nicht nur den Glauben an die Zukunft, er schreitet nicht nur voran, sondern «in allem, was getan wird, lebt sein Geist und sein mitreissender Sturm nach vorn». Lebt der Geist von H in G, lebt der Geist von H in X, so sind G und X durch einen Dritten, damit miteinander verbunden, wenn auch nicht identisch, aber immerhin verbunden. Sie werden dadurch erst zu einer Gemeinschaft, zu einem «Körper».

Entscheidend für das Bewusstsein von Goebbels ist, dass nur derjenige Führer ist, dessen Geist in den Aktionen der Bewegung zum Ausdruck kommt. Auf diese Weise sind die Einzelnen sowohl auf der mentalen Ebene als auch auf der Ebene der Aktion verbun-

den. Analysiert man Goebbels Sehnsüchte, so schiebt sich neben die Sehnsucht nach dem Bahnbrecher und der Verkörperung von Zukunft diejenige nach Verbundenheit. Die Sehnsucht nach dem Führer ist mithin auch unter dem Aspekt sozialer Identität und der Sehnsucht nach dem «Wir-Gefühl» zu beschreiben. Warum aber hat Goebbels bei seiner konstatierbaren Sehnsucht nach gesellschaftlicher Verbundenheit nicht die Tradition, die Sitte, das Gesetz oder die Kultur bemüht? Aufschluss darüber gibt Goebbels Überzeugung, dass in «allem was getan» wird, Hitlers «mitreissender Sturm nach vorn» lebt. Soll es einen «mitreissenden Sturm nach vorn» geben, dann reichen für eine Gemeinschaft, der Goebbels auch das Attribut «Bewegung» zuschreibt, Tradition, Gesetz oder Kultur zur Herstellung eines «Wir-Gefühls» nicht aus. Verbindungen und Verbände dieser Art sind keine Einheit. Tradition, Gesetz und Kultur sind den verschiedenen Gruppen und Individuen nur gemeinsam. Ein «mitreissender Sturm nach vorn» ohne den Bruch mit der Gegenwart und den bisherigen Strukturen der Vergangenheit wäre widersinnig im Hinblick auf die Wende. Sie schliessen Dynamik entweder aus oder verhindern Bewegung. Den zwischen Imperativ und Optativ schwebenden Ausdruck «Führer befehl, wir folgen Dir» kann man gemäss den Sehnsüchten von Joseph Goebbels umformulieren. Als Möglichkeiten bieten sich an: Wir bewegen uns nur, wenn Adolf Hitler befiehlt. Wir gehören nur zusammen, wenn der Geist Adolf Hitlers mitten in unseren Taten lebt. Wir gehorchen nur, wenn Adolf Hitler im Sturm auf das neue Reich voranschreitet, gestaltet und die Bahnen bricht. Wir befehlen Dir, jedem von uns zu befehlen, Dir zu folgen. Wir wollen – «aus tiefster Inbrunst» – folgen, deshalb befehl uns. Man muss die Sehnsucht des Joseph Goebbels deshalb so deutlich betonen, weil 1925 der Führer noch nicht der Führer war. Goebbels redet in dem hier zitierten Brief Adolf Hitler noch als «Verehrter Herr Hitler» an. Das Volk, welches aufgrund des schlichten Gruppen- und Aktionszwanges die Menschen mitriss und in die Masse einreichte, gab es ebenfalls noch nicht. 1925 war Goebbels der Überzeugung, dass es die Volksgemeinschaft noch gar nicht gäbe. Demjenigen, so führt er in dem Aufsatz «*Klassenkampf und Volksgemeinschaft*» aus, gehöre die Zukunft, der die «Masse mit organischem Leben erfüllt. Dem Treiber, dem Former, dem König der Masse gehört das neue Jahrhundert».¹⁹ Im Denken des Joseph Goebbels muss es mithin einen Zusammenhang zwischen dem «organischen Leben» der Gemeinschaft, der Notwendigkeit dieses «organischen Lebens» und der Notwendigkeit des Führers geben. Ohne die Sehnsucht nach dem «organischen Leben» der Gesellschaft kann die Sehnsucht nach dem Führer bei Goebbels nicht erklärt werden. Das vitalistische Moment des Sturms nach vorn und das soziale der Verbundenheit der «Männer und Kerle» kann man jedoch nicht rein sozial-psychologisch erklären. Adolf Hitler ist nicht nur «Bahnbrecher» oder schlicht der starke Mann. Für Goebbels ist er auch Vermittler einer vis spiritualis. Dass der Geist Hitlers in den Taten seiner Anhänger lebt, ist in der Tat der «Katechismus»

eines politischen Glaubens, nämlich eine sehr schlichte Anlehnung an die Bedeutung von Jesus Christus für die Existenz einer christlichen Ecclesia.

Durch den hier zitierten Text kann belegt werden, dass die zukünftige Erlösung eines der Hauptmotive in der nationalsozialistischen Ideologie ist. Dass Goebbels sich traut (er hat ja gehofft, dass der Aufsatz zahlreiche Leser findet) ganz ungeniert seinen Glauben an Wunder zu artikulieren, spricht für die Ernsthaftigkeit seines religiösen Orientierungsmusters. Wenn Goebbels zu der Redewendung greift, «Ihnen gab ein Gott zu sagen, was wir leiden», ist das nicht nur eine Floskel, sondern als Ausdruck einer erhofften Vermittlung zwischen Gott und Mensch, zwischen Gott, Mensch, Zukunft und Erlösung zu deuten. Zur Funktion des Führers, zu den Bedingungen, die im Bewusstsein von Goebbels einen Menschen zu einem Führer machen, gehört die Hoffnung auf Erlösung. Schliesslich ist Christus der Erlöser. Vergessen sollte man dabei aber nicht, gerade weil Goebbels so emphatisch den Glauben an Wunder²⁰ betont, die magische Komponente in der Psyche von Goebbels und somit im Spektrum der Sehnsucht nach einem Führer. Wunder geschehen gemäss religiöser Überzeugung nicht ohne irgendeine Beziehung zu überirdischen Kräften. Bedenkt man diesen Umstand, so steht der Vitalismus – das Prinzip Kraft, der Sturm nach vorn und das Bild vom Christus mit der Peitsche – mit der Sehnsucht nach Erlösung nicht im Widerspruch. Am 14. Oktober 1925, also zwei Tage vor der Anmerkung über die als katastrophal gedeuteten Verträge von Locarno²¹ heisst es in seinem Tagebuch:

Heut gehts nach Hamborn. Ein heisser roter Boden. Grosskampftag! Und ich bin so recht in Schuss. Elisabeth Gensicke schreibt mir aus Lugau. Durch die Zeilen klingt eine stumme Anklage. Warum musste das alles so kommen? Warum muss ich Else soviel Schmerz bereiten? Warum musste Anka mich so allein lassen? War das ein Treubruch? Von ihr oder von mir? Ich darf gar nicht über diese Dinge nachdenken. Nur die Arbeit erlöst mich. Und lässt mich früh sterben. Das fühle ich. Und vielleicht ist es das Beste so! Ich lese Hitlers Buch zu Ende. Mit reissender Spannung! Wer ist dieser Mann? Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus, oder nur der Johannes? Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Nach zu Hause. Ich denke an Anka! Sie gewiss nicht an mich. Mich schmerzt das kaum! Das Verzichten habe ich nun gelernt. Und eine grenzenlose Verachtung für die Canaille Mensch. Speiübel! Pfui Teufel!²²

Die Sehnsucht nach dem Führer mag durch vielerlei motiviert sein. Zum Motivationsgefüge gehört auch die religiöse Erfahrung. So artikuliert Goebbels sein politisches Pro-

20 «Wir haben gelernt, dass Politik nicht mehr die Kunst des Möglichen ist. ... Wir wissen das. Und dennoch handeln wir nach der Erkenntnis, weil wir an das Wunder, an das Unmögliche und Unerreichbare glauben. Für uns ist die Politik das Wunder des Unmöglichen.» Ebd., S. 6

21 «Locarno: Der alte Schwindel. Deutschland gibt nach und verkauft sich an den Kapitalismus des Westens. ... Ich verliere bald den Glauben an die Menschheit! Warum gab man diesen Völkern das Christentum. ... Wo bleibt der Mensch, der diese Krämerseelen mit der Peitsche aus dem Tempel Nation herausjagt! Ist denn die ganze Welt zum Untergang bestimmt!» Zitiert aus: Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 16.10.1925

22 Ebd., 14.10.1925

blem nicht in der Sprache der Juristen, Soziologen oder Biologen. Artikuliert wird es eindeutig in der Sprache der Religion, und zwar der christlichen Religion. Das einzige Problem, das Goebbels hatte, ist die Frage: ist Hitler der Prophet, der den Erlöser voraus-sagt, oder gar der Retter, der Christus mit der Peitsche?

Die auf den Führer gerichtete Hoffnung ist vermischt mit den Erfahrungen der Erotik, insbesondere der Trennung vom begehrten Partner. Diese Trennungserfahrung muss, wie auch immer man sie beurteilt, sehr einschneidend gewesen sein, denn Anka hatte Goeb-bels schon mindestens vier Jahre vorher verlassen. Else, der er eingestandenermassen Schmerzen bereitet, ist, was er schon seit einem Jahr weiss, «Halbjüdin». Indes über-wiegt, im erotischen Bezug, der Umstand von Anka verlassen worden zu sein. Dass die Arbeit erlöst und dass damit die Assoziation des Sterbens verknüpft wird, soll hier nicht kommentiert werden. Warum nun Goebbels die Menschheit verachtet, warum ihm «spei-übel» wird und er nun auch flugs den Teufel bemüht, ja bemühen muss, weil er von Anka nicht lassen kann, wie er meint, und deshalb verzichten lernen musste, das bedarf der Aufklärung. Trennung, Tod und Teufel einerseits, sowie Kampf, Arbeit und Verzicht an-dererseits oder alle sechs Momente zusammen bedingen einander. Goebbels ist auf den Führer eingestimmt. Das Christusbild spielt schon in den früheren Äusserungen von Goebbels eine grosse Rolle. Es muss mithin etwas passiert sein, was Goebbels zu der Übertragung auf Hitler veranlasste. 1926 jedenfalls, in dem Aufsatz zur Führerfrage, ver-wendet er zur Qualifizierung des Führers Attribute, die man in der christlichen Tradition Christus zuordnet. Vergessen sollte man auch nicht, dass H. St. Chamberlain, der Schwie-gersohn Wagners, 1924 Hitler als Lichtgestalt und Retter ansah. Vergessen sollte man nicht, dass am 21. November 1925, also einen Monat nach dieser Eintragung über Hitler als Johannes oder Christus, in den «Süddeutschen Monatsheften» zu lesen war:

«Jedes Volk braucht in der Not Männer mit einem Prophetenzorn. Und ein solcher ist Adolf Hitler.»²³

Zusammenfassend sind folgende, im wechselseitigen Zusammenhang sich ergänzende Momente festzuhalten:

- a) Für Goebbels selbst liegt die Bedeutung eines Führers in der stürmischen Bewegung auf die Zukunft hin.
- b) Für Goebbels liegt die Funktion des Führers darin, die «Verbundenheit» von Men-schen herzustellen. Als «Symbol» der «Verbundenheit» lebt «sein Geist» in den «Ta-ten». Erst durch den Führer wird die Masse nach Goebbels ein «lebendiges organisches Ganzes». Das heisst, dass sowohl seine Anhänger im Sinne eines engeren Kreises als auch alle Mitglieder der Gesellschaft respektive des Volkes ohne einen Führer keine Ganzheit oder Einheit bilden. Deskriptivanalytisch darf man sagen, dass die Kategorie

23 Zitiert nach Overesch/Saal, Chronik deutscher Zeitgeschichte, 25. 11. 1925

der Einheit und Ganzheit hier die entscheidende Bedeutung hat. Goebbels meint, dass nur durch einen Führer so etwas wie Lebendigkeit der Gesellschaft als Einheit oder Ganzheit zukommen kann. Für die Form der gesellschaftlichen Existenz der Menschen wählt Goebbels statt «Gesellschaft» die Bezeichnung «Gemeinschaft». Von Interesse ist weiterhin, dass das Wort «Bewegung» nicht nur eine Bezeichnung für das Werden im Verhältnis von Gegenwart und Zukunft, sondern auch ein Begriff für ein bestimmtes Kollektiv ist. Der Ausdruck «Bewegung» gilt ausschliesslich für die Anhänger-schaft der Ideologie des Nationalsozialismus. Für Goebbels ist Hitler die Verkörperung des Geistes der Gemeinschaft und der Gemeinschaft selbst.

- c) Für Goebbels hat Adolf Hitler in der Situation der «Verzweiflung» zugleich die Aufgabe, Mittler zwischen dieser Zeit, dieser Welt und Gott zu sein. Mit der Funktion des Verbindens wird die Kategorie der zuvor beschriebenen Ebene erneut aufgenommen. Insofern Goebbels daran glaubt, Hitler vollbringe Wunder und stehe in einer ausserordentlichen Beziehung zu Gott, glaubt Goebbels an einen Gott, der zugunsten seiner eigenen Wünsche in die Politik eingreift. Wenn er dem Buch *«Wege ins Dritte Reich»* den «Aphorismus» vorausgeschickt: «Jeder echte Deutsche bleibt zeit seines Lebens ein Gottsucher»²⁴, so bedeutet das, dass Goebbels auf der Suche nach einem lebendigen Vermittler zwischen Mensch und Gott ist.

3. «Glauben» «Kämpfen» und «Opfern» – das politische Handeln und die gesellschaftliche Identität der Nationalsozialisten und des deutschen Volkes

Wenn in dem Aufsatz zur Führerfrage Adolf Hitler als voranschreitender Bahnbrecher bezeichnet und als gemeinschaftsstiftender Vermittler anerkannt wird, so verwendet Goebbels meistens zwei Formen angestrebter Wahrheitsgeltung. Entweder wird in der Form objektiver Feststellung behauptet, Hitler sei so oder so, oder Goebbels wählt die Form, «für uns sind Sie» dies oder jenes. Goebbels hält sich für kompetent, so zu reden und sich auf diese Weise mit Adolf Hitler, den Lesern seines Aufsatzes, seinen Zuhörern und mit denen, die das «uns» bilden sollen, zu identifizieren. Neben der gemeinschaftsbildenden Funktion, die Adolf Hitler in der Auffassung von Goebbels hat, interessiert aber auch, aufgrund welcher Merkmale Goebbels jemand zu der Gemeinschaft zählt und welche Auffassung von Gesamtgesellschaft er hat.

Goebbels bevorzugt bestimmte Formen von Gemeinschaft und Gesellschaft sowie bestimmte Formen der politischen Aktion. Bestimmte Verhaltensweisen und bestimmte Aktionen dienen wiederum der Definition, der inhaltlichen Festlegung und der Abgrenzung von anderen Gemeinschaften und Gesellschaften. Dass Goebbels überhaupt über die verschiedenen Formen von Zusammengehörigkeit schreibt und redet, lässt einen entschei-

²⁴ Joseph Goebbels, *Wege ins Dritte Reich*, S. 5

denden Schluss zu: Er hat die Intention eine bestimmte Form von Gesamtgesellschaft – nämlich Volk – erst noch zu konstituieren. Schon seine Rede selbst, und dafür sprechen Wendung wie «für uns» und «wir», ist eine der ersten Aktionen zur Konstitution der Gemeinschaft. Eine gewisse Schwierigkeit bereitet auch hier der Umstand, dass Goebbels gar nicht daran dachte, rational zu argumentieren und gemäss den uns interessierenden Fragen systematisch gesellschaftliche Muster zur Diskussion zu stellen. Das heisst aber weder, dass sein Denken nicht zu beschreiben wäre, noch, dass bestimmte Modi seines Denkens von denjenigen, die in seiner Zeit als Wissenschaftler galten, nicht geteilt wurden. Das heisst auch nicht, dass man eine besondere hermeneutische Raffinesse beherrschen muss, um Goebbels zu verstehen. Goebbels benutzte die Regeln der deutschen Grammatik und beherrschte die deutsche Sprache. Der Stil der Sprache und die Verwendung vieler Begriffe, Symbole oder Redewendungen mag dem heutigen Leser fremd erscheinen.

Die Schwierigkeit, das Selbstverständnis von Goebbels zu erfassen, liegt auch nicht nur in der vermeintlichen Ferne von 1934 zu 1926. Vielmehr wird die Analyse durch fraglose Gemeinsamkeiten verhindert. Diese Gemeinsamkeit versperrt die Distanz und damit die kritische Reflexion. Goebbels folgt der Tradition der deutschen Staats- und Geisteswissenschaft, wenn er für die eigene Bewegung und für das Volk, also für die Gesamtgesellschaft, die Qualität des Organismus fordert, und zwar die des «geistigen Organismus.» Damit stellt er das Ganze der Gesamtgesellschaft und deren Einheit über das Individuum. Da Goebbels eine Gemeinschaft neuer Art fordert und der Ansicht ist, dass weder «Einheit» noch «geistiger Organismus» schon vorhanden sind, muss die Frage beantwortet werden, wodurch nun die neue Bewegung und das neue Volk zur Einheit und Ganzheit gelangen. Dass die «Führerfrage» für Goebbels von zentraler Bedeutung ist, wurde im letzten Abschnitt im Hinblick auf die Bewegung der Nationalsozialisten selbst nachgewiesen. Dass der Führer von zentraler Bedeutung für den Organismus des deutschen Volkes ist, darauf verweist schon der Hypertopos «Ein Volk, ein Reich, ein Führer». Was daran politisch war, weiss man aus der Praxis. Inwieweit aber steckt in den Aufsätzen und Reden von Goebbels ein Konzept, das sich für die Organisation der Gemeinschaft und die lenkende Grundlage politischer Aktionen eignet? Wie konkret bestimmt Goebbels Handlungen, und in welchen Rechtfertigungszusammenhang stellt er diese?

Entscheidend für den politischen Charakter einer Konzeption, heisse sie auch «Katechismus», ist, dass die Konzeption sich dazu eignen muss, die aktuellen und potentiellen Anhänger zu organisieren. Zwei wissenschaftlich unbestrittene Elemente des Politischen müssen in der Konzeption enthalten sein. Erstens: Der Katechismus muss Elemente enthalten, die Handlungen, Verhaltensweisen und Aktionen rechtfertigen und legitimieren. Dabei führt ein Bündel von Argumenten zu dem Urteil, feststehende Ziele seien anzuerkennen und nicht zu bezweifeln. Der Sachverhalt betrifft nicht nur Macht- und Herrschaftsverhältnisse, sondern auch die Bedingungen und Folgen der Macht. Ob ein Sachverhalt ein Politikum ist, hängt von allgemein geteilten Meinungen ab. Ein Politikum

kann allein durch Kommunikation und Kommunion geschaffen werden. Ob die Akteure der Kommunikation ein effektives Organisationsmodell tatsächlich finden, ist eine andere Sache. Organisationen brauchen Ziele oder setzen diese schon voraus. «Das Politische» (es wurde übrigens erst spät von den Griechen entdeckt; vorher war es da, aber eben noch nicht in rationaler Form bewusst) hat etwas «Künstliches» und ist doch auf das Leben bezogen. Warum dem so ist, kann hier dahingestellt bleiben. Zweitens: Zum Politischen gehört der explizite Bezug auf Gruppen, Gemeinschaften, Teilgesellschaften und die Gesamtgesellschaft, nenne man diese Staat (wie Kant), Körperschaft (wie Rousseau), Person (wie Hobbes), Verband (wie Max Weber), Stamm, Nation, Volk, Bürgerschaft oder Volksgemeinschaft (wie Goebbels). Drittens: gehört zum Politischen das Moment der Öffentlichkeit, beziehungsweise der *res publica*.

Um die Relevanz seines politischen Katechismus zu verstehen, kann man die Kategorie der «Identität» zu Hilfe nehmen. Freilich gilt auch hier Adornos Warnung vor der Identitätssüchtigkeit. Sozial-psychologisch kann man unter Identität die Beantwortung der Frage, wer, was, wie und warum wir sind, verstehen. In der konsequenten Beantwortung dieser Frage sind die allgemeinen Kategorien der Konstanz, der Veränderung, der Einheit, der Allgemeinheit, der Gleichheit, der Subjektivität, der Objektivität sowie der Einheit von Subjektivität und Objektivität nicht wegzudenken. Hier wird die Überzeugung vertreten, dass die Kategorie der Identität lediglich als Hilfsmittel der Erkenntnis geeignet ist und dass sie kein Wert ist. Bei der Identität ist immer die Kategorie der Differenz und damit auch die Negation zu bedenken. Um das Problem in der Sprache der Freunde der sozial-psychischen Identität zu verdeutlichen: Irgendein mehr oder weniger geordneter Komplex von Konzeptionen ist dann politisch, wenn es Indizien dafür gibt, dass Identität konstituiert oder gesichert werden soll. Denn zum Politischen gehört ein Bewusstsein von Gesellschaft oder zumindest ein artikuliertes Gefühl, das «Wir-Gefühl», von Teil- oder Gesamtgesellschaft. Wer sich missionierend oder erklärend um die Beantwortung der Frage bemüht, wer wir sind, der wirkt politisch.

Goebbels thematisiert in seinem «*Katechismus neuen politischen Glaubens*» öfters die Gesamtgesellschaft und Teilgesellschaften. Er schreibt über die Bourgeoisie, das Proletariat, die Intelligenz, die Nationalsozialisten, die Klassen, die eigene Volksgemeinschaft, das Volk, den Staat, die Nation und die anderen Völker und Nationen. Dass die Nationalsozialisten als Partei mit Nebengruppen wie der SA organisiert waren, ist bekannt. Dass die Nationalsozialisten sich in verschiedenen Organisationen ausserhalb der Partei, SA und SS organisierten – NS-Studentschaft, NS-Frauenschaft, NS-Lehrerschaft usw. – und in bestimmte rein gesellschaftliche und ständische Organisationen eindringen, ist nicht minder bekannt. Diese technisch-instrumentelle Seite der Politik der Nazis beruhte auf einer allgemeinen Auffassung von Menschen, Gruppen und Gesellschaften. Daher ist der Frage nachzugehen, welche auf Gesellschaft bezogenen Handlungen Goebbels bevorzugt hat und ob diese aus den Axiomen seines Katechismus abgeleitet wurden.

Goebbels geht es um die Frage, wer wir sind. Das ergibt sich schon daraus, dass er über die Nationalsozialisten und die Deutschen meist in der Form des «wir» spricht. Das «wir» wird damit schon durch die bloße Rede evoziert. Kommt noch eine inhaltliche Qualifizierung hinzu, wie z.B. wir – «die Jungen» oder wir – «die Kämpfer», so identifiziert sich Goebbels mit der Jugend, den Kämpfern und dem Kampf. Er würde das aber nicht tun, wenn er selbst nicht das Kollektivum bevorzugte. Goebbels war darauf aus, selber ein Teil eines Kollektivums zu sein. Er hat Individualität abgelehnt. Er sagt z.B. nicht, ich bin aus diesen oder jenen vertretbaren Gründen der kritisierbaren und im Zweifel zu ändernden Ansicht, dass die Nationalsozialisten die gegenwärtigen Probleme besser lösen können, als die anderen Parteien. Goebbels setzt das «wie» der Lösung und die «Zukunft» als Faktum schon voraus: «Wir sind eine Zukunftsbewegung, die geistig und politisch noch um die letzte Gestalt ringt.»²⁵ Seine Aussage über die eigene Gruppe verbindet das «Wir» in diesem Fall sogar mit dem Absolutum der letzten Gestalt. Dieses Zitat stammt nun nicht aus einem Traktat über das Absolute und die «letzte Gestalt», sondern aus dem Aufsatz «Der Generalstab», dessen Thema «die generalstabartige Organisation des Geistes unserer Bewegung» ist. Der «Zukunftsgeist» wird nicht präzise und damit überprüfbar artikuliert. Goebbels stellt mit Genugtuung fest, um den Führer seien Männer versammelt, die am Geist der Zukunft dichten: «Von droben in Schleswig bis drunten in Wien, von Aachen bis Breslau denken und dichten Männer am Zukunftsgeist des dritten Reiches».²⁶ In dem Aufsatz «*Gärungen und Klärungen. Mitkämpfer von der Standarte!*» durchsetzt Goebbels ebenfalls seine Ausführungen mit Gruppenidentifizierungen. Das Thema dieses Aufsatzes ist das «Zusammengehen einzelner Menschen und Gruppen». Entscheidend ist für Goebbels die «Klärung weltanschaulicher Probleme». Über seine Identifizierung mit der eigenen Gruppe hinaus versichert er auch hier, dass der eigenen Gemeinschaft die Zukunft gehört:

Wir Nationalsozialisten sind wirklich so vermessen, zu glauben, dass wir und wir ganz allein die Träger des kommenden Staatsgedankens sind.²⁷

Mit der Ausdrucksweise «wir ganz allein» wird eine Abgrenzung zu den anderen vorgenommen. Die Versicherung, Träger des «kommenden Staatsgedankens» zu sein, enthält die für jedermann zu erkennende Gewissheit, zu überleben. Die mentale Grundlage der Gewissheit ist der Glaube. Goebbels benutzt das Wort «Glauben» nicht im Sinne des Vermutens. So heisst es im nächsten Satz:

Wir glauben das nicht aus irgendeiner blindwütigen Parteileidenschaft, sondern aus tiefem, innerem Zwang, aus der Notwendigkeit, die uns bestimmt, so und nicht anders zu sein und zu handeln.

25 Joseph Goebbels, Der Generalstab, in: Wege ins Dritte Reich, S. 8

26 Ebd., S. 7

27 Ebd., S. 12

In den folgenden Beschreibungen der Nationalsozialisten werden die Qualitäten der Stärke, der Predigt, des Opfern und des Kampfes hervorgehoben. «Wir Nationalsozialisten glauben, dass sich einmal der Stärkste durchsetzen wird.» Der «Kämpfer» als potentielles Mitglied der Bewegung werde dadurch gewonnen, dass man predige. Predigen könne man nur, wenn man glaubt. «Unsinn an und für sich» sei es, der Bewegung «Kämpfer zuzuführen», die nicht wissen «welche Idee ist gemeint?». Der Glaube ist die entscheidende Qualität der Aktion und des Akteurs.

Und Kämpfer gewinne ich nur für eine Idee, wenn ich selbst an die Einmaligkeit, an die Einzigkeit, an die Richtigkeit und Wahrhaftigkeit dieser Idee glaube und auf andere Menschen diesen Glauben übertrage. Das ist der Weg, den wir gegangen sind, heute gehen und in Zukunft gehen werden.²⁸

Der Kampf als wesentliches Merkmal nationalsozialistischer Ideologie war für Goebbels kein Selbstzweck. Die Meinung, der Kampf als Selbstwert sei ein wesentliches Merkmal des nationalsozialistischen Selbstverständnisses gewesen, ist korrekturbedürftig.

Dem «Glauben» an die «Einmaligkeit», «Einzigkeit», «Wahrhaftigkeit» und «Richtigkeit» der Idee entspricht der Glaube, die Nationalsozialisten seien die einzigen, die die bessere Zukunft gestalten könnten. Damit werden alle anderen Gruppen ausgegrenzt. Interessant ist zum Beispiel wie Goebbels die Abgrenzung gegenüber anderen völkischen und nationalen Gruppen vornimmt. Auf den Vorwurf der Nationalsozialismus habe zwischen «Legitimisten und Revolutionären» keine Klärung schaffen können entgegnet er:

Weil es ihm von vornherein klar war, dass diese Klärung nur zu schaffen ist, wenn der eine über den anderen triumphiert. Das wollen wir. Triumphieren über den anderen und ihm mit eiserner Faust unseren neuen revolutionären Willen aufzwingen.²⁹

Eine argumentative Abgrenzung gegenüber anderen völkischen und nationalen Gruppen hält Goebbels also für überflüssig. Die Einzigartigkeit der eigenen Gruppe und des eigenen Glaubens steht für ihn fest, sie zwingt zum Kampf, denn das Ziel ist der Sieg. Das formale Grundkonzept der Bestimmung der Identität der eigenen Gruppe und der Feststellung der Differenz zu anderen Gruppen ergibt sich nach diesen Ausführungen aus dem Ineinandergreifen der folgenden Elemente:

Erstens: alleiniger Träger der Zukunft zu sein.

Zweitens: der Glaube an die «Wahrheit», «Einigkeit» und «Einmaligkeit» der eigenen «Idee» – damit wird das argumentierende, rechtfertigende Denken dem Glauben untergeordnet.

28 Ebd., S. 13

29 Ebd.

Drittens: Der Glaube, «dass sich einmal der Stärkste durchsetzt», und damit an Tat und Kampf überhaupt. Wer nicht glaubt und wer nicht kämpft, gehört nicht zu den Nationalsozialisten. Wer nicht an die ausschliessliche Wahrheit der eigenen Ideologie glaubt, gehört nicht zu den Nationalsozialisten. Wer nicht an das Ziel des Triumphierens über die anderen glaubt und dafür kämpft, gehört nicht zu den Nationalsozialisten. Auch in dieser Konstellation und in diesem Aufsatz fehlt der Bezug auf die Katastrophe als Wende nicht:

Wir stehen vor dem verfallenen Tempeln einer alten Welt und bröckeln davon langsam in zäher Arbeit Stück um Stück»; «dann kommt junger Frühlingsturm und fegt den alten Moder zusammen.³⁰

Auch hier, wo es primär um die Selbstbestimmung der Nationalsozialisten geht, wird das «Wir» auf die Gesamtgesellschaft bezogen, auf das ganze Deutschland und auf das ganze, das nach eigenem Bilde noch zu gestaltende deutsche Volk:

Wir sind mit Bewusstsein heute Partei, um einmal Deutschland zu werden... Der Nationalismus zerbrach an seiner unsozialen Struktur. Wir wollen ihn sozialistisch aufs Neue gestalten... Wir gehen über die enge Clique hinaus zum Volk, zur Masse, mit der wir einmal gestalten wollen, was in uns lebt. Masse soll Volk werden, Volk soll Deutschland sein, das ist unser Programm.³¹

Kampf, Glaube und Opfer sind die bevorzugten Aktivitäten spiritueller und praktischer Art, die die Nationalsozialisten auszeichnen sollen. Das Ziel des «Triumphierens über den anderen» als Ziel des Kampfes ist in diesem Kontext abgeleitet aus den zwei Annahmen, der Stärkste, setze sich durch und der eigene Glaube sei der einzig wahre und richtige. Wer der Überzeugung ist, der Stärkste setze sich durch und wer glaubt, der eigene Glaube sei der einzig Wahre, muss triumphieren oder leiden, Hammer oder Amboss sein. Wer triumphieren will, muss dem Motto folgen: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Diese Unvereinbarkeitsfestlegung wird bei Goebbels noch ergänzt. Um das Ziel des Triumphes über den anderen nachvollziehen zu können, muss ein weiteres Konfliktpotential beachtet werden. Um begreifen zu können, woran der Triumphwille noch gebunden ist, muss noch eine andere Überzeugung von Goebbels angeführt werden, die auf eine verdeckte Vorwegnahme fundamentaler Bedrohung verweist. Den Ausführungen über die Stärke folgt eine leicht zu überlesende Vorstellung zukünftigen Seins oder zukünftigen Nicht-Seins. Das «für mich» oder «wider mich» korrespondiert mit der Vorstellung eines zukünftigen Kampfes, der den Charakter einer «endgültigen Entscheidung» und einer «letzten Front» hat. Um zu verstehen, was Goebbels meint, braucht man nur das Wort «endgültig» wörtlich oder getrennt, nämlich im Sinne von «end-gültig», zu lesen:

30 Ebd.

31 Ebd.

Wir glauben nie und nimmer an eine Einigung, an einen Zusammenschluss von Gruppen, die mehr oder weniger in diesem oder jenem übereinstimmen, sondern wir glauben daran, dass sich einmal der Stärkste durchsetzen und dass vor seinem ehernen Gleichschritt alles andere in das Nichts seiner Bedeutungslosigkeit zurücksinken wird. Deshalb stehen wir heute allein. Stehen allein bis zur letzten, endgültigen Entscheidung. Schauen erhobenen Hauptes in die beiden Lager nach links und rechts, die man heute Deutschland nennt, und rufen in der Wüste. So warten wir auf den Tag. Bringt dieser Tag nicht die letzte Front, wie wir sie sehen, dann treten wir von der Bühne Deutschlands ab wie ein Akteur, der eine falsche Rolle spielte und dadurch das Spiel verdarb. Aber wir glauben daran, dass dieser Tag unsere Front bringt, und dass wir an der Spitze dieser Front stehen werden.³²

Das Ziel der Letztentscheidung gibt der Kampfbereitschaft erst den für Goebbels entscheidenden Dreh. Es ist aus dem Willen zu Überleben und dem Prinzip der Kraft allein nicht zu erklären. Der Sozialdarwinismus ist überformt von der historischen Vorwegnahme des letzten Gefechts, der letzten Front und der letzten, am Ende gültigen Entscheidung zwischen Gut und Böse. Der Schlusssatz des Aufsatzes *«Gärungen und Klärungen»*, in welchem sich Symbolisierungen von Leben und Kampf, Kameradschaft und Liebe kreuzen, ist nicht so einfach. Es ist schon eigenartig, dass am Ende eines Kampfes zwischen kämpfenden Kameraden die *«grosse Liebe»* ausbricht:

Der neue Nationalismus wird vom Arbeitertum, vom geringsten Deutschland gestaltet. Er wird sozialistisch sein, oder nicht sein. Da gibt es keine Einigung. Da gibt es nur Kampf, bis der eine triumphiert und der andere zerschmettert am Boden hegt.
Nun denn Kampf! Seien wir unduldsam und hart gegen alles, das nicht so glaubt, so denkt, so fühlt wie wir!
Aber fechten wir diesen Kampf unter uns aus als Kameraden! An seinem Ende steht die grosse Liebe.³³

Diesem Schlusssatz folgt, in dem Buch *«Wege ins Dritte Reich»*, ein Aufsatz mit dem Titel *«Neue Methoden der Propaganda»* und ein weiterer über *«Kleinarbeit»*. Der Aufsatz *«Neue Methoden der Propaganda»* beginnt mit der Feststellung: *«Vor uns steht ein neues Kampfjahr unserer Bewegung»*. Goebbels fordert neben neuen Propagandamethoden programmierte Aktionen gegen die Juden. Über die politischen Gegner heisst es:

Unsere Aufgabe kann vorerst nur sein, den Gegner mürbe zu machen. Wir müssen ihm den Glauben an seine Heilslehre rauben.³⁴

Interpretiert man den Tatbestand des Raubes wörtlich, dann will Goebbels nicht nur eine eigene Heilslehre haben, sondern – Raub ist nicht Zerstörung, sondern Aneignung frem-

32 Ebd., S. 12

33 Ebd., S. 15

34 Joseph Goebbels, *Neue Methoden der Propaganda*, in: *Wege ins Dritte Reich*

den Gutes – sogar noch die Heilslehre des Gegners. Wie auch immer, das Zitat hat hier den Zweck, auf folgende Aspekte hinzuweisen: Erstens, dass die fremde und die eigene Lehre auch in weniger spekulativen Aufsätzen als Heilslehre angesehen werden. Zweitens, dass im Verhältnis Freund-Feind mit vielfachen Projizierungen und Umkehrungen zu rechnen ist. Drittens, dass die Zweckbestimmung der Propaganda nicht ohne Rekurs auf das sogenannte Wertgefühl und dieses nicht ohne die «anderen» und deren Bestimmung als Feind auskommt. Viertens, dass sich die Aufsätze «*Gärungen und Klärungen*», «*Neue Methoden der Propaganda*» und «*Kleinarbeit*» ergänzen.

Bei den Tätigkeiten, die nach Goebbels die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Nationalsozialisten definieren, hat die Tätigkeit des Opfers eine wichtige und aufschlussreiche Funktion. Sowohl in den Tagebüchern, als auch in dem Roman «*Michael*» werden Opfer und Opferung immer wieder emphatisch gefordert. Der Bezug ist meist allgemein gehalten. Der Imperativ wird an das schreibende Ich (an sich selbst) oder an Michael gerichtet. Die «Idee des Opfers» gehört zu den Hauptthemen der Tagebucheintragen Michaels. Goebbels hat das Buch übrigens seinem Freund Richard Flisges, der bei einem Grubenunglück umgekommen ist, gewidmet.

1923:

Du forderst Dein Schicksal in die Schranken. Biegen oder Brechen! Noch war es zu früh. Deshalb wurdest Du Opfer.

Deine Antwort war: Tod!

1927:

Ich stand an Deinem Grab, im gleissenden Sonnenschein lag ein stiller Hügel. Und predigte Vergänglichkeit. Meine Antwort war: Auferstehung.³⁵

Michaels aufgefundenes Tagebuch endet mit dem Satz «Wir alle müssen Opfer bringen.» Michael sagt schlicht: «Durch Opfer zur Erlösung.» Die «Idee des Opfers» wird auf die Revolution, den Sozialismus, das Volk und den Führer bezogen. Michael führt z.B. mit der vorher als bürgerlich geschilderten Geliebten Hertha, folgenden, den «Einen, der kommen wird», betreffenden Dialog.

Michael:

«Einer wird kommen! Hätte ich diesen Glauben nicht mehr, ich wüsste nicht, warum ich weiterleben sollte.»

Hertha:

«Sie sagen das so leicht hin. Dieser Eine wird Sie, ja er wird die letzte Blüte unserer Jugend zum Opfer bringen.»

Michael:

«Genies verbrauchen Menschen. Das ist nun einmal so. Aber, und das ist das Tröstliche daran; nicht für sich, sondern für die Aufgabe... Eine Jugend die nicht immer bereit ist für

die Zukunft ihr Leben schweigend und opferbereit einzusetzen, ist keine Jugend mehr.»³⁶

Der Tod dient dem Menschen verbrauchenden Führer und dem Aufbau der Zukunft. Der Tod erhält für den Einzelnen auch dadurch einen Sinn, weil er das eigene Leben zugunsten des Kollektivs hingibt. Das dichtet Goebbels nicht nur, sondern das ist auch der Sinngehalt vieler Abhandlungen. Von den 31 Aufsätzen in den Büchern «*Die zweite Revolution*» und «*Wege ins Dritte Reich*» haben zwei Aufsätze das Opfern schon im Titel zum Thema: «*Idee und Opfer*» sowie «*Opfergang*». In dem ‚Brief‘ «*Idee und Opfer*», gerichtet an den Parteigenossen Sturtz, wird z.B. der «Bourgeois» als Typus «ohne Glaube, ohne Ideal» charakterisiert, der zu feige sei, «die Konsequenzen fürs Leben zu ziehen. Das ist die Sünde des Bourgeois». Im Gegensatz dazu stehen die Nationalsozialisten:

Wir gehen bis zum Letzten durch. Wir wissen, dass es alles zu opfern gilt für die Idee. Wir handeln so, weil ein innerer Dämon uns zwingt. Wir können nicht anders.³⁷

Im Blick auf das Ziel der zu erreichenden Macht – 1926 waren, um es zu wiederholen, die Nationalsozialisten eine Minderheit – gewinnt so der Tod eine Herrschaft ermöglichende Bedeutung. Die «Idee, für die wir opfern, still, unermüdlich, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit», wird symbolisiert durch das «Hakenkreuz, umrahmt von dem grossen, rot leuchtenden Felde sozialistischer Erlösung». Goebbels versichert dem, «Handarbeiter», der ehemals im, «anderen Lager» stand, in der Wir-Form: «Wir kämpfen auf Tod oder Leben um das, was unser ist.» Er versichert ihm:

«Wir pfeifen auf das, was die anderen trennt. Uns verbindet das stärkste Band: Die gemeinsame Idee!»

In dieser Idee sind wir aneinander gekettet, gesondert nach Willen und Leistung, nicht nach Wissen und Herkunft.

So stehe ich unter Ihnen mit derselben fanatischen Energie zur Freiheit, mit derselben inneren Notwendigkeit zu opfern und zu handeln. So nehmen wir die deutsche Zukunft in unsere Hand, eine Notgemeinschaft, auf Gedeih und Verderb aneinander geschmiedet. So kämpfen wir für das, was uns letzter Inbegriff und letzte Sehnsucht unseres Daseins ist. Grüßen Sie alle Freunde auf der Hütte!

Mit Handschlag! Ihr Dr. Goebbels?³⁸

Das «Opfer» aus religionswissenschaftlicher und theologischer Perspektive kann in dieser Untersuchung nicht behandelt werden. Gleichwohl sind einige Ausführungen zum Thema des Opfern nötig. Zumindest ist darauf hinzuweisen, dass im deutschen Sprachgebrauch der Unterschied zwischen profanem Opfer (z.B. französisch: victim) und reli-

36 Ebd., S. 41

37 Joseph Goebbels, *Idee und Opfer*, in: *Wege ins Dritte Reich*, S. 19

38 Ebd., S. 21

güßem Opfer (z.B. französisch: sacrifice) nicht erkennbar ist. Auch zwischen Selbstopfer und Fremdropfer wird selten unterschieden.

Opfern ist ein Tun besonderer Art. Es ist ein Tun, bei dem Aktivität und Leiden zusammenfließen. Es ist eine schwer zu differenzierende Handlung, bei welcher die Menschen auf etwas verzichten und etwas zugunsten von etwas anderem hingeben. Man negiert ein Gut zugunsten eines anderen Gutes. Das negierte Gut ist das Opfer. Man opfert, um Heil für sich oder andere Menschen zu erreichen. Als religiöse Handlung ist das Opfern die vollzogene Gabe an die Götter oder den Gott mit dem Zweck der Beeinflussung der Gunst der Gottheit und des Schicksals zum Zwecke des eigenen Heils. Die Tätigkeit des Opfern wird stets in einer Zweck-Mittel-Relation vollzogen. Das eigene oder das fremde Leben ist der extreme Gegenstand der Negation zum Zwecke des Heils. Beim Menschenopfer ist der Ausdruck «der Geopferte» präziser als «das Opfer». Er ist dasjenige Opfer, dessen höchste Güter (Leben, Würde, Freiheit, Glück, Eigentum) zerstört werden. Fremd- und Eigenopfer sind nach dem Kriterium des beabsichtigten Vorteils oder Schadens zu unterscheiden.

Wer das Opfer in das Telos des Triumphes zieht, dem ist es mit dem Selbstopfer nicht ernst. Es steht schon ideologisch von vornherein fest, dass bei der Kombination von Opfer und Kampf die anderen zunächst und zuerst die Opfer sein sollen. Es ist anzunehmen, dass, je mehr und je intensiver jemand über Triumph redet, das Opfer gerade darin besteht, den anderen zu opfern, ihn zu töten, oder ihn töten zu lassen. Goebbels jedenfalls fordert permanent zum Opfer auf, ist vom Opfer und vom Opfern fasziniert. In dem Aufsatz, «*Opfergang*», den «lieben Kameraden vom Opferbund in Berlin» gewidmet, heisst es:

Opfert! Im Opfer liegt die Reinigung von Schuld! Geht den harten Opfergang um der Zukunft willen.

Das Opfer ist da alles. Es macht uns zu Helden der Tat, vor deren berauschem Atem das Alte stürzt und das Neue sich formt wie von selbst.³⁹

Vom Standpunkt der Objektivität her gesehen, muss das Prinzip des individuellen Eigenntzes bedacht werden, die Dimension der «Reinigung von Schuld» und damit die Dimension der Schuldzuweisung. Die Reinigung von Schuld ist für den Opfernden von Bedeutung, weil sie dem Prinzip Eigennutz entgegengesetzt ist. Goebbels stellt, wenn er seine «lieben Kameraden» zum Selbstopfer auffordert, einen Zusammenhang zwischen der Reinigung von Schuld und Erlösung, Zukunft und Macht her; beziehungsweise er verspricht denjenigen, die sich opfern die «Reinigung von Schuld». Es müsse, so Goebbels, «um der Zukunft Willen» geopfert werden. Die Selbstzerstörung wird durch die

39 Joseph Goebbels, *Opfergang*, in: *Wege ins Dritte Reich*, S. 55

Zukunft geheiligt und dadurch zum Opfer im Sinne von *Sacrificium*. Diejenigen, die sich opfern sind «Helden». Durch das Selbstopfer stürze das Alte und das Neue forme sich «wie von selbst». Sozialpsychologisch ist die Kombination von Kampf und Opfer folgendermassen zu deuten: Die Betonung des Kampfes und des Opfers rechtfertigt das Handeln derjenigen, die «die gemeinsame Idee» verbindet. Durch die gemeinsame Idee, den gemeinsamen Glauben, den Kampf und das Opfer kann die Bewegung ihre Identität finden. Aber wegen der vollzogenen Differenz zu den anderen Menschen und wegen der Negation anderer wird der Satz «Wer nicht für uns ist, ist wider uns», erweitert, nämlich um die *Maxime*: wer wider uns ist, wird geopfert. Die folgenden Zitate haben den Zweck, ein wesentliches Merkmal des allgemeinen Opfersyndroms von Goebbels zu dokumentieren. Von Bedeutung ist dabei, dass es offen ausgesprochen wurde und dass es wiederum im Kontext des «Neuen Reiches» sowie des «Opfergangs um der Zukunft willen» formuliert wurde. Bewiesen wird damit die magische Dimension in der Phänomenologie nationalsozialistischer Ideologie. In dem Aufsatz «*Opfergang*», welcher den «lieben Kameraden vom Opferbund in Berlin» gewidmet ist heisst es:

In der Verzweiflung an der Gegenwart schauen wir mit gläubigen Herzen nach dem Wunder der Freiheit aus. Aber meint nicht Freunde, dass ein Wunder vom Himmel fällt. Auch ein Wunder muss getan werden, und niemand anders ist berufen, dieses Wunder zu tun, als ihr und wir. Betet den andern nicht nach: ein Wunder muss geschehen! Steht auf und tut das Wunder! Dazu seid ihr da! Und wollt ihr dies Wunder vollbringen, wie könntet Ihr es anders als dadurch, dass ihr andere Menschen werdet! Nur der Wundermensch macht das Wunder möglich. Er greift mit seinem gigantischen Glauben in die Sterne, unerforschlich gross und unverständlich. Ich predige Euch nicht die Grotteske des langen Bartes und der teutschen Erneuerung: Wir sind moderne Menschen, Menschen des 20. Jahrhunderts, die in einer Welt ausgebildetster Zivilisation und vollendetster Technik leben. Wer aber hindert uns daran, in die steingewordene Unfruchtbarkeit und Geschlechtslosigkeit Leben hineinzublasen?! Warum sollten wir nicht bei aller Konzentration unserer Kräfte, bei aller Intensivierung des schöpferischen Dämons in uns das vollbringen, von dem die anderen nicht mehr wissen?⁴⁰

Goebbels begrüsst also nicht die Entzauberung der modernen Welt, sondern predigt sozusagen deren Wiederverzauberung. Für ihn besteht kein Widerspruch zwischen Modernität und dem Glauben an Wunder. Denn er hält es für möglich, dass die «Welt ausgebildetster und vollendetster Technik» und die Fähigkeit Wunder zu vollbringen miteinander vereinbar sind. Der Nationalsozialist kann, wie es Goebbels formuliert ein «Wundermensch» sein; er kann «mit seinem gigantischen Glauben» Wunder vollbringen. Er braucht nur «die Kräfte» seines «schöpferischen Dämons» zu intensivieren. Anschliessend fordert Goebbels die Adressaten seines Ausatzes dazu auf, sich selbst zu opfern.

Geht den Opfergang um der Zukunft willen! Werdet Helden der Überwindung!... Das Wunder des neuen Reiches wird von dem getan, der an sich selbst ein Wunder vollbringt. Und nun geht und handelt!⁴¹

Hier kommt es nicht darauf an, ob Goebbels bei den Adressaten seines Artikels Erfolg hatte, sondern darauf, was er für richtig hielt, wie er politische Realität begreift, wie er den Zusammenhang von Wunder, Unüberwindlichkeit und Opfer darstellt und wie er die Qualifikation der Nationalsozialisten und der Gesamtgesellschaft vornimmt. Vor allem ist festzuhalten, dass das Opfern die Voraussetzung für das Dritte Reich ist.

Auch bei den folgenden Ausführungen ist die magische Komponente seines politisch-religiösen Denkens im Auge zu behalten. Denn durch diese wird plausibel, dass Goebbels das Selbstopfer als Bedingung eines neuen Reiches ansieht. Die Opferbereitschaft, ein Merkmal der kollektiven Identität, verbindet er mit der Christussymbolik.

4. Die «Instrumente jenes göttlichen Willens, der die Geschichte gestaltet» einerseits und das «Prinzip des Bösen» andererseits: Die «modernen Deutschen» als «Christussozialisten» und «der Jude» als «Antichrist der Weltgeschichte»

Goebbels interpretiert sich und seine Freunde als:

Wecker zum Leben! Dazu hat das Schicksal uns ausersehen, Sie und mich und alle, die bei uns und um uns stehen. Erkennen Sie mit mir diese weltgeschichtliche Mission. Wir sind zu Grösserem erkoren, als nur zur Macht. Wir wollen den neuen Staat und mit ihm den neuen Menschen bringen.⁴²

Goebbels, der glaubt, dass die Nationalsozialisten eine «weltgeschichtliche Mission» zu erfüllen haben und der die Schöpfung des neuen Staates mit der des «neuen Menschen»⁴³ verbindet, gebraucht den Begriff «Mission» nicht in säkularem Sinne. Um sich die Auffassung von Goebbels klarzumachen, soll zunächst an den Begriff und die Konzeption des Dritten Reiches erinnert werden. Er ist der oberste Sammelbegriff. Das Dritte Reich ist nach Goebbels ein geschichtliches Ziel innerhalb einer sehr allgemeinen, aber doch genügend klar geäußerten Auffassung von Geschichte als Entwicklung. Von Bedeutung für Goebbels ist die Beurteilung der Gegenwart und das Verhältnis von Gegenwart und Zukunft. Der gegenwärtige Zustand wird als Krise interpretiert. Diese Krise zeigt sich konkret als Bedrohung von aussen und als Zusammenbruch von innen. Die Gegenwart

41 Ebd., S. 56

42 Joseph Goebbels, Der Glaube an das Proletariat, in: Die zweite Revolution, S. 57

43 Ebenda.

hat das Merkmal einer «entgötterten Welt» und enthält eine Klasse von Indizien, die das Empfinden der Verzweiflung rechtfertigen. Indes ist Goebbels nicht der Überzeugung, ein endgültiger Untergang, eine Permanenz der Verzweiflung oder ein sich über lange Zeiten hinstreckender Zusammenbruch oder gar eine ewige Verzweiflung stünde bevor. Ganz im Gegenteil. Die Annahme der Geschichte als Verlauf mit dem Ziel der Erlösung gestattet es ihm, die Gegenwart als Wende zu charakterisieren. Der gegenwärtige Zustand steht vor einer fundamentalen Neuordnung von Gemeinschaft und Staat. Die Katastrophe beinhaltet Umwendung zum besseren Neuen und Zerstörung des Alten. Der Erlösung steht in der Geschichte bevor. Es ist somit auch der Frage nachzugehen, ob diese Deutung des Verhältnisses von Gegenwart und Zukunft eine apokalyptische Struktur hat.

In den bisher zitierten Stellen konnte mehrfach festgestellt werden, dass Goebbels mit Gegenüberstellungen und Gegensätzen, also dualistisch, argumentiert. Die neulateinische Wortbildung «Dualismus» enthält aber mehr als das Denken in zweifacher Gegenüberstellung. Unter Dualismus versteht man gemeinhin die Vorstellung von zwei voneinander verschiedenen, sich widerstrebenden Substanzen, Mächten oder Prinzipien. Diese Vorstellung kann ganz allgemein und abstrakt gehalten sein oder sich auf die Trennung von Natur und Geist, Seele und Verstand, Gott und Welt, Mensch und Tier beziehen. In bestimmten religiösen Traditionen ist damit der Widerstreit von Licht und Finsternis, der Mächte des Lichts und der Mächte der Finsternis, von Gott und Satan sowie den Auserwählten und den Verdammten gemeint. In vielen religiösen Traditionen aber wird der Widerspruch von Gut und Böse, Licht und Finsternis, Gott und Satan auf Menschen übertragen. Diese stehen sich damit als die Auserwählten und die Verdammten, als die Kander Gottes und die Kinder des Satans gegenüber. Von den Feinden wird angenommen, dass sie zu den substantiellen oder überirdischen Kräften des Bösen in Kommunikation stehen oder von dort her ihre Macht erhalten. Deshalb werden sie gefürchtet oder gehasst, mag ihre Anzahl auch noch so gering sein. Im Folgenden soll so kurz wie möglich dargestellt werden, dass Goebbels den wahrhaft fundamentalen Dualismus auf die Bestimmung zweier Kollektive überträgt. Anzufangen ist mit Gott. Goebbels war kein Atheist und hat das auch öffentlich bekannt:⁴⁴

Da gibt es kein Ding an sich ausser Gott.⁴⁵

Sein spezifisches Gottesverständnis hat er in dem Tagebuchroman «*Michael. Ein deutsches Schicksal in Tage buch blättern*», erschienen im parteioffiziellen Frz. Eher Nachfolger Verlag, dargelegt⁴⁶. Der Protagonist Michael drückt dort seine Überzeugung aus, «die Jugend von heute» sei «nicht gegen Gott, sie ist nur gegen seine feigen Konzessions-

44 Sein Bekenntnis zu Gott in den Tagebüchern wird in dem Kapitel III.1.e. im Zusammenhang mit seiner Psyche und Persönlichkeitsstruktur behandelt.

45 Joseph Goebbels, Die Revolution als Ding an sich, in: Wege ins Dritte Reich, S. 48

46 Joseph Goebbels, Michael; auf dem Buchdeckel ist der i-Punkt bei Michael durch ein Kreuz ersetzt worden.

bediensteten» und bekennt, «ich ringe mit mir selbst um einen anderen Gott». ⁴⁷ Wie dieser beschaffen ist, ist den folgenden Sätzen zu entnehmen:

Im Rauschen der Blätter höre ich Gott. Im ewigen Wechsel sehe ich sein Walten. Morgens, wenn die Sonne aufgeht, bete ich ihn an. Vor Gott ist die Art gut. Gott ist Wille, und der Wille liebt Gott. Mein Gott ist ein Gott der Stärke. Er mag nicht den Weihrauchdampf und das entehrende Kriechen der Menge. Ich stehe vor ihm stolz erhobenen Hauptes, wie er mich erschaffen hat, und bekenne mich freudig und frei vor ihm. Der wahre Deutsche bleibt zeit seines Lebens ein Gottsucher. ⁴⁸

Diese Passage könnte selbstverständlich religionshistorisch in mannigfaltiger Hinsicht interpretiert werden. Hier gilt es festzuhalten, dass Goebbels Gott durch die Natur erfährt und, im Gegensatz zur Dogmatik der Kirchen, glaubt Gott sei ausschliesslich ein Gott des Willens, der Stärke und der Macht. Aus religionspolitologischer Perspektive ist die Bestimmung des Charakters der Deutschen von Interesse, nämlich, dass der «wahre Deutsche» ein «Gottsucher» war und bleibt.

Noch wichtiger ist, der Umstand, dass der Protagonist Michael ein Christusdrama schreibt. Dieses hat folgenden Prolog:

20. Februar.

Prolog zum Christus. Dichter und Zeitgeist in der Wüste vor der Welt. Dichter: Der Geist ist ewig nur der eine selbe, Geist einte uns, Geist führt die guten Willens zueinander. Er leidet jetzt und siecht;

Doch im letzten Ringen wird er die Starken zueinanderreißen. Geist ist Gott. Ich glaube an Gott.

Wenn alles stürzt, wir fassen die letzte Planke, Wir schauen vom sicheren Port, Wie die entgötterte Gesellschaft des alten, heiligen Europa zusammenstürzt. Das Spiel beginne? ⁴⁹

An dieser Stelle ist von Bedeutung, dass sich Goebbels nicht nur zum Gott in der Natur bekennt, sondern auch zu Gott als Geist und dass der Geist für ihn die Funktion der Vereinigung der Menschen «guten Willens» hat. Diese gemeinschaftsstiftende Funktion des Geistes hat mithin eine politische Implikation. Dasselbe gilt auch in Bezug auf Christus. Die politischen Implikationen des von dem Protagonisten Michael artikulierten Bezugs auf Christus sind dessen Epilog zu seinem Christusdrama zu entnehmen:

Christus starb, Christus lebt!

Ich habe ihn neu geschaut. So wie er ist. So bin ich ausgedrückt. Fünf Akte stehen auf dem Papier.

Ich bin am Ende. 4. April

47 Joseph Goebbels, Michael, S. 31

48 Ebenda, S. 32

49 Ebd., S. 94

Epilog zu Christus. Dichter und Zeitgeist in der Wüste hinter der Welt. Dichter: ‚Ich bin
 gesegnet werden/ In mir löst sich die Pein. Ich wache auf, Ich lebe, ich glaube!
 Machtvolles Wort, Du Löser meiner Qual, mit meinen Händen fasse ich Dich und forme
 Dich zum leuchtenden Fanal der Zeit.
 Ich stehe auf, ich habe Kraft, Tote zu wecken.
 Sie wachen auf aus tiefem Schlaf, nur wenige erst, doch mehr und mehr. Die Reihen fül-
 len sich, ein Heer steht auf,
 Ein Volk, eine Gemeinschaft. Gedanke bindet uns,
 Wir sind vereint im Glauben, Im starken Willen
 Nach junger Form und Fülle der Verheissung Und werden so das neue Reich gestalten? ⁵⁰

Der Dichter hat offensichtlich das mystische Erlebnis, Christus «neu geschaut» zu haben. Dadurch sei die Kraft, die von Christus ausgeht auf ihn übergegangen und deshalb ge-
 linge es ihm, andere zu einem neuen Leben zu erwecken. Diese vom Tode erweckten
 Einzelnen bleiben aber nicht isoliert, sie bilden eine neue Bewegung, ein «Volk, eine
 Gemeinschaft». Die Einzelnen werden zur Gemeinschaft «vereint» durch den «Glau-
 ben», den Glauben an die Verheissung und durch den «starken Willen» diese zu erfüllen.
 Dadurch und nur dadurch werde das «neue Reich» gestaltet. Das Ziel des neuen Reiches
 und damit der neuen Zeit wird durch einen neuen Menschen, ein neues Volk, das deutsche
 Volk selbst, erreicht. Das deutsche Volk wird durch Christus zum Repräsentanten Gottes
 in der Welt.

In dem Aufsatz «*Die Revolution als Ding an sich*» stellt Goebbels zwischen Gott,
 Hitler, den Nationalsozialisten und der Geschichte einen Zusammenhang her. Er glaubt,
 dass Hitler

nur ein Instrument ist jenes göttlichen Willens, der die Geschichte gestaltet.

Und er fügt hinzu, adressiert an die Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung:

Zu dem sind auch wir Werkzeug. Und weil das Geschichte ist, sind wir Instrumente jenes
 gestaltenden Willens der Zukunft.
 Da gibt es kein Ding an sich ausser Gott.⁵¹

Diese Berufung auf Gott und Christus zur Bestimmung der kollektiven Identität führt zu
 der Frage, ob Goebbels gemäss seiner dualistischen Weitsicht auch an eine Gott und
 Christus gegenüberstehende Macht glaubt. In dem eben zitierten Kontext über Hitler
 und die Nationalsozialisten als «Instrumente» des «göttlichen Willens, der die Geschichte
 gestaltet» führt er aus, dass gegen diese das «Prinzip des Bösen» kämpfe, «der Mensch
 der Zersetzung und des Verfalls»⁵². Wenn Goebbels im «*Michael*» den Protagonisten ers-

50 Ebd., S. 96

51 Joseph Goebbels, *Die Revolution als Ding an sich*, in: *Wege ins Dritte Reich*, S. 48

52 Ebd., S. 47

tens sagen lässt, die «deutsche Gottesfrage ist nicht von Christus zu trennen»⁵³ und zweitens «wir modernen Deutschen sind so etwas wie Christussozialisten»⁵⁴, dann ist unter Berücksichtigung seiner dualistischen Weitsicht danach zu fragen, wer den Gegensatz zu Gott, Christus und dem deutschen Volk verkörpert. Darüber gibt die folgende, an die Bestimmung der Deutschen als «Christussozialisten» anknüpfende Charakterisierung des Judentums Auskunft:

Christus ist das Genie der Liebe, als solches der diametrale Gegenpol zum Judentum, das die Inkarnation des Hasses darstellt.⁵⁵

Wenn der Protagonist des Tagebuchromans hervorhebt, die «modernen Deutschen» seien «Christussozialisten» und

Der Jude ist uns im Wesen entgegengesetzt⁵⁶,

dann definiert Goebbels die Beziehung zwischen Deutschtum und Judentum durch deren jeweils spezifische Beziehung zu Christus. Dabei ist zu bedenken, dass der Protagonist des Romans – und damit Goebbels selbst – der Überzeugung ist:

Jesus kann gar kein Jude gewesen sein. Das brauche ich erst gar nicht wissenschaftlich zu beweisen. Das ist so!⁵⁷

Alle Aussagen die über Christus gemacht werden gelten für die Deutschen und sind für deren Verhältnis zum jüdischen Volk massgebend. Christus sei:

Der erste Judengegner von Format. ‚Du sollst alle Völker fressen!‘ Dem hat er den Krieg angesetzt. Deshalb musste das Judentum ihn beseitigen, denn er rüttelte an den Fundamenten seiner zukünftigen Weltmacht. Der Jude ist die menschengewordene Lüge. In Christus hat er zum erstenmal in der Geschichte die ewige Wahrheit ans Kreuz geschlagen. ... Die Idee des Opfers gewann in Christus sichtbare Gestalt. ... Dafür hat der Jude allerdings kein Verständnis. Sein Sozialismus heisst: die anderen zum Opfer bringen für sich selbst.⁵⁸

Dieses Zitat enthält mehrere wesentliche Merkmale des Antisemitismus von Goebbels:

Erstens: Die Juden streben nach der Weltherrschaft und wollen zu diesem Zweck die anderen Völker vernichten.

53 Joseph Goebbels, Michael, S. 145

54 Ebd., S. 82

55 Ebd.

56 Ebd., S.57

57 Ebd., S.58

58 Ebd., S.82

Zweitens: Die Juden sind – wie in der Geschichte des christlichen Antijudaismus oft behauptet – das Gottesmördervolk, das Volk, das Jesus Christus, der sowohl Mensch als auch Gott ist, ans Kreuz geschlagen hat.⁵⁹ Da nach Goebbels die Deutschen «Christussozialisten» sind, ist gemäss seiner magisch-religiösen Logik die «Ermordung» Christi zugleich ein Angriff auf alle Deutschen.

Drittens: «Der Jude» ist die Inkarnation der Lüge, das heisst alle Juden lügen, während die Deutschen als «Christussozialisten» in der Wahrheit leben.

Viertens: Wenn die «Idee des Opfers» zum «erstenmal in Christus sichtbare Gestalt» erhielt, dann treten die deutschen «Christussozialisten» durch ihre Bereitschaft sich selbst zu opfern die Nachfolge Christi an. «Der Jude» hingegen hat, so Goebbels, die Bereitschaft sich selbst zu opfern nicht und will darüber hinaus die anderen zum Fremdropfer machen, vornehmlich die Deutschen. Goebbels ist also der festen Überzeugung, dass von dem jüdischen Volk eine fundamentale Bedrohung ausgehe, dass es die Güter des Lebens und sogar das Leben aller Deutschen vernichten wolle.

In einem anderen Kontext, in jenem wo behauptet wird, «der Jude» sei dem «deutschen Wesen» entgegengesetzt wird der Dualismus zwischen Deutschtum und Judentum noch gesteigert. Der fundamentale Gegensatz zwingt zur Vernichtung des Feindes:

Entweder er richtet uns zugrunde, oder wir machen ihn unschädlich. Ein anderes ist da nicht denkbar.⁶⁰

In diesem Zusammenhang wird «der Jude» mit dem Teufel in Beziehung gesetzt: und der Hass auf den Teufel (die Juden) als Beweis für die Liebe zu Gott gedeutet:

Wer den Teufel nicht hassen kann, der kann auch Gott nicht lieben. Wer sein Volk liebt, der muss die Vernichter seines Volkes hassen, aus tiefster Seele hassen. Vom Juden gelobt zu werden: das ist die furchtbarste Strafe, die einen Deutschen treffen kann. ... Christus kann gar kein Jude gewesen sein.⁶¹

Goebbels hat die Satanisierung der Juden nicht nur in dieser Publikation des offiziellen Verlages der NSDAP, sondern auch in seinem Tagebuch aus dem Jahre 1924 vorgenommen:

Dazwischen las ich Iw. Naschiwins «Rasputin» mit tiefer Erschütterung aus. Das grandiose Gemälde des russischen Bolschewismus. Wohl etwas weissrussisch gesehen. Aber niederdrückend in seiner satanischen Grausamkeit. So mag der Teufel wüten, wenn er die Welt beherrscht. Der Jude ist wohl der Antichrist der Weltgeschichte. Man kennt sich kaum

⁵⁹ Dieses Vorurteil ist selbstverständlich falsch; vgl. W. Fricke, Standrechtlich gekreuzigt. Person und Prozess des Jesus aus Galiläa, Rheinbeck 1991

⁶⁰ Joseph Goebbels, Michael, S. 57

⁶¹ Ebd., S. 58

mehr aus in all dem Unrat von Lüge, Schmutz, Blut und viehischer Grausamkeit. Wenn wir Deutschland davor bewahren, dann sind wir wahrhaft *patres patriae*. Heute nur Arbeit als Ausspannung. Heute abend in Langenberg Sonnenwende. Ich rede.⁶²

So wie Christus der Sohn Gottes ist, so ist der Antichrist⁶³ in der christlichen Tradition der von Satan geschickte oder ihn verkörpernde, gewaltige Verhinderer der Erlösung der Christen. Goebbels überträgt den fundamentalen Dualismus zwischen Gott und dem Bösen, Christ und Antichrist auf das deutsche und das jüdische Volk. Daraus resultiert im Hinblick auf das Verhältnis von Deutschen und Juden die eben zitierte Alternative des Handelns:

Entweder er richtet uns zugrunde, oder wir machen ihn unschädlich. Ein anderes ist nicht denkbar.

Das neue Reich von dem der Protagonist Michael träumt⁶⁴ hat somit die Vernichtung der Juden zur Voraussetzung. Die Intention der Vernichtung hat Goebbels auch in der später gedruckten Rede *«Lenin oder Hitler?»* im Kontext mit der Erlösung⁶⁵ im Dritten Reich⁶⁶ postuliert:

Wir wollen den Kampf gegen diesen Weltfeind aufnehmen. Wir wollen Deutschland zu einem Staat, das deutsche Volk zu einer Nation machen. Dieses Volk soll bereit gemacht werden, dem Feind den Dolch mitten ins Herz zu stoßen.⁶⁷

Der «Katechismus neuen politischen Glaubens» des späteren Propagandaministers Joseph Goebbels kann folgendermassen zusammengefasst werden:

1. Das «Dritte Reich» ist ein Reich der Zukunft, welches durch das Prädikat Erlösung qualifiziert wird.
2. Gegenwart und Zukunft sind durch einen qualitativen Sprung getrennt. Dem qualitativen Sprung geht eine Zeit der Krise bis zur Katastrophe voraus.
3. Zur Überwindung der Katastrophe und zur Herstellung der durch Erlösung qualifizierten Zukunft muss ein Kampf stattfinden. Dieser Kampf ist kein beliebiger Konflikt, sondern er wird innerhalb eines substantiellen Dualismus als Kampf gegen das Böse gedeutet.
4. Die Nationalsozialisten sind Instrumente des göttlichen Willens in der Geschichte, und das deutsche Volk ist Subjekt seiner Heilsgeschichte. Nur das deutsche Volk ist in der

62 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 21.6.1924

63 Vgl. 2 Tes. 2,3 und die Offenbarung des Johannes 13 und 14

64 «Wir sind vereint im Glauben

Im starken Willen

Nach junger Form und Fülle der Verheissung

Und werden so das neue Reich gestalten.» Joseph Goebbels, Michael, S. 97

65 «Wir wollen durch Deutschland die Welt erlösen und nicht durch die Welt Deutschland erlösen.»

Joseph Goebbels, *Lenin oder Hitler?*, S. 31

66 «Wir wollen den deutschen Gedanken in eine neue Form prägen, in die Form des dritten Reiches:»

Ebd., S.26

67 Ebd., S. 24

Lage, das «Dritte Reich» und damit seine Erlösung herbeizuführen.

5. In Adolf Hitler ist die Zukunft schon am stärksten verkörpert. Die künftige Gesellschaft wird auch durch den Führer konstituiert. Hitler wird von Joseph Goebbels als Inkarnation einer spezifischen Christussymbolik betrachtet, nämlich als kämpfender und siegender Christus, ohne den die Erlösung nicht herbeigeführt werden kann.
6. Die Hauptvertreter des Bösen beziehungsweise des Satans sind die Juden. Als ‚Antichrist‘ muss «der Jude» von den Vollstreckern der Erlösung vernichtet werden.

Die apokalyptische Struktur der Goebbelsschen Doktrin vom «Dritten Reich» ist unverkennbar. Gemäss der Offenbarung des Johannes sind die Juden die «Synagoge des Satans» (Joh. 3,9); am Ende der Zeit der Katastrophe werden die Anhänger des Bösen, des Antichrist, gemäss dem Kapitel 19,11 ff. vernichtet und gemäss dem 20. Kapitel bricht das Tausendjährige Reich aus, in dem Jesus mit den Märtyrern deshalb in Frieden leben kann, weil der Teufel beziehungsweise der Satan für tausend Jahre in den Abgrund geworfen und dort gefesselt wird. Der wesentliche Unterschied zwischen der Offenbarung des Johannes und der Apokalypik von Goebbels⁶⁸ besteht darin, dass sich die Nationalsozialisten durch die von ihnen selbst durchgeführte Vernichtung der Juden selbst erlösen wollten; in der Offenbarung des Johannes sind Erlösung und Vernichtung unabhängig von einer vermeindlichen Rassezugehörigkeit.

1933 kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Weshalb sie die mächtigste Partei wurden, hat viele Ursachen. Der Glaube von Joseph Goebbels gehört zu den Bedingungen des Erfolgs der Nationalsozialisten und zu den Folgen dieses Erfolgs. 1942, die ersten Vernichtungslager in Polen funktionierten, beschreibt Goebbels die «Vernichtung» der Juden in derselben Sprache wie zu der Zeit, als er seinen politischen Glauben entwarf. Am 16. Februar notiert er:

Die Juden haben die Katastrophe, die sie heute erleben, verdient. Sie werden mit der Vernichtung unserer Feinde auch ihre eigene Vernichtung erleben. Wir müssen diesen Prozess mit einer kalten Rücksichtslosigkeit beschleunigen, und wir tun damit der leidenden und seit Jahrtausenden vom Judentum gequälten Menschheit einen unabschätzbaren Dienst.⁶⁹

Am 27. März 1942 bezeichnet er die Liquidierung der Juden als «Strafgericht»:

Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach dem Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreiben-

68 Zur apokalyptischen Struktur und zur Geschichte des Begriffs «Drittes Reich» vergleiche: Claus – E. Bärsch, Die politische Religion des Nationalsozialismus, S. 45 ff.

69 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 16. 2. 1942; vgl. Ralf Georg Reuth, Joseph Goebbels Tagebücher, Bd. 4, München/ Zürich 1992, S. 1756

des Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im Großen kann man wohl feststellen, dass 60% davon liquidiert werden müssen, während nur noch 40% in die Arbeit eingesetzt werden können...

An den Juden wird ein Strafgericht vollzogen, dass zwar barbarisch ist, das sie aber vollauf verdient haben. Man darf in diesen Dingen keine Sentimentalität obwalten lassen. Die Juden würden, wenn wir uns ihrer nicht erwehren würden, uns vernichten... Auch hier ist der Führer der unentwegte Vorkämpfer und Wortführer einer radikalen Lösung, die nach Lage der Dinge geboten ist und deshalb unausweichlich erscheint. Gott sei Dank haben wir jetzt während des Krieges eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die uns im Frieden verwehrt wären...⁷⁰

Als Gauleiter von Berlin hat er auch selbst gehandelt. Am 2. März 1943 schreibt er:

Wir schaffen die Juden endgültig aus Berlin hinaus... Leider hat sich auch hier wieder herausgestellt, dass die besseren Kreise unsere Judenpolitik nicht verstehen und sich auf die Seite der Juden stellen. Infolgedessen ist unsere Aktion vorzeitig verraten worden, so dass uns eine ganze Menge von Juden durch die Hände gewischt sind. Aber wir werden ihrer doch noch habhaft werden. Jedenfalls werde ich nicht ruhen, bis wenigstens die Reichshauptstadt gänzlich judenfrei geworden ist.⁷¹

Zwischen dem Bewusstsein der Jahre 1925 und 1942 und den späteren Taten besteht kein Unterschied. *Der Wille zur Erlösung führte zur Endlösung* Die Vernichtung der Feinde und insbesondere der Juden als Weltfeind und Antichrist wurde schon vor 1933 deutlich ausgedrückt.

70 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 27.3.1942; vgl. Ralf Georg Reuth, Joseph Goebbels Tagebücher, Bd, 4, S. 1776

71 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 2.3.1943; vgl. Louis P. Lochner, Goebbels' Tagebücher. Aus den Jahren 1942-1943, Zürich 1948, S. 237; vgl. auch 18.4.1943: «Ich bin der Überzeugung, dass ich mit der Befreiung Berlins von den Juden eine meiner grössten politischen Leistungen vollbracht habe.»

III. ZUR PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR – PSYCHE UND IDEOLOGIE

1. Selbsterfahrung und Selbstkonzeption

a) Zur allgemeinen Problematik

Den Gegenstand der folgenden Ausführungen bilden Aussagen von Joseph Goebbels über sich selbst, seine Beziehungen zu anderen Menschen, seine Affekte und Empfindungen. Weil die Ideologie eines Menschen nicht von seiner Persönlichkeitsstruktur getrennt werden kann, muss dargestellt werden, wie Goebbels seine Stimmung mit Aussagen «weltanschaulicher» Art verknüpft. Da die Aussagen eines Menschen über sich selbst, seine Erfahrungen und Erlebnisse, noch keine hinreichende Erklärung für das Verhalten und das Denken abgeben, folgt der von Goebbels selbst vorgenommenen Deutung ein objektiver Erklärungsversuch. Bei diesem sollen diejenigen Dimensionen behandelt werden, die sich Goebbels selbst nicht durch eine kritische Analyse bewusst gemacht hat. Das Erklärungsmodell knüpft dabei allerdings an die von Goebbels selbst vorgenommene Darstellung seiner Grundbefindlichkeit und Wertung an. Die im nächsten Abschnitt zu erörternde subjektbezogene Deutung stellt mithin das Bindeglied zwischen Ideologie und Psychologie dar.

Damit wird ein anderer Weg als in den bisher vorliegenden Untersuchungen beschritten. Es soll an dieser Stelle nochmal an einige Hauptmerkmale der Ideologie von Goebbels erinnert werden, die für die Analyse seiner Persönlichkeitsstruktur relevant sind.

Erstens: Die Verquickung von Sieg und Heil in der Form zukünftiger Erlösung und der damit einhergehenden Vernichtung der Feinde, speziell der Juden. Zu dem Komplex Sieg und Heil zählen Glaube, Kampf, Opfer und Arbeit.

Zweitens: Die Interpretation der gesellschaftlichen Existenz und die Bevorzugung einer bestimmten Form der Gesellschaft lässt sich mit dem Topos «Ein Volk, ein Reich, ein Führer» am besten zusammenfassen. Das Moment des Heils und die überragende Funktion des Führers entsprechen dem Gruss «Heil Hitler» und dem Wunsch seiner Anhänger: ‚führer befehl, wir folgen Dir.« In der Verschmelzung von Volk, Reich und Führer hat der Führer die entscheidende Bedeutung zum Zwecke der Herstellung dieser gesellschaftlichen Einheit. Aus diesen politischen und gesellschaftlichen Grundelementen folgt der Zweck des Kapitels über die Persönlichkeitsstruktur. Es soll versucht werden, den Zusammenhang zwischen Ideologie und Psyche zu verstehen und zu erklären. Dabei ist es unerheblich, ob Goebbels zum Beispiel schlau, arrogant, charmant, eitel, pünktlich oder fleissig war. Worauf es ankommt ist nicht der Umstand, dass und wie Goebbels als

angeblicher Kleinbürger Karriere gemacht hat, worauf es ankommt ist, wie er Macht erlebt hat. Wie das wiederum zu verstehen ist, soll kurz anhand einer Charakterisierung Heibers erläutert werden. Unter anderem behandelt Heiber in seiner ausgezeichneten Biographie natürlich auch das Verhältnis von Hitler und Goebbels. Er äussert dabei die Überzeugung, Hitler habe Goebbels, wie viele andere auch, hypnotisiert, genauer: «Seine hypnotische Faszinationskraft spielen lassen.»¹ Wenn Goebbels das Objekt hypnotischer Faszinationskraft war, dann ist zu erklären, warum er bereit war, sich beeinflussen zu lassen. Der Hypnotisierte erlebt zwar einen Prozess, in dem er Objekt der Macht eines anderen Menschen ist; die Bereitschaft, sich hypnotisieren lassen zu wollen, ist aber ebenso eine aktive Bereitschaft. Die Kraft der Hypnose ist auch die Kraft des Hypnotisierten. Das heisst, man muss erklären, warum sich Goebbels, wenn auch nur in einem bestimmten Sinne, hypnotisieren lassen wollte. Dispositionen, die für diese Bereitschaft von Relevanz sind, müssen mithin erklärt werden oder aber das Phänomen der «hypnotischen Faszinationskraft» muss variiert oder aufgegeben werden. Im Falle einer ideologischen Hypnose müssen die ideologischen und psychischen Vorarbeiten des Hypnotisierten allein deshalb erörtert werden, um entscheiden zu können ob irgendwelche, die Verantwortung für eigenes Tun oder Unterlassen ausschliessende Gründe vorliegen. Weil wiederum bei der Verwendung des Begriffs Hypnose eine die Eigenverantwortung ausschliessende Deutung mitschwingt, ist es nützlicher, von einer allgemein ideologisch und spezifisch persönlich evozierten Führersehnsucht als Dispositionsmoment zu sprechen. Ohne die phänomenologisch zu erfassende Selbsterfahrung in ihrer Entsprechung zur Ideologie kann wiederum im vorliegenden Fall die psychische Dimension des Sachverhaltens nicht festgestellt werden. Daher reicht es auch nicht aus, was allseits beliebt ist, sich mit der Feststellung eines Minderwertigkeitskomplexes bei Goebbels zu begnügen. Ob das «wahre Ich» der Nationalsozialisten wirklich «das Kompensationsbedürfnis Gehemmter oder Sich-minderwertig-Fühlender» beinhaltet², mag am Ende einer Biographie, wie sie Heiber mit dem vorrangigen Zweck materialgerechter historischer Information konzipierte, ausreichen. Im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung müssen aber diejenigen Werte, die das «Sich-minderwertig-Fühlen» hervorrufen, im Kontext der Grundbefindlichkeit und der Existenzinterpretation gefunden und berücksichtigt werden. Eine einigermassen hinreichende Dokumentation der Selbsterfahrung von Goebbels als Brücke zur Erörterung psychischer Dimensionen ist daher unumgänglich. Sie ist auch von Interesse, um die pränationalsozialistischen Strukturen im Denken von Joseph Goebbels in den Blick zu bekommen. Zu einer vollständigen Erforschung des prä-nationalsozialistischen Bewusstseins wäre ein umfassendes Psychogramm unter der Verwertung derjenigen literarischen Arbeiten, die Goebbels in seiner frühen Jugend- und Studentenzeit verfasste, nötig. Für eine Arbeit, wie sie mustergültig Arnold Künzli im

1 Helmut Heiber, Joseph Goebbels, Berlin 1963, S. 51

2 Ebd., S. 376

Falle von Karl Marx oder Kurt R. Eissler bei Goethe vorgenommen haben³, reichten aber die zur Zeit der Abfassung der Untersuchung zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht aus. Indes konnten die Tagebücher aus der Zeit vom 27. Juni 1924 bis zum 9. Juni 1925, die im Sommer 1924 geschriebenen Erinnerungsblätter für die Zeit vom Geburtsjahr bis Oktober 1923 und die 1923/1924 entstandene Fassung des Romans *«Michael»* benutzt werden.⁴

Die Zeit von Juni bis September 1924 kann als Periode des unmittelbaren Übergangs von der rein literarischen Betätigung zur politischen Aktivität parteipolitischer Art gelten; denn im September 1924 übernahm Goebbels die Redaktion der Zeitschrift *«Völkische Freiheit»*, des Gauorgans der *«Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung»*, einem Wahlbündnis der Deutsch-Völkischen mit einem Teil der verbotenen NSDAP. Die im Frühsommer 1924 vorgenommenen Tagebuchnotizen sind mithin, vor allem in der Kombination mit der Fassung des *«Michael»* aus dem Jahre 1923/1924, Indizien für das pränationalsozialistische Bewusstsein. Vorwegnehmend soll gesagt werden, dass die Tagebücher, auch die, welche den Zeitraum vom 12. August 1925 bis zum 30. Oktober 1926 umfassen und 1960 von Helmut Heiber⁵ herausgegebenen wurden, den Eindruck eines verbal-autogenen Trainings vermitteln. Der Umstand, dass das zentrale Thema dieser ungehemmten Notizen Goebbels' eigenes Ego ist, machen ihren Wert für eine psycho-ideologische Analyse aus. Goebbels selbst gab dem Tagebuch die Bedeutung eines Beichtvaters vor dem Schlafengehen: *«Ich will schlafen gehen. Gute Nacht, du mein liebes Buch, mein sorgsamer Beichtvater. Dir sage ich Alles. Alles! Hier bin ich Mensch. Hier darf ich's sein. Gute Nacht»* (23. März 1925). Es ist schon beeindruckend, wie oft Goebbels verzweifelt ist, und wie verzweifelt er versucht, nicht zu verzweifeln. Wenn Goebbels seine Verzweiflung beschreibt, dann ist die Vermutung berechtigt, dass er ungeschminkt schreibt. Man braucht also nur den in dieser Grundstimmung der Verzweiflung auftauchenden Gedanken nachzugehen, um die konkreten Werte, Affekte und Emotionen authentisch zu erfassen. Die Glaubwürdigkeit der Verzweiflung führt uns zu den grundlegenden Subjekt- und objektbezogenen Dispositionen.

b) Die Momente der Verzweiflung in den Jahren 1925/1926

Wie schon erwähnt, war Goebbels in den Jahren 1925 und 1926 für die neugegründete NSDAP äusserst aktiv. Er wusste, was er wollte. In seinen Reden und Aufsätzen hat er mit Entschiedenheit allgemeine Handlungsziele bestimmt, die generelle politische Wirklichkeit dahingehend beurteilt, dass die Republik nicht den Interessen der Deutschen ent-

3 Arnold Künzli, *Eine Psychographie*, Frankfurt/Zürich 1966; Kurt R. Eissler, *Goethe. Eine Psychoanalytische Studie 1775-1786*, hrsg. v. Ruediger Scholz, Basel u.a. 1983

4 Vgl. *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, hrsg. von Elke Fröhlich, S. 1 ff.

5 nunmehr auch zu finden in den von Elke Fröhlich und Ralf Georg Reuth publizierten Tagebüchern

spricht und die Identität der Nationalsozialisten sowie der Deutschen festzulegen versucht. Goebbels hat Reden und Aufsätze dahingehend ausgerichtet, intensiven Aktivismus zu leiten und zu rechtfertigen. Er hat permanent die Frage beantwortet, warum und wie das Dritte Reich kommt, kommen soll und kommen muss. Dieser Stabilität vermittelnden ideologischen Rede steht die Labilität seiner emotionalen Befindlichkeit gegenüber, nämlich die Verzweiflung. Seine Verzweiflung ist das Resultat emotionaler Bewegungen. Wenn im Folgenden die Momente der Verzweiflung dokumentiert werden, so sollen damit auch die für die Verzweiflung ausschlaggebenden Konstellationen, Werte, Umstände und Gründe dargelegt werden. Mit einer Anhäufung von Zitaten wird bezweckt, dem Leser einen unmittelbaren Eindruck von der Stimmung der Verzweiflung zu vermitteln. Vom 12. August 1925 bis zum 30. Oktober 1926, im Frühherbst wurde Goebbels von Hitler das Amt des Gauleiters angeboten, notiert Goebbels in regelmässigen Abständen Situationen der Verzweiflung. Die Festlegung der verschiedenen Elemente dieser Situationen sind von Bedeutung für die Lagebestimmung, als Goebbels noch nicht unmittelbar für die Nationalsozialisten aktiv war. Sie führen uns zu den konsistenten Merkmalen seiner Existenzinterpretation vor den Jahren 1925 und 1926.

Elberfeld, 12. August 1925.

... Wie grauenhaft; bin ich drei Tage mit einem Menschen dauernd zusammen, dann mag ich ihn nicht mehr, und gar eine ganze Woche, dann hasse ich ihn wie die Pest. Heute abend nach Velbert zu Vater Hohagen: Brechreiz! Punktum. Ich bin gestorben und längst begraben! Schlafen, schlafen! Wann werde ich einmal Ruhe finden?

14. August 1925.

... Ich bin innerlich so müde und so gebrochen. Ich habe Ruhe und Einsamkeit nötig wie das tägliche Brot. Es schleicht um mich die Sorge und der Pessimismus. Ich muss den Glauben hochhalten. Wann werden wir erlöst werden? Wird die Erlösung auch uns erlösen? Oder werden wir dann unsere Kleinheit und Beschränktheit ganz erkennen! Gedanken gehen auf und ab in Herz und Hirn! Wie wund ist meine Seele!

15. August 1925.

Gestern in Friemersheim schwere Kämpfe ausgefochten. Zwischen Freiheitspartei und Nationalsozialisten. Jetzt haben wir die Herrschaften beinahe so weit. Nach Hause musste ich um Geld telegrafieren. Ob sie mir helfen können? Arbeit in Hülle und Fülle... Ich fühle mich sehr elend und krank. Es wird die höchste Zeit, dass ich ausspanne. So geht das nicht weiter. Ich kann mich nicht mutwillig ruinieren! Draussen klappert die Maschine. Meister König, der Chef des Bureaus, ist bei der Arbeit. Ich kann ihn gut gebrauchen. Er ist fleissig, schweigsam und zuverlässig. Elslein, wann sehe ich Dich wieder? Alma, Du leichte, liebe Pflanze! Anka, ich werde Dich nie vergessen! Und doch bin ich jetzt mutterseelenallein!

29. August 1925.

... Die Arbeit im Dienste einer Idee hält uns wie ein Segen und ein Fluch. Ich kann nicht mehr anders. Das sehe ich jetzt klar: Ich muss dienen und opfern. Am Dienstag kommt Else nach Elberfeld. Die Freude um ein Wiedersehen ist nicht ungetrübt. Warum lässt sie mich hier in Sehnsucht und Not warten? Elsens Liebe fehlt der letzte Opfergeist. Sie liebt,

soweit es der Gesundheit nicht schädlich ist. Eine grosse Liebe. Ich könnte und wollte dafür mein Leben lassen. Trostlos arme und erbärmliche Welt. Wir Menschen sind Feiglinge und Laumänner. Und doch ist das Leben gross. Und doch ist auch heute eine Lust zu leben!

3. August 1925. [Lies 4. September; vgl. dazu H. Heiber; C. B.]

Else ist da... Und ich schaue sie dabei an, und es kommt mir schmerzhaft in den Sinn, dass wir so unendlich weit auseinandergekommen sind. Warum? Warum dies alles? Warum muss ich zugrunde gehen, und warum kann Else nicht mit mir opfern? Welch eine entsetzliche Tragik! Wie furchtbar lastet das alles in diesen Tagen bei mir... Es giesst vom Himmel herab. Grau in Grau. O, diese entsetzliche Welt! Auf nach Hamborn. Ich treibe Schindluder mit mir selbst! Wann werde ich armer Teufel erlöst!

4. August 1925. [Lies 4. September; vgl. Anmerkung H. Heiber; C.B.]

Else ist fort. Regen und grau. Trostlose Einsamkeit. Ich stehe vor der Verzweigung. Die Arbeit bricht mir über dem Kopf zusammen. Ich weiss nicht mehr aus noch ein. Ich habe mir zuviel zugemutet. Auch wieder Geldsorgen. Wie komme ich da heraus. Viele Pläne. Niemand hilft. Ich muss alles allein machen. Grauenhafte Verlassenheit! Mutter, hilf mir! Ich kann nicht mehr!

23. September 1925.

Else Montag, Mümmelchen, kling, kling, O, deine liebe Hand. Du Süsse! Schwelgende Liebe, Lösung der Spannung nach langem Sehnen. Ich bin restlos zufrieden. Else ist so lieb und gut. Macht Butterbrote mit dem Nagelreiniger. Ach, du herrliche Boheme. Abschied! Grauer, grauer Abschied! Wie schwer das ist! Leb wohl, du süsses Kind! Gestern Duisburg... Meine Grippe ist überwunden. Moralische Depression! Betrieb zum Kotzen! Sonntag in Düsseldorf Tagung!

30. September 1925.

... Wir haben keinen Grund, zu verzweifeln. Es geht voran. Und ich muss dabei zugrunde gehen. Schad nicht: Wenn ich nur dem inneren Dämon gehorchen kann. 9. Oktober 1925. Düsseldorf; grosse rote Plakate an den Litfasssäulen. Lenin oder Hitler! Bombenvoll. Alles Kommunisten. Man will stören. Ich halte sie bald und lass sie 2 Stunden nicht mehr los. Wir kommen schon weiter. Nur Ausdauer! Gestern abend in der Operette. Dann früh nach Hause. Bleischwer liegt es auf mir. Mich fasst so etwas wie ein entsetzlich grosser Jammer. In der Verzweigung schreibe ich an alle Menschen, die mir einmal lieb waren und es heute noch sind: An Else, Elisabeth Gensicke und – Anka Stahlherm. Was wird sie von mir denken? Nur ein paar Zeilen: Ob sie mich versteht?

12. Oktober 1925.

... Könnte man einmal auf zwei Stunden mit Hitler allein sein. Dann müsste sich alles klären. Aber er ist umkreist wie eine alte Majestät. Aber in Hamm komme ich doch an ihn heran. Jetzt muss die letzte Klarheit kommen. Ich will wissen, wofür ich mich zugrunde richte.

16. Oktober 1925.

.. Der alte Schwindel. Deutschland gibt nach und verkauft sich an den Kapitalismus des Westens. Eine grauenhafte Aussicht: Deutschlands Söhne werden sich auf den Schlachtfeldern Europas im Dienste dieses Kapitalismus als Landsknechte verbluten. Vielleicht, wahrscheinlich im heiligen Krieg gegen Moskau! Gibt es eine grössere politische Infamie? Werden wir von Dummköpfen oder von Schuften regiert! Ich verliere bald den Glauben an die Menschheit! Warum gab man diesen Völkern das Christentum. Nur, damit sie Schindludertreiben könnten!

Wo bleibt der Mensch, der diese Krämerseelen mit der Peitsche aus dem Tempel Nation herausjagt! Ist denn die ganze Welt zum Untergang bestimmt! Wenn wir nicht wären, Verzweiflung...

23. Oktober 1925.

... Manchmal möchte man wohl glauben, dass unser Kampf aussichtslos sei. Bei so einem katastrophalen Versagen gerade des sogenannten ‚nationalen‘ Deutschland. Wir werden die Landsknechte gegen Russland auf den Schlachtfeldern des Kapitalismus. Darüber hilft kein Drehen und Deuteln hinweg. Wir sind schon verkauft. Und wenn's dann zum Letzten kommt, dann lieber mit dem Bolschewismus den Untergang, als mit dem Kapitalismus ewige Sklaverei. Wie kalt, wie roh, wie gemein die Politik ist. Man kann als anständiger Mensch da kaum weiter mitmachen. Man muss verzweifeln, wenn man sehend geworden ist. Durchstreichen, weitergehen! Die alte Weisheit des Kapitän Edgar! Durchstreichen! Weitergehen!!!

26. Oktober 1925.

... Morgen abend ab Essen nach Plauen. Eine Woche Sachsen. Ein Hundeleben führen wir. Herr, mach uns frei! Es ist zum Kotzen!!!

16. Dezember 1925.

... Wir wollen Rheinland und Westfalen zusammenschmieden. Der grosse Plan für das nächste Jahr. Wird durchgesetzt. Dann haben wir einen Machtfaktor, der etwas bedeutet. Ach, mein Herz sei stille! Das Leben ist Dreck! Grauensvolles Erkennen! 18. Dezember 1925.

... Also morgen Essen, Sonntag Düsseldorf. Welch ein Jammer quält meine Seele! Der Tod ist als Gast im Hause nebenan. Ich hasse den Tod. Und doch wünsche ich ihn manchmal in der Verzweiflung herbei.

19. Dezember 1925.

... Weihnachten kommt. Das Fest der Gnade. Mir leuchtet sie nicht!

21. Dezember 1925.

... Else kommt. Voll Trauer und Trauer. Wir wollen auseinander. Sie weint und fleht. Qualvolle Stunden. Bis wir uns wiederfinden. Alter Jammer! Was soll ich dagegen tun? Ich muss einen Menschen haben. Sie ist restlos glücklich. Und ich? Ich will nicht von mir sprechen! Es muss wohl so sein! Und (Lies: über) mir und den Frauen hängt ein Fluch. Wehe denen, die dich lieben! Welch ein qualvoller Gedanke. Da möchte man verzweifeln.

2. Januar 1926.

... Glückliches Neues Jahr! Was müssen wir alles ertragen. Ich möchte weinen, aber es kommt keine Träne. Wir werden alt und verstockt. Und wie wenig versteht man uns. Arme, arme Welt! So beginnt man das neue Jahr mit Leid und Arbeit. Und geht den vorgeschriebenen Weg, der nun einmal gegangen werden muss. Das Schicksal macht Männer aus uns. Landgraf, werde hart! Es regnet seit Tagen in Strömen. Überall Hochwasserkatastrophen. Das fehlt dem deutschen Volk, noch. An allen Enden wirkt sich der ‚Friede‘ aus. Wirtschaftlicher Zusammenbruch, Arbeitslosigkeit, Grauen vor der Zukunft, ein vom Schicksal geschlagenes Geschlecht. Prosit Neujahr! Mein Herz ist so schwer in dieser Stunde. Dreck in mir und um mich. Draussen klatscht der Regen gegen meine Butzenscheiben. Ich sitze in meinem Zimmer wie in einer Kapelle. Um mich ist grausenvolle unheimliche Stille. Wir gehen dem Zusammenbruch entgegen, Prosit Neujahr 1926!

4. Januar 1926.

... Von Strasser einen Brief. Auch er ist krank. Sehr krank. Wir alle sind krank. Wir werden innerlich aufgefressen. Vom Dämon! Das ist furchtbar. Und man ist dem unent-rinnbar überliefert. Das ist noch grauenhafter! Man arbeitet, um sich zu betäuben! Nach-

denken über sich selbst bringt Verzweiflung. Und so geht man weiter! Im selben Schritt und Tritt. Bis an das Ende! Bis an das selige oder unselige Ende!

1. März 1926.

... Morgen geht's nach Sachsen. Sonntag erst zurück. Ich habe gar keine Lust. Mir ist so zerrissen ums Herz! Ich möchte Ruhe und Frieden haben!!!

8. Mai 1926.

... Am anderen Tag Bayreuth. Wagnerstadt. Ich fühle mich gehoben. Durch den Regen! Zu H. St. Chamberlain. Seine Frau, eine Tochter Wagners, bittet mich herauf. Erschütternde Szene: Chamberlain auf einem Ruhebett. Gebrochen, lallend, die Tränen stehen ihm in den Augen. Er hält meine Hand und will mich nicht lassen. Wie Feuer brennen seine grossen Augen. Vater unseres Geistes, sei gegrüsst. Bahnbrecher, Wegbereiter! Ich bin im tiefsten aufgewühlt, Abschied: Er lallt, will sprechen, es geht nicht und dann weint er wie ein Kind! Langer, langer Händedruck! Leb wohl! Du bist bei uns, wenn wir verzweifeln wollen... Bei Wahnfried vorgefahren. Frau Wagner (Siegfrieds Frau) holt mich zum Essen herein. Ein rassiges Weib. So sollten sie alle sein. Und fanatisch auf unserer Seite. Herzige Kinder. Wir sind alle sofort Freund. Sie klagt mir ihr Leid. Siegfried ist so schlapp. Pfui! Soll sich vor dem Meister schämen. Auch Siegfried ist da. Feminin. Gutmütig. Etwas dekadent. So etwas wie ein feiger Künstler. Gibt es das? Gehört zum Künstler nicht zum wenigsten Zivilcourage?! Seine Frau gefällt mir. Ich möchte sie als Freundin haben. Sie führt mich durch des Meisters Zimmer. Da sein Flügel, sein Bild, ein Schreibtisch. Alles so wie damals. Seltsame Erschütterungen. Wagners Tannhäuser hat meine Jugend erweckt. Ich war damals 13 Jahre alt. Daran denke ich jetzt. Die Kinder toben durch die Räume. Kinderlachen, wo ehemals Musik ward. Das ist alles dasselbe: Geschenke Gottes.

15. Juli 1926.

... Schlafen, schlafen! Mit einem Wort: dolce far niente. Gestern abend tanzten die Bauernburschen Schuhplattler... Und wie tanzen diese Menschen! Eine Lust, zuzuschauen. Man kann sich gar nicht satt daran sehen. Das Herz geht auf dabei! Die schöne schwarze Dame bleibt spröde, und ich bin ein dummer starkköpfiger Esel. Laufe dahinter her wie ein Schuljunge. Der Eros meldet sich, sobald ich eine Pause im... mache. Mein sonstiges Leben ist so wider die Natur. Arbeit, Hetze, Kampf, Raserei. Alles das meldet sich jetzt. Mein Fuss macht mir viel zu schaffen. Ich denke unaufhörlich daran, und das verdirbt mir die Freude, wenn ich unter Menschen komme. Ich lese: Gmelin ‚Temudschin‘. Ich bin seit vorgestern wieder eine Seite weitergekommen. Jedes Weib reizt mich bis auf s Blut. Wie ein hungriger Wolf rase ich umher. Und dabei bin ich schüchtern wie ein Kind. Ich verstehe mich manchmal selbst kaum. Ich müsste heiraten und ein Spiessbürger sein! Und mich dann nach 8 Tagen aufhängen!

18. Juli 1926.

L Um 12 klopf't's an meine Türe: Maurice. Im Hui angezogen. Der Chef ist da! Schon liegt er zu Bett, aber ich kann ihn am anderen Morgen sehen... Heute morgen ½ 8 klopf't's wieder an meine Türe: Maurice. Der Chef will, dass ich mit zum Königssee fahre. Wie schnell bin ich fertig. Draussen steht das Auto: Hitler, Hess, Maurice, Hoffmann, Fräulein Prölss. Hinein und in den strahlenden Sonntagmorgen. Immer näher rückt der Watzmann in leuchtender Klarheit... Hoffmann ist ein Stimmungsmörder, dem man nicht böse sein kann. Zurück nach Berchtesgaden. Hitler und Genossen steigen auf den Obersalzberg. Heute abend kommen sie vielleicht noch einmal herein. Am Mittwoch kommt Hitler für eine ganze Woche, und dann steigen wir zusammen für 8 Tage

oben nach Obersalzberg hinauf. Wie freue ich mich darauf. Heute nachmittag höre ich ganz wundervoll Schubert und Strauss im Kurgarten... So ist das Leben: Viel Blüten, viel Dornen und ein dunkles Grab. Mir ist ganz wohl und wehmütig ums Herz. Draussen ist drückende Sommerjulihitze. Die Vögel singen in den Bäumen und Wiesen. Da hinein weint Schuberts... das Mädchen. Arme kleine Sächsin! Neben dem Friedhof steht die Franziskanerkirche. Zwischen beiden liegt der Kurgarten.

Noch schwingen Schuberts schluchzende Melodien durch den stillen Spätnachmittag. Ich stehe am Grabe Dietrich Eckarts. Ein breiter Hügel, mit Geranien und Vergissmeinnicht übersät. Darunter... Eckart! Droben in den Bäumen schlagen Vögel. Nachts singt hier die Nachtigall! Und über Tag schluchzen die Geigen und gehen lachende Menschen vorbei. Und Dietrich Eckart schläft!

20. Juli 1926.

... Die Einsamkeit fällt mir etwas schwer nach all den Menschen, die ich in den letzten Monaten kennenlernte. Der Übergang war zu plötzlich und zu schroff. Nun habe ich mich schon etwas darin gefunden. Man gewöhnt sich mit der Zeit eine gute Portion gesunde Menschenverachtung an. Schliesslich ist man doch zuletzt immer allein. Und das ist vielleicht ganz gut so. Morgen will nun der Chef kommen. Ich freue mich sehr darauf. Dann gibt's wieder Leben in der Bude. Dann geht's hinauf in die Berge. Und noch eine Woche dolce far niente!

21. Juli 1926.

Ich warte noch immer auf den Chef. Kommt er? Kommt er nicht? Das Wetter ist grauenvoll

25. Juli 1926. [Goebbels besucht Hitler, C. B.]

Sonntag! Wir wandern ein Stück den Weg hinab, setzen uns auf eine Bank, und dann erzählt er vom 9. November. Die Tragik der Germanen. Ludendorff hat wie ein Kind gehandelt. Der Chef ist ein gerissener Hund! Das Weitere kann man noch nicht schreiben. Den Nachmittag sitzen wir auf seinem Zimmer und palavern. Er verhätschelt mich wie ein Kind. Der gütige Freund und Meister! Draussen regnet's in Strömen. Und Hitler erzählt! Abends: Er spricht von dem zukünftigen Architekturbild des Landes und ist ganz Baumeister. Da hinein malt er das Bild einer neuen deutschen Verfassung: Und ist ganz Staatskünstler! Leb wohl, mein Obersalzberg! Diese Tage waren mir Richtung und Weg! Aus tiefer Bedrängnis leuchtet ein Stern! Ihm fühle ich mich bis zuletzt verbunden. Nun ist in mir der letzte Zweifel geschwunden. Deutschland wird leben! Heil Hitler!

30. Juli 1926.

... Mit Hess und Strasser bei Frl. Proeis zum Abendessen. Gespräche über die Frau. Ich bin der Radikalste. Vom neuen Typ. Der Mensch als Revolutionär. Ludendorff ist kein Revolutionär. Der neue Typ der Disciplin und Askese. Strasser kann nicht mehr mit. Dafür ist der Bajuware. Frl. Proeis und Hess kapierten alles. Im strömenden Regen heim! 19. August 1926.

Gestern mittag mit Hans und Benno nach Rheindahlen gefahren. Spaziergang zum Broicher Wald... Wir besuchten ein Haus – eine Höhle – im Walde. Da hausen Mann, Frau und 10 Kinder. Alle krank, skrofulös, halb blind, degeneriert. Die Höhle ist schmutzig, stinkend, voll Pest und Unrat. Die Stadt hat diese Familie schon so halberlei der menschlichen Gesellschaft verwiesen. Der Pastor kümmert sich nicht darum. Das Elend ist hier stumm, dulnd und aussichtslos geworden. Selbst Benno war nicht mehr zu halten.

Er drängte, bellte, schlug um sich und wollte heraus. Die Kinder standen wie die Orgelpfeifen auf der Bank und lachten mich an mit ihren abgezehrten verfaulenden Gesich-

tern. Ich hatte nichts, um es ihnen zu schenken. Mit einer tiefen Traurigkeit ging ich weg. Draussen Wald, weiter, grüner Wald. Herrenbesitz. Ich atme tief. Vögel singen. Darüber ein blauer, blauer Himmel. Das ist die Welt! Spät am Abend trennten wir uns! Morgen geht's heim nach Elberfeld. Benno geht mit.

18. September 1926.

... Heute eine Menge Masse Arbeit. Karl Kaufmann heiratet die Schwägerin von Dr. Elbrechter. O Karl! Damit gibst Du Deinem Ideal den letzten Stoss. Wie hart und gemein doch diese Welt ist. Ich werde einsam!

Inzwischen ist Goebbels von Hitler der Posten des Gauleiters von Berlin angeboten worden.

28. September 1926.

Samstag heim. Elsbeth mit Maria im Zug. Ich freue mich wie ein Bund. Abends kommt Else. Kurz und knapp. Wie weh das tut.

Sie geht, ohne wiederzukommen. Gestern morgen mit Elsbeth Spaziergang. Treffen Else. Kurz und knapp. Nachmittags lässt sie sich nicht sehen. Ich gehe heim und verschlafe meinen Gram. Gut so! Abends bin ich ganz lustlos! Heute Montag! Ich schlafe den ganzen Tag. Betäubender Schmerz liegt auf mir. Schliesslich geht Maria Else holen. Sie kommt auch. Mit verweitem Gesicht. Dann geht sie mit zur Bahn. Ein feiner Regen rieselt. Wir warten lange auf den Zug, der nicht kommen will. Es ist Herbst geworden. Der Zug braust herein, ist der Packwagen fertig?' tönt unbarmherzig eine Stimme. Ein Zeichen! Der Zug geht ins. Else dreht sich herum und weint. Dann schliesse ich das Fenster. Auf die Wagendecke fällt Regen! Ich habe Abschied vom Leben der anderen genommen. Das Herz zerbrach!

29. September 1926.

Ich bin gestorben und längst begraben. Wie schwer ist mein Herz. Morgen fahre ich nach Hannover und Braunschweig. Mir hängt das zum Halse heraus. So will ich denn arbeiten. Arbeit ist letzter Trost!

30. Oktober 1926.

Zwickau. Himmler, Tratsch, geschlafen... Plauen. Dort liegt ein Brief von Hitler, Berlin ist perfekt. Hurra! Nun geht's in einer Woche in die Reichshauptstadt. Ade Elberfeld! Gestern Chemnitz! Mein Namenstag! Grauvoll! Sei stille! Erinnerungen an den damaligen grauvollen Abend in Chemnitz. Diesmal umso glänzender... Heute Rückfahrt! Studentkowski in Leipzig am Bahnhof. Guter Junge!... Von Else kein Wort... einen Tag heim. Abschied nehmen von Berlin. Das Leben ist so grau!⁶

Zweifellos korrespondiert mit dem im zweiten Kapitel behandelten ideologischen Krisenbewusstsein das Erlebnis seiner Verzweiflung. Die Intensität der Verzweiflung folgt nicht nur aus der Häufigkeit der Notierungen. Die Verzweiflung ist intensiv, weil sie unter den Aspekten von Leben und Stärke und deren Ergänzungsstücken von Tod und Schwäche bewertet wird. Goebbels fühlt sich «gestorben und längst begraben» (12. August 1925, 28. September 1926), «innerlich so müde und so gebrochen» (14. August 1925). Er befürchtet, sich «mutwillig zu ruinieren» (15. August 1925). Er fragt sich, warum er «zugrundegehen» muss (3. September 1925) oder «will wissen, wofür» er sich

«zugrunde» richtet (12. November 1925). Das «Leben ist Dreck» (16. Dezember 1925) und «Dreck ist in mir und um mich» (2. Januar 1926). Schliesslich glaubt Goebbels «Wir alle sind krank» mit der Begründung «innerlich aufgeessen» zu werden, und zwar vom «Dämon». Schliesslich, und das beweist seine unreflektierte Fixierung auf Stärke und Überleben im Kontext mit der Verzweiflung: «Ich hasse den Tod. Und doch wünsche ich ihn manchmal in der Verzweiflung herbei» (18. Dezember 1925).

Goebbels reagiert auf den von ihm festgestellten Zustand der Verzweiflung im Medium des Glaubens. Ganz bewusst trifft er eine Entscheidung ethischer Qualität, insofern er es ablehnt, nachzudenken und bevorzugt «sich zu betäuben». Er merkt zwar, dass er arbeitet, «um sich zu betäuben» (4. Januar 1926), lehnt die Selbsterkenntnis als Prozess des Denkens aber ab: «Nachdenken über sich selbst bringt Verzweiflung» (4. Januar 1926). Fühlt sich Goebbels innerlich «gebrochen» und «müde», «schleicht Pessimismus» um ihn, befiehlt er sich: «Ich muss den Glauben hochhalten» (14. August 1925). Dieser Glaube richtet sich in der Sprache von Goebbels auf Erlösung, welche mithin, genau wie in der kognitivideologischen Konzeption, in einer positiven und komplementären Funktion zur Verzweiflung steht: «Ich muss den Glauben hochhalten. Wann werden wir erlöst werden? Wird die Erlösung auch uns erlösen?» (14. August 1924). Dementsprechend gibt er sich den Befehl: «Ich muss dienen und opfern» (12. August 1924); «so will ich denn arbeiten. Arbeit ist letzter Trost» (28. September 1926). Angesichts einer Welt, die in der Bewertung von Goebbels «trostlos», «arm», «erbärmlich» (12. August 1925), «hart» und «gemein» ist (18. September 1926), «gewöhnnt» sich Goebbels auch «eine gute Portion gesunder Menschenverachtung an» (20. Juli 1926). Zu der Ambivalenz der emotionalen Reaktionen auf die «arme» und «erbärmliche» Welt ist auch der Satz zu zählen, der wie eine Überredung klingt: «Und doch ist das Leben gross. Und doch ist es auch heute eine Lust, zu leben». (29. August 1925). Aber schliesslich gibt sich Goebbels selbst ein ganz anderes Attribut. Im Verhältnis zu Rudolf Hess und Gregor Strasser wertet er sich nicht nur als der «Radikalste». Das Korrelat zur Situation der Verzweiflung ist die Selbsteinschätzung, vom «neuen Typ» zu sein, der «neue Typ der Disciplin und Askese». Diese Selbsteinschätzung wird aber noch gesteigert. Goebbels überhöht sich zum Mass des revolutionären Menschen: «Ich bin der Radikalste. Vom neuen Typ. Der Mensch als Revolutionär» (30. Juli 1926). Goebbels diagnostiziert seinen Gemütszustand als «moralische Depression» (23. September 1925), erklärt aber nicht, warum diese Depression eine moralische ist. Zu vermuten ist, dass Goebbels seine seelische Niedergeschlagenheit mit Vorwürfen, welcher Art auch immer, verbindet. Zwar verweist der Kommentar «Betrieb zum Kotzen» auf die politische Praxis, jedoch bleibt dieser Verweis zu diffus. Genauer notiert Goebbels den affektiven Zustand der Depression im Hinblick auf bestimmte emotionale Akte, nämlich die der Trennung der von ihm geliebten und begehrten Objekte: Am 27. September 1926 besuchte er seine Familie in Rheydt und seine dort als Lehrerin arbeitende Verlobte. Im Zuge der Trennung ist Else «kurz und knapp», «geht, ohne wiederzukommen» und «lässt» sich «nicht sehen». Genau das kann Goebbels nicht ertragen

und reagiert mit Symptomen der Depression. Er kann den «betäubenden Schmerz» nicht ertragen, schläft den «ganzen Tag» und ist allgemein «lustlos». Er überlegt nicht, inwieweit die Trennung von ihm selbst initiiert und verschuldet wurde, sondern bezieht Schmerz nur auf sich selbst: «Ich habe Abschied vom Leben der anderen genommen! Das Herz zerbrach.» Ob es sich dabei um ein künstliches oder aufgeblähtes Selbstmitleid handelt, ist zunächst nicht von Bedeutung. Auch wenn man das Opfer des eigenen Selbstmitleids ist, bleibt die subjektive Empfindung des Schmerzes. Viel interessanter ist hingegen der objektive Befund der Trennungserfahrung selbst. Dass dies eine intensiv erlebte Erfahrung ist, die Goebbels nicht nur oberflächlich berührt, beweist die Erinnerung an Anka und die dabei ausgelöste Assoziation. Der Bruch mit Anka – sie hatte sich 1920 von Goebbels getrennt – bewegt Goebbels immer noch. Am 15. August 1925 fühlt er sich «sehr elend und krank» und muss sich zusprechen, sich «nicht mutwillig zu ruinieren». Seine Sehnsucht richtet sich zunächst auf Else und von Else auf Anka: «Anka, ich werde Dich nie vergessen.» Weshalb Goebbels aber deshalb schreibt, er sei «mutterseelenallein», bedarf der Erklärung. Zunächst könnte man vermuten, das Attribut «mutterseelenallein» sei ohne Bedeutung, weil man dies eben in der deutschen Sprache bei allerlei Anlässen so ausdrückt. Für eine intensive Auslösung von Verlassenheitsängsten spricht aber die Notiz vom 4. September 1925. Goebbels hatte Besuch von seiner Geliebten. Nachdem diese wieder abgereist war, stellt er fest: «Trostlose Einsamkeit.» Bevor man nun dieses Gefühl vom Standpunkt männlicher Härte oder viriler Reife aus bewertet, sollte man bedenken, dass es hier zunächst auf die subjektbezogene Phänomenologie ankommt. Goebbels war, und das muss zunächst genügen, der Überzeugung: «Ich stehe vor der Verzweiflung.» Der ausgedrückte Strom der Gefühle erläutert uns diese Lage. Ihm «bricht» die «Arbeit über dem Kopf zusammen». Er «weiss nicht mehr aus noch ein». Er glaubt, er habe sich «zuviel zugemutet». Ihn bedrängen «Geldsorgen», und er weiss nicht mehr, wie er aus seiner Situation herauskommen soll. Angesichts der vielen «Pläne» fühlt er sich hilflos und beklagt, durchaus verständlich, dass ihm «niemand hilft», dass er «alles allein machen» muss. Und gerade deshalb, so legt es die Abfolge der Gedanken nahe, empfindet er nicht nur Verlassenheit, sondern «grauenhafte Verlassenheit». Von entscheidendem Interesse im Hinblick auf den psychischen Zustand ist der nun folgende Ruf nach mütterlicher Hilfe: «Mutter, hilf mir! Ich kann nicht mehr» (4. September, respektiv 4. August 1925). Das beweist, dass Goebbels Situationen der Liebe und der nicht vorhandenen Stärke miteinander assoziiert. Daraus kann geschlossen werden, dass bei Goebbels das Widerfahren von Ohnmacht sowie die Erfahrung von Macht mit der der Liebe zusammenhängt.

Goebbels bevorzugt starke Frauen. Wie die Schwiegertochter Wagners, Frau Winifred Wagner, die Anhängerin Hitlers, «sollten sie alle sein» (4. Mai 1926). Er wird vom «Weib» – «jedes Weib» – gereizt «bis auf s Blut» (15. Juli 1926). Er sehnt sich nach der grossen Liebe: «Ich könnte und wollte dafür mein Leben lassen» (29. August 1925). Er beklagt sich, dass seiner Geliebten «der letzte Opfergeist» fehle (20. August 1925). Indes

beschreibt er sich als aggressiv im Falle sexueller Appetenz: «Jedes Weib reizt mich bis auf s Blut. Wie ein hungriger Wolf rase ich umher. Und dabei bin ich schüchtern wie ein Kind» (15. Juli 1926). Emotional unbefriedigte Sexualerlebnisse (vgl. 23. September 1925) hat er unmittelbar nicht gehabt. Er meint zwar «Wehe denen, die dich lieben» (21. Dezember 1925), beurteilt aber seine Geliebte danach, dass sie «lieb und gut» (23. September 1925) zu ihm ist. So wie er im Verhältnis zu den Frauen der Ansicht ist: «Ich muss einen Menschen haben» (21. Dezember 1925), so wie er von seiner Geliebten «Opfergeist» verlangt, so wie er in Situationen der Schwäche nach mütterlicher Hilfe (4. September 1925) verlangt, so beschreibt er Hitlers Verhalten ihm gegenüber so, wie das einer guten Mutter zu ihrem Kind: «Er verhätschelt mich wie ein Kind. Der gütige Freund und Meister» (25. Juli 1926).

Für Goebbels besteht kein Grund zur Verzweiflung, wenn es voran geht (30. September 1925) oder wenn er sich Hitler als «Staatskünstler» «bis zuletzt verbunden» fühlt (25. Juli 1926). Die in der öffentlichen Rede geäußerten Überzeugungen sind auch die seiner privaten Aufzeichnungen. Am 19. August 1925 wartet er mit Spannung auf den Herbst und Winter: «Dann beginnt wieder eine Etappe des grossen Endkampfes.» Ein Schicksal von dem Goebbels meint, dadurch zum Mann zu werden: «Das Schicksal macht Männer aus uns. Landgraf werde hart» (2. Januar 1926). Einerseits interpretiert sich Goebbels angesichts politischer Aktionen als «müde» und «zerrissen» (4. März 1926), andererseits sind sie für ihn lustvoll: «Nächsten Monat beginnt wieder die Jagerei. Eigentlich freue ich mich darauf. Kampf ist für mich, was für den Fisch das Wasser» (25. August 1926). Glauben, Kämpfen, Opfern und Arbeiten sind in den Jahren 1925 und 1926 die wichtigsten Tätigkeiten zum Zwecke der Erlösung. Der Ablehnung des Denkens angesichts seiner Verzweiflung entspricht eine eindeutig magische Selbstinterpretation. Seine Aktivität führt Goebbels darauf zurück, «dem inneren Dämon gehorchen» zu müssen: «Wir haben keinen Grund, zu verzweifeln. Es geht voran. Und muss ich dabei zugrunde gehen. Schadt nicht. Wenn ich nur dem inneren Dämon gehorchen kann» (30. September 1925). Dasselbe gilt aber auch dann, wenn der Zustand als «krank» empfunden wird. Er befürchtet, vernichtet, zerstört, ja «aufgefressen» zu werden. «Wir alle sind krank. Wir werden innerlich aufgefressen. Vom Dämon!» (4. Januar 1926).

In den folgenden Abschnitten kommt es darauf an, den Zusammenhang von Glaube, Erlösung, Lebensangst, Kraft, Opfer und Kampf im Hinblick auf die Selbsterfahrung und die Ideologie von Joseph Goebbels näher darzustellen, insbesondere für die Zeit seiner allerersten politischen Tätigkeit und die Zeit unmittelbar davor. Der Komplex Macht, Liebe und Zerstörung, wozu das Verhältnis zu den Frauen, seiner Mutter, seinem Vater, seinem Freund Flisges und Adolf Hitler zählt, ist dabei gesondert, nämlich anhand eines psychoanalytischen Erklärungsmodells, zu behandeln.

c) Intentionen und Glaube oder «Der neue Mensch hat immer nur eine Sehnsucht: nach einer neuen Welt»

Am «9. Juni 1925 (abends 10 Uhr)», so Goebbels, ist das am 27. Juni 1924 begonnene «Tagebuch zu Ende». Goebbels nimmt sich Zeit, «darin herumzublättern». Er kommt nicht nur zu dem Ergebnis: «Wie reich war dieses Jahr! Ich kann's kaum glauben.» Goebbels bekennt auch kurz und knapp seinen Glauben. Bevor die prägnant formulierten Sätze zitiert werden, ist daran zu erinnern, dass Goebbels, wie Heinrich Fraenkel in der ersten wissenschaftlichen Biographie über Göbbels nachgewiesen hat, erst dann Mitglied der NSDAP wurde, als die Partei Anfang 1925 neu organisiert wurde. Das Jahr der Tagebucheintragungen war für Goebbels insofern reich, als er im Juni 1924 noch hommes des lettres, politisch nicht aktiv und in einer äusserlich elenden, nämlich mittel- und stellungslosen Lage war. Er war, worauf wiederum zurückzukommen ist, noch verzweifelter als ein bis zwei Jahre später; und das im Sinne radikaler Selbstverzweiflung. Der Entschluss, sich einer politischen Bewegung anzuschliessen, ist anhand seiner eigenen Aussagen schon ab Mitte August 1924 nachzuweisen; denn Mitte August entschliesst sich Goebbels zur Teilnahme an einem Parteitag. In den Eintragungen bis zum 19. September 1924 wird indes, trotz zahlreicher politischer Kommentare, die Frage, ob er sich einer Bewegung anschliessen solle, nicht behandelt. Goebbels beschreibt allerdings nach seiner Rückkehr die Erlebnisse in Weimar, dem Ort des Parteitages der «Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung» ausführlich.

Die «Nationalsozialistische Freiheitsbewegung» war ein Wahlbündnis zwischen den «Deutsch-Völkischen» mit Teilen der verbotenen NSDAP. Goebbels wird nach diesem Parteitag, Ende August hat er schon mehrere, erst später veröffentlichte Artikel geschrieben, Redakteur der in Elberfeld herausgegebenen «Völkischen Freiheit». Diese wird von dem völkischen Reichstagsabgeordneten Friedrich Wieggershaus, der ebenfalls Dramen und Gedichte verfasste, herausgegeben. In Elberfeld aber agierte schon vorher eine Gruppe junger Nationalsozialisten. Dort wurde der Gau Rheinland-Nord im März 1925 gegründet, und dort gehörte neben Erich Koch, später Gauleiter von Ostpreussen, auch Viktor Lutze zur NSDAP. Gauleiter wurde zunächst Axel Ripke, bald danach aber Karl Kaufmann, die beherrschende Figur dieser Gruppe. Goebbels wird im September 1925 Gaugeschäftsführer, hält unermüdliche Reden im Rheinland und in ganz Deutschland, redigiert die von Gregor Strasser herausgegebenen «Nationalsozialistischen Briefe». Er schreibt die Aufsätze, die hier in den ersten Kapiteln untersucht wurden und wird ziemlich schnell bekannt. Kurzum, Goebbels hatte, bedenkt man, dass er ab dem Frühjahr 1921 zu Hause wohnte, dort seine Dissertation verfasste, in einem Zimmerchen des elterlichen Reihenhauses Dramen und Romane schrieb, ab und zu Artikel in Zeitungen unterbrachte und ein halbes Jahr (Januar bis August 1923) in einer Bank einer untergeordneten Tätigkeit nachgehen musste, Grund zu einer gewissen Zufriedenheit.

Er selbst allerdings hat dieses Jahr sogar als «reich» bewertet. Ob dies eine übertriebene Bewertung ist, ist dem Subjekt der Empfindungen und Gefühle gleichgültig. Ob die-

se Bewertung nach dem Grundsatz objektiver Beurteilungsmassstäbe unter der Beachtung des Grundsatzes der Verhältnismässigkeit gerechtfertigt ist, ist eine andere Sache. Auf jeden Fall ist die Zeit vor Mitte August von Interesse, weil Goebbels überhaupt noch nicht parteipolitisch agierte. Die unmittelbare Zeit nach dem Parteitag 1924 in Weimar ist von Interesse im Hinblick auf die Konstanz allgemeiner ideologischer und psychischer Strukturen. Es kann, im Kontext der Wirkrelationen von Trieb, Leidenschaft und Stimmung, beurteilt werden, ob Goebbels an seine Ideologie geglaubt hat.

Die Schwierigkeit besteht nicht so sehr darin, die Frage zu beantworten, ob Goebbels von den Grundelementen seiner öffentlichen Rede überzeugt war. Dafür spricht schon die Art und Weise seiner ideologisch orientierten Aufsätze. Das geht auch aus den edierten Tagebuchaufzeichnungen hervor. Die schwerer zu beantwortende Frage ist, worin Goebbels' Glaube konkret bestand, worauf er sich genau richtete, und wie er exakt zu qualifizieren ist. Im Juni 1925, Goebbels war mithin drei Monate für die NSDAP aktiv, lässt der nunmehr eindeutig nationalsozialistische Goebbels, dem am Anfang dieses Abschnittes zitierten Resümee ein emphatisches Lob der Liebe folgen: «Eines ist geblieben: Die Liebe. Und so gehe ich mit Liebe in den nächsten Tag!» Diesem Bekenntnis zur Liebe folgt das Moment der Kraft, als Bitte ausgesprochen, mit einem nochmaligen Rückbezug auf die Liebe: «Herrgott, gib mir Kraft, dass ich bestehe. Ich will, dass das Recht komme. Mit Liebe in den neuen Tag.» Während mit der ersten Erwähnung der Liebe wohl die Alltagserfahrung der Liebe angesprochen wird, geht Goebbels von der Bitte um Kraft und göttlichen Beistand und über den Rückbezug auf die Liebe – «Mit Liebe in den neuen Tag» – auf die drei christlichen und katholischen Kardinaltugenden über. Er zitiert Paulus; ohne jedoch, was in einem Tagebuch ja auch nicht nötig ist, auf Paulus und auf die Qualifizierung von Glaube, Hoffnung und Liebe als Kardinaltugenden innerhalb der theologischen Dogmatik hinzuweisen. Er zitiert aus dem 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes, dem berühmten Kapitel über die Liebe (agape, nicht etwa eros). Es wird allgemein aus diesem Kapitel viel zitiert, weil nach Paulus dieses und jenes nicht oder unnützlich wäre, hätte man «die Liebe nicht». Goebbels zitiert den Schlussvers: «Nun aber bleibt uns: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei! Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen!» Abgesehen von der Interpunktion, zwei andere stilistische Eigenarten zählen nicht, ist dieses Zitat korrekt (vgl. 1. Kor. 13, 13). Goebbels schliesst dieses Tagebuch indes mit einem Gebot und einem Bekenntnis, welche das Thema des letzten Abschnittes betreffen und somit eine konstante Grundanspannung beweist: «So schliesse ich dieses Buch im Zeichen des Glaubens und der Liebe. Ich glaube an die Zukunft! Ich liebe mein Volk und mein Vaterland! Arbeiten! Opfern! Nicht verzweifeln!!!»

Goebbels schliesst und beginnt dieses Tagebuch mit Glaubensbekenntnissen. Das Deckblatt hat das Motto: «Wir müssen opfern. Die Arbeit im Geiste ist das grösste Opfer.» Gleich die erste Eintragung vom 27. Juni 1924, sie umfasst transkribiert ungefähr 1½ Schreibmaschinenseiten, enthält Hinweise auf die spezifische Art des Glaubens. In

einer eigenartigen Mischung literarischer Urteile und politischer Erwartungen beginnt Goebbels den zweiten Satz der Eintragung mit dem Vergleich zweier Bücher:

Franz Herwig. «Sankt Sebastian vom Weddig.» Eine Christusnovelle. Ich muss viel an Jakob Wassermanns «Christian Wahnschaffe» denken. Aber dieser Sankt Sebastian ist doch überzeugender, mit einem Wort christlicher. Es geht etwas vom wahren Geiste des Katholizismus durch das Büchlein. So etwas Franz von Assisi. Wie weit ist die offizielle Kirche von diesem Geiste fern. All diese Bücher aus dem Geiste des Urchristentums, das ist ja nichts anderes als Ausfluss einer starken Sehnsucht nach dem Geiste Christi. Hauptmann der «Narr in Christo». Vorläufig noch das erste Buch in deutscher Sprache aus diesen Gedanken. Aber wie weit steht der «Narr» noch hinter Dostojewskis, «Idiot»! Russland wird den neuen Christusglauben mit all der jungen Inbrunst und all dem kindlichen Glauben, all dem... [unleserlich, C. B] und Fanatismus finden.⁷

Wie schwierig es ist, das geeignete Vokabular für diese Notiz zu finden, möge der vor dieser Bemerkung geschriebene allererste Satz des Tagebuchs erhellen: «Möge dieses Buch dazu beitragen, dass ich klarer werde im Geiste, einfacher im Denken, grösser in der Liebe, vertrauender in der Hoffnung. Glühender im Glauben und bescheidener im Reden.» Feststellen kann man aber, dass Goebbels Franz Herwig für christlicher als den Juden Jakob Wassermann und Dostojewski überhaupt für ein Genie hielt. Bezweifeln darf man, ob die Sowjetunion des Jahres 1924 dabei war, den «neuen Christenglauben» zu «finden». Aber Goebbels hat es geglaubt. Einige Zeilen später glaubt er sogar, die historische Notwendigkeit stünde auf der Seite seiner Sehnsucht: «Man kann den Gang der Geschichte nicht zurückhalten. Der neue Mensch hat immer und überall nur eine Sehnsucht nach einer neuen Welt.» Auch wenn es um Rache geht, glaubt Goebbels, die zukünftige Geschichte verlief nach seinen Wünschen. Am 26. Juli 1924 kommentiert er die Londoner Verhandlungen über die deutschen Reparationen unter Bemühung eines via Hegel weltberühmt gewordenen Diktums von Schiller: «In London verhandeln die reichen Bankiers Deutschlands Arbeitskraft auf 40 Jahre. Gemach, meine Herren! Sie sind noch nicht am Ende. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.» Beide Zitate lassen die Schlussfolgerung zu: Goebbels schliesst von seinem Glauben auf den Gang der Geschichte. Ob der «glühende Glaube» echt war, kann man im Bereich des Glaubens selbst nicht feststellen. Welches sind dann aber die Kriterien, jemandem diesen Glauben abzusprechen? Zumindest die Sehnsucht nach einer «neuen Welt» muss man den Gläubigen abnehmen. Dass Goebbels glaubt, er sei der «neue Mensch», gilt festzuhalten und muss dechiffriert werden. Derjenige, der glaubt, er gehöre dem Typus des «neuen Menschen» an und der glaubt, die «neue Welt» komme, wird sich von der diesbezüglichen Skepsis nicht beeindrucken lassen, weil er eben glaubt und von vornherein die Dimension empirisch-logischer Überlegungen ablehnt. Gerade deshalb ist es vernünftiger, diesen Glauben nicht allein wegen des darin enthaltenen Affronts gegen die Vernunft als nicht existent

⁷ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 27.6.1924

zu beurteilen. Aber man kann aus dem Glauben an die «neue Welt» schliessen, dass der Rede vom kommenden Dritten Reich, die Sehnsucht nach einer «neuen Welt» vorausgeht. Man kann diese Sehnsucht des Joseph Goebbels nach der neuen Welt auch als Sehnsucht nach dem neuen Menschen interpretieren und es ist nicht übertrieben in Erwägung zu ziehen, dass Goebbels sich primär nach der Erneuerung seiner selbst sehnte. In der Spannung zwischen der Mystifikation der Erneuerung und der Wirklichkeit liegt mithin eine zum Nationalsozialismus führende Bewusstseinsdisposition. Parallel dazu, neuer Mensch hin, neue Zeit her, notiert Goebbels eine konkrete Befindlichkeit, die vielleicht nicht konsequent im Hinblick auf die grossen Worte von der neuen Welt, aber immerhin aufschlussreich ist. Im nächsten Satz – es wird aus dem ersten Tag der Eintragungen zitiert – beschreibt Goebbels zunächst eine harmlos klingende und jedem nachvollziehbare Quelle der Zufriedenheit: «Else ist... [nicht genau transkribiert, C. B.] gut zu mir.» Warum dies eben nur harmlos klingt, aber eben nicht harmlos ist, soll sich im Verlauf der weiteren Untersuchung herausstellen. Der folgende Wunsch indes ist eine nachvollziehbare Sehnsucht des alten Adam: «Ich möchte mit ihr eine Hochzeitsreise machen, mit viel Geld, viel Liebe, ohne Sorgen, nach Italien und Griechenland.» Darüber, dass Else gut zu ihm ist, vergisst Goebbels und das häuft sich, einen Konflikt zu notieren oder wahrzunehmen, der nach dem folgenden Ausbruch sich ergeben müsste:

Ich las heute morgen R. Wagner, ‚die Kunst des Dirigierens‘. Für einen Musiker eine Fundgrube von Dirigentenfeinheiten. Lektüre Maximilian Harden (alias Isidor Witkowski)... Was ist dieser verdammte Jude für ein heuchlerischer Schweinehund. Lumpen. Schufte. Verräter. Die saugen uns das Blut aus den Adern. Vampire!
Ich sitze in der neu installierten Laube und freue mich des Sommertages. Sonnenschein! Laue schöne Luft! Blumengeruch! Wie schön ist diese Welt!!!⁸

Zunächst widerlegt diese Niederschrift die verbreitete Ansicht, Goebbels sei erst im Sog seiner Karriere Antisemit geworden. Abgesehen davon, dass Karrieren anders verlaufen, als sie in Schulbüchern stehen, enthält dieser antisemitische Ausbruch nach dem Hochzeitswunsch mit einer Lehrerin, die eine jüdische Mutter hatte, was Goebbels wusste, eine zentrale Konfiguration des Antisemitismus. Das fängt bei der Bevorzugung und Bewertung seiner Lektüre an. Der Gegenstand der gelesenen Bücher ist unter dem Sammelbegriff christlich oder gar christlichmystisch einzuordnen. Dieses Thema interessiert Goebbels nicht unter dem Aspekt der Religionsphilosophie, Religionsgeschichte oder Theologie, sondern im Modus der Ästhetik und Literatur. Der jüdische Dichter Jakob Wassermann wird zwar nicht verrissen, Franz Herwig jedoch ist allein deshalb überzeugender», weil er «christlicher» ist. Dass Dostojewski der bedeutendere der genannten Dichter ist, ist ein Allgemeinplatz. Dass Dostojewski ein handfester Antisemit war, wusste Goebbels wahrscheinlich nicht, sonst wäre das bei den vielen Lobsprüchen und Notierungen der gelesenen Dostojewski-Schriften wahrscheinlich erwähnt worden. Im

8 Ebd., 27.6.1924

Rahmen der Erforschung eines vorpolitischen bildungsbürgerlichen Fühlens könnte man das Syndrom der «Narren in Christo», welches in «Wahnschaft» übergeht, sorgfältig als Vorstufe des Antisemitismus herausarbeiten. Indes hat Goebbels in seinem Tagebuch, von dem Antisemit Richard Wagner auf den Juden Maximilian Harden kommend, ein antisemitisches Motiv existentieller Art unmittelbar ausgesprochen. Die Sehnsucht nach einer «neuen Welt» und dem «neuen Menschen», mithin keine banale Sehnsucht nach Erneuerung des Lebens, geht in der Bevorzugung christlich-literarischer Existenzinterpretationen mit der Angst vor dem Verlust des Blutes, mit der Angst, Opfer zu sein, also mit der Angst vor dem eigenen Tod einher. Eindeutig, unumstößlich und übergreifend ist die Überzeugung: «Die saugen uns das Blut aus den Adern. Vampire.» Goebbels schreibt nicht der «Berliner», der «Autodidakt», der «Feind der Homosexuellen», was Harden auch war, sondern meint den Juden als solchen, respektive die Juden. Das Bild, das Goebbels von seiner unmittelbaren politischen Aktivität widerspiegelt, scheint dem typischen deutschen Knick zwischen Schrebergarten und gepflegter Lektüre einerseits, etwas Sehnsucht nach bella Italia und dem Land der Griechen mit plötzlich einbrechenden Ängsten andererseits zu entsprechen. Eine Idylle, über die sich die Ausländer lustig machen; eine Angst vor Vampiren, deren Mystifikation in den Filmen Murnaus und Herzogs das Publikum in Paris und New York indes begeistert. Aber man sollte es so sehen: Ausnahmsweise ist Goebbels zufrieden. Seine Geliebte ist gut zu ihm. Er sitzt behaglich in der Laube, es riecht nach Blumen, und die Luft ist rein. Er wünscht sich viel Geld, viel Liebe und Reisen an das Mittelmeer. Dieses schöne Leben in dieser «schönen Welt» der Laube wird durch feindliche Mächte, durch Menschen bedroht, von denen seiner Ansicht nach gilt: «Die saugen uns das Blut aus den Adern.» Da weit und breit kein Feind die Idylle stört, liegt der Verdacht nahe, dass die Angst vor den Vampiren die diffuse Angst vor dem eigenen Tod oder um die eigene Vitalität bedeutet.

Goebbels glaubt natürlich nicht an Vampire, so wie man heutzutage wieder an überirdische oder unterirdische Zombies glaubt. Der antisemitische Ausbruch, eingebettet in die Schilderung verschiedener Sehnsüchte, hatte nicht die Qualität eines Mysteriums. Aber der geschilderte Kontext der Sehnsucht nach dem «neuen Menschen» und die Umwelt blumiger Lüfte beweist, dass Goebbels den Antisemitismus nicht zum Zwecke machtpolitischer Strategien, im Dienste des Kapitals oder gar dämonischer Kräfte konzipiert hat.

Die zweite Eintragung in dem Tagebuch 1924/25 stammt vom 30. Juni 1924 und gibt uns darüber Aufschluss, dass Goebbels schon vor dem Beginn seiner unmittelbar politischen Tätigkeit, spätere Schwankungen und Rückzüge treten natürlich auf, zu den Nationalsozialisten neigte. In den bisher veröffentlichten Biographien konnte das nicht berücksichtigt werden. Danach geht der arbeitslose Literat und Akademiker aus Not und Opportunismus zu den «Deutsch-Völkischen», da er im September des Jahres 1924 die Redaktion der Zeitschrift «Völkische Freiheit» in Elberfeld übernimmt. Im Frühjahr 1925 wechselt er angeblich aus Opportunismus zu den nordwestdeutschen Nationalsozialisten

Gregor Strassers, wo er sofort zur Gauleitung der neugegründeten Partei gehörte. Indes war Goebbels schon am 30. Juni 1924 zu folgenden Meinungen gelangt:

Gestern in Elberfeld. Da sind also die Führer der völkischen Bewegung im besetzten Gebiet. Ihr Juden und ihr Herren Franzosen und Belgier, Ihr braucht keine Angst zu haben. Vor denen seid Ihr sicher. Ich habe selten eine Versammlung mitgemacht, in der so viel geschwafelt wurde wie in der gestrigen... Im unbesetzten Gebiet ist der Kampf schon aufs Heftigste entbrannt, den ich so lange schon erwartete, der zwischen völkischer Freiheitspartei und nationalsozialistischer Arbeiterpartei. Die beiden gehören ja auch gar nicht zusammen. Die ersten wollen den preussischen Protestantismus (sie nennen das deutsche Kirche), die anderen den grossdeutschen Ausgleich – etwas wohl mit katholischem Einschlag. München und Berlin stehen im Kampf. Man kann auch sagen Hitler und Ludendorff. Wohin ich gehe, kann kaum die Frage sein. Zu den Jungen, die tatsächlich den neuen Menschen wollen. Die alten Kämpen des Schutz- und Trutzbundes wollen die Jugend kaltstellen. Vielleicht werden ihnen die Erfolge der Jugend unheimlich. Ich bin für reinliche Scheidung – auch im Reichstag.

Mit den «Jungen» und der «Jugend» sind die Nationalsozialisten gemeint, denn der altdeutsche «Schutz- und Trutzbund» ist die Organisation der traditionell Völkischen – der «Jugend» der Jahrhundertwende. Goebbels bedauert, dass der «gestrige» Nachmittag «kläglich» war; nur von «Kleinarbeit» und «persönlichen Streitereien» gekennzeichnet.

Kein erlösendes Wort, kein überstrahlender Gedanke. Ein Gemisch von Feigheit, Gemeinheit, Grossmannssucht und Strebertum. Wie peinlich der Eindruck, den ich mit nach Hause nahm. Ich muss... [unleserlich, C. B.] nach München, dann nach Berlin. Wenn Hitler doch frei wäre!

Goebbels war, das geht aus dem Tagebucheintrag hervor, eben kein schlichter Karrierist, sondern, was viel schlimmer ist, jemand, der im «Gang der Geschichte» auf «reinliche Scheidungen», «erlösende Worte» und «strahlende Gedanken» aus war. Von wem erwartete sich Goebbels aber das «erlösende Wort» und die «strahlenden Gedanken»? Dafür kam vielleicht, aber nur vielleicht, Hitler in Frage, nicht aber Strasser; auch nicht Ludendorff, der strahlende Held des 1. Weltkriegs. Aber es dauerte noch eine Weile, bis sich Goebbels dazu durchrang, aus sich und durch sich, Adolf Hitler zum Führer zu wählen. Goebbels «Weg weiter nach oben» (30. September 1924), den er zweifellos verfolgte, hat natürlich auch profane Motive. Eines wird in einer Notiz, am Beginn seiner Aktivitäten im September 1924 bei den «Völkischen», vor allem mit dem verbesserten Ansehen in der Familie («Auch zu Hause sieht man mich mit ganz anderen Augen an. Hier will man nur den sichtbaren Erfolg», 30. September 1924) in Verbindung gebracht. Einerseits bemerkt er den familiär-bürgerlichen Druck, von dem er sich eben nicht löst, und andererseits ist er der Meinung, ja, bildet sich in dem Tagebuch die Meinung, davon unabhängig zu sein, den «Kopf nicht beugen» zu müssen. «Mit Wiegershaus», so heisst es in demsel-

ben Kontext, «habe ich gestern lange verhandelt. Er wollte mich durch ein gutes Mittagessen kirre machen, was ihm natürlich nicht gelang. Ich habe auf der ganzen Linie gesiegt, die Zeitung steht ganz unter meinem Einfluss. Ich kann tun und lassen, was ich will. Das genügt mir vorläufig. Sprungbrett nach oben. Auch zu Hause sieht man mich...». Goebbels wollte nach oben, aber er wusste und konnte 1924 noch nicht wissen, niemand konnte es wissen, dass dieser Weg machtpolitisch erfolgreich sein würde. Es war der Gang deutscher Geschichte, leider auch mittelbar der der Weltgeschichte. Aber immer wieder lassen sich die Menschen von der Geschichte des Aufstiegs fesseln oder wollen ihn, die Leichen am Rande und im Zentrum vergessend, verniedlichen. Normale Karrieristen treten nicht den Job bei einer winzig kleinen Zeitung an. Die grossen Zeitungen, bei denen er sich angeblich bewarb, haben ihn, das sollte man hinzufügen, vielleicht deshalb nicht genommen, weil er ihnen nicht ausgewogen genug war oder weil Goebbels den dort geltenden Anforderungen nicht entsprach. Goebbels wünschte sich auf seinem Weg nach oben – ‚Aufwärts! Zu den Sternen! In die deutsche Freiheit hinein!« – eine Beglaubigung höherer Art, nämlich: «Gott, steh uns bei!»

Zu der weitverbreiteten Meinung er sei Karrierist gewesen passt auch nicht, dass er lange an seiner Vorstellung vom Sozialismus festgehalten hat. Am 30. September 1924, einen Tag vor der Bemerkung über den Bestechungsversuch, heisst es über Herrn Wieggershaus und die Völkischen in Elberfeld:

Die alten Konservativen sind schlecht für uns zu gebrauchen. Deutschnational und nebenher Antisemit. Die wollen sich nicht zum neuen Sozialismus bekennen. Über Eure alten, grauen, würdigen Köpfe hinweg werden wir den neuen Staat aufbauen.

Was die hier nur mangelhaft zu würdigende Funktion eines Tagebuches ausmacht ist, dass dort der Übergang von einer Emotion der Abneigung zu der einer Zuneigung gut festzustellen ist. Welcher innere Zusammenhang im Strom der Assoziationen von der Wissenschaft auch immer noch geklärt werden wird, Goebbels hielt es jedenfalls für wichtig, sich anschliessend zu notieren: «Elslein ist lieb zu mir. Heute morgen von einer rührenden Güte.» Aber wahrscheinlich gehört zum Typ Goebbels und damit zu dessen Einstellung zum Opfern und zur Frau die nachfolgende Begründung für das, was selbst für die meisten Männer heute noch Güte beweist: «Sie verlangt nichts und gibt alles.» Dass die Redeweise «Gott, steh uns bei», nicht nur so dahingesagt wurde, dafür möge folgende Notiz sprechen, die ein durchgängiges Problem indiziert. Im Sommer 1924 schreibt Goebbels neben seinem Tagebuch «*Erinnerungen*», die nicht umfangreicher als 46 Schreibmaschinenseiten sind. In diesen «*Erinnerungen*», die eine rückblickende Überformung des Erinnerten durch den Status des Denkens zur Zeit der Erinnerung nicht ausschliesst, beschreibt Goebbels seine literarisch-politischen Versuche im Wintersemester 1919/1920 in München:

Sozialismus. Fragment eines soz. Dramas ‚die Arbeit‘. Hoffnung auf Zuhause. Hier keine Ruhe. Paul Claudel ‚die Verkündigung‘. Sehnsucht nach Gott. Ich bin am Verzweifeln. Anka kann nicht mehr helfen. Wohin denn? Die Frauenkirche.

In diesen sogenannten Erinnerungsblättern, die, wie gesagt, 1924 geschrieben sind, kommt der Name Hitlers in der Erinnerung an das Wintersemester 1919/1920 nicht vor. Die Stelle ist hier zitiert worden, um zu belegen, dass die in den öffentlichen Reden und Publikationen gemachten Aussagen über den religiösen Sozialismus, die im ersten Teil der Untersuchung behandelt wurden mit denen in den privaten Aufzeichnungen übereinstimmen, was für die Konsistenz der ideologischen Konzeption spricht. Nicht wegzudenken ist also, fragt man nach den Konstellationen der Entwicklung des Goebbelschen Nationalsozialismus, der Versuch, die soziale Frage mit der Gottesmystik, die nicht mit Theologie zu verwechseln ist, zu vereinbaren. Unter psychologischen Aspekten ist in diesem Zusammenhang eine Erinnerung an die Lektüre des Sommers 1920 in Heidelberg wichtig. Unter anderem führt Goebbels an: «Maeterlinck. Lessing. Faust I, II. George (durch Gundolf). Kalidasa. Cervantes. Wedekind. Hölderlins Hymnen. Hans Sachs, Wackenroder. Epistola vivorum obscurum. Fischert. Spee, Abraham a Santa Clara, Kleist, Opitz.» Bei «Goethes Prometheus» fügt er einen Kurzkommentar an, nämlich («mein Prometheusproblem»). Das besagt zwar nicht viel, aber immerhin ist der Gegenstand der wahrhaft revolutionären Ode Goethes, nicht nur die Anklage gegen Zeus («Ich kenne nichts Ärmeres Unter der Sonn' als Euch Götter!»), nicht nur das Selbstvertrauen, alles selbst vollendet zu haben, sondern auch der göttliche Produktionsstolz des Prometheus («Hier sitz' ich, forme Menschen – Nach meinem Bilde – Ein Geschlecht, das mir gleich sei»).

Eine rein literarische Bezugnahme seitens Goebbels' ist hier im Hinblick an die erinnerte Studienzeit nicht auszuschliessen. Das mit dem Prometheusproblem korrespondierende Moment der Selbstdivinisierung wird daher anhand anderer Belege später nachgewiesen werden. Wie auch immer das Prometheus-Zitat zu deuten ist, der Richtungsfaktor der Spannung ist durch das Zitat: «Sehnsucht nach Gott» belegt und muss im Verlauf der Untersuchung spezifiziert werden. Die Vermutung liegt nahe, dass sich das Begehren oder die Sehnsucht auf ein allmächtiges Objekt richtet. Dies ist, ein Hin- und Herschwan-ken ist nicht auszuschliessen, entweder im Selbstbezug er selbst oder der christliche Gott, vielleicht auch ein Führer. Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass Goebbels im Frühsommer 1924, während er sein Tagebuch beginnt und sich an sein Leben erinnert, schon wesentliche Elemente seiner Ideologie verwendet. Es geht ihm um den «neuen Menschen» und eine «neue Zeit». Er ist fixiert auf die Zukunft, will glauben, opfern, arbeiten und, was extra behandelt werden soll, kämpfen. Er neigt zu den Nationalsozialisten, weil diese jugendlich und radikal sind. Von den Altvölkischen ist er enttäuscht. Das alles geschieht ihm unter der eindeutigen Bejahung christlicher Topoi und unter ausdrücklicher Bejahung der Liebe. Das gilt nach seinem Eintritt in die NSDAP. Das gilt schon für die Zeit davor. So hat er sich schon am 7. Juli 1924 dazu aufgefordert: «Opfern! Deine Mission erfüllen.» Er will, wie er am 2. August 1924 notiert: «Immer auf Posten stehen»; «Soldat sein im Dienst des neuen Weltgedankens.» Zwar meint er am 8. August 1924, er werde «nie das Glück einer bedingungslosen Ruhe und inneren Geschlossenheit zu verspüren», fügt aber an: «Flamme bin ich sicherlich!» Zwar zitiert er damit Nietzsche, lässt aber

nicht erkennen, dass er Nietzsche insgesamt akzeptiert. Vielmehr endet die letzte Bemerkung – bei Nietzsche undenkbar – an diesem Tag: «Mein Gebet: ‚Komm heiliger Geist, der alles schafft!..» Goebbels lebt gern zu Hause und liebt es auch später, in den Schoss der Familie zurückzukehren. Gleichwohl spricht er sich am 12. August 1924, bevor er eine kritische Bemerkung über seinen Vater macht, zu: «Wer der Welt ein Prophet sein will, muss auf Familie, Heimat und Glück verzichten können.»

Vom Weimarer Parteitag zurückgekehrt, hatte er gleich, laut seiner Eintragung vom 22. August 1924, in «M. Gladbach» eine «Ortsgruppe gegründet» und in «anderthalbstündigen Ausführungen die grundlegenden Probleme der völkischen Weltanschauung erörtert». Dazu zitiert er das Lob seines alten Gladbacher Freundes Fritz Prang: «Fritz Prang sagt, ich wäre der geborene Redner.» Aber nicht nur das Lob seines alten Freundes, der, aus bürgerlichem Hause stammend, schon seit 1922 Mitglied der NSDAP war und ihm das Geld für die Fahrt nach Weimar verschafft hatte, ist bei den Notizen dieses Tages von Interesse. Goebbels beschreibt zuvor eine Erfahrung während dieser Rede. Er beschreibt, wie er auf einen Zuhörer gewirkt hat: «Ein junger Mann sass direkt vor mir.» Goebbels ist davon überzeugt: «Seine innere Glut schlug wieder auf mich über.» Goebbels glaubt, dass durch den Kontakt der Augen eine Art wechselseitige Verbindung entstand, «die ihn und mich in diesen Augenblicken in der Seele verwandt erscheinen liess».

Die von aussen kommende Bestätigung durch Blick und Lob mag zwar harmlos erscheinen, verweist aber auf symbiotische Strukturen weniger harmloser Art. Denn anschliessend beschreibt er eine Rede, die er in Würzburg gehört hat. Diese Beschreibung findet sich in veränderter Form, literarisch verarbeitet, in seinem Roman «*Michael*» 'm der Fassung von 1929 wieder. Dort ist eindeutig der Redner Hitler beschrieben. Goebbels kommentiert am 22. August 1924 seine Erinnerungen an die Rede dahingehend:

So müssen wir, die Apostel des neuen Gedankens, das Volk aufwecken. Deutschland muss aus dem Schläfe erwachen. Sonst sind wir verloren... dann wünscht man sich wohl, dass wir in jeder Stadt einen Adolf Hitler hätten, der durch sein heiliges Feuer alles verbrennt, was noch lau und träge ist.

Was aber schwer zu erfassen ist, und was die Ambivalenz der Grundstimmung von Goebbels beweist, ist der dem heiligen Feuer» folgende, allerdings durch einen Absatz getrennte Satz: «Elslein, wo bist Du? Wann halte ich Dich wieder in meinen Armen?» Es ist nicht daran zu zweifeln, dass sich Goebbels nach Else gesehnt hat. Wie aber ist die Psyche eines Menschen zu verstehen, der Antisemit ist, der gerade vom Fanatismus Hitlers fasziniert ist und der angesichts seiner sogenannten halb-jüdischen Geliebten über Unvereinbarkeiten nicht nachdenkt? Vielleicht liegt es an der symbolisch-magischen Existenzinterpretation? Vielleicht liegt es am Zusammenfall von Sieg und Heil? Zumindest hat sich Goebbels schon am 7. Juli 1924, also noch knapp vor Beginn seines Aktivismus, mit der Formel «Sieg und Heil» Mut gemacht: «Man darf nur nicht den Mut verlieren.

Der Gedanke lebt und marschiert in die Zukunft hinein. Heil und Sieg! Für den neuen Menschen.»

Liest man als fremder Beobachter diese Bemerkungen, so darf man schliessen, dass Goebbels schon im Juli 1924 völkisch im Sinne der Nationalsozialisten dachte. Er selbst notiert das erst am 30. August:

Die völkische Frage verknüpft sich in mir mit allen Fragen des Geistes und der Religion. Ich fange an, völkisch zu denken. Das hat nichts mehr mit Politik zu tun. Das ist Weltanschauung.

Bisher sind recht allgemeine Bekenntnisse zitiert worden. Trotz den nur schwer nach bestimmten Komplexen zu ordnenden Eintragungen sollen daher im nächsten Abschnitt die Elemente Verzweiflung und Erlösung im Vordergrund der Darstellung stehen. Auch hier bietet die Anknüpfung an die Verzweiflung Indizien für Dimensionen subjektiv-gewinner Qualität.

d) Selbsterhaltung und Selbsterlösung oder «Wir müssen alle einmal Erlösungsarbeit tun, zuerst an uns selbst, dann an den anderen»

Die Verzweiflung durchzieht nach den Bekenntnissen von Goebbels nicht nur, wie bereits belegt, die Jahre 1925 und 1926, sondern auch das Jahr 1924 und, verlässt man sich auf die im Juli 1924 geschriebenen Lebenserinnerungen, die Zeit während des Studiums, insbesondere aber die Zeit nach der Promotion. Goebbels war so häufig verzweifelt, er gebraucht auch die Worte «Ekel», «Depression» und «Pessimismus», dass man beim Versuch des nachvollziehenden Verstehens die notwendige Trennung zwischen phänomenologischer und kritischer Analyse oft vergisst. Denn bei zuviel Distanz gerät man nicht nur in die Gefahr, das Objekt der Studien gar nicht zu erfassen. Zuviel Distanz birgt auch die nicht gerechtfertigte Haltung, als gäbe es keine objektiven Gründe für die Verzweiflung. Noch schlimmer ist aber die immer erst zu begründende Haltung, man sei von vornherein, in moralisch-abgeschlossener Reinheit, besser als das Objekt der Studien selbst. Das muss zwar jeder selbst entscheiden. Gleichwohl gilt es daran zu erinnern, dass zwischen Analyse und Therapie sowie zwischen dem Verständnis für die Problemlage und der moralischen Vernunft der dabei gefundenen Problemlösung zu unterscheiden ist. Einfühlen bedeutet noch nicht Verstehen, und Verstehen ist noch nicht als Entschuldigung zu bewerten.

Folgt man den Erinnerungen des Juli 1924, so bezieht sich die Depression in den Osterferien 1919 auf die Welt: «Ich kenne mich in der Welt nicht mehr aus. Steigendes müdes Gefühl.»

Im Sommer 1919 hat Goebbels «Ekel vor der Universität». Der intensivste Grund der Verzweiflung wird dadurch hervorgerufen, dass seine Geliebte ihn verlassen hat. Schon in den Herbstferien 1919 will er wegen des Trennungsversuches «*Michael* schreiben: «In der Not zur Feder. Ich schreibe aus dem Herzblut meine eigene Geschichte. ‚Michael‘ ...

Sage mein ganzes Leiden her. Ohne Schminke, so, wie ich es sehe.» Im Winter 1920/1921 steigert sich nach der endgültigen Trennung seine, wie er wörtlich schreibt «Verzweiflung», er hat «Sehnsucht nach dem Ende», ihm ist «alles gleichgültig», er nimmt sich vor: «In Heidelberg promovieren und dann Schluss machen»; dazu fügt er an: «Pessimismus. Todesgedanken.» Hinsichtlich der Trennung notiert er sich: «Ekel vor dem Leben». Noch im Juli 1924 folgt dieser Empfindung die Erinnerung: «Anka, du Mörderin.» Er liest Spengler (*Untergang des Abendlandes*, Bd. 2, Preussentum und Sozialismus) und, was in dieser Situation nicht gerade die Selbsterkenntnis fördert, Weiningers antiweibliche und antisemitische Bekenntnisschrift «Geschlecht und Charakter». Im Gegensatz zu dem Juden Weininger, der sich bekanntlich nach dem Abschluss seines später berühmt gewordenen Werkes das Leben nahm, ist die Konstitution von Goebbels ambivalent; denn der Verzweiflung korrespondiert der Wille zur Selbsterhaltung. So dokumentiert er zu derselben Zeit, als er die Erinnerungen schreibt, nämlich am 30. Juli 1924? «Schweigen und hoffen! Nur nicht verzweifeln! Aushalten. Aus Selbsterhaltungstrieb schon!»

Goebbels hat auch, anders als Weininger, keine radikale Schrift gegen die Frauen verfasst. Ist es aber nebensächlich, wenn er am 8. Juni 1924 über die gegenwärtige Geliebte schreibt: «Elslein» – wieso die Verkleinerungsform? – «liebe ich seit Pfingsten wie auf Baltrum. Sie ist gut und schön. Ich möchte wohl, sie wäre meine Frau, wenn sie nicht Halblüter wäre?» Ist es unbedeutend, dass Goebbels sich noch am 9. Juni 1925 an Anka erinnert und dabei und vielleicht nicht nebenbei imaginiert, sie wäre seine Frau? «Vielleicht ist sie heute eine gute treue Mutter und Gattin, mit der ich keine 10 Minuten reden brauche, um einzuschlafen... oder aber sie ist die alte rassige Anka mit allen Allüren der geborenen Dame und Frau des grossen Mannes.» Auf jeden Fall zwingt die durch die Trennungserfahrung hervorgerufene Intensität der Verzweiflung dazu, den Komplex der Liebe und des Verhältnisses von Goebbels zu den Frauen sowie die Mutter-Kind-Beziehung besonders zu behandeln. Trennungserfahrung und Verzweiflung kommen bei Goebbels auch in der Erinnerung an den Tod seines einzigen Freundes Richard Flisges zum Ausdruck: «Richard, mein guter Freund, Quelle meiner Kraft, hilf mir weiter! Sei mir weiter Zeichen und Symbol. Lass mich nicht verzweifeln!» An dieser Stelle der Untersuchung ist die Schlussfolgerung von Interesse, dass auch die Fixierung auf Selbsterhaltung und Kraft zu denjenigen Momenten gehört, welche die Verzweiflung verursachen. An demselben Tag, an dem er sich auffordert, aus Selbsterhaltungstrieb nicht zu verzweifeln, fragt er sich einige Zeilen vorher: «Ich verzweifelte bald an allem! Wo soll ich die Kraft hernehmen zum Glauben?» An diesem Tag, zwei Wochen vor seiner Reise zum Parteitag der Völkischen und der Nationalsozialisten in Weimar, ist er «verzweifelt ob der Untätigkeit». Goebbels lebt, wie gesagt, noch zu Hause («Vater ist wortkarg», aber «Mutter hilft mir, so viel sie kann») und äussert, zwischen lähmender Passivität und diffusen Schuldgefühlen schwankend, den Wunsch den Zustand nicht vorhandener Stärke durch Kampf und Aktion zu beenden:

Ich sehe es jetzt ein: der Kampf mit der Dummheit und der Phrase ist der schwerste. Hundert Armeekorps ziehen vergeblich gegen die Stupidität zu Felde. Was ist der Sinn? Prüfung? Läuterung? Haben wir Schuld zu sühnen? Kommt nach uns in einem anderen Leben eine neue Gerechtigkeit? Schläft der alte Gott? Oder traut er seinen Menschen zuviel zu? Ich verzweifle bald an allem! Wo soll ich die Kraft hernehmen zum Glauben? Wäre ich als starker Mensch geboren, dass ich arbeiten könnte, ich würde den ganzen Plunder hinwerfen und Bergmann oder Schlosser werden. Richard Wagner. Macht nicht mehr so viel Freude. Hat jetzt Geld genug und wenig gegen die Unbill zu kämpfen. Da ist man weichlich und anspruchsvoll. Ich liebe die Kämpfer und Dulder. [Goebbels las zu dieser Zeit gerade die Memoiren Wagners, C. B.]

Schöne, etwas neblige Julitage. Else fährt in einigen Tagen in den Schwarzwald. Das Kind freut sich. Ich gönne es ihr. Könnte ich mit. Im dumpfen Hinbrüten verschleisse ich meine Tage. Ich gehe kaum vor die Türe. Auf meiner Bude fresse ich den Unmut in mich hinein. Ich bin bis oben gefüllt damit. Wann kommt die Stunde des Platzens? Wenn heute eine grosse Revolution ausbräche, ich wäre fähig, mit der Pistole auf die Barrikade zu steigen. Kein künstlerisches Problem beschäftigt mich. Ich bin wie ausgetrocknet. Der Tag und die Kleinigkeiten rauben mir zuviel Kraft. Ich bin unzufrieden mit mir und allem, was mich betrifft. Keine Anregung, keine Begeisterung, kein Glaube. Warten! Warten!!

Wüsste man doch worauf. Aus Selbstbetrug schicke ich meinen «Michael» von einem Verleger zum anderen. Keiner nimmt ihn. Verwunderlich? Das Ganze ist die Weltgeschichte, in der man lebt. Was werden unsere Enkel über diese Zeit sagen? Schweigen und hoffen! Nur nicht verzweifeln! Aushalten! Aus Selbsterhaltungstrieb schon! (30. Juli 1924).

Die früheren Fassungen des «*Michael*» um darauf kurz einzugehen (um die Faszination der Stärke zu verdeutlichen), sind genauso wie die später veröffentlichte kein Drama und kein Roman, sondern eine in Tagebuchform erzählte Geschichte. Genau wie in der veröffentlichten Fassung aus dem Jahre 1929 entschliesst sich Michael, die Universität zu verlassen, um in einem Bergwerk zu arbeiten. Deshalb wird er in der frühen Fassung von seinem Studienfreund, der inzwischen in «Heidelberg promoviert» hat und in einem «Verlagshause» arbeitet, beneidet. Am 13. Dezember, im zweiten Teil, heisst es dort wörtlich: «Du, Michael Voormann, ich beneide Dich, Du bist so stark. Und aller Groll gegen ihn verschwindet in mir. Ich drücke seine Hand. Ich möchte ihn umarmen.» Weil es beliebt ist und nahe liegt, aus der literarischen Erfolglosigkeit von Goebbels auf sein nationalsozialistisches Engagement und seinen Hass auf die Juden zu schliessen, soll als Indiz für ein anderes Motiv eine die Bodenmystik und Fremdenfeindlichkeit betreffende Stelle aus dieser Fassung zitiert werden:

Ist denn unsere unstillbare Sehnsucht nach oben unvereinbar damit, dass wir mit festen markigen Knochen auf der wohlgegründeten dauernden Erde stehen. Schmeisst das landfremde Pack aus der deutschen Kunst heraus. Das Schicksal der deutschen Kunst ist unsere gute deutsche Sache. Noch liegen im deutschen Geist Zukunftsmöglichkeiten. Wir sind die Stillen im Lande. Wir sind in der Zeit des Wartens das Arbeitsvolk an der Zukunft Europas (erstes Jahr – Eintragung zum 15. November).

Man muss sich mithin fragen, warum Goebbels, der den Roman auch deutschen Verlegern angeboten hatte, nicht auch die ihn verschmähenden deutschen Verleger hasste.

Am 30. Juni 1924 denkt Goebbels über das Führerproblem nach und schematisiert die völkisch-politische Frage im Fluss seiner Verzweiflung. Im Zuge der Kritik an den Völkischen und der Absichtserklärung, die «Jungen», nämlich die Nationalsozialisten zu bevorzugen, erwähnt Goebbels in einem Zug die Themata «Führer, «Hoffnung», ‚Arbeit‘, «Kleinpolitik», «Geld» sowie das, «was man aus sich selber macht», und wiederholt den Befund der Verzweiflung.

Ich kenne überhaupt noch keinen völkischen Führer. Ich muss bald einen kennenlernen, damit ich mir wieder neuen Mut und neues Selbstvertrauen hole. So geht's nimmer. Ich renne schnurstracks in die Verzweiflung. Zurück zur Arbeit! Man ist doch am Ende nur das, was man aus sich selber macht. Der Mensch ist nur soviel wert, als er, wäre er nicht er, für sich selbst geben würde. Kleinpolitik hasse ich bis in die Seele. Zusammenhänge, meine Herren, Linien, Aussichten. So könnt ihr die Jugend nicht lange behalten. Jetzt warte ich auf das Ende der Kreditnot. Ich warte bis in alle Ewigkeit auf Stellung und Geld. Verzweiflung! Skepsis! Zusammenbruch! Ich weiss nicht mehr aus noch ein.

Bevor die zwei Jahre später Adolf Hitler entgegengebrachten Empfindungen gesondert behandelt werden, ist der Zusammenhang von Verzweiflung und Erlösung zu erörtern; denn es bleibt für die Zeit des Beginns seiner politischen Aktivität festzuhalten, was er am 7. Juli 1924 feststellt:

Meine Zukunft liegt in undurchdringlichem Dunkel. Ich habe nichts zu hoffen und alles zu befürchten. Nichts, worauf ich mich freue, wenn ich morgens erwache... Die Brust ist voll Sehnsucht – und allenthalben überflüssig. Wo finde ich Rettung?... Man hofft so gerne, wenn man in Verzweiflung steht.

Dass die Hoffnung auf Erlösung in einer positiven und einer komplementären Funktion zur Verzweiflung steht, hat Goebbels während seiner ersten nationalsozialistischen Aktivitäten eindeutig offenbart:

Ich muss den Glauben hochhalten. Wann werden wir erlöst werden? Wird die Erlösung auch uns erlösen? Oder werden wir dann unsere Kleinheit und Beschränktheit ganz erkennen! Gedanken gehen auf und ab in Herz und Hirn! Wie wund ist meine Seele! (14. August 1925).

Wenn Goebbels sich explizit literarisch, respektive ideologisch erklärt, kommt der Begriff «Erlösung» weit häufiger als in dem für sich geschriebenen Tagebuch von 1925/1926 vor; in der veröffentlichten Fassung des 15 5-seitigen Tagebuchromans «*Michael*» so oft⁹, dass der von Goebbels konzipierte Werdegang Michaels als Prozess der Selbsterlösung beurteilt werden muss. Nach der Schilderung eines Kampfes zum Bei-

9 Joseph Goebbels, *Michael*, S. 27, 52, 83, 88, 106, 112, 116, 121 f., 127, 129, 147ff

spiel, im letzten Drittel der Entwicklung Michaels¹⁰, lässt Goebbels in der veröffentlichten Fassung den Haupthelden sagen:

Ich ringe mit Iwan Wienurowski. Er ist gewandt wie eine Katze. Aber ich bin stärker als er. Jetzt packe ich ihn bei der Gurgel. Ich schleudere ihn zu Boden. Da liegt er. Röchelnd, mit blutunterlaufenen Augen. Verrecke Du Aas. Ich trete ihm den Schädel ein. Und nun bin ich frei. Der letzte Versucher zu Boden geschlagen. Das Gift ist heraus. Ich bin frei. Ich will mich erlösen. Selbst erlösen, aus eigener Kraft. Ich will einen Weg zeigen, eine Bresche schlagen, Beispiel sein. [Wie Goebbels selbst, ist Michael natürlich verzweifelt und kommt zu dem Ergebnis; C. B.] Wir müssen alle einmal Erlösungsarbeit tun, zuerst an uns selbst, dann an den anderen.¹¹

Mag dieser literarisch-expressionistische Stil auch noch so übersteigert wirken, es gehört zur Realität des Bewusstseins von Goebbels, dass es ihm ernst war mit der Erlösung. Festzuhalten ist, dass der Wunsch nach Erlösung mit dem der Vernichtung («Verrecke Du Aas») eines angeblichen oder tatsächlichen Feindes einhergeht. Bei dem zum Topos Erlösung gehörenden Komplex von Kraft und Glaube kann man kaum entscheiden, ob aus Kraft der Glaube oder aus dem Glauben die Kraft fließt. Das soll mit einer realen Tagebucheintragung aus dem Juli 1924 belegt werden. Am 15. Juli 1924 meditiert Goebbels anlässlich der Lektüre eines Romans von Eduard Graf Keyserling über die Dekadenz und findet es sonderbar,

... dass der Kranke und innerlich Morsche uns immer wieder gefangen nimmt. Wir müssen doch wohl auch etwas von dieser Krankheit an uns haben... Uns fehlt die frische Blutzufuhr. Wir werden steril im Wagen und Schöpfen. Wir müssen uns auffaffen. Nicht um das Verlorene jammern, sondern das Zukünftige mit Freuden wollen. Ich lebe ganz in dem Gedanken, dass mein Michael den Preis von der Kölnischen Zeitung bekommt.

Anschliessend lobt Goebbels Dostojewski:

Dostojewski.: «Brüder Kasamarow». Macht Freude. Die russische Psychologie ist so einleuchtend, weil sie klar und einfach ist. Der Russe sucht keine Probleme ausser sich, weil er sie in der Brust trägt. Russland, wann wirst Du erwachen? Die alte Welt sehnt sich nach Deiner erlösenden Tat! Russland, Du Hoffnung einer sterbenden Welt! Wann wird es Tag werden?

Am 17. Juli 1924 beklagt Goebbels seine Mutlosigkeit «dem täglichen Leben gegenüber». Der Topos Erlösung wird an diesem Tag nicht nur auf die befreiende Tat der durch Dostojewski animierten Slawophilie appliziert, sondern als Wunsch angesichts der persönlichen Situation, die als «kalt», «ausgetrocknet» und «schuldhaft» verstanden wird.

10 Ebd., S. 129

11 Ebd., S. 147

Wie ausgetrocknet ist mein Geist. Irgend etwas hat mich kaltgestellt. Zu brennen und nicht anzünden zu können! Das Geld, das ich nicht habe, drückt mich nieder. Armseliges Leben, das nach dem verdammten Geld sich richten muss. Fluch und Verderben über mich. Ich habe mich gegen die bestehende Ordnung empört. Nun trage ich die Folgen. Erlösung! Ich stürze von Fall zu Fall und von Schuld zu Schuld in den Abgrund. Unseliges Verhängnis.

Man muss, aber das hängt von der jeweiligen Theorie der Politik ab, sich fragen, ob sich Goebbels wirklich gegen die «bestehende Ordnung empört». Er empörte sich zwar gegen die bestehende Ordnung, insofern diese eine parlamentarische Demokratie war. Denkt man Macht und Herrschaft aber nicht von der Souveränität eines Fürsten, eines Parlaments oder des Volkes her, sondern versucht die zur Institutionalisierung der Macht (Verfassung, Gesetze, Organisationen) führenden Dispositionen der Ordnung nicht als Reduktion von Komplexität zusammenfallen zu lassen, sondern als multidimensionalen Prozess zu begreifen, dann kann die Empörung gegen die bestehende Ordnung der Familie, der Ökonomie und des Staates, die bei Goebbels feststellbar ist, als untauglicher Sublimierungsversuch (Erlösung, Gott, Christus) der Depression und Repression bewertet werden. Fixiert auf Leben, Kraft, Stärke und Zukunft – woraus die vielzitierte Macht und damit institutionelle Herrschaft resultiert – kann sich Goebbels, wie die meisten seiner Zeitgenossen (der Menschen um die Jahrhundertwende und der Zeit nach 1945) von den biologischen Bedingungen der Existenz kaum distanzieren. Dafür sprechen die von Goebbels am 25. August 1924 kommentierten Briefe Goethes an Frau von Stein. Sie sind nach Goebbels «ein Liebesroman in natura». Goebbels wird «nicht müde, immer dasselbe in allen Variationen zu lesen». Das «Beste und Künstlerischste an Goethe» sei das «Auge». («Alles, was durch sein begnadetes Auge geht, wird gesegnet und verklärt».) Goebbels ist der Überzeugung, bei Goethe geht der «Makrokosmos» durch das «Auge» in den «Mikrokosmos ein und wird Kunst, lebendige kraftspendende Kunst». Goebbels vergleicht Goethe mit Schiller. Ob er dabei konsequent und logisch vorgeht, ist nicht von Belang. Die Hinsichten des Vergleichs sind von Interesse. Denn es sind seine Kriterien zur Bewertung der Verhältnisse. Goebbels stellt eine personale Relation auf, nämlich von sich zu Schiller und Goethe. Die Bewertung von Schiller und Goethe geschieht wiederum in der Beziehung von Geist und Materie sowie Gott und Mensch. Die Vergleichsverhältnisse knüpfen an die Möglichkeit der Nachfolge an. Im Verhältnis zu Goethe meint Goebbels: «Nachfolge Goethes Unsinn. So ein Leben und Dichten gibt es nur einmal im Verlauf einer Kulturepoche». Goebbels bejaht die Möglichkeit der Nachfolge Schillers: «Schiller mögen wir nachfolgen», denn – und jetzt folgt der Zusammenfall von christlicher Religion mit titanischem Kampf in Schiller – «denn er ist der titanische Kämpfer gegen die Materie, der Geist der Auferstehung aus... [unleserlich, nicht transkribiert, C. B.] Schutt und Unflat.» Aber Goebbels bevorzugt keine rein metaphysische Trennung von Gott und Materie. Zwar gelte für Goethe: «Goethe kämpft nicht gegen die Materie.» Aber Goethe «nimmt sie wie sie ist und veredelt sie», er ist «der grosse Künstler des Le-

bens», er «muss mit dem Instinkt erfüllt werden. Man muss mit diesem Geist der Erde verwandt sein.»

So wie der «Makrokosmos» in Goethe zum «Mikrokosmos» wird und Goethes Kunst deshalb «kraftspendende Kunst» ist, so bedenkt Goebbels Goethe mit einem Prädikat Jesu: «Goethe ist die Inkarnation des Göttlichen im Menschlichen. Man kann ihn nicht genug bewundern.» Goethe ist «Geist der Erde», Goethe braucht nicht «gegen die Materie» zu kämpfen, Goethe ist der «grosse Künstler des Lebens», und seine Kunst wird «lebendige kraftspendende Kunst», weil er die Fleischwerdung (incarnatio) und die Menschwerdung des Göttlichen ist. Diese Goethe zugeordnete Metamorphose des Göttlichen impliziert eine Weise des Erkennens, die den Schluss von der Physis auf Charakter sowie Psyche aufgrund der angenommenen Verwirklichung Gottes zulässt. Diese Weise des Erfassens des Verhältnisses von Geist und Materie erlaubt mannigfaltige Schlüsse, die hier noch nicht thematisiert werden können. Goebbels ist sich der erkenntnistheoretischen Problematik nicht bewusst. In Relation von Gott, Mensch und Materie bewertet Goebbels die Briefe Goethes an Frau von Stein und urteilt über Goethes Art, zu lieben: «Kann Zeus göttlicher lieben?»

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Goebbels unmittelbar anschliessend (an seine Beurteilung Goethes) in der Exegese einer psychischen Situation, nämlich dem Warten auf seine Geliebte, den Topos der Erlösung verwendet. Und auch dabei ist eine Verknüpfung mit dem Moment der Kraft festzustellen. Dafür spricht die folgende von ihm ausführlich wiedergegebene Sehnsucht anlässlich eines bevorstehenden Besuchs seiner Geliebten:

Morgen nach Cöln. Ich lebe diese letzten Stunden in einer fliegenden Ungeduld. Alles in mir schreit nach Erlösung, nach Aufgehen. Wir müssen an der Liebe leiden, dass wir sie umso tiefer empfinden. Else, süßes Leben, ich sehne mich sehr nach dir. Warum lässt Du mich so warten? Deine Wohnungen in mir sind dir bereitet. Ich warte auf den Sabbath heiliger Stille in der Auslösung mit dir. Jetzt ist noch Tagestreiben und lauter Lärm in mir und um mich. Komm du und segne meinen Tag. Ich verfolge mit fliegender Ungeduld deine Fahrt, sehe im Geiste jeden Weg und jede Situation, an denen dich der sausende Zug vorbeiträgt. Wohin? Zu mir. In meine liebenden Arme. Komm Beste! Erquickte und stärke mich! Erlösung suche ich. Bei dir? Nur einen Teil kannst du mir geben. Wir werden hier unten nie ganz von der Qual des Lebens erlöst.

Darf man diese Stelle dahingehend interpretieren, dass Goebbels, wäre er bei seiner jüdisch-halb-jüdischen (die Bezeichnung hängt vom Dogma ab) Freundin geblieben, nicht Nationalsozialist geworden wäre? Wäre er vielleicht ein anderer geworden? Inwiefern und warum hat Goebbels, unabhängig von der Rassenfrage, die verständliche Vorfreude auf das Wiedersehen mit seiner Geliebten gleich mit Erlösung in Verbindung gebracht? Warum ist Goethe gleich die «Inkarnation des Göttlichen im Menschlichen?» Sieht Goebbels überhaupt Else als Geliebte oder siegt das Wunschbild der lebenspendenden Mutter über die wirkliche Geliebte? Immerhin verlangt Goebbels von seiner Geliebten,

wie die meisten Liebhaber aller Zeiten, auch: «Komm, Beste! Erquicke und stärke mich!» Oder soll man angesichts dieser Art von leidender Liebe vermuten, dass die *Erlösung* im Falle der Loslösung dahingehend umschlägt: Und kannst Du nicht die Erlöserin sein, so schlag' ich Dir die Fresse ein? Bei Goebbels richtet sich die bewusste Aggression nicht gegen die konkrete Person, die nicht rassereine Geliebte, sondern gegen «den Juden als solchen». Werden aber bestimmte Kategorien und Werte bevorzugt, wie Einheit und Reinheit, können die Vielschichtigkeit der Psyche und das Vorhandensein unterschiedlicher Eigenschaften nicht akzeptiert werden. Verschiebungen und Abtrennungen sind daher nötig oder möglich. Denn die nicht vorhandene Reinheit der eigenen Psyche könnte die Souveränität der Person stören und Schwächen als unerträglich erscheinen lassen. Inversionen sind deshalb nicht auszuschließen. Es ist möglich, dass die der konkreten Halbjüdin unterstellte Stärke zur Angst vor den Juden als solchen geführt hat. Wie dem auch sei, auf der emotional-psychischen Ebene verlangt Goebbels offensichtlich von einem anderen Menschen, vornehmlich von einer Frau, den Übergang und die Übertragung von Stärke auf sich selbst. Das erotische Erleben ist weiterhin begleitet von der Sehnsucht nach «Aufgehen» und dem «Sabbath heiliger Stille». Damit steht fest, dass Goebbels auch erotisch-sexuelle Erwartungen in religiösen Termini interpretiert. Der von Goebbels selbst hergestellte Zusammenhang von Religion, Politik und individuellem Erlebnisbereich soll im folgenden Abschnitt weiterverfolgt werden, wobei seine Rede über Gott, Christus und das Böse die übergeordneten Aspekte der Darstellung bilden.

**e) Goebbels, Gott und Christus im Selbstbezug sowie:
«Die bösen Kräfte sind heute noch am Werke. Wie lange noch?»**

Der Ausgangspunkt der folgenden Erörterung ist die feststellbare Wiederkehr der Verzweiflung. Diese soll am Beispiel seiner Beurteilung über Politik, bei welcher Glaube, Versöhnung, Feind und Vaterland sowie die Aufforderung zur Selbsterlösung miteinander verbunden werden, dokumentiert werden.

Ich denke den ganzen Tag an die Politik. Wie scharf diese Gegensätze! Kann es da je eine Versöhnung geben? Ich möchte verzweifeln. Armes Vaterland... Die Politik macht mich unfruchtbar. Ich komme zu keinem positiven Gedanken mehr. Alles eckelt mich an! Könnte ich doch aus diesem Tohuwabohu heraus. Keiner hilft. Selbst helfen.

Es schleicht sich ein Feind in mich ein. Der Feind meines Glaubens. Wenn ich nun noch den Glauben verliere, dann muss ich verzweifeln (8.9.1924).

Bemerkenswert an dieser Notiz ist zunächst, dass die Möglichkeit, den Glauben zu verlieren, die Verzweiflung hervorruft. Wenn sich Goebbels vorstellen kann, durch den Verlust des Glaubens zu verzweifeln, so legt das den Schluss nahe, dass sich Goebbels durch seinen Glauben bejaht. Es bedeutet weiterhin, dass Goebbels in Wirklichkeit gerade nicht

verzweifeln will. Ausser einer Reihe von Interpretationsmöglichkeiten ist festzustellen, dass Goebbels bestimmte Spannungen zwischen Anspruch und Glaube sowie Phantasie und Wirklichkeit nicht ausbalancieren kann. Es soll darauf hingewiesen werden, dass Goebbels die Möglichkeit, die Verzweiflung könnte ihn retten, nicht in Erwägung zieht. Zu erwägen wäre weiterhin, ob nicht eine Kultur der Hoffnung bzw. eine die Hoffnung überbewertende Kultur innerhalb bestimmter Situationen subjektiver und objektiver Natur die Stimmung der Verzweiflung so weit intensiviert, dass rationale Lösungsversuche für jene die Verzweiflung hervorrufenden Realsituationen überhaupt nicht zum Zuge kommen können. Wie dem auch sei, Goebbels jedenfalls ist der Ansicht, die Nichtverzweiflung hänge von der Konstanz seines Glaubens ab. Weil Goebbels den Verlust seiner Konstanz fürchtet ist er nicht in der Lage, umzukehren oder sich zu ändern. Er will derselbe bleiben. Er befürchtet also den Verlust psychischer Identität. Bemerkenswert ist daher, dass die Bedrohung seiner Ansicht nach von aussen kommt. Sowie er Stärkung von aussen erwartet, so befürchtet er: «Es schleicht sich ein Feind in mich ein.» Dissonanzen und Brüche zwischen sich und der Welt beurteilt Goebbels dahingehend: Die Ursache, die ihm von aussen zu kommen scheint, erhält das Prädikat *Feind*. Immer, wenn Goebbels meint, ein Glaubensfeind schleiche sich ein, notiert, er müsse sich selbst helfen. Diese Absichtserklärung ist nicht von der Pflicht der Selbstverantwortung begleitet. Was Goebbels unter Selbsthilfe versteht, ist also äusserst fragwürdig.

In diesem Zusammenhang soll festgehalten werden, mit welcher Annahme bzw. mit welchem spezifischen Glauben sich Goebbels selbst bejaht und weshalb er meint, er sei, wie er sei. Drei Tage vorher, am 5.9.1924, definiert er seine Haltung zur Gesellschaft als Aussenseiter mit Hilfe der Identitätsformel «Ich bin, wie ich bin» unter Bezugnahme auf Gott:

Bin ich ein Aussenseiter? Man sollte es wohl meinen. Gut, gut! Was soll ich dagegen machen? Ich bin, wie ich bin. Wie Gott mich erschaffen hat. Ihm werde ich wohl gut genug sein. Sonst hätte er mich anders gemacht. Demütig und klug und bescheiden und fleissig. Musterbürger. Pfui Teufel!!!

Der Bezug auf den Glauben an ein allmächtiges Objekt geschieht als Rückbezug und im Selbstbezug («Ich bin, wie ich bin») auf das Ich. Dieser Selbstbezug, wie auch immer theologisch zu klassifizieren, setzt zumindest voraus, dass Goebbels an die Existenz Gottes glaubte. Weil die hier zitierten Äusserungen von Goebbels selbstbezüglich sind, können sie als authentisch gelten. Insofern Goebbels in seiner Wortwahl auf das Glaubensbekenntnis der Christen rekurriert (Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat...), kann überhaupt nicht mehr bezweifelt werden, dass Goebbels die Tradition seiner familiären und schulischen Erziehung nicht verlassen hat. Es besteht mithin zwischen seiner öffentlichen Rede und seinem Glauben in Hinsicht auf den Glauben an Gott, dem entscheidenden Kriterium der Religiosität, kein Widerspruch. Da Goebbels nicht unmittelbar über Gott meditiert oder reflektiert, ist die Art und Weise seiner Gottesvorstellung anhand bestimmter Assoziationen und der von ihm selbst hergestellten Zusammenhänge zu ermit-

teln. Zunächst soll auf ein am 19.7.1924 aufgeschriebenes Stufenerlebnis eingegangen werden. Nach der Erinnerung an den Tod seines Freundes Richard Flisges, nach Anmerkungen über «grosse Männer» (Alexander, Cäsar, Barbarossa, Napoleon, Friedrich, Bismarck), anlässlich der Lektüre eines Buches über Friedrich den Grossen (Unterhaltungen mit Friedrich dem Grossen, Tagebücher des Herrn de Catt 1758-1960; Kommentar notabene zu Friedrich II.: «Fritz, leuchtendes Vorbild für unser schwaches Geschlecht. Wenn wir in unserer Schwäche nicht in seinem Geiste emporschreiten, ja dann wird das Leben ein Schimpf und Sterben eine Pflicht») deutet Goebbels ein normales, ihn beglückendes sexuelles Erlebnis. In derselben Sprache – der Soziologe Luhmann könnte das den Code der Liebe nennen – geht er von der Deutung dieses Erlebnisses zur Schilderung eines Aufstiegs der Seele «von Stufe zu Stufe bis zum Throne Gottes» über. Dabei steigert er sich in die Expression ozeanischer Emotionen:

Gestern nachmittag mit Else zum Schäferstündchen bereit. Da kommt Willy Kamerbeek – und bleibt bis in den Abend hinein... Volle gesegnete Stunde am Abend. Man kostet das letzte an tiefster menschlicher Lust. Man möchte schreien, jubeln, singen, – es ist eine Lust, das Leben zu fühlen. Spannung, alles harrt in uns der grossen Stunde. Jeder Nerv brennt. Das Blut pocht in den Adern. Es klopft in Kopf und Herz. Eine geheimnisvolle Macht zieht die liebenden Körper aneinander und ineinander. Man vergisst Welt und Qual. Augenblicke völligen Vergessens. Man durchheilt Ewigkeiten. Glut, Jubel, Wahnsinn.

Und dann eine Stunde stillen gesättigten Glücks. Man verlangt nichts mehr. Man ruht im Schosse der Ewigkeit aus. Das Leben ist nur noch ein Beispiel. Man ist still und weise. Und so sitzt man, Arm in Arm und Wange an Wange, lange, lange, und wartet auf ein Zeichen Gottes. Still wie des Meeres Spiegel ist deine Seele. Nur hier und da kräuselt noch ein leichter Wind das glatte Wasser. Dann will die Lust wieder aufkeimen in deinem Blut.

Und dann kommt wieder die grosse Stille über dich, und du tastest von Stufe zu Stufe bis zum Throne Gottes.»¹²

Es folgt ein Gedicht, bei dem nicht festgestellt werden konnte, dass es nicht von Goebbels verfasst wurde.

Die Stunde

Des grossen Glückes ist nun vorbei.

Still wie des Meeres Spiegel bei Ebbe

ist deine Seele.

Ein leichter Windstoss

Nur kräuselt noch das glatte Wasser.

Blut singt in den Adern, Du lebst, du lebst.

Und dann kommt wieder Die grosse Stille über dich. Und deine Seele

Tastet sich Von Stufe Zu Stufe bis hinauf

Bis zu dem Throne Gottes.¹³

12 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 19.7.1924 (S. 45)

13 Ebd.

Dass hier ein Fall, ein Zusammenfall von Sexual- und Gottesmystik vorliegt, ist klar. Dass dabei der Geschlechtsverkehr überlagert wird von der Sehnsucht nach Vereinigung mit der Natur (Meer) sowie einem mächtigen Wesen überhaupt, und dass über die Leidenschaft und den Einklang mit der Natur der Aufstieg der Seele zum *Throne* Gottes (nicht zu Gott selbst) vollzogen wird, lässt viele Deutungen zu. Bevor im Laufe der Untersuchung eine spezifisch psychologische vorgeschlagen wird, muss die Gotteserfahrung von Goebbels als typische Privaterfahrung bezeichnet werden. Katholische Theologen reden anders über Gott. Entschieden werden kann natürlich nicht, ob der von Goebbels geschilderte Erregungszustand eine Hoch-Zeit war, in welcher die Erhebung über sich selbst eines anderen Mystikers nachempfundene Sehnsucht nach dem Gipfel ist. Zumindest beweist dieses Gedicht die Sehnsucht nach der Überhöhung der eigenen Existenz.

Ein weiterer Aspekt seiner Gottesvorstellung wird aus dem Bewusstsein der Verzweiflung artikuliert, wobei Goebbels einen Zustand beschreibt, in welchem politische Bewertungen sich mit der Beschreibung des Nicht-Leben-Wollens abwechseln. Goebbels formuliert am Schluss der Eintragung für den 4.7.1924 eine Erwartungshaltung gegenüber Gott, die voraussetzt, dass für ihn Gott primär ein Gott der Stärke ist. Die Verzweiflung wird angesichts einer angeblich über Deutschland liegenden «Schwere» ausgesprochen. Die folgende Stelle ist noch aus einem anderen Grunde von Interesse. Sie kann als Sehnsucht nach einer «starken Hand» gedeutet werden; ohne dass diese Vorstellung konkretisiert wird. Weiterhin darf, um die persönliche Kombinatorik von Joseph Goebbels beizubehalten, nicht unterschlagen werden, dass der allgemein geäußerten Sehnsucht antisemitische Ausdrücke vorangehen. Auch hier soll dargelegt werden, in welcher Stimmung Goebbels von Gott Hilfe erwartet:

Hirn und Herz sind mir wie ausgetrocknet vor Verzweiflung um mich und mein Vaterland.
Eine drückende Schwere liegt über Deutschland. Man muss auf das Schlimmste warten.
Ich wollte mithelfen am Wiederaufbau. Und überall weist man mich ab. Der heutige Kampf um das Gesicht Deutschlands ist der uralte Kampf zwischen Vater und Sohn.
Verzweiflung! Verzweiflung! Ich mag nicht mehr leben, um all das Unrecht anzusehen.
Ich muss mitkämpfen für Recht und Freiheit!
Verzweiflung! Hilf mir, grosser Gott! Ich bin am Ende meiner Kraft. [4.7.1924]

An dieser Stelle ist es angebracht, eine Erinnerung von Goebbels an erlebte Verletzungen und an erfahrene Schwäche in der Kindheit zu zitieren. Das ist wichtig, weil Goebbels in diesem Kontext nicht nur seine Gedanken zur Kindheit und zur Grausamkeit der Natur wiedergibt, sondern unmittelbar politisch-ideologische Meinungen äussert. Goebbels beginnt gleichwohl mit dem Lob der Kindheit:

Ich spiele jetzt viel auf dem Hof mit Elsbethchen [Nichte; C. B.]. Ein Kind ist doch ein Wunder Gottes, das uns für ein paar Stunden alles Leid und alle Qual vergessen lässt. Welche tiefe Weisheit: ‚Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder‘. [Der genaue Text indes

lautet nach Matthäus 18,2/3: Jesus rief ein Kind zu sich und stellte das mitten unter sie. Und sprach: Wahrlich, ich sage Euch. Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich kommen;

C. B.] Lernen wir wieder weinen und lachen wie die Kinder!

Aber Kinder können manchmal furchtbar grausam sein. Besonders körperlichen Schwächen und... [unleserlich] der anderen Kinder gegenüber. Ich weiss ein Liedchen davon zu singen. Aber das sind die Kinder aus Naturtrieb. Ist die Natur nicht furchtbar grausam? Ist der Kampf ums Dasein – zwischen Mensch und Mensch, Staat und Staat, Rasse und Rasse, Erdteil und Erdteil – nicht der grausamste Prozess, den die Welt kennt? Das Recht des Stärkeren – wir müssen dieses Naturgesetz wieder einmal klarer sehen, dann verfliegen alle Phantasien von Pazifismus und ewigem Frieden. Was redet Ihr heute von Pazifismus! Wollt ihr die Ruhe des Friedhofes? Der heutige Weltfrieden ist auf Kosten Deutschlands geschlossen...

Unser Verstand geht manchmal fremde Bahnen. Aber das Herz bleibt noch immer zutiefst der ewigen Mutter Natur verbunden. Wenn ich stärker bin als Du, was kann ich dafür? Führe Klage bei Deinem Gott! Oder besser noch, suche Dir gute Freunde, damit sie Dir helfen, meine Übermacht zu brechen.

Man muss vor allen Dingen wieder einfach denken, sonst kommt man auf Irrwege. W... [unleserlich] ewige Gesetze. Einige Wahrheiten gibt's nicht. Aber einige Gesetze. Das sind die Gesetze der Natur [Eintragung vom 11.7.1924].

Auf die diesen Notizen zu entnehmende Identifikation mit Stärke aufgrund selbsterfahrener Schwäche unter ausdrücklicher Affirmation der infantilen Existenz ist zurückzukommen.

Über Goebbels gibt es viele Charakterisierungen, wobei einige Autoren sogar dazu neigen, ihn als dämonisch zu bezeichnen. Der Goebbels-Biograph Helmut Heiber lehnt diese der Gewissentlastung dienende Qualifizierung mit Recht ab. Man neigt ebenso dazu, Goebbels' Fussleiden als Ursache eines alles erklärenden Minderwertigkeitskomplexes anzusehen. Gegen diese Deutung spricht allein schon der Umstand, dass viele Kinder mit körperlichen Mängeln keine Nationalsozialisten wurden. Andererseits stimmt Goebbels Beobachtung, dass Kinder grausam sein können.

Gleichwohl bleibt entscheidend, welche Antwort man als Opfer dieser Grausamkeit im Laufe der Persönlichkeitsentwicklung findet. Dafür ist jeder selbst verantwortlich. Selbstverständlich ist es grausam, als schwächlicher Knabe (Goebbels wog als Erwachsener nie mehr als 50 kg), mit einem sichtbaren Fussleiden gehandikapt, in der kraftstrotzenden Turnvater-Jahn-Atmosphäre einer deutschen Kleinstadt vor und während des 1. Weltkrieges aufzuwachsen. Bei der Beurteilung von Menschen sind trotzdem Banalisierungen des Erlebens und Dämonisierungen der Personen zu vermeiden. Selbst der nüchterne Helmut Heiber entgeht nicht ganz der Versuchung, das «Dämonische» als Qualifikationsmerkmal heranzuziehen, wenn er am Ende seiner Biographie schreibt: «Dämonisch war allein die Situation, war das Zusammentreffen aller Faktoren, die diesen Leuten zum Erfolg verholfen haben – sonst nichts.»¹⁴ Auf diese Weise wird nicht nur die

allgemeine Situation als das zu Erklärende zum Erklärenden gemacht (insofern es darauf ankommt, zu analysieren, welche Faktoren wie und wann zusammentrafen), sondern diese Formulierung steht selbst in der Nähe eines Erklärungsmodells, welches «das Böse» als solches beschwört. Richtig ist, dass das Zusammentreffen verschiedener Faktoren den Erfolg der Nationalsozialisten herbeigeführt hat. Wenn aber dieses Zusammentreffen zusammenfassend als «dämonisch» qualifiziert wird, so wird der – zwar durch die Ratio nie ganz zu erfassende – Zusammenhang als solcher dämonisiert. Man billigt dem «Dämonischen» die Funktionskraft zu, aus den einzelnen Faktoren ein Resultat zu gestalten, respektive zu zaubern. Gewiss hat Heiber das weder gemeint noch gewollt, vielleicht wollte er nur auf die Zeit und ihre Umstände verweisen.

Indes ist über den Versuch der Dämonisierung im Rahmen der sogenannten Kunstszene noch eine Anmerkung zu machen. *Gegen* die Annahme des «Bösen» und «Magischen» als realwirkender Geschichtsmacht in gegenwärtigen Theaterstücken, Filmen, Romanen und Biographien wendet sich Saul Friedländer in seinem vorzüglichen Essay «*Reflets du nazisme*», der leider mit dem Titel «*Kitsch und Tod – Zum Widerschein des Nazismus*»¹⁵ vor Kurzem in Deutschland veröffentlicht wurde. Dass Saul Friedländer, dessen Thema in dieser Untersuchung nicht direkt die Ideologie des Nationalsozialismus ist, mit seiner These, in den politisch-ästhetischen Diskursen der Gegenwart trete ein Widerschein des Nazismus auf, recht hat, geht aus der Analyse des ersten Teils der hier dargelegten Ideologie hervor. Es ist Goebbels selbst, der an das Böse als Prinzip glaubt. Saul Friedländer führt in seiner Untersuchung aus, dass «beschwörende Nachgestaltung und Neuinterpretation der Vergangenheit», wie z.B. Syberbergs Film über Hitler, zwar dazu verhelfe, die Vergangenheit selbst und namentlich ihre psychologische Dimension besser zu verstehen, indes *nicht so sehr durch dies, was der Nachgestalten' de* ausdrücken wollte, als vielmehr durch das, was ungewollt und ohne sein Zutun zum Ausdruck kommt.¹⁶ Friedländer entdeckt sowohl im Nazismus als auch in bestimmten Arten der poetisch-ästhetischen Nachgestaltung der Vergangenheit «die Manöver eines Exorzismus». Dessen «Bestreben» besteht darin, «durch die Sprache Distanz zu halten gegenüber der Realität der Verbrechen und der Vernichtungspolitik, durch Verkehrung der Vorzeichen eine andere Realität zu behaupten – und letztlich uns zu beschwichtigen durch den Beweis, dass die elementaren Moralgesetze immer befolgt worden seien.» Friedländer fragt, «wie dieses Starren auf die deutsche Vergangenheit zu bewerten ist: als nostalgische Träumerei, als Gier nach Spektakulärem, als notwendiger Exorzismus und/ oder anhaltendes Bemühen zum Verständnis? Oder aber immer noch und schon wieder als Ausdruck tiefer Ängste und bei manchem auch dumpfer Hoffnungen?»¹⁷ Wenn man unter Exorzismus die Austreibung der Dämonen und der bösen Geister, der «vom Teufel Ge-

15 Saul Friedländer, *Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus*, München u.a. 1984

16 Ebd., S. 15

17 Ebd., S. 16

quälten»¹⁸ durch Beschwörung (Riten und Sprache) versteht, setzt der Exorzismus die Annahme der Existenz von Teufeln und Dämonen voraus. Die Austreibung geschieht indes nach dem *Rituale Romanum* friedlich. Das Problem liegt mit hin in der verdinglichen Annahme der Existenz dämonischer Kräfte in der Person des «Gequälten». Der Widerschein des Nazismus auf der Ebene des Imaginären – die Imagination besteht in der Annahme personifizierter Teufel und Dämonen – trifft den Sachverhalt des Exorzismus. Die Nationalsozialisten praktizierten ihren Glauben an die Existenz des Bösen und dessen Personifizierung nicht nur durch die Beschwörung Gottes (Propaganda, öffentliche Reden), sondern setzten ihre Obsession, das Böse vernichten zu müssen durch Gesetz und Mord in die Tat um. Dass Goebbels Exorzismus durch öffentliche Reden (nach eigener Bewertung «Predigen») betrieb, ist im ersten Teil der Untersuchung nachgewiesen worden. Der Sachverhalt der Dämonisierung von Ängsten und Hoffnungen führt zu der Frage, ob die von Saul Friedländer angesprochenen «Manöver des Exorzismus» Ängste und Hoffnungen produzieren, verstärken, beschwichtigen oder verzerren. Bevor man das Urteil fällt, Goebbels betrieb mit sich selbst Exorzismus oder eine Art Dämonisierung des Banalen, das heisst durchschnittlicher, allen gemeinsamer und alltäglicher Konfliktgehalte, muss der Konfliktgehalt erst einmal selbst spezifiziert werden. Dass die Dämonisierung des Banalen keine harmlosen Folgen hat, versteht sich. Der Volksweisheit «böse Gedanken gehen der bösen Tat voraus», ist der Satz hinzuzufügen: Die bösen Gedanken werden durch den Glauben an das Böse als Substanz und Personifizierung dieser Substanz – sprich Teufel – erst richtig böse. Goebbels nun kommt in einem komplexen Zusammenhang, nämlich im Kontext von Freundschaft, Liebe, Eros, Richard Wagner und dem faustischen Menschen auf die «bösen Geister» zu sprechen:

Seit Ankas Verlust und Richards Tode habe ich keinen ganzen Kameraden und Freund mehr. Aber ich muss dem Schicksal dankbar sein, dass es mir ein paar Jahre gezeigt hat, was wahre Liebe und wahre Freundschaft ist. Wo fände ich denn Anregung und Aufmunterung, wenn nicht aus mir selbst? Aber immer aus dem eigenen Vorrat schöpfen macht auf die Dauer unfruchtbar und arm. Ich sehne mich nach einem neuen Menschen. Mein Eros ist krank. Ich darf gar nicht daran denken. In der Liebe sind wir Menschen doch schändliche Egoisten. Für den Phallus opfert man Hekatomben von unsterblichen Seelen. Ich rede mich in die Verzweiflung hinein. So eine Stimmung darf nicht überhandnehmen. Negativ denken macht müde, trostlos und verzweifelt. Zurück zum Positiven. Richard Wagner «mein Leben». Ich beginne heute mit dem zweiten Band. «Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr böse Geister». Ist Wagner für uns schon historisch geworden? Gera-

18 *Rituale Romanum* des Exorzismus, römisches Ritenverzeichnis auf Befehl des höchsten Pontifex V. herausgegeben unter der Fürsorge anderer Päpste geprüft und angepasst den Vorschriften des *Codes Juris Canonici* durch die Vollmacht unseres Heiligsten Herrn Papst Pius XII., Vatikan 1954, Abschnitt XII, Kap. I («Richtlinien zur Beschwörung eines bösen Geistes»).

de wie Schiller. Das Werk vielleicht. Der Mensch nie, solange es eben faustische Menschen gibt.¹⁹

Dass dieses Selbstbekenntnis unter vielen Aspekten zu interpretieren ist, versteht sich. Dass man Goebbels eine gewisse Selbsterkenntnis nicht absprechen kann, muss zugestanden werden. Ob die Bewertung der immerhin wahrgenommenen Dimensionen – ist «mein Phallus» krank oder die phalozentrische Kultur? – stimmt oder nicht, auf jeden Fall wird die Reflexion durch die Imperative *Sei positiv! Verzweifle nicht!* abgebrochen. Wenn man Goebbels' Denken und Ideologie insgesamt als konstruierten Illusionismus qualifiziert, liegt der Schluss nahe, dieser werde durch die Fixierung auf den Vitalismus («nur nicht müde werden») hervorgerufen, literarisch verstärkt durch das Vorbild Richard Wagner und die Annahme, durch Vorbilder «böse Geister» bannen und damit überhaupt etwas bannen zu können. Es ist zu überprüfen, ob sich Goebbels auf den Magier Faust nur bildungsbürgerlich und formal beruft. Man könnte einwenden, die Bezugnahme auf ein Sprichwort sei ein schwacher Anhaltspunkt für die reale Intention, böse Geister bannen zu wollen. Gegen eine harmlose Deutung von Goebbels spricht hingegen die Verwendung des Topos, «böse Kräfte» in einigen für das magische Deutungsmuster typischen Zusammenhängen. Bevor die entsprechenden Stellen zitiert werden, ist voranzuschicken, dass der allgemeine Dreh- und Angelpunkt der Magie die Macht betrifft. Ein Spezifikum des magischen Denkens besteht in der Annahme, es gäbe Natur und Menschen verwandelnde Mächte, die durch Rituale und Beschwörungen eines einzelnen beeinflusst werden könnten. Das Denkmuster der Dämonologie enthält weiterhin stets ein dualistisches Schema. Der Zauber ist im Muster derjenigen, die daran glauben, nicht nur eine Verwandlung, sondern vollzieht sich in einem System von Kräften und Gegenkräften. Letzteres hat Jeanne Farret-Saada²⁰ anhand empirischer Feldstudien sorgfältig nachgewiesen. Dabei geht es im Falle gesellschaftlich-ökonomischer Konflikte den daran beteiligten Personen um das Überleben und um die Abwehr von Aggression. Die personalen Beziehungen werden im Schema von Freund und Feind interpretiert, wobei die Angst, von dem «anderen» geschädigt zu werden, zu dem Bestreben führt, diesen am besten gleich zu vernichten. Dies gilt ganz allgemein für die reichhaltige Tradition abendländisch-magischer Existenzinterpretation. Dies gilt für das Hexenwesen und für die Dämonologie. Im Hinblick auf die Jahrtausende alte Dämonologie christlicher und nicht christlicher Tradition ist von Bedeutung, dass die bösen Dämonen geradezu dadurch gekennzeichnet werden, den Objekten ihres Tuns die Kraft zum Leben, insbesondere das Blut, zu rauben. Kurzum: Im magischen und dämonologischen Deutungsmuster bewegen sich das Denken, der Überlebenswille und die Aggression in der Konfiguration von Kräften und Gegenkräften, Täter und Opfer.

19 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 28.7.1924

20 Jeanne Farret-Saada, Die Wörter, der Zauber, der Tod. Der Hexenglaube im Hainland in Westfrankreich, Frankfurt/Main 1979

Am 7.7.1924, noch vor seiner politischen Aktivität, notiert Goebbels seinen Glauben an die Wirkung böser Mächte und geht auf die Konnotation Sieg, Heil und neuer Mensch über:

Die politischen Zustände in Europa, speziell in Deutschland-Frankreich drängen nach einer gewaltsamen Erschütterung. Es ist kaum zu verstehen, wie die allgemeine Volksstimmung so bald nach 1918 ins gerade Gegenteil umschlagen konnte. Die bösen Kräfte sind heute noch am Werke. Wie lange noch? Wer vermag es zu sagen? Endlich wird doch einmal der grosse Lichtstrahl unserer Freiheit aufscheinen? Man darf nur nicht den Mut verlieren. Der Gedanke lebt und marschiert in die Zukunft hinein. Heil und Sieg! Für den neuen Menschen!

Die Neigung, an Dämonen zu glauben, wird nicht nur allgemein gehalten und aus demagogischen Gründen öffentlich exerziert. Auch in dem privat und für sich geschriebenen Tagebuch werden die «bösen Kräfte» konkretisiert. So notiert Goebbels am 6.8.1924 kurz und bündig das Credo seiner späteren Reden:

Das Geld ist die Kraft des Bösen und der Jude sein Trabant. Arier, Semit, positiv, negativ, aufbauend; niederreissend. Der Jude hat die schicksalhafte Mission, die kranke arische Rasse wieder zu sich selbst zu bringen. Unser Heil oder unser Verderben. Das hängt von uns ab.

Goebbels denkt an den «Fluch des Goldes», und eine Zeile später zählt er auch die Zentrumspartei, damit alle seine jeweiligen Gegner, zu den Instrumenten des Bösen.

In London: man verhandelt Europa. Die deutschen Schweinehunde mit. Das Zentrum ist eine Einrichtung des Satans. So etwas Raffiniertes kann nur die Macht des Bösen ausheken. Man kommt nicht dagegen an.

Anlässlich der Protokollierung des Dawes-Planes durch die Londoner Vereinbarungen vom 30.8.1924, ein grosser Teil der Deutschnationalen hat den Gesetzen zur Lösung der Reparationskosten im Reichstag zugestimmt, analysiert Goebbels die politische Situation weder ökonomisch noch parteipolitisch, noch aussenpolitisch. Anstelle der Einsicht in die überprüfbareren Ursachen realer Prozesse tritt die magische Schuldzuweisung. Die folgende Stelle ist auch als Variante romantischer Ideologisierung der Politik zu bewerten, da zum Verständnis der Romantik als Literatur sowie als Geisteshaltung die Poetisierung der Gesellschaft und der Glaube an die Magie gehört. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Goebbels, der die Romantik schliesslich als Geistesepoche zum grossen Teil befürwortete, einige die Selbstverantwortung ausschliessende Symbole der Gegenaufklärung verwendet. Im folgenden Text kommentiert Goebbels die politische Lage:

Der Reichstag hat seine Probe gut bestanden. Das Londoner Abkommen ist angenommen. Die Deutschnationalen haben uns verraten... Das Herz krampft sich zusammen bei dem Gedanken, dass wir nun ein geknechtetes Sklavenvolk sind und ausländischen Juden für

Ewigkeit Zins zahlen sollen. Aber die deutsche Not muss noch grösser werden, damit sie heilend und fördernd wirken kann. Wir müssen durch die aspera zu den astra. Flugkraft in die goldene Sonne. Wir müssen unsere Ziele umso höher stecken, je tiefer das heutige Deutschland in Schmach versinkt.

Und dann den heiligen Glauben an unsere Zukunft neu in uns auferstehen lassen.²¹

Er verwendet die Symbole «Licht» und «Dunkelheit». Er beruft den «heiligen Glauben an unsere Zukunft» und erklärt das Ende der Kraft mit dem Sieg Mephistos. Auffallend ist in den folgenden Ausführungen über die Relation von Kraft und bösen Mächten die Ausgangsstimmung der Verzweiflung:

In schweren Stunden mag man wohl verzweifeln. Ein grauer Tag ist aufgestiegen. Regen fällt und rieselt in langem Strom an dem Fenster herunter. Es ist Herbst über Deutschland geworden. Grauer Herbst. Die Kraft steckt in den Adern, und das Leben pulst nicht mehr stark durchs Herz. Arm ist der Glaube und karg die Hoffnung. Wir sehen keine Steine mehr. Dunkelheit. Das Böse hat seine Macht angetreten.

Das Helle, Lichte ist geschwunden. Mephisto siegt. Wir sind am Ende unserer Kraft. Wir müssen rasten und neuen Mut schöpfen. Dunkler Tag. Grau dämmt der Morgen. Will es noch einmal Licht werden?²²

Goebbels leidet, das darf nicht übersehen werden, nicht nur unter der Not Deutschlands, sondern glaubt nach Art und Strategie der Schamanen, dass noch grössere Not «heilend» und «fördernd» wirkt, was wiederum dem apokalyptischen Katastrophenbewusstsein entspricht. Die Relation zwischen Politik und Religion kann in den intimen Aufzeichnungen von Goebbels nicht nur allgemein unter dem Aspekt der Kraft und Macht, sondern spezifisch im Hinblick auf den Komplex seines christlichen Sozialismus schon vor seinem Eintritt in die nationalsozialistische Partei nachgewiesen werden. Schon in der 1924 von allen Seiten abgelehnten Fassung des Tagebuchromans erklärt der autobiographisch konzipierte Held Michael: «Wir modernen Menschen sind Christussozialisten» (1. Teil, 15.11.). Wenn Goebbels im «Präludium» schreibt: «Das Letzte führt die Jungen zueinander: Der Geist der Auferstehung», ist die Goebbellssche Vorstellung vom «Neuen Menschen» und vom «Sozialismus» eine zwar sehr abstrakte und geradezu leere, aber nicht zu leugnende Auslegung des Symbols der Wiederkunft Christi, über welche sich in vital-biologischer Denkweise der Wunsch nach Wiedergeburt und Erneuerung schiebt. Auch diese Konzeption kann als Antwort auf die Selbstverzweiflung verstanden werden, die freilich umso intensiver empfunden werden muss, je mehr man kognitiv-religiös auf Erlösung und Selbsterlösung im Medium magisch-irrationaler Deutungsmuster eingestellt ist. In literarisch eindeutiger Form, nicht so chaotisch-assoziiert wie in dem realen Tagebuch 1924, aber ideologisch von gleichwertiger Relevanz, lässt Goebbels Michael den Gedanken der Wiedergeburt (in der älteren Fassung des Romans) aussprechen: «Ich

21 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. Von Elke Fröhlich, 30.8.1924
22 Ebd.

bin rein, geklärt. Ich gebäre in mir den neuen Menschen. In mir vollzieht sich das Wunder, dass ein Mensch erlöst wird» (2. Teil, unter dem 16.11., gegen Schluss des Romans). Diese Erklärung ist im Hinblick auf das, was Goebbels unter «Sozialismus» versteht, deshalb wichtig, weil der Hauptheld Michael die erlösende Wiedergeburt empfindet, nachdem er im Bergwerk als Arbeiter von den Arbeitern akzeptiert wird. Die ideologische Fragmentierung Christus-Sozialismus-Arbeit lag mithin schon länger vor, wenn auch nur als abstrakte Willenserklärung. Dass Goebbels seine Wertung beibehält, für sich notiert und nicht nur in öffentlichen Reden propagiert, kann ebenfalls mit einer Eintragung aus der Zeit belegt werden, in der Goebbels am Anfang seiner nationalsozialistischen Aktivität stand.

Hitler wird verboten. Der alte Jammer. Aber eine Idee lässt sich nicht unterdrücken. Der Gedanke lebt und wird leben.

Wir jungen Männer müssen ihn zur Tat machen.

Opfern!

Das Reden hilft nichts. Handeln!

Sozialisten der Tat sein. Wie wenig sind wir das. Wahre Christen sein!

So schwer, so wahnsinnig schwer ist das! (16.3.1925).

Dass Goebbels bei aller Täuschung und Selbsttäuschung – gemäss den Kriterien empirisch-rationalen Urteilens – an seine Art des Sozialismus geglaubt hat, kann mit seiner Einstellung zum sozialistisch-leninistischen Russland aus dem Jahre 1924 bewiesen werden. So schreibt er am 8.7.1924: «Der staatliche Sozialismus hat die Zukunft. Ich vertraue auf Russland. Wer weiss, wozu es gut ist, dass gerade dieses heilige Land durch den krassesten Bolschewismus hindurchmuss.» In der Konsequenz seines religiösen Sozialismus muss Russland mithin durch die Katastrophe hindurch zum Zwecke der Erlösung. Knapp eine Woche später, in der übernächsten Eintragung am 19.7.1924, fällt ihm daher apropos der Lektüre Dostojewskis ein:

Dostojewski: «Brüder Karamasow». Macht Freude. Die russische Psychologie ist so einleuchtend, weil sie klar und einfach ist. Der Russe sucht keine Probleme ausser sich, weil er sie in der Brust trägt.

Russland, wann wirst Du erwachen? Die alte Welt sehnt sich nach deiner erlösenden Tat!

Russland, die Hoffnung einer sterbenden Welt! Wann wird es Tag werden?

Um nicht das Missverständnis aufkommen zu lassen, dass Goebbels etwa mit dem Sozialismus von Marx, Lassalle oder Trotzki sympathisierte, sei diejenige Stelle noch zitiert, aus der hervorgeht, dass die positive Bewertung des sozialistischen Russlands aus der Bevorzugung der Mystik folgt. Der fleissig Memoiren lesende Goebbels gelangt anlässlich der Memoiren Bebels, der ihm auch als Person teilweise imponierte («Bebel hat sympathische Züge. Man schätzt ihn als aufrechten geraden Charakter») sowie über die positive Bewertung von Bebels Sozialismus, was wiederum für eine zumindest partielle Offenheit von Goebbels in dieser Zeit spricht, zu folgender Russland, die Juden, die Mystik, die Katastrophe und die Revolution betreffenden Anmerkung:

Der Bebelsche Sozialismus war eine gesunde Entwicklung gegen den damaligen allmächtigen Liberalismus. Er war auch vaterländisch gesinnt. Beweis: Kampf gegen Lassalle, vielleicht aus Instinkt. Später ist dieser Sozialismus jüdisch verseucht worden. Wie passen zu einem deutschen Spiesser die blutrünstigen Weltkatastrophenideen eines Karl Marx, eines Lenin und eines Trotzki? Der Russe ist phantastisch genug, bei ihm mag sich der Bolschewismus mit all den Gedankenkreisen von Mystik, Phantasie, Ekstase usw. mischen. Darum allein kann der Bolschewismus sich so lange in Russland halten. Hier in Deutschland wäre er lange erkannt und gerichtet (s. Münchener Räterepublik und Berliner Tage 1918 und Anfang 1919).

Bolschewismus ist gesund in seinem Kern. Was wir heute davon sehen, ist Krippenjagd, Unfähigkeit, Unreife und Feigheit. Diese phantastisch-extremistischen Führer des deutschen Kommunismus gehen am deutschen Spiesser zu Grunde. An der deutschen Dummheit – oder Einsicht – je wie man's nimmt (7.7.1924).

Schliesslich mutet Goebbels den Menschen der Sowjetunion, er schreibt natürlich Russland, sogar die Hungersnot als Durchgang, respektive Voraussetzung der Erlösung und des Sieges über die Juden zu. An der Authentizität seiner apokalyptischen Religiosität – durch Kampf und Katastrophe zu Fülle und Erlösung – kann nicht mehr gezweifelt werden:

In London noch immer dasselbe. Diese Herren Minister kommen keinen Schritt vorwärts. «Dat kömp op Kreg ut», sagt Mutter. Sollte sie Recht haben? Für den Augenblick wohl nicht. In Russland Anzeichen einer erneut viel furchtbarer ausbrechenden Hungersnot. Sollte sie die Erlösung bringen? Sollte das grausigste Völkerschicksal diesmal zur Erkenntnis führen? Russische Männer, jagt das Judenpack zum Teufel und reicht Deutschland eure Hand. Zum kommenden Menschen (30.7.24).

Indes ist Goebbels' Haltung zu den Russen ambivalent, da sich der literarischautobiographische Held Michael in beiden Fassungen des Tagebuchromans durch den Kampf gegen einen Russen erlöst. Immerhin gibt uns der Vergleich von beiden Fassungen des «*Michael*» Auskunft über die Konstanz der Funktion des Kampfes zum Zwecke der Selbst-erlösung. In der nicht revidierten Fassung, im letzten Fünftel (29.11.), wird der geträumte Sieg Michaels über den Russen Iwan folgendermassen gedeutet:

Ich habe Iwan Wienurowsky überwunden. In ihm überwand ich den russischen Menschen. Ich habe mich selbst erlöst. In mir machte ich den deutschen Menschen frei. Nun stehen beide als gleiche Partner gegenüber... In beiden liegt Zukunft. Auch in mir, Iwan Wienurowsky. Du glaubst nicht an mich? Nur umso fester glaube ich an mich selbst. Ich lebe und werde leben. Die Waffen kreuzen? Iwan Wienurowsky, stecke den Degen ein. Wir gehen vereint den Weg in die Zukunft zum kommenden Jahrtausend.

Dass Goebbels später die Gleichberechtigung des russischen und des deutschen Menschen gestrichen hat, kann man mit seinem Weg zum Nationalsozialismus und zu Hitler erklären. Es bleibt aber das Muster, durch Kampf und Sieg sich zu erlösen und dadurch

den «Weg in das kommende Jahrtausend» zu gehen: Der Glaube, durch Kampf und Überwindung des anderen zu leben sowie dadurch Freiheit und Erlösung zu erlangen, kann natürlich nicht zur Gleichberechtigung führen, geschweige denn zu einem tausendjährigen Frieden.

Schon vor dem Eintritt in das aktive politische Leben liegt bei Goebbels das Konzept einer religiösen Erneuerung der Gemeinschaft durch die Wiedergeburt Christi in einem Menschen und die daran sich anschliessende Expansion dieser Wiedergeburt vor. Christus (gemäss dem christlichen Dogma als Gottessohn Vermittler zwischen Menschen und Gott) wird so als derjenige gewünscht, durch den der neue Mensch allen gemeinsam wird und wodurch die neue Zeit Gestalt annimmt. Darin besteht das Völkisch-Religiöse in der Vorstellung von der Bildung eines Gottesträgervolkes. Darauf beruht – auf ideologischer Ebene – die Sehnsucht nach dem Führer. Bei einem Menschen muss der Prozess der Inkorporation Gottes in einem Volk anfangen. Darin besteht die Funktion des Einen. Erst durch die Erfüllung dieser Funktion wird er Führer. Diese hier vorgeschlagene Deutung ergibt sich aus dem Vergleich der beiden Fassungen des «*Michael*». Die erste Fassung lautet:

30. März:

Christus starb. Christus lebt. Ausgesprochen Ich bin hier. Fünf Akte stehen auf dem Papier. Ich bin zu Ende.

[Fassung 1929: Statt Ausgesprochen], «Ich habe ihn neu geschaut»; «Ich bin hier» fehlt; statt «zu Ende» – «am Ende».]²³

4. April:

Epilog zu Christus. Dichter und Zeitgeist in der Wüste hinter der Welt. Dichter. Ich bin gesegnet worden. In mir löste sich die Pein. Ich wache auf, ich lebe, ich glaube. Machtvolles Wort. Du Löser meiner Qual. Mit meinen Händen fasse ich Dich und forme Dich zum leuchtenden Tanz der Zeit. Ich stehe auf, ich habe Kraft, Tote zu wecken. Sie wachen auf aus tiefem Schlaf, nur wenig erst, doch mehr und mehr. Die Reihen füllen sich, ein Meer steht auf, ein Volk, eine Gemeinschaft. Gedanke bindet uns. Wir sind vereint im Glauben, im starken Willen, nach junger Form und Fülle der Verheissung und werden so die neue Welt gestalten.

[Fassung 1929: statt «neue Welt» – «neues Reich», sonst wörtlich identisch.]²⁴

Goebbels ist verzweifelt, fordert sich aber aus Gründen der Selbsterhaltung dazu auf, nicht verzweifelt zu sein («Nur nicht verzweifeln! Aushalten! Nur aus Selbsterhaltungstrieb schon!», 30.7.1924). Der Zweifel wird zudem aufgelöst durch die Imagination, Tote erwecken zu können, ein neues Volk und eine neue Welt zu gestalten. Misst Goebbels sich an der Fähigkeit das neue Volk und das neue Reich zu gestalten, dann müsste er im Hinblick auf die reale Situation seiner Existenz erst recht verzweifeln. Um diese Verzweiflung zu kompensieren muss er glauben, er sei ein Übermensch, ein Gott, ein Genie,

23 Joseph Goebbels, *Michael*, S. 96

24 Ebd.

ein Titan oder ein Erlöser, der Tote aufwecken kann.²⁵ Er darf annehmen, er sei auf der «Stufe» zu «dem Throne Gottes». Diese am 17.7.1924 intim geäußerte Obsession wird literarisch in der 1923/1924 angefertigten und in der 1929 veröffentlichten, wahrscheinlich 1928 revidierten Fassung pointiert artikuliert, jedesmal unter dem Datum des 1. Juni, am Anfang der Zählungen. In der Fassung von 1923/1924 heisst es:

Hat Gott mich nach seinem Ebenbild erschaffen, dann bin ich Gott, wie er. Je grösser und stärker ich Gott mache, desto grösser und stärker bin ich selbst.

Fassung 1929:

Hat mich Gott nach seinem Ebenbild geschaffen, dann bin ich ein Stück von ihm. Gott. Je grösser und ragender ich Gott mache, desto grösser und ragender bin ich selbst.

In der späteren Fassung meint Michael in einer «Anwandlung», wie der Autor Goebbels die Schilderung eines wüsten Kampf- und Kriegserlebnisses selbst nennt: «Ich bin ein Held, ein Gott, ein Erlöser.»²⁶ Diese Formulierung steht auch in der früheren Fassung. Das Kriegs- und Kampferlebnis wird mit denselben Worten dargestellt. Indes wird aus der Absicht «man muss immer Soldat sein. Ein Soldat im Dienste des guten Weltprinzips» (20.6. des zweiten Jahres der Zählung) 1929: «Ein Soldat im Dienste der Revolution seines Volkes.»²⁷

Nun, auch der kategorische Imperativ «Arbeiten! Opfern! Nicht verzweifeln!» (9.6. 25), mit dem er das Tagebuch 1924/25 schliesst, wird im Tagebuchroman «*Michael*» literarisch behandelt. In den sogenannten Tagebuchblättern bezeichnet Michael «die Arbeit als Erlöserin»²⁸. Die Tagebuchblätter des Protagonisten, der in einem Bergwerk arbeitet und dort umkommt, enthalten als letzte Eintragung. «Wir müssen alle Opfer bringen.»²⁹ Zuvor aber wird die Selbsterfahrung der Divinisierung beschrieben:

Wieder an die Arbeit. Ich komme nicht los davon. Sie hält mich wie ein Dämon. Ich schlage und schlage... Feuer spritzt aus den Steinen. Ich schlage Flammen! Ich schlage Licht! Ich bin kein Mensch mehr. Ich bin ein Titane. Ein Gott.»³⁰

Es ist offensichtlich, dass Goebbels hier auf die Christussymbolik anspielt, denn Michael wird durch ein Selbstopfer zum Erlöser und zu Gott. Dies impliziert, dass jeder Deutsche durch Selbstopfer zum Erlöser werden kann. Michael glaubt dazu berufen zu sein, aber

25 In dieser Imagination liegt auch eine Disposition zum Führerkult; wegen der Erfahrung seiner eigenen Ohnmacht überträgt Goebbels sein Omnipotenzphantasien auf eine mächtige, charismatische Person, mit der er sich identifiziert.

26 Joseph Goebbels, *Michael*, S. 26

27 Ebd.

28 Ebd., S. 153

29 Ebd., S. 155

30 Ebd., S. 127

einer scheint schon auserwählt zu sein, in dem das erlöserische Potential schon Gestalt angenommen hat. In einer längeren Passage wird die Begegnung Michaels mit dieser Person während einer Massenversammlung beschrieben:

Ich sitze in einem Saal, in dem ich noch nicht war mitten unter Menschen die mir fremd sind. Arme, verhärmte Menschen. Arbeiter, Soldaten, Offiziere, Studenten. Das ist das deutsche Volk nach dem Kriege. ... Der da oben spricht. Wälzt Quader auf Quader zu einem Dom der Zukunft. Was in mir seit Jahren lebte, hier wird es Gestalt und nimmt greifbare Form an. Offenbarung! Offenbarung!³¹

Michael hat das Erlebnis symbiotischer Gemeinschaftszugehörigkeit, ausgelöst durch eine hochgerissene Fahne. So heisst es anschliessend:

Mitten unter den Trümmern steht einer und reisst die Fahne hoch. Um mich herum sitzen mit einem Mal keine fremden Menschen mehr. Das sind ja alles Brüder. Der da, grau und zerschlissen, im offenen Soldatenrock, lacht mir zu. Kamerad! sagt er ganz unmotiviert. Mir ist es, als müsste ich aufspringen und schreien: ‚Wir sind ja alle Kameraden. Wir müssen zusammenstehen!‘
Ich halte kaum noch an mich.³²

Der literarische Bericht ist nicht nur eine künstlerische-künstliche Expression, sondern enthält einen wesentlichen Teil der Ideologie und der Psyche von Goebbels. Michael fährt in der Exegese dieses Erlebnisses fort:

Ich gehe, nein, ich werde getrieben bis an die Tribüne. Da stehe ich lange und schaue diesem Einen ins Gesicht.
Das ist kein Redner. Das ist ein Prophet!
Schweiss läuft in Strömen von der Stirne. In diesem grauen, bleichen Gesicht wettern zwei glühende Augensterne. Die Fäuste ballen sich ihm.
Wie das jüngste Gericht donnert Wort um Wort und Satz um Satz. Ich weiss nicht mehr, was ich tue.
Ich bin wie von Sinnen.
Ich schreie Hurra! Keiner verwundert sich darüber.
Der da oben schaut mich einen Augenblick an. Diese blauen Augensterne treffen mich wie Flammenstrahlen. Das ist Befehl!
Von diesem Augenblick an bin ich neu geboren. Es fällt wie Schlacken von mir herab.
Ich weiss, wohin mein Weg geht. Der Weg der Reife. Nun höre ich nichts mehr. Ich bin wie berauscht.
Mit einem Mal stehe ich hoch; auf einem Stuhl stehe ich über diesen Menschen und schreie: »Kameraden! Freiheit!«
Ich kann nicht sagen, was danach geschah. Ich weiss nur noch: Ich lege meine Hand in ei-

31 Ebd., S. 101 f.

32 Ebd.

ne klopfende Männerhand. Das war ein Gelöbniß fürs Leben. Und meine Augen versanken in zwei grossen, blauen Sternen.³³

Dieses realistische Lehrstück massenpsychologischer Selbsterfahrung steht für den Autor Goebbels nicht im Widerspruch zur Erfahrung des vergöttlichten Ego. Michael kommt zu dieser Auslegung seines Selbst – dem Erlebnis Titan und Gott zu sein – nach dem Erlebnis des Erwachens durch den Propheten, in dessen Augen er versinkt. Nirgends erklärt Michael im «Weg der Reife», seine Anwendung, «Gott» oder «Titan» zu sein, sei als Kardinalsünde des Hochmuts zu bewerten, als Ausdruck der augustinischen «amor sui» und der in der «superbia» liegenden Auflehnung gegen Gott. Im Gegenteil, Michael hegt etwas später keinerlei Zweifel mehr:

Die deutsche Gottesfrage ist nicht von Christus zu trennen. Wir haben unseren eigentlichen Zusammenhang mit Gott verloren... Aber es ist auch hier nötig, ein offenes Wort zu sprechen. Volk ohne Religion ist so wie Mensch ohne Atem. Die Konfessionen haben versagt. Total versagt. Sie stehen nicht mehr an der Front, sondern sind längst schon in die Nachhut abgedrängt. Von da aus terrorisieren sie mit ihrem Ressentiment jede Bildung eines neuen religiösen Willens... Wir werden auch im Religiösen einmal herrlich erwachen. Bis dahin suche jeder seinen Gott auf seine Art. Aber man soll den breiten Massen selbst ihre Götzen lassen, bis man ihnen einen neuen Gott geben kann.³⁴

So wie Goebbels selbst, wie hier dargestellt im Sommer 1924, hat sich auch Michael bei der zweiten Begegnung mit dem «Einen» seine Überzeugung längst gebildet:

«Ich sitze mitten unter all den anderen und mir ist, als spräche er zu mir... Die Arbeit als Erlöserin! Nicht das Geld, Arbeit und Kampf machen frei, Dich und mich, uns alle, und wir alle das Vaterland. Wie tiefer Frieden überkommt es mich. Ich fühle, wie ein Meer von Kraft durch meine Seele braust. Da steht das junge Deutschland auf, die Werkleute, die das Reich schmieden. Noch Amboss, einst aber Hammer! Hier ist mein Platz!»³⁵

Goebbels konnte die Obsession des Michael literarisch nicht anders darstellen. Goebbels hätte dafür eine andere Konzeption seiner selbst entwickeln müssen. Er hätte sich selbst anders als «Michael» erfahren müssen. Er hätte andere Selbstbekenntnisse als in den hier wiedergegebenen Konnotationen seiner realen Tagebücher formulieren müssen. In diesen wird die Konstanz ideologisch-religiöser Konfigurationen erkennbar. Goebbels hat bestimmte Gottes- und Christuskonzeptionen sowie die Inkarnationsmystik und die Freund-Feindmagie zur Exegese seiner Psyche verwendet. Seine eigene Sehnsucht nach

33 Ebd., S. 102, 103

34 Ebd., S. 145

35 Ebd., S. 146

Erlösung sowie die Wiedergeburt seiner selbst erscheint auf der Ebene der Politik als Sehnsucht nach dem «neuen Menschen» und einer «neuen Zeit». Die unmittelbar festgehaltene Selbsterfahrung hat nicht die Qualität der Selbstreflexion. Gewiss traut sich Goebbels, seinem Tagebuch Beobachtungen anzuvertrauen, die man als ehrliche und unkontrollierte Offenheit beurteilen muss. Viele Therapeuten müssen lange mit ihren Patienten arbeiten, um die von Goebbels geäußerte Offenheit zu erreichen. Goebbels verhüllt viele seiner Phantasien nicht. Aber den subjektbezogenen Eingeständnissen fehlt die Ebene der kritischen Distanz sowie der ethisch motivierte Wille, nach den Ursachen seiner existentiellen Problematik zu fragen. Es mangelt Goebbels insofern an Selbstbewusstsein, weil die Wahrnehmung der eigenen Person nicht das Streben nach Wissen im klassischen Sinne erkennen lässt. Goebbels sieht sich nicht durch die Welt, sondern die Welt durch sich. Indes gibt es keinen Grund für die Annahme, andere Männer vor und nach Goebbels seien diesbezüglich besser. Goebbels teilt mit diesen, und das ist wahrscheinlich der Grund der mangelnden Selbstkritik, die Faszination der Stärke und Potenz. Held ist ihm der Sieger, wie den meisten Männern der zu überblickenden Weltgeschichte auch. So soll eine These hier nicht unterdrückt werden: die kreatürliche und unbestimmte Angst vor dem Tode, die auch bei Goebbels festzustellen ist, verwandelt sich nicht nur in Vernichtungswünsche und Bedrohungsängste, sondern ruft diese mit hervor. Auffällig ist weiterhin, dass in Bezug auf Politik die klassischen Kategorien der Verfassung, der Staatslehre und der politischen Philosophie fehlen. Er besetzt das Feld des Politischen mit den Produktionen der Projektionen und Konzeptionen seiner Person und mit denen der Religion. Versucht man wiederum der Frage nachzugehen, warum Goebbels innerhalb seiner frei florierenden und entgrenzenden Grössenphantasien den Grund seiner eigenen Verzweiflung und seiner eigenen Schwäche nicht erkennt, ist die Ebene einer an dem Selbstverständnis orientierten Phänomenologie zu verlassen. Der Kontext der von Goebbels bezeugten Situationen verweist aber nicht nur auf die Träume von Macht, Kraft und Stärke, sondern auch auf die Dimensionen der Liebe. Hinzu kommt, was bisher noch nicht belegt, aber äusserst beachtenswert ist: Was Goebbels über seine Beziehung zu Adolf Hitler denkt, notiert er auch in der Sprache der Liebe. Wegen der Komplexität von Liebe und Macht soll das Verhältnis, das Goebbels zu sich und anderen Menschen hatte, unter dem psychoanalytischen Modell der gestörten narzisstischen Persönlichkeit erklärt werden. Dabei wird zunächst von dem Sachverhalt ausgegangen, den Goebbels in den Tagebüchern aus den Jahren 1925/26 dokumentiert und interpretiert.

Die methodischen und wissenschaftstheoretischen Einwände gegen die Psychoanalyse können hier nicht behandelt und widerlegt werden. Wegen der bei Goebbels offensichtlichen Verknüpfung religiöser, politischer und psychischer Dimensionen kann das politisch-religiöse Moment nicht für sich als A und O der Machtproblematik behandelt werden. Deshalb kann man nicht darauf verzichten, innerhalb der Vielfalt anthropologischer und psychologischer Wissenschaften nach geeigneten Erklärungsmodellen zu suchen, die das individuelle Erlebnis von Macht und Stärke zum Gegenstand haben. Im

Verlauf der Suche nach solchen Erklärungen wurde die an der Psychoanalyse Freuds orientierte Narzissmusforschung deshalb bevorzugt, weil zunächst das Verhältnis zwischen Goebbels und Adolf Hitler und damit das Problem der Führersehnsucht dadurch am besten erklärt werden kann. Es war nämlich nicht nur eine Erklärung für Goebbels' offensichtliche Selbstbezogenheit, Eigenliebe und Omnipotenzträume zu suchen, sondern auch dafür, weshalb er sich, wie nach dem Urteil von Helmut Heiber viele andere auch, von Hitler «hypnotisieren» liess. Das heisst, es muss auch erklärt werden, weshalb Menschen überhaupt bereit sind, sich hypnotisieren zu lassen – sei es auch nur in einem bestimmten Sinn. Es ist zu prüfen, ob Goebbels nur eine allgemein feststellbare, durch Literatur und Religion evozierte Führersehnsucht hatte oder ob auch bestimmte psychische Dispositionen nachweisbar sind. Nun liegen eindeutige Selbstaussagen von Goebbels vor, die den Wunsch artikulieren, von Hitler geliebt zu werden. Auch solche, Hitler geliebt zu haben, und zwar ohne direkte sexuelle Ambitionen. Weiterhin war zu klären, ob die Vereinigungsehnsucht mit den Trennungsängsten und mit der Vernichtungsentention Zusammenhängen.

Gleichzeitig sind bestimmte wissenschaftliche Annahmen über Macht und Herrschaft zu beachten. Dazu gehört zuerst, dass politische Macht keinen ontischen Status hat und dass man «die Macht» nicht ergreifen und begreifen kann wie die Dinge der physio-organischen Welt. Macht entsteht aus den Verhältnissen und Prozessen der Menschen in Gesellschaft und Geschichte. Es wird daher hier davon ausgegangen, dass das Phänomen Macht nicht vom sogenannten Staat, einer Gesellschaft als Subjekt, des Volkes als Organismus sowie der Gesamtheit der Institutionen (Gesetze, Behörden, Regierung etc.) her zu interpretieren und zu analysieren ist. Empirisch exakt betrachtet, handeln weder der Staat, noch ein Volk noch die Gesellschaft samt ihren jeweiligen Institutionen und Organen (Werkzeugen), weil sie kein Bewusstsein haben.

Souveränität und Einheit der Gesellschaft, des Volkes oder des Staates sind Fiktionen, die das Verständnis von Macht und Herrschaft verschleiern. Geherrscht und gehandelt wird zwar durch die Institution der Gesetzgebung, Regierung, Rechtsprechung und Verwaltung. Das Volk ist nicht souverän, weil es nicht unmittelbar herrscht, sondern bestenfalls vertreten oder repräsentiert wird. Die Institutionen sind nicht souverän, weil ihre Herrschaft abgeleitet ist. Souveränität bedeutet aber ursprüngliche und unabgeleitete Herrschaft. Wer nun wirklich souverän ist, das braucht hier nicht zu interessieren. Einheit wiederum existiert bestenfalls durch die alle Mitglieder der Gesellschaft zwangsweise verpflichtenden Regeln und Gesetze. Abgesehen davon, dass diese dauernd gebrochen und geändert werden, liegt damit strenggenommen keine Einheit aller vor, die vorliegen müsste, wenn die Qualität der Einheit aller Mitglieder empirisch vorhanden sein soll. Es handelt sich vielmehr um Allgemeinheiten, allen gemeinsame Verbindlichkeiten, gemeinsame Ziele oder Mehrheiten unter vielerlei und wechselnden Kriterien.

Machtprozesse sind sich vielseitig und vielschichtig begrenzende Wirkungsverhältnisse und von Natur aus pluralistisch. Selbst ein absoluter Monarch kann daran nichts än-

dem. Keiner wird von der Gesellschaft beherrscht, sondern von dem, was in der Gesellschaft die Herrschenden beherrscht und wodurch er sich beherrschen lässt oder beherrschen lassen muss. Insofern wäre es naiv, dem Element der Sexualität in dem realen Bedingungsgefüge der Machtprozesse keine Relevanz beizumessen. Unter Sexualität ist nicht ausschliesslich die Gesamtheit des durch den Geschlechtstrieb verursachten Verhaltens und Empfindens zu verstehen. Vielmehr fliessen in die Sexualität Existenzinterpretationen, Werte und Empfindungen anderer Art ein. Aber die Sexualität gehört zur Naturseite, zum Bio-Logos des menschlichen Lebens. Wegen dieser elementaren Funktion ist sexuelles Verhalten der Gegenstand zahlreicher Regeln, Sitten und Gesetze und für viele sogar das Sittliche schlechthin. Die Fortpflanzung, respektive das generative Verhalten ist die primäre Form der vielzitierten Produktion und Reproduktion des Lebens. Die Produktion und Reproduktion des Lebens wiederum ist das den ökonomischen Verhältnissen Zugrundeliegende; und daraus resultiert die aus der Ökonomie fließende Macht; darauf zielen aber wiederum Machtprozesse nichtökonomischer Art. Das den ökonomischen Verhältnissen Überzuordnende begrenzt oder unterstützt die Ökonomie. Das sind diejenigen Sachverhalte, die in der Produktion und Reproduktion des Lebens zumindest gleich wirkend sind; weshalb die Herrschaft über das Leben, das Vermögen zu töten sowie die Sexualität und die jeweilige irrende oder richtige Interpretation dieser Verhältnisse beim Menschen als sprechendes Wesen zur Phänomenologie der Macht gehören. Deshalb sind bei der Entstehung von Ideologien die von Ideologien unabhängigen, über sie mitbestimmenden Dispositionen von realpolitischer Relevanz. Der Mensch hat nicht nur eine Psyche, sondern seine Psyche hat ihn.

Die bei vielen Wissenschaftlern und Nichtwissenschaftlern noch immer anzutreffende volkstümliche Kritik, Freud reduziere alles auf die Sexualität im Sinne dessen, was in der Sprache der Polizei und der Gerichte GV (Geschlechtsverkehr) genannt wird, ist falsch. Eros ist bei Freud auch nicht die heitere und gelassene Freude des Geschlechtsverkehrs. Eros ist gemäss dem grundlegenden Essays «Jenseits des Lustprinzips» der Lebenstrieb, immer weitere Einheiten zu schaffen und zu erhalten. Die Bedenken gegen das dualistische Modell von Lebenstrieben und Todestrieb, wobei beim Todestrieb nach Freud das Ziel verfolgt wird, Zusammenhänge aufzulösen und Dinge zu zerstören (Aggression und Destruktion gegen sich und andere), konnten hier zurückgestellt werden, weil im Zentrum des folgenden Abschnittes die Funktion eines Führers steht. Von Bedeutung ist hierbei das sogenannte «Ichideal». Einer der überzeugenden Vorteile, die Bedeutung des «Ichideals» zur Erklärung der Wahl eines Führers überhaupt heranzuziehen, liegt darin, dass das «Ichideal» innerhalb eines pluralistischen Modells der Psyche, aus der Anordnung von Es, Ich und Über-Ich entsteht. Die Schlüsselargumentation für das hier interessierende Verhältnis von Joseph Goebbels zu Adolf Hitler ist wegen des Themas die in dem Aufsatz «Massenpsychologie und Ich-Analyse» entwickelte Hypothese (Freud argumentiert sehr vorsichtig), dass «der Einzelne sein Ichideal aufgibt und es gegen das im Führer

verkörperte Massenideal vertauscht».³⁶ Indes, und das ist nach Freud der entscheidende Akt, beruht die Vertauschung, weshalb die Anlehnung an die Sage vom Narcissus berechtigt ist, auf dem Ideal, welches der Einzelne sich von sich selbst unter Mitwirkung des Unbewussten macht und welchem er sich unterwirft, nach Freud einem Wesen von überlegener Stärke und Bedeutung. Weil dies nun näher zu spezifizieren und zu belegen ist, wird im folgenden Abschnitt dargestellt:

- a) Das Verhältnis zu Adolf Hitler in den Jahren 1925 und 1926 gemäss der Selbstinterpretation von Goebbels: «Adolf Hitler. Ich liebe Dich.»
- b) Die allgemeine Führersehnsucht 1924 und die allgemeinen Symptome der gestörten narzisstischen Persönlichkeit.
- c) Joseph Goebbels und sein Verhältnis zu seiner Mutter, seinen Geliebten sowie überhaupt sein Bild der Frau im Hinblick auf die Feststellung: «Else ist meine junge Mutter und Geliebte»; das Verhältnis von Joseph Goebbels zu seinem Vater und zu seinem Freund Richard Flisges; sowie «Der Glaube an die eigene Reinheit» – Symbiose, Trennung und Vernichtung.

Die Methode der Rekonstruktion wurde hier gewählt, weil die Materialien für die Darstellung einer biographischen Entwicklung nicht ausreichen. Es soll weiterhin umfangreich zitiert werden, damit eine andere als die hier vorgezogene Deutung vom Leser vorgenommen werden kann. Wer das Modell der narzisstisch gestörten Persönlichkeit ablehnt, wird zumindest über einen Umweg die Tatbestände studieren können, die eine andere Beurteilung der Intentionen und Bewusstseinsprägungen von Joseph Goebbels zulassen. Vorwegzunehmen ist noch dies: Vom Verfasser dieser Untersuchung wird eine Kulturkritik oder gar eine Kritik der Aufklärung und der Industriegesellschaft abgelehnt. Die vielzitierte Barbarei ist nicht die Folge der Kultur, sondern der Auflehnung gegen die Vernunft. Das Grundproblem der Aufklärung besteht nämlich darin, dass sie nicht aufgeklärt genug, nicht vernünftig genug war und dass viele Fundamente der Aufklärung zu untheoretisch, zu unkritisch und zu unphilosophisch sind. Weiterhin bedeutet die Beachtung anthropologischer Wahrscheinlichkeitsgehalte nicht die Negation der ethisch-moralischen Proportionen der Politik.

2. Die symbiotischen Süchte des Joseph Goebbels

a) Das Verhältnis zu Adolf Hitler in den Jahren 1925 und 1926 gemäss der Selbstinterpretation von Goebbels: «Adolf Hitler. Ich liebe Dich.»

Am 29.4.1945 um 4.00 Uhr in der Nacht ernannte der zum Freitod entschlossene Adolf Hitler Joseph Goebbels zum Reichskanzler. Die sowjetischen Truppen standen schon in Berlin. Um 5.30 Uhr schreibt Goebbels einen Zusatz zum politischen Testament Adolf

³⁶ Sigmund Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse. Gesammelte Schriften, hrsg. v. Anna Freud u. A.J. Storfer, Leipzig, Wien, Zürich, 1925, Bd. VI, S. 332

Hitlers. Goebbels schreibt, dass er sich «zum erstenmal» in seinem Leben «kategorisch weigern» muss, «einem Befehl des Führers Folge zu leisten», nämlich dem in Hitlers Testament geäußerten Befehl, die Reichshauptstadt zu verlassen um an einer von Hitler ernannten Regierung teilzunehmen. Er will seine Treue Hitler gegenüber beweisen, indem er ihm in den Tod folgt:

In dem Delirium von Verrat, das in diesen kritischen Tagen des Krieges den Führer umgibt, muss es wenigstens einige geben, die bedingungslos und bis zum Tode zu ihm halten... Ich glaube, damit dem deutschen Volke für seine Zukunft den besten Dienst zu erweisen; denn für die kommenden schweren Zeiten sind Vorbilder noch wichtiger als Männer...³⁷

Am 30.4.1945 tötet sich Adolf Hitler. Am 1.5., nach vergeblichen Versuchen, bei der Sowjetunion Sonderbedingungen zu erreichen, ermorden Goebbels und seine Frau Magda ihre sechs Kinder Helga, Hilde, Helmut, Holde, Hedda und Heide und bringen sich gegen 20.30 Uhr selbst um. Goebbels war wirklich der einzige (Bormann hatte sich doch noch schnell davongemacht) der unmittelbaren nationalsozialistischen Unterführer, der geeint nach Ort und Zeit, seinem Führer gegenüber Liebe bis in den Tod exerzierte.

Zwanzig Jahre vorher, am 1.5.1925, fängt seine Tagebuchnotiz mit den Worten an: «Der Mai ist da. Ich möchte weinen.» Über Spenglers «*Neuaufbau des deutschen Reiches*»urteilt er:

Ein phänomenales Buch. Wie nahe stehe ich Spengler. Ich möchte dieses Buch fast Satz für Satz unterstreichen. Es kommt in diesen Tagen so oft Verzweiflung. Dann sehne ich mich nach dem Untergang.

Der Vergleich der beiden Daten steckt den zeitlichen Rahmen einer zwanzigjährigen Laufbahn ab und wirkt wie eine Selbstprophetie. Wir wissen, dass die Symptome der Depression bei Goebbels so häufig sind, dass die Verbindungen zwischen seiner Verzweiflung und dem Untergang des Abendlandes nicht zufällig sind.

Goebbels hat sich nicht den Freitod eines Seneca gewählt. Goebbels hat sich vielmehr der Verantwortung entzogen. Aber Goebbels hatte sich schon viel früher weitgehend aus der Selbstverantwortung geschlichen, indem er sich in Adolf Hitler verliebte. Dass er dies tat, soll in den folgenden Selbstbekenntnissen sorgfältig dokumentiert werden. Dass dies keine wahre Liebe war, sondern Goebbels nur meinte, Hitler zu lieben, mag stimmen. Indes ist solches Urteil nur schwer zu begründen. Verlegt man die Kompetenz des Urteils ins Subjektive, was man in Sachen Liebe wohl darf und in unserer Kultur auch noch muss, war Goebbels sicherlich in Hitler verliebt.

37 Anhang in Joseph Goebbels, Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen, Einführung: Rolf Hochhut, Hamburg 1977, S. 555 f.

Goebbels hat Hitler erst im Spätsommer 1925 kennengelernt; frühere Begegnungen sind nicht belegt oder von Goebbels verdrängt worden. Die Geschichte der Annäherung kann in dem schon 1960 von Helmut Heiber veröffentlichten Tagebuch in der Selbstwahrnehmung Joseph Goebbels' nachvollzogen werden. Am 12.9.1925 bemerkt Goebbels:

Gestern Moers. Heisse Redeschlacht. Gewonnen... Bis jetzt Hochbetrieb... Ich bin wieder so etwas wie kaputt. Hitler kommt! Was wird das eine Freude sein.³⁸

Goebbels hatte, was er ganz bestimmt notiert hätte, Hitler noch nicht kennengelernt. Über das erste Treffen ist keine Notiz überliefert. Am 12.10.1925 beschreibt er in bewegten Worten, wie wichtig ihm Hitlers Anerkennung ist. Er klagt, Hitler traue ihm nicht, er könne das «nicht auch noch ertragen» und nimmt sich vor, an Hitler heranzukommen:

Brief von Strasser. Hitler traut mir nicht. Er hat über mich geschimpft. Wie weh mir das tut. Wenn er am 25. X. in Hamm mir Vorwürfe macht, dann gehe ich. Ich kann das nicht auch noch ertragen. Alles opfern, und dann noch Vorwürfe von Hitler selbst. In München sind Lumpen am Werke, Dummköpfe, die keinen Kopf neben sich dulden. Weil die im Verhältnis zu ihm allzuleicht als Dummköpfe erkannt würden... Könnte man einmal auf zwei Stunden mit Hitler allein sein. Dann müsste sich alles klären. Aber er ist umkreist wie eine alte Majestät. Aber in Hamm komme ich doch an ihn heran. Jetzt muss die letzte Klarheit kommen. Ich will wissen, wofür ich mich zu Grunde richte.³⁹

In der nächsten Niederschrift wird ein Themenkomplex zitiert, auf den wir später zurückkommen, der aber gleichwohl im Zusammenhang mit dem Narzissmussyndrom zur Führersehnsucht gehört, nämlich die Unfähigkeit von Goebbels, Trennungen zu ertragen.

14. Oktober 1925.

... Warum muss ich Else so viel Schmerz bereiten? Warum musste Anka mich so allein lassen? War das ein Treuebruch? Von ihr oder von mir? Ich darf gar nicht über diese Dinge nachdenken. Nur die Arbeit erlöst mich. Und lässt mich früh sterben. Das fühle ich. Und vielleicht ist es das Beste so! Ich lese Hitlers Buch zu Ende. Mit reissender Spannung! Wer ist dieser Mann? Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus oder nur der Johannes? Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Nach zu Hause. Ich denke an Anka! Sie gewiss nicht an mich. Mich schmerzt das kaum! Das Verzichten habe ich nun gelernt. Und eine grenzenlose Verachtung der Canaille Mensch. Speiübel! Pfui Teufel!⁴⁰

Im Folgenden soll auf kommentierende und hinführende Bemerkungen verzichtet werden. Fast alle Hitler betreffenden Stellen im Tagebuch 1925/1926 (12.8.1925 bis 30.10.

38 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 12.9.1925

39 Ebd., 12.10.1925

40 Ebd.

1926) werden dokumentiert. Goebbels hat nicht jeden Tag seine Gedanken zu Papier gebracht. Die Eintragungen sind manchmal nur drei Zeilen, meistens 12 bis 20 Zeilen lang und umfassen bei Eintragungen an 174 Tagen immerhin 90 gedruckte Seiten.

19. Oktober 1925.

... Verdammter Idiot Hermann Esser. Ich mache diesen Byzantinismus nicht mehr lange mit. Wir müssen an Hitler herankommen. Es handelt sich um mehr als um Hermann Esser. Das Programm, die geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen, alles das ist noch so ungeklärt; – bei mir nicht, umso mehr bei den anderen. Damit macht man keine Revolution. Es fehlt den meisten bei uns der Schuss Sekt!⁴¹ 21. Oktober 1925.

... Ich habe vom 1. Oktober 1924 bis 1. Oktober 1925 189 Mal gesprochen. Dabei kann man schon draufgehen. Ad laborem! Ich freue mich auf Hitler Samstag/Sonntag.⁴²

26. Oktober 1925.

... Wir sind mit Hitler im Reinen. Hitler will auch mich näher heranziehen. Mir wird die Redaktion des «Beobachters» angeboten. Soll ich annehmen? Aber was geschieht dann hier im Westen? Ich bin sehr im Zweifel.⁴³

6. November 1925.

... Morgens auf nach Braunschweig... Gautagung. Das alte hergebrachte Niveau. Ich lerne Esser kennen. Geschniegelt und gebügelt. Der kleine Hitler. ,Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das hat er ihm trefflich abgeguckt/ Ein hübscher Bengel. Grauenhaft! Ahlemann: ein ordentlicher Mann mit nationalen Fanfaren. Oberst Ahlemann. Er lernt's nicht mehr, trotz äussersten Bemühens. Nachmittags lege ich mich ein paar Stunden zu Bett. Draussen ist heller Tumult, von den Juden mit Geld gemacht. ½7 Uhr. Wir fahren mit dem Auto zu Hitler. Er ist gerade beim Essen. Schon springt er auf, da steht er vor uns. Drückt mir die Hand. Wie ein alter Freund. Und diese grossen blauen Augen. Wie Sterne. Er freut sich, mich zu sehen. Ich bin ganz beglückt. Er zieht sich zehn Minuten zurück. Dann hat er seine Rede im Bruch fertig. Unterdess fahre ich zur Versammlung. Und rede 2 Stunden lang. Unter grossem Beifall. Und dann Heilrufen und Klatschen. Er ist da. Er drückt mir die Hand. Er ist durch seine grosse Rede noch vollkommen erledigt. Dann spricht er hier noch eine halbe Stunde. Mit Witz, Ironie, Humor, Sarkasmus, mit Ernst, mit Glut, mit Leidenschaft. Alles hat dieser Mann, um König zu sein. Der geborene Volkstribun. Der kommende Diktator. Abends spät erwarte ich ihn noch vor seiner Wohnung. Ein Händedruck.⁴⁴ 23. November 1925.

... Donnerstag Zwickau! Beinahe-Prügelei. Freitag Versammlung in Werdau verboten. Man hetzt gegen mich in der Judenpresse. Mutschmann, der Landesleiter der Sachsen (ein ordentlicher, brutaler Führer) bittet mich nach Plauen. Ich komme an. Hitler ist da. Meine Freude ist gross. Er begrüsst mich wie einen alten Freund. Und umhegt mich. Wie lieb ich ihn! So ein Kerl! Und er erzählt den ganzen Abend. Ich kann nicht genug hören. Eine kleine

41 Ebd.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd.

Versammlung. Ich muss auf seinen Wunsch zuerst sprechen. Und dann redet er. Wie klein ich bin! Er gibt mir sein Bild. Mit einem Gruss ans Rheinland. Heil Hitler! Samstag! Auf den D-Zug. Nach Hannover.⁴⁵

29. Dezember 1925.

... Weihnachtsgruss von Hitler. Sein Buch in Leder mit Widmung. «Vorbildliche Art Ihres Kampfes». Ich freue mich! Nachmittags v. Pfeffer. Alles perfekt. Grossgau wird gemacht. Er kommt nach hier. Elberfeld Sitz. Auf die Arbeit.⁴⁶

6. Februar 1926.

Essen. Sturm. Voller Erfolg... Fernzug Berlin... Viel Neues. Gregor weg. Hitler ist wütend wegen des Programms. Nachmittags Schlange Büro. Viel Klagen. Dann Bechsteins. Alte Dame. Gefährlicher Sommer. Der Herr Kommerzienrat! Eigentum muss erhalten bleiben. Oha! Versammlung! Glänzend. Jubel! Berliner Cafe. Toller Nachtbetrieb. Nach Hause! Samstag... Nächsten Sonntag Bamberg. Hitler lädt ein. Steht und Ficht! Es kommt da die Entscheidung. Auf meinem Tisch stehen eine Reihe neuer Bilder von ihm. Entzückend! Morgen nach Hattingen. Sturmabteilung. Ich bin so hundemüde. Brinkmann war bei Hustert. Erzählte viel. Ich habe Sehnsucht nach einer süssen Frau! O, du grausame Pein! Ist das ein Leben? Ich hasse Berlin!⁴⁷

11. Februar 1926

... Ich sprach Strasser telephonisch. Er war Samstag mit Wolf zusammen. Wolf ist etwas mehr auf unsere Seite gerückt. Ich muss demnach mit nach Bamberg. Samstagmorgen fahre ich los. Wir werden in Bamberg die spröde Schöne sein und Hitler auf unser Terrain locken. In allen Städten bemerke ich mit heller Freude, dass unser, d.h. der sozialistische Geist marschiert. Kein Mensch glaubt mehr an München. Elberfeld soll das Mekka des deutschen Sozialismus werden... In allen Städten fliesst Blut für unsere Idee. Wir können nicht untergehen. Ich will ein Apostel und Prediger sein. Ich beginne wieder zu glauben!⁴⁸

15. Februar 1926.

... Nach Bamberg... Sofort in eine Versammlung. Man empfängt mich mit Jubel. Ich muss reden. Alles lauscht wie in einer Kirche. Da sind: Lohse, Vahlen, Rust, Klant, Ernst, Dr. Ziegler etc. Sonntagmorgen. In der Frühe hole ich Strasser ab. Er ist guten Muts. Schlachtplan entworfen. Mit Rust und Vahlen. Dann durch Bamberg. Entzückende Stadt. Alt, jesuitisch. Hitler rast im Auto vorbei. Ein Händedruck. Aha! Schlange-Berlin, Streicher, Esser, Feder. Dann an die Arbeit. Hitler redet. 2 Stunden. Ich bin wie geschlagen. Welch ein Hitler? Ein Reaktionär? Fabelhaft ungeschickt und unsicher. Russische Frage: vollkommen daneben. Italien und England naturgegebene Bundesgenossen. Grauenhaft! Unsere Aufgabe ist die Zertrümmerung des Bolschewismus. Bolschewismus ist jüdische Mache! Wir müssen Russland beerben! 180 Millionen!!! Fürstenabfindung! Recht muss Recht bleiben. Auch den Fürsten. Frage des Privateigentums nicht erschüttern! [sic!]. Grauvoll! Programm genügt! Zufrieden damit. Feder nickt. Ley nickt. Streicher nickt. Esser nickt. Es tut mir in der Seele weh, wenn ich Dich in der Gesellschaft seh!!! Kurze Diskussion. Strasser spricht. Stockend, zitternd, ungeschickt, der gute, ehrliche Strasser, ach Gott, wie wenig sind wir diesen Schweinen da unten gewachsen! Eine halbe Stunde Diskussion nach einer vierstündigen Rede! Unsinn, du

45 Ebd.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Ebd.

siegst! Ich kann kein Wort sagen! Ich bin wie vor den Kopf geschlagen. Mit dem Auto zur Bahn. Strasser ist ganz aus dem Häuschen! Winken und Heil. Mit tut das Herz so weh! Abschied von Strasser. In Berlin übermorgen sehen wir uns wieder. Ich möchte weinen! Heimfahrt. Traurige Heimfahrt. Mit Haake und Dr. Ley. Ich sage kaum ein Wort. Eine grauenvolle Nacht. Wohl eine der grössten Enttäuschungen meines Lebens. Ich glaube nicht mehr restlos an Hitler. Das ist das Furchtbare: mir ist der innere Halt genommen. Ich bin nur noch halb. Grau dämmt ein Morgen herauf. Elberfeld. Einige Stunden Schlaf. Kaufmann. Ich möchte ihn umarmen. Wir reden uns aus?⁴⁹

12. März 1926.

... In die Hochburg Julius des Steisstrommlers. Julius ist nicht der Schlechteste von allen. Feldwibel, der auf die Weiberjagd geht. Hauptmann v. Pfeffer war vorgestern da. Stinkwut auf Hermann Esser. Hermann Esser ist der Vampir der Bewegung. An Hitler: „Es tut mir in der Seele weh, dass ich dich in der Gesellschaft seh!“⁵⁰

13. April 1926.

Am Mittwoch Abfahrt München. Am Abend vorher noch einen Aufsatz «Denker und Prediger». Abfahrt mit Karl. Schon im Zuge erzählt mir Karl, dass Bauschen in München war, um anzuklatschen. Das kann ja lieblich werden. Also nun Strafgericht. Lange Fahrt. Ab Cöln v. Pfeffer dabei. Er erzählt vom Freikorps. Ein toller Kerl. Ich habe ihn sehr gern. Abends Ankunft in München. Hitlers Auto da. Zum Hotel. Welch ein nobler Empfang! Noch eine Stunde durch die Stadt. Alte, wehmütige Erinnerungen. Anka! An den Litfasssäulen riesengrosse Plakate. Ich spreche im historischen Bürgerbräu. Donnerstagsmorgen. Durch München. Kaufingerstrasse, Frauenkirche. Erschütternde Gotik. Pfeffer ist ein kluger, frecher Kerl! Ins Bratwurstglöckle. Würste und Bier. Münchener Leben. Spiessig nett! Eine köstliche Stadt. Die Sonne scheint darauf. Ins Hotel zurück. Hitler hat angerufen. Will uns begrüßen. Wir rufen vom Cafe aus an. In einer Viertelstunde ist er da. Gross, gesund, voll Leben. Ich hab ihn gern. Er ist beschämend gut zu uns. Trotz Bauschen. Er stellt uns für den Nachmittag sein Auto... Werner Lukas kommt. Abends 5.00 Uhr im Auto zum Bürgerbräu. Hitler ist schon da. Mir klopft das Herz zum Zerspringen. In den Saal. Tobende Begrüssung... Streicher eröffnet. Und dann rede ich 2½ Stunde. Ich gebe alles. Man tobt, man lärmt. Am Schluss umarmt mich Hitler. Die Tränen stehen ihm.⁵¹ in den Augen. Ich bin so etwas wie glücklich. Durch die gestauten Massen zum Auto. Rufe, Heil, ab. Hitler wartet allein im Hotel auf mich. Dann essen wir zusammen zu Nacht. Er ist Gastgeber. Und wie gross ist er auch dabei! Hess kommt. Wir warten draussen auf das Auto. Da kommen Kaufmann, Pfeffer, Lukas. Zum Reichsadler. Konzert! Hitler ist immer bei mir. Streicher, May, Hess, Gengier, alle da. Kaufmann ist so still. Zurück zum Schlaf. Ich kann lange nicht einschlafen... Zur Geschäftsstelle. Geschäftsbetrieb sauber. Hess: der anständigste, ruhig, freundlich, klug, reserviert: der Privatsekretär. Schwarz: abgebauter Beamter, kleiner Idealismus, peinlich in Geldsachen, Münchener Schnauze, freundlich im Gesicht: der Kassierer. Exc. Heinemann: General a. D. korrekt, mit dummen Fragen, von keinerlei Gedanken-schwere belastet. Ehrenkodex, der in Menschengestalt wandelt: der Ehrenrichter. Bouhler: klein, fleissig, friedlich: der Geschäftsführer. May: Berliner Klappe. Unangenehm:

49 Ebd.

50 Ebd.

51 «Verschrieben, soll vermutlich, ihm», vielleicht allerdings auch ‚mir‘ heissen» (Anmerkung in dem von Helmut Heiber hrsg. «Tagebuch» von 1925/26).

der Propagandachef. Der Meister kommt. Hinein in sein Zimmer. Kaufmann wird gerüffelt. Wegen eines groben Briefes an Bouhler. Er sagt nichts. Wo ist dein Stachel, Tod. Warum mich dann ausschimpfen? Und dann ein ganzes Sammelsurium von Anklagen. Nobel und nett vorgebracht. Hitler ist auch da ein Kerl. Dr. Ley und Bauschen haben intrigiert. Strasser und ich kommen übel weg. Jedes unbedachte Wort wird aufgewärmt. Herrgott, diese Schweine! A. G., Gau Ruhr, alles kommt aufs Tapet. Am Schluss folgt die Einigkeit. Hitler ist gross. Er gibt uns allen herzlich die Hand. Schwamm drüber! Am Nachmittag Folge. Kurz in den «Beobachter» herein. Rosenberg schon ausgeflogen. Gengier ist ein feuchter Schleimer. Mein Versammlungsbericht. Glänzend. Ich freue mich sehr. Geschäftsstelle. Hess allein. Unterhaltung. Er ist ein lieber Kerl. Hitler kommt. Prinzipielle Fragen: Ostpolitik. Soziale Frage. Bamberger Beweisführung. Er spricht 3 Stunden. Glänzend. Könnte einen irre machen. Italien und England unsere Bundesgenossen. Russland will uns fressen. Alles das steht in seiner Broschüre und in dem nächstens erscheinenden 2. Band seines «Kampf». Wir kommen aneinander. Wir fragen. Er antwortet glänzend. Ich liebe ihn. Soziale Frage. Ganz neue Einblicke. Er hat alles durchgedacht. Sein Ideal: Gemischter Kollektivismus und Individualismus. Boden, was drauf und drunter dem Volke. Produktion, da schaffend, individualistisch. Konzerne, Truste, Fertigproduktion, Verkehr etc. sozialisiert. Darüber lässt sich reden. Er hat das alles durchgedacht. Ich bin bei ihm in allem beruhigt. Er ist ein Mann, nehmt alles nur in allem. So ein Brausekopf kann mein Führer sein. Ich beuge mich dem Grösseren, dem politischen Genie. Herzlicher Abschied. Wir bekommen alle drei eine feste Bestätigung. Und nun soll Frieden sein unter uns. Wir gehen zum Essen und trinken uns dann vor Begeisterung einen an.⁵²

16. April 1926.

Noch in München. Gestern abend traf ich Hitler. Er lud mich gleich zum Abendessen ein. Eine liebeliche junge Dame war dabei. Ein schöner Abend. Ich musste allein mit dem Auto heim. Heute morgen um 10h wurde ich abgeholt. Ich brachte ihm Blumen mit, worüber er sich sehr freute. Dann sprachen wir zwei Stunden über Ost- oder Westpolitik. Seine Beweisführung ist zwingend. Aber ich glaube, er hat das Problem Russland noch nicht ganz erkannt?⁵³

19. April 1926.

... Auto kommt. Hitler holt mich heraus. Er im Autodress. Mitfahren: Hess, Schreck, Chauffeur. Los. Im strömenden Regen. Augsburg. Panne. Hitler wie ein Junge. Ausgelassen, singend, lachend, pfeifend... Stuttgart. Munder kommt. Ordentlicher Kerl. Er hat sich über meinen Aufsatz «Dichter und Denker» so gefreut. Hitler abgeladen... Ich spreche vor einer vieltausendköpfigen Masse 2 Stunden, und es ist eine göttliche Stille. Man tobt am Schluss. Weg. Zum anderen Saal. Hitler spricht noch. In Ekstase. Ein Donner der Zustimmung. Dann muss ich noch ½ Stunde sprechen: Wie schwer das ist. Zum Essen. Hitler umarmt mich, als er mich sieht. Er sagt mir viel Lob. Ich glaube, er hat mich wie keinen ins Herz geschlossen. Nach Hause. Mit Munder sitze ich noch bis tief in die Nacht und philosophiere. Munder, der Denker, ich der Prediger... Bei Frau Dr. Nölter zum Kaffee. Wir feiern Hitlers Geburtstag. 37 Jahre ist er alt. 37 Kerzen um Blumen brennend. Und er erzählt vom 9. November 1923. Adolf Hitler, ich liebe Dich, weil Du gross und einfach zugleich bist. Das was man Genie nennt. Abschied von ihm.

52 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich.

53 Ebd.

Leb wohl! Er winkt noch. Ich halte Audienz. Leute kommen und gehen. Zum Abendessen bei Familie Weidle. Gut und ehrlich.⁵⁴

8. Mai 1926.

... Und dann ab nach Bayern... Vor mir schläft ein prächtiges Weib auf dem Polster. Sehnsucht nach dem Weibe... Würzburg... Am anderen Tag Bayreuth. Wagnerstadt. Ich fühle mich gehoben. Durch den Regen! Zu H. St. Chamberlain. Seine Frau, eine Tochter Wagners, bittet mich herauf. Erschütternde Szene: Chamberlain auf einem Ruhebett. Gebrochen, lallend, die Tränen stehen ihm in den Augen. Er hält meine Hand und will mich nicht lassen. Wie Feuer brennen seine grossen Augen. Vater unseres Geistes, sei gegrüsst. Bahnbrecher, Wegbereiter! Ich bin im Tiefsten aufgewühlt. Abschied. Er lallt, will sprechen, es geht nicht – und dann weint er wie ein Kind! Langer, langer Händedruck! Leb wohl! Du bist bei uns, wenn wir verzweifeln wollen. Draussen klatscht Regen!... Frau Wagner (Siegfrieds Frau) holt mich zum Essen herein. Ein rassiges Weib. So sollten sie alle sein. Und fanatisch auf unserer Seite. Herzige Kinder. Wir sind alle sofort Freunde. Sie klagt mir ihr Leid. Siegfried ist so schlapp. Pfui. Soll sich vor dem Meister schämen. Auch Siegfried ist da. Feminin. Gutmütig. Etwas dekadent... Seine Frau gefällt mir. Ich möchte sie als Freundin haben. Sie führt mich durch des Meisters Zimmer. Da sein Flügel, sein Bild, sein Schreibtisch. Alles so wie damals. Seltsame Erschütterungen. Wagners Tannhäuser hat meine Jugend erweckt. Ich war damals 13 Jahre alt. Daran denke ich jetzt. Die Kinder toben durch die Räume. Kinderlachen, wo ehemals Musik ward. Das ist alles dasselbe: Geschenke Gottes.⁵⁵

24. Mai 1926.

Ankunft Stuttgart. Abends Kampf in Feuerbach. Von 8-12 Uhr. Zum Schluss die Internationale. Lumpenproletariat, das nicht bekehrt werden will. Muss mit Gewalt glücklich gemacht werden... Den Nachmittag gearbeitet. Der Abend kommt. Ich rede zu Tausend. Und finde die letzte Form der Idee. Ich bin ganz weg. Am Ende kommt eine junge Frau zu Mundet und bittet, mir die Hand geben zu dürfen... München. Es regnet in Strömen. Umziehen! Zur Generalmitgliederversammlung. Im Bürgerbräu. Ich werde von einem Sturm der Freude und Begeisterung empfangen. Lohn nach einem Jahr des Opfers. Strasser ist da. Der gute, ordentliche Charakter. Alle anderen auch, Frick, der aufgebläse Feder, der mutige Streicher. Hermann Esser fehlt. Gottlob. Hitler gibt Rechenschaft. 2 Stunden lang. Nicht ganz auf der Höhe. Mich lobt er vor der Öffentlichkeit über den grünen Klee. Im Auto fährt er mich heim. Er mag mich wohl. Den Abend mit vielen Leuten bei Musik und Kaffee.⁵⁶

12. Juni 1926.

... Heute ein Morgen voll Qual und Schimpferei. Dazu schreibt Else mir einen kurzen, sachlichen Abschiedsbrief. Was soll ich machen? Sie hat in allem recht. Wir können uns nicht einmal mehr Kameraden sein. Zwischen uns steht eine Welt. Wir haben uns zu lange dagegen gesträubt, das einzusehen. Ob nun der rechte Augenblick da ist? Mich dauert immer dieses arme, liebebedürftige Geschöpf. Qual draussen und drinnen. Ich möchte schon, dass Hitler mich nach München beriefe. Dann wär ich aus all dem Dreck heraus. Nun hängt alles von seiner Entscheidung ab. Will er mich? Da unten wäre meine Parole: arbeiten, von den Menschen Abstand. Alle sind Canaillen, ich eingeschlossen.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Ebd.

Nun werde ich im Fluge meine Arbeiten erledigen. Und dann schlafen, schlafen! Nicht mehr aufwachen müssen!⁵⁷

14. Juni 1926.

... Ich sitze und warte mit Ungeduld auf den Chef. Gleich kommen Kaufmann, Pfeffer, Lutze und Schmitz. Eben mit München telephoniert. Hitler ist gestern mittag abgefahren. Alles ist bis ins Kleinste vorbereitet. Auf der Geschäftsstelle ein Mordsbetrieb. Ich freue mich so sehr auf Hitler. Ich verehere und liebe ihn.⁵⁸

16. Juni 1926.

Hitler seit zwei Tagen hier. Ein grauenvolles Warten am Montag auf ihn... Hitler der alte, liebe Kamerad. Man muss ihn als Mensch schon gerne haben. Und dazu diese überragende geistige Persönlichkeit. Man lernt nie bei diesem eigenwilligen Kopf aus. Als Redner ein wundervoller Dreiklang zwischen Geste, Mimik und Wort. Der geborene Aufpeitscher! Mit dem Mann kann man die Welt erobern. Lasst ihn los, und er bringt die korrupte Republik ins Wanken. Sein schönstes Wort gestern: ‚Gott gab uns in unserem Kampf seine Gnade in überreichem Masse. Als schönstes Geschenk bescherte er uns den Hass unserer Feinde, die wir ebenso und aus vollem Herzen hassen.‘⁵⁹

17. Juni 1926.

... In Essen sprach er vor 2'000 Mitgliedern. Und fand die letzte Form des deutschen Sozialismus. So ein Kerl kann eine Welt umkrepeln. Der gestrige Abend war ein grosses, grosses Erlebnis. ‚Hitler wird uns führen einst aus dieser Not!‘⁶⁰

6. Juli 1926.

Weimar!... Auf dem Marktplatz Palaver mit der Bechstein. Dabei die Sängerin Toni Sendler. Eine entzückende Frau. Küsst die Hand. Plötzlich kommt Hitler über den Markt. Sofort werde ich mitgeschleift. Er ist sehr erfreut, dass die Sache so gross angeht. Draussen bei all den Herren. Man wird an allen Ecken geknipst. Zum Propaganda- und Organisationsausschuss. Hitler hat einen schweren Zusammenstoss mit Kerri-Peine um den Eigentumsbegriff. Hitler hat in der Sache recht, in der Form Unrecht. Heraus mit Mundet. Er macht mir Vorwürfe. Ich wäre gebunden. So ein Schafskopf. Der gute Papa Gundlach sitzt dabei und versteht nichts. Zu den Berlinern... Adolf spricht zu seinen Bayern. Ein wundervolles Volk. Dinter und Streicher seichen... Um 2h nachts kommen die Essener Lastautos. 200 Mann nach 35 stündiger Fahrt. Wer will da noch an der Zukunft zweifeln! Zu Bett! Zu Bett! 9h andern Morgens! Ins Theater. Überall die Unseren. Mann an Mann. Feder spricht. 2 Stunden. Den alten Dreh. Zur Gewerkschaftstagung. Mässig. Ins Theater. Ausschussberichte. Rosenberg glänzend. Ebenso Strasser. Mein Referat über «Propaganda». Ich werde mit Jubel empfangen. Meine Satire «wenn ein Redner kommt» weckt endlose Heiterkeit. Hitler lacht sich halbtot. Hitler spricht. Von Politik, Idee und Organisation. Tief und mystisch. Fast wie ein Evangelium. Schaudernd geht man mit ihm an den Abgründen des Seins vorbei. Das Letzte wird gesagt. Ich danke dem Schicksal, dass es uns diesen Mann gab! Umzug! Mit Strasser im Wagen entgegen. Unter endlosem Jubel der dichtgestauten Menschenmassen. Der Zug kommt. Mit an die Spitze. Die ganze Führerschaft, Hitler als erster, marschiert vorne.⁶¹ 18. Juli 1926.

57 Ebd.

58 Ebd.

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd.

... Heute Morgen ½ 8, klopf't wieder an meiner Türe: Maurice. Der Chef will, dass ich mit zum Königssee fahre. Wie schnell bin ich fertig. Draussen steht das Auto: Hitler, Hess, Maurice, Hoffmann, Fräulein Prölss. Hinein und in den strahlenden Sonntagmorgen. Immer näher rückt der Watzmann in leuchtender Klarheit. Hitler erzählt und schwärmt. Er ist ein lieber, reiner Mensch, – ein Kind.⁶²

21. Juli 1926.

Ich warte noch immer auf den Chef. Kommt er? Kommt er nicht? Das Wetter ist grauenvoll.⁶³

23. Juli 1926.

Gestern abend klopf't es an meine Türe. Maurice. Hurra! Der Chef ist da. Mit Strasser im Wagen angekommen... Ich höre eine tiefe, klingende Stimme: der Chef. Mit Strasser und Rust. Wir begrüßen uns als Freunde. Und dann beginnt er zu erzählen. Die soziale Frage: Gedanken, die er damals in München entwickelte. Aber immer wieder neu und zwingend, mit schlagenden Beispielen belegt. Ja, diesem Mann kann man dienen. So sieht der Schöpfer des dritten Reiches aus. Wir gehen langsam heim. Spät am Abend kommen wir im Quartier an. Wie gut tut das, unter Freunden und Kameraden zu sein. Rust erzählt noch bis tief in die Nacht. Etwas noch Steisstrommler, sonst aber ein guter kluger Mensch. Er mag mich wohl! Und nun schlafe ich! Umgeben von Freunden und Freuden! Selig ein!⁶⁴

24. Juli 1926.

Den Morgen zum Hochlenzer hinaus. Der Chef spricht über Rassenfragen. Man kann das so nicht wiedergeben. Man muss dabeigesessen haben. Er ist ein Genie. Das selbstverständlich schaffende Instrument eines göttlichen Schicksals. Ich stehe vor ihm erschüttert. So ist er: wie ein Kind, lieb, gut, barmherzig. Wie eine Katze, listig, klug, und gewandt, wie ein Löwe, brüllend-gross und gigantisch. Ein Kerl, ein Mann. Vom Staate spricht er. Nachmittags von der Gewinnung des Staates und dem Sinn der politischen Revolution. Gedanken, wie ich sie wohl schon dachte, aber noch nicht sprach. Nach dem Abendessen sitzen wir noch lange im Garten des Marineheimes, und er predigt den neuen Staat und wie wir ihn erkämpfen. Wie Prophetie klingt das. Droben am Himmel formt sich eine weisse Wolke zum Hakenkreuz. Ein flimmerndes Licht steht am Himmel, das kein Stern sein kann. Ein Zeichen des Schicksals!/? Spät gehen wir heim! Weit in der Ferne flimmert Salzburg. Ich bin etwas wie glücklich. Dieses Leben ist schon wert, gelebt zu werden.⁶⁵

25. Juli 1926.

Sonntag! Wir wandern ein Stück den Weg hinab, setzen uns auf eine Bank, und dann erzählt er vom 9. November. Die Tragik der Germanen. Ludendorff hat wie ein Kind gehandelt. Der Chef ist ein gerissener Hund! Das Weitere kann man noch nicht schreiben. Den Nachmittag sitzen wir auf seinem Zimmer und palavern. Er verhätschelt mich wie ein Kind. Der gütige Freund und Meister! Draussen regnet's in Strömen. Und Hitler erzählt! Abends: er spricht von dem zukünftigen Architekturbild des Landes und ist ganz Baumeister. Dahinein malt er das Bild einer neuen deutschen Verfassung: Und ist ganz Staatskünstler! Leb wohl, mein Obersalzberg! Diese Tage waren mir Richtung und Weg! Aus tiefer Bedrängnis leuchtet ein Stern!

62 Ebd.

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Ebd.

Ihm fühle ich mich bis zuletzt verbunden. Nun ist in mir der letzte Zweifel geschwunden. Deutschland wird leben! Heil Hitler!⁶⁶

30. Juli 1926.

... 12 Uhr beim Chef. Ernste Beratung, Pfeffer wird Reichs S.A. Führer... Als ich zurückkomme, ist Strasser da. Mit Hess und Strasser bei Fr. Proeis zum Abendessen. Gespräche über die Frau. Ich bin der radikalste. Vom neuen Typ. Der Mensch als Revolutionär. Lüdendorff ist kein Revolutionär. Der neue Typ der Disziplin und Askese, Strasser kann nicht mehr mit. Dafür ist er Bajuware. Fr. Proeis und Hess kapieren alles. Im strömenden Regen heim!⁶⁷

31. Juli 1926.1. August 1926.

Im Auto nach Augsburg. Hess, Maurice und Berthold begleiten den Chef. In Augsburg die alte Begeisterung. 3'000 Menschen lauschen meinen Worten. Ein Blumenregen auf Hitler und mich. Maurice fährt mich zur Bahn. Hitler gibt mir einen Blumenstrauss mit, rote, rote Rosen. Abschied von ihm. Das Herz tut mir weh. Die Nacht durch. Frankfurt. Höchst! Eine schöne Dame im Abteil. Bald Gespräch. Sie ist sehr flott und lustig. In Cöln verabreden wir uns auf morgen früh. In Duisburg steigt Else ein. Welch ein Jubel! Bin ich ein Menschenfresser?! Else ist selig! Herne! Viktor am Bahnhof! Im Auto zum Platz! Riesendemonstration. Strasser und ich voran. 2 Stunden durch die Stadt in einer Brüllhitze. Dann Vorbeimarsch. Schneidig, mit klingendem Spiel. Die Stadt steht im Zeichen des Hakenkreuzes. Abends grosse Versammlung. Ich spreche und peitsche. Heimweg! Von endlosem Jubel begleitet. Ich finde keinen Schlaf. Ich freue mich auf dich, du Schöne. Morgen früh, wenn Gott will.⁶⁸

Über das Phänomen «Verliebtheit und Hypnose» im Abschnitt VIII des Essays «*Massenpsychologie und Ich-Analyse*» kommt Sigmund Freud zu präzisen Darstellungen der Regel, nach welcher Menschen einer Gruppe zu einer Masse werden. Formal ist diese Regel elegant und bestechend einfach. Sie entspricht dem mathematischen Satz, dass zwei Grössen untereinander gleich sind, wenn sie einer dritten gleichen ($x = z$, $y = z$, also ist $x = y$). Der psychologische Vorgang beruht darauf, dass sich «eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben».⁶⁹ Gleichwohl behauptet Freud nicht, dass jeder, der sich zu einer Masse gesellt, in der Art wie Goebbels in denjenigen verliebt ist, der als tertium comparationis an die Stelle des Ichideals tritt und dadurch zum Führer wird. Er ist aber der Überzeugung, dass es sich – genau wie bei Goebbels – um «eine Verliebtheit bei Ausschluss direkt sexueller Strebungen» handelt. Uns interessiert hier auch nicht die Massenbildung, sondern die «schwärmerische Liebe des Jünglings»⁷⁰, die auf die Trennung von sinnlichen und zärtlichen Strebungen während der Kindheit und der Pubertät beruht. Freud nun idealisiert diejenige Verliebtheit, bei der «das Objekt an die Stelle des Ich oder Ichideals gesetzt wird»⁷¹ nicht. Er vergleicht viel-

66 Ebd.

67 Ebd.

68 Ebd.

69 Sigmund Freud, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Frankfurt/Main 1967, S. 55

70 Ebd., S. 52

71 Ebd., S. 53

mehr diese Verliebtheit mit der Hypnose: «Die Übereinstimmungen beider sind augenfällig. Dieselbe demütige Unterwerfung, Gefügigkeit, Kritiklosigkeit gegen den Hypnotiseur wie gegen das geliebte Objekt.»⁷² Bei Freud ist die «Idealisierung» ein kritischer Begriff «Unterwerfung», «Gefügigkeit» und «Kritiklosigkeit» funktionieren nach Freud, «weil das Objekt so behandelt wird wie das eigene Ich, dass also in der Verliebtheit ein grösseres Mass narzisstischer Libido auf das Objekt überfließt. Bei manchen Formen der Liebeswahl wird es selbst augenfällig, dass das Objekt dazu dient, ein eigenes, nicht erreichtes Ichideal zu ersetzen. Man liebt es wegen der Vollkommenheiten, die man fürs eigene Ich angestrebt hat und die man sich nun auf diesem Umweg zur Befriedigung seines Narzissmus verschaffen möchte.»⁷³ Trotz der umfangreichen neueren Narzissmusforschung ist Sigmund Freud deshalb hier unmittelbar zu zitieren, weil seine Schrift vor der Entstehung der nationalsozialistischen Massenbewegung verfasst wurde. Dass Goebbels die 1920 veröffentlichte Schrift (Internationaler Psychoanalytischer Verlag Leipzig) kannte, ist unwahrscheinlich. Freud hat im Zusammenhang mit der Funktion des Ichideals beim Narzissmus die hier reichlich belegten psychischen Zustände der Depression, Melancholie und Trauer sowie die extremen Stimmungsschwankungen als Merkmale einer narzisstisch gestörten Persönlichkeit festgestellt. Aus dem Zusammenklang der Depressionen, der Omnipotenzphantasien, der Verliebtheit in Adolf Hitler und Goebbels' Abhängigkeit von Adolf Hitler ergibt sich die Berechtigung, die Verzweiflung von Goebbels nicht nur auf die aussichtslose ökonomische Lage sowie den Druck des kleinstädtisch-familiären Milieus zurückzuführen. Von aussen betrachtet, hat Goebbels den Konflikt kleinbürgerlicher Existenz ins Masslose übersteigert. Die Innenseite, wonach der Einzelne jeweils eigene Bewältigungsstrategien entwickelt, lässt uns an Hand der Tagebuchnotizen den Konflikt als Spannung zwischen hybriden Ichidealen und der Realsituation des Ich, respektive Über-Ich nachvollziehen. Für den Versuch zu begreifen, wie Macht und Ohnmacht in einer Person erlebt und erfasst werden, eignet sich der Narzissmus nach der Psychoanalyse Freuds deshalb, weil nach Freud das Ichideal das «Erbe des ursprünglichen Narzissmus» ist und damit nicht nur als eine Entwicklungsstufe, sondern strukturell im Rahmen einer energetischen Konzeption verstanden wird. Narzissmus bedeutet nicht nur Selbstbezüglichkeit in verschiedenen Teilungen und Rückwendungen, sondern der «ursprüngliche Narzissmus» ist Libido innerhalb der Libidotheorie der Psychoanalyse. Das Individuum hat danach eine spezifische Libido und besetzt damit verschiedene Instanzen äusser- und innerhalb seiner Selbst. Die narzisstische Libido beherrscht und quält und plagt bei der misslungenen Individuation und Reife den Narziss. Das «Ichideal» wird nach Freud im Verlaufe der Individuation eine Instanz mit der Funktion der Selbstbeobachtung, aber diese Instanz sei das Erbe des ursprünglichen Narzissmus, in dem das kindliche Ich sich selbst genüge. Gelingen bestimmte Prozesse der Individuation nicht, dann führen, wie im Falle von Goebbels misslungene Trennungs- und Teilungserfahrungen

72 Ebd.

73 Ebd.

gen zu unglücklichen Objektbesetzungen. Weil Libido ein wissenschaftlich allgemeiner Begriff für Liebe, Kraft und Stärke ist, könnte man den Mythos vom Narcissus auch anders lesen: Nur wenige sind so sympathisch dekadent, wie es jener griechische Jüngling war, der beim Blick in eine Quelle, dem Symbol des Lebens und der Kraft, das schuldverstrickende Prinzip des genetischen Eigennutzes unter und hinter der spiegelnden Fläche des Wassers erkannte. Er starb lieber gleich, anstatt sich frisch, fromm, fröhlich und frei, wie zum Beispiel Ödipus, an die personalen Quellen seines Lebens heranzuwagen oder gar noch durch die Gründung einer Religion, eines Systems der Philosophie, einer Stadt, einer Partei oder was dergleichen Dinge noch mehr sind, für seine Unsterblichkeit zu sorgen. Jedenfalls hat die Selbsterkenntnis des Narcissus im Gegensatz zu der Tyranis des Mörders Ödipus humane und harmlose Züge. Wie auch immer, der arme Narziss hat seinen Namen für einen Zustand hergeben müssen, bei dem der Mensch in einem frühen Stadium (meist wird ein pränataler Zustand angenommen) sich selbst mit seiner ganzen Libido besetzt (primärer oder ursprünglicher Narzissmus). Daher vollzieht sich die Umwandlung dieser auf dem Sexualtrieb basierenden Energie im Hinblick auf ein Objekt nach dem Muster der Beziehung des Subjektes zu sich und zu Instanzen und Dimensionen seiner Persönlichkeitsstruktur. Wie different und differenziert die Narzissmusforschung inzwischen auch ist, über und durch den Narzissmus können einige Grundzüge der inzwischen bekannten Verhaltens- und Handlungsweisen von Goebbels besser erklärt werden. Da das Ziel dieser Abhandlung nicht die klinische Analyse ist und auch nicht sein kann, brauchen diejenigen Differenzierungen, die zur psychoanalytischen Behandlung nötig sind, hier nicht beachtet zu werden. Das betrifft auch den Unterschied von Neurose und Psychose. Ob Goebbels seelisch gesund oder seelisch krank, normal oder annormal war, ist eine Frage, die nicht Gegenstand der Untersuchung ist.

Die wesentlichen Merkmale der narzisstisch gestörten Persönlichkeit Goebbels können wir, wie bereits gesagt, aufgrund des bisher dokumentierten Materials an Hand zweier Themenkomplexe feststellen: Die nicht trieborientierte Verliebtheit in Adolf Hitler und die Art der Depressionen. Die Verliebtheit in Adolf Hitler selbst reicht natürlich noch nicht aus, um dem Zusammenhang zwischen Psyche und Ideologie auf die Spur zu kommen. Strenggenommen kann man an Hand der Verliebtheit nur vermuten, dass die schwärmerische Liebe des Jünglings Joseph Goebbels eine narzisstische Struktur hat. Ein entscheidendes Symptom für den Fall einer narzisstisch motivierten Verliebtheit ist die von Goebbels selbst geäußerte Abhängigkeit der affektiven Stimmung vom Wohlwollen Hitlers, mit dem Resultat: Hitler «mag» mich, «lobt» mich, «umhegt» mich, «hätschelt» mich, also bin ich «so etwas wie glücklich». Offen zeigt sich hier die Liebe zum eigenen «Ichideal», weil Goebbels ungeniert nur mit sich selbst kommuniziert. Weiterhin spricht die schon vorher vorhandene Sehnsucht nach einem Führer und die damit verbundene Beruhigung der Verzweiflung für die selbstbezügliche Spannung zwischen Ich und Ichideal. Hitler hypnotisiert Goebbels nicht in langen Gesprächen, sondern ein auf Objektwahl disponierter Goebbels lässt sich entsprechend der narzisstischen Struktur korrum-

pieren und psychisch bestechen. Goebbels' intensives Verlangen von Hitler geliebt und anerkannt zu werden, lässt darauf schliessen, dass Hitler im Dienst des Ichideals geliebt wird. Die Verliebtheit von Goebbels ist indessen keine freie Libido mit einseitiger Ausrichtung, weil Goebbels, was für viele Menschen übrigens ganz normal ist, von der Rückwendung und Rückspiegelung des Objektes Hitler abhängig bleibt. In der Eintragung vom 12.10.25 schreibt er:

Hitler traut mir nicht. Er hat über mich geschimpft. Wie weh mir das tut. Wenn er am 25. X. in Hamm mir Vorwürfe macht, dann gehe ich. Ich kann das nicht auch noch ertragen. Alles opfern, und dann noch Vorwürfe von Hitler selbst.⁷⁴

Die anschliessend geäusserte Kritik an dem Konkurrenten Hermann Esser gehört ebenso zu den Symptomen narzisstisch gestörter Objektliebe.⁷⁵ Gerade die reichhaltige kasuistische Praxis und die dementsprechende psychoanalytische Theorie (Heinz Kohut, Bela Grunberger, Edith Jacobson, Margit S. Mahler, Melanie Klein, Otto F. Kernberg) hat «selbstbezogenes Verlangen nach Zuwendung» im Bereich des «Grössen-Selbst» als wesentliches Merkmal des Narzissmus festgestellt.⁷⁶ Dem «Grössen-Selbst», um in der Diktion von Heinz Kohut zu bleiben, steht im Hinblick auf das fremde Objekt das «unabweisbare Bedürfnis nach Verschmelzung mit dem mächtigen Objekt»⁷⁷ gegenüber. Hier ist daran zu erinnern, dass Goebbels mit dem Objekt seiner Schwärmerei, dem «Genie» Hitler, Deutschland und die Welt erobern will. Die «Megalomanie» und das Gefühl «magischer Allmacht» gehören zu den wesentlichen Merkmalen einer narzisstisch gestörten Persönlichkeit.⁷⁸ Ebenso ist die permanent erwähnte und übertrieben notierte Bestätigung durch den Beifall und Erfolg nach öffentlichen Reden als empirischer Beweis herangezogen worden. Die von aussen kommende Bestätigung, nach eigenen Angaben (21.10.1925) hat Goebbels vom 1.10.1924 bis zum 1.10.1925 «189 Mal gesprochen», ist als «narzisstische Zufuhr von aussen» und als «Ausdruck eines unendlichen Wunsches nach narzisstischer Bestätigung»⁷⁹ einzustufen. So lauten seine eigenen Kommentare zu den öffentlichen Veranstaltungen:

«Bombenerfolg» (12.8.1925), «mit einem Sturm des Beifalls wurde ich empfangen... wachse vor diesen lautlosstillen Menschen in die Begeisterung hinein und begeistere die anderen mit. Ein Sturm des Beifalls ist das Ende» (24.8.1925), «Bombenerfolg... Ich hatte sie bald und lass sie 2 Stunden nicht mehr los (9.10.25), «Aber wir haben gesiegt. Ich war in guter Form. Unsere Leute waren zufrieden» (16.10.(25) «Gerhard war restlos begeistert von

74 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

75 Vgl. Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, Frankfurt 1982, S. 26ff.

76 Heinz Kohut, Narzissmus. Eine Theorie psychoanalytischer Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main 1976, S. 76, 127 ff., 233ff.

77 Ebd., S. 26ff.

78 Vgl. z.B. Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, S. 28, 30, 258

79 Ebd., S. 44

meiner Rede» (17.10.1925), «Ich habe mich tapfer durchgeprügelt. Ein Erfolg auf der ganzen Linie. Hattingen war restlos begeistert.» (11.11.1925), «Montag mittag bin ich da. Plauen! Grosse Versammlung. Voller Erfolg.» (23.11.1925), «Sonntag grosse Schlageterfeier. Morgens im Zoo. Beethoven und Grieg. Dann vor 2'000 Menschen meine Gedenkrede. Ich sprach aus ganzem, vollem Herzen. Und aus vollem Herzen dankte man mir.» (7.12.1925), «Für unsere SA Vortrag. Ich spreche 3 Stunden. In einer beängstigend atemlosen Stille. Man dankt mir mit Tränen. So gut sprach ich kaum anders.» (15.12.1925), «Auf nach Dresden!... Abends rede ich 3'000 Menschen in Erschütterungen hinein.» (30.4.1926), «Zum Bahnhof. Ab nach Nürnberg. Streicher nicht da. Ich rede. Und bekomme einen riesigen Nelkenstraus». (8.5.1926), «abends rede ich, und es ist ein heller Jubel.» (13.5.1926), «Ankunft Stuttgart. Der Abend kommt. Ich rede zu Tausend. Und finde die letzte Form der Idee. Ich bin ganz weg. Am Ende kommt eine junge Frau zu Munder und bittet, mir die Hand geben zu dürfen.» (24.5.1926), «Gestern abend in Weinheim letzter Bombenerfolg.» (29.5.1926), «In Hamborn gut gesprochen. Unsere Leute lieben mich.» (2.7.1926), «abends spreche ich zu den Studenten. In 1½ Stunden suche ich alles zu sagen.
Das gelingt mir. Alles ist wie elektrisiert.» (12.7.1926).⁸⁰

Diese aus den von Elke Fröhlich herausgegebenen Tagebüchern zitierten Passagen mögen genügen. Die Manie, sich zusätzlich noch selbst zu loben, hat Goebbels auch als mächtiger Propagandaminister nicht aufgegeben. Helmut Heiber, der mit Recht das Unbefriedigte dieser Leidenschaft betont, belegt, wie Goebbels 1942 sogar noch das Lob der von ihm selbst dirigierten Presse pedantisch sammelte und in seinen Tagebuchnotizen von 1942 auch noch notierte.⁸¹ Im Folgenden sind die psychischen Konfigurationen aus der Zeit in Betracht zu ziehen, in der die Wahl eines Objektes mit dem «Eindruck grosser Kraft und libidinöser Freiheit»⁸² noch nicht vollzogen war. Im Folgenden sollen die Merkmale der narzisstisch gestörten Persönlichkeit vor der Wahl Hitlers zum geliebten Führer und vor der unmittelbaren politischen Aktivität behandelt werden. Für den Typus einer Objektliebe nach der Art der Libido, die man der eigenen Person entgegenbringt, für den Narzissmus, spricht zunächst das Vorhandensein einer allgemeinen Führersehnsucht bei Goebbels.

b) Der Narzissmus und die unspezifische Führersehnsucht, oder Deutschland sehnt sich nach dem Einen, dem Mann, wie die Erde im Sommer nach Regen»

Schon auf den ersten Seiten seiner Dissertation (aus dem Jahre 1921) spricht Goebbels seine Sehnsucht nach einem Führer aus. Das Geleitwort seiner Dissertation stammt aus den *Dämonen* (2. Teil, Kap. 1, Abschn. VII) Dostojewskis, und zwar aus der berühmt ge-

80 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

81 Helmut Heiber, *Joseph Goebbels*, S. 373

82 Sigmund Freud, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, S. 333

wordenen Rede Schatoffs. Das Zitat aus den *Dämonen* hat einen unmittelbar politischen Bezug und ist daher als erstes zu behandeln. Schatoff erinnert in der Art eines Ausbruchs den pikierten Stawrogin wörtlich an dessen früher gehaltenen Monolog über das russische Volk. Danach sei das russische Volk das einzige «Gotträgervolk», das da komme, um «die Welt» im «Namen eines neuen Gottes» zu, «erneuern und zu erlösen». Goebbels zitiert aus dem ersten Drittel dieser panslawistischen Obsession die Stelle, wonach «Vernunft» und «Wissenschaft» im «Leben der Völker stets, sowohl jetzt wie von jeher, seit dem Anfang aller Geschichte nur eine dienende Aufgabe, eine Aufgabe zweiten Ranges erfüllt» haben. Die «Völker» würden von einer «ganz anderen Kraft, von einer befehlenden und sie beherrschenden Kraft» gestaltet und bewegt. Goebbels bricht die im ersten Kapitel dieser Untersuchung bereits zitierten Ausführungen Schatoff an dieser Stelle ab. Schatoff fährt fort: «Es ist die Kraft des unstillbaren Wunsches, bis ans Ende zu gehen, die sich dabei gleichzeitig ständig des Endes erwehrt. Es ist die Kraft der fortwährenden und unermüdlichen Bejahung des eigenen Daseins und der Verneinung des Todes. Es ist der Geist des Lebens, wie die Schrift sagt, der Strom des ‚lebendigen Wassers‘, mit dessen Versiegen die Apokalypse so unheimlich droht... ‚das Suchen nach Gott‘. Das ewige Ziel aller Regungen eines Volkes, jedes Volkes, und jedes besondere Ziel in jedem Abschnitt seines Daseins ist immer und einzig ein Suchen nach Gott, nach seinem Gott, unbedingt nach seinem eigenen, und der Glaube an ihn als an den einzig wahren. Gott ist die synthetische Persönlichkeit des gesamten Volkes.» «Das Volk», so heisst es in diesem Zusammenhang eine Seite weiter, «das ist doch der Körper Gottes. Jedes Volk ist ja doch nur so lange ein Volk, wie es noch seinen besonderen Gott hat und alle übrigen Götter auf Erden unbestechlich ablehnt, so lange es daran glaubt, dass es mit seinem Gott alle anderen Götter besiegen und aus der Welt vertreiben werde. Daran haben sie alle geglaubt, solange die Welt steht, alle grossen Völker, wenigstens alle, die überhaupt erwähnt werden, alle, die einmal an der Spitze der Menschheit gestanden sind.» Diese Stelle ist nur deshalb, obwohl sie noch zu manchem Kommentar reizt, ausführlich zitiert worden, weil sie den Hintergrund der Einleitung der Dissertation von Goebbels bildet. Abgesehen davon enthält die Schatoff-Rede meisterhaft formulierte Topoi völkisch-politischer Religiosität, wie zum Beispiel: «Wenn ein grosses Volk nicht glaubt, dass in ihm allein die Wahrheit ist (gerade in ihm allein und unbedingt die einzige Wahrheit), wenn es nicht glaubt, dass es ganz allein fähig und berufen sei, alle anderen mit seiner Wahrheit auferstehen zu lassen und zu erlösen, dann verwandelt es sich sogleich in ethnographisches Material und hört auf, ein grosses Volk zu sein. Ein wahrhaft grosses Volk kann sich niemals mit einer Rolle zweiten Ranges in der Menschheit zufriedengeben, oder selbst mit einer Rolle ersten Ranges, sondern es muss unbedingt und ausschliesslich die erste Rolle beanspruchen. Ein Volk, das diesen Glauben an sich selbst einbüsst, ist bereits kein Volk mehr. Aber es gibt nur eine Wahrheit und folglich kann nur ein einziges Volk den wahren Gott haben, selbst wenn die übrigen Völker ihre eigenen und grossen Götter verehren. Das einzige Gotträgervolk ist – das russische Volk und... und... und sollen Sie

mich wirklich für einen solchem Dummkopf halten, Stawrogin, brüllte er plötzlich wütend, dass ich nicht mehr zu unterscheiden vermag, ob diese Ihre Worte in diesem Augenblick altes, ausgelaugtes Gewäsch sind, das von allen Mühlen der Moskauer Slawophilen ewig durch und durch gemahlen wird, oder ob es ein vollkommen neues Wort ist, das letzte Wort, das einzige Wort der Erneuerung und Auferstehung und... und was geht mich in diesem Augenblick Ihr Lachen an! Was geht es mich an, dass Sie mich überhaupt nicht, überhaupt nicht verstehen, auch nicht ein Wort, auch nicht einen Ton!... Oh, wie ich Ihr stolzes Lachen und Ihren stolzen Blick in diesem Augenblick verachte!»⁸³

Goebbels verwendet und variiert später viele der von Schatoff vorgetragenen Gedanken und Begriffe. Bestimmte Grundzüge seines Denkens, die beibehalten werden, sind schon in der Dissertation enthalten. Ihren impliziten Irrationalismus hat Hans-Dieter Müller in einer philologischen Untersuchung anhand der sprachlichen Strukturen nachgewiesen.⁸⁴ Ideologisch und geistesgeschichtlich von Bedeutung ist aber weniger der Umstand, dass über den Herausgeber der Dostojewski-Gesamtausgabe, nämlich Arthur Moeller van den Bruck und sein Buch *«Das dritte Reich»* (Berlin 1923) der Begriff *«Drittes Reich»* populär wurde. Wichtiger ist vielmehr, dass Goebbels in der Einleitung seiner Dissertation in der gemeinsamen *«Suche nach Gott»* die Ähnlichkeit seiner Generation mit der der Romantik sieht:

Es gibt wohl kaum ein Zeitalter in der Geschichte des deutschen Geistes, das eine solche Ähnlichkeit hatte mit den wissenschaftlichen und künstlerischen Strömungen, die das Dccennium, das wir heute durchleben, ausfüllen, wie gerade das Zeitalter der Romantik. Es ist nicht meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, die so gleichbedeutende Folgen in den beiden Zeitaltern ausgelöst haben. Aber dass diese Ähnlichkeit tatsächlich besteht, wird niemand leugnen wollen und können. Hier wie dort eine fast bis ins Krankhafte gesteigerte Geistigkeit, eine fast bis zur Siedehitze hinauf gesteigerte Glut und Sehnsucht nach etwas Höherem und Besserem, als das, was wir leben und erstreben. Ein Überschwang der Gefühle, nicht immer frei von einer gewissen Sentimentalität, ein Durcheinanderwogen von neuen Gedanken und Ideen, die vielfach gegeneinander ankämpfen, und doch denselben Elementen entsprungen zu sein scheinen; aber nirgendwo zeigt sich Erfüllung, Ausgleich, Harmonie, Ruhe. In beiden Fällen ernste, schwere Zeiten im Völkerleben, man kann beinahe von europäischen Krisen sprechen. Jeder fühlt das Drückende in der Luft, atmet mühsam in dieser Atmosphäre, sie alle wollen schreien, ihr Leid und ihre Qual hinaus-schreien in die arme, trostlose Welt, aber der Schrei bleibt in der Kehle stecken, er wird zu einem unverständlichen Lallen und Stammeln... *Auf beiden Seiten ein Überhandnehmen von Talenten, aber nirgendwo ein starkes Genie, das aus dem Chaos der Zeit auf neuen Wogen zu neuen Zielen führt* Und diese Talente schmarotzen von den reichen Schätzen vergangener Jahrhunderte, nicht am wenigsten derer, die sie am heftigsten bekämpfen. Hier wie dort macht sich eine seichte Aufklärung breit, die in plattem, geistlosem Atheismus ihr

83 F.M. Dostojewski, *Die Dämonen*, übertragen von E. K. Rahsin, München 1956, S. 343ff.

84 Hans-Dieter Müller, *Der junge Goebbels. Zur ideologischen Entwicklung eines politischen Propagandisten*, Phil. Diss., Freiburg i. Br., 1973

Endziel und ihren Zweck findet. Aber dagegen kämpft die junge Generation der *Gottsucher*, der Mystiker, der Romantiker an. Sie *sprechen von Idealismus und Liebe, verehren einen Gott, der vom Einzelnen mystisch erlebt wird, glauben an eine Welt, die gut ist*. Und doch ist ihre Liebe kalt und lässt kalt. «Pedantismus» und «Sünde» sind die Elemente ihrer heiligen Glut. Alle *diese Kleinen und Kleinsten schreien nach Führern; aber kein Grosser will sich finden, der sie alle in seine Arme nehme*. Und im innersten Winkel seines Herzens denkt ein jeder, dass er der Grosse, der Berufene sei, und er merkt es nicht und will es nicht merken, wie er bis über die Ohren in den beschränkten Zirkel der Zeit und des Parteigetriebes steht.⁸⁵

Goebbels führt etwas später aus, dass seine «historisch-pädagogische Betrachtungsweise» dazu diene, «unsere Welt» zu erfassen:

In dem Geistesleben unserer Ahnen sollen wir uns selbst wieder erkennen, unsere Tugenden und unsere Fehler. Wer die nachfolgenden Blätter aufmerksam durchliest, wird feststellen können, dass sie, äusserlich zwar jeden lauten Hinweis verschmähend, in diesem Sinne geschrieben sind. Der Geist unserer Zeit und der in der Frühromantik sind Brüder, vom selben Vater gezeugt und von derselben Mutter zur Welt gebracht. Beide haben dasselbe Auge, die *gleiche* Haarfarbe und die ähnliche Haltung. Aber weder der eine noch der andere kann sich rühmen, der Erstgeborene zu sein.⁸⁶

Es wäre zu grob, die Mystik der Frühromantik in eine Linie mit dem unmittelbaren nationalsozialistischen Bewusstsein des Dr. phil. Joseph Goebbels zu stellen. Indes gibt es auch in der Frühromantik die Sehnsucht nach einem neuen Reich. So widmet Novalis 1800 Ludwig Tieck folgendes Gedicht

Die Zeit ist da, und nicht verborgen
Soll das Mysterium mehr sein.
In diesem Buche *bricht der Morgen*
Gewaltig in die Zeit hinein.
Verkündiger der Morgenröte
Des Friedens Bote sollst Du sein,
Sanft wie die Luft in Harf und Flöte
Hauch ich dir meinen Atem ein.
Du wirst das Reich verkünden,
Das tausend Jahre soll bestehn,
Wirst überschwenglich Wesen finden,
*Und Jakob Böhmen wiederseh'n.*⁸⁷
[Hervorhebung von mir, C. B.]

85 Joseph Goebbels, Wilhelm Schütz, S. 8 ff.; Hervorhebung von mir, C. B.

86 Ebd., S. 10f.

87 Novalis, Schriften, hrsg. P. Kluckhohn/R. Samuel, Stuttgart/Darmstadt 1960, Bd. 1, S. 411; vgl. dazu: Hans-Joachim Mähl, Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis, Heidelberg 1965; Ernst Benz, Les Sources mystiques de la Philosophie romantique allemande, Paris 1968

Der Kulturkritiker Georg Steiner sieht in dem Unbehagen der romantischen und spätromantischen Generation einen «Gutteil Narzissmus».⁸⁸ Steiner verkennt aber im Zuge seiner allgemeinen Kritik des 19. Jahrhunderts, dass nicht die Kultur überhaupt, wie er meint, zur Megalomanie führt, sondern die in der Sphäre des Politischen festzustellende Irrationalität. Das gilt für die spezifisch deutsche Auffassung vom Volk, auch für die Dominanz des organologischen Denkens und für das Symbol vom Reich Gottes. Goebbels' offensichtlich intensive Lektüre Dostojewskis (zum erstenmal nach eigenen Angaben im Wintersemester 1918/19 in Würzburg, «Schuld und Sühne», Osterferien 1920 in Rheydt, «Dostojewski: Revolution in mir»), unter dem Einfluss seines Freundes Richard Flisges, der tatsächlich 1923 im Bergwerk zu Penzberg umkam, lassen aber keine Analyse Dostojewskis nach dem Muster der klassisch-exakten Exegese deutscher Universitäten erkennen. Als Vernichter der Fachidioten schreibt Goebbels am 30.7.1924: «Ihr Herren Diplomaten, lest Spengler, Dostojewski und nicht Rathenau und die Franzosen.» Er schreibt das in dem schon zitierten Kontext, in dem darüber spekuliert wird, ob Russlands Hungersnot die «Erlösung» bringe, und wo er sich zu dem Aufruf: «Russische Männer, jagt das Judenpack zum Teufel und reicht Deutschland eure Hand zum kommenden Menschen!» hinreissen lässt. Einen direkten literarischen Bezug auf den Antisemitismus Dostojewskis notiert er nicht. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass er die 1920 aus dem «*Tagebuch eines Schriftstellers*» (1878) im Piper Verlag separat erschienene Schrift «*Die Judenfrage*» gelesen hat. Er hätte das bestimmt mit Freuden aufgegriffen. Diese Schrift, mitübersetzt von der Schwägerin Arthur Moeller van den Brucks unter dem Pseudonym E.K. Rahsin (wohl auf den russischen Volks- und Freiheitshelden Stenka Rahsin anspielend), ist der Sensitivität Dostojewskis entsprechend eine der interessantesten Quellen des Antisemitismus. Der Antisemitismus Dostojewskis ist unlängst in dem verdienstvollen Werk von Felix Philipp Ingold, «*Dostojewski und das Judentum*»⁸⁹ samt neuer Übersetzungen der Originaltexte behandelt worden. Eine ganze Klasse antisemitischer Vorurteile (Vorliebe für das Gold, Hochmut, Unbarmherzigkeit, Materialismus), vor allem aber das, «der Jude» nehme einen «Status in statu» ein, hat Dostojewski ausgebreitet. Darüber hinaus argumentiert Dostojewski teilweise rassistisch. Die von ihm diskriminierten Eigenschaften «seien in der Masse der Juden als ein instinktiver, unbezwingbarer Drang»⁹⁰ vorhanden. Dostojewski bestätigt in dieser Schrift ausdrücklich das Vorurteil der «Stammbevölkerung in unseren Randgebieten», nämlich was «den Juden» bewege und «ihn so viele Jahrhunderte lang in Bewegung gehalten» habe: «Einzig und allein Unbarmherzigkeit uns gegenüber und das Streben, sich an unserem Schweiß und Blut zu sättigen» in der Übersetzung von E. K. Rahsin: «Die Unbarmherzigkeit!... Getrieben hat sie so viele Jahrhunderte bloss ihre Gier, sich an unserem Schweiß und Blut zu sättigen». Nach Dos-

88 Georg Steiner, In Blauberts Burg, Frankfurt/Main 1972, S. 25

89 Felix Philipp Ingold, Dostojewski und das Judentum, Frankfurt/Main 1981

90 Ebd., S. 183

tojewski, der in seiner Puschkinrede seine «Brüder aus dem arischen Geschlecht» in sein «Herz» schliessen will,⁹¹ besteht der «Status in statu» der Juden im Dogma und Imperativ, alle Völker zu «Sklaven» zu machen, «auszubeuten» im «Glaube an den Sieg über die ganze Welt».⁹² Dostojewski plädiert indes für die Gleichberechtigung der Juden; er ist überzeugt, dass der Russe die Juden lieben könnte, bezweifelt aber gerade die Humanität der Juden und fordert von ihnen Brüderlichkeit. Er meint grosszügig, es gäbe «jetzt schon viele» Juden, «die sich nach der Beseitigung der Missverständnisse sehnen und wirklich äusserst menschenfreundlich sind – ich will die Wahrheit nicht verschweigen.»⁹³ Dostojewski ist für die Erweiterung der Rechte, «soweit das jüdische Volk die Fähigkeit beweist, sich dieser Rechte zu bedienen, ohne dass die eingeborene Bevölkerung darunter zu leiden hat.» Indes, so eigenartig diese Beweislastverteilung schon ist, meldet Dostojewski Zweifel aus Gründen der Religion und des Blutes an: «Nur eines fragt sich noch: werden diese tapferen und guten Israeliten auch viel erreichen, und inwieweit sind sie selbst befähigt zu der neuen schönen Aufgabe der wirklichen brüderlichen Vereinigung mit Menschen, die ihnen dem Glauben und dem Blute nach fremd sind?»⁹⁴

Dieser Exkurs zu Dostojewski und der Hinweis auf den Traum vom tausendjährigen Reich innerhalb des «magischen Idealismus» des friedlichen Novalis, der indes auch die Bedeutung Deutschlands als dem «Hans aller Hanse» prophezeite, wurde vorgenommen, weil er im Zusammenhang mit der Einleitung zu Goebbels' Dissertation von Interesse ist. Es wird nicht behauptet, die Romantik oder Dostojewski hätten Schuld an Goebbels Bewusstseinsdisposition. Entscheidender ist, dass die Dissertation keine wissenschaftlichen Analysen in geistesgeschichtlicher und politischer Hinsicht enthält. Sie ist eine mit positiven Wertungen von «Schicksal», «Volk», «Vaterlandsliebe», «Enthusiasmus» und «Geistesgrösse» durchsetzte Nacherzählung der Hauptwerke des Wilhelm von Schütz. Was heute von jeder Diplom- und Magisterarbeit verlangt wird (Problemerörterung, Literaturlage, Problemeingrenzung, dementsprechende systematische Gliederung, konsistente Argumentation, etc.), wird nicht einmal versucht. Aber wegzudenken ist die allgemein und sicher geäusserte Vorliebe für die Mystik und die Romantik nicht. Schliesslich hat Goebbels in seinem Tagebuchroman «*Michael*» sowohl die Suche nach Gott («Jeder echte Deutsche ist ein Gottsucher») und die Sätze Schatoffs («Das Volk ist der Körper Gottes») zur Genüge expliziert, so dass sie sogar in seine politischen Aufsätze wörtlich einfließen. Vielleicht sind die auf die Gesellschaft angewendete «unio mystica» (Ein Volk, ein Reich, ein Führer) sowie die politisch-historische Apokalyptik (Sieg und Heil dem Dritten Reich als der Neuen Zeit) gerade eine Folge davon, dass Goebbels sich primär als Künstler verstand, aber diesen Anspruch seines Ichideals nicht erfüllen konnte und daher mit den Fragmenten poetischer Ideale (poietisch im Sinne von *poietikos*: zum

91 Ebd., S. 137

92 Ebd., S. 182

93 Ebd., S. 193

94 Ebd., S. 192

Herstellen, zum Gestalten, zum Machen gehörend) Politik als Künstler machen wollte. Von Interesse ist im Hinblick auf die Führersehnsucht nur dies, dass sie im Kontext mit der Vorliebe für Magie und Mystik mehr allgemein als politisch, aber immerhin eindeutig genug unter dem Rekurs auf die Romantik und die völkisch-religiöse Ansicht vom Gotestragervolk artikuliert wurde.⁹⁵ Indes kommt es hier nicht auf eine philosophiegeschichtliche Filiation an, wozu auch der Einfluss Schellings auf die russischen Intellektuellen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehört, sondern umgekehrt auf die Rezeption der Romantik in der Politik. Hier kann nur soviel gesagt werden, dass die Führersehnsucht auf dem Hintergrund einer Bevorzugung von Mystik und Magie auftaucht. Es kommt daher nicht darauf an, ob Goebbels diesen oder jenen Autor exakt verstanden hat, sondern darauf, was er unmittelbar selber schreibt und denkt. Dass literarische Erfahrungen und Vorbilder von mitbestimmender Bedeutung sind, ist nicht zu bestreiten. Bei nicht rational-analytischen Autoren ist die geäußerte literarische Vorliebe für einen Autor primär ein Indiz für seine Bewusstseinssituation allgemeiner Art. Gefragt werden muss, warum Goebbels gerade bestimmte Interpretationen der Apokalyptik oder die Romantik bevorzugt und nicht z.B. die heilig gesprochenen katholischen Denker Thomas von Aquin oder Thomas Morus. Abgesehen von der gesellschaftlich-ökonomischen und gesellschaftlich-politischen Lage, die Goebbels nicht geschaffen hatte, setzt hier das begrenzte aber notwendige Recht psychologischer Argumentation ein. Warum Goebbels zum Beispiel kein liberaler Sozialdemokrat wurde, kann man mit der Art des religiösen Denkens beantworten und nicht mit der ökonomischen Lage oder dem Vertrag von Versailles. Daher muss danach gefragt werden, inwiefern nun Goebbels gerade die Mystik, was auch immer er darunter versteht, bevorzugte und nicht, wie ja auch möglich, die Schriften Max Webers, bei welchem er nach eigenen Erinnerungen Vorlesungen gehört hat. Dies kann nicht nur an der religiösen Prägung in der Kindheit allein liegen. Es muss hierfür eine spezifische psychische Disposition vorliegen, sonst kann man nicht erklären, warum Goebbels nicht Kantianer oder Weberianer geworden ist. Es ist nämlich erstaunlich, dass Psychoanalytiker, die aus ihrer täglichen Praxis heraus und konfrontiert mit einer grossen Zahl von Fällen, wie Bela Grunberger (Frankreich) und Heinz Kohut (USA), «unklare mystische, religiöse Erlebnisse»⁹⁶ zu den Merkmalen der «narzisstischen Persönlichkeitsstörungen» zählen. Bela Grunberger fasst am Anfang seiner Untersuchung, auch er geht von der Beobachtung seiner Patienten und der Kasuistik aus, «unter Berücksichtigung des Wesens des Narzissmus und seiner verschiedenen Erschei-

95 An Literatur über die Romantik ist u.a. zu empfehlen: Hermann Kurzke, Romantik und Konservatismus. Das politische Werk Friedrich von Hardenbergs im Horizonte seiner Wirkungsgeschichte, München 1983; Klaus Behrens, Friedrich Schlegels Geschichtsphilosophie (1794-1808). Ein Beitrag zur politischen Romantik, Tübingen 1984; Hans Grassl, Aufbruch zur Romantik, München 1968; Hans-Joachim Mähl, Die Idee des goldenen Zeitalters im Werke Novalis, Heidelberg 1965; Ulrich Gaiert, Krumme Regel. Novalis Konstruktionslehre des schaffenden Geistes und ihre Tradition, Tübingen 1970

96 Heinz Kohut, Narzissmus, S. 26

nungsformen» die verschiedenen Merkmale des Narzissmus zusammen. Zum Narzissmus gehöre neben dem «Gefühl der Vollkommenheit und Allmacht» sowie der «hektischen Suche nach symbiotischen Verbindungen und Spiegelbeziehungen» der «Wunsch, das verlorene Paradies wiederzufinden, und die Zurückweisung dieses Wunsches durch das Über-Ich». ⁹⁷

In der Entwicklung bilden sich später «Zustände und Affekte» wie «etwa das Gefühl der Einmaligkeit, Selbstliebe, Megalomanie, Allmacht, Unsterblichkeit, Allwissenheit, Unverletzbarkeit, Autonomie, usw. Alle diese Charakteristika sind nun gleichzeitig Eigenschaften der Gottheit». ⁹⁸

In dem vorangehenden Kapitel, in dem der Kontext und die Arten der Verzweigung registriert wurden, sind genügend Belege angeführt, die sich unter das «Wesen des Narzissmus» und das Modell der «narzisstisch gestörten Persönlichkeit» subsumieren lassen. Daher kommt es jetzt darauf an, die Führersehnsucht von Joseph Goebbels konkret zu dokumentieren. Im Sommer 1924, am Ende der Übergangsphase vom Literaten zum Politiker (der Tagebuchroman «*Michael*» wat abgeschlossen), wird die Führersehnsucht politisch konkretisiert, ohne dass eine bestimmte Person gewählt wäre. Im Kontext dieser Äusserung ist der Wunsch nach einem Wunder sowie der Glaube an Wunder, den Goebbels später oft und nachdrücklich sowohl in den Aufsätzen von 1925/1926 als auch während seiner psychologischen Kriegführung 1941-1945 wiederholte, festzustellen. Zu beachten wäre weiterhin, ohne dass diesem Thema weiter nachgegangen werden kann, die Anspielung auf die Barbarossa-Sage. Hier soll nur darauf verwiesen werden, dass der Historiker Arno Borst die Barbarossa-Sage gerade mit den jeweils erneuerten Umdeutungen und Hoffnungen im ganzen 19. Jahrhundert untersucht hat. ⁹⁹ Zu denjenigen, die gerade nicht glaubten, die Barbarossaprophezie sei im Wilhelminismus erfüllt worden und ihre Erfüllung stehe noch aus, zählt der Vorläufer des völkisch-religiösen Nationalsozialismus und Antisemit Julius Langbehn. Ideengeschichtlich von Interesse ist natürlich, dass die Barbarossa-Sage auf die mittelalterliche Apokalyptik und die joachitischen Prophetien vom kommenden Reich zurückzuführen ist. ¹⁰⁰ Goebbels hingegen hofft, Bismarck möge auferstehen. Am 4. Juli 1924 kommentiert Goebbels, bevor er seine Führersehnsucht ausdrückt, zunächst Rosa Luxemburgs «*Briefe aus dem Gefängnis*» (an Karl Liebknecht bzw. dessen Frau). Er ist Rosa Luxemburg nicht feindlich gesonnen (So. am 2. Juli: «Manchmal überraschend in ihrer Innigkeit, in dem warmen, lieben Freundschaftston. Jedenfalls hat Rosa für ihre Idee gelitten, hat dafür jahrelang im Gefängnis gesessen und ist schliesslich dafür gestorben»). Er kritisiert sie aber am 4. Juli. «Ihre literarischen Bemerkungen sind manchmal mehr als primitiv. Aber ich tue ihr vielleicht Unrecht, weil ich voreingenommen bin. Man kann als Mensch so schlecht aus seiner Haut

97 Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, S. 33

98 Ebd., S. 34

99 Arno Borst, Barbarossas Erwachen. Zur Geschichte der deutschen Identität, in: Identität, hrsg. v. Odo Marquard/Karlheinz Stierle, München 1979

100 Norman Cohn, Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, Bern/München 1961

heraus. Und jetzt ist meine Haut doch eine etwas einseitig antisemitische. Hoffentlich werde ich bald klar und gerecht.» Anschliessend folgt ein wüster Hassausbruch auf Maximilian Harden («Ein Gesinnungslump par excellence», «infamer Mensch», «vor 1915 Kriegshetzer», «jetzt besudelt er das Land, das er früher sein, ‚Vaterland‘, nannte. Diese Sorte Leute bleibt immer dieselbe. Unser schlimmster Feind in Deutschland ist das Judentum und der Ultramontanismus»). Weiterhin hätte Gustav Noske «mit seinen Machtmitteln die jüdische Gefahr» bekämpfen müssen. Nach diesen Assoziationen heisst es:

Deutschland sehnt sich nach dem Einen, wie die Erde im Sommer nach Regen. Uns rettet nur noch letzte Sammlung der Kraft, Begeisterung und restlose Hingabe.

Das sind ja alles Wunderdinge. Aber kann uns nicht nur noch ein Wunder retten? Herr, zeig dem deutschen Volke ein Wunder! Ein Wunder!! Einen Mann!!! Bismarck, sta up!

Hirn und Herz sind mir wie ausgetrocknet vor Verzweiflung um mich und mein Vaterland.

Goebbels hat später in der veröffentlichten Fassung des Michael (1929) die Sehnsucht nach dem «Einen» mit seiner allgemeinen Vorstellung vom Genie kombiniert. Dort erklärt Michael seiner Geliebten, Hertha Volk, dass ein «anderer, ein Grösserer bereits in der Reife» wäre. «Der wird eines Tages aufstehen unter uns und den Glauben an das Leben des Vaterlandes predigen... Einer wird kommen! Hätte ich diesen Glauben nicht mehr, ich weiss nicht, warum ich weiterleben sollte». Wie bereits erwähnt, antwortet die Geliebte: «Dieser Eine wird sie, ja er wird die letzte Blüte unserer Jugend zum Opfer bringen»; worauf Michael entgegnet: «Genies verbrauchen Menschen.»¹⁰¹ In der Fassung von 1924, die unter dem Datum des 21. Juni genauso anfängt wie die Fassung von 1929 («Sie sind ein Idealist, Michael... usw.), wird das Menschen verbrauchende Genie nicht politisch, sondern im Verhältnis zu Menschen überhaupt und zu Frauen erwähnt:

Goethes Liebschaften sind organisch. Bei Hebbel habe ich nicht den Eindruck, aber man täuscht sich da leicht. Genies verbrauchen Menschen. Man darf in diesem Punkte nicht sentimental sein. Dem grossen Mann haben noch immer die Gedichte und nicht die Frauen weitergeholfen.

Interessant für die inhärente Logik von Goebbels dürften in dem Kontext der älteren Fassung des «*Michael*» die folgenden, nicht unmittelbar auf das Führersyndrom hinweisenden Sätze über Ehe und Rasse sein.

Fruchtloser Nietzsche, wer denkt in der Ehe noch an den Übermenschen. Eine gute, vernünftige Ehe löst vieles aber nicht alles. Es kommt immer auf die Menschen an. Jeder Mensch ist zugleich nichts und alles. Der grundlegende Unterschied: Der Mann sagt: Liebe mich, die Frau sagt: Ich liebe Dich. Man muss über die Dinge zur Klarheit kommen. Klarheit ist alles. Sei klar im Denken und Handeln. Die Ehe ist nicht Zweck, sondern Mittel

zum Zweck. Zweck ist Erhaltung und Fortpflanzung des Geblüts, der Rasse: Eine Binsenwahrheit, aber es scheint, man muss heute auf diese Binsenwahrheit hinweisen. [21. Juni, erstes Jahr]

Wir wollen uns weitere Stellen, in denen Goebbels seine Meinung über die Frauen äussert und die für eine Kohärenz zwischen Narzissmus, Männlichkeitswahn und Pränationalsozialismus sprechen, für den nächsten Abschnitt aufheben und uns wieder der unmittelbar artikulierten Führersehnsucht in den realen Tagebüchern zuwenden.

Die Führersehnsucht, die zweifellos feststeht, ist bei Goebbels im Zusammenhang mit seiner Vorliebe für grosse Männer überhaupt zu erörtern. Er ist der Ansicht, dass der «Gedanke des völkischen Grossdeutschtums» gut ist, dass aber die «tüchtigen, fleissigen, klugen und edlen Führer» fehlen (30. Juni 1924). Ja, er schreibt am selben Tag über den Reichstagsabgeordneten Wiegershaus:

Keine Führernatur... Ich kenne überhaupt noch keinen völkischen Führer. Ich muss bald einen kennenlernen, damit ich mir wieder neuen Mut und neues Selbstvertrauen hole. So geht's nimmer. Eine Hoffnung nach der anderen bröckelt in mir ab. Ich renne schnurstracks in die Verzweiflung!

Es ist beinahe überflüssig, diese Stelle dahingehend zu interpretieren, dass Goebbels sich in einer Situation befindet, in der er zum Zwecke der eigenen Stärke und des eigenen Selbstvertrauens ein, um den Ausdruck Freuds zu gebrauchen, mächtiges «Objekt» benötigt. Dass aber die Verzweiflung von der vorhergehenden Existenz eines bestimmten Ichideals abhängt, beweist die allgemeine Bewunderung für die grossen Männer und den grossen Mann. Für ihn selbst ist der «grosse Mann» ein ideologischer Topos allgemeiner Art. Das geht nicht nur aus der Einleitung zu seiner Dissertation hervor, das kann man nicht nur aus seinem Wunsch nach einer Wiederauferstehung Bismarcks und dem Selbstgeständnis schliessen, ohne «Führernatur» in die «Verzweiflung» rennen zu müssen. Goebbels liest mit Vorliebe Memoiren und Biographien. Zumindest hält er es nicht für wert, die Lektüre eines historischen-wissenschaftlichen Werkes, die zwanziger Jahre waren schliesslich auch die Spätblüte des historischen-wissenschaftlichen Positivismus, zu lesen oder zu erwähnen. Angesichts der «Lektüre: ‚Unterhaltung mit Friedrich dem Grossen, Tagebücher des Herrn de Catt 1758-1760‘. Ein damals wohl geistreicher Mann.» kommt er zu dem Schluss:

Grosse Männer machen grosse Zeiten. Aber nicht grosse Zeiten grosse Männer. Was heisst schon grosse Zeiten? Es gibt ruhige und unruhige Zeiten. Die unsere gehört zu den letzten. Aber die Zeit wird erst gross durch den Mann. Alexander, Cäsar, Barbarossa, Napoleon, Friedrich, Bismarck. Wie kläglich ihre Zeit wollte man sie hinwegdenken. Überhaupt stehen Zeiten und Menschen in einem organischen Zusammenhang. Fehlt der grosse Mann, dann ist die Zeit noch nicht reif. [19.7.1924]

Dass seine Sehnsucht nach grossen Männern im Kontext mit seiner narzisstischen Persönlichkeitsstruktur zu bewerten ist, ist im Folgenden nochmals zu behandeln. Goebbels meint darüber hinaus: «Der Geist einer Zeit manifestiert sich auf geistige und künstlerische Weise, in Philosophie, Dichtung, Musik und Malerei. Niemals in der Phrase.» Diese Auffassung wäre nicht zitiert worden, wenn Goebbels nicht anschliessend nach seiner eigenen Bedeutung fragen würde. Und an diese glaubt Goebbels, was ja nichts anderes heisst, nimmt man sein Urteil über die eine Zeit erst grossmachenden Männer wörtlich, dass er sich selbst zu den grossen Männern zu zählen wünscht. Weil Goebbels aber andererseits verzweifelt ist und seine konkrete Notlage genau kennt, ist die Einführung des Begriffes «Ichideal» im Gegensatz zum Ich oder Über-Ich eine ausgezeichnete Methode, Aktionen und Zustände des Selbstbewusstseins dieser Art analytisch zu erfassen. So führt Goebbels nach der Erklärung über die Manifestation des Zeitgeistes sich selbst thematisierend fort:

Ich warte auf den Geist der Gegenwart und bin gewiss, dass er in den Besten unseres Jahrhunderts lange schon arbeitet – am sausenden Webstuhl der Zeit. Dürfte ich mich auch zu diesen rechnen?

Ewige Frage nach dem eigenen Bedeuten! Wer bin ich, wozu bin ich, was ist meine Aufgabe und was mein Sinn? Darf ich an mich selbst glauben? Warum glauben die anderen nicht an mich? Bin ich ein Faulenzer, oder ein Geschickter, der auf das Wort Gottes wartet? Aus der tiefsten Verzweiflung rettet mich immer wieder das eine strahlende Licht: der Glaube an die eigene Reinheit und daran, dass einmal doch meine grosse Stunde kommen muss.¹⁰²

Man merkt, und das macht den Wert der Tagebücher aus, wie nahe Goebbels manchmal phänomenologisch an das Problem seiner Psyche herankommt. Was viele Psychoanalytiker ihre Klienten indirekt erfahren lassen müssen, nämlich das Eingeständnis derartiger Phantasien, vertraut Goebbels seinem Tagebuch unzensiert, ohne Scham und ohne Angst vor den missbilligenden Urteilen anderer an. So wie ihm die Selbstzensur fehlt, fehlt ihm aber auch der Ethos rationaler Selbstkritik, was wiederum zu der Anmerkung reizt, dass entsublimierte Enthemmungen nach dem Motto: Ich akzeptiere mich, wie ich nun einmal bin (Goebbels: «Wie Gott mich geschaffen hat»), den heutzutage beliebten «Egotrip» als zweifelhaft erscheinen lassen. Goebbels fragt sich nicht, ob bei ihm schwerwiegende Untugenden festzustellen sind. Goebbels fragt sich, warum die anderen nicht an ihn glauben. Er stellt nicht die einfache Alternative faul-fleissig, unbegabt-geschickt auf, sondern «Faulenzer» oder ein «Geschickter», wobei der Nachsatz zu dem Wort Geschickter «der auf das Wort Gottes wartet», eben nicht auf Geschicklichkeit im Sinne von Taug und Begabung, sondern auf ein spezifisches Sendungsbewusstsein, auf eine imaginierte Sendungspotenz verweist. Der auf die Frage des Wartens auf Gott folgende Satz spezifiziert die Existenz des «Ichideals» in der psychischen Kompetenzorganisation: «Aus tiefster

Verzweiflung rettet sich immer wieder das eine strahlende Licht: der Glaube an die eigene Reinheit und daran, dass einmal doch meine grosse Stunde kommen muss.» Goebbels las gerade «Richard Wagner: Mein Leben!» und schreibt:

Sonderbar, auf welche Gedankengänge Wagner führt! Ein gutes Buch ist viel wertvoller dadurch, was es in uns weckt als dadurch, was es unmittelbar an rohem Stoff gibt. [25.7.24]

Das Entscheidende, das aus dieser Selbstbeschreibung zu schliessen ist, besteht darin, dass Goebbels eben kein «Selbstvertrauen», respektive keine «reife Form positiver Selbstachtung» (Kohut) besitzt, dass er sich eben nicht im Zustand eines «narzisstischen Gleichgewichts» (Grunberger) befindet. Sein «Ichideal», die Instanz, in der nach Freud «der Mensch, wo er mit seinem Ich selbst nicht zufrieden sein kann, doch seine Befriedigung... finden darf»¹⁰³, hat zumindest zwei näher konkretisierbare Züge: Erstens die eigene Reinheit. Zweitens: «Geschickter» Gottes sein zu können. Diese Funktion ist spezifiziert durch die Erwartung, dass die grosse «Stunde kommen muss». Goebbels hatte die Sehnsucht, zu den «Besten des Jahrhunderts» zu rechnen. Als Grosser will er den «Geist der Gegenwart», grosse Männer machen die Zeit ja erst gross, gestalten. Die «eigene Reinheit», ein Aspekt des «Ichideals», wird im nächsten Abschnitt, nämlich im Kontext symbiotischer Sehnsüchte noch zu behandeln sein.

Die Situation in der sich Goebbels während seiner Suche nach einem Führer befindet ist die einer gestörten narzisstischen Persönlichkeit. Er befindet sich nicht in einem narzisstischen Gleichgewicht. Bei der Selbstbeschreibung seiner Stimmung der Verzweiflung fällt auf, wie es Heinz Kohut gemäss seiner Erfahrung mit seinen Patienten beschreibt, dass «die intensiven Gefühle der Leere und Depression» sich besserten, «sobald die narzisstische Übertragung hergestellt ist». Heinz Kohut sieht in den «unwirklichen Ansprüchen eines archaischen Grössen-Selbst» das «intensive Bedürfnis nach einem mächtigen äusseren Spender von Selbstachtung». Die «unwirklichen Ansprüche des archaischen Grössen-Selbst» gehören nach Heinz Kohut zum Motivgefüge des Empfindens einer «Leere des Ichs». Dieses Gefühl kann verschwinden, aber das «Gefühl einer tiefen und lebhaften Berührung zur Welt» ist nach Kohut «gewöhnlich als Folge von Lob oder von Zuwendung von aussen» zu bewerten: «Eine Zurückweisung, das Fehlen erwarteter Zustimmung, mangelndes Interesse der Umgebung für den Patienten und dergleichen, führen bald wieder zu dem vorherigen Zustand innerer Leere.»¹⁰⁴ Bela Grunberger beschreibt die Depression einer narzisstisch gestörten Person dahingehend, dass «das Fehlen von Bestätigung zur Entkräftung» führe (Goebbels: «Warum glauben die anderen nicht an mich?... aus tiefster Verzweiflung rettet mich...»). «Die Depression drückt in psychischer

103 Sigmund Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse, vgl. weiterhin: S. Freud, Zur Einführung des Narzissmus, Gesammelte Schriften, hrsg. Anna Freud u.a. Leipzig u.a., 1924-34, Bd. 6 (1925)

104 Heinz Kohut, Narzissmus, S. 34f.

Hinsicht nicht den Mangel an narzisstischer Besetzung, sondern eine mangelhafte Bestätigung des Ich-Ideals aus, letzten Endes also fehlt der Narzissmus selbst. Weil er nicht genügend in das Triebssystem integriert wurde, bleibt der Narzissmus infantil, unangepasst und anachronistisch und wird vom Ich als beschämende Schwäche und Mischung aus moralischer Vernichtung, Trauer, Scham und Ekel erlebt. Das Gefühl tiefen Elends und völliger Enttäuschung entspricht einer Vernichtung der Lebenskraft und ist damit das Gegenstück zur Zeitlosigkeit des Narzissmus.»¹⁰⁵

Wie dem auch sei – vielleicht wäre Goebbels trotz der im August 1924 eindeutig feststellbaren völkisch-religiösen Ideologie und der auf Adolf Hitler als Führergestalt hinweisenden Bereitschaft gar kein aktives Mitglied nationalsozialistischer Organisationen geworden – aus gekränkter Eitelkeit bzw. wegen einer typisch narzisstischen Kränkung. Sein Freund Fritz Prang, seit 1922 schon in der NSDAP, in dessen Freundeskreis Goebbels verkehrte, wollte ihn Mitte August 1924 mit nach Weimar zum Parteitag der «Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung» nehmen. Goebbels nun wäre zu dem Treffen – die Anwesenheit Ludendorffs war angekündigt – beinahe deshalb nicht mitgefahren, weil PG Fritz Prang das Geld für die Fahrt organisieren wollte und das Geld bei der Abfahrt von Fritz Prang noch nicht da war. Goebbels stand am 14.5.1924, wie er berichtet, schon reisefertig an der Bahn. Da erfährt er von Prang: «Das Geld nicht da. Nach Hause! Aus Wut ins Bett gelegt. So eine Affenschande! Das Umstellen fällt mir so schwer» (14.8.1924). Am nächsten Tag hat er auch «keine Lust mehr nachzufahren» und notiert: «Nebenbei: ich glaube, so ein Parteitag ist etwas Schreckliches» (15.8.1924). Nun kam das Geld aber doch noch an. Die Erinnerung an diesen Parteitag ist eine der umfangreichsten Eintragungen in den Tagebüchern (1924/25) von Goebbels. Sie ist in der Stimmung eines begeisterten Rausches geschrieben. Die Verzweiflung ist zeitweilig verflogen: «Wieder in Rheydt, das ganze Herz von neuen unvergesslichen Eindrücken. Ich habe nun wieder Mut.» Der Bericht endet mit den Sätzen: «Diese Tage waren reich an Erleben. Und das wird noch in fernerer Tagen in meiner Seele nachwirken. Ich suche einen Weg nach Weimar» (19.B. 1924). Goebbels ist nicht nur entzückt von der morgendlichen Fahrt über Eisenach (Wartburg) nach Weimar («Ein prachtvoller Tag steigt auf»), sondern gleich nach der Ankunft von der Atmosphäre begeistert («Viele frohe Festgesichter»), denkt er beim Gang durch die Stadt an einen Grossen der deutschen Kulturgeschichte («Ich denke bei jedem Schritt an Goethe») und erlebt das Gefühl auf sich bezogener Gemeinschaft.

Und dann dieses Festleben in der Stadt. All diese Jugend, die mit mir kämpft. Das Herz geht mir auf. O, unsere gesegnete Jugend. Wir Begeisterten, wir Fanatiker! Heilige Flamme glüh.

Goebbels fühlte sich nicht nur als Teil dieses grossen Zusammenhanges, sondern er spürt im Kontakt mit Ludendorff («Und dieser Mann gebot im Kriege über das Schicksal von

Millionen. Und verhandelt jetzt mit uns jungen deutschen Idealisten, ernst und gewissenhaft», seine eigene Bedeutung. Über den Kontakt mit dem bedeutenden Ludendorff («Er hört alle an. Jeder sagt ruhig seine Meinung ihm gegenüber») wächst seine eigene Bedeutung («Auch ich spreche. Lege ihm die Verhältnisse dar. Er hört zu und nickt mir Beifall. Gibt mir dann Recht. Er mustert mich einmal scharf. Auf Herz und Nieren. Er scheint nicht unzufrieden»). Goebbels sieht sich der Elite zugehörig («Man sitzt mit einer gewissen Elite aus Deutschland zusammen»), mit der er sich vereint fühlt, was ihm Sicherheit und Befriedigung verleiht («Die Elite der Ehrlichen und Treuen! Das tut so wohl und gibt eine grosse Sicherheit und Befriedigung. Gleichsam eine grosse Verbrüderung. Im Geiste des Volkes. Man wird tausendmal auf der Strasse gegrüsst. Von Unbekannten. Und doch bekannt»). Goebbels Erinnerung an diesen Parteitag zeigt, wie im Erlebnis von Gemeinschaft zwar die Reste kritischer Distanz vorhanden sind («Auf der Theaterterrasse. Mit Julius Streicher. Er redet direkt von der antisemitischen Frage. Der Fanatiker mit eingeknickten Lippen. Berserker. Vielleicht etwas pathologisch. Aber es ist gut so. Auch die haben wir nötig. Für die Massen zu packen. Hitler soll ja auch etwas davon weghaben.»), wie in der Situation der Begeisterung sogar auch noch der taktische Reflex («die Massen zu packen») funktioniert, wie aber das Gewissen aussetzt. Dies ging bei Goebbels so weit, dass er, die ganze Zeit seines Lebens unter Aufmärschen militärischer Provenienz leidend, sich von den Trommel- und Pfeifenklängen paramilitärisch marschierender Truppen locken liess («Da tagen die Rheinländer. Organisationsfragen. Interessieren mich nicht. Draussen lockt Trommel-, Pfeifenklang. Aufmarsch der Oberländer am Theater»). Schon vor der Notiz über die mögliche Pathologie Hitlers war er von den «Oberländern» fasziniert, weil ihr Auftritt ihm Zukunft und Hoffnung verhies («Oberländer. Mit Schwarz-Weiss-Rot. Hitlers Gardisten. Das Herz lacht einem im Leibe. Diese prächtigen Jungens. Zukunft. Hoffnung. Wir werden nicht untergehen.»). Gelockt durch Trommel- und Pfeifenklang hört er schliesslich die Rede Ludendorffs auf dem Platz des Weimaraner Nationaltheaters, auf welchem sich das von Rauch geschaffene Denkmal Goethes und Schillers befindet:

Aufmarsch der Oberländer am Theater. Ludendorff spricht. Scharf, schneidend; so ganz anders als heute mittag. Der Offizier. Der Befehlshaber. Heil dem Vaterland. Alle singen mit. Ein alter Mann neben mir mit gebrochener Stimme. Er schwenkt den Hut. Die Tränen laufen ihm die Backen runter. Und dies alles um das Denkmal der beiden Grossen. Sie stehen stumm und halten die Hände einander fest.

Einen Führer hat Goebbels auch während dieser Erlebnisse noch nicht gefunden («Ja wir suchen den geborenen Führer. Aber wir dürfen nicht in Byzantinismus verfallen»). Aber kann die Abwehr des Byzantinismus gelingen, wenn man sich durch die Prominenz Ludendorffs («Lege ihm die Verhältnisse dar. Er hört zu und nickt mir Beifall. Gibt mir dann Recht.») bestätigen lässt? Muss man nicht dem Byzantinismus, gegenüber wem auch immer, verfallen, wenn man sich einer freudig-ekstatisch aufgeregten, dabei sich noch ständig grüssenden Menge hingibt? Wenn man als Freund der Gottsucher dem Sog

des Trommel- und Pfeifenklangs prächtiger Jungens unterliegt? Kurzum: wenn man sich begeistern lässt und dafür auch noch Goethe und Schiller als Legitimation herbeirufen kann? Goebbels wäre kein Bildungsbürger, würde er nicht, wogegen nichts einzuwenden ist, die nationalen Gedenkstätten besuchen («Ich bin voll Weihe und Andacht.»). So folgt er auch Schillers Spuren und besucht das damals wie heute immer noch bescheidene Schiller-Haus. Dort fühlt er sich der Menge überlegen und beansprucht den Geist Schillers für die Bewegung («Unten lärmen die lauten Züge. Hier oben starb Euer Ahne, Ihr Jungens. Lernt seinen Geist kennen... nicht die starke Faust macht es allein... Ihr geht in die Breite. Und wir müssen in die Tiefe steigen, wenn wir den neuen Menschen formen wollen... Ihr frischen Jungens. Ich grüsse Euch von unserem grossen Ahnen Schiller»). Vorher aber hat er sich, in der Reihenfolge seiner Erinnerung, selbst mit Schiller in der typischen Manier einer narzisstisch gestörten Persönlichkeit verglichen. Goebbels beschreibt eine Spiegelung im Schillerhaus zu Weimar, in welcher er sich nicht optisch selbst widerspiegelt, wie einst der griechische Jüngling, sondern in der er sich selbst im Bild von Schiller entgegenleuchtet:

Da hängt ein Bild von Schiller. Ich meine, eine Ähnlichkeit im Schnitt mit mir feststellen zu können. Eine Dame steht vor dem Bild, betrachtet es aufmerksam, schaut mich einen Augenblick an und wird ganz verwundert... Ich merke es, sie hat auch diese Ähnlichkeit entdeckt.» [Eintragung vom 30.8.24.]

Der Narzissmus von Goebbels ist gestört, weil er sich bei der selbsterhöhenden Spiegelung nicht auf sein eigenes Urteil verlassen kann, sondern weil er, wie in einer sich fortsetzenden gedoppelten Spiegelung dazu auch noch die imaginierte oder tatsächlich vorhandene Bestätigung durch Dritte feststellen zu müssen glaubt. Goebbels kann sich gar nicht sehen, wie er selber ist. Er kann sich nicht wie ein kleiner Gigolo bei der Betrachtung seiner selbst vergnügt, aufgewertet und gestärkt fühlen. Die Liebe, die er dem Bild von sich selbst entgegenbringt, gilt nicht dem empirischen Ich, sondern dem Bild, das er sich von sich formt, seinem «Ichideal». Darüber hinaus will Goebbels auch noch die anderen nach seinem Bild formen. Wenn Goebbels, sich an sein Weimarerlebnis erinnernd, schreibt: «Hier oben starb Euer Ahne, Ihr Jungens, lernt seinen Geist kennen», dann heisst das doch: Werdet wie ich, steigt in die «tiefste Tiefe», werdet ein neuer Mensch wie ich. Wenn er schreibt: «Ich grüsse Euch von unserem grossen Ahnen Schiller», grüsst Goebbels die «frischen Jungens» nicht von Schiller und schon gar nicht im Geiste Schillers, sondern von dem Bild, das er sich von sich selbst macht, seinem «Ichideal». Sein durch Leere gezeichnetes Ich wurde gefüllt durch das Erlebnis einer tatsächlich begeisterten Menge, dem kurzen Gespräch mit einer militärpolitischen Grösse und den frischen Jungens der Hitler-Garde. Da keimte Zukunft, da keimte Hoffnung, da keimte Leben, da brauchte der reale Grund der Verzweiflung nicht erkannt zu werden.

Die Imagination des «Ichideals» und der Grad der imaginierten Grösse zieht eine andere Art zweiter Realität, nämlich die von aussen kommende Bestätigung durch grosse

Gruppen oder grosse Männer (Idole) nach sich. Diese Bestätigung wird in unserer Kultur oft in der Sprache der Liebe geäussert und ist deshalb auch als Sucht, geliebt zu werden zu beschreiben. Das soll am Beispiel des Verhältnisses von Joseph Goebbels zu Adolf Hitler noch einmal zusammengefasst werden. In den Tagebüchern und Notizen aus dem Jahre 1924 konnten wir zunächst eine allgemeine Sehnsucht nach einem Führer und die Vorliebe für die grossen Männer (z.B. Wagner, Friedrich II., genannt der Grosse) feststellen. Über den Abgeordneten Friedrich Wieggershaus heisst es in einer Notiz vom 30.6. 1924:

Ein guter Kerl, nur kein Mann, der der Jugend imponieren könnte. Keine Führernatur. Ich kenne überhaupt noch keinen völkischen Führer. Ich muss bald einen kennenlernen, damit ich mir wieder neuen Mut und neues Selbstvertrauen hole. So geht's nimmer. Eine Hoffnung nach der anderen bröckelt in mir ab. Ich renne schnurstracks in die Verzweiflung.

Am gleichen Tag notiert er: «Ich muss nach München, dann nach Berlin.» Schon am 22.8.1924 wünscht er sich, «dass wir in jeder Stadt einen Adolf Hitler hätten, der durch sein heiliges Feuer alles verbrennt, was noch lau und träge ist.» Am 19.9.1924 heisst es: «Der völkische Gedanke marschier! Heil und Sieg!!! Am 3. Oktober spricht Hitler zum erstenmal wieder in München. Wie oft haben wir ihn missen müssen. Der einigende Gedanke fehlt der Bewegung. Das ist Hitler: der feste Pol, um den alles nationalsozialistische Denken kreist.» Am 16.4.1925 schreibt er: «Adolf Hitler, ich kann nicht an Dir zweifeln!»; am 28.5.1925: «Wir brauchen keine Politiker, sondern Fanatiker. Hitler ist auf dem Weg zum Klassenkampf. Ripke nennt mich Marat... Gott erhalt mir meine Glut... Flamme bin ich sicherlich!»

12.9.1925: «Hitler kommt! Was wird das für eine Freude sein!»¹⁰⁶ Im November 1925 besucht er Hitler in München. Er hatte seinen Führer gefunden.

Wir fahren mit dem Auto zu Hitler. Er ist gerade beim Essen. Schon springt er auf, da steht er vor uns. Drückt mir die Hand. Wie ein alter Freund. Und diese grossen blauen Augen. Wie Sterne. Er freut sich, mich zu sehen. Ich bin ganz beglückt... Alles hat dieser Mann, um König zu sein. Der geborene Volkstribun. Der kommende Diktator.¹⁰⁷

Bei einem Treffen in Plauen, einige Tage später, wird die Sucht deutlicher. Goebbels fühlt sich von Hitler anerkannt und deshalb liebt er ihn:

Man hetzt gegen mich in der Judenpresse. Mutschmann, der Landesleiter aus Sachsen (ein ordentlicher, brutaler Führer) bittet mich nach Plauen. Ich komme an.

106 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

107 Ebd., 6.9.1925

Hitler ist da. Meine Freude ist gross. Er begrüsst mich wie einen alten Freund. Und umhegt mich. Wie lieb ich ihn! So ein Kerl!¹⁰⁸

Man hat sich später, im Hinblick auf den Streit zwischen der Strasser-Gruppe (Goebbels schreibt den Familiennamen der Gebrüder Strasser meist «Strasser»), den linken Nationalsozialisten, und der Gruppe um Hitler, gewundert und heftig kritisiert, dass der schneidige und radikale Goebbels, der als Strasser-Mann galt, bei dem Treffen in Bamberg in diesen Streit nicht eingegriffen hat.

Die von Otto Strasser, Antisemit und radikaler Sozialist, nachmaliger Gründer der «Schwarzen Front» sowie nationalsozialistischer Revisionist, später Gegner Hitlers, verbreitete Version, Goebbels habe kurz vor der Tagung in Bamberg in Hannover den Ausschluss des kleinen Bourgeois Hitler gefordert, ist in der Forschung längst widerlegt.¹⁰⁹ In den Konflikt Hitler versus Gregor Strasser reicht bei Goebbels der Konflikt Ideologie versus Emotion hinein. Goebbels schreibt darüber auch ganz offen. Jetzt können wir nachvollziehen, dass die Entscheidung längst getroffen war. Zumindest, was die psychischen Dispositionen betrifft. Erinnern wir uns an die Notiz vom 6.2.1926: «Nächsten Sonntag Bamberg. Hitler lädt ein. Steh und ficht! Es kommt die Entscheidung. Auf meinem Tisch steht eine Reihe neuer Bilder von ihm. Entzückend!»¹¹⁰ Hitler ist schon vor diesem Datum, um in der Sprache Freuds zu sprechen, an die Stelle des «Ichideals» getreten. Denn Goebbels konnte schon im Oktober 1925 den Liebesentzug Hitlers nicht ertragen. So berichtet er am 12.10.1925 in seinem Tagebuch:

Brief von Strasser. Hitler traut mir nicht. Er hat über mich geschimpft. Wie weh mir das tut. Wenn er am 25. X. in Hamm mir Vorwürfe macht, dann gehe ich. Ich kann das nicht auch noch ertragen. Alles opfern und dann noch Vorwürfe von Hitler selbst.¹¹¹

In Bamberg hingegen, im Februar 1926, hält Hitler eine Rede, der Goebbels inhaltlich nicht zustimmen kann. Goebbels war, im Gegensatz zu Hitler für die entschädigungslose Fürstenenteignung. Hitler setzt sich in der NSDAP ohne Widerstand durch. Goebbels kommentiert dieses Ereignis vom 15.2.1926, wie folgt:

Wie wenig sind wir diesen Schweinen da gewachsen. Eine halbe Stunde Diskussion nach einer vierstündigen Rede! Unsinn, du siegst! Ich kann kein Wort sagen! Ich bin wie vor den Kopf geschlagen... Traurige Heimfahrt... Eine grauenvolle Nacht. Ich glaube nicht mehr restlos an Hitler. Das ist das Furchtbare: mir ist der innere Halt genommen. Ich bin nur noch halb.¹¹²

108 Ebd., 23.9.1925

109 Heinrich Fraenkel/Roger Manveil, Goebbels. Eine Biographie. Köln 1960, S. 98 ff.; Helmut Heiber, Joseph Goebbels, S. 49

110 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

111 Ebd.

112 Ebd.

Allein wegen des geminderten Glaubens an Hitler verliert er sein Selbstvertrauen, den «inneren Halt»; ja dies wird dahingehend gesteigert, dass er sich als geteiltes Selbst empfindet. Dies war, wie gesagt, Ende Februar 1926. Im April weilt er in München und wird von Hitler akzeptiert. Die Liebeserklärungen häufen sich. Goebbels darf im Bürgerbräu reden. Hitler besucht ihn gleich nach der Ankunft: «Wir rufen vom Cafe aus an. In einer Viertelstunde ist er da. Gross, gesund, voll Leben. Ich hab ihn gern. Er ist beschämend gut zu uns.» Goebbels kommentiert seinen Erfolg nach seiner Rede: «Man tobt, man lärmt. Am Schluss umarmt mich Hitler. Die Tränen stehen ihm in den Augen. Ich bin so etwas wie glücklich.» Der Zweifel ist verraucht. In der Geschäftsstelle des Völkischen Beobachters findet einen Tag später eine Diskussion mit Hitler statt:

Wir kommen aneinander. Wir fragen. Er antwortet glänzend. Ich liebe ihn... Er ist ein Mann, nehmt alles nur in allem. So ein Brausekopf kann mein Führer sein. Ich beuge mich dem Grösseren, dem politischen Genie!¹¹³

Dem Brausekopf überreicht Goebbels zwei Tage später einen Blumenstrauss. Sie fahren gemeinsam nach Stuttgart. Goebbels redet in derselben Veranstaltung nach Hitler. Erinnern wir uns auch hier an seinen Kommentar:

Hitler spricht noch. In Ekstase. Ein Donner der Zustimmung. Dann muss ich noch eine halbe Stunde sprechen. Wie schwer das ist. Zum Essen. Hitler umarmt mich, als er mich sieht. Er sagt mir viel Lob. Ich glaube, er hat mich wie keinen ins Herz geschlossen, [ja, Goebbels darf am Geburtsstagsfest des Führers teilnehmen] 37 Jahre ist er alt. 37 Kerzen um Blumen brennend. Und er erzählt vom 9. November 1923. Adolf Hitler, ich liebe Dich, weil Du gross und einfach zugleich bist. Das, was man Genie nennt.¹¹⁴

Es darf auch an dieser Stelle der von Goebbels selbst artikulierte Zusammenhang von Liebe, Eroberung und Hass auf den Feind nicht vergessen werden. Mitte Juni 1926 besucht Hitler das Rheinland:

Ich freue mich so sehr auf Hitler. Ich verehere und liebe ihn... Hitler, der alte, liebe Kamerad. Man muss ihn als Mensch schon gern haben. Und dazu die überragende geistige Persönlichkeit... Mit dem Mann kann man die Welt erobern. Sein schönstes Wort gestern: «Gott gab uns in unserem Kampf seine Gnade in überreichem Masse. Als schönstes Geschenk bescherte er uns den Hass unserer Feinde, die wir ebenso und aus vollem Herzen hassen.»¹¹⁵

Goebbels' Sucht nach Liebe und Stärke ist hier unter das auf den Lehren Freuds beruhende Erklärungsmodell einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung subsumiert worden. Erklären lässt sich damit sowohl die Führersehnsucht und die konkrete Führerwahl sowie

113 Ebd., 13.4.1926

114 Ebd., 19.4.1926

115 Ebd., 14./16.6.1926

das psychische Erleben von Macht und Ohnmacht und die daraus resultierenden Kompensationen. Bevor aber die von Goebbels gewählte Konfliktlösung die Spannung zwischen selbstbezüglichem «Grössen-Selbst» und dem «unabweisbaren Bedürfnis nach Verschmelzung mit einem mächtigen Objekt»¹¹⁶ als «Schiefheilung» (Freud) qualifiziert werden kann, bedarf die Vernichtungs- und Aggressionswut der Erörterung. Dies aber setzt eine nähere Darlegung dessen voraus, worin die narzisstische Störung ihre Wurzeln hat. Freud sah die Wurzel der narzisstisch gestörten Persönlichkeit in der Mutter-Kind-Beziehung, die in der neueren Forschung unter dem Topos «Symbiose» zusammengefasst wird. Gerade die bei Goebbels nachweisbare Sucht, geliebt zu werden, berechtigt dazu, sich den symbiotischen Strukturen näher zu widmen.

**c) Die symbiotische Grundsituation oder «Mutter ist gut zu mir.
Ich verdanke ihr fast alles, was ich bin. Else ist meine junge
Mutter und Geliebte»**

Das Problem des folgenden Abschnittes besteht darin, Ansätze und Dimensionen einer Hypothese zu explizieren, die die Vernichtungs- und Zerstörungswünsche von Goebbels erhellen. Diese sollen jedoch nicht rein psychologisch erklärt werden, vielmehr soll nur, unabhängig von dem Streit ob Aggressionen angeboren oder anerzogen werden, eine bestimmte psychische Disposition erörtert werden. Denn es ist auffällig, dass Goebbels im Assoziationsfluss seiner Tagebucheintragen sich zu seiner Liebe zu einer «Halbjüdin» bekennt und zwei Seiten später antisemitische Schmähungen mit einem gewaltigen Übel verbindet. In der ersten Eintragung des Tagebuchs am 27. Juni 1924, Goebbels ist, wie bereits erwähnt, noch nicht Mitglied der NSDAP, heisst es unter anderem:

Der neue Mensch hat immer und überall nur eine Sehnsucht: nach einer neuen Welt. Else ist sommerlich gut zu mir. Ich möchte mit ihr eine Hochzeitsreise machen, mit viel Geld, viel Liebe, ohne Sorgen, hinunter nach Italien und Griechenland! Ich las heute R. Wagner «Die Kunst des Dirigierens». Für einen Musiker eine Fundgrube von Dirigentenfeinheiten. Lektüre Maximilian Harden (alias Isidor Witkowski) «Prozesse»: (Köpfe, 3. Teil). Was ist dieser verdammte Jude für ein heuchlerischer Schweinehund. Schufte. Verräter. Die saugen uns das Blut aus den Adern. Vampire! Ich sitze in der neu installierten Laube und freu mich des schönen Sommertages.

Die auch auf jeden nicht jüdischen Deutschen zutreffen könnenden Beschimpfungen (Verräter, Schuft usw.) werden also im Falle des Juden Maximilian Harden (einem vor dem Ersten Weltkrieg berühmten und brillianten Publizisten) plötzlich mit einer Charakterisierung aller Juden abgeschlossen. Alle Juden werden als Vampir stigmatisiert, die

sein Leben und das des deutschen Volkes bedrohen. Es handelt sich bei dem Vampirsyndrom um die fundamentale Furcht, Kraft und Leben zu verlieren. Der Schluss liegt auf der Hand: Goebbels hat die Angst von den Juden, von «dem Juden», von allen Juden vernichtet zu werden. Er müsste also auch schliessen, durch Else, die eine jüdische Mutter hat, den Verlust an Kraft zu erleiden. Er hat sich nach dem 27.6.1924 nicht von ihr getrennt. Kann man sich mit der Feststellung einer Bewusstseinspaltung begnügen? Die Einbeziehung des Antisemitismus in die Spannung von Eros und Thanatos erfordert, gerade weil Goebbels sich später in einen enormen Judenhass hineinsteigerte, nach einer weiteren psychischen Disposition zu suchen. Anzuknüpfen ist dabei an den Narzismus, denn das Vampirsyndrom, die Angst vor Kraftverlust, kann mit durch Ohnmacht hervorgerufenen Depressionen der narzistisch gestörten Persönlichkeitsstruktur verglichen werden. Mit den folgenden Ausführungen soll auf die infantil-symbiotische Grundsituation, welche für die spätere Wahrnehmung von Gemeinschaft relevant sein kann, übergeleitet werden. Das Erklärungsmodell der gestörten narzisstischen Persönlichkeit lehrt uns eine formal durchgängige Struktur: die der Vertauschung von Objekten im Verhältnis innen und aussen. Verhältnisse des Selbstbezugs – die Spannung zwischen dem imaginierten «Grössen-Selbst» und der Wirklichkeit – werden bekanntlich durch die Identifizierung des Ichideals mit einem Objekt des Nicht-Ich pervertiert. Das heisst, dass spezifische der eigenen Persönlichkeit zukommende Bestimmungen von der Person getrennt, abgespalten und nach aussen auf ein Objekt verlagert werden; im Falle der Führerwahl wird das Ichideal als Objekt der Vollkommenheits- und Allmächtsintentionen auf eine andere Person übertragen. Entscheidend aber an dieser Objektbesetzung ist, dass sie deshalb narzisstisch genannt wird, weil sie einem Teil der eigenen Person gilt. Aus der Struktur der Wechselbeziehung und Auswechslung imaginärer und realer Objektbeziehungen einerseits sowie der Trennung und der Nicht-Trennung andererseits müsste demnach auch der Ansatz zur Erklärung des Vampirsyndroms sowie der Vernichtung der imaginierten Vampire zu erklären sein. Zur Struktur der narzisstisch gestörten Persönlichkeit gehört z.B. nach Kohut das «Bedürfnis nach Verschmelzung mit dem mächtigen Objekt»¹¹⁷, und Grunberger zählt die «hektische Suche nach symbiotischer Verbindung» zur «Erscheinungsform» des Narzissmus.»¹¹⁸ Bedenkt man also im Verhältnis innen-aussen einerseits das «Grössen-Selbst» einer Person und andererseits im Bereich ausserhalb einer Person das «allmächtige Objekt», so liegt der Schluss nahe, dass der libidinösen Aggression, dem Gegenteil der sogenannten Liebe, in Folge von Vertauschungs- oder Umbesetzungsaktionen ein als mächtig imaginiertes Verfolger entsprechen muss. Je grösser man einerseits ein Objekt mit Allmacht imaginiert, desto grösser muss man in der Folge der dieser Besetzung zugrunde liegenden Trennung einen mächtigen Verfolger imaginieren. Man muss den aggressiven Gehalt des Ichideals von sich abtrennen, sonst müsste man im Zuge

117 Ebd., S. 26

118 Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, S. 33

gleichzeitiger Ideale von Reinheit und Einheit die Aggression gegen sich selbst richten und sich selber umbringen. Irgend jemand muss in der narzisstischen Konstellation für die Verliebtheit als Fremdobjekt herhalten, irgendjemand muss demnach auch für die Aggression als Fremdobjekt gefunden werden. Der Verfolger muss mächtig sein, sonst verliert man die Illusion der eigenen Allmacht. Ist die extreme Kraft das höchste Gut, so ist der Verlust an Kraft ein Übel, der totale Verlust an Kraft, nämlich der Tod das höchste Übel. Die extreme Furcht vor dem Verlust an Kraft und Macht setzt die Fixierung auf Macht und Kraft voraus. Das Vampirsyndrom kann man also mit der Sehnsucht nach Omnipotenz in Verbindung bringen. Der reale Sieg über den imaginierten allmächtigen Verfolger wird zum Beweis eigener Allmacht.

Diese Argumentation, die die psychische Bereitschaft für die Annahme mächtiger Verfolger in der Phantasie betrifft, basiert, wie die Megalomanie auf dem Modell des Narzissmus. Da aber die Existenz eines «primären» Narzissmus sowie die Formen des «sekundären» Narzissmus sehr umstritten sind, sollen hier Forschungen über frühkindliche Beziehungen und Konflikte als Modell zur Erklärung des Vampirsyndroms herangezogen werden. Vor allem hat sich Margret S. Mahler diesem Forschungsbereich unter dem Aspekt der Loslösungs- und Individuationsprozesse des Kindes als Ursache von Persönlichkeitsstörungen gewidmet. Ihre Forschungen¹¹⁹ «haben vor allem den Vorteil, durch Paralleluntersuchungen normaler Kinder und Mütter überprüft worden zu sein. Das Problem von Macht und Zerstörung anhand der symbiotischen Struktur menschlichen Zusammenlebens und Erlebens zu diskutieren, hat nach meiner Überzeugung den Vorteil, den Prozess von Herrschen und Beherrschtwerden nicht als isoliertes Phänomen betrachten zu müssen. Zwar ist es richtig, dass die intensivste Form erlebter Macht für die meisten Menschen der Triumph über das Leben anderer ist, aber es ist zu bezweifeln, dass einige, viele oder alle Menschen mit einem unabänderlichen und unbändigen, auf jeden anderen Menschen gerichteten Vernichtungswillen geboren werden. Es spricht gewiss viel dafür, dass es eine angeborene Angst- und Feindbereitschaft gibt. Aber eine Bereitschaft ist kein Zwang und unterliegt vielfältiger Beeinflussung. Trotz der allgemeinen Plausibilität, dass bei der narzisstisch-imaginierten Objektbesetzung der Selbsterhaltungstrieb sich so gestaltet, dass Größenwahn und Verfolgungswahn in der Relation der Komplementarität stehen, sind symbiotische Strukturen zur Erklärung bestimmter Ängste und der darauf aufbauenden Kompensation heranzuziehen. Das wesentliche Merkmal der frühkindlichen Symbiose in der Mutter-Kind-Beziehung besteht im Bedürfnis gegenseitiger Selbstbehauptung und gegenseitiger Selbstbestätigung. Manche Forscher behaupten eine bestimmte Einseitigkeit. Bela Grunberger zum Beispiel bevorzugt den Ausdruck des «narzisstischen Parasiten» zur Beschreibung des Individuationsprozesses des Kindes. «Zur Einschätzung der Schwierigkeiten, die für das Kind aus dieser wesentlichen Veränderung [dem Verlust des pränatalen, paradiesischen Zustands] – C. B.]

119 Margret S. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation, Frankfurt/Main 1978

entstehen, müssen wir uns die unterschiedlichen und geradezu gegensätzlichen Eigentümlichkeiten der narzisstischen Ökonomie einerseits und der Triebökonomie andererseits ins Gedächtnis zurückrufen. Aus dem ehemals narzisstischen Parasiten muss nun künftig ein aktives Individuum werden, das künftig die Last seiner Existenz selber trägt (das Kind ist aus dem Paradies vertrieben und muss im Schweiß seines Angesichts für seine Bedürfnisse aufkommen).»¹²⁰ Hedda Herwig wiederum unterscheidet zwischen schlichten Symbiosen und parasitären «Als-ob-Symbiosen»¹²¹. In Anlehnung an die Forschungen von Margret S. Mahler ist sie der Überzeugung, dass Situationen der «Vereinigung» und «Liebe» besonders dazu disponiert seien, symbiotisch aufgeladen zu werden. Die Gefährdung in der symbiotischen Beziehung sieht sie darin, dass von aussen kommende verbale Bestätigung dazu verführe, diese sich selbst als eigene Macht zuzuschreiben. Nach den Untersuchungen von Margret S. Mahler besteht der Konflikt während der symbiotischen Mutter-Kind-Beziehung in der notwendig bestärkend-aufbauenden Funktion der Mutter einerseits sowie der notwendig sich vollziehenden Loslösung von der Mutter als Akt der Individuation andererseits¹²², die mit Verschlingungsängsten verbunden ist. Es liegt also nahe auf die Aussagen von Goebbels über seine Mutter einzugehen.

Die frühkindliche Beziehung von Goebbels zu seiner Mutter lässt sich natürlich nur rekonstruieren. Dass Goebbels von Objekten seiner imaginierten und realen Beziehungen Zufuhr, Bestätigung und Stärke erwartete, nämlich von Gott, Christus, Adolf Hitler, der Gemeinschaft (Weimar-Erlebnis und das Publikum der eigenen Reden), ist in dieser Untersuchung schon reichhaltig belegt worden. Auch das Verhältnis zu seinen Geliebten und zu Frauen überhaupt ist, vor allem bei der Darstellung seiner Verzweiflung, zitiert worden. Am besten lässt sich die Beziehung von Goebbels zu seiner Mutter über diejenigen Selbstbekenntnisse rekonstruieren, in denen das Verhältnis zu der Geliebten und zur Mutter gleichzeitig ausgesprochen wird. Am 8.8.1924 vergleicht er seine Geliebte Else mit seiner Mutter:

Mutter ist gut zu mir. Ich verdanke ihr fast alles, was ich bin. Else ist meine junge Mutter und Geliebte. Ich denke manchmal an sie als Mutter. ... Im Herbst regt sich immer wieder in mir der Schöpfergeist. Mein Gebet: «Komm heiliger Geist, der alles schafft».

Die Situation, in der diese Notiz gemacht wurde, ist deshalb interessant, weil Goebbels zu Hause mit seiner Mutter allein war. Seine Brüder lebten nicht mehr zu Hause, der Vater war mit der jüngeren Schwester verweist:

120 Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, S. 35

121 Hedda Herwig, Psychologie als Gnosis: C.G. Jung, in: Gnosis und Politik, hrsg. von Jakob Taubes, München 1984. S. 219

122 Vgl. Margret S. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen, S. 55ff

Ferienstimmung! Vater und Maria weg. Mit Mutter allein. Wundersame Ruhe. Viel Schlafen und Spaziergehen. Ich heile meine Seele aus. Wie gut das tut. [6.8.1924]

Bevor auf das Verhältnis von Goebbels zu seiner Mutter weiter eingegangen wird, soll das Verhältnis zum Vater kurz dokumentiert werden. In der Ferienstimmung des Seelenheils findet man auch eine Bewertung des Vaters:

Der Alte ist ein Unikum an Stillosigkeit. Vollständig verbildet. Firnisbildung. Biertischstrategie. Will auch nicht mehr sein. Rühmt sich noch seiner Geistesarmut. Armer Mensch! Dabei nicht dumm. Auf seine Art gerissen. Kapitalist bis zu 10'000 M. Als Stinnes wäre er vielleicht ein Blutsauger. [6.8.1924, vor der Bemerkung über Else und die Mutter.]

Das Vampirsyndrom ist also auch hier feststellbar («...wäre er vielleicht ein Blutsauger»). Über das wirkliche Verhalten des Vaters gegenüber seinem Sohn lassen sich wenig genaue Angaben machen. Goebbels hat ihn nicht als streng charakterisiert. In der Biographie von Heinrich Fraenkel und Roger Manveil ist ein langer Brief des Vaters, Friedrich Goebbels, an den Sohn abgedruckt. Dieser Brief wurde im Herbst 1919 geschrieben und, laut Angabe der Autoren, am 27.10.1946 in der Kirchenzeitung für das Bistum Aachen veröffentlicht. Der Gegenstand des Briefes ist die Befürchtung des Vaters, Goebbels könnte sich vom Katholizismus entfernen. Wenn ich auch nicht der Meinung von Fraenkel/Manvell bin, dieser Brief sei ein «rührendes Zeugnis für den tiefen Glauben und die echte Herzensgüte des Vaters»¹²³, so ist er doch ein Beleg dafür, dass Friedrich Goebbels keine hartherzige, starke, seinen Sohn unmittelbar unterdrückende Vaterfigur war.¹²⁴ Goebbels aber verachtet seinen Vater: So beschreibt er ihn am 12.8.1924 schonungslos:

Maria und Vater von Bonn zurück, die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorbei... mon pere, ein biertrinkender Pedant, etwas unsauber, klein in seinen Gedanken, besorgt um seine winzige bürgerliche Existenz, ohne jeglichen Charme, bar jeden Gedankenfluges. Ein Kleinbürger geringfügigsten Ausmasses. Armer Mann! Armer unwissender Mann. Aber er kommt bestimmt in den Himmel. Ich kann nicht verstehen, aus welchem Grunde Mutter den alten Knitter geheiratet hat.

Einen Tag später schildert er ihn als Tyrann der Mutter:

Vater knottert im Hause herum. Dem darf es nicht gut gehen, dann wird er unzufrieden. $\frac{3}{4}$ des Tages verschläft er, die andere Zeit liest er Zeitung, trinkt Bier, kannengiessert, raucht und schimpft mit Mutter. Also ein Beispiel: Er hat jetzt Ferien, Mutter ist heute morgen um 6h aufgestanden und hat seitdem ununterbrochen gearbeitet. Er kommt um 11 herunter, hat

123 Fraenkel/Manvell, Goebbels, S. 39ff.

124 Für das Problem der Ursachen der Führersehnsucht ergibt sich übrigens daraus der Schluss, dass diese nicht unbedingt das Resultat einer autoritären, starken, harten und strengen Vaterfigur ist.

üble Laune und fängt gleich an, zu krakeelen, dass in der Küche nicht aufgeräumt sei. – Dabei hat Mutter vielleicht schon $\frac{3}{4}$ bereits aufgeräumt. Mutter nimmt dieses Schimpfen hin, als wenn es so sein müsste. Sie empfindet gar nicht diese wahnsinnige Ungerechtigkeit.

Die Mutter hingegen wird nie kritisiert. Am 4. September 1925 steht ebenfalls eine das Verhältnis zur Mutter grundsätzlich beleuchtende Eintragung:

Else ist fort. Regen und grau. Trostlose Einsamkeit. Ich stehe vor der Verzweiflung. Die Arbeit bricht mir über dem Kopf zusammen. Ich weiss nicht mehr aus noch ein. Ich habe mir zuviel zugemutet... Viel Pläne. Niemand hilft. Ich muss alles allein machen. Grauenhafte Verlassenheit! Mutter; hilf mir. Ich kann nicht mehr!¹²⁵

Goebbels fühlt sich also mit 28 Jahren noch so schwach und hilflos, dass er von seiner Mutter nicht nur geliebt, sondern beschützt und gestärkt werden will. Und genau das trifft die Situation des Kindes in der Mutter-Kind-Symbiose¹²⁶. Nimmt jemand im Alter von 27 oder 28 Jahren die Erwartungshaltung ein, andere hätten den Zweck der Stärkung und der Hilfe zu erfüllen, so ist diese Haltung als die eines «narzisstischen Parasiten»¹²⁷ zu qualifizieren. Dass die Haltung von Goebbels die eines verhätschelten Muttersöhnchens ist, das von den Frauen Opfer verlangt und Trennungen nicht ertragen kann, sie aber auch «wie ein hungriger Wolf (15.7.1926)¹²⁸ begehrt, soll mit folgenden Zitaten aus dem Tagebuch 1925/1926 weiter belegt werden

24. August 1925.

Zu Hause. Viel Liebe und Sorge. Zu Hause bin ich zu Hause. Vater ist ein guter Kerl. Meine Mutter ist die beste Mutter der Welt.

27. August 1925.

Drei Tage am Rhein... Von Else kein Wort. Hat sie meine Karte nicht erhalten oder ist sie böse. Und ich habe so grosse Sehnsucht nach ihr. Ich wohne im selben Zimmer, wie damals Pfingsten mit ihr. Welche Gedanken, welche Gefühle! Warum kommt sie nicht? Ich stehe am Rhein und warte auf Dich. Komm, o komm, du Gütige, und segne mich!

29. August 1925.

... Die Arbeit im Dienste einer Idee hält uns wie ein Segen und ein Fluch. Ich kann nicht mehr anders. Das sehe ich jetzt klar: ich muss dienen und opfern. Am Dienstag kommt Else nach Elberfeld. Die Freude um ein Wiedersehen ist nicht ungetrübt. Warum lässt sie mich hier in der Sehnsucht und Not warten? Elsens Liebe fehlt der letzte Opfergeist. Sie liebt, so weit es der Gesundheit nicht schädlich ist. Eine grosse Liebe. Ich könnte und wollte dafür mein Leben lassen. Trostlos arme und erbärmliche Welt.

125 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

126 Margret S. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen, S. 247ff.

127 Bela Grunberger, Vom Narzissmus zum Objekt, S. 35

128 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich

3. August 1925.

Else ist da... Den ganzen Tag sitzt sie um mich herum und erzählt und schwärmt von der Schweiz. Und ich schaue sie dabei an, und es kommt mir schmerzhaft in den Sinn, dass wir so unendlich weit auseinandergekommen sind. Warum? Warum dies alles? Warum muss ich zugrunde gehen, und warum kann Else nicht mit mir opfern? Welch eine entsetzliche Tragik! Wie furchtbar lastet das alles in diesen Tagen bei mir.

23. September 1925.

Else Montag, Mümmelchen, kling, kling. O deine liebe Hand. Du Süsse! Schwelgende Liebe, Lösung der Spannung nach langem Sehnen. Ich bin restlos zufrieden. Else ist so lieb und gut. Macht Butterbrote mit dem Nagelreiniger. Ach, du herrliche Boheme. Abschied! Grauer, grauer Abschied! Wie schwer das ist! Leb wohl, du süßes Kind!

14. Oktober 1925.

... Warum muss ich Else so viel Schmerz bereiten? Warum musste Anka mich so allein lassen? War das ein Treuebruch? Von ihr oder von mir? Ich darf gar nicht über diese Dinge nachdenken. Nur die Arbeit erlöst mich. Und lässt mich früh sterben. Das fühle ich. Und vielleicht ist es das Beste so! Ich lese Hitlers Buch zu Ende. Mit reissender Spannung! Wer ist dieser Mann? Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus oder nur der Johannes? Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Nach zuhause. Ich denke an Anka! Sie gewiss nicht an mich. Mich schmerzt das kaum! Das Verzichten habe ich nun gelernt. Und eine grenzenlose Verachtung der Canaille Mensch. Speüübel! Pfui Teufel!

24. Oktober 1925.

...Es regnet. Ich bin müde und herunter. Ich muss bald wieder mal schlafen. Von Else kein Wort. Böse? Ich habe keine Zeit, daran zu denken.

10. November 1925.

Samstag nach Hause. Bei Mutter, Else, Elsbeth und allen anderen. Zwei Tage des Friedens. Ich war so froh. Mit Else Glück und Verdruss. Elsbeth war so lieb. Und Maria. Vater hatte Namenstag. Wie bescheiden und gut die beiden, Vater und Mutter doch sind! Und ich muss ihnen soviel Gram bereiten.

12. März 1926.

Ich komme eben von zuhause. Man überschüttete mich mit einem Segen voll Liebe und Güte. Else, Mutter, Maria, Elsbeth. Wie wohl fühle ich mich da! Und etwas beschämt!

8. Mai 1926.

... Anderentags im Auto durch Bayreuth. Bei Wahnfried vorgefahren. Frau Wagner (Siegfrieds Frau) holt mich zum Essen herein. Ein rassiges Weib. So sollten sie alle sein. Und fanatisch auf unserer Seite... Ich möchte sie als Freundin haben. Sie führt mich durch des Meisters Zimmer.

15. Juli 1926.

... Jedes Weib reizt mich bis aufs Blut. Wie ein hungriger Wolf rase ich umher.

Und dabei bin ich schüchtern wie ein Kind. Ich verstehe mich manchmal selbst kaum. Ich müsste heiraten und ein Spiessbürger sein! Und mich dann nach 8 Tagen aufhängen!

28. September 1926.

... Ein Zeichen! Der Zug geht los. Else dreht sich herum und weint. Dann schliesse ich das Fenster. Auf die Wagendecke fällt Regen! Ich habe Abschied vom Leben der anderen genommen! Das Herz zerbrach!

28. September 1926.

Ich bin gestorben und längst begraben. Wie schwer ist mein Herz. Morgen fahre ich nach Hannover und Braunschweig.¹²⁹

Goebbels hat sein parasitäres symbiotisches Verhältnis zu den Frauen selbst erkannt. Das wird durch eine Eitragung vom 23.7.1924 belegt:

Else lieb und gut. Wie eine Frau und Geliebte. Betthäschen? O nein, doch einiges mehr. Ich bin den Frauen gegenüber ein heillosen Egoist. Ich gebe? Nein, ich nehme, soviel ich nehmen kann. Ich muss manchmal an die ausgepresste Zitrone denken. Das Leben ist doch gemein. So viel Schmutz, so viel Unmenschlichkeit, so viel haarsträubender Mangel an Güte und Liebe. Ich schäme mich oft vor mir selbst. Könnte ich dich heiraten, Else, dann wäre manches gelöst. Anka Stalherm durfte nicht von mir gehen. Sie musste meine Frau werden, dann wäre mein Leben schön und rund geworden. Heute bin ich den Frauen gegenüber immer nur ein Halber. Es fehlt mit das Beste und Tröstendste: Die Achtung, der Abstand, der Respekt. Wir ziehen uns, einer den anderen in den Schmutz, wir denken und lachen manchmal so gemein. O, diese Fülle von Niedrigkeit und Scham! Arme Else! Ich bin in der Tat dein Verführer... Warum muss das so sein? Warum ist der Eros meine Qual, warum kann er nicht meine Freude und meine Kraft sein? Anka, du böse, liebe Frau!

Ich schaue nach Geld und Verdienst aus. Dieses Leben auf Kosten der anderen ist mir zum Ärger und zur Qual. [17.7.24]

Dass auf Goebbels die mit Macht- und Besitzgier zusammenhängende Unfähigkeit, Trennungen zu ertragen, ein typisches Symptom narzisstisch gestörter Persönlichkeiten, zutrifft und sein Bild von den Frauen durch das der Frau als Mutter und Kraftquelle noch im Alter von 27½ Jahren geprägt ist, beweist auch folgendes, Else, Anka und «das Mütterliche» betreffende Geständnis vom 1.8.1924:

Morgen fährt Else. Sie lässt sich nur noch für Minuten bei mir sehen. Sie ist so geschäftig und so beleidigend eilig. Was diese Weiber einem in tiefster Seele wehtuen können, ohne dass sie es selbst wollen und merken. Nun fühle ich mich sehr einsam. Diese hellen goldenen Sommertage erscheinen mir grausam in meiner dunklen Melancholie. Etwas Abschiedsschmerz von Else. Wenn ich's ihr sagte, dann würde sie noch stolz dazu sein. Was das Reisen anbelangt, so ist Else darin immer sehr egoistisch gewesen. Auch im ersten Herbst, da wir uns kannten. Nun war ich schon zweimal hintereinander mit ihr im August an der See. Und jetzt fährt sie allein in den mir so lieben Schwarzwald.

Vielleicht ist es gut so. Es könnte sein, in Freiburg übermannte mich die Erinnerung an meine dortigen Semester und an Anka (die liebe, gute Anka) so gewaltig, dass ich ungerne und gemein gegen Else würde und ihr bittere Schmerzen bereiten müsste.

Aber allein möchte ich ausfliegen, irgendwohin, ganz gleich und ein paar Wochen mit der schönen Anka verträumen. Ob sie manchmal doch noch an mich denkt? Sicher nicht soviel, wie ich an sie.

Gestern fand ich ein Zettelchen von ihr. Darauf stand geschrieben: ‚Meinen Süssen, ich habe dich...gern/ Typisch Ankastalherm. (So schrieb Richard Flisges immer, weil sie immer ihren Namen schnell gleichsam wie eine Einheit aussprach.) Sie muss mich doch sehr gern gehabt haben. So etwas Mütterliches lag in ihrer Liebe. Sie war so wohlthuend, so ruhig manchmal und so balsamisch erquickend. Und manchmal war diese Liebe wieder so gross, so berauschend, so überquellend an Gewalt und Stärke. ‚Überschuss an Kraft‘ nannte sie es dann. Ihr Grossvater mütterlicherseits war ein Russe.

Für Goebbels ist auch sein bester Freund, Richard Flisges, Quelle von Kraft. So fragt er sich am 19.7.1924 – dem Jahrestag des Todes von Richard Flisges – «ob er wohl nicht den besseren Teil erwählt hat». Die daran anschliessenden Assoziationen über Schuld und Unsterblichkeit schliesst er mit folgenden Worten ab: «Richard, mein guter Freund, Quelle meiner Kraft, hilf mir weiter! Sei mir weiter Zeichen und Symbol. Lass mich nicht verzweifeln!» Dass Goebbels erotische Erlebnisse allgemein symbiotisch auflädt, sich in eine Imagination allgemeiner Vereinigung, ja sogar eine «unio mystica» hineinsteigert, ist bereits im Zusammenhang mit den Stufen- und Aufstiegsphantasien zum Throne Gottes dargestellt worden, soll hier aber wegen der veränderten Pointierung nochmals zitiert werden:

Spannung, alles harrt in uns der grossen Stunde. Jeder Nerv brennt. Das Blut pocht in den Adern. Es klopft in Kopf und Herz. Eine geheimnisvolle Nacht zieht die liebenden Körper aneinander und ineinander... [unleserlich C. B.]

Augenblicke völligen Vergessens. Man durchheilt Ewigkeiten. Glut, Jubel, Wahnsinn.

Und dann eine Stunde stillen, gesättigten Glücks. Man verlangt nichts mehr. Man ruht im Schosse der Ewigkeit aus. Das Leben ist noch ein Beispiel. Man ist still und weise. Und so sitzt man, Arm in Arm und Wange an Wange, lange, lange, und wartet auf ein Zeichen Gottes. Still wie des Meeres Spiegel ist deine Seele. Nur hier und da kräuselt noch ein leichter Wind das glatte Wasser. Dann will die Lust wieder aufkeimen in deinem Blut.

Und dann kommt wieder die grosse Stille über dich, und du tastest von Stufe zu Stufe bis zum Throne Gottes. [19.7.1924]

Man muss bei dem Versuch, die Umrisse der Persönlichkeitsstruktur unter dem Aspekt frühkindlicher Prägungen zu rekonstruieren, selbstverständlich ein traumatisches Erlebnis aus der Kindheit erwähnen. Es betrifft allerdings die Zeit, in welcher die entscheidenden, das spätere Leben beeinflussenden Symptombildungen in der Mutter-Kind-Beziehung schon geschehen sind. Goebbels erinnerte sich in den im Juli 1924 aufgeschriebenen Aufzeichnungen (von 1897 bis Oktober 1923) an die Folgen eines Spazierganges, kurz bevor er in die Schule kam:

In unserem eigenen Hause erwachte ich eigentlich zum Leben. Aus der frühen Jugend kaum noch Erinnerungen. Spielkameraden, meine beiden älteren Brüder...

In Erinnerung ist mir eine langwierige Krankheit (Lungenentzündung mit grauisigen Fieberphantasien), aus der ich als schwächliches Kerlchen nur noch herauskam.

Dann steht vor mir ein Sonntag, an dem wir mit der Familie einen grossen Spaziergang nach Geistenbeck machten. Am anderen Tag auf dem Sofa bekam ich mein altes Fussleiden; Mutter dabei am Wasch trog. Schreien. Wahnsinniger Schmerz. Masseur Schiering. Lange Behandlung. Fuss fürs Leben gelähmt. In Bonn in der Universitätsklinik untersucht. Achselzucken.

Jugend von da ab ziemlich freudlos. Eins der richtunggebenden Ereignisse meiner Kinderzeit. Ich wurde auf mich angewiesen. Konnte mich nicht mehr bei den Spielen der anderen beteiligen. Wurde einsam und eigenbrödlisch. Vielleicht deshalb auch der ausgemachte Liebling zu Hause. Meine Kameraden liebten mich nicht. Kameraden haben mich nie geliebt, ausser Richard Flisges.¹³⁰

Eine Seite später erinnert er sich weiterhin an eine im letzten Volksschuljahr vorgenommene Operation

In mein letztes Volksschuljahr fällt meine Fussoperation im Krankenhaus. Ziemlich verunglückt. Drei Wochen im Krankenhaus. Sonntags grossen Besuch. Als Mutter wieder heimgehen wollte, habe ich schrecklich geschrien. Sonst noch in grausamer Erinnerung die letzte halbe Stunde vor der Narkose und dass nachts am Krankenhaus die Züge vorbeiratterten. Tante Stina brachte mir Märchenbücher von dem reichen Herbert Beines mit, die ich geradezu verschlang. Meine ersten Märchen. Zu Hause wurde wenig erzählt. Diese Bücher weckten erst meine Freude am Lesen. Von da ab verschlang ich alles Gedruckte einschliesslich Zeitungen, auch die Politik, ohne das mindeste davon zu verstehen.¹³¹

Margret S. Mahler und das mit ihr zusammenarbeitende Forschungsteam gelangten aufgrund ihrer jahrelangen Beobachtungen des Verhaltens normaler Kinder in der frühkindlichen Phase zu dem Ergebnis, es gebe in der Mutter-Kind-Beziehung eine so grosse Vielzahl von Varianten, dass es im Einzelfall nicht möglich sei, «reguläre proportionale Beziehungen zwischen den verschiedenen Faktoren im Bereich durchschnittlicher Faktoren zu unterscheiden»¹³². Nach Mahler, Pine und Bergmann «gibt es sowohl universelle Trends beim Loslösungs- und Individuationsprozess als auch unendlich vielfältige Kombinationen individueller Faktoren und Umwelteinflüsse».¹³³ Es kommt aber hier nicht darauf an, über den konkreten Verlauf der Kindheit von Goebbels Aussagen zu machen. Es gibt nämlich, wie in der Untersuchung von Mahler, Pine und Bergmann betont wird, keine lineare Entwicklung.¹³⁴ Indes wird innerhalb der psychoanalytischen Theorie die Hypothese vom «symbiotischen Ursprung der *conditio humana*» differenziert, wobei bestimmte Annahmen nicht bestätigt werden konnten. Auf diese, für eine Therapie jeweils interessierenden Forschungsergebnisse im Hinblick auf eine zu starke oder zu schwache «Bemutterung» kommt es im Rahmen dieser Untersuchung nicht an. Für diese Untersuchung sind die Typologie der Materie sowie das fundamentale Konfliktpotential von Be-

130 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, S. 2

131 Ebd., S. 3

132 Margret S. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen, S. 257

133 Ebd., S. 253

134 Ebd., S. 251

deutung. Besondere Aufmerksamkeit verdient diese Forschung, weil danach das symbiotische Verhältnis von Mutter und Kind von «Subphasen des Loslösungs- und Individuationsprozesses» begleitet wird, und weil während der Individuation «Fremdenreaktion und Trennungsangst» sowie «Allmachtsgefühle» und «Verschlingungsangst» entscheidend für die Grundbefindlichkeit des Kindes sind.¹³⁵ «Fremdenreaktion», «Trennungsangst», «Allmachtsgefühle» und «Verschlingungsangst» sind Modi eines kaum zu lösenden Grundkonfliktes: «Durch unsere Untersuchung haben wir viel darüber gelernt, weshalb eine reibungslose, kontinuierliche, progressive Persönlichkeitsentwicklung, selbst unter durchschnittlich günstigen Umständen, schwierig, wenn nicht unmöglich ist. Sie beruht, wie wir entdeckten, auf eben der Tatsache, dass Loslösung und Individuation dem symbiotischen Ursprung der *conditio humana* entstammen und von ihm abhängig sind, eben jener Symbiose mit einem anderen menschlichen Wesen: der Mutter. Dies schafft ein immerwährendes, nach dem tatsächlich oder koenästhetisch phantasierten, voll befriedigten und absolut beschützten Zustand primärer Identifikation (Ferenczis absolute primäre Omnipotenz, 1913), nach dem jedes menschliche Wesen tief unten im ursprünglich primären Unbewussten, dem sogenannten primär verdrängten Bereich, strebt»¹³⁶. Unter Symbiose wird von Margret S. Mahler nicht das Verhältnis «zwischen zwei *getrennten* Individuen verschiedener Spezies zu beiderseitigem Nutzen» verstanden, sondern ein Zustand «der Fusion mit der Mutter, in dem das ‚Ich‘ noch nicht vom, ‚Nicht-Ich‘ unterschieden ist»¹³⁷. Das «wesentliche Merkmal der Symbiose» sei die «halluzinatorisch-illusorische somatopsychisch omnipotente Fusion mit der Mutter und insbesondere die illusorische Vorstellung einer gemeinsamen Grenze der beiden in Wirklichkeit physisch getrennten Individuen.»¹³⁸

Margret S. Mahler, Fred Pine und Anni Bergmann haben, wie bereits erwähnt, das Verhalten normaler Kinder und Mütter unter sorgfältigem Nachweis ihrer Methoden untersucht und sind der Überzeugung, dass der Drang nach Individuation beim normalen Menschenkind eine angeborene machtvolle Gegebenheit ist.¹³⁹ Die dabei entstandenen Manifestationen aufgrund der erlebten Konflikte seien für die weiteren Phasen der Biographie von entscheidender Bedeutung.

Da bei Goebbels bestimmte Konfigurationen der Symbiose und Individuation in von ihm erlebten Krisen deutlich feststellbar sind und seine Grundstimmung beeinflussten, soll das von Mahler, Pine und Bergmann typisierte Konfliktmodell zur Erklärung des Vampirsyndroms bei Goebbels herangezogen werden. Gerade die Wandelbarkeit der jeweiligen konkreten Besetzungen unter gleichzeitiger Beachtung der «Hypothese», dass die «Erinnerungsspuren mit ursprünglicher undifferenzierter Triebenergie besetzt wer-

135 Ebd., S. 266 ff.

136 Ebd., S. 282

137 Ebd., S. 63

138 Ebd., S. 98

139 Ebd., S. 258

den»¹⁴⁰, spricht dafür, das Modell zur Erforschung der Ideologiebildung anzuwenden.¹⁴¹ Fragt man bei Goebbels, natürlich aus der Position einer Beurteilung a posteriori, nach dem Grund seiner Verzweiflung, so lässt sich die Antwort dahingehend zusammenfassen, dass die Verzweiflung aus der Differenz entgrenzter Grössenphantasien zur erlebten Wirklichkeit resultiert. Man gewinnt den Eindruck, dass das Über-Ich als Kontroll- und Überprüfungsinstanz im Hinblick auf Wünsche und Sehnsüchte *nicht* funktionierte. Der pragmatische Relationsdruck zwingt Goebbels zwar dazu, die Wirklichkeit seiner Lage richtig einzuschätzen und zu wissen, dass er noch nicht von Bedeutung ist. An der auf Grösse und Sieg gerichteten Intention hält Goebbels jedoch fest. Weiterhin wird die zur Symbiose gehörende Tendenz der Verschmelzung mit bestimmten Objekten libidinöser Energien von Goebbels selbst dokumentiert. Die Objekte dieser Tendenzen sind bei Goebbels die Mutter, die Frauen, das Publikum seiner Reden, Gott und hervorragende Menschen wie z.B. Adolf Hitler und die Gemeinschaft als solche. Dem Typus nach ist die Persönlichkeitsstruktur von Goebbels narzisstisch. Der Narzissmus indes wird erst im Rückbezug auf die Symbiose, dem primären Erleben gemeinschaftlicher Existenz verständlich und erhält dadurch seine Bedeutung für die Konflikte in der gesellschaftlichen Existenz. In dem Forschungsbericht von Mahler, Pine und Bergmann wird die allgemein anthropologische Konstante des Narzissmus folgendermassen beschrieben: «Wir beobachteten in vivo Episoden – was durch die Analyse unserer Filme bestätigt wurde –, in denen das 5 bis 8 Monate alte Kind, umgeben von bewundernden und libidinös spiegelnden, freundlichen Erwachsenen, durch diese spiegelnde Bewunderung elektrisiert und stimuliert wirkte.»¹⁴² Wie auch immer die Kindheit von Goebbels in der Proportion von «ausen» und «innen» sowie Stabilität und Labilität konkret verlief, auf jeden Fall belegt der junge Mann Goebbels, wie stark die Erfolge als Redner oder das Lob von Adolf Hitler auf seine Stimmung positiv wirkten. Treffen bestimmte Merkmale der von Mahler, Pine und Bergmann beschriebenen Strukturen der Symbiose und Individuation (Identität) zu, kann auch das Vampirsyndrom, nämlich die Disposition andere Menschen, halluzinierend als Akteure der Vernichtung der eigenen Energie und des eigenen Lebens anzusehen, aus der Konstellation von Symbiose, Individuation und Loslösung folgen. Dafür ist zunächst die Einteilung der Menschen in «gut» und «böse» im Verlauf infantilen Empfindens von Gewicht. Mahler, Pine und Bergmann unterteilen den Loslösungs- und Individuationsprozess in vier Subphasen, wobei der «Differenzierung und Entwicklung des Körperschemas», dem «Üben», die Phase der «Wiederannäherung» zur Mutter folgt. In dieser Subphase sind bestimmte Konflikte besonders heftig. Der Konsolidierung der Individualität geht die «Wiederannäherungskrise» voraus: «Entwicklungsenergien setzten

140 Ebd.

141 Es soll betont werden, dass die Ideologiebildung von Goebbels nicht monokausal durch seine Beziehung zu seiner Mutter erklärt werden soll.

142 Margret S. Mahler, Die psychische Geburt des Menschen, S. 275

viele unserer Kinder in die Lage, den Wiederannäherungskonflikt zu lösen und höhere und breitere Ebenen von Objektbeziehung und Ich-Funktionen zu erreichen.»¹⁴³ Am Scheideweg der Wiederannäherung ist nun folgende Beobachtung von Interesse: «Bei manchen Kindern hingegen führt die Wiederannäherungskrise zu starker Ambivalenz und sogar zur Spaltung der Objektwelt in ‚gut‘ und ‚böse‘, was später neurotische Symptome der narzisstischen Spielart im Gefolge haben kann.» Mahler, Pine und Bergmann bemerken zur Wiederannäherungsphase allgemein, dass die «Fixierung auf der Wiederannäherungsstufe» bei zahlreichen Erwachsenen zu konstatieren sei, deren «Gefühlsleben», am «stärksten von der Trennungsangst bedrängt», werde «von narzisstischer Wut mit Temperamentsausbrüchen beherrscht, was abklingen und altruistischer Hingabe weichen» könne. Der «Grundkonflikt» dieser Erwachsenen müsse «in dem primitiven narzisstischen Kampf gesucht und gefunden werden, der in der Wiederannäherungsphase agiert, dann aber zum zentralen inneren Konflikt wurde, der in erster Linie auf ihrem unsicheren Identitätsgefühl beruht»¹⁴⁴. Der ‚Wiederannäherungskampf‘ bestehe darin, dass das Kind «nach und nach unter Schmerzen sowohl die Illusion seiner eigenen Grösse als auch seinen Glauben an die Allmacht der Eltern aufgeben» muss. Dieser «Wiederannäherungskampf hat seinen Ursprung im *artspezifischen* menschlichen Dilemma, das dadurch entsteht, dass das Kind einerseits durch die rasche Reifung seines Ichs gezwungen ist, seine Getrenntheit wahrzunehmen, während es andererseits noch nicht allein bestehen kann und die Eltern noch viele Jahre hindurch weiterhin braucht».¹⁴⁵ In dieser Untersuchung ist zur Charakterisierung des spezifischen Dilemmas von Goebbels der Ausdruck «symbiotische Sucht» deshalb gewählt worden, weil Goebbels nicht in der Lage war, Getrenntheit zu ertragen. Seine Omnipotenzphantasien können daher nicht isoliert betrachtet werden. Die Faszination der Stärke ist innerhalb symbiotischer Strukturen und damit auch in der Kombination mit der parasitären Haltung, zu der das Kind in der Symbiose mit der Mutter zunächst noch gezwungen ist, zu interpretieren. Der «Drang nach Individuation»¹⁴⁶ einerseits und die Intention nach «Zweieinheit» andererseits führen weiterhin zu dem Moment, das hier von ausschlaggebender Bedeutung für die Existenz des Vampirisyndroms sein kann, nämlich zu der «Furcht vor Wiederverschlingung»¹⁴⁷. Viel spricht dafür, historische und ethnographische Materialien wären heranzuziehen, dass die Verschlingungsangst eine existentiell fluktuierende Angst ist, in welcher die Menschen die erste Angst vor dem Tod erfahren und damit irrationalen Dispositionen im Hinblick auf Sein oder Nichtsein unterliegen. Wie dem auch sei, Mahler, Pine und Bergmann heben auf der Basis ihrer empirischen Befunde hervor:

«Einerseits fühlt sich das Kind durch die Wahrnehmung seiner Getrenntheit hilflos, andererseits verteidigt es mutig, was es als beginnende Selbständigkeit seines Körpers

143 Ebd., S. 285

144 Ebd.

145 Ebd., S. 284

146 Ebd., S. 258

147 Ebd., S. 269

hoch einschätzt. In seinem Kampf um Individuation und der damit einhergehenden Wut über seine Hilflosigkeit versucht das Kind sein Selbstgefühl erneut aufzublähen.» Gelingt die «Differenzierung von Selbst-Grenzen nicht», können «Verschmelzung oder Wiederverschlingung als eine Drohung bestehen bleiben».¹⁴⁸ Später feststellbare «Fixierungen» könnten «auf der Ebene der Wiederannäherungskrise» verstanden werden. Dann «wird einem die Entstehung der Neurose bei jenen Patienten klarer, deren Hauptproblem nach Ansicht von Maurice Bouvet (1958) darin liegt, die optimale Entfernung zwischen dem Selbst und der Objektwelt zu finden. Sie schwanken zwischen dem Vergleich nach seliger Verschmelzung mit der guten Objektrepräsentanz, mit der einstmal (zumindest in der Phantasie) ‚vollkommen und guten‘ symbiotischen Mutter und der Abwehr gegen die Wiederverschlingung durch sie, die zum Verlust der autonomen Selbst-Identität führen würde.»¹⁴⁹ Zu bedenken ist noch ein weiterer empirischer Befund im Zusammenhang mit der Entstehung der «Geschlechtsidentität» nämlich: «Die Angst vor der Mutter als einer wiederverschlingenden infantilisierenden Kraft trat dagegen häufiger beim Jungen in Erscheinung.»¹⁵⁰ Hier soll nicht entschieden werden, ob Goebbels neurotisch war. Festzuhalten sind die Momente der Selbsterfahrung. Festzustellen ist, dass Goebbels in der Erinnerung an die schmerzhaft erlebte Trennung von seiner Geliebten Anka sich nach ihr sehnt und sie in demselben Erinnerungsfluss als «Mörderin» bezeichnet. Festzuhalten ist, dass er sie mit dem Prädikat der «Kraft» bedachte. Festzustellen ist, dass er erotische Erlebnisse mit Else in den Termini verschmelzender Vereinigung und des Aufstiegs zum Throne Gottes beschreibt. Festzuhalten ist, dass er die langjährige Verlobte als «junge Mutter und Geliebte» empfindet. Festzuhalten ist, dass er seine sexuelle Freizügigkeit dahingehend bewertet, sein «Eros sei krank», und für den «Phallus» opfere man «Hekatomben von unsterblichen Seelen». Es muss gar nicht weiter spezifiziert werden, ob hier ein Fall entsublimierter Repression vorliegt: «Ich spiele jetzt gern mit Else Schach und freue mich diebisch, wenn ich sie nach langer strategischer Vorbereitung mattsetzen kann. Aber sie hat eine gewisse Raffinesse beim Spiele. Weiberschlaueheit!» (14.7.1924). Die Frau ist für Goebbels dann kein gefährliches Spielzeug, wenn man selbst stark ist: «Gefährlich ist dieses Spielzeug. Nicht für den Starken! Für den ist sie ein köstliches Spielzeug» (9.7.1924). Das alles spricht dafür, dass auf Goebbels die für narzisstischsymbiotische Störungen typischen Konstellationen zutreffen. Es ist daher wahrscheinlich, dass Goebbels wegen des Konflikts seiner Intentionen Verschlingungsängste hatte, die aus einer fundamentalen Sphäre der Libido stammen und die der *Libido dominandi* korrespondieren.

Bevor im Abschlusskapitel das Thema von Kraft und Vernichtung im Zusammenhang mit der Ideologie der Erlösung wieder aufgegriffen wird, lässt sich zu Goebbels Vernichtungsbereitschaft Folgendes sagen: Das Vampirsyndrom, nämlich andere Menschen

148 Ebd., S. 277

149 Ebd., S. 286

150 Ebd., S. 269

überhaupt, wie z.B. den Vater, als Konkurrent um die Liebe der Mutter oder Hermann Esser als Konkurrent um die Liebe des Führers (12. März 1925: «Hermann Esser ist der Vampir der Bewegung. An Hitler: ‚Es tut mir in der Seele weh, dass ich dich in der Gesellschaft seh‘« [Schiller, Wallensteins Lager, C. B]), als lebensbedrohende böse Kräfte zu sehen, ist psychisch das Ergebnis einer pervertierenden Projektion. Sie beruht auf dem eigenen überdimensionalen Selbsterhaltungstrieb im Rahmen narzisstischer Störung. Die Vorstellung, verfolgt zu werden, wird umgekehrt. Die Umkehrung besteht darin, dass man stets die anderen gemäss einer parasitären-symbiotischen Fixierung für sich opfern lässt. Um diese imaginierte Angst zu beseitigen, muss man zum Beweis der eigenen, nicht oder nur schwach vorhandenen, aber stets intendierten masslosen Stärke die anderen opfern, respektive vernichten. Es besteht die berechnete Vermutung, dass Verschlingungsängste bei Goebbels konstant geblieben sind und durch Traumata verstärkt wurden. Die Erlösungs- und Lösungssucht ist mit der Lösung symbiotischer Fixierungen und dem Versuch der Auflösung daraus resultierender Widersprüche, die man bei Erwachsenen auch als Kampf um die Reinheit und Identität der Person charakterisieren kann, verknüpft. Das gewollte Ideal der Einheit und Reinheit verstärkt die Tendenz zur Abspaltung und zur Verteilung primär erlebter Empfindungen. Die dem symbiotischen Ich zugehörige und als gut verinnerlichte Mutter kann als Grund der Störungen nicht wahrgenommen werden. Wegen der «Zweieinheit» innerhalb symbiotischer Strukturen wäre das eine Kränkung oder gar Vernichtung des Selbstwertgefühls. Demgemäss muss ein nicht zur «Zweieinheit» gehöriges Objekt als Grund gleichwohl gefühlter Bedrohung fixiert werden. Hat man sich das angewöhnt, gibt man sich Stärke und nimmt sich die Angst vor sich selbst. Würde man hinsichtlich der eigenen Person das Modell des Pluralismus haben, könnte man die Spannungen wenigstens wahrnehmen und darüber zur Selbstverantwortung gelangen. Die jeweilige konkrete Gestaltung der Verschlingungsangst ist nicht nur psychologisch zu erklären. Zum Antisemitismus von Goebbels gehört nicht nur, dass die Juden für ihn Vampire sind, hinzu kommt die religiös bestimmte Charakterisierung, sie hätten Jesus Christus gekreuzigt, seien das «Gottesmördervolk» sowie bestimmte kognitive Wahrnehmungsmuster, die im folgenden Kapitel behandelt werden.

IV. DER KAMPF UMS SEIN- VITALISMUS UND RELIGION

7. Subjektzentrierte Kausalität und selbstbezügliche Substantialität

Als bisheriges Resultat dieser Untersuchung ist festzuhalten, dass das Feld des Politischen bei Goebbels sowohl mit religiösen Dogmata als auch mit den Strukturen seiner Psyche besetzt wurde. Hier wird nicht die Überzeugung vertreten, die durch die Gesellschaft vermittelte Religion oder eine von der Gesellschaft unabhängige Psyche seien als unbedingte Ursachen für die Entwicklung des nationalsozialistischen Bewusstseins verantwortlich. Die psychische und die religiöse Dimension haben zwar einen selbständigen Status, sind aber wechselseitig aufeinander bezogen und somit auch begrenzt. Gewiss ist nicht auszuschließen, dass noch andere Elemente in der Ideologiebildung von Goebbels von Bedeutung sind. Die psychischen und die religiösen Strukturen bilden aber die Hauptelemente. Goebbels hat sich seine «Weltanschauung», wie er seine Ideologie selbst charakterisiert, allerdings auf eine bestimmte Weise geformt und damit ihn betreffende Konflikte gelöst. Es liegt nahe, die Wechselwirkung zwischen der psychischen und der religiösen Dimension unter der theoretischen Perspektive der Identität zu erfassen. Man könnte die Kategorie der Identität sowohl auf die Psyche von Goebbels als auch auf seine Konzeption von Gesellschaft (Familie, Gruppe, Partei, Volk) anwenden, um dann die Funktion der Religion im Bezug zwischen persönlichem und sozialem Selbst» zu erörtern. Es soll auch nicht bestritten werden, dass die Identitätskategorie sich als Mittel eignet, um sozialpsychologische und ideologische Prozesse zu verdeutlichen, zu erklären, zu präzisieren und somit zu neuen Perspektiven zu gelangen. Der Begriff der Identität wird aber auf so verschiedenartige Sachverhalte und Problemlagen angewendet, dass die Behandlung der hier zur Debatte stehenden ideologisch-politischen Fragestellung einer umfangreichen theoretischen Klärung bedarf. Im sozialpsychologischen Gebrauch des Begriffes Identität wird zudem auf den Reichtum der philosophischen Tradition nicht explizit Rücksicht genommen, obwohl bestimmte Ähnlichkeiten und Überlagerungen in der Problemstellung vorhanden sind.¹ Wenn von Gruppenidentität oder gesellschaftlicher Identität im Rahmen der an Erik H. Erikson orientierten Sozialpsychologie die Rede ist, setzt dies voraus, dass man einer gesellschaftlichen Formation das Prädikat der Identität zusprechen kann. Dies ist ohne die Zuhilfenahme anderer Kategorien oder präziser inhaltlicher Bestimmungen nicht möglich. Wenn in der Sozialpsychologie der Identitätsbegriff gebraucht wird, ist weithin das Verhältnis vom ‚Jch‘ zu seinem «Selbst» sowie die

1 Vgl. Dieter Henrich, Identität-Begriffe, Probleme, Grenzen, in: Bodo Marquard/Karlheinz Stierle (Hrsg.), München 1979

Proportion zwischen dem Selbst und den anderen der Gegenstand der Erörterung. In der Psychologie bzw. Sozialpsychologie wird die Selbst-Bewertung und Selbst-Wahrnehmung² untersucht. Im Anschluss an die Meta-Psychologie Freuds, bei dem der Begriff der Identität nicht von Bedeutung ist, sind dabei bestimmte Momente, Teile, Zustände, Instanzen oder Schichten des Selbst Objekt der Wahrnehmung, Erfahrung, Bewertung und Einschätzung des Ich. Es handelt sich dabei um eine Relation, die man als Selbstbezug bezeichnen kann. Stabilität und Konstanz sind die entscheidenden Probleme. In der Sprache der philosophischen Tradition, insbesondere der des deutschen Idealismus, könnte man diesen Vorgang dahingehend fassen, dass bei gleichbleibender Einheit das Subjekt Objekt des Subjektes ist. Seit den Vorsokratikern, Sokrates und Platon, über Aristoteles, Leibniz, Hobbes, Hume, Locke, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Frege bis zur modernen analytischen Philosophie der anglo-sächsischen Schulen fragt man sich, was «idem», nämlich ein und dasselbe, bedeutet. Eine an eine Theorie der Identität geknüpfte begriffliche Klärung ist für die folgende Darstellung aber nicht erforderlich. Zwar werden uns bestimmte sozialpsychologische Bestimmungen («wer» zu sein, Zusammengehörigkeit), die Kategorie der Einheit, das Verhältnis zwischen Subjektivität und Objektivität sowie die Figuration des Selbstbezugs (Selbstreferenz) noch beschäftigen. Indes geht dem, was mit dem Mittel der Identitätskategorie theoretisch erfasst werden kann, im wirklichen Leben, in der Ideologiebildung und im erkenntnistheoretisch reflektierten Urteil etwas näher zu Bestimmendes voraus. Ob im Bezug zwischen einer fühlenden, wahrnehmenden oder erkennenden Instanz (Ego? Ich?) und Strukturen sowie Prozessen des Selbst (Person, In- oder Sammelbegriff verschiedener Dimensionen, Schichten, Teilen oder Momenten des Menschen) oder im Bezug des Einzelnen zu den Phänomenen der Gesellschaft bzw. den gesellschaftlichen Verhältnissen der Ich- oder *Gruppenidentität* es geht stets die Wahrnehmung oder Herstellung eines Zusammenhanges bestimmbarer Objekte vor-aus. Die Wahrnehmung, Erfahrung oder Herstellung eines Folgezusammenhanges soll als Erfassung von Kausalität bezeichnet werden. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass sich für das zu erörternde Problem der Ausdruck Konsistenz besser eignet. Der Ausdruck Kausalität wird aber bevorzugt, weil das Problem der Erfassung von Wirkverhältnissen zu behandeln ist. Das ist nicht nur im Hinblick auf politische Ideologie und damit auf die Dispositionen der Herrschaft, die stets Wirkungsverhältnisse sind, von Bedeutung. Mit dem Ausdruck Kausalität soll die Rede der Menschen von der Ursache und dem Zweck und vom Grund überhaupt (ob wahr oder falsch, folgerichtig oder nicht folgerichtig, rational oder irrational) berücksichtigt werden. Der Glaube an einen Grund oder das Wissen von einem Grund ist ein factum und kann die facta verändern. Die Menschen sind Wirkungen erfassende und über Gründe redende Wesen. Innerhalb bestimmter religiöser Existenzinterpretationen, aber nicht nur dort, ist also von der ens causa sui, der

2 Vgl. David J. Levita, Der Begriff der Identität, Frankfurt/Main 1971, S. 200ff.

Ursache und dem Grund seiner selbst und allen Seins, also von Gott bzw. der Substanz die Rede.

Um Goebbels' Ideologiebildung nachzuvollziehen und kritisch zu erfassen, soll daher der Bezug von Kausalität und Substantialität als theoretische Perspektive bevorzugt werden, zumal Identität allemal «hervorgebrachte Identität»³ ist. Ausserdem wird hier von der Überzeugung ausgegangen, dass allen Formen von Gruppen oder Gesellschaften «Identität» als Prädikat *nicht* zukommt. Was man auch immer unter logisch-wissenschaftlichen, philosophisch-existentiellen oder sozialpsychologischen Kriterien unter «Identität» versteht, *Identität* kommt nur Einzelwesen zu. Gruppen oder Gesellschaften sind indes keine Einzelwesen. Das schliesst nicht aus, dass alle, viele oder einige Mitglieder einer Gesellschaft der Meinung sind oder das Bewusstsein haben, alle seien ein und dasselbe, der Gesellschaft (dem Volk zum Beispiel) komme substantielle Einheit und prinzipielle Selbigkeit zu. Populär ist zur Zeit die Rede vom sogenannten «Wir-Gefühl», wobei äusserst dunkel bleibt, wie man das «Wir» fühlt. Richtig ist indes, dass im Zuge massenideologischer Prozesse in vielen einzelnen ein «Wir-Gefühl» produziert werden kann. Ausserdem braucht man im Prozess der Ideologiebildung und nicht nur dort zur Erfahrung der Identität – sich selbst als derselbe in der Relation von Ich und Selbst erfahren zu können – exakte Bestimmungen, das heisst, man braucht qualitative Bestimmungen. Man benötigt Begriffe oder Merkmale, die den Inhalt eines Sachverhaltes ausmachen. Darüber hinaus bestimmt die Art und Weise, wie Menschen Gründe und die sogenannten Wirk- und Zielursachen verknüpfen, die Qualität ihres Urteils über sich und andere. Den kognitiven Strukturen während der Ideologiebildung kommt eine selbständige Bedeutung zu. Das schliesst nicht aus, wie die Forschungen von Jean Piaget⁴ ergeben haben, dass psychische und gesellschaftliche Erfahrungen der Kindheit das formale Denken beeinflussen. Wenn am Beginn dieses Kapitels gesagt wurde, Goebbels habe das Feld des Politischen, wozu die Phänomene der Herrschaft in der gesellschaftlichen und geschichtlichen Existenz zählen, mit den Strukturen seiner Psyche und den Dogmata seines Glaubens okkupiert, so bedeutet das in Rücksicht auf seine Psyche, dass er seine Auffassung von sich selbst auf seine Auffassung von der Gesellschaft überträgt. Goebbels erfasst die Gesellschaft in den Modalitäten seines Selbstbezuges. Gemäss seiner symbiotischen Sehnsüchte soll der Gesellschaft die Qualität der Einheit zukommen. Mit dem Motto «Ein Volk, ein Reich, ein Führer» wird die Kategorie der Einheit geradezu durch die einer Super-Identität überboten. Das Moment der Selbstbezüglichkeit demonstriert Goebbels in der populär verfassten Schrift «Das kleine abc des Nationalsozialisten». Demnach lautet «das erste Gebot eines jeden Nationalsozialisten» so: «Liebe Deutschland über alles und deine Volksgenossen als Dich selbst.» Ganz ungeniert wird «die

3 Vgl. J. Habermas, Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/Main 1976, S. 92

4 Jean Piaget, Die Entwicklung der elementaren logischen Strukturen, Düsseldorf 1973

Mutter», bei Wilhelm Reich⁵ findet man dazu eine immer noch gültige Analyse, zum Zwecke der Bestimmung der kollektiven Identität der Nationalsozialisten, mithin der eigenen Gruppe, verwendet. In der Schrift der «Nazi-Sozi» werden «10 Gebote für jeden Nationalsozialisten» aufgestellt. Sie sind überschrieben: «Die Heimat ist die Mutter Deines Lebens. Vergiss das nie.» Wir hingegen können aufgrund der im letzten Kapitel dargelegten Materialien dieses Motto keineswegs als zynische Propaganda bezeichnen. Wir folgen vielmehr dem Gebot von Wilhelm Reich: «Wir müssen uns energisch darin üben, auf das, was der Faschist sagt, genau zu hören, um es nicht als Blödsinn oder Schwindel abzutun.»⁶ Denn die folgenden Gebote lauten:

1. Dein Vaterland heisst Deutschland, liebe es über alles und mehr in Taten als in Worten.
 2. Deutschlands Feinde sind Deine Feinde, hasse sie aus ganzem Herzen.
 3. Jeder Volksgenosse, auch der ärmste, ist ein Stück Deutschland, liebe ihn als Dich selbst
10. Glaube an die Zukunft; nur dann wirst Du sie gewinnen.

Mit Joseph Gabel, dem Psychologen und Ideologiekritiker, muss man von einem, «Missbrauch des Identitätsprinzips»⁷ sprechen. Die «Entdialektisierung der Erkenntnis» ist nach Joseph Gabel der wesentliche Grund, weshalb die Anhänger der Ideologien ein «falsches Bewusstsein»⁸ haben. Die «Identifizierung» hat nach Joseph Gabel auch «Strukturieren, die dem falschen Bewusstsein in der logischen Form zugrundeliegen».⁹

Die Form der Identifizierung von Ich und Gesellschaft aufgrund der Verallgemeinerung der Selbsterfahrung bedeutet also unter rationalen Aspekten die logisch unzulässige Verwechslung von Teil und Ganzem. Goebbels denkt überhaupt nicht daran, eine Relation zwischen Teil und Teilen, Ganzem und Teil sowie Teilen und Ganzem herzustellen. Das Ganze hat unbedingten Vorrang, und zwar in der Form der Einheit. Die Verwechslung von Teil und Ganzem gehört zu den wesentlichen Denkmustern von Goebbels, Zusammenhänge herzustellen und damit Wirkursachen zu behaupten. Man kann das als Erbe infantiler Fixierungen bezeichnen, insofern diese Verwechslung sein Bewusstsein von Mensch und Gesellschaft betrifft. Anstelle des Ausdrucks «falsches Bewusstsein» soll deshalb im Rahmen der folgenden Ausführungen der Begriff Inversion bevorzugt werden. Das Gebot Nr. 2 – «hasse» die «Feinde» – zeigt uns, dass bestimmte Inversionen nicht isoliert zu bewerten sind. Geht man von der Inversion Mensch und Gesellschaft aus, sind bestimmte Konsequenzen zu konstatieren. Eine Verwechslung zieht eine andere

5 Wilhelm Reich, Massenpsychologie des Faschismus, Köln/Berlin 1971

6 Ebd., S. 105

7 Joseph Gabel, Ideologie und Schizophrenie, Frankfurt/Main 1967, S. 11

8 Ebd., S. 10

9 Ebd., S. 11

nach sich. So unterliegen bei Goebbels diejenigen Menschen, die nicht zur eigenen Einheit zählen, dem Gebot der Feindschaft.¹⁰ Unter den Aspekten einer kategorialen Analyse verwechselt Goebbels Differenz mit Negation. Differenz und Negation sind für Goebbels identisch. Die Differenz zur eigenen Einheit bedeutet ihm auch gleich deren Verneinung. Inwiefern diese Form des Denkens vorherrschend wird, kann daher nicht mit Hilfe der Identitätskategorie erklärt werden. Die konkrete Form der Anschauung – hier im Gebot Nr. 2 – resultiert auch aus der Auffassung von Welt und ihrem angenommenen oder geglaubten Grund. In den folgenden Ausführungen wird deshalb versucht, die Orientierungsfunktion der Ideologie und den Prozess der Ideologiebildung unter der Berücksichtigung der Kausalität und der Substantialität zu erklären.

Die Aufzählung deskriptiver oder wertender Merkmale der nationalsozialistischen Ideologie hat nur eine begrenzt aufklärende Funktion. Erklärt man die Merkmale der NS-Ideologie unter der Perspektive der Kausalität, dann hat man eine kognitive Dimension zur Erfassung der Ideologie gewonnen. Goebbels hat selbstverständlich keine Theorie über Kausalität entwickelt. Er machte aber – wie jeder Mensch – Aussagen, in denen die Abhängigkeit eines Geschehens von einem anderen ausgedrückt wird. Goebbels stellt Zusammenhänge her, in welchen die Wirkungsverhältnisse nach ihrer Entstehung und ihrem Ziel bestimmt werden. Damit ist freilich nicht gesagt, dass er rational urteilt. Dass zum Beispiel «der Jude» der «Weltfeind» sei, ist nicht nur ein moralisches Fehlurteil, sondern auch die Folge einer bestimmten kognitiven Form, Verhältnisse zu erfassen. Diese sind auch die Konsequenz dessen, was er Weltanschauung nennt. Diese Art, Ursachen und Wirkungen zu behaupten, ist aus derjenigen Vorstellung zu erklären, wonach Goebbels die Welt dem Grunde nach zu erfassen und zu begreifen glaubt. Die Äußerung, «der Jude» sei der Weltfeind, enthält als Einzelaussage eine kausale Zuordnung – die Juden seien Ursache für etwas und hätten dieses oder jenes bestimmte Ziel – weshalb die kritische und analytische Würdigung der nationalsozialistischen Ideologie unter dem Aspekt der Kausalität notwendig ist. Goebbels denkt über Kausalität mit einem Muster, das einer spezifischen Vorstellung des ursächlichen und zielgerichteten Zusammenhangs aller Ereignisse und Dinge rigoros entspricht. Er versucht, die Einzelheiten politischer und gesellschaftlicher Existenz aus dem Zusammenhang von Gott, Natur und Mensch zu verstehen; das ist nichts Besonderes und in den meisten Kulturen und Zivilisationen der Fall. Entscheidend ist die nähere Qualifikation der Kohärenz von Gott, Natur und Mensch. Goebbels glaubt an die Metamorphose, Transformation, Inkarnation und partiell unmittelbare Konstanz überirdischer Substanzen. Das Verständnis für diese Art von Erfassung der Wirklichkeit erreicht man vielleicht besser, wenn man begreift, wovon dieser Glaube, trotz bestimmter Ähnlichkeiten, zu unterscheiden ist: Dieser Glaube ist von der Auffassung zu unterscheiden, dass Gott zu der Existenz der Dinge und vor allem zu den Ereignissen in der menschlichen Existenz im Verhältnis der Transzendenz oder Trennung zu verstehen sei.

10 Notabene ein Merkmal aller Formen des politisch-religiösen Fundamentalismus.

Goebbels glaubt hingegen an die Realisierung eines den Prozessen diesseitiger Existenz zugrundeliegenden Absoluten (Substanz), wobei – und das ist das Entscheidende – der Gehalt der Substanz bei einigen Menschen unmittelbar vorhanden und entsprechend zu aktualisieren sei. Goebbels geht vom Axiom einer Konsubstantialität respektive Connaturalitas von einigen Menschen und Gott aus. Er nimmt weiterhin die Existenz zweier Substanzen – ob das eine in sich reine Konstruktion ist, braucht hier nicht zu interessieren – als Wirk- und Zielursache der politisch-gesellschaftlichen Folgezusammenhänge an. *In dieser Konsubstantialität respektive Connaturalitas liegt das Muster, mit dem Goebbels gesellschaftlich-politische Kausalität beurteilt.* Dass sich Goebbels dieser Auffassung nicht theoretisch und wissenschaftlich bewusst war, versteht sich von selbst. Es kommt lediglich darauf an, festzuhalten, dass die hier beschriebene Konsubstantialität oder Connaturalitas die Bestimmungen enthält, nach welchen Ursache und Ziel komplexer Zusammenhänge festgelegt werden, insbesondere im Hinblick auf gedankliche Operationen zum Erfassen der gesellschaftlichen Existenz. Der Unterschied zwischen Prinzipium und Konkretum, zwischen Aussen und Innen, zwischen Subjektivität und Objektivität und zwischen Teil und Ganzem wird aufgehoben. Das heisst nicht, dass dies strikt und stets passiert. Das kann nicht der Fall sein und ist es auch bei Goebbels nicht. In bestimmten Situationen ist es jedoch wahrscheinlich, vor allem in denen der Instabilität psychisch und sozial zentraler Konflikte. Für die Phänomenologie der nationalsozialistischen Ideologie ist die Negation der eben angeführten Differenzen, das Unvermögen, diese Differenzen zu erkennen und die damit einhergehende Verwechslung in einer wesentlichen Hinsicht von Bedeutung. Die Konsubstantialität von Mensch und Gott impliziert die Identität von Denken und Sein. Damit entfällt die selbstkritische und kritische Funktion des Denkens: Die Aktualisierung der Identität von *Wünschen und Sein* wird als möglich erachtet. Anders formuliert: Man darf nicht nur, man muss an das Einwirken der Substanz in gegenwärtig-weltliches Geschehen glauben.

Die Connaturalitas und Konsubstantialität hat Goebbels auf verschiedene Weise formuliert. Deutlich wird sie unter kosmologischen Perspektiven, wenn er sich unmittelbar dahingehend äussert, dass der Makrokosmos göttlicher Substanz dem Mikrokosmos bestimmter Genies, zum Beispiel bei Goethe, entspreche. Der Glaube an den «Dämon», welcher *«peitscht und vorwärtstreibt»* als «Stück Erlösung, für ein Reich, das kommt» («dann erfüllt sich an uns das Geheimnis der Geschichte», *Die zweite Revolution*, S. 62), impliziert die Eingliederung des eigenen Selbst in das Leben Gottes mit dem Ziel der Erlösung im Entwicklungsprozess der Welt. Die «Helden» müssen dem entsprechen, was seitens der Substanz programmiert ist: «Dann müssen wir überwinden, dass wir unüberwindlich werden» (ebd.). Die Aktualisierung Gottes in der Person muss historisch-politische Folgen haben. Materie und Methode fallen zusammen. Daher stellt Goebbels auch dem Buch *«Wege ins Dritte Reich»* den «Aphorismus» «Das Leben ist eine Stufe zu Gott.» voran. Dass dieser Weg die im Kern schon vorhandene, aber noch nicht voll entwickelte Realpräsenz Gottes im «Helden» voraussetzt, ist in dieser Untersuchung belegt worden. Sie kommt im unmittelbar politischen Kontext am besten durch die Annahme

zum Ausdruck, einige bestimmte Menschen seien «Instrumente Gottes», denen es durch Kampf und Opfer gelänge, «unüberwindlich» – das ist ein Prädikat göttlicher Allmacht – zu werden. Schliesslich ist neben gnostischen und mystischen Symbolen und der literarischen Übersteigerung, der autobiographisch konzipierte «Michael» sei ein Gott, an die als christologisch zu qualifizierenden Argumentationsformen zu erinnern. Adolf Hitler ist für Goebbels ein zweiter Christus, und durch und mit ihm kann und soll die Potenz des Gottessohnes allen Deutschen zukommen: «Ein Volk, ein Reich, ein Führer.» Kurzum: Wer glaubt, zur Gemeinschaft der Gotteskinder zu zählen, glaubt, selbst substantiell zu sein.

Mit der in der der Konsubstantialität von Gott und Mensch enthaltenen Unterschiedslosigkeit von Prinzipium und Konkretum, Aussen und Innen, Subjektivität und Objektivität sowie Teil und Ganzem kann die Art und Weise, wie Goebbels über das Verhältnis von «möglich» und «unmöglich» urteilt, erklärt werden. Da er glaubt, die göttliche Substanz durch unmittelbare Erfahrung zu kennen – unfähig zwischen Transzendenz und Immanenz zu unterscheiden – unterliegt auch der Bereich des Politischen seinen Wünschen und daher kann er glauben, dass Unmögliche sei zu ermöglichen:

Wir haben gelernt, dass Politik nicht mehr die Kunst des Möglichen ist. Was wir wollen, ist nach den Gesetzen der Mechanik unerreichbar und unerfüllbar. Wir wissen das. Und dennoch handeln wir nach der Erkenntnis, weil wir an das Wunder, an das Unmögliche und Unerreichbare glauben. Für uns ist die Politik das Wunder des Unmöglichen.¹¹

Für Goebbels ist das «Wunder des Unmöglichen» keine Zauberei und x-beliebig anzuwendender Hokuspokus. Sein Glaube an das Wunder, die Verwirklichung des Unmöglichen, lässt sich unter dem Aspekt der Formen des Wissens auch folgendermassen zusammenfassen: Es ist nicht ausgeschlossen, dass für bestimmte Menschen Denken, Wünschen und Sein identisch sein können. Mit dieser Identität ist die magische Dimension im nationalsozialistischen Bewusstsein beschrieben.

Existentiell relevant ist aber eine andere Perspektive, nämlich die subjektzentrierte Auffassung von Kausalität. Diese besteht darin, dass das die Kohärenzen und Wirkungszusammenhänge erfassende Subjekt der Überzeugung ist, die Ursachen von Ereignissen seien von Zwecken, Zielen und Absichten bestimmt, die sich gerade und ausschliesslich auf das jeweils Zusammenhänge beurteilende Subjekt beziehen. Das Ursachen bewertende Subjekt ist der Meinung, es selbst sei *causa finalis* (Endzweck) eines Ereignisses oder Prozesses. Es versteht darüber hinaus Sachverhalte nur, wenn es selbst betroffen und Teil eines Zusammenhangs ist; nur dann kann es einen Zusammenhang erkennen. Das Subjekt bekommt erkennend nur dann etwas in den «Griff», wenn es im unmittelbaren

11 Joseph Goebbels, Die Führerfrage, in: Die zweite Revolution, S. 7

Zugriff Identitäten mit seinen eigenen Interessen und seinem Bewusstsein feststellen kann. Ist es nicht persönlich betroffen, fehlt das Motiv des Interesses und die Fähigkeit, überhaupt etwas zu erfassen. Kurzum: Es gibt Menschen, die den Kausalnexus auf sich beziehen und nur auf sich beziehen können. Sie können sich vom Zwang, alles auf sich zu zentrieren, nicht lösen. Das gilt besonders für den Bereich gesellschaftlicher Existenz; das heisst für die Relation zwischen Menschen in ihren sich wechselseitig ergänzenden und voneinander unterschiedenen Verhältnissen. Entweder unterliegen sie der Tendenz, alles auf sich zu beziehen oder sie begreifen nichts beziehungsweise wollen nichts begreifen. Wegen jener Tendenz, alles auf sich zu zentrieren und die Mannigfaltigkeit der Zusammenhänge auf sich auszurichten, soll für Personen, die Kausalitäten nach dem oben beschriebenen Modell herstellen, die Bezeichnung *subjektzentrierter Kausalitätstypus* eingeführt werden. Von existentieller Relevanz ist dieser Typus, weil die gesellschaftlich-politische Realität nicht in jeder Hinsicht resistent gegenüber dem Aktivismus dieses subjektzentrierten Kausalitätstypus ist. Ist z.B. die Struktur des Planeten Jupiter unabhängig davon, was der Astrologiegläubige über den Einfluss des Jupiters in seiner egomanischen Geschäftigkeit denkt, so ist dies leider bei den Relationen zwischen realen Einzelmenschen nicht der Fall. Die Methode des Erfassens der Kausalität kann ergo das Objekt der Kausalbestimmung möglicherweise verändern – zum Unglück des dadurch gerade nicht erkannten Objekts subjektzentrierter Kausalitätsbestimmung. Wenn jemand meint, das Verhalten von Frauen oder Juden würde durch den Teufel beeinflusst, wird er sie dementsprechend behandeln.

Die magische Komponente innerhalb des nationalsozialistischen Bewusstseins, nämlich die Zuversicht, die Strukturen der Welt zu ihren Gunsten beeinflussen zu können, schien den Nationalsozialisten deshalb nicht widersinnig, weil die Konsubstantialität ihrer Existenzinterpretation ebenso subjektzentriert ist. Ohne eine subjektzentrierte Mentalität allgemeiner Art funktioniert der Glaube an Wunder nämlich nicht. Subjektzentriertes Kausalitätsdenken begünstigt magisches Denken.¹² Demjenigen allerdings, der glaubt, dass das Göttliche in ihm unmittelbar wirkt und denkt, erscheint die Konsubstantialität von Gott als der allmächtigen Kraft und ihm selbst gerade wie absolute Objektivität. Der von ihm angenommene Grund der Welt kann unmittelbar und ohne Distanz erlebt werden. Er glaubt, als Teil der Welt vom Grund der Welt nicht entfremdet zu sein. Er glaubt an die Einheit seiner Natur mit der Welt. Die Spaltung in Subjektivität und Objektivität wird durch die Konsubstantialität aufgehoben. Damit ist die Begrenzung der Person durch alles, was der angenommenen Substanz unterliegt, potentiell aufhebbar. Wer annimmt (eben in der Form der Konsubstantialität respektive Connaturalitas zwischen Grund und Ziel der Welt), die Welt ginge in ihm auf, zentriert nicht nur die Welt auf sich, sondern darf in der Exekutive dieses Glaubens die Erfahrung der Grenze und die Grenz-

12 Vgl. JeanPiaget, Nachahmung, Spiel, Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde, Die Entwicklung des Erkennens, Gesammelte Werke (Studienausgabe), Stuttgart 1975

begriffe als zweitrangig bewerten. Die Verneinung aller Schranken und die Sucht nach dem Grenzenlosen kann entweder nur mühsam oder nur durch die Gegenmacht kontrolliert werden. Goebbels selbst hat die Suche nach dem Grenzenlosen und die Aktualisierung der Substanz mit einem literarischen Topos, der Bejahung des Faustischen im Deutschen, repräsentativ formuliert. Im Bewusstseinsmodell der subjektzentrierten Kausalität, unter Annahme einer potentiellen Konsubstantialität zwischen der eigenen homogenen Gesellschaft (Arier, Deutsche, Nationalsozialisten) und der Ursache sowie dem Ziel der Welt (Gott), liegt der Grund für die Expansionsmentalität der führenden Nationalsozialisten, der selbstbezüglichen Rechtfertigung ihrer Strategie sowie der realisierten Fremd- und Selbstvernichtung beziehungsweise dem Selbst- und Fremdropfer.

Unter ethischen Kriterien ist entscheidend, dass Gott, die Menschheit und die Gesamtheit aller Wirkungsverhältnisse bei dem subjektzentrierten Kausalitätstypus immer nur auf das eigene Ego bezogen werden können. Alles ist für ihn und nur für ihn da. Der Gedanke der Unabhängigkeit Gottes, des Kosmos, der Menschheit oder seines Nächsten von ihm ist diesem Bewusstsein unerträglich oder fremd. Wir kennen den subjektzentrierten Kausalitätstypus schlichter und allgemeiner Art auch aus dem Alltagsleben. Es gibt Menschen, die mit Schnupfen eine Party besuchen und bei dem Umstand, dass ein Fremder, der von der Erkältung nichts weiss, das Fenster öffnet, der festen Überzeugung sind, dies sei eine absichtlich gegen sie gerichtete Aktion. Gelingt ihnen irgendein Vorhaben, meinen sie ernsthaft, das Schicksal sei ihnen gewogen oder Gott liebe sie. Versäumen sie einen Anschluss an die Untergrundbahn, versichern sie glaubhaft, die Welt liebe sie nicht. Dass die Wirkungsbeziehungen von ihrer Person unabhängige Ursachen und nicht auf die eigene Person zugeschnittene Zwecke haben können, kann vor allem in Situationen der Instabilität kaum begriffen werden. Aufgrund der mangelnden Fähigkeit, von der eigenen Person zu abstrahieren, die Ursachen und zielbestimmten Verknüpfungen in der Distanz zur Umwelt, zur Welt oder zu Gott zu betrachten, also wegen der grundsätzlichen Distanzlosigkeit¹³, ist die auf das eigene Subjekt konzentrierte Kausalbestimmung irrational. Wird das eigene Selbst substantialisiert und in die Ursache und das Ziel allen Geschehens (Gott, Natur, Schicksal) eingegliedert, müssen alle Beziehungen auf der Ebene politischer Existenz so gedacht werden, wie man sich selbst interpretiert. Die Differenz von Subjektivität und Objektivität verschwindet. Sie verschwindet vor allem dann, wenn es um die existentiellen Dimensionen der Kraft in der Spannung von Leben und Tod geht.

Uns ist die subjektzentrierte Kausalität nicht nur aus der Alltagserfahrung, sondern auch aus ideologischen und metaphysischen Systemen, besonders aber aus den Traditionen der meisten Religionen bekannt. Das gilt primär für diejenigen Religionen, nach de-

13 Vgl. Helmuth Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch*, Berlin/Leipzig 1928, S. 309ff.; Nikolai Hartmann, *Probleme des geistigen Seins*, Berlin 1962, S. 108ff.; Platon, *Nomoi*, Buch X, 905e; Jean Paul Sartre, *Betrachtungen zur Judenfrage*, in: *Drei Essays*, Frankfurt/Main 1985

nen der Mensch das Ziel der Schöpfung ist. Wer für den Sieg der eigenen Sache oder des eigenen Volkes betet, nimmt an, Gott lenke den Zusammenhang aller Dinge. Damit unterstellt er aber auch, Gott könne und werde nur für seine eigenen Interessen die Totalität aller Wirkungsverhältnisse – und damit das Schicksal anderer Menschen – beeinflussen. Er zentriert die Kausalität der Effekte und Ziele auf sich. Wer betet, «Unser täglich Brot gib uns heute», meint meist sich und die seinen. An sich entspricht diese Bitte subjektzentrierter Kausalität und ist mit anderen Dimensionen der Religiosität nicht vereinbar. Wer an das Wirken der Kraft Gottes in einem selbst glaubt unterscheidet sich in seiner Selbsteinschätzung hinsichtlich der Metamorphose des Göttlichen, die immer eine personale Metamorphose von Macht ist, nicht von den uns bekannten primitiven Genealogien der Macht; z.B. von der Rede, Cäsar sei Abkömmling der Venus oder von den Einwohnern Neuguineas, die sich damit brüsten, in ihren Ahnen lebe eine göttliche Kraft. Die Vermittlungen des als Substanz gedachten Gottes können eine fundamentale Determination von Macht enthalten, die wegen des Allseitigkeits- und Schöpfungscharakters Gottes auf die irdischen Bereiche der Gesellschaft oder Herrschaft übertragen werden kann.¹⁴ Für das Bewusstsein von der Politik ist dies insofern von Bedeutung, weil jede symbolische oder nichtsymbolische Offenbarung die Vorstellungen über Ursachen und Wirkungen prägt. Religionen sind nicht nur, wie Emile Durkheim erkannt hat, Konzeptionen, in welchen die Menschen ihre Erfahrungen von Gesellschaft ausdrücken. Religionen enthalten immer, in einigen Varianten des Monotheismus sogar sehr konzentriert, Fundamentalbestimmungen der Wirkungsrelationen und damit der Macht. Der in der christlichen Tradition feststellbare Versuch, die *vis temporalis* (weltliche Gewalt, Kaiser) von der *vis spiritualis* (religiöse Macht, Papst) wenigstens dogmatisch zu trennen, ist gegenüber dem Cäsaropapismus samt seinen nominalen und realen Varianten immer wieder gescheitert.

Die meisten Religionen haben bekanntlich eine magische Dimension, vor allem wenn Folgendes geglaubt wird:

1. Überirdische Kräfte wirken zusätzlich zu den empirisch feststellbaren und logisch überprüfbaren Regeln und Gesetze auf Natur und Mensch.
2. Es wird nicht von vornherein ausgeschlossen, dass die überirdischen Kräfte zugunsten der Gläubigen wirken.
3. Die überirdischen Kräfte haben keinen genuin anderen Charakter als man selbst, bzw. man kann mit ihnen in Verbindung treten

Das alles wäre vielleicht harmlos und könnte sich in der Form frommer Gebete oder eines friedlichen Exorzismus abspielen, wenn nicht der Mensch ein aktives Wesen wäre und wenn er nicht glaubte, es gäbe eine substantielle Gegenkraft. Die Gegenkräfte werden als Ursache und Grund dafür angesehen, dass die göttliche Substanz noch nicht voll wirkt

¹⁴ Selbstverständlich ist nicht zu übersehen, dass in vielen angeblich antimetaphysischen «Weltanschauungen», wie im Vulgärmaterialismus, Vitalismus und Relativismus, das subjektzentrierte Denken der Kausalität ebenso enthalten ist.

und somit erst zu entdecken und dann zu entwickeln ist. Eine fatalistische Hinnahme allen Geschehens scheint mithin nicht geboten. Das Böse muss bekämpft werden. Abhängig aber ist die Vorstellung vom Prinzip des Bösen, wie jede Negation, von einer positiven Bestimmung. So war Goebbels nicht unvermittelt und von vornherein Antisemit. Weil er positiv aber selbstbezüglich an die Kraft Gottes in ihm und an die Erlösung glaubte, führten ihn seine eigene Einordnung in das unmittelbare Leben Gottes und der Glaube an das Wirken des göttlichen Regiments in ihm zum Fanatismus der Tat. Dem Aktivismus geht die Suche nach Gott zum Zwecke der Selbsterlösung voraus. Jeder Deutsche ist im Rahmen dieser aktionistischen Mystik «Zeit seines Lebens ein Gottsucher», der sich selbst erlösen muss: «Nur wer sich selbst erlöst, kann andere erlösen.» Die Selbsterlösung ist bei Goebbels die Suche nach Gott in ihm selbst. Aber die Eingliederung in die Vitalität und das Leben Gottes – dem allumfassenden Wirkungsgeschehen – treibt ihn dazu, den Entwicklungsprozess bei Strafe des Untergangs selbst mit voranzutreiben. Schon allein deshalb kann der Unterschied zwischen Sollen und Sein nicht gedacht werden. Die Welt muss mithin im Sinne der noch nicht voll entwickelten göttlichen Substanz transformiert werden. Die Annahme der Präsenz des göttlichen Makrokosmos im Mikrokosmos einiger Menschen respektive der Glaube an die Inkarnation Gottes, wird aber erst durch die vorzunehmende Transformation respektive Teilnahme an der Vollendung des Entwicklungsprozesses brisant. Denn formal fällt für das subjektzentrierte Bewusstsein das Prinzip mit dem Konkreten zusammen. Bei der Beurteilung der Beziehungen zwischen Mensch und Gesellschaft und zwischen Mensch und Natur ist der Rückschluss von der Erscheinung auf das Wesen, von der Physis auf die Psyche, vom Kollektiv auf das Einzelne, vom Möglichen auf das Wirkliche, Vom Niederen auf das Höhere, von der Form auf den Inhalt, von der Materie auf die Idee sowie auch die jeweilige Umkehrung (Inversion) gestattet und zwingt sich geradezu auf. Darüber hinaus gilt für die letzten Dinge: Lenkt Gott den Gesamtzusammenhang von Natur und Mensch, so können diejenigen, die sich in einer substantiellen und selbstbezüglichen Relation zu Gott wähnen daran glauben, das nach den mechanischen Gesetzen der Natur Unmögliche ermöglichen und die Ziele der Substanz in der Welt transformieren zu können. Geschehen und Wunsch können zusammenfallen. Mit anderen Worten: Wer an Gott glaubt, in dem ist die Kraft Gottes. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott. Wer an der Kraft Gottes teilhat, der ist durch die Vorsehung bestimmt. Gott erkennt die Seinen und hilft nur diesen. Wer auserwählt ist, darf an Wunder glauben. Wer einen göttlichen Kern hat, kann das Unmögliche möglich machen. Dass die Transformation der Welt zugunsten eigener Wünsche nicht unmittelbar funktioniert und dass ein Missverhältnis zwischen der derzeitigen Situation und der erwünschten feststellbar ist, muss für den subjektzentrierten Kausalitätstypus substantiell erklärt werden, nämlich als Eingreifen anderer, substantieller gegen ihn gerichteter Kräfte. Wenn eine Erklärung für das Missverhältnis gefunden werden soll und wenn die selbstbezügliche Substantialität nicht aufgegeben wird, werden bestimmte Menschen als

Konkretisierungen der «bösen» Substanz angesehen und können nicht als für sich bestehende wirkliche Einzelwesen begriffen werden. Wie diese Menschen wirklich sind, ist irrelevant. Wer mithin substantiell die Ursachen der Existenz und die Zielgerichtetheit der Abhängigkeits- und Folgebeziehungen auf sich bezieht, muss jeden, der sich unabhängig, selbständig oder anders zu ihm verhält, als das Instrument einer dahinter wirkenden Substanz ansehen. Der sich auf die Connaturalitas von Mensch und Gott berufende subjektzentrierte Kausalitätstypus kommt aus der substantialisierten Feindbestimmung nicht mehr heraus. Würde er den Satz negieren, wer nicht für mich ist, ist wider mich, könnte er die Welt, das heisst den fundamentalen Kausalnexus, nicht mehr auf sich beziehen. Er könnte dementsprechend nicht mehr glauben: «Gott liebt mich.» Rechnet man die magische Dimension – den Wunsch nach Identität von Denken und Sein – zu dieser Konstellation hinzu, wird es wahrscheinlich, dass die biologisch-psychischen Dispositionen von Angst und Tod nicht mehr kontrolliert und überprüft werden können. Die Distanzierung von der Angst vor dem eigenen Tod kann nicht gelingen. Die Angst vor dem Tod wird nicht erkannt. Existenzkampf wird mit Leben und Sicherheit mit Zivilisation verwechselt. Vom Ergebnis her könnte man festhalten: Durch die Orientierungs- und Legitimationsfunktion der ideologischen Sprache und die Bestätigung der eigenen Intention durch eine Gruppe wird ein verstärkender Rückkoppelungseffekt hervorgerufen. Die kognitive Distanzlosigkeit begünstigt die moralische Entgrenzung. Kraft und Macht werden entfesselt.

Man kann sich dem Verständnis des subjektzentrierten Kausalitätstypus dadurch nähern, indem man die in dieser Untersuchung belegte mystische Komponente in der Weltanschauung von Goebbels verdeutlicht. Diese besteht bei Goebbels darin, Gott zu suchen, sich zu Gott zu erheben, sich durch das Fühlen Gottes von Gott durchströmt zu fühlen. Für denjenigen, der wie Goebbels glaubt, von «Stufe zu Stufe zum Thron Gottes» vorgestossen zu sein, ist die Annahme berechtigt, in einem Akt der Wiedergeburt die Quintessenz des Seins begriffen zu haben. Wer glaubt, Gott unmittelbar zu fühlen und zu erleben, der glaubt, dass Gott in ihm wirkt und lebt. Es liegt eine Bewusstseinsform vor, die als Disposition für die Entstehung oder Akzeptanz der nationalsozialistischen Ideologie zu qualifizieren ist. Die Disposition betrifft folgende Bereiche:

a) Den Vorrang der Intuition und des Instinktes gegenüber Wissenschaft, Intellekt, Ratio, Prudentia und Verstand und die damit einhergehende Intellektuellenfeindlichkeit: Das wissenschaftliche Denken hat lediglich eine instrumentelle Funktion im Bereich der Technik und Industrie (selbst des Genozids).

b) Den Vorrang des Aktivismus gegenüber der Reflexion im Rahmen eines panvitalistischen Prinzips der Stärke und des Übermenschlichen.

c) den Vorrang des Kollektivs und die Negation der Individualität und des Pluralismus.

Die angestrebte und erreichte Berührung mit einer göttlichen Substanz vermittelt die Annahme, von Gott durchströmt zu sein. Wer Gottes Wirkung in sich verspürt, weiss, was Goethes, «Faust» will nämlich:

«Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiß
 Zu sagen brauche, was ich nicht weiss,
 Dass ich erkenne, was die Welt
 Im Innersten zusammenhält,
 Schau' alle Wirkenskraft und Samen
 Und tu' nicht mehr in Worten kramen».

Die göttliche Substanz, die die Gesellschaft und die Geschichte als Geist und Leben durchströmt, erspart es dem von Gott Ergriffenen, sich selbständig der Spannung von Wissen und Nichtwissen auszusetzen. Er ist davon überzeugt, eine fundamentale Letztbegründung zu besitzen, weil Gott in ihm ist. Dementsprechend ist der Mystiker überzeugt, die göttliche Substanz denke als Archetypus in ihm: Nicht er denkt, sondern Gott. Mithin können die analysierende, systematisierende, begründende und rechtfertigende Form des Wissens und die Moral des Denkens wegfallen. Der Glaube, Gott unmittelbar erlebt zu haben, gibt der Intuition, dem Gefühl und dem Instinkt einen fundamentalen Vorrang. Die Selbstbeobachtung kann der Beobachtung der Objektivität vorangestellt werden, weil die Selbstbeobachtung die Substanz zutage fördert.

Hat dieser Typus des fundamentalistischen Mystikers – und nur von diesem Typus ist im Folgenden die Rede¹⁵ – die Rückkehr oder den Weg zu Gott vollzogen, muss er jede Lehre ablehnen, nach welcher grundlegende Erkenntnis eine Folge der Tätigkeit des Verstandes ist. Er blickt aber nicht nur «tiefer», und «höher», sondern kann auch den Willen und die Triebe als das «Ursprüngliche» der menschlichen Psyche bewerten. Gerechtigkeit, Recht und Moral brauchen nicht durch Vernunft und Überlegung bestimmt zu werden. Nicht er will ja etwas, sondern Gott in ihm will etwas. In ihm ist das Mass aller Dinge realisiert. Er will deshalb, wie Goebbels schreibt, nicht «Rat», sondern «Tat». Angesichts der unvollendeten Welt wiederum verlangt die Eingliederung der Psyche in das Leben Gottes, den Entwicklungsprozess der zielbestimmten Substanz mitzuvollenden. Er muss und darf die Aktion gegenüber der Reflexion bevorzugen.

Die geglaubte Eingliederung des eigentlichen Selbst in das göttliche Leben und damit auch in das Leben der Natur ist wichtig für das Verständnis des Vitalismus im Bewusstsein von Goebbels. Dabei ist von Bedeutung, dass der Materialismus ausdrücklich abgelehnt wird. Im Hinblick auf die Lebenskraft deutet der Mystiker die Gesamtstruktur der Natur so, dass in der Natur und den empirisch feststellbaren Regeln des Lebens eine überindividuelle seelische Kraft wirkt. Daher können im Bereich des Organischen die dort feststellbaren Erscheinungen auf substantielle Kräfte spiritueller und psychischer Qualität zurückgeführt werden. Sind die Gesetze der Natur die Gesetze Gottes, so wird auch die Bereitschaft des Mystikers klar, den sogenannten Sozialdarwinismus umzudeuten. Vorauszuschicken ist dieser Interpretation, dass innerhalb sozialdarwinistischer Lehren die biologische Theorie der Entstehung und Entwicklung der Arten, insbesondere der Kampf

15 Es soll damit ausdrücklich betont werden, dass mit dem Begriff «Mystik» auch noch andere Formen der Erfahrung Gottes bezeichnet werden.

ums Dasein und die Auslese der Stärkeren, auf die Menschen und ihre gesellschaftliche Existenz nicht nur deskriptiv, sondern auch wertend übertragen wurden. Dass die Natur den Stärkeren überleben lässt, wird moralisch hingegenommen oder gerade als Inbegriff der Moral gewertet. Insofern der nicht materialistische Vitalismus von der Wirkung übernatürlicher» Lebenskräfte in den Organismen, das heisst in der Natur, ausgeht, liegt die Kohärenz von Mystik und Sozialdarwinismus genau in der Natur der Sache. Die dinglich interpretierte Kraft Gottes erklärt die Bereitschaft des Mystikers, seine Eingliederung in das Leben Gottes und damit des göttlichen Gesamtorganismus nach dem Prinzip des Überlebens um des Überlebens willen zu empfinden, zu werten und danach zu handeln. Der Panvitalismus ist die Brücke, den Darwinismus als Sozialprinzip anzuwenden: Das Göttliche ist im Leben. Das Leben Gottes ist Natur. Die Regeln der Natur sind die Regeln Gottes. Wer als Stärkerer überlebt, aktualisiert göttliche Potenzen. Wer sich als Stärkerer durchgesetzt hat oder durchsetzen wird, ist oder wird nach den Regeln Gottes ausgelesen. Kraft als Prinzip der Natur ist nichts anderes als das Vollstreckungsprinzip göttlicher Strukturen. Was sich gemäss den Regeln des Makrokosmos durchsetzt, muss nicht nur für die Natur des Organischen, sondern gemäss der übergeordneten Kraft Gottes auch für die Relation von Menschen und Gesellschaften gelten.

Worauf es hier ankommt, ist mithin Folgendes: Derjenige, der sich infolge eines inneren Erlebnisses mit Gott in das Ganze des lebendigen Daseins eingegliedert glaubt, wird alles, was im Bereich der Natur als Kraftprozess geschieht, als Willen und Ziel Gottes wahrnehmen. Denn er kann *keinen Grund* finden, zwischen dem Energieprozess des Bios und dem, was sein soll, zu trennen. Unter Mystik ist nicht irgendeine beliebige Form des Irrationalismus zu verstehen, wie es die halb aufgeklärte Umgangssprache nahelegt. Die Mystik als Form der Existenzinterpretation hat die Vereinigung mit Gott zum Ziel, wobei als Ergebnis der Gottessuche angenommen wird, schon ein Teil Gottes zu sein. Der Mystiker kann sich deshalb nicht kognitiv vom allesumfassenden Wirken Gottes distanzieren. Wenn alles, was geschieht, dem Willen Gottes entspricht, müssen die Regeln des Lebens und der Natur Ausdruck des dahinter wirkenden Willen Gottes sein. Der Mystiker ist somit dazu disponiert, Auslese, Kampf und Sieg oder das sogenannte Gesetz der Stärke und der Kraft als Prinzip zu akzeptieren. Die Angst vor dem Kampf aller gegen alle oder vor dem eigenen Tod wird vor allem aufgrund der angenommenen Vereinigung mit Gott respektive der Konsubstantialität überwunden, nicht in Betracht gezogen oder als Heiligung bewertet: Im Mystiker ist Gott, und daraus resultiert die Überlegenheit seiner Existenz.

Im letzten Abschnitt kam es darauf an, eine plausible Erklärung für den Zusammenhang zwischen der mystischen Existenzinterpretation des jungen Goebbels und seinem nationalsozialistischen Selbstverständnis zu finden. Es ging nicht nur um die allgemeine Feststellung, inwiefern die Abneigung gegen Vernunft den Wegfall eines korrigierenden Ideals einbegreift; es ging vielmehr um eine spezifische Erklärung.

Auf eine Darstellung geistesgeschichtlicher Traditionen soll hier verzichtet werden. Sozialgeschichtlich von Bedeutung ist die Selbstinterpretation des Adels. Denn der Rassismus der Deutschen kann schlicht auch als quantitative oder formal-demokratische Erweiterung des Adelsprinzips charakterisiert werden. Die durch Abstammung und Vererbung angenommene Auszeichnung einer bestimmten Schicht innerhalb einer Gesamtgesellschaft wurde in der völkischen und nationalsozialistischen Ideologie auf alle Mitglieder der Gesellschaft (Volk) übertragen. Sozialpsychologisch mag dabei die damit verbundene Aufwertung des Ich von besonderer Wirkung gewesen sein. Auch ist die primitive Neigung aller Menschen, sich durch Verdienste der Vorfahren zu erhöhen und durch Zeugung der Kinder der biologischen Unsterblichkeit zu nähern, nicht ausser Acht zu lassen. Die Adeligen haben nicht nur geherrscht, sondern über Jahrhunderte hinweg auch die Formen des Verhaltens beherrscht. Vor allem wurde über Jahrtausende die Abstammungsmystik des Adels mit der Blutmystik der Christen für vereinbar gehalten. Die Blutmystik des europäischen Adels galt Jahrhunderte lang als Legitimation der Souveränität. Wer durch das Schwert zur Macht kam, wurde nicht nur als Sieger gefeiert, sondern ihm wurde ein durch Gott verliehenes Heil zugesprochen. Von den christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften ist das selten bestritten, meist bejaht und in der Neuzeit lange aggressiv verteidigt worden. Dass die Theologen des Neuen Testaments den Zusammenfall von Sieg und Heil mit den überlieferten Lehren des Neuen Testaments vereinbaren konnten, kann aber nicht nur an der Tradition der Christen seit ihrer Anerkennung als öffentlich-rechtliche Korporation in der Zeit des spätrömischen Reiches liegen. Es muss, darauf ist zurückzukommen, an der spezifischen Antwort liegen, die die christliche Religion auf die Bedrohung vor dem Nichtsein enthält. Die erschreckende Feststellung, dass in Zeiten der Bedrohung des Lebens – durch wirtschaftliche Not oder Feindschaft von aussen – apokalyptische, das heisst letzten Endes in Erlösung mündende Visionen bei den gebildeten und ungebildeten Ständen Anklang finden, hat in der Spannung von Sein und Nichtsein, das heisst Leben und Tod, Energie und Entropie ihren existenziellen Grund. Der Christ kann glauben, dass die Aufhebung der Bedrohung in einem zukünftigen Reich schon partiell präsent ist.

Bei der Rekonstruktion derjenigen Elemente, die zur Konfiguration des nationalsozialistischen Bewusstseins führen, ist festzuhalten: Die Kombination von subjektzentriertem Kausalitätsdenken allgemeiner Art und christlich-mystischer Existenzinterpretation enthält die Gefahr eines Zusammenfalls von Sieg und Heil. Nationalismus und Ethnozentrismus mögen zwar eine rein biologischarchaische Basis haben, sie ist indes nicht naturnotwendig. Weiterhin mögen symbiotische Süchte und Obsessionen der Omnipotenz in den Familien ihren psychologisch feststellbaren Bereich haben. Auch die kognitiven Strukturen christlicher Mystik disponieren dazu, Nationalsozialist zu werden. Verdinglicht und substantialisiert tritt uns das Gotteserlebnis des Mystikers bei gleichzeitiger Abwertung des analysierenden und zusammensetzenden Verstandes in der Form der Connaturalitas von Einzelwesen und Absolutum gegenüber. Das Kausalitätsdenken des

Mystikers ist insofern auf sich zentriert, als er glaubt, Gott als überirdische Substanz sei gerade in seinem Selbst vorhanden. Dieses «Selbstbewusstsein» des Mystikers von sich muss damit eine spezielle Bewertung seines Verhältnisses zu anderen Menschen, d.h. die Beurteilung gesellschaftlicher Existenz, nach sich ziehen. Bemerkenswert ist, dass sich die substantielle Connaturalitas mit Gott und die damit einhergehende Wissenschaftsfeindlichkeit nicht auf die Beherrschung der Natur und auf die Technik beziehen müssen, sondern, wie von Goebbels, auf die Situationen menschlicher Vereinigung angewendet werden. Die Natur darf durch Naturwissenschaft beherrscht werden, im Hinblick auf die Tiefen der Seele jedoch hat die Wissenschaft zu schweigen. Die Naturwissenschaft kann somit lediglich zur Machtgewinnung und Machterweiterung benutzt werden. Bevor die Ziel-Mittel-Relation der dynamisch-mystischen Existenzinterpretation erörtert werden soll, ist auf den Zusammenhang von mystischer Existenzinterpretation, subjektzentrierter Kausalität, Anti-Individualismus, Vitalismus und Kollektivismus hinzuweisen.

2. Selbstbezügliche Substantiality, Vitalismus und gesellschaftliche Homogenität

In den folgenden Ausführungen wird die Hypothese vertreten, dass die Annahme subjektzentrierter Kausalität und der Konsubstantialität von Mensch und Gott die Disposition enthält, das Verhältnis zwischen den Menschen einer Gesellschaft mit der Kategorie der Homogenität wahrzunehmen und zu bewerten. Mit anderen Worten: Goebbels muss wegen der Herleitung seiner eigenen Macht aus einer ursprünglichen Macht, respektive wegen seines Glaubens an die unmittelbare Wirkung der göttlichen Substanz in ihm dazu kommen, den gesellschaftlichen Pluralismus abzulehnen und kollektive Identität herstellen zu wollen. Die Kategorie der Einheit ist das Korrelat zur ursprünglichen Macht. Die Glieder und Teile eines gesellschaftlichen Zusammenhanges müssen eins sein. Es ist hier daran zu erinnern, dass Goebbels gemäss seiner selbstbezüglichen Mentalität seine Selbsterfahrung verallgemeinert, Teil und Ganzes miteinander identifiziert und dementsprechend die Gesellschaft als Organismus und einheitlichen Körper betrachtet. Dass der Einzelne nichts ist und alle Einzelnen im Grunde eins sind – so ist die hier aufgestellte Hypothese – folgt aus der antropomorph konzipierten Konsubstantialität von Gott und Mensch. Wer annimmt, Träger einer ursprünglichen und ursächlichen Macht zu sein, muss alles von dem Einheitsspiegel der Substanz her bewerten. So muss auch der Gesellschaft in der er lebt die Qualität der Einheit zukommen. Kommt der Gesellschaft als Gesellschaft nicht die Eigenschaft der Einheit zu, dann wird der Glaube, dass Ursprüngliche habe Kraft, Wirkung und Macht, zerstört. Zwar wird ein bestimmter Abfall und eine bestimmte Entfernung vom Ursprung und von der Einheit immer für möglich gehalten, aber die Beurteilung der Verhältnisse unter dem Aspekt einheitlicher Wesensmerkmale potentieller Natur bleibt im Bewusstsein dessen vorrangig, der Kausalität subjektzentriert

und substantiell bestimmt. Die Priorität des einheitlich konzipierten Ganzen bei der Konstruktion der Gesellschaft wird vielleicht plausibel, wenn man sich an ein Merkmal des subjektzentrierten Kausalitätstypus erinnert: Diesem gelingt es nicht, im Erfassen der Gegenstände (Objekte) der Wirklichkeit den Objekten einen transsubjektiven respektive transzendenten Status zuzuordnen. Er kann nur begreifen, was für ihn ist. Er bewertet die Objekte der Wirkrelationen nicht danach, wie diese für sich oder an und für sich, also unabhängig von seiner Subjektivität, sind. Prinzipiell sind Subjekt und Objekt für ihn identisch. Die Realität, die unabhängig von ihm Status, Selbständigkeit und Qualität hat, ist nicht das Modell an dem er sich orientiert. Sie muss dem Grunde nach mit ihm eins sein, oder hat dem Grunde nach gar keinen Status. Übertragen auf das gesellschaftliche Miteinander von Menschen heisst das: Das Kollektiv mit dem der Typus der eine subjektzentrierte Kausalitätsbestimmung vornimmt sich identifiziert, muss eine gleichgebliebene Substanz haben an der er teilhat und an der alle Mitglieder seines Kollektivs teilhaben; alle müssen von gleicher Art und gleichen Ursprungs sein. Dem Kollektiv kommt das Prädikat homogen in der doppelten Bedeutung von Homogenität zu: Gleichartigkeit des Ursprungs und Einheit. Die Annahme der Konsubstantialität impliziert weiterhin die Annahme der Ableitung eigener Potenzen aus der ursprünglichen Macht. Der Glaube an die Wirkung der ursprünglichen Macht in der eigenen Person kann zum Rassismus führen, nämlich zu der Annahme der Überlegenheit einer auf ursprüngliche Macht zurückzuführenden Abstammungs- und Fortpflanzungsgemeinschaft. Der Vorrang kollektiver Einheit wird unter der Perspektive der Negation des Individualismus besonders deutlich. Die Rückführung der eigenen Macht auf eine substantielle Potenz respektive die mystisch konzipierte Vereinigung mit Gott hat auch zur Folge, dass das die Wirklichkeit so erfassende Subjekt meint, die Substanz denke, wolle und handele in ihm. Wenn das die Wirklichkeit auf diese Weise erkennende Subjekt meint, die Substanz wirke in ihm, so muss sie auch in den anderen Menschen der Gemeinschaft als überindividuelle Kraft wirken. Daher muss den Formen gesellschaftlicher Vereinigung – vermittelt über die Wirkung der Substanz – die Qualität der Einheit oder eines lebenden Organismus zukommen. Das gesellschaftliche Miteinander von Beziehungsverhältnissen muss als lebendige Kraft verstanden werden, so wie umgekehrt der Wegfall der Einheit als Wegfall der Kraft interpretiert werden muss. Da für den subjektzentrierten Kausalitätstypus das Einzelne das Ganze, und das Ganze das Einzelne ist, da zwischen Wünschen und Verwirklichung sowie zwischen Abstraktum und Konkretum nicht prinzipiell unterschieden wird, kann die gesellschaftliche Pluralität nur als Zerstörung, Zersetzung und Bedrohung empfunden werden. Darüber hinaus muss wegen der substantiellen Denkungsart das dem Subjekt gegenüberstehende Fremde letztendlich als Personifikation einer feindlichen Substanz gewertet werden.

Bevor darauf zurückzukommen ist, müssen bestimmte Folgen der Substantialisierung der eigenen gesellschaftlichen Einheit behandelt werden. Wie bereits erwähnt, bedeutet die Rückführung der eigenen Existenz auf eine ursprünglich höchste Macht den Vorrang

der Einheit. Die substantielle Einheit hat die Funktion eines Axioms. Sie ist die Grundlage, aus welcher einzelne Sätze und Aussagen beweisend zur Bewertung der Wirklichkeit abgeleitet werden können. Ein Unterschied zwischen Teil und Ganzem besteht prinzipiell nicht. Das Einzelne und das Besondere sind durch die dahinterstehende Substanz unmittelbar prinzipiert. Das Individuum ist a priori nur eine Variante eines allumfassenden und übergeordneten Kollektivums. Sein Wert als Individuum ist gerade durch das bestimmt, was dem Kollektiv, dem Volk und der Substanz insgesamt zukommt. Der Mensch ist kein unteilbares Ganzes, sondern seine Eigenschaften sind zurückzuführen und damit abzuleiten aus der unterstellten Substantialität. Er ist Sohn eines Volkes oder Produkt der in der Abstammungsgemeinschaft wirkenden Substanz. Damit sind All-Aussagen über eine Klasse von einzelnen Menschen möglich. Man kann die Überzeugung vertreten, alle Deutschen sind – haben die Eigenschaft – X. Haben alle Deutschen eigentlich und dem Grunde nach die Eigenschaft X, so ist die Einordnung eines besonderen Einzelnen unter die Qualitäten der Gesamtheit zwingend. Ohne jede empirische Prüfung muss jeder Deutsche die Eigenschaft X haben, oder sie kommt ihm als verborgene und noch nicht entwickelte Potenz zu. Infolge der Homogenität und Einheit der Deutschen als Kollektivum gilt die Aussage, alle Deutschen sind gut. Sind alle Deutschen dem Grunde nach gut, ist es logisch zwingend, dass auch jeder beliebige einzelne Deutsche gut ist. Drückt sich in jedem Deutschen eine übermächtige Substanz aus, so kann sich jeder Deutsche die Qualitäten aller Deutschen zuordnen. Denn ein Unterschied zwischen Teil und Ganzem besteht eben potentiell nicht. Jedem Deutschen kommt das zu, was dem einheitlichen Wesen im Hinblick auf Ursprung und Ziel zukommt.

Es ist nicht zu verkennen, dass in diesem Denkschema – ohne die Risiken der Selbstverantwortung – das Selbstwertgefühl, das Gefühl, jemand zu sein, erheblich gesteigert wird: Gott ist mächtig, Gott ist in den Deutschen. Also bin ich als Deutscher zu allem fähig. Ist der Einzelmensch Resultat substantieller Kräfte und ist er mit allen Mitgliedern seiner Gesellschaft verwandt, so kann er sich das, was «dem Deutschen» zukommt, selbst zurechnen. Er ist davon überzeugt, dass die Substanz auch in jedem anderen Deutschen wirkt. Mithin kann sich derjenige, der sich als Mitglied der eigenen substantiellen Einheit fühlt, die Einzelleistungen der anderen Deutschen zurechnen. Schiller wird zum Beispiel nicht mehr nur als ein für sich selbständiges Objekt qualitativer Urteile betrachtet. Der zu realisierenden Möglichkeit nach, gehört jeder Deutsche zu dem Bund der Genies und Grössen: Schiller war Deutscher. Ich bin Deutscher. Also steckt in mir und in meiner Erbmasse, in meinem Blut, in den Möglichkeiten der Reproduktion meines Egos, in meinen Kindern, die Potenz eines Genies.

Eine Ratio des Denkens ist indes die Distanz. Die Selbstbezüglichkeit und die subjektzentrierte Kausalität gestatten die Distanz in mannigfaltiger Weise nicht. Die Unfähigkeit zur Seinsdifferenzierung führt zu Inversionen, nämlich im Verhältnis von Wissen und Sein. In den sich fortsetzenden Inversionen besteht das falsche Bewusstsein. Mit der Erkenntnis des Bewusstseins einer auf der Substanz gegründeten Einheit kann sich der

objektive Beobachter des pränationalsozialistischen Bewusstseins die Radikalisierung des Nationalsozialismus und Ethnozentrismus erklären. Erklärt wird damit auch die Überzeugung von der Überlegenheit der eigenen Gesellschaft. Die subjektzentrierte Substantialisierung gestattet es dem Menschen, sich als Herren- und Übermensch jenseits aller wirklichen Erfahrung des eigenen Könnens zu verstehen. Die Eingliederung der eigenen Psyche in das Leben Gottes und den lebendigen Willen der Natur im Organismus führt zu der Annahme, dass Kraft als Prinzip der Natur auch als moralischer Wert gilt. Wer als Stärkerer überlebt, aktualisiert und beweist seine göttliche Potenz und ist dadurch gerechtfertigt. Da der subjektzentrierte Kausalitätstypus davon ausgeht, die zielgerichtete Entfaltung ursprünglicher Mächte liefe auf ihn zu und die objektive Welt ginge in ihm auf, kann er den Weg zur Macht als ein Mittel die Vorsehung zu erfüllen, ansehen. Da sein Ziel auch das Ziel Gottes ist, kann jede Methode zur Gewinnung der Macht so gewertet werden, als sei sie im Sinne der Substanz gewählt, realisiere eine potentiell-göttliche Zielrichtung. Mit anderen Worten: Das substantiell-göttliche Ziel heiligt die Mittel. Die Einordnung eines Menschen nach dem Merkmal kollektiver Qualitäten gemäss der angenommenen Wirkung inkarnierter Substanzen macht uns deutlich, inwiefern vor allem den Juden, unabhängig von jeder Empirie, bestimmte Eigenschaften zugeschrieben wurden. Der Jude oder die Juden hatten im Bewusstsein der Antisemiten diese oder jene Eigenschaften, ob man nun einige Juden kannte oder nicht: Goebbels zum Beispiel liebte eine Frau, die er kaum oder nur aufgrund unwesentlicher Eigenschaften kritisierte. Er begehrte sie nicht nur. Goebbels war der festen Überzeugung, seine nicht arische Geliebte sei ein guter Mensch. Eine allgemeine Xenophobie ist bei ihm, wie bei vielen Antisemiten, nicht festzustellen. Der Umstand, dass Goebbels wie so viele vor ihm, jenseits aller Erfahrung Antisemit wurde, erscheint nachvollziehbar, wenn wir sein Bewusstsein von sich und sein Bewusstsein von Gesellschaft (Gemeinschaft, Volk) bedenken. Als formale Anknüpfung kann uns das Faktum dienen, dass für Goebbels a priori die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv entscheidend ist. Das heisst, nach Goebbels ist jeder Mensch vorrangig nach der Mitgliedschaft in einer Gesellschaft zu bewerten. Diese alteuropäische Tradition, ob es sich um Familie, Geschlecht, Stand, Religionsgemeinschaft, Schicht oder Klasse handelt, hat bei ihm eine spezifische Form. Goebbels behandelt sowohl seine eigene wie auch andere Gesamtgesellschaften als Einheit substantieller Art. Die Gesamtheit einer Gesellschaft ist seiner Überzeugung nach eine Einheit. Die Einheit einer Gesellschaft wird, um andere Auffassungen zu zitieren, nicht durch einen Vertrag (Hobbes) oder durch Normen (Kant) hergestellt. Bei Goebbels und in den mannigfaltigen Varianten der Substantialisierung von Macht in der europäischen und deutschen Tradition beruht die Einheit a priori auf dem Wirken Gottes. Gott wird dabei, was ja nicht unbedingt nötig ist, als Substanz oder als Ursprungsmacht des Seins und des Daseins verstanden. Die Vorstellung einer die Entwicklung oder die Realität unmittelbar lenkenden Ursprungsmacht ist gemäss der in dieser Untersuchung vorgenommenen Deutung des Denkens von Goebbels der ausschlaggebende Faktor. Goebbels verehrt nur Gott den Allmächtigen und

glaubt, dass dieser ihm und nicht seinen Feinden hilft – wie es die meisten tun. Die mystische Bedeutung der Einheit als Eins-Sein mit Gott ist von der Bedeutung Gottes als dem Allmächtigen nicht zu trennen. Wer sich mit Gott eins fühlt kann glauben an der Allmacht Gottes zu partizipieren. Es soll hier nicht behauptet werden, dass jede Form der Existenzklärung, dass jede Religion, jede Mystik oder jede Philosophie, in der nach der Substanz von Kosmos, Natur und Mensch gefragt wird, zu der Entgleisung der hier behandelten Konsubstantialität oder Connaturalitas von Mensch und Gott führt. Jenseits von Skeptizismus, Nominalismus, Realismus, Materialismus und Szientismus kann im Falle Goebbels gleichwohl von einem allgemeinen subjektzentrierten Kausalitätsdenken gesprochen werden, welches durch die Konsubstantialität von Selbst und Gott ergänzt wird. Die offensichtlich irrationale Dimension wird durch die Art des magischen Denkens deutlich. Ein weiterer entscheidender Grund das Bewusstsein von Goebbels als irrational zu charakterisieren besteht darin, dass er Subjektivität und Objektivität nicht trennt. Erst dieser Nachweis rechtfertigt den Gebrauch des Topos «falsches Bewusstsein». Weil Goebbels zwischen Objektivität und Subjektivität nicht differenzieren kann, ist im strikten Sinn des Wortes sein Erfassen der Wirklichkeit nicht Wissen zu nennen. Demgegenüber fällt seine strategische Intelligenz, die rein soziale Intelligenz der Verfolgung seiner Ziele, nicht ins Gewicht. Goebbels ist nicht in der Lage, zu einer von ihm unabhängigen Sicht über die komplexen Zusammenhänge der Welt zu gelangen. Wissen aber ist das Resultat eines Vermögens, sich selbst und die anderen nach einem objektiven Muster zu begreifen und dabei gleichzeitig zu wissen, dass die Methode des eigenen Beurteilens und die eigene Subjektivität das Urteil beeinflussen. Wem die Spannung zwischen Wissen und Nichtwissen nicht einsichtig ist, der kann sich selbst und den von eigenen Hoffnungen unabhängigen Kausalverlauf nicht erkennen und wird deshalb erst recht abhängig. Er wird unbewusst abhängig von den Objekten der Begierden. Im Kontext der Sozialerfahrung, angefangen bei der Eltern-Kind-Beziehung, verhindert Selbstbezüglichkeit wirkliches Selbstbewusstsein. Die Unabhängigkeit des Selbstwertes von der Bestätigung durch Eltern, Gruppe, Publikum, Gesellschaft oder Kollektiv kann nicht erreicht werden. Ein objektives Paradigma als tertium comparationis im Bereich gesellschaftlicher Wechselbezüge entfällt.

Am deutlichsten wird die Inversion von Subjektivität und Objektivität in ihrer amorali-schen Figuration an Goebbels' Verhältnis zu den Frauen. Die Geliebte ist ihm Mutter, wie er selbst schreibt, sie gibt ihm Kraft. Aber weil er die Frauen nur in ihrer Funktion für ihn selbst interpretiert und nur als Funktion von Kraft und Leben, kann er nicht erkennen, warum sein Eros «krank» ist, wie er selber sagt. Er möchte manchmal die Frauen anfallen wie ein «Wolf». Er beutet sie aus, wie er selber analysiert, quetscht sie wie eine Zitrone aus. Er betrachtet seine Geliebte in der Funktion der Mutter und damit auch als Reproduktionsmittel seiner eigenen Gene, respektive seines Egos. Er will die Frauen beherrschen, aber er muss zu ihnen zurückkehren wie ein Baby unter die Rockschösse der Mutter. Genauso interpretiert Goebbels die Wechselbeziehung zwischen allen anderen Menschen.

Die anderen sind ihm Gegenstand, insofern er sie als einheitliches Kollektiv gestalten will, nicht aber in ihrer pluralen Dimension wahrnimmt. Dementsprechend lautet auch das «erste Gebot eines jeden Nationalsozialisten», da es die wesentliche selbstbezügliche Struktur enthält: «Liebe Deutschland über alles und Deinen Volksgenossen mehr als Dich selbst»¹⁶. Goebbels glaubt, seine Mission bestehe darin, die Gesellschaft nach seinem Bilde zu formen. Sie ist ihm Objekt eines aggressiv zu gestaltenden Gesamtkunstwerkes. In seinem Aufsatz «*Denker und Prediger*» hat Goebbels unzweideutig diese Intention bekannt:

Wenn ich in Essen oder in Düsseldorf oder Elberfeld spreche, dann ist das für mich ein Feiertag. Da ist Leben, da ist Rhythmus, da ist Kampf, da pulst Leidenschaft in Freund und Feind... Da fällt das Denken, da fällt die Philosophie, da fällt die Programmatik, da wächst man über die engen Masse menschlichen Könnens hinaus und wird Prediger, Apostel, Ruffer im Streit. Und dann vollzieht sich das Wunder: aus dem wilden, johlenden, schreienden Haufen werden Menschen, Menschen von Fleisch und Blut, Menschen, die innerlich so denken und fühlen wie wir, nur gequälter, zerfurchter, mit einem bis ins Gigantische gesteigerten Hunger nach Licht und Erlösung. Da liegt in meinen Händen die Seele des deutschen Arbeitmannes, und ich fühle, dass sie weich ist wie Wachs. Und dann knete und forme ich, bilde hier und bilde da, stosse da die Ecken ab, setze da Kanten an. Dann wachsen die Menschen vor mir. Ich sehe nur noch Fäuste und Augen; Blitz schlägt aus diesen Augen.¹⁷ (Unterstreichung von C.-E. Bärsch)

Andererseits ist Goebbels' Sucht nach Bestätigung durch andere – das Publikum, die Mutter, die Geliebte – ein durchgängiges Symptom. Die Anerkennung durch die Geliebte wird im Roman «*Michael*» in religiöser Sprache formuliert. Goebbels lässt Michael sagen:

Christus ist das Genie der Liebe. Er ist der grösste und tragischste Mensch, der je auf Erden lebte. Hertha Volk glaubt an mich, wie sie an das Evangelium glaubt.¹⁸

Als er 1925/1926 in Elberfeld noch eine unsichere Position hatte, floh er nach Rheydt zu seiner Mutter – und lebte auf. Als Goebbels im Männerbund der Berliner Nationalsozialisten seine Heimat fand und sofort die Maxime des Kampfes und des Terrors realisierte, bestätigt durch den Erfolg bei der deutschen Gesellschaft, blieb er immer noch unmittelbar abhängig von der Inkarnation eines selbstbezüglich idealisierten Subjekts, nämlich von Adolf Hitler. Er produzierte nach seiner Heirat Kinder wie am Fließband, die er später wie sich selbst vernichtete. Er konnte sich die Reproduktion seines Meinens und Empfindens aus den von ihm selbst gelenkten Medien und Massen als Erfolg zuschreiben. Er konnte an das Wunder des Endsieges glauben und die Anstrengungen des totalen Krieges forcieren. Die ethisch-negativen Folgen der selbstbezüglichen Erfassung der Wirk-

16 Joseph Goebbels, Das kleines abc des Nationalsozialisten, S. 3

17 ders., Die zweite Revolution, S. 61

18 ders., Michael, S. 51

lichkeit sind nicht zu bestreiten. Goebbels hatte kein klassisches Selbstbewusstsein. Ausserhalb der gesellschaftlichen Macht und Anerkennung zu leben, war ihm der Tod. Die selbstbezüglich konstruierte Auffassung von Gesellschaft mündete in der Selbst- und Fremdvernichtung.

Die subjektzentrierte Kausalität und die Connaturalitas von Mensch und Gott als Muster der Existenzinterpretation sind die entscheidenden Gründe, das Bewusstsein von Goebbels als magisch zu qualifizieren. Wem die magische Dimension, wie z.B. die Astrologie, harmlos erscheint und die Nicht-Trennung von Subjektivität und Objektivität zu abstrakt und zu formal, verkennt den Zusammenhang von Psyche, Gesellschaft und Bewusstsein. Verfestigte Strukturen ziehen andere Verdinglichungen ähnlichen Musters nach sich. Die Aussagen, die Goebbels implizit oder explizit über sich und das Verhältnis zu anderen macht, lassen die Bevorzugung identitärer Konfigurationen erkennen. Die darin enthaltene Bevorzugung der Einheit von Subjektivität und Objektivität zieht die Negation der Vielheit nach sich. Muster republikanisch-pluralistischer Herrschaft können gemäss dieser Existenzinterpretation und ihrer grundsätzlichen Funktion weder verstanden noch akzeptiert werden. Jede feststellbare Differenz muss als Negation des Selbstwertes und der Selbstbehauptung gedeutet werden. Wer die Homogenität als Sinn der Gesellschaft positiv bewertet, muss das andere oder Fremde im Verhältnis von Freund und Feind bewerten und es als Bedrohung aus den gesamtgesellschaftlichen Wechselbeziehungen ausscheiden. Was nicht durch Herkunft und Substanz gleichartig ist, kann gar nicht nach dem Rechtsgrundsatz der Gleichheit vor den Menschenrechten beurteilt werden. Die Anwendung der Menschenrechte, das über allen formalen Rechtsgesetzen stehende Mass der Würde zur Beurteilung der Gesetze und ihrer Anwendung, erscheint den Anhängern der Homogenität als Fall von Ungleichheit, als Fessel und damit auch als Unfreiheit. Man kommt gar nicht auf die Idee, dass mit zweierlei Mass gemessen wird, wenn man sich und den Seinen Rechte zubilligt, die man den Juden oder Franzosen abspricht. Das Recht auf Leben zum Beispiel muss den anderen im Ernstfall abgesprochen werden. Jede nicht das Selbst bejahende Determination muss als Fremdbestimmung und ganze Negation des eigenen Wesens gelten. Was dem differenzierenden und distanzierenden Selbstbewusstsein unmöglich ist, hält man gerade für möglich. Der subjektzentrierte Kausalitätstypus kann zwischen actio und passio, zwischen Tun und Leiden, mithin nicht differenzieren. Er fühlt sich als Opfer absichtlich gegen ihn gerichteter Kräfte, weil er das ihm gegenüber Existierende aggressiv, nämlich wie sich selbst, versteht und davon noch nicht einmal etwas weiss. Wenn der subjektzentrierte Kausalitätstypus sagt: «Wir müssen alle opfern», meint er auf der einen Ebene seines Denkens sich selbst. Er wird bereit sein, zum Zwecke der Heilung seines Lebens und des Lebens der homogenen Gruppe alles zu tun. Er wird aber auch ganz selbstverständlich das nicht zu seinem einheitlichen Bezugssystem Gehörige zum Opfer machen. Er ist sich der Verwerflichkeit seines Tuns nicht bewusst, wenn er andere für sich und zur Erfüllung seiner Zwecke abschlachtet oder vergasen lässt. Dafür, dass er nicht zur Anerkennung objektiv geltender ethisch-rechtlicher Normen gelangte war Goebbels selbst verantwortlich – dar-

in liegt seine Schuld, die weit grösser ist als die eines gewöhnlichen Kriminellen. Die subjektzentrierte Konsubstantialität wiederum zwingt ihn dazu, den Willen Gottes zu exekutieren oder aber die überirdische Mächtigkeit zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Die vitalistische Einheits- und Substanzfixierung führt dazu, jede erfahrene Teilung als Zerstückerungs- und Zerstörungsangst zu spüren. Die Entgrenzungsgefühle führen in der Inversion von Subjekten und Objekten des Opfern zur unbegrenzten Vernichtung all dessen, was nicht unter die Kategorie der Identität (Selbst, Einheit, Homogenität) fällt. Die als irrational gedeutete Bedrohung des eigenen Lebens muss im unendlichen Regress der Selbstbestätigung durch vernichtenden Sieg beruhigt werden.

3. *Nationalsozialismus und Christentum*

Uns christlich erzogenen Menschen der Nachkriegsjahre fällt es sehr schwer, Überlegungen zu ertragen, die auf Ähnlichkeiten zwischen einer Religion der Versöhnung und der politischen Religion der Nationalsozialisten hinweisen. Die Belege der nationalsozialistischen Selbstinterpretation, die als religiös zu klassifizieren sind, rufen unangenehme Gefühle hervor. Die erste Reaktion ist ein krampfhaftes «Ja, aber...». Später stellten sich sogar Widerwille und Ekel ein. Man fühlt sich beschmutzt und beraubt. Man meint, Halt und Hoffnung zu verlieren. Trotzig hebt man unzählige «positive» Merkmale der christlichen Religion hervor. Die nicht zu leugnenden humanen Traditionen der christlichen Religion werden zum «Eigentlichen» der Religion Christi erklärt. Diese seien von den Herrschenden der Geschichte und vor allem von den Nationalsozialisten nur missbraucht worden. Wird darüber hinaus so geurteilt, als ob sie das Böse verkörperten, dann stehen sie uns als radikal andere, als Fremde gegenüber, betreffen unser Eigentliches nicht. Wir Christen sollten uns aber nicht scheuen, nach Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen der christlichen Religion und dem Nationalsozialismus zu fragen.¹⁹ Selbstverständlich kann der bisher in der Forschung arg vernachlässigte Komplex Judentum, Christentum, Satanologie, Antijudaismus, Antisemitismus, Nationalismus und Nationalsozialismus aus politikwissenschaftlicher, theologischer, religionswissenschaftlicher oder religionspolitologischer Perspektive nur fragmentarisch behandelt werden. Vornehmlich wird der Zweck verfolgt, Ansätze für Diskurse und Reflexionen aufzuzeigen. Hier wird nicht behauptet, jeder Christ sei ein potentieller Nationalsozialist. Die folgenden Ausführungen, um es zu wiederholen, gelten nur für eine fundamentalistischmagische Deutung der christlichen Religion, vornehmlich der Offenbarung des Johannes. Zur Bezeichnung die-

19 Die erste Auflage enthält zwei umfangreiche Exkurse zu dieser Thematik (S. 306 – 409). Es sei mir auch hier erlaubt auf das Kapitel «Der Modus der Religiosität» in der Untersuchung über «Die politische Religion des Nationalsozialismus» zu verweisen. Ich habe das Kapitel «Nationalsozialismus und Christentum» in dieser Ausgabe gestrafft. Weiterhin habe ich in den ersten Auflagen die Bezeichnung «Fundamentalist» beziehungsweise «chrisdlicher Fundamentalist» nicht gebraucht.

ses Typus wurde der Ausdruck «Fundamentalist» oder «christlicher Fundamentalist» oder «fundamentalistischer Christ» gewählt, wobei die Behandlung des Problems warum und wie die christliche Religion zum Fundamentalismus entgleisen kann den Theologen überlassen wird. Es geht also im Hinblick auf das Christentum darum, wie die christliche Religion fundamentalistisch, dinglich, naiv, wörtlich und magisch interpretiert werden kann und im Hinblick auf Goebbels um die Beschreibung eines Sonderfalls des christlichen Fundamentalismus. Auffällig sind selbstverständlich die Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Die Rassedoktrin kann für einen guten Christen nicht gelten, denn vor Gott sind alle Menschen gleich und alle Menschen können, sofern sie Christen sind, durch Christus erlöst werden. Trotzdem sollte eine mögliche Stukturähnlichkeit zwischen dem Glauben des jungen Goebbels und dem Christentum nicht tabuisiert werden. Es ist ein allzu bequemer Versuch, die Entstehung des nationalsozialistischen Bewusstseins allein durch das Fehlen ethischer und dianoethischer Tugenden oder ökonomischer Umstände erklären zu wollen. Eine Verurteilung, die nicht auf Verstehen beruht ist langfristig unwirksam. Zu einfach wäre es auch die bevorzugte Lektüre von Goebbels zu bemühen und daraus eine Entwicklung zu konstruieren, auch wenn die Lektüre der Schriften Chamberlains, Dostojewskis und schliesslich von Hitlers ‚Mein Kampf‘ nicht ohne Einfluss darauf waren, dass Goebbels Nationalsozialist wurde und wie er die nationalsozialistische Weltanschauung interpretierte. Hier kommt es nur darauf an, in welcher Hinsicht Goebbels’ Bewusstsein von Mensch, Gesellschaft und dem Verhältnis von Gegenwart und Zukunft als Sonderfall des christlichen Fundamentalismus zu qualifizieren ist.

Daher soll zuerst an die vor dem Eintritt in die NSDAP (Frühjahr 1925) festzustellenden Merkmale seiner Weltanschauung erinnert werden:

1. Der Glaube an Gott und Christus.
2. Die Sehnsucht nach Erlösung.
3. Die Sehnsucht nach dem Geist Christi im Geist des Urchristentums.
4. Die Sehnsucht nach einer neuen Welt: «Ich suche das neue Reich und den neuen Menschen. Die finde ich nur im Glauben».²⁰
5. Der Wunsch nach Heil und Sieg: «Der Glaube an die Mission in uns führt uns zu Sieg und Heil!»²¹
6. Der Glaube an die Selbsterlösung.
7. Der Glaube an die Notwendigkeit des Selbstopfers: «Wir müssen opfern».²²
8. Der Glaube an die Macht des Bösen: «Das Böse hat seine Macht angetreten».²³
9. Der Glaube, dass das politische Verhalten von der Macht des Bösen beeinflusst werden kann, dass das Böse zum Beispiel die Ursache für die Zustimmung des Zentrums, einer

20 Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 27.9.1924

21 Ebd., 27.9.1924

22 Ebd., S. 29, Motto des Beginns der Tagebücher

23 Ebd., 30.8.1924

immerhin christlich-katholischen Partei, zu dem Londoner Abkommen im Jahre 1924 ist: «In London: Man verhandelt Europa. Die deutschen Schweinehunde mit, das Zentrum ist eine Einrichtung des Satans. So etwas Raffiniertes kann nur die Macht des Satans aushecken».²⁴

10. Der Glaube, dass das «Geld die Kraft des Bösen» sei und «der Jude sein Trabant»²⁵, dass alle Juden «Vampire» seien.²⁶
11. Der Wunsch, dass «die bösen Kräfte» die «heute noch am Werke» seien besiegt werden und dass «doch einmal der grosse Lichtstrahl unserer Freiheit aufscheinen»²⁷ möge wird mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, einen neuen Menschen und den Zusammenfall von «Heil und Sieg» verbunden: «Der Gedanke lebt und marschiiert in die Zukunft. Heil und Sieg! Für den neuen Menschen».²⁸
12. Der Wunsch nach Heil und Sieg steht in Zusammenhang mit einem bestimmten Katastrophenbewusstsein. Die Gegenwart wird als Zeit des Zusammenbruchs, der Not und des Elends bewertet, der Zusammenbruch der Ordnung ist eine Voraussetzung der Wende: «Die Inflation: Tolle Zeiten. Der Dollar klettert wie ein Jongleur. Bei mir heimliche Freude. Ja, das Chaos muss kommen, wenn es besser werden soll. Kommunismus. Judentum. Ich bin deutscher Kommunist.»²⁹
13. In der Situation der Verzweiflung und des Elends, auch hervorgerufen durch die extreme Sucht nach Heil und Sieg, und nicht nur durch die reale ökonomische Lage, wünscht sich Goebbels den Eingriff Gottes. Goebbels ist zwar von der Mission erfüllt dazu beizutragen, dass die neue Zeit, die neue Welt sowie das neue Reich verwirklicht werde; aber er kommt nicht umhin, sich den Eingriff Gottes in einer spezifischen Form zu wünschen. Goebbels glaubt an Wunder besonderer Art, nämlich an Wunder in der Sphäre des Politischen. Daher bittet er um das Wunder, Gott möge ihm einen Retter für das deutsche Vaterland schicken.

Die Übereinstimmung mit dem Christentum besteht sowohl vor als auch nach dem Eintritt in die NSDAP in dem Glauben an Gott, Christus und die Erlösung in einer künftigen Zeit sowie in dem Glauben an die Existenz und Macht des Bösen. Weiterhin besteht eine Übereinstimmung im Hinblick auf die Fremdbestimmung der Juden, worauf später noch eingegangen wird.³⁰ Die Übereinstimmung besteht darüber hinaus im Hinblick auf einige,

24 Ebd., 6.8.1924

25 Ebd., 6.8.1924

26 Ebd., 27.6.1924

27 Ebd., 7.7.1924

28 Ebd., 7.7.1924

29 Ebd., S. 27, Erinnerungsblätter; Auf den naheliegenden Versuch, die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem marxistisch-leninistischen Sozialismus und dem Nationalsozialismus zu thematisieren wird hier verzichtet.

30 Hier soll nicht die ganze Tradition des christlichen Antijudaismus dokumentiert werden.

aber wesentliche Merkmale der Offenbarung des Johannes. Im Hinblick auf die Offenbarung des Johannes besteht eine Ähnlichkeit insofern dort die Gegenwart als Katastrophe geschildert wird. Die bevorstehende Zukunft hat bei Goebbels und in der Offenbarung des Johannes den Status der Erlösung. Die Erlösung wird in der Offenbarung des Johannes durch eine von Gott gesandte Person, nämlich Christus, im Kampf gegen die vom Bösen determinierten Menschen und gegen «den Bösen» selbst erreicht. Auch Goebbels sehnt sich nach einem von Gott gesandten Retter. Nach dem Eintritt in die NSDAP wurde der Glaube an Gott («Da gibt es kein Ding an sich ausser Gott»³¹) und an Christus beibehalten. Ja, Goebbels bekennt sich nach dem Eintritt in die NSDAP zu den von Paulus formulierten sogenannten christlichen Kardinaltugenden des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung.³² Für Goebbels ist nunmehr der von Gott gesandte Retter Adolf Hitler. Für Goebbels hat Hitler eine aussergewöhnliche Beziehung zu Gott («Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich Christus oder nur der Johannes?»).³³ Im Unterschied zur christlichen Religion sollen das Heil und die Erlösung durch die Menschen selbst, nämlich die Nationalsozialisten herbeigeführt werden. Sieg und Heil müssen durch den Kampf gegen das Böse, den «Antichrist», erreicht werden – wie in der Apokalypse des Johannes. «Der Jude» gilt also nicht nur als die «Inkarnation des Bösen», sondern in Bezug auf Christus auch als der von Satan geschickte Verhinderer der christlichen Erlösung. Im Hinblick auf «den Juden» als «Antichrist» besteht eine nunmehr näher zu behandelnde Strukturähnlichkeit zwischen dem christlichen Fundamentalismus und dem Nationalsozialismus.

An Stelle der antijüdischen Tradition in vielen Phasen der christlichen Geschichte, soll hier auf eine Stelle aus dem Neuen Testament hingewiesen werden. Diese betrifft an sich die Auseinandersetzung zwischen einer Minderheit der Juden, nämlich den Anhängern Jesu Christi und den Vertretern einer anderen frommen und mächtigen Gruppe innerhalb der jüdischen Religion, den Pharisäern, die im Evangelium des Johannes geschildert und durch das Evangelium des Johannes tradiert wurde. Hier soll auf ein Moment dieses Evangeliums verwiesen werden, nämlich auf die Symbolik der Unterscheidung zwischen Licht und Finsternis und auf den Kampf zwischen den Mächten des Lichts und denen der Finsternis in den Kapiteln 5 bis 13. In der Deutung der Predigt Jesu durch den Evangelisten, der nicht mit dem Verfasser der Offenbarung und auch nicht mit dem Jünger Johannes zu verwechseln ist, der also Jesus wahrscheinlich gar nicht gekannt und gehört hat, wird ein Disput zwischen den Pharisäern und Jesus überliefert. Im Verlauf

31 Joseph Goebbels, Die Revolution als Ding an sich, in: Wege ins Dritte Reich, S. 146

32 Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels, hrsg. von Elke Fröhlich, 9.6.1925: «Jetzt ist diese Tagebuch zu Ende. Ich habe den heutigen Abend benutzt, etwas darin herumzublättern. Das alte Lied: viel Freud, viel Leid! Wie reich war dieses Jahr! Ich kann es kaum glauben! Eins ist mir geblieben: die Liebe. So gehe ich mit Liebe an den neuen Tag! Herrgott, gib mir Kraft, dass ich bestehe. Ich will, dass das Recht komme. Mit Liebe an den neuen Tag. „Nun aber bleibet uns: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei! Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen!, So schliesse ich diese Buch im Zeichen des Glaubens und der Liebe! Ich glaube an die Zukunft! Ich liebe mein Volk und mein Vaterland! Arbeiten! Opfern! Nicht verzweifeln!!!»

33 Vgl. Kapitel II.2; Kapitel III.2a.

dieses Disputs sprach Jesus zu den Pharisäern: «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben» (8,13). Im Kapitel 12,36 steht, und das ist entscheidend für die Deutung der eigenen kollektiven Identität im Verhältnis zu anderen Glaubensgemeinschaften: «Glaubt an das Licht, solange Ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet» (12,36). Im Evangelium des Johannes wird also eine Selbstbestimmung derjenigen Juden vorgenommen, die an Christus glauben. Sie sind die Kinder des Lichts, während diejenigen die nicht an Jesus glauben gemäss der dualistischen (gnostischen?) Struktur dieses Evangeliums Kinder der Finsternis sind. Dazwischen steht eine Stelle die mit Goebbels' Auffassung «der Jude» sei der «Antichrist», zu vergleichen – nicht gleichzusetzen – ist. Dies ist insofern zu vergleichen, da in den Übersetzungen des Evangeliums des Johannes nicht steht, die Vertreter einer traditionellen Deutung des jüdischen Monotheismus, nämlich die Pharisäer einerseits und Jesus als Vertreter einer neuen Deutung der Religion Abrahams andererseits, sondern «die Juden» einerseits und Jesus andererseits. Trotz dieser selten von Christen und christlichen Antijudaisten erkannten und artikulierten Differenz ist die nunmehr zu zitierende Stelle für den Schritt vom christlichen Antijudaismus zu dem die Genealogie, also die Abstammung betreffenden Antisemitismus von Interesse.

Jesus sagt zu den Pharisäern, welche bezweifeln, dass er «von Gott» gekommen und gesandt ist: «Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht könnt hören. Ihr habt den Teufel zum Vater und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit steckt nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. ... Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht. Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott» (8,43 – 44,46). Was folgt daraus im Hinblick auf den christlichen Antijudaismus und den Antisemitismus von Goebbels? Auf den Unterschied wurde bereits verwiesen und er sei hier nochmals hervorgehoben. Der christliche Antijudaismus betrifft die Differenz im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und nicht zu einer Rasse. Aber dürfen wir Christen uns damit beruhigen? Immerhin geht es nicht nur darum zu prüfen, warum Goebbels den Schritt vom christlichen Antijudaismus zu einem durch Abstammung definierten Antijudaismus, dem Antisemitismus des 19. Jahrhunderts, vollzog. Es geht auch darum, weshalb so viele Mitglieder christlicher Religionsgemeinschaften, der katholischen und der evangelischen Konfession, den anti judaistischen Rassismus der Nationalsozialisten duldeten – also die NSDAP wählten – oder keinen Widerstand gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten leisteten oder gar überzeugte Nationalsozialisten wurden. In einer Hinsicht kann eine Übereinstimmung zwischen dem Antijudaismus des Evangeliums des Johannes und dem kurz vor und nach dem Eintritt von Goebbels in die NSDAP feststellbaren rassistischen Antijudaismus, also dem Antisemitismus, festgestellt werden: Der Glaube an die Determination der Mitglieder ei-

ner Gemeinschaft durch die Macht des Bösen. Diejenigen, die nicht in der Lage sind die Botschaft Jesu und den Glauben, dass Christus der Sohn Gottes ist zu verstehen, haben den Teufel zum «Vater», der ein «Mörder» und «Lügner» ist, sie sind «Kinder» der Finsternis. Die Unterscheidung zwischen zwei Kollektiven im Hinblick auf die Unterscheidung von Gott und dem Teufel geht damit sowohl historisch als auch systematisch – und damit fundamental – dem Antisemitismus von Goebbels voraus. Warum aber war Goebbels kein traditioneller Antijudaist? Welche Disposition muss vorliegen um zu einer fundamentalistischen Interpretation des Neuen Testaments zu gelangen und den Schritt zum biologisch-religiösen Antisemitismus zu vollziehen? In den folgenden Ausführungen soll der Versuch unternommen werden, seinen nationalsozialistischen Antijudaismus, die Fremdbestimmung «des Juden» im Hinblick auf die Selbstbestimmung der kollektiven Identität des deutschen Volkes, erneut zu erörtern. Während die Christen glauben, nur Gott und Christus könnten sie erlösen, glaubt Goebbels an die Selbsterlösung. Während die Christen glauben, die Erlösung finde im Jenseits, im ewigen Reich Gottes statt, glaubt Goebbels an die Erlösung im Diesseits des «Dritten Reiches». Goebbels so könnte man folgern aktualisiert das Erlösungspotential der christlichen Tradition indem er die Botschaft Jesu Christi reformuliert und umdeutet. Die Erlösung ist in dieser Welt möglich und kann durch die Taten der Menschen, angeführt von einer Person mit Charisma, herbeigeführt werden. Das Kriterium der Unterscheidung ist die Differenz der Transzendenz und Immanenz Gottes. Aus dem Versuch die reine Unterscheidung von Diesseits und Jenseits aufzuheben, das heisst zu mildern, sie einerseits zu bewahren und sie andererseits doch zu verneinen, resultiert das Problem. Es betrifft rein religiös betrachtet die Präsenz Gottes beziehungsweise des Göttlichen und aus der Perspektive der Verbindung von Herrschaft und Heil beziehungsweise von Politik und Religion die Präsenz Gottes in einer Gemeinschaft. Auf die verschiedenen Varianten der Übereinstimmung und Trennung innerhalb der Geschichte aller monotheistischen Religionen und deren fundamentalistischer Deutung kann hier nicht eingegangen werden. Hier interessieren nur die Entgleisungen einer fundamentalistisch-magischen Interpretation Christi, denn Goebbels glaubte an Gott und Christus. In dieser Hinsicht besteht zwischen Joseph Goebbels als Christ und Joseph Goebbels als Nationalsozialist kein Unterschied. Wie kann aber ein von aller differenzierten Anstrengung freier Christ, naiv und magisch zugleich, den Gesamtzusammenhang des Neuen Testaments, einzelne Momente zum Ganzen erhebend, als selbsternannter christologischer Prediger, das Verhältnis von Gott und Christus sowie Christus und Mensch deuten? Er braucht Gott nicht als rein transzendentes Wesen zu begreifen. Als Christ muss er daran glauben, Jesus Christus sei sowohl Mensch als auch Gott. Durch die Beziehung des Christen zu Christus kann der Christ glauben, er gelange zu Gott. Er wird zum Fundamentalisten, wenn er glaubt, er nehmen an der Kraft Gottes real teil, weil Gott in Christo ist und er in Christo. Gott werde nicht nur in Christo Mensch, sondern auch in ihm selbst. Er sei Christ, weil er sei wie Christus. Dies stellt für Menschen mit dem Willen zur Macht beziehungsweise mit Omnipotenzphantasien eine kaum zu wider-

stehende Versuchung dar, durch Christus am Fundament der Welt, dem Schöpfergott im Hinblick auf dessen Macht zu partizipieren. Die fundamentale Macht steht nicht mehr nur über ihm, sondern ist in ihm. Es wird nicht nur Christus divinisiert, sondern die allumfassende Macht geht auf ihn, den Fundamentalisten, über. Die Immanentisierung der Macht Gottes ist auch in dem Glauben enthalten, die Gemeinschaft aller Christen, der lebenden, der toten und der noch nicht geborenen, sei der *corpus Christi mysticum*. Wird dieser Glaube dinglich begiffen, ist jeder Christ ein Teil des durch die Wirkung Gottes als Geist entstandenen Körpers, mithin einer physischen Gestalt; er ist auch Teilhaber an der Macht Gottes, sie geht durch das Kollektiv auf ihn über. Der Glaube an die Transsubstantiation, die Verwandlung von Wein und Brot in das Blut und den Leib Christi, die Realpräsenz Gottes, genauer des menschlichen Gottes Christus im Blut Christi ist dem Fundamentalisten mehr als ein nur spirituell-ritueller Prozess. Wird das Prinzip der Inkarnation (das Wort wird Fleisch) auf alle Christen quantitativ erweitert, wird der Christ zum Fundamentalisten, wenn er über sich und die menschliche Welt so urteilt wie es an sich nur Gott zusteht. Er kann das, was er fühlt und denkt für den Ausdruck absoluter Wahrheit halten, er darf, ja er muss seine eigene Interpretation des Neuen Testaments gegenüber anderen Christen und anderen Menschen für die Wirkung der göttlichen Ursprungsmacht halten und sich dementsprechend verhalten. Die Annahme, Mitglied eines durch Gott und Christus gestifteten Kollektivs zu sein, in dem alle Mitglieder an der göttlichen Substanz teilhaben, sie alle eine Person und einen Körper bilden, alle lebenden, toten und noch nicht geborenen Christen ist verhängnisvoll. Das Verhängnisvolle besteht darin, dass dadurch die Wahrnehmung der Mitglieder anderer Gemeinschaften beeinflusst werden kann. Es kann oder muss geglaubt werden, die Mitglieder anderer Gemeinschaften seien durch die Macht des Bösen determiniert. Glauben sie es zwangsläufig, liegt ein Fall fundamentalistischer Wahrnehmung und Bestimmung der Mitglieder anderer Gemeinschaften vor. Dies kann bei allen, vornehmlich bei allen monotheistischen Religionsgemeinschaften, der Fall sein. Es ist aber daran zu erinnern, dass vom Teufel und vom Satan im Neuen Testament – im Gegensatz zur jüdischen Bibel – besonders häufig und intensiv die Rede ist. Der Präsenz des Göttlichen in einem Kollektiv, dem der Christen, muss, das macht den Fundamentalismus aus, mit der Präsenz des Bösen in einem anderen Kollektiv korrelieren. Der Böse ist der «Antichrist», der Verhinderer der Erlösung der Christen. Nun sind in der Geschichte des Christentums schon viele als «Antichrist» charakterisiert worden, wie zum Beispiel der Papst von Luther. Aber diejenigen, die anders sind, sind nicht schlichtweg anders, sondern für denjenigen, der sein Verhältnis zu Gott und Christus fundamental bestimmt, die Inkarnation des Bösen oder vom Bösen gelenkt – so wie er eben vom Göttlichen gelenkt ist.

Ich möchte an dieser Stelle auf die verschiedenen Varianten in der christlichen Tradition beziehungsweise auf die Entgleisungen der Botschaft Christi nicht eingehen. Dem Antijudaismus und dem christlichen Antisemitismus von Goebbels geht die prinzipielle Unterscheidung zwischen der «*civitas dei*» und der «*civitas diaboli*» voraus, also die fun-

damentalistische Wahrnehmung der kollektiven Identität, das heisst die Affirmation des eigenen Kollektivs und die Negation der Mitglieder eines anderen Kollektivs im Hinblick auf die Unterscheidung von Gott und Teufel. Dass die absolute Negation im Falle der nationalsozialistischen Bestimmung der Identität des deutschen Volkes beziehungsweise der arischen Rasse nicht die Mitglieder eines beliebigen anderen Kollektivs oder einer anderen Rasse betrifft, sondern ausgerechnet die Mitglieder des Kollektivs der Juden, also nur die Juden als «Gegenrasse»³⁴ gelten, kann erstens mit der Immanentisierung Gottes in der Gemeinschaft der Christen und zweitens mit der Immanentisierung des Bösen, des ‚Antichrist«, in der Gemeinschaft der Juden erklärt werden. Diese Immanentisierung des Göttlichen, die Präsenz Gottes in einem Kollektiv, sowie die Immanentisierung des Bösen in einem anderen Kollektiv, dem Kollektiv der Juden, geht allen anderen Immanentisierungen historisch voraus. In diesen Kontext ist das traditionelle Vorurteil einzuordnen, die Juden seien Schuld am Tode Christi und darüber hinaus, das jüdische Volk – alle toten, lebenden und noch nicht geborenen Juden – sei das Gottesmördervolk. Der Glaube, dass Jesus Christus durch seinen selbst gewählten Opfertod erst die Erlösung aller Christen ermöglicht hat, scheint gegenüber dem Glauben an die Inkarnation des Bösen im jüdischen Volk nicht in's Gewicht zu fallen. Von der Prädestination einer fundamental-religiösen Wahrnehmung religiöser Gemeinschaft zur Prädestination ethnisch determinierter Gemeinschaften und weiterhin zur Prädestination rassisch-biologisch bestimmter Gemeinschaften bedarf es nur weniger Schritte. Zur Struktur des Antisemitismus von Goebbels, der rassisch determinierte Jude sei auch der ‚Antichrist« und stünde dem rassisch determinierten Christusvolk diametral gegenüber, zählt auch folgendes, bisher noch nicht diskutiertes Phänomen: Wird sowohl das deutsche als auch das jüdische Volk als identisch bleibendes Kollektivsubjekt, d.h. als Gemeinschaft aller lebenden, toten und noch nicht geborenen Individuen wahrgenommen, dann muss der Angriff eines einzigen Juden auf einen einzigen Deutschen – zu welcher Zeit auch immer – als Angriff aller Juden auf alle Deutschen empfunden werden.

Zum Abschluss ist noch eine Zweck-Mittel-Relation kritisch zu behandeln, die im Leben der abendländischen Gesellschaften einen festen Bestandteil hat und in der Apokalypthik von unmittelbarer Bedeutung ist. Im Leben eines Einzelnen und in der Struktur menschlichen Denkens betrifft die zu behandelnde Zweck-Mittel-Relation die Antizipation des Künftigen. Die in der chiliastischen Apokalypthik enthaltene Gewissheit der Relation von Gegenwart und Zukunft ist für die Menschen nicht nur existentiell von Interesse. Die kognitive Struktur des Denkens scheint so angelegt zu sein, dass die Gegenwart nur unter bestimmten Anstrengungen zu erfahren ist. Die Gegenwart ist sozusagen, kaum denkt man über sie nach, schon vorbei. Die Vorwegnahme der Zukunft gehört zum Denken. Die Menschen müssen weiterhin nicht nur in der Gegenwart für die Zukunft sorgen,

34 Zum Begriff der Gegenrasse: vgl. Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*.

Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1930, S. 686.

die Antizipation des Künftigen bestimmt auch ihr Fühlen und Handeln. Wer überleben will, muss nicht nur an die Zukunft denken, sondern sich auch von ihr bedroht fühlen. Läuft im Denken die Zukunft immer schon voraus, ist sie gleichwohl in der Gegenwart noch nicht passiert. Die Ereignisse der Gegenwart bleiben weiterhin das kausal Frühere. Die Ereignisse der Zukunft sind das real Spätere, das Hervorgebrachte, die Wirkung realer Aktivitäten. Im Hinblick auf den Kampf um die Macht und in der Ausübung von Macht stehen im Bewusstsein des Apokalyptikers Gegenwart und Zukunft in einer Zweck-Mittel-Relation, in der die gegenwärtigen Aktionen als Mittel zum Zwecke der Erlösung zu beurteilen sind. Die Zweckursache des erlöserischen Heils heiligt die Mittel der Gegenwart. Wird die Erlösung nicht mehr allein Gott überlassen, sondern erfordert sie die Mithilfe der Menschen, können und müssen die Akte der Herrschaft und der Machtausübung mit dem Ziel der Erlösung gerechtfertigt werden. Der Anhänger der Erlösung steht in der Pflicht, seine eigenen Aktionen in eine kausale Beziehung zum Ziel der Geschichte setzen zu müssen. Das entscheidende Dilemma besteht darin, dass er, selbst wenn er wollte, sich von den Aktionen der Gegenwart gar nicht distanzieren kann; es sei denn, er gibt seine gesamte «Weltanschauung» auf. Hält er aber an der zukünftigen Erlösung fest, kann er gar keinen Vergleich zwischen Erlösung als Zweck und seiner eigenen Aktion vornehmen. Das liegt nicht nur an dem Begriff der Erlösung und seiner zu grossen Unbestimmtheit als Negation aller Übel, sondern vor allem daran, dass die Übereinstimmung von Zweck und Wirkung immer nur in der Zukunft passieren kann, mithin noch nicht abgeschlossenes Realereignis ist. Der Vergleich von Hervorbringen und Hervorgebrachtem kann damit nie empirisch vorgenommen werden. Es bleibt offen, ob eine Aktion der Erlösung dient oder nicht dient. Das Festhalten an der Erlösung verhindert die Kritik, weil von vornherein in der Gegenwart diese selbst vom Status der Zukunft aus rückwärtsblickend betrachtet wird. Da aber die Realprozesse erst in Gang gesetzt werden und die Gegenwart empirisch am Mass der zukünftigen Erlösung nicht überprüft werden kann, kann in der Gegenwart nicht erkannt werden, ob der Zweck wirklich die Mittel heiligt. Das subjektzentrierte Bewusstsein hat keine Möglichkeit, die Inversion von a priori und a posteriori zu durchschauen. Von vornherein steht fest, was real nur nach dem Ablauf eines Geschehens, dem Zusammenfall von Zweck und Wirkung, logisch und empirisch überprüft werden könnte. Zwang und Willkür sind die Folgen.

Entscheidend ist bei der Zweck-Mittel-Relation von Goebbels nicht nur die Heilung gegenwärtiger selbst hervorgebrachter Prozesse. Entscheidend ist bei der von ihm vertretenen Konzeption nicht nur die zukünftige neue Qualität der Geschichte, sondern der Dualismus von «Gott» und dem «Bösen», die Einteilung in die Kinder Gottes und die des Teufels, des Lichts und der Finsternis. Der Wille zur Erlösung und die dualistische Einteilung der Menschen in die «Guten» und die «Bösen» fordert nicht nur den Kampf gegen die Bösen, sondern deren Vernichtung. Wenn Goebbels es für möglich hält, dass ein Volk sich oder die Welt erlösen kann, muss er einen Grund für den bisherigen Nichteintritt der

Erlösung finden. Wer an Erlösung glaubt, glaubt zwangsläufig auch, dass für die feststellbaren Übel ein Grund vorhanden sein muss. Glaubte er nicht an eine zu beseitigende Ursache des Übels, darf er die Erlösung nicht für möglich halten. Er müsste sonst die Übel hinnehmen im ewigen Auf und Ab der Ereignisse und des Schicksals. Aber der Sinn seiner Religion besteht gerade darin, dass für ihn und seinesgleichen die Übel in Zukunft beseitigt werden. Interpretiert sich der subjektzentrierte Kausalitätstypus als Aktivist im Prozess der von Menschen zu gestaltenden Erlösung, muss er die Ursachen des Übels beseitigen. Kennt man die Ursachen des Übels, ist ihre Beseitigung Pflicht. Der Wille zur Erlösung hat die Vernichtung der personifizierten Verhinderer der Erlösung zur Folge. Für Goebbels war die Vernichtung Mittel zum Zwecke des Heils. Der Kampf ums Sein kann im Bewusstsein erlöserischer Zukunftsvisionen nicht begrenzt werden. Das entgrenzte Denken geht der entfesselten Tat voraus. Dem «Weltfeind», also dem jüdischen Volk muss – so Goebbels – «der Dolch mitten ins Herz gestossen werden». Ähnlich hat sich auch der von Goebbels abgöttisch geliebte «Führer» geäußert. In ‚Mein Kampf‘ ist zu lesen:

Die Gewinnung der Seele unseres Volkes kann nur gelingen, wenn man neben der Führung des positiven Kampfes für die eigenen Ziele den Gegner dieser Ziele vernichtet. ... Die Nationalisierung unserer Masse wird nur gelingen, wenn bei allem positiven Kampf um die Seele unseres Volkes ihre internationalen Vergifter ausgerottet werden.³⁵

4. Goebbels und seine Zeit

Die oft vertretene Ansicht, man müsse einen Menschen als Kind seiner Zeit verstehen, hat nur einen begrenzten Wert. Die Zeit hat keine Kinder und wenn sie welche hat, sind diese doch sehr verschieden. Die Zeit ist nicht einheitlich und auf ein geschlossenes System zu reduzieren. Zur Zeit von Goebbels gehörten katholische Sozialdemokraten genauso wie die Mitglieder der katholischdemokratischen Partei des «Zentrums». Weshalb das «Zentrum» aus dem Zentrum der Herrschaft zwischenzeitlich verschwand, und weshalb z.B. Konrad Adenauer, 13 Jahre älter als Goebbels und vor ihm in demselben katholischen Studentenverband Unitas zu Bonn aktiv, nicht Nationalsozialist wurde, gehört auch zur Zeit. Die alte Weisheit, dass ein Effekt mehrere Ursachen und dass ein Muster mehrere Ausschnitte hat, gilt auch für die folgenden Anmerkungen. Goebbels ist aber insofern aus seiner Zeit zu verstehen, weil er in Rücksicht auf die Elemente seiner Weltanschauung keine originelle Ausnahme war. Es gibt jedoch auch kein isoliertes und alles entscheidendes einheitliches Selbst, aus dem heraus sich die Entwicklung von Goebbels erklären liesse; so wie die Entwicklung einer Blume, die in ihrem Kern schon ihr ganzes

35 Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1941, 671. – 675. Auflage, S. 371f.

Wesen Blüte, Knospe, Frucht etc. – in sich trägt. Goebbels spiegelt nicht irgendetwas wider, und doch hat er bestimmte, vor ihm längst formulierte Ideologien und vor ihm längst tradierte Verhaltensweisen miteinander so verbunden, dass er Nationalsozialist wurde. Falsch wäre es aber, anzunehmen, er sei dazu determiniert gewesen. Er ist für sein Handeln verantwortlich, aber der Zeitpunkt für den Beginn seiner Verantwortung ist weit früher anzusetzen als 1927, 1933, 1938 oder 1941. Dass er sich nicht von seinen individuellen Sehnsüchten nach Omnipotenz und Symbiose sowie seiner Sehnsucht nach Genie und Grösse rational distanzierte, darin liegt der Beginn einer Kette fortwährender und sich steigender Schuld. Will man auf makrosozialer Ebene, womit die in der Gesellschaft der Deutschen dominierenden Existenzmodelle gemeint sind, grössere und gröbere Dimension unterscheiden, so lässt sich zusammenfassend festhalten: Von der Familie übernahm er das Moment des Heils und von der Gesamtgesellschaft das Moment des Sieges. Vom Kleinbürgertum übernahm er den Willen zum sozialen Aufstieg und vom Grossbürgertum den Grundsatz: Erst kommt die Expansion, dann kommt die Moral. Vom Kleinaladel übernahm er die Vorliebe zu Boden und Natur und von der eigentlichen Feudalaristokratie die Berechtigung, etwas Besonderes zu sein. Er gehörte zu jenen Durchschnittsstudenten seiner Zeit, die sich etwas darauf einbildeten, gebildet zu sein und doch nie den Ethos geistiger Freiheit sowie die Disziplin wissenschaftlichen Denkens anerkannt haben. Aber die deutsche Universität war eben kein elfenbeinerer Turm, sondern stand tüchtig in der Zeit. Goebbels hatte durchaus die Chance, während seines Studiums die Bereiche zu studieren, die ihn faszinierten. Voller Hochmut hat er sich ohne Studium der Religionsgeschichte und Theologie seine Lehre vom Heil selbst gestrickt. Ohne Studium des Staatsrechts und der Staatslehre sowie der Klassiker der politischen Philosophie von Platon, Aristoteles, Machiavelli, Hobbes über John Locke, Jean-Jacques Rousseau zu G.W. F. Hegel, Karl Marx, John St. Mill oder Max Weber hat er über Politik geurteilt. Ohne ökonomische Kenntnisse hat er über die Wirtschaftspolitik der Herrschenden gewettert. Zum genauen Studium der Themen bot die deutsche Universität reichlich Gelegenheit; es gab hervorragende Gelehrte und gute Bibliotheken. Goebbels jedoch interpretierte sich als etwas Besseres, nämlich als Künstler. Er traute sich wortwörtlich über Gott und die Welt zu reden, aber verstand nichts von der Politik. Er war ein Laie im wahrsten Sinne des Wortes, ein Nichtpriester und Nichtfachmann und hatte von der Demokratie nur soviel begriffen, dass die Meinung der Laien zählte sowie der Fachmann ein Fachidiot sei. Er benutzte seine Zeit vornehmlich dazu, sich selbst aufzurichten. Er empfand sich als Aussenseiter und war deshalb sehr verzweifelt. Als er sich zwischen 1923 und 1925 seine Ideologie bildete, hatte er kein exaktes Wissen darüber, dass ihm die sozio-ökonomischen, sozial-psychischen, politisch-rechtlichen sowie politisch-moralischen Bedingungen und Vakua entgegenkamen.

Goebbels hatte mit dem Resultat seiner Ideologiebildung auf dem Truppenübungsplatz seiner Psyche zunächst deshalb Erfolg, weil diejenigen, die ihm zustimmten, so ähnlich waren wie er selbst. Das gilt für den mühsamen Anfang in Elberfeld sowie für den Aufstieg innerhalb der NS-Bewegung. Das wurde ab 1928 in Berlin fortgesetzt und

vom Zentrum des Deutschen Reiches aus wirkte die Anziehungskraft auf die Provinzen zurück. Die Rede von der Manipulation der Massen unterschlägt die Schuld der Manipulierten. Es gibt keine transpersonale Schuld, sondern nur das Bedürfnis, eigene Schuld zu vermeiden oder nicht anzuerkennen. Goebbels ist keine Ausnahmeerscheinung. In Kenntnis seiner Tagebücher kann man allerdings behaupten, dass er früher als die meisten Deutschen der Jahre 1923 bis 1926 eine Krise intensiv erlebte, mit allen Symptomen der Zerrissenheit und Depression, und er das Resultat seiner Krisenbewältigung, seine Ideologie, in den Zeiten allseitiger Krisen als Orientierungsmuster verbreiten konnte. Der Historiker Gerhard Schulz hat in seiner ausgezeichneten Untersuchung über den «*Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution*» (Berlin 1975) unter anderem auch die extreme Strategie des Terrors, die in Berlin mit Goebbels' Amtsantritt 1927 sofort begann, im historischen Gesamtzusammenhang präzise beschrieben und analysiert. So hielt sich Goebbels an das uns schon aus den Tagebüchern des Jahres 1924 bekannte Rezept von Glauben, Kämpfen, Opfern und Arbeiten und machte den bis dato quantitativ und qualitativ unbedeutenden Gau zum Mittelpunkt der Bewegung. Goebbels demonstrierte Kraft durch Strassenterror. Die Toten in den eigenen Reihen wurden zu Märtyrern stilisiert (bekanntestes Beispiel: Horst Wessel), als Feind wurden – neben dem Hauptfeind, «dem Juden» – die demokratische Obrigkeit, das «System» der Weimarer Republik sowie alle Nichtnationalsozialisten identifiziert. Entscheidend ist aber nicht nur das Bild des Feindes. Entscheidend ist das Bild, das die Nationalsozialisten von sich entwarfen, nämlich Träger einer Zukunft des Heils und des Sieges zu sein. Nach Sieg und Heil verzehrten sich die Wähler der Nationalsozialisten, sie verzehrten sich in Sehnsucht, bis sie sich selbst und andere in Leichen verwandelten. In einer Kultur, in der Tatkraft mit Praxis verwechselt wird und der Wille allemal mehr zählt als Weisheit, hat die rituelle Darstellung der Hoffnung orientierende Funktionen. Wenn der Zaudernde, bloss weil er zaudert, schon als Schwächling gilt, wird der Kraftprotz zum Ideal. Unter diesen Voraussetzungen, selbstverständlich gibt es noch andere, konnten viele feststellen, woran man mit den Nationalsozialisten war; sie hatten «power» und standen wenigstens zu dem, was sie sagten. Sie galten daher als «ehrlich» und nicht die Repräsentanten der Demokratie. Goebbels hatte nicht von vornherein einen Nimbus als Redner und galt nie als charismatische Persönlichkeit. Noch nicht einmal die Pressemaschinerie der Bourgeoisie kam ihm zu Hilfe. Das Geld für die Zeitschrift der «Angriff» musste mühsam mit Hilfe der Spenden minderbemittelter Genossen zusammengepumpt werden. Goebbels benutzte auch nicht die Helfer der heutigen Demagogen. Er hat keine methodisch-wissenschaftlich abgesicherte Meinungsumfragen anfertigen lassen. Er war in seiner Partei nicht beliebt, nur Hitler schützte ihn gegen die parteiinterne Konkurrenz. Er entsprach schon äusserlich nicht dem Typ des Faschisten, wie er heute in Film und Fernsehen gerne dargestellt wird. Er war klein, zierlich und hinkte zudem leicht. Erst recht entsprach er nicht dem Bild, das man immer noch heranzieht, um «den Nationalsozialisten» zu charakterisieren. Er sah

nicht «typisch» deutsch aus und strahlte die Menschen weder als blonder Held noch als blonde Bestie an. Gewiss waren seine Reden geschickt aufgebaut. Aber das formal-de-magogische Konzept hatten schon die Sophisten im alten Griechenland dem Perikies be-gebracht. Überirdische Kräfte standen Goebbels nicht zur Verfügung, und daher ist es falsch, ihn zu dämonisieren. Goebbels hatte als Redner Erfolg, weil die Zustimmenden hörten, was sie hören wollten. Redner und Überredete waren schon vor der konkret par-teipolitischen Zustimmung durch gemeinsame Überzeugungen und Wünsche verbunden. Deshalb konnte Goebbels die Adressaten seiner Aktionen überzeugen. Sie sind zum Na-tionalsozialismus hingeführt worden, weil Adressat und Absender schon vorher eine ge-meinsame Klasse von Grundannahmen teilten; mögen diese nach Sehnsüchten, Zielen, Werten oder Verhaltensmodellen zu unterscheiden sein. Damit wird nicht behauptet, dass den Zuhörern die Grundannahmen bewusst waren – im strengen Sinne des Begriffes Wis-sens. Es ist vielmehr so, dass die meisten Interaktionen und Interkommunikationen sym-bolisch verliefen. Auf den Unterschied von symbolischer und rationaler Kommunikation und die Art und Weise symbolischer Interpretation der Wirklichkeit kann hier nicht näher eingegangen werden. In Anlehnung an die Arbeiten von Murray S. Edelman, Paul Ri-coeur, Bernhard Wittlich, Alfred Schütz, Thomas Luckmann, Peter L. Berger und Hed-da Herwig sollen hier unter Symbolen sowohl Dinge als auch Begriffe verstanden wer-den, die nicht nur für etwas stehen und auf etwas verweisen, sondern in *denen Sinn-dimensionen verschiedener Art repräsentativ zusammenfallend vorgestellt werden und die daher Affekte auslösen können*. Der symbolischen Interpretation der Wirklichkeit fehlt vor allem die zergliedernde, trennende, Schritt für Schritt überprüfende, innere und äussere Konsistenz vergleichende Methode des Erkennens – und sie kann deshalb in po-litischen Versammlungen erfolgreich angewendet werden.

Es soll hier nicht bestritten werden, dass die Weltdeutung und die Werte der national-sozialistischen Ideologie zur Stabilisierung der Stärkung des Selbstwertgefühls im Kon-text gesellschaftlicher Deutung ganz besonders geeignet sind. Die Charakterisierung der Nationalsozialisten als Wahnsinnige lässt diesen Umstand vergessen. Die Elemente der nationalsozialistischen Ideologie enthalten vorherrschende Kategorien abendländisch-deutscher Erfassung der Wirklichkeit. Der nationalsozialistischen Ideologie, selbst das ist vielen immer noch nicht bewusst und deshalb ist dieser triviale Sachverhalt zu wiederho-len, kann man Aussagen über das Verhältnis von Mensch, Gesellschaft und Geschichte entnehmen. Daher rührte ihre Orientierungsfunktion. Die Nationalsozialisten sind nicht nur mit der Miene der Muskelmänner durch die Gegend gerast. Sie haben nicht nur Juden, Sozis und Kommunisten verprügelt sowie die Bürger verschreckt. Die nationalsozialisti-sche Ideologie enthält exakte und bestimmbare Aussagen über die Subjekte und Objekte politischen Meinens und politischen Tuns. Diese Aussagen berühren fundamental die all-gemeinen Dimensionen der Existenz. In der nationalsozialistischen Ideologie sind Aus-sagen über das wechselseitige Verhältnis des Menschen zur Natur, das Verhältnis von Natur und Geist, das Verhältnis von Mensch und Gott, das Verhältnis des Menschen zur Vergangenheit und über das Verhältnis seiner Gegenwart zur Zukunft im Hinblick auf

die Kohärenz der Gesellschaft enthalten. Ohne die Berücksichtigung dieser Momente gemäss ihrem spezifischen Inhalt und in ihrer spezifischen Relation wären viele Mitglieder der Oberschichten, Mittelschichten und Unterschichten nicht Nationalsozialisten geworden, hätten die Wähler den politischen Zielen der Nazis nicht zugestimmt. In der Zustimmung zu den Grundüberzeugungen der Nationalsozialisten gab es keinen Unterschied zwischen den Massen und den Gebildeten. Die Mehrheit der Gebildeten gehörte auch zur Masse und hatte alle Eigenschaften der sogenannten Massenpsyche. Der politisch-ideologischen Gleichschaltung ging die Gleichheit hinsichtlich der Werte voraus. Kurz vor dem Abschluss dieser Untersuchung sind die Elemente des nationalsozialistischen Bewusstseins daher noch einmal knapp zu skizzieren.

Im Rassismus³⁶ wird die kollektive Identität auf den Bereich der Natur – der Geschlechtlichkeit sowie der Reproduktion des Lebens – bezogen. Die Dimension der Zeit wird im Existenzmodell der Natur auf eine besondere Weise berücksichtigt, insofern aus der Vergangenheit die Qualität des Ursprungs abgeleitet wird. Die Zukunft wird zu einer Sache der Vermehrung, der Fortpflanzung und der Fruchtbarkeit. Die Vermehrung dient der Rettung der ursprünglichen Substanz und gerät so in den Sog ungehemmter Fruchtbarkeit. Mit der Ideologie des Rassismus wird aber auch gesellschaftliche Zusammengehörigkeit suggeriert. Der Verband der Menschen erhält somit im Bewusstsein das Prädikat substantieller Einheit und organologisch bedingter Systemeinheit. Der Glaube an die biologische Konstanz und die biologische Selbigekeit eines Kollektivs konstituiert im Bewusstsein des Gläubigen das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Grund auf. Im Rassismus ist weiterhin der Glaube an ursprüngliche Überlegenheit und Macht von Natur aus enthalten. In der Formel «Ein Volk, ein Reich, ein Führer» ist eine dreifach konstruierte Einheit enthalten. Der Führer hat sowohl die einheitsstiftende als auch die Gemeinsamkeit erst vermittelnde Funktion, aus einzelnen Mitgliedern ein formiertes Volk zu machen. Der Führer repräsentiert aber auch die Vermittlung von Gegenwart und Zukunft. Für Goebbels war Hitler – in Abweichung vom Dogma seiner katholischen Herkunft – ein zweiter Christus. Hitler galt ihm weithin als eine Verkörperung verschiedener Ideen, insbesondere der des Heils. Damit korrespondiert der allseits anerkannte Gruss «Heil Hitler». Das Gottesgnadentum der europäischen Monarchien ist von Goebbels modernisiert worden. An die Stelle des Thrones trat der «Führer». Der Führer hat als Retter die Gnade Gottes. Die Bindung an den Führer wird durch den Glauben an sein Charisma und durch die Hoffnung, der Führer könne aufgrund seiner Qualitäten den Wunsch nach Rettung erfüllen, konstituiert. Dadurch wird jeder einzelne Nationalsozialist mit jedem einzelnen Nationalsozialisten, jedes einzelne Mitglied des Volkes mit jedem anderen vereint. Der Führer vermittelt zwischen Mensch und Gott; als personelle Spitze der Avant-

36 Zum Thema Rassismus : vgl. die Exkurse in der ersten Auflage sowie das Kapitel «Volk und Rasse» in meinem Buch «Die politische Religion des Nationalsozialismus», S. 188-324.

garde verkörpert er schon das Reich der Erlösung und vermittelt so Gegenwart und Zukunft. Aber Goebbels hatte auch die Vorurteile moderner Deutscher, insofern er die historischdynamische Interpretation der Geschichte bevorzugte. Die nationalsozialistische Ideologie enthält für jeden Wähler eindeutige Beantwortungen der Fragen: «Wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich?». Die nationalsozialistische Ideologie enthält die eindeutige Beantwortung der Frage «Was soll ich tun?», nämlich glauben, opfern, kämpfen, arbeiten und siegen. Das Ziel von Glaube, Kampf und Arbeit ist der Sieg und das Heil. Tun und Leiden haben die zusätzliche Qualität des Opfern. Aus der Kohärenz dieser Elemente ergibt sich die institutionellpolitische und auf Herrschaft bezogene Qualifikation der Zukunft, nämlich die des Reiches: Das Dritte oder das Tausendjährige Reich.

Die Elemente der Identitätsformel «Ein Volk, ein Reich, Ein Führer» stehen nicht unvermittelt nebeneinander. Ihre Zusammenballung zu einer Einheit impliziert die Exklusion anderer Mitglieder der Gesellschaft. Die aus der Einheit ausgegrenzten Mitglieder der Gesellschaft müssen im Rahmen des nationalsozialistischen Bewusstseins von Gesellschaft als Feinde betrachtet und wegen der Divinisierung der eigenen gesellschaftlichen Einheit als Feinde Gottes respektive als Inkarnation des Bösen angesehen werden. Wie in der Apokalypse des Johannes muss die Vernichtung des Feindes dem Heil vorausgehen.

Die psychische und religiöse Struktur des nationalsozialistischen Bewusstseins von Joseph Goebbels ist ausführlich belegt worden. Sein Bewusstsein von Gesellschaft, Herrschaft und Geschichte ist nicht ohne die ihm vorgegebenen Existenzmuster seiner religiösen Erziehung zu erklären. Daher kam es mir in dieser Untersuchung – weit mehr aus Pflicht denn aus Neigung – darauf an, erst einmal nachzuvollziehen, was Goebbels überhaupt meint, wenn er bestimmte Aussagen über sich, die Politik und die Welt macht. Der Versuch, Goebbels zu verstehen, bereitete nicht nur Qualen, sondern zwang auch dazu, bestimmte Aspekte des Themas Nationalsozialismus zu vernachlässigen: Die Geschichte apokalyptischchristlicher Symbolik, die Immanentisierung der Transzendenz in der sogenannten Neuzeit, die Realgeschichte des 19. Jahrhunderts, die vielzitierten sozioökonomischen Konstellationen der frühen zwanziger Jahre, die pädagogischen Methoden wilhelminischer Erziehungsideale, die sozialpsychische Relevanz genetisch-biologisch vorgegebener Reaktionsbereitschaften sowie die der Ethik und politisch-normativer Institutionen. Der Versuch, die Dominanz psychischer und religiöser Verhältnisse zu verstehen, wobei das eine und das andere nicht aufeinander zu reduzieren ist, zwang auch dazu, der normalerweise im Wissenschaftsbetrieb üblichen Auseinandersetzung mit den sogenannten Faschismustheorien keinen Platz einzuräumen. Wer diese kennt, wird sich sein Urteil selbst bilden. Wer sie nicht kennt, dem nützen einige Seiten Erörterung nichts. Zunächst war auch eine ausführliche Darstellung gegenwärtiger, auf Kraft und Erlösung beruhender respektive Kraft und Erlösung intendierender Verhaltens- und Wertmuster geplant. Ob die Formen der selbstbezüglichen Bejahung des Überlebens oder magischer Religiosität in den verschiedenen Schichten und verschiedenen ideologisch zu unterscheidenden Gruppen der bundesrepublikanischen Gesellschaft vorhanden sind und zu-

nehmen, wird der Leser selbst entscheiden. Die absichtliche Diskriminierung der Vernunft und die Überbewertung der Kraft, deren Folge stets ein beliebiges Schwanken zwischen Fatalismus und Fanatismus ist, gehört nicht nur zu dem Dispositionsgefüge des nationalsozialistischen Bewusstseins. So ist es kein Wunder, dass selbst Formen des Antisemitismus, meist implizit und unbegriffen, auch heutzutage noch anzutreffen sind.

Indes soll zum Abschluss der Untersuchung eine Abgrenzung vorgenommen werden. Sie betrifft das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft aus der Perspektive der Ethik. Es fällt auf, dass Goebbels nicht über Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Besonnenheit reflektiert hat und ihm diese Tugenden auch fehlen. Das nachvollziehende Verständnis für sein psychisches Elend hat Grenzen. Entscheidend für die Beurteilung von Goebbels sind Moral, Ethik, das Recht und die Menschenrechte. Kein Mensch ist dazu verdammt, aus Hunger oder Verzweiflung Nationalsozialist zu werden. Jeder hat die Möglichkeit, sich seine Ideologie zu wählen. Wer das nicht akzeptiert, diskriminiert diejenigen, die unter ungünstigen und schrecklichen Bedingungen *keine* irrationale Wahl getroffen haben. Auch Goebbels hatte diese Wahlfreiheit; er hatte die Möglichkeit, dem Sog seines Existenzenwurfes und damit der Mittäterschaft am Massenmord zu entgehen.

LITERATURVERZEICHNIS

Vorwort

Das Literaturverzeichnis der ersten Auflage ist aktualisiert worden. Arbeiten, die diesem Buch nicht zugrunde lagen, sollten nicht nachträglich aufgeführt werden. In der Erstauflage wurden die kurze Zeit später veröffentlichten sogenannten ‚Erinnerungsblätter‘ von 1897 bis Oktober 1923 und die Tagebuchaufzeichnungen vom 27.6.1924 bis 9.6.1925 als ungedruckte Quellen benutzt. Wichtige Hinweise entnahm ich auch der Dissertation von Hans-Dieter Müller (Der junge Goebbels. Zur ideologischen Entwicklung eines politischen Propagandisten. Phil. Diss., Freiburg 1973). Als gedruckte Tagebuchaufzeichnungen waren damals nur die von Helmut Heiber (1925/26), Louis P. Lochner (1942/43) und Rolf Hochhuth (1945) herausgegebenen Tagebuchfragmente veröffentlicht. Inzwischen ist der grösste Teil der Tagebücher von Elke Fröhlich und darauf aufbauend Ralf Georg Reuth herausgegeben worden: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I: Sämtliche Fragmente-Aufzeichnungen 1924-1941, hrsg. von Elke Fröhlich, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, München u.a. 1987; Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Joseph Goebbels: Tagebücher 1924-1945, hrsg. von Reuth, Ralf Georg, München 1992. Hier wird nach den von Elke Fröhlich herausgegebenen Tagebüchern zitiert.

I. Schriften von Joseph Goebbels

1. Unveröffentlichte Schriften

Lyrische Gedichte. Dem Herrn Professor Rentrop, meinem hochverehrten Lehrer, in Dankbarkeit zugeeignet (ohne Datum, handschriftlich) (Bestand Genoud)
Wilhelm Raabe. (7.3.1916, handschriftlich) (Bestand Genoud)
Der Lenz und ich und Du! Lieder von Frühling und Liebe (ohne Datum, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/127)
Der Postillon (von Lenau). Ein Reiseerlebnis (ohne Datum, handschriftlich) (Bestand Genoud)
Der Mutter Gebet, Ein Idyll aus dem Kriege... (ohne Datum, handschriftlich) (Bestand Genoud)
Bin ein erfahrener Schüler, ein wüster Gesell... Novelle aus dem Studentenleben von Joseph Goebbels. Meinem lieben Leibburschen Karl Heinz Kölsch (Sommer 1917, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/117)
Die die Sonne lieben... (Sommer 1917, Manuskript) (BA Koblenz, NL 118/117)
Theodor Storm als Lyriker. Zu seinem 100. Geburtstag am 14. September 1917 von P. Joseph Goebbels (handschriftlich) (Bestand Genoud)
Aus halbvergessenen Papieren. Dem Andenken Ernst Heynens gewidmet, (22.2. 1924, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/113)
Zigeunerblut (Novelle, Winter 1917/1918, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/117) Märchenballade, Novelle (1918, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/126)

- Judas Ischariot. Eine biblische Tragödie in fünf Akten von P.J. Goebbels. Anka Stahlherm in tiefer Verehrung (August 1918, Manuskript) (NL 118/117)
- Die Weihnachtsglocken des Eremiten. Eine Weihnachtsskizze von P.J. Goebbels. Der lieben Anka auf den Weihnachtstisch (Weihnachten 1918, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/127)
- Heinrich Kämpfen. Ein Drama in drei Aufzügen von P. Joseph Goebbels (Februar 1919, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/114)
- Goethes Anteil an den Rezensionen der 'Frankfurter Gelehrten Anzeigen' aus dem Jahre 1782 (Seminararbeit bei Prof. Witkop, Uni Freiburg, Sommersemester 1919, handschriftlich) (Bestand Genoud)
- Michael Voormann's Jugendjahre (I. Teil, 1919, handschriftlich) (BA, Koblenz, NL 118/126)
- Michael Voormann's Jugendjahre (III. Teil, 1919, handschriftlich) (BA, Koblenz, NL 118/115)
- «Gerhardi Bartels Manibus!», Beitrag zu der Gedächtnisschrift für den Oberlehrer Dr. Gerhard Bartels, Rheydt, S. 25 ff. (6.12. 1919) (BA Koblenz, NL 118/120)
- Aus meinem Tagebuch, von Paul Joseph Goebbels. Anka Stahlherm zugeeignet, München, Weihnachten 1919 (Gedichte, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/126)
- Kampf der Arbeiterklasse. Drama von Joseph Goebbels (Jahreswende 1919/20, handschriftlich) (Bestand Genoud)
- Die Saat. Ein Geschehen in drei Akten von P. Joseph Goebbels (März 1920, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/117)
- Handschriftliche Ausführung der Doktorarbeit mit Lebenslauf (Sommer 1921) (Bestand Genoud)
- Ausschnitte aus der deutschen Literatur der Gegenwart (Vortrag, gehalten in Rheydt am 30. Oktober 1922) (Bestand Genoud)
- Moderne Tierpoeten (Vortrag, ohne Datum, handschriftlich) (Bestand Genoud)
- Michael Voormann. Ein Menschenschicksal in Tagebuchblättern (1923, Manuskript und maschinenschriftliche Ausführung; nicht identisch mit Michael Voormann's Jugendjahre, 1919) (Bestand Genoud)
- Aus meinem Tagebuch (Aufzeichnungen für Else Janke, 1923, handschriftlich) (BA Koblenz, NL 118/126)
- Der Wanderer. Ein Spiel in einem Prolog, elf Bildern und einem Epilog von Joseph Goebbels. Dem anderen Deutschland geschrieben (wurde 1923 begonnen, fragmentarisches Manuskript) (BA Koblenz NL 118/98)
- Wilhelm von Schütz als Dramatiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der Romanistischen Schule. Phil. Diss., Heidelberg 1921.

2. Veröffentlichte Tagebücher

- Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Institutes für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, Teil I, Aufzeichnungen 1924-1941, München /New York/1987 (Bd.1: Erinnerungsblätter von 1897-Oktober 1923; Tagebuch vom 27.6.1924-31.12.1930; Bd.2: 1.1.1931-31.12.1936; 1.1.1937-31.12.1939; Bd.4: 1.1.1940-8.7.1941)
- Das Tagebuch von Joseph Goebbels 1925/26, mit weiteren Dokumenten hrsg. v. Helmut Heiber, Stuttgart 1960 (sog. Elberfelder Tagebuch)

- Goebbels Tagebücher aus den Jahren 1942-43. Mit anderen Dokumenten hrsg. von Louis P. Lochner, Zürich 1948
- Goebbels, Joseph: Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen. Mit einer Einführung von Rolf Hochhuth, Stuttgart o.J.
- Goebbels Reden 1932-1939, hrsg. v. Helmut Heiber, München 1971; Goebbels Reden 1939-1945, hrsg. v. Helmut Heiber, München 1972

3. Veröffentlichte Schriften

- Das kleine abc des Nationalsozialisten, Elberfeld 1925. (Urschrift im Berlin Document Center)
- Lenin oder Hitler? Eine Rede, Zwickau 1926 (Nachdruck einer im Königsberger Opernhaus am 19.2.1926 gehaltenen Rede)
- Die zweite Revolution. Briefe an Zeitgenossen, Zwickau 1926
- Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten, Elberfeld 1926
- Wege ins Dritte Reich. Briefe und Aufsätze für Zeitgenossen, München 1927
- Goebbels, Joseph/ Mjoelnir (Hans Schweitzer): Das Buch Isidor. Ein Zeitbild voll Lachen und Hass, München 1929
- Die verfluchten Hakenkreuzler. Etwas zum Nachdenken, München 1929
- Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern, München 1929
- Knorke. Ein neues Buch Isidor für Zeitgenossen, München 1929
- Signal zum Aufbruch, München 1931 (Nachdruck einer im März 1931 in Danzig gehaltenen Ansprache)
- Vom Proletariat zum Volk, München 1932
- Preussen muss wieder preussisch werden, München 1932
- Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus, Berlin 1933
- Das erwachende Berlin, München 1933
- Revolution der Deutschen. 14 Jahre Nationalsozialismus, Oldenburg 1933
- Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei (1.1.32-1.5.33), München 1934
- Signale der neuen Zeit. 25 ausgewählte Reden von Dr. Joseph Goebbels (1927-1934), München 1934
- Kampf um Berlin, München 1934
- Nation im Aufbau, München o.J. (Broschüre für Parteisprecher, ihr Nachdruck war streng verboten)
- Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse, Berlin 1934 (Nachdruck einer Ansprache in der Deutschen Hochschule für Politik)
- Rassenfrage und Weltpropaganda, Langensalza 1934, Referat auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 2.9.1933)
- Student, Arbeiter und Volk, Frankfurt am Main 1934
- Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens, Berlin 1934 (Vortrag beim polnischen Kulturbund in Warschau im Juni 1934)
- Der Angriff. Aufsätze aus der Kampfzeit, München 1934
- Goebbels spricht zur Welt, Berlin 1935
- Richtlinien für die Gesamthaltung der deutschen Presse, Berlin 1935
- Kommunismus ohne Maske, München 1935 (Nachdruck des Referates auf dem Nürnberger Parteitag 1935)
- Nationalsozialistischer Rundfunk, München 1935
- Der Bolschewismus in Theorie und Praxis, München 1936 (Nachdruck des Referates auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1936)

- Die Wahrheit über Spanien, Berlin 1937 (Nachdruck des Referates auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1937)
- Wetterleuchen. Aufsätze aus der Kampfzeit, (2. Band Der Angriff), München 1938
- Die Zeit ohne Beispiel. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939/40/41, München 1941
- Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/42, München 1943
- Der Blick nach vorne, München 1943
- Der geistige Arbeiter im Schicksalskampf des Reiches. Rede vor der Heidelberger Universität am Freitag, dem 9. Juli 1943, München 1943
- Dreissig Kriegsartikel für das Deutsche Volk, München/Berlin 1943 (Broschüre des Goebbels-Leitartikels im Reich vom 26.9.1943: Kriegsartikel für das Deutsche Volk)

II. Literatur über Goebbels

1. Biographien

- Bade, Wilfried: Joseph Goebbels, Lübeck 1933
- Borresholm, Boris von (Hrsg.): Dr. Goebbels nach Aufzeichnungen aus seiner Umgebung, Berlin 1949
- Fraenkel, Heinrich/Manvell, Roger: Goebbels. Eine Biografie, Köln 1960
- Heiber, Helmut: Joseph Goebbels, Berlin 1962 u. München 1965
- Jungnickel, Max: Goebbels, Leipzig 1933
- Oven, Wilfried von: Mit Goebbels bis zum Ende. 2 Bde., Buenos Aires 1949/50
- Reuth, Ralf G.: Goebbels. 3.Aufl., München 1993
- Riess, Curt: Joseph Goebbels. Eine Biografie, Baden-Baden 1950
- Stephan, Werner: Joseph Goebbels. Dämon einer Diktatur, Stuttgart 1949

2. Allgemeine Darstellungen

- Fetscher, Iring: Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast 1943: «Wollt ihr den totalen Krieg?», Hamburg 1998
- Irving, David: Goebbels. Macht und Magie, Kiel 1997
- Reimann, Viktor: Dr. Joseph Goebbels, Wien 1971
- Roberts, Jeremy: Joseph Goebbels: Nazi propaganda minister, New York 2000
- Schaumburg-Lippe, Friedrich Christian Prinz zu: Dr. Goebbels. Ein Portrait des Propagandaministers, Wiesbaden 1973
- Schütze, Frank: Joseph Goebbels: 29.10.1897-1.05.1945. Vom kleinen Nationalsozialisten zum Propagandagenie Adolf Hitlers. Versuch einer Klärung, Zützen 2002
- Semmler, Rudolf: Goebbels – The Man Next to Hitler. Einleitung D. McLachlan. Anmerkungen G.S. Wagner, London 1947
- Wykes, Alan: Joseph Goebbels: der Reichspropagandaminister, Rastatt 1986

3. Wissenschaftliche Literatur

- Barth, Christian: Goebbels und die Juden, Paderborn 2003
- Barth, Erwin: Joseph Goebbels und die Formierung des Führer-Mythos 1917-1934, Erlangen/Jena 1999

- Bramstedt, Ernest K.: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945, Frankfurt 1971
- Fest, Joachim C.: Paul Joseph Goebbels (1897-1945) In: Haug, Wolfgang F. (Hrsg.): Deutsche Publizisten des 15.-20. Jahrhunderts, München-Pulach/ Berlin 1971
- Fröhlich, Elke: Joseph Goebbels – der Propagandist. In: Smelser, Ronald M./Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite. 22 biographische Skizzen. 4. akt. Aufl., Darmstadt 1999
- Fröhlich, Elke: Joseph Goebbels und sein Tagebuch. Zu den handschriftlichen Aufzeichnungen von 1924 bis 1941. In: VfZ 35 (1987)
- Höhn, Gerhard: Krisologie und Verheissung eines jungen Dr. phil.-Versuch über Joseph Goebbels Tagebuchroman «Michael Vormann» In: Gangl, Manfred/Raulet, Gerard (Hrsg.): Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage, Frankfurt/New York 1994
- Höver, Ulrich: Joseph Goebbels – ein nationaler Sozialist. Bonn/Berlin 1992
- Kessemeier, Carin: Der Leitartikler Goebbels in den NS-Organen «Der Angriff» und «Das Reich», Münster 1967
- Koch, Peter-Ferdinand (Hrsg.): Die Tagebücher des Doktor Joseph Goebbels – Geschichte und Vermarktung, Hamburg/München 1988
- Löw, Konrad: Paralleles Denken, disparates Gedenken. Friedrich Engels und Dr. Joseph Goebbels – zwei Elberfelder spielen zweite Geige. In: Jesse, Eckhard/ Löw, Konrad (Hrsg.): Vergangenheitbewältigung, Berlin 1997
- McMasters Hunt, Richard: Joseph Goebbels. A Study of the Formation of His National-Socialist Consciousness (1897-1926), Diss. Harvard University, Cambridge, Mass. 1960
- Michel, Kai: Vom Poeten zum Demagogen: die schriftstellerischen Versuche Joseph Goebbels', Köln u.a. 1999
- Michels, Helmut: Ideologie und Propaganda. Die Rolle von Joseph Goebbels in der nationalsozialistischen Aussenpolitik bis 1939, Frankfurt u.a. 1992
- Nill, Ulrich: Die «geniale Vereinfachung». Anti-Intellektualismus in Ideologie und Sprachgebrauch bei Joseph Goebbels, Frankfurt u.a. 1991
- Sösemann, Bernd: «Ein tiefer geschichtlicher Sinn aus dem Wahnsinn». Die Goebbels – Tagebuchaufzeichnungen als Quelle für das Verständnis des nationalsozialistischen Herrschaftsystems und seine Propaganda. In: Nipperdey, Thomas u.a. (Hrsg.): Weltbürgerkrieg der Ideologien. Antworten an Ernst Nolte. Festschrift zum 70. Geburtstag, Frankfurt/Berlin 1993

III. Allgemeine Literatur – eine Auswahl

- Ackermann, Nathan/Jahoda, Marie: Antisemitism and Emotional Disorder. A Psychoanalytic Interpretation, New York 1950
- Adam, Uwe Dietrich: Hochschule und Nationalsozialismus, Tübingen 1977
- Adler, Hans Günter: Die Juden in Deutschland, München 1960
- Adorno, Theodor W./Fraenkel-Brunswick/Levison u.a.: The Authoritarian Personality, hrsg. von M. Horkheimer und S.H. Flowerman, New York 1970
- Adorno, Theodor W.: Jargon der Eigentlichkeit, Frankfurt/Main 1964
- Allport, Gordon Willard: Die Natur des Vorurteils, Köln 1971
- Althaus, Paul: Das Erlebnis der Kirche, Leipzig 1919
- ders., Religiöser Sozialismus, Gütersloh 1921
- ders.: Die deutsche Stunde der Kirche, Göttingen 1933

- ders.: Die letzten Dinge, 4. Aufl. Gütersloh 1933
- Amery, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten, Stuttgart 1977
- Andersen, Friedrich: Deutschchristentum auf reinevangelischer Grundlage, Leipzig 1917
- ders.: Markion der Unbesiegte, Leipzig 1934
- Antonowytch, Michael: Friedrich Ludwig Jahn. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des deutschen Nationalsozialismus, Berlin 1932
- Arendt, Hannah: The Origins of Totalitarianism, New York 1951
- ders.: Die verborgene Tradition, Frankfurt/Main 1976
- Asmussen, Hans: Reich und Kreuz, Berlin 1934
- Baeumler, Alfred: Nietzsche, der Philosoph und Politiker, Leipzig 1932
- Bahr, Hermann: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, hrsg. von Hermann Greive, Königstein 1979
- Balthasar, Hans Urs von: Apokalypse der deutschen Seele. Studien zu einer Lehre von letzten Haltungen, 3 Bde., Salzburg/Leipzig 1937
- Bärsch, Claus-E.: Der Staatsbegriff in der neueren deutschen Staatslehre und seine theoretischen Implikationen, Berlin 1974
- ders.: Die Gleichheit der Ungleichheit. Zur Bedeutung von Gleichheit, Selbstbestimmung und Geschichte im Streit um die konstitutionelle Demokratie, München 1979
- ders.: Die Geschichtsprophetie des Joseph Goebbels, in: Von Kommenden Zeiten. Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Joachim H. Knoll/Julius H. Schoeps, Stuttgart-Bonn 1984
- ders.: Das Urteil von Nürnberg. Zur Aktualität der Anklage gegen «Herrmann Göring und andere», in: Babylon 1 (1986), Nr. 1, 45-54.
- ders.: Max Brod im «Kampf um das Judentum». Zum Leben und Werk eines deutschjüdischen Dichters aus Prag, Wien 1994
- ders.: Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, 2. Aufl., München 2002
- Bartels, Adolf: Rasse und Volkstum, 2. Aufl., Weimar. 1920
- Behrens, Klaus: Friedrich Schleges Geschichtsphilosophie (1794-1808). Ein Beitrag zur politischen Romantik, Tübingen 1984
- Benda, Julien: Der Verrat der Intellektuellen, München 1978 (Paris 1927)
- Benz, Ernst: Nietzsches Ideen zur Geschichte des Christentums und der Kirche, Leiden 1956
- ders.: Les Sources mystiques de la Philosophie romantique allemande, Paris 1968
- ders.: Endzeiterwartung zwischen Ost und West, Freiburg 1973
- Benz, Richard: Geist und Reich. Um die Bestimmung der Deutschen, Jena 1933
- Bergmann, Ernst (Hrsg.): Fichte und der Nationalsozialismus, Breslau 1935
- Bernstein, Fritz: Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses. Berlin 1928
- Beyer, Wilhelm Raimund: Freibeuter in hegelschen Gefilden, Frankfurt/Main 1983
- Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers mit erklärenden Anmerkungen, neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text, Stuttgart 1964
- Die Bibel, nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, o. J.
- Bienert, Walther: Martin Luther und die Juden, Frankfurt/Main 1985

- Bietenhard, Hans: Das tausendjährige Reich. Eine biblisch-theologische Studie, Zürich 1955
- Biezais, Harald: Von der Wesensidentität der Religion und Magie, Acta Academiae Aboensis, Abo 1978
- Bischoff, Erich: Jesus und die Rabbiner, Leipzig 1905 (Reprint, Bremen 1983)
- Bloch, Ernst: Erbschaft dieser Zeit, Gesamtausgabe Bd. 4, Frankfurt/Main 1962
- ders.: Das Prinzip Hoffnung. Gesamtausgabe Frankfurt/Main 1959, 7. Aufl. 1980
- Bloch, Marc: Apologie der Geschichte oder der Beruf des Historikers, Stuttgart 1974
- Blüher, Hans: Die Erhebung Israels gegen die christlichen Güter, Hamburg 1931
- Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos, Frankfurt/Main 1979
- Borries, Kurt: Die Romantik und die Geschichte, Berlin 1925
- Borst, Arno: Barbarossas Erwachen. Zur Geschichte der deutschen Identität, in: Identität, Bodo Marquard/Karlheinz Stierle (Hrsg.), München 1979
- ders.: Die Katharer, Stuttgart 1953
- Bracher, Karl Dietrich/Sauer, Wolfgang/Schultz, Gerhard: Die nationalsozialistisch Machtergreifung, Köln 1960
- Bracher, Karl Dietrich: Die Auflösung der Weimarer Republik, Villingen 1960
- ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, 5. unveränd. u. erw. Aufl., München 1984
- Brakeimann, Günther/Rosowski, Martin (Hrsg.): Antisemitismus als Ersatzreligion, in: Liebmann, Maximilian u.a. (Hrsg.): Staat und Kirche in der «Ostmark», Frankfurt u.a. 1998
- Bramsted, Ernst K.: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945, Frankfurt/Main 1971
- Brandon, Samuel George Frederick: Jesus and the Zelots, Manchester 1967
- Breuning, Klaus, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929-1934), München 1969
- Brod, Max: Das Unzerstörbare, Stuttgart 1968
- Broder, Henryk M.: Der ewige Antisemit, Frankfurt/Main 1986
- Bronder, Dietrich: Bevor Hitler kam, 2. Aufl., Genf 1975
- Brüning, Heinrich: Memoiren 1918-1934, Stuttgart 1970
- Brumlik, Micha: Die Angst vor dem Vater. Judenfeindliche Tendenzen im Umkreis neuer sozialer Bewegungen, in: Antisemitismus nach dem Holocaust, hrsg. von Alphons Silbermann/Julius H. Schoeps, Köln 1986
- Büchner, Fritz (Hrsg.): Was ist das Reich? Eine Aussprache unter Deutschen, Oldenburg 1932
- Bultmann, Rudolf: Theologie des Neuen Testaments, Tübingen 1953
- ders.: Jesus Christus und die Mythologie, Gütersloh 1964
- Burte, Hermann: Wiltfeber, der ewige Deutsche. Die Geschichte eines Heimatsuchenden, Leipzig 1912
- ders.: Krist vor Gericht, Leipzig 1930
- ders.: Mit Rathenau am Oberrhein, Lörrach 1925 (Neudruck, Heidelberg 1948)
- Cancik, Hubert (Hrsg.): Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982
- Canetti, Elias: Masse und Macht, Frankfurt/Main 1980
- Canguilhem, Georges: Das Normale und das Pathologische, München 1974
- Chamberlain, Houston Stewart: Richard Wagner, München 1896 (10. Aufl. 1940)
- ders.: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts, München 1899 (2. Aufl. 1900, 12. Aufl. 1919)
- ders.: Worte Christi, München 1901

- ders.: Immanuel Kant, München 1905
- ders.: Arische Weltanschauung, München 1905
- ders.: Goethe, München 1912
- ders.: Der Wille zum Sieg, München 1917
- ders.: Mensch und Gott, München 1921
- ders.: Rasse und Persönlichkeit, München 1925
- ders.: Deutsches Wesen, München 1925
- ders.: Natur und Leben, München 1928
- ders.: Briefe 1882-1924 und Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II., München 1928
- ders.: Auswahl aus seinen Werken, ausgewählt von Hardy L. Schmidt, mit einem Nachlass von Dr. E. Boepple, Breslau 1934
- Carmin, E.R.: «Guru» Hitler. Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geiste der Mystik und Magie, Zürich 1985
- Cohn, Norman: Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, Bern/München 1961
- Conze, Werner/Raupack, Hans (Hrsg.): Die Staats- und Wirtschaftskrise des Deutschen Reiches 1929/33, Stuttgart 1967
- Craemer, Rudolf: Der Kampf um die Volksordnung, Hamburg 1933
- Daim, Wilfried: Der Mann, der Hitler die Ideen gab, München 1958
- Davies, Nigel: Opfertod und Menschenopfer. Glaube, Liebe und Verzweiflung in der Geschichte der Menschheit, Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1983
- Delacour, Jean-Baptist: Apage Satana! Das Brevier der Teufelsaustreibung. Im Anhang, das Rituale Romanum. Das römische Ritenverzeichnis des Exorzismus im lateinischen Originaltext der vielsprachigen Druckerei des Vatikans (Ausgabe 1954), Genf 1975
- Dempff, Alois: Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance, 4. Aufl., München/Wien 1973
- Devereux, Georges: Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, München 1973
- ders.: Ethnopschoanalyse, Frankfurt/Main 1978
- Die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift, übersetzt von Leopold Zunz, Basel 1980
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch: Die Dämonen, übertragen von E. K. Rahsin. München 1922 (neu überarbeitete Ausgabe 1956)
- Douglas, Mary: Ritual, Tabu und Körpersymbolik, Frankfurt/Main 1981
- Eckart, Dietrich: Henrik Ibsens Peer Gynt, München 1916
- ders.: Familienväter. Eine tragische Komödie in 3 Aufzügen, Leipzig/Berlin 1904
- ders.: Ibsen, Peer Gynt, der grosse Krümme und ich, Berlin 1914
- ders.: Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Hitler und mir, München 1925
- Eckrich, Frieda: Die Idee des Reiches in der nationalpolitischen Literatur seit Beendigung des Weltkrieges, Phil. Diss., Heidelberg 1937
- Eissler, Kurt R.: Goethe. Eine Psychoanalytische Studie 1775-1786. Ruediger Scholz (Hrsg.), Basel u.a. 1983
- Emsen, Kurt van: Adolf Hitler und die Kommenden, Leipzig 1932 (Reprint Bremen 1981)
- Erbstösser, Martin/Werner, Ernst: Ideologische Probleme des mittelalterlichen Plebejertums. Die freigeistige Häresie und ihre sozialen Wurzeln, Berlin (Ost) 1960
- Erdheim, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit, Frankfurt/Main 1982
- Eschmann, Ernst Wilhelm: Vom Sinn der Revolution, Jena 1933

- Favret-Saada, Jeanne: Die Wörter, der Zauber, der Tod. Der Hexenglaube im Hainland von Westfrankreich, Frankfurt/Main 1979
- Feder, Gottfried: Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, München 1930
- Fenichel, Otto: Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus, in: Aufsätze, Bd. 2, Freiburg/Br. o. J.
- Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt/Main 1973
- Fichte, Johann Gottlieb: J. G. Fichte als Politiker und politischer Erzieher. Eine Auswahl aus seinen Schriften, hrsg. von Richard Pauli, Stuttgart 1933
- ders.: Die Anweisungen zum seeligen Leben, hrsg. von H. Vesweyen, Hamburg 1983
- Fischer, Michael: Die Aufklärung und ihr Gegenteil, Berlin 1981
- Flex, Walter: Der Wanderer zwischen beiden Welten, München 1917
- Fiore, Joachim von: Psalterium decern chordarum Abbatis Joachim. Venedig 1527. Photomechanische Nachdrucke der drei Hauptwerke; Frankfurt/Main 1964
- ders.: Adversus Judeos, hrsg. von A. Frugoni (Fonti per la Storia d'Italia pubblicate dall'Istituto Storico Italiano per il medio Evo, No. 95), Roma 1957
- Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978
- Freud, Sigmund: Massenpsychologie und Ich-Analyse, Frankfurt/Main 1967
- Frick, Karl R.H.: Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Graz 1973
- ders.: Das Reich Satans. Bd. 1, Satan und die Satanisten. Ideengeschichtliche Untersuchungen zur Herkunft der komplexen Gestalt «Luzifer/Satan/Teufel», Graz 1982
- Friedländer, Saul: Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus, München 1984
- Fritsch, Theodor: Der falsche Gott und der neue Glaube, Leipzig 1911
- ders.: Zionistische Protokolle, Leipzig 1924
- ders.: Sünden der Hochfinanz, Leipzig 1927
- ders.: Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1933
- Fromm, Erich: Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974
- ders.: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches, Stuttgart 1980
- Fuchs, Johannes: Reich Gottes (Zusammenstellung der Texte, mit kirchlicher Druckerlaubnis), München 1957
- Funkenstein, Amos: Heilsplan und nationale Entwicklung. Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des Mittelalters, München 1965
- Gabel, Joseph: Ideologie und Schizophrenie, Frankfurt/Main 1967
- Gaier, Ulrich: Krumme Regel. Novalis' Konstruktionslehre des schaffenden Geistes und ihre Tradition, Tübingen 1970
- Germann, Holger: Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges. Ein Beitrag zur Phänomenologie der NS-Ideologie, Frankfurt/Main 1995
- Gogarten, Friedrich: Fichte als religiöser Denker, Jena 1914
- ders.: Politische Ethik, Jena 1932
- ders.: Einheit von Evangelium und Volkstum? Hamburg 1933
- ders.: Ist Volkesgeist Gottesgesetz? Eine Auseinandersetzung mit meinen Kritikern, Hamburg 1934
- ders.: Gericht oder Skepsis? Eine Streitschrift gegen Karl Barth, Jena 1937
- ders.: Jesus Christus, Wende der Welt. Grundfragen zur Christologie, Tübingen 1966
- Grassl, Hans: Aufbruch zur Romantik, München 1968
- Graus, Frantisek: Judenfeindschaft im Mittelalter, in: Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, hrsg. von Herbert A. Strauss/Norbert Kampe, Frankfurt/Main 1985
- Grebing, Helga: Der Nationalsozialismus, München 1959

- Grunberger, Bela: Der Antisemit und der Ödipuskomplex, in: *Psyche* 16 (1962)
 ders.: Vom Narzissmus zum Objekt, Frankfurt/Main 1982
 ders./Dessuant, Pierre: *Narzissmus, Christentum, Antisemitismus. Eine psychoanalytische Untersuchung*, Stuttgart 2000
- Grundmann, Walter: *Das Evangelium nach Matthäus. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament*, 3. Aufl., Berlin 1972
- Gundolf, Friedrich: *Romantiker*, Berlin 1930
- Habermas, Jürgen: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt/Main 1976
- Hartmann, Nikolai: *Probleme des geistigen Seins*, Berlin 1962
- Haym, Rudolf: *Die Romantische Schule*, Berlin 1870 (Neudruck Darmstadt 1977)
- Heer, Friedrich: *Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität*, München/Esslingen 1968
- Hegel, Georg W. F.: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, hrsg. von J. Hoffmeister, Hamburg 1962
- Heine, Heinrich: *Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Werke und Briefe von Heinrich Heine*, hrsg. von Hans Kaufmann, 2. Aufl., Berlin u.a. 1972
- Heinrich, Gerda: *Geschichtsphilosophische Positionen der deutschen Frühromantik*, Berlin 1976
- Heinrich, Klaus: *Parmenides und Jona*, Frankfurt/Main 1982
- Heinsohn, Gunnar: *Kollektive Verdrängung und die zwanghafte Wiederkehr des Menschenopfers*, Basel 1984
- ders.: *Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion*, Reinbek 1997
- ders.: *Warum Ausschwitz? Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt*, Reinbek 1995
- Henrich, Dieter: «Identität-Begriffe, Probleme, Grenzen», in: *Identität*, hrsg. von Bodo Marquard/Karlheinz Stierle, München 1979
- Hermand, Jost: *Der alte Traum vom neuen Reich. Völkische Utopien und Nationalsozialismus*, 2. Aufl. Weinheim 1995
- Hertel, Heinz: *Das dritte Reich in der Geistesgeschichte*, Hamburg 1934
- Herwig, Hedda: *Therapie der Menschheit*, München 1979
- dies.: *Psychologie als Gnosis*, C. G. Jung, in: *Gnosis und Politik*. Hrsg. von Jakob Taubes, München 1984
- Hielscher, Friedrich: *Das Reich*, Berlin 1931
- Hieronimus, Ekkehard: *Zur Religiosität der völkischen Bewegung*, in: *Hubert Cancik, Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1982
- Hillgruber, Andreas: *Imperialismus und Rassendoktrin als Kernstück der NS-Ideologie*, in: *Leo Haupts/ Georg Mölich (Hrsg.): Strukturelemente des Nationalsozialismus. Rassenideologie, Unterdrückungsmaschinerie, Aussenpolitik*, Köln 1981, 11-36
- Hirsch, Emanuel: *Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert*, Tübingen 1929
- Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, ungekürzte Ausgabe, München 1926
- Höhne, Heinz: *Die Machtergreifung*, Hamburg 1983
- Hombourger, Rene: *Goebbels. «Chef de publicité» du III' Reich*, Paris 1939
- Hörisch, J.: *Die fröhliche Wissenschaft der Poesie. Der Universitätsanspruch von Dichtung in der frühromantischen Poesie*, Frankfurt/Main 1976
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt/Main 1969
- Huber, Georg Sebastian: *Vom Christentum zum Reiche Gottes*, Regensburg 1934 (mit kirchlicher Druckerlaubnis)
- Hudal, Alois: *Die Grundlagen des Nationalsozialismus*, Leipzig/Wien 1937
- Hüller, Rudolf: *Die Romantik in der Zeit der Umkehr. Die Anfänge der jüngeren Romantik 1800-1808*, Bonn 1941

- Ibsen, Henrik: Sämtliche Werke. Berlin 1898-1909
- Ingold, Felix Philipp: Dostojewski und das Judentum. Frankfurt/Main 1981
- Jaspers, Karl, Die geistige Situation der Zeit, Berlin 1931
- Jesi, Furio: Kultur von rechts, Frankfurt/Main 1980
- Jonas, Hans: Gnosis und spätantiker Geist, Göttingen 1964
- Jünger, Ernst: Über Nationalismus und Judenfrage, in: Süddeutsche Monatshefte, September 1930
- ders.: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt, Hamburg 1932
- ders.: Die veränderte Welt. Eine Bilderfibel unserer Zeit, Breslau 1933 (mit Edmund Schulz)
- Jünger, Friedrich Georg/Edmund Schulz: Das wahre Gesicht der Demokratie. Ein Bildwerk der deutschen Nachkriegszeit, Leipzig 1931
- Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Wahnfried und die Grundlagen, in: Propheten des Nationalsozialismus, hrsg. von Karl Schwedhelm, München 1969
- Kampmann, Theodor: Dostojewski in Deutschland, Münster 1931
- Kessler, Harry Graf: Tagebücher 1918-1937, hrsg. von W Pfeiffter-Belli, Frankfurt/Main 1961
- Kissenkoetter, Udo: Gregor Strasser und die NSDAP, Stuttgart 1978
- Klages, Ludwig: Rhythmen und Runen. Nachlass. Hrsg. von ihm selbst, Leipzig 1944
- Klagges, Dietrich: Das Urevangelium Jesu. Der deutsche Glaube, Leipzig 1925
- ders.: Kampf dem Marxismus, München 1933
- Klemperer, Klemens von: Konservative Bewegungen. Zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Wien/München 1962
- Klemperer, Viktor: LTI. Lingua tertii imperii, Berlin (Ost) 1947
- Klönne, Arno: Völkisch-antisemitische Herkünfte des Nationalsozialismus, in: Hubert Frankemölle (Hrsg.), Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld 1990
- Koch, Klaus: Rettung vor der Apokalyptik, Gütersloh 1978
- Koerber, Adolf Viktor von: Hitler. Sein Leben und seine Reden, München 1923
- Kohut, Heinz: Narzissmus. Eine Theorie psychoanalytischer Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen, Frankfurt/Main 1979
- Krannhals, Paul: Das organische Weltbild, München 1928
- Kraus, Karl: Die dritte Walpurgisnacht, München 1967
- Kuhn, Hans Wolfgang: Die Apokalyptiker und die Politik. Studien zur Staatsphilosophie des Novalis, Freiburg/Br. 1961
- Kroll, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdanken und politisches Handeln im Dritten Reich. Hitler – Rosenberg – Darre – Himmler – Goebbels, Paderborn u.a. 1998
- Kühnl, Reinhard: Die nationalsozialistische Linke 1925-1930, Meisenheim 1966
- ders., Faschismustheorien, 2 Bde., Hamburg 1979
- Kurzke, Hermann: Romantik und Konservatismus. Das politische Werk Friedrich von Hardenbergs im Horizonte seiner Wirkungsgeschichte, München 1983
- Lagarde, Paul de, Deutsche Schriften, Bd. 1 und Bd. 2, Gesamtausgabe letzter Hand, Göttingen 1886
- ders.: Deutsche Schriften, 4. Auf!., Göttingen 1903
- ders.: Die Religion der Zukunft, München 1924 (Sonderdruck)
- Lambrecht, Jan (S. J.), Hrsg.: Apocalypse. L'apocalypse johannique et l'apocalyptique dans le Nouveau Testament, Gembloux, 1980
- ders.: Die Redaktion der Markus-Apokalypse, Rom 1957
- Langbehn, Julius: Rembrandt als Erzieher, Leipzig 1890 (85. Auf!., Stuttgart 1936)
- Langegger, Florian: Doktor, Tod und Teufel. Vom Wahnsinn und von der Psychiatrie in einer vernünftigen Welt, Frankfurt/Main 1983

- Lanz von Liebenfels, Jörg: Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, München 1980
- Le Roy Ladurie, Emmanuel: Montaillou. Ein Dorf vor dem Inquisitor 1294-1324, Frankfurt/Main 1980
- Leipoldt, Johannes/Grundmann, Walter (Hrsg.): Umwelt des Urchristentums, 3 Bde., Berlin 1967
- Leisegang, Hans: Die Gnosis, Stuttgart 1955
- Lessing, Gotthold Ephraim: Die Erziehung des Menschengeschlechtes und andere Schriften, Stuttgart 1969
- Levita, David}: Der Begriff der Identität, Frankfurt/Main 1971
- Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus als politische Religion, Bodenheim b. Mainz 1997
- Linden, Walter (Hrsg.): Luthers Kampfschriften gegen das Judentum, Berlin 1936, Reprint, Bremen 1983
- Lindenberg, Christoph: Technik des Bösen. Zur Vorgeschichte und Geschichte des Nationalsozialismus, Stuttgart 1978
- Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre, Berlin 1983
- Loewenstein, Rudolph M.: Psychoanalyse des Antisemitismus, Frankfurt/Main 1968
- Lukacs, Georg: Zerstörung der Vernunft, Werke Bd. 9, Neuwied 1962
- ders.: Von Nietzsche bis Hitler, Frankfurt/Main 1966
- ders.: Die «nationalsozialistische Weltanschauung» als demagogische Synthese der Philosophie des deutschen Imperialismus, in: ders.: Die Zerstörung der Vernunft, Darmstadt/Neuwied 1974, 622-662
- Lüttger, Wilhelm: Reich Gottes und Weltgeschichte, Gütersloh 1928
- Luxemburg, Rosa: Briefe aus dem Gefängnis 1915-1918, Berlin, Bonn 1984
- Mähl, Hans-Joachim: Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk von Novalis. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen, Heidelberg 1965
- Mahler, Margaret: Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation, Frankfurt/Main 1978
- Marx, Karl: Marx-Engels-Werke, Berlin 1982
- Maser, Werner: Sturm auf die Republik. Die Frühgeschichte der NSDAP, Frankfurt/Main 1965 (Stuttgart 1973)
- ders.: Adolf Hitler, München 1971
- ders.: Hitlers Briefe und Notizen, Düsseldorf 2. Aufl. 1973
- Massing, Paul: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus, Frankfurt/Main 1959
- Mendlewitsch, Doris: Volk und Heil. Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert, Rheda-Wiedenbrück 1988
- Miner, Paul Servier: New Testament apocalyptic, Nashville 1981
- Mitscherlich, Alexander: Massenpsychologie ohne Ressentiment, Frankfurt/Main 1972
- Mitscherlich, Alexander/Mitscherlich, Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern, München 1967
- Mitscherlich-Nielsen, Margarete: Antisemitismus – eine Männerkrankheit, in: Psyche 1 (1983)
- Moeller van den Bruck, Arthur: Das dritte Reich, Berlin 1923
- Mohler, Armin: Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932, 2. Aufl., Darmstadt 1972
- Mosse, George L.: Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Königstein 1978

- ders.: Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus, Königstein 1979
- Müller, Hans-Dieter: Der junge Goebbels. Zur ideologischen Entwicklung eines politischen Propagandisten. Phil. Diss., Freiburg/Br. 1973
- Münkler, Herfried: Das Reich als politische Macht und politischer Mythos, in: ders.: Reich, Nation, Europa, Weinheim 1996
- Mutius, Gerhard von: Die drei Reiche. Ein Versuch philosophischer Besinnung, Berlin 1916
- Naumann, Michael: Strukturwandel des Heroismus, Königstein/Ts. 1984
- Neurohr, Jean F.: Der Mythos vom Dritten Reich. Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus. Stuttgart 1957
- Nitschke, August, Historische Verhaltensforschung, Stuttgart 1981
- Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche, München 1963
- Novalis, Werke, hrsg. und kommentiert von Gerhard Schulz, München 1969
- Oehme, Walter/Caro Kurt: Kommt «Das Dritte Reich»? , Berlin 1930 (Neuausg. Frankfurt/Main 1984)
- Otto, Rudolf: Reich Gottes und Menschensohn. Ein religionsgeschichtlicher Versuch, München 1934
- Overesch/Saal (Hrsg.): Chronik deutscher Zeitgeschichte. Politik, Wirtschaft, Kultur. Bd. I, Düsseldorf 1982
- Petersen, Julius: Das goldene Zeitalter bei den deutschen Romantikern, Halle 1926 (Die Ernte. Abhandlungen zur Literaturwissenschaft, S. 117-175)
- ders.: Die Sehnsucht nach dem Dritten Reich in deutscher Sage und Dichtung, Stuttgart 1934
- Peuckert, Will-Erich: Pansophie. Ein Versuch zur Geschichte der weissen und schwarzen Magie, Berlin, 2. Aufl. 1956
- ders.: Die grosse Wende. 2 Bde., 2. Aufl., Darmstadt 1966
- Phelps, R. H.: Hitler als Parteiredner im Jahre 1920, in: Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte 16, 1968
- Piaget, Jean: Die Entwicklung der elementaren logischen Strukturen, Düsseldorf 1973
- ders.: Nachahmung, Spiel, Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde. Die Entwicklung des Erkennens. Gesammelte Werke (Studienausgabe), Stuttgart 1975
- Platon: Nomoi
- Plessner, Helmuth: Die Stufen des Organischen und der Mensch, Berlin/Leipzig 1926
- ders.: Die verspätete Nation, Stuttgart/Berlin 1959
- ders.: Diesseits der Utopie, Düsseldorf/Köln 1966
- Plöger, Otto: Theokratie und Eschatologie, Neukirchen 1959
- Poliakov, Leon: Geschichte des Antisemitismus, 8 Bde., Worms 1977ff.
- ders.: Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalsozialismus. München/Wien/Zürich 1977
- Plewnia, Margarete: Auf dem Weg zu Hitler. Der völkische Publizist Dietrich Eckart. Bremen 1970
- Popert, Hermann: Helmut Haringa, 5. Aufl., Dresden 1911
- Pretsch, Paul (Hrsg.): Cosima Wagner und Houston Stewart Chamberlain im Briefwechsel 1888-1908, Leipzig 1934
- Quabbe, Georg: Das letzte Reich Leipzig 1933
- Quispel, Giles, Gnosis als Weltreligion, Zürich 1951 Raphael, Max, Wiedergeburtsmagie in der Altsteinzeit Frankfurt/Main
- Reich, Wilhelm: Massenpsychologie des Faschismus. Köln Berlin 1971

- Reik, Theodor: Aus Leiden Freuden. Masochismus und Gesellschaft, Frankfurt/Main 1968
- Rendtorff, Heinrich: Das Wort Gottes über das Volk, Küstrin 1931
- ders.: Soldatentum und Gottesglaube, Berlin 1937
- ders.: Der Ruf zum Dienst, Berlin 1940
- Reventlow, Ernst Graf von: Der Weg zum neuen Deutschland, Essen 1931
- Rhodes, James Michael: The Hitler Movement. A Modern Millenarian Revolution, Stanford/Calif. 1980
- Rider, Jacques le: Der Fall Otto Weininger, Wien/München 1985
- Riemkasten, Felix: Der Bonze. Berlin 1930
- Ritter, Gaston: Das Judentum und die Schatten des Antichrist, Graz 1933
- Röheim, Géza: Die Panik der Götter. Die Quellen religiöser Glaubensformen in psychoanalytischer Sicht, München 1972
- ders.: Psychoanalyse und Anthropologie, Frankfurt/Main 1977
- Rosenberg, Alfons (Hrsg.): Joachim abbas Florensis. Joachim von Fiore. Das Reich des heiligen Geistes. Bearbeitet von A. Rosenberg, München-Planegg 1954
- Rosenberg, Alfred: Die Spur der Juden im Wandel der Zeiten, München 1920
- ders., Das Verbrechen der Freimaurerei. Judentum, Jesuitismus und deutsches Christentum, München 1922
- ders., Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1931
- Rowley, Harald Henry: Apokalyptik. Ihre Form und Bedeutung zur biblischen Zeit, Moers 1952
- Rudolph, Hermann: Nationalsozialismus und Theosophie. Ihr Wesen und ihre gegenseitigen Beziehungen, Leipzig 1933
- Sanders, Ed: The Family. Die Geschichte von Charles Manson und seiner Strand-Buggy-Streitmacht, Hamburg 1972
- Sartre, Jean Paul: Betrachtungen zur Judenfrage, in: Drei Essays, Frankfurt/Main 1985
- Schlaf, Johannes: Das dritte Reich. Ein Berliner Roman, Berlin 1900
- Schmaus, Michael: Begegnungen zwischen katholischem Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung, Münster 1933
- Schmidhausen, Julius: Der Kampf um das geistige Reich, Hamburg 1933
- Schmidtchen, Gerd: Protestanten und Katholiken. Soziologische Analyse konfessioneller Kultur, Bern/München 1973
- Schmitt Carl: Römischer Katholizismus und politische Form, 2. Aufl., München 1925
- ders.: Staat, Bewegung, Volk, Hamburg 1933
- Schmittals, Walter, Die Apokalyptik, Göttingen 1973
- Schneider, Johann/Bonhoeffer, Dietrich, Das Kommende Reich, Berlin 1933
- Schoenbaum, David: Die braune Revolution, Köln 1968
- Schoeps Julius H. (Hrsg.): Religion und Zeitgeist im 19. Jahrhundert, Stuttgart/Bonn 1982
- ders.: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart/Bonn 1983
- ders.: Über Juden und Deutsche, Stuttgart/Bonn 1986
- Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Frankfurt/Main 1977
- Schott, Georg: Das Volksbuch von Hitler, München 1924
- ders.: Die Kulturaufgaben des 20. Jahrhunderts. Grundriss zur Wiederaufrichtung der deutschen Weltanschauung, München 1926
- Scholder, Klaus: Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945, in: ders.: Die Kirche zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von Karl O. Freiherr von Aretin/Gerhard Besier, Berlin 1988

- Schüddekopf, Ernst-Otto: Linke Leute von rechts, Stuttgart 1960
- Schuler, Alfred: Fragmente und Vorträge aus dem Nachlass. Mit einer Einführung von Ludwig Klages, Leipzig 1940
- Schulz, Gerhard: Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt/Berlin/Wien 1975
- Schulz, Walter: Der Gott der neuzeitlichen Metaphysik, Pfullingen 1974
- Schultz, Wolfgang: Dokumente der Gnosis. Mit Aufsätzen von George Bataille, Heinrich-Charles Puech und Wolfgang Schultz, München 1986
- Schütz, Paul: Der Antichrist, Berlin 1933
- Schwierskott, Hans-Joachim: Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus in der der Weimarer Republik, Göttingen 1963
- Sebottendorff, Rudolf von, Der Talisman der Rosenkreuzer, Pfullingen 1925
- Seeberg, Erich, Ideen zur Theologie der Geschichte des Christentums, Leipzig 1929
- Seelen, H. Otto: Dr. Goebbels. Reihe der deutschen Führer, Heft 2, Berlin 1933
- Seidel, Erich: Dr. Goebbels. Von einem SA-Mann geschrieben, Leipzig 1933
- Silbermann, Alphons/Schoeps, Julius H.: Antisemitismus nach dem Holocaust, Köln 1986
- Sloterdijk, Peter: Die Kritik der zynischen Vernunft, Frankfurt/Main 1983
- Sole, Jacques, Christliche Mythen, Frankfurt/Main/Berlin 1962
- Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München 1978
- Spahn, Martin: Für den Reichsgedanken. Historisch-politische Aufsätze 1915-1934, Berlin/Bonn 1936
- Spengler, Oswald: Preussentum und Sozialismus, München 1920
- ders.: Der Untergang des Abendlandes, München 1923
- Stapel, Wilhelm: Antisemitismus und Antigermanismus, Hamburg 1928
- ders.: Der christliche Staatsmann, Hamburg 1932
- Steiner, Georg: In Blaubarts Burg, Frankfurt/Main 1972
- Stern, J.P.: Hitler. Der Führer und das Volk, München 1978
- Strasser, Gregor: Das Hitler-Büchlein, Berlin, 1928
- ders.: Der Nationalsozialismus. Die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, Berlin 1931
- Strauss, Herbert A./Kampe, Norbert (Hrsg.): Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, Frankfurt/Main/New York 1985
- Strohm, Harald: Die Gnosis und der Nationalsozialismus, Frankfurt 1997
- Taubes, Jacob: Abendländische Eschatologie, Bern 1947
- ders. (Hrsg.), Gnosis und Politik, München 1984
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien, 2 Bde., Frankfurt/Main 1977
- Topitsch, Ernst: Gottwerdung und Revolution. Beiträge zur Weltanschauungsanalyse und Ideologiekritik, München 1973
- Treusch-Dieter, Gerburg: Ferner als die Antike... Machtform und Mythisierung der Frau im Nationalsozialismus und Faschismus, in: Konkursbuch 12, Frauen Macht, Tübingen 1984
- Trotha, Thilo von: Juden und wir anderen Völker, München 1933
- Turner, Henry Ashby: Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft, Göttingen 1972
- Tyrell, Albrecht: Führer befiehl... Selbstzeugnisse aus der Kampfzeit der NSDAP, Düsseldorf 1969
- Ungern-Sternberg, Arthur von: Schleiermachers völkische Botschaft, Gotha 1933
- Viatte, Auguste: Les Sources occultes du Romantisme, Paris 1928
- Voegelin, Eric: Rasse und Staat, Tübingen 1933

- ders.: Die politischen Religionen, Wien 1938
- ders.: Die neue Wissenschaft der Politik, München 1959
- Völker, Paul-Gerhard (Hrsg.): Vom Antichrist. Eine mittelhochdeutsche Bearbeitung des Passauer Anonymus, München 1970
- Vondung, Klaus: Magie und Manipulation. Ideologie, Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1971
- Vondung, Klaus: Die Apokalypse in Deutschland, München 1988
- Wagner, Richard: Gesammelte Schriften und Dichtungen, 2. Aufl., Leipzig 1887
- Wangh, M.: Psychoanalytische Betrachtungen zur Dynamik und Genese des Vorurteils, des Antisemitismus und des Nazismus, in: Psyche 16 (1962)
- Wassermann, Jakob: ChristianWahnschaffe, Berlin 1919
- Weber, Alfred: Die Krise des modernen Staatsgedankens in Europa, Berlin/Leipzig 1925
- Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1920/21
- ders.: Politik als Beruf, 6. Aufl., Berlin 1977
- Weininger, Otto: Geschlecht und Charakter, Wien/Leipzig 1903
- Weischedel, Wilhelm: Der Aufbruch der Freiheit zur Gemeinschaft. Studien zur Philosophie des jungen Fichte, Leipzig 1939
- Wendelborn, Gert: Gott und Geschichte. Joachim von Fiore und die Hoffnung der Christenheit, Leipzig 1974
- Wendland, Heinz-Dietrich: Reichsidee und Gottesreich, Jena 1934
- Wenskus, Reinhard: Stammesbildung und Verfassung, 2. Aufl., Köln 1972
- Wundt, Max: Vom Geist unserer Zeit, München 1922
- ders.: Staatsphilosophie. Ein Buch für Deutsche, München 1923
- ders.: Deutsche Weltanschauung. Grundzüge völkischen Denkens, München 1926
- ders.: Fichte, Stuttgart 1927
- Wust, Martin: Das Dritte Reich. Ein Versuch über die Grundlagen individueller Kultur, Wien 1905
- Yates, Frances Amelia: Giordano Bruno and the Hermetic Tradition, London 1984
- Zelinsky, Hartmut: Richard Wagner. Ein deutsches Thema, 3. Aufl., Berlin 1983
- Ziegler, Heinz O.: Die moderne Nation, Tübingen 1981
- Zimmermann, Rolf Christian: Das Weltbild des jungen Goethe. Studien zur hermetischen Tradition des deutschen 18. Jahrhunderts, 2 Bde., München 1979
- ders. (Hrsg.), Epochen der Naturmystik, Berlin 1979
- Zweinger, Arthur: Spengler im Dritten Reich. Eine Antwort auf Oswald Spenglers Jahr der Entscheidung, Oldenburg 1933

PERSONENREGISTER

- Adenauer, Konrad 228
Adorno, Theodor W. 28, 84
Aristoteles 198, 229
- Bebel, August 141f.
Behrens, Klaus 170
Beil, Ulrich 23
Benz, Ernst 167
Bienert, Walter 240
Bismarck, Otto Fürst von 76, 133, 171ff.
Bloch, Ernst 241
Bormann, Martin 151
Borst, Arno 171
Bultmann, Rudolf 241
- Caesar, Gaius Julius 133, 173, 206
Chamberlain, Houston Stewart 13f, 20,
56, 64, 81, 109, 157, 220
Christus, s. Jesus Christus
Cohn, Norman 171
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch 13,
18, 20, 48, 55, 64, 71, 117f., 128, 164,
166, 168f., 220
- Eckart, Dietrich 13, 110
Edelmann, Murray 231
Eissler, Kurt 105
Erikson, Erik H. 197
Esser, Hermann 153ff., 163, 196
- Farret-Saada, Jeanne 138
Feder, Gottfried 154, 157f.
Fichte, Johann Gottlieb 198
Flisges, Richard 18, 20, 89, 114, 125, 133,
150, 168, 190f.
Foucault, Michel 40
Fraenkel, Heinrich 16, 20, 115, 180, 186
Frege, Gottlob 198
Freud, Siegmund 149f., 160f, 164, 175,
182, 222
Friedländer, Saul 136f.
- Friedrich I., Barbarossa 133, 171, 173
Friedrich II., der Grosse 133, 179
- Gabel, Joseph 200
Gmelin, Otto 109
Goethe, Johann Wolfgang von 105, 122,
129f., 12, 176ff., 202, 208
Gogarten Friedrich 222
Graefe-Goldebee, Albrecht von 49
Grassl, Hans 170
Graus, Frantisek 243
Grunberger, Bela 13, 163, 170f., 175f.,
183f., 187
- Habermas, Jürgen 8, 28, 199
Harden, Maximilian 17, 118f., 172, 182
Hartmann, Nicolai 205
Hegel, G.W.F. 22, 41, 117, 198, 229
Heiber, Helmut 16, 31, 67, 104f., 107,
135f., 148, 152, 155, 164, 180, 235
Heine, Heinrich 244
Henrich, Dieter 197
Herwig, Franzl 17f.
Herwig, Hedda 8, 28, 18, 231
Hess, Rudolf 109f., 112, 155f., 159f.
Himmler, Heinrich 111
Hindenburg, Paul 68
Hobbes, Thomas 84, 198, 215, 229
Hochhut, Rolf 151, 235
Höhne, Heinz 69f.
Hume, David 198
- Ibsen, Henrik 19
Ingold, Felix Philipp 168
- Jaspers, Karl 63
Jesus Christus 8, 13, 14, 16, 67, 69ff.,
80f., 93, 95ff., 97f., 100, 117, 129,
131, 135, 140f., 143f., 146, 152, 185,
188, 196, 203, 217, 220ff., 232
Joachim von Fiore 243

- Kant, Immanuel 41, 84, 198, 215
 Kaufmann, Karl 21, 111, 115, 155f., 158
 Keyserling, Eduard Graf von 128
 Klagges, Dietrich 22
 Klein, Melanie 163
 Koch, Erich 115
 Kohut, Heinz 163
 Kraus, Karl 58
 Künzli, Arnold 104f.
 Kurzke, Hermann 170
- Langbehn, Julius 22, 171
 Lassalle, Ferdinand 141f.
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 198
 Lenin 64ff., 99, 107, 142
 Lessing, Gotthold Ephraim 122
 Levita, David J. 252
 Liebknecht, Karl 171
 Lochner, Louis P. 11, 235
 Locke, John 196, 229
 Luckmann, Thomas 231
 Ludendorff, Erich 49, 110, 120, 159f.
 Luhmann, Niklas 133
 Lutze, Viktor 115, 158
- Machiavelli, Niccolo 229
 Mühl, Hans Joachim 167, 170
 Maeterlinck, Maurice 122
 Mahler, Margret S. 163, 184f, 187, 191ff.
 Manveil, Roger 16, 20, 180, 186
 Mann, Heinrich 22
 Marcuse, Herbert 28
 Marx, Karl 41, 104, 141f. 229
 Mendlewitsch, Doris 8, 9, 22
 Mill, John Stewart 229
 Mitscherlich, Alexander 28
 Moeller van den Bruck, Artur 37, 55f,
 166
 Morus, Thomas 170
 Müller, Hans Dieter 20, 166, 235
- Napoleon 133, 173
 Nietzsche, Friedrich 13, 56, 69, 71, 123,
 172
 Noske, Gustav 172
 Novalis (Friedrich Leopold Freiherr von
 Hardenberg) 22, 167, 169f.
- Pfeffer von Salomon, Franz 54, 60, 154f.,
 158, 160
- Piaget, Jean 199, 204
 Pine, Fred 191 ff.
 Platon 198, 205, 229
 Plessner, Helmuth 205
 Prang, Fritz 20, 49, 123, 176
- Räber, Kuno 23
 Reich, Wilhelm 200
 Reventlow, Ernst Graf zu 248
 Richthofen, Manfred von 68
 Ricoeur, Paul 231
 Ripke, Axel 115, 179
 Rousseau, Jean-Jacques 84, 229
- Sartre, Jean Paul 205
 Schelling, Friedrich W.J. 170, 198
 Schiller, Friedrich 117, 129, 138, 177f.,
 196, 214
 Schlegel, Friedrich 22, 170
 Schmitt, Carl 10
 Schoeps, Julius 8, 22
 Schütz, Alfred 231
 Siebeck, Wolfram 29
 Simmel Georg 22
 Sokrates 198
 Sole, Jacques 249
 Spengler, Oswald 13, 20, 125, 151, 168
 Stapel, Wilhelm 22
 Steiner, Georg 168
 Strasser, Gregor 20f., 43, 49, 110, 112,
 120, 154f., 160, 180
 Streicher, Julius 69, 154f., 157f., 164,
 177
 Sturtz 90
- Tieck, Ludwig 167
 Thomas von Aquin 13, 170
 Trotzki, Leo 141 f.
- Wagner, Richard 12, 18, 53, 56, 64, 76,
 81, 109, 113, 118f., 126, 137f., 175,
 179, 182
 Wassermann, Jakob 117E
 Weber, Max 10, 19, 40 f., 84, 170, 229
 Weininger, Otto 20, 125
 Wessel, Horst 230
 Wieggershaus, Friedrich 21, 115, 120f.,
 173, 179
 Wilhelm II. 242